

ZEITSCHRIFT

FÜR

NUMISMATIK.

REDIGIRT

VON

ALFRED VON SALLET.

FUNFZEHNTER BAND.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1887.

Inhalt des funfzehnten Bandes.

Alterthum.

Seite

Sallet, A. v., Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinets vom 1. April 1886 bis 1. April 1887. (Tafel I. II.) (Darin auch Mittelalter) 1
Löbbecke, A., Griechische Münzen aus meiner Sammlung III. (Tafel III) 35
Drexler, W., Über einige von Sabatier in der Revue de la numismatique belge herausgegebene Münzen 67
Mommsen, Th., Die Münzen des C. Claudius Vestalis 202
Mommsen, Th., Mithradates Philopator Philadelphos 207
Mommsen, Th., Die funfzehn Münzstätten der funfzehn diocletianischen Diöcesen 239
Mommsen, Th., Equitius 251
Schmidt, M., NK und NKYLXC auf Goldmünzen der Officin Nicomedia . 253
Svoronos, S. N., Die kretische Münze mit ΜΩΔΑΙΩΝ 258
Wilcken, U., Zum Curs der aegyptischen Drachme 324
Wilcken, U., Die Titulatur des Vaballathus 330

Mittelalter u. a.

Alexi, S., Die Münzprägung der Stadt Magdeburg a. 1550 und 1551. (Tafel IV) 55
Kull, J. V., Zur Sammlung des bayerischen Münzrechts 93
Menadier, J., Funde deutscher Münzen aus dem Mittelalter (Tafel V—VII) 97
Weber, Zwei interessante Mittelaltermünzen 220
Vleuten, F. v., Ein Prägefehler 224
Buchenau, H., Die Münzen der Propstei Wildeshausen 262
Dannenberg, H., Drei Münzfunde aus dem X. und XI. Jahrhundert . . 281
Krause, K. E. H., Die friesische Tuna; Tahnbir 300
Dannenberg, H., Der Sterlingfund von Ribnitz. (Tafel VIII) 302

Nekrologe.

Hans Reimer 96
Paul Lambros 338

Literatur.

Seite
Demole 229
Düning 335
Engel und Lehr 232
Ermisch 229
Head 236
Imhoof Blumer und Gardner 334
Keary 227

Register 340

Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1887.

Druckfehler.

S. 9, Z. 15 lies: ebenfalls statt: abenfalls.
S. 81, Z. 9 lies: Sabazius statt: Men.
S. 186 und 187 zählen die Bracteaten Nr. 2 und 3 noch zu denen des Abtes Siegfried.
S. 244, Anm. 1, Z. 5 lies: London statt: Lyon.

Die Erwerbungen des Königlichen Münzcabinets vom 1. April 1886 bis 1. April 1887.

Taf. I. II.

Die Sammlung erwarb im verflossenen Jahre 426 Stück:

	AV	AR	Æ	Zusammen.
Griechen	2	68	89	159
Römer	2	4	18	24
Mittelalter und Neuzeit	4	45	44	93
Orient	2	85	59	146
Siegelstempel	—	—	4	4
	10	203	212	426

ausserdem noch eine grössere Anzahl mit einem Geschenk von Alterthümern dem Museum übergebenen römischen und alexandrinischen Kupfermünzen, welche zu den Dubletten gelegt werden mussten; ferner 14 thönerne Gussformen römischer Kaisermünzen und zwei interessante silberne Fälschungen lycischer Münzen.

Geschenke erhielt die Sammlung von S. M. dem Kaiser, S. Kais. u. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen, von den Herren Blas, Regierungsrath Brakenhausen, Verlagsbuchhändler Albert Cohn, Director Prof. Dr. Erman, Assessor Friedensburg, Major v. Graba, Bankier Hahlo, Amtsrichter Henry, A. Jungfer, Kgl. Conservator Krause, Dr. v. Luschan, Prof. Dr. Mommsen, Dr. Moritz, Resch, Rivett-Carnac, Prof. Dr. Schweinfurth, General-Lieutenant v. Winterfeld, von der italienischen Regierung, der Stadt London und vom Magistrat von Nürnberg.

Wie im vorigen Jahre, ist auch diesmal zunächst eine grössere Anzahl griechischer Autonommünzen von vorzüglicher Erhaltung und oft hoher künstlerischer Schönheit hervorzuheben, darunter

Silbermünzen von Elis, Pheneos, Rhodus, ein Ptolemaeer u. a. m. von einer Schönheit und Vollendung des Styls und der Erhaltung, wie sie nur die gewähltesten und geschmackvollsten französischen Sammlungen, Dupré, Luynes, Paravey und ähnliche aufzuweisen hatten. Mehrere dieser Stücke werden weiter unten erwähnt und besprochen werden.

Die wichtigsten Stücke der griechischen Reihe sind in geographischer Anordnung folgende:

Cunobelinus, britannischer König, erste Kaiserzeit, von Augustus bis Caligula oder Claudius.

CVNOBELINI Kopf mit Lorbeerkranz l.

Rf. TASCIOVANI · F Centaur r., den l. Pferdefuss hebend, auf einem Horn blasend, mit fliegenden Mantel. Æ. 3½.

Diese äusserst seltene Münze des in der Sage als „Cymbeline" berühmten mächtigen britischen Königs ist eine seiner wichtigsten, weil sie uns sein Bildniss giebt; so wenigstens wird der Kopf aufgefasst. Evans (the coins of the ancient Britons 1864 p. 327) sagt: „the portrait being that of Cunobelinus, represented after the manner of the Roman emperors". Die Art der Auffassung, namentlich der Lorbeerkranz mit der Diademschleife, ist allerdings so völlig der Ausstattung eines römischen Kaiserkopfes gleich, dass man wohl eher an das Bild eines solchen, als an das jenen Köpfen in der Tracht nachgebildete des britischen Königs denken möchte, der Kopf hat sogar eine gewisse Ähnlichkeit mit Tiberius.

Eine zweite Münze des Cunobelinus, welche ähnlich in Gold die verhältnismässig am häufigsten vorkommende ist, ist in Kupfer sehr selten und von den beiden ähnlichen von Evans beschriebenen (p. 347) abweichend:

CA M (Camulodunum, der Prägeort Colchester) zu den Seiten einer aufrecht stehenden Ähre.

Rf. CVNO unter einem r. sprengenden Pferde, über ihm Zweig, unter dem Leib Punkt. Æ. 3½.

Palatium bei Reate im Sabinerland.



Unbärtiger Kopf des Vulkan mit dem Hut r., am Nacken die Zange.

Rj. PALACINV Ƨ Maske mit weit geöffnetem Mund, zwei Flügeln, am Halse zusammengebundene flatternde Bänder. Æ. 4.

Diese nur in sehr wenigen Exemplaren bekannte Münze — für unsere Sammlung eine neue Prägestätte —, aus Borghesi's Sammlung, ist zunächst durch den sonderbaren Typus der Rückseite merkwürdig; ob es eine blosse bacchische Maske mit Flügeln und Bändern ist, ob wir ein eigenthümliches Gorgoneion hier zu erkennen haben, bleibt unsicher. Ebenso unsicher ist es, ob wir „palacinus" zu lesen haben oder „palacinu" und ob alsdann das Ƨ als Semiszeichen gilt; die Stellung spricht für letzteres. Die Lesung eines andern Exemplars: PALACNVƧ (Garucci le monete dell' Italia antica 1885 p. 77 Taf. 82, 28) ist vielleicht nur ein Stempelfehler oder Folge mangelhafter Erhaltung.

Die geographische Bestimmung dieser zuerst von Sestini bekannt gemachten Münze und einer andern mit Pallaskopf und ΓAL im Kranze auf der Rückseite hat ihre Schwierigkeiten; nach Beseitigung unmöglicher Zutheilungen nimmt man an (Sestini, Descr. num. V. p. 2; Sanclementiani musei numismata I. p. 247), dass die Stadt Palatium „24 Stadien von Reate", von Dionysius Halic. erwähnt, der Prägeort sei. Garucci entscheidet sich für ein angebliches Pallanum im Pelignerland, indem er „palacnus" mit Peligni zusammenbringt, aber dieser Zutheilung widerspricht eben die völlig zweifellose Lesung PALACINV Ƨ des schönen Borghesi'schen Exemplars. Aber auch die Bestimmung Palatium

ist sehr zweifelhaft; schon die Umschrift stimmt nicht recht mit dem überlieferten Namen, dann aber ist dieses Palatium oder Palatia als eine alte verlassene Stadt zu betrachten: *ἦσαν δ'ἐν τῇ Ῥεατίνῃ γῇ τῶν Ἀπεννινῶν ὀρῶν οὐ μακρὰν, ὡς Βάῤῥων Τερέντιος ἐν ἀρχαιολογίαις γράφει, ἀπὸ τῆς Ῥωμαίων πόλεως αἱ τὸ βραχύτατον ἀπέχουσαι ἡμερήσιον διάστημα ὁδοῦ· ὧν ἐγὼ τὰς ἐπιφανεστάτας ὡς ἐκεῖνος ἱστορεῖ, διηγήσομαι· Παλάτιον μὲν πέντε πρὸς τοῖς εἴκοσι σταδίοις ἀφεστὼς Ῥεάτου πόλεως οἰκουμένης ὑπὸ Ῥωμαίων εἰς ἐμὲ, Κοϊντία ὁδοῦ πλησίον κ. τ. λ.* (Dion. Halic. archaeol. I. cap. XIV). — C. I. L. IX p. 434: „quae de via Quinctia oppidisque desertis ad eam sitis: Palatia, Trebula, Suesbola etc. ex Varrone Dionysius (I, 14) refert[1]); und die Prägezeit der Münze ist schwerlich weit entfernt von Varro's Zeit, ich würde sie frühestens um 100 v. Chr. ansetzen.

Sicher ist die Münze italisch und zwar mittelitalisch, dies beweist der Styl und namentlich der nicht abgerundete, sondern wie abgehackte Rand, mit Gussspuren des Metallstücks an zwei Seiten. Eine römische Tessera ist es bestimmt nicht, der Character dieser Stücke ist ein ganz anderer und meist späterer; deshalb darf man auch in dem „Palacinu" oder „Palacinus" wohl keinen Eigennamen vermuthen, der auf einer Tessera wohl stehen könnte, den man aber schwerlich als Magistratsnamen auf einer Münze ohne den Namen der Stadt auffassen kann. Jedenfalls ist das völlig deutliche und in allen Theilen lesbare Exemplar der räthselhaften äusserst seltenen Münze eine erfreuliche Bereicherung unserer italischen Reihe.

Heraclea Lucaniae.

Pallaskopf r., vor dem Halse ≤, auf dem Helm Greif.

Rf. ΗΡΑΚΕΙΩΝ (sic) Herakles knieend, den Nemeischen Löwen würgend; unten ΕΥ. Æ. 5. Taf. I. 11.

---

1) Dass der ganze „ager Reatinus" den Namen Palatium führte, sagt Varro de lingua lat. V, 53: quod Palatini Aborigines ex agro Reatino, qui appellatur Palatium, ibi (auf dem Palatin) consederunt. — Solinus erzählt die Wanderung umgekehrt (§ 29).

Die Darstellung des knieenden Herakles ist auf den grossen Silbermünzen von Heraklea äusserst selten; unser Exemplar, dessen Inschrift fehlerhaft das Λ auslässt, ist von ausserordentlich feinem, zierlichem Styl, fast noch leicht alterthümlich, mit etwas eckigen Bewegungen. Der Stempel der Vorderseite kommt auch mit einem Herakles in der gewöhnlichen Stellung, stehend, vor, ein Exemplar ist in unserer Sammlung.

Eine bedeutende Bereicherung erhielten, wie auch schon im vorigen Jahre, die noch immer vieler Vervollständigung bedürfenden Reihen der griechischen Städte der Krim; dabei das sehr seltene Stück von

Chersonesus.

ΧΕΡϹΟΝΗϹΟV Stehende Hygiea, die Schlange in der R., mit der L. ihr die Schale hinhaltend.

Rf. ἐλεVΘΕΡΑϹ Stehender Asklepios von vorn, den Kopf l. wendend, die R. auf den Schlangenstab stützend.

Æ. 4½.

Trotz der späten Zeit dieser Prägung ist der Styl ein auffallend guter; ein rundes Sigma auf der einen neben dem eckigen der andern Seite ist auf spät griechischen Münzen nichts auffälliges.

Von grosser Seltenheit ist eine Anzahl von Silbermünzen von

Panticapaeum.

1\. Bärtiger Kopf des Pan l., von gutem Styl.

Rf. ΓΑΝΤΙ im Abschnitt. Vordertheil eines Löwen l., dahinter Mondsichel. AR. 1. 0,73 Gr.

2\. Apollokopf r.

Rf. ΓΑΝΤΙΚΑΓΑΙΤΩΝ Vordertheil eines Pferdes r.

AR. 2½. 2,95 Grm.

3\. Apollokopf r.

Rf. ΠΑΝ vor dem Adler mit ausgebreiteten Flügeln r.

AR. 2—3½. 3,65 Grm.

4\. Apollokopf r.

Rf. ΠΑΝΙΚΑ zu den Seiten der Lyra

ΠΑΙΤ AR. 2½. 1,22 Grm.

5. Jugendlicher Bacchuskopf mit Epheukranz r.

Rf. ΠΑΝΤΙ ΚΑΠΑΙ ΤΩΝ im Epheukranz; oben hängt im Kranz eine Weintraube, über dem Kranz Monogramm aus Η, Δ, Ρ, Υ, Τ.

Æ. 5. schlechtes Silber. 6,66 Grm.

Abdera. Ein fast vollkommen erhaltenes Exemplar der sehr seltenen grossen Silbermünze mit dem tanzenden Mädchen als redendem Wappen des Molpagoras:

ΑΒΔΗΡΙΤΕΩΝ Sitzender Greif l. den r. Vorderfuss erhebend.

Rf. ΕΠΙΜΟΛ ΠΑΓΟΡΕΩ tanzendes, den r. Arm hebendes Mädchen l., auf dem Kopf einen Korb, das Ganze im flach vertieften Viereck.

Æ. 5½. 12,32 Grm. Taf. I. 10.

Die kleine zierliche Figur ist auf diesem Exemplar in vielen Theilen schärfer als auf dem etwas abweichenden, die Figur nach rechts gewendet zeigenden Stück mit denselben Darstellungen und Umschriften, das wir im Jahre 1882 erworben haben.

Eine noch unbekannte, leider vorläufig nicht zu bestimmende Prägestätte bietet uns eine kleine höchst wahrscheinlich nach Thracien gehörende alterthümliche Silbermünze, welche soviel ich weiss, noch nirgends bekannt gemacht worden ist:



Weiblicher Kopf r., die Haare im Netz.

Rf. ΣΑΜΜΑ um einen Löwenkopf r.; ganz flaches vertieftes Viereck. Æ. 2¼. 1,12 Grm.

Der Styl dieser im Gepräge wie in den Buchstaben ziemlich alterthümlichen Münze deutet auf Thracien oder doch auf eine nördliche Gegend; für kleinasiatisch möchte ich sie nicht halten. Leider ist der Stempel der Rückseite für das Metallstück zu gross gewesen, so dass die Seiten rechts vom Kopf und unter

ihm nicht vollständig zu sehen sind; man kann deshalb nicht mit Sicherheit sagen, ob die Inschrift ganz vollständig ist, doch scheint sie es zu sein. Eine Stadt oder ein Fürst, auf welche die Inschrift ΣΑΜΜΑ passt, ist vorläufig nicht aufzufinden; an die thracische Küstengegend *Σαμαϊκή* (Ptol. III, 11 § 9) darf man wohl nicht denken.

Perdiccas II von Macedonien 454—413 v. C.

Pferd r. sprengend.

Rf. ΠΕΡΔΙΚ um einen Helm r., vom doppelten Linienquadrat umgeben, im flach vertieften Quadrat.

Æ. 2½ subaerat.

Die seltenen Prägungen dieses Königs Perdiccas fehlten unserer Sammlung noch gänzlich.

Pallantium, die seltene Kupfermünze des achaeischen Bundes, welche bereits bekannt ist (Weil, Münzw. des achäischen Bundes, Zeitschr. f. Numism. IX. p. 264) mit vollem Stadtnamen ΠΑΛΛΑΝΤΕΩΝ ΑΧΑΙΩΝ und dem Beamtennamen ΙΠΠΑΡΧΟΣ.

Von hohem Werth für die Kunstgeschichte sind die von uns erworbenen grossen Silbermünzen von Elis.

Vor einigen Jahren wurde ein grosser Münzfund im Peloponnes gemacht — über den Ort war natürlich nichts genaueres zu erfahren —, welcher seinem Hauptbestandtheil nach Didrachmen von Elis enthielt, in verschiedenen Erhaltungsgraden, abgerieben, gut erhalten und stempelfrisch; im Funde befanden sich auch ein Paar völlig stempelfrische Didrachmen von Pheneos, mit dem den Arkas tragenden Hermes. Diese letztere seltene Münze in ihrer stempelfrischen Erhaltung giebt uns ein genaues Datum für den Fund; wir wissen, dass die glänzende Entwickelung der Münzprägung Arkadiens und seiner beiden Städte Pheneos und Stymphalos mit dem Aufblühen Arkadiens durch Epaminondas' Unternehmungen zusammenhängt und dass diese wegen ihres Kunstwerthes berühmten Stücke um 370—362 v. Chr. geprägt sind. Wir können also mit Sicherheit sagen, dass, da die Stücke von Pheneos im Fund völlig stempelfrisch waren, der Fund um 370—362 v. Chr. vergraben sein muss, und dass alle Münzen

des Pheneos so nahe liegenden Elis, welche ebenfalls stempelfrisch im Funde waren, ebenfalls um 370 v. Chr. oder wenige Jahre später geprägt sein müssen. Dieses Datum hat ein wichtiges Resultat für die Entwickelung des Zeus-Ideals in Elis (Olympia): unsere Sammlung erwarb aus dem Fund zwei ganz frische Exemplare der Didrachmen von Elis:

Zeuskopf mit Kranz l.

Rf. F A Adler auf einem ionischen Capitell r.

Æ. 5. Taf. I. 4.

Zeuskopf mit Kranz r., mit längerem, wallenden Haar.

Rf. FAΛEIΩN um den Adler auf dem ionischen Capitell r.

Æ. 6. Taf. I. 1.

Dieses letztere Stück war in mehreren ganz stempelfrischen Exemplaren im Funde.

Die erste Münze ist, wie die Abbildung lehren wird, eine Copie, aber eine geistreiche und schöne, der berühmten älteren Münze mit FAΛEION vor dem Zeuskopfe von etwas strengem Styl, in welcher man eine Anlehnung an Phidias' Zeus wohl mit Recht vermuthet (Taf. I. 2), nur ist das Stück aus dem neuen Funde von bewusst modernisirten, viel weicheren Gesichtszügen und Formen. Die zweite Münze des Fundes zeigt aber plötzlich eine völlig andere Auffassung: statt der immer noch an das strenge, etwas alterthümliche Ideal (des Phidias) anklingenden, etwas starren Behandlung der Haare, Löckchen und des Bartes tritt das wallende wie leicht im Winde fliegende Haar, der wallende Bart und die vorn über der Stirn in starken Locken aufgerichteten Haare, die *ἀναστολὴ τῆς κόμης*; dieser Kopf, wohl einer der schönsten griechischen Zeusköpfe, der uns überhaupt erhalten ist, ist das Vorbild aller der späteren Zeusbildungen in der uns gewohnten Form, die ihre Endschaft und Übertreibung in dem Otricoli und den andern unzähligen geringeren outrirten neueren Zeusbildern mit übermässig wildem Haar und Bart erreicht; auch die Gesichtszüge, der sanft sinnende Ausdruck, der geöffnete Mund, welche die letztere Münze zeigt, brechen mit der alten strengeren

Tradition, welche die erste Münze noch festhält, und sind das Vorbild zu der gewohnten späteren Auffassung des Zeuskopfes. Da nun beide Münzen in ganz stempelfrischen, vorzüglichen Exemplaren, zum Theil mehrfach, in einem Münzfunde waren, so müssen sie gleichzeitig sein, d. h. beide um 370—362 v. Chr. entstanden. Also haben wir für die Münzprägung von Elis-Olympia den Beweis, dass die ältere, so zu sagen phidiassische Auffassung des Zeuskopfes mit der Zeit des Epaminondas (also auch mit der Zeit des Praxiteles) zu Ende ging und der modernen, weicheren mit dem fliegenden Kopf- und Barthaar weichen musste, wie wir dies in ganz ähnlicher Weise schon für die Prägung der Arkader beweisen konnten: die grossen Silberstücke der Arkader mit Zeuskopf und sitzendem Pan, sämmtlich durch die siegreichen Kriege des Epaminondas veranlasst, zeigen ubenfalls zwei gesonderte Typen des Zeuskopfes: den älteren, etwas strengeren mit kurzem Haar, nicht unähnlich dem der älteren Münzen von Elis, und den neueren Typus mit wallendem Haar und Bart.

Unter den übrigen Münzen von Elis, welche wir im letzten Jahre gekauft haben, ist noch ein anderes Stück mit Zeuskopf und Adler bemerkenswerth:

Zeuskopf mit Kranz l.

Rf. FA Adler r. auf dem ionischen Capitell.

Æ. 7. Taf. I. 3.

Dieses vorzüglich erhaltene Stück ist, was den Kopf anlangt ein merkwürdiges Beispiel sklavischer und wenig geistvoller Copirung: er ist genau nach dem erwähnten, leicht alterthümlichen Kopf, den man auf Phidias' Zeus zurückführt, mit FAΛΕΙΟΝ, gearbeitet; gewiss nur wenig später, wohl um 400—390 v. Chr., ohne ein Bestreben zu modernisiren, aber auch ohne die Kraft und Formenschönheit des alterthümlicheren Vorbildes; der Adler der Rückseite ist sehr schön.

Bemerkenswerth durch ihren trefflichen Styl sind ferner zwei Didrachmen von Elis mit dem Herakopf:

FA Herakopf r. von ernstem, fast noch strengem Styl, mit breiter, mit Palmetten geschmückten Krone.

Rf. ΓΟ Adler mit ausgebreiteten Flügeln, r. stehend, den Kopf wendend, im Kranz.

Æ. 6. Taf. I. 5.

ƎΛ ION FA um den Herakopf wie vorher, aber von weicherem Ausdruck.

Rf. ähnlich der vorigen, das Γ O nicht vertheilt, sondern unter einander stehend rechts.

Æ. 6½. Taf. I. 6.

Dieses letztere, leider etwas abgeriebene Stück ist, soviel ich weiss, noch nicht bekannt. Es ist einer der schönsten Heraköpfe der Münzen von Elis, von ungewöhnlich weichem, mildem Character. Die Schrift und die Endung ON deuten auf ziemlich frühe Prägung hin, wohl sicher vor der Zeit des Epaminondas, vielleicht bald nach 400 v. Chr.

Auch eine der so seltenen und gesuchten Kupfermünzen Hadrian's von Elis mit dem Bilde der Zeus-Statue des Phidias gelang es mir in einem unbeachteten Verkaufscatalog, wo die Rückseite nicht erkannt war, aufzufinden und unseren beiden Stücken mit dieser Darstellung hinzuzufügen:

ΑΥΤΟΚΡΑ hinter dem Kopf Hadrians r. — Der Kopf sehr gross, es scheint der Stempel ursprünglich für eine weit grössere Münze gearbeitet zu sein.

Rf. ΗΛЄΙѠΝ rechts, von oben, neben dem thronenden Zeus des Phidias mit Nike auf der R., die L. auf den Scepter gestützt, linkshin.

Æ. 6.

Leider ist, wie gewöhnlich bei diesen seltenen Stücken, die Erhaltung der Rückseite nicht die beste, aber jedes neue Exemplar dieses wichtigen Münzbildes verdient aufgesucht zu werden. Die Umrisse der Figur, der Thron mit seinen Beinen und der Fussbank, sind recht deutlich und ergänzen in manchen Kleinigkeiten die beiden ähnlichen vorhandenen Stücke.

Axus Cretae.

Apollokopf mit Lorbeerkranz r.

Rf. NOIϟϞΑΛ links, von oben, neben dem Dreifuss; das Ganze im flach vertieften Viereck.

Æ. 6. 11,72 Grm.

Es ist dies das von P. Lambros als Münze eines kretischen Naxos veröffentlichte Stück (Zeitschr. f. Numism. XIII. p. 125). Es existiren bisjetzt zwei Stück mit Aufschrift, beide von Herrn Lambros entdeckt, eines mit ΛΑΚΜ ΙΛΟϟ und unseres. So willkommen diese Entdeckung von Münzen einer kretischen Stadt Naxos schien, so ist doch durch Inschriften jetzt mit völliger Sicherheit erwiesen (Halbherr, nuove monete di Axos, Mitth. d. arch. Instit. Athen, 1886, XI. p. 84), dass der erste Buchstabe dieser Münzaufschrift ein in Kreta einheimisches, sonderbar gestaltetes Digamma ist, dass wir die Inschrift demgemäss FAKϟION zu lesen haben, woraus sich die Zugehörigkeit der Münzen an Axos ergiebt, dessen bekannte Silbermünzen ebenfalls das Digamma (in regelrechter Form) und die gleichen Typen, Apollokopf und Dreifuss haben. Wenn wir durch die neu aufgefundenen Münzen also auch keine neue kretische Stadt kennen gelernt haben, so sind es doch immerhin palaeographisch höchst merkwürdige und als älteste Didrachmen von Axos äusserst werthvolle Stücke.

Polemo I von Pontus.

Kopf mit Diadem r.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΟΛΕΜΩΝΟΣ ΕΥϟΕΒΟΥΣ um einen grossen achtstrahligen Stern.

Æ. 4. Grm. 3,19

Noch Koehne (Mus. Kotchoubey, 1857 I, 175) kannte von dieser äusserst seltenen Silbermünze nur das Exemplar, welches Allier de Hauteroche besessen, jetzt sind allmählich mehrere zu Tage gekommen, aber auch in russischen Sammlungen ist die Münze immer noch sehr selten.

Cyzicus, Zeit der Faustina junior.

ΚΟΡΗ CΩΤΕΙΡΑ ΚΥΖΙΚΗΝΩΝ Brustbild der Persephone r., wie es scheint mit den Zügen der jüngeren Faustina, mit Ährenkranz.

Rf. ΚΥΖΙ Π̆ Κ̆ ΚΗΝΩΝ und im Abschnitt ΝΕΟΚΟΡΩΝ. Zwei grosse Gerüste: Korbartige Gestelle mit hohen Zweigen bedeckt und gefüllt, auf Stangen aufgebaut. Unten zwei kleine Altäre und acht mit Aufrichtung, Unterstützung und Zurüstung der Gestelle beschäftigte Männer. Zwei von ihnen steigen zu jeder Seite an den Stangen an die Gerüste herauf und halten in der rechten Hand einen stabähnlichen Gegenstand; es scheint eine Fackel, um die Gerüste anzuzünden. Die beiden unten, den hinaufsteigenden zunächst Stehenden scheinen ebenfalls eine Fackel zu halten. Oben über jedem Gerüst Mondsichel mit Stern.

Æ. 12½. Taf. I. 7.

Die gewohnte Zutheilung der grossen Münzen von Cyzicus mit ΚΟΡΗ CΩΤΕΙΡΑ an Faustina junior wird nicht nur durch die Ähnlichkeit des Kopfes, sondern auch durch die Art der Auffindung dieses unseres Exemplars wahrscheinlich: es ist bei Köln mit einer gut erhaltenen grossen Kupfermünze der Faustina senior zusammen gefunden worden; die Zeit wird dadurch und durch die gute Erhaltung beider Stücke also bestimmt; da der Kopf in Cyzicus mehr der jüngeren Faustina gleicht, für die auch die Darsellung der *κόρη* viel besser passt als für die ältere Faustina, so wird wohl die Tochter, nicht die Mutter mit dem Götterkopfe gemeint sein.

Die Rückseite ist bereits bekannt bei Caracalla (dort ohne die Altäre) in Paris (Mionn. II 546, 216) und bei Faustina-Kore (D. D. Müller [Diamilla] Revue archéol. IX, 1852 p. 339). Die von letzterem gegebene Erklärung, es seien Seiltänzer dargestellt, in welcher Kunst die Kyzikener laut der Nachricht eines „géographe gaulois anonyme“ zu Constantin's Zeit sich sehr auszeichneten, ist an und für sich schon wunderlich und wird durch

die Umschrift unseres Exemplars entkräftet[1]); es handelt sich nicht um private gymnastische Spielerei, sondern um hochofficielle Spiele der Kyzikener, um die Π̌ Κ̌, was man ohne Zweifel ΠΥθια ΚΥζικηνῶν zu lesen und zu ergänzen hat. Eine genaue Erklärung der ganzen Scene vermögen mir kundige Alterthumsforscher nicht zu geben; die Darstellung selbst aber scheint mir ziemlich deutlich: man baut grosse prächtige Gerüste, mit baumartigen Zweigen gefüllt, welche am Tage einen schönen festlichen Anblick gewähren und am Abend, zum Beschluss des Festes, angezündet werden; die auf dem schrägen Stützbalken hinaufgehenden Figuren besorgen mit Fackeln das Geschäft des Anzündens. — Erhaltung und Styl unserer neu erworbenen Münze ist schön, die Details der figurenreichen Darstellung der Rückseite sind fast ganz deutlich.

Zu unserem einzigen, sehr mangelhaft erhaltenen Exemplar der höchst seltenen Münze mit dem Idealkopf Herodot's gelang es ein namentlich auf der Seite dieses Kopfes ganz tadellos erhaltenes Stück von schönem Styl zu erwerben.

Halicarnassus, Hadrian.

AV · TPAIANOC AΔPIANOC · Aι.... Kopf des Kaisers mit Kranz r.

Rf. HPOΔOTOC AΛIKAPNACCЄΩN Brustbild des Herodot mit langem Bart r. Æ. $4^1/_2$. Taf. I. 8.

Eine noch völlig unbekannte kleinasiatische Stadt lehrt uns die folgende, in einem Exemplar in Smyrna aufgetauchte Münze kennen, welche ich bereits vor einigen Monaten in der numismatischen Gesellschaft besprochen habe:

Titacazus.

ΔHMOC Unbärtiger Demoskopf mit Diadem und Gewand r.

Rf. TITAKAΣ ⊢NΩN Tyche stehend l. mit Modius, die R. auf das Ruder stützend, im l. Arm Füllhorn. Æ. 5. Taf. I. 9.

1) Die Bemerkung Müller-Diamillas, das ANTΩNЄINIA auf der Münze des Caracalla mit diesem Typus bedeute nicht die Spiele, sondern den Stadtnamen ANTΩNЄINIANΩN, ist richtig, dieser Beiname der Stadt war aber schon vor Eckhel bekannt.

Diese wohl der späten Kaiserzeit, dem dritten Jahrhundert angehörende Münze ist, wie aus dem im gegenwärtigen Heft der Zeitschrift f. Num. folgenden Aufsatze des Herrn Loebbecke hervorgeht, in Lydien, zwischen Sardes und Tralles, in Pyrgos, gefunden. Eine Stadt Titakazos scheint gänzlich unbekannt, auch die gewöhnliche, characterlose Arbeit giebt uns keinen sicheren Anhalt. Herr Loebbecke ist geneigt, den Fundort in Betracht zu ziehen, indess glaube ich eher, dass uns gleich oder ähnlich klingende Stadtnamen das Vaterland der Münze errathen lassen. Wir haben als solche zunächst Tityassus in Pisidien, dann klingen noch an den Namen Titacazus etwa an: Kakoza, in der Inschrift aus der Nähe von Antiochia in Pisidien (Ramsay, Journal of hellenic studies IV (1883) p. 28 und 33; das unsichere . *ουνδοζα* (Kundoza?) ebenda p. 28 und 33, und etwa noch das phrygische Pepuza (bei Hierocles, s. Ramsay, the cities etc. of Phrygia, im Journal of hell. stud. IV, die Tabelle und p. 404. — Also gehört die Stadt Titakazos vielleicht nach Pisidien oder Phrygien; hoffentlich giebt uns bald eine Inschrift Gewissheit. Eine zweite Münze mit ΤΙΤΑΚΑΣΗΝΩΝ (*Rf.* Pferd) hat Hr. Ramsay (Mitth. an Hrn. Prof. Mommsen) gesehen und hält den Namen für identisch mit Tapassos (Sebastopolis Cariae) bei Hierocles. — Auf unserer Münze ist das Zeta sicher.

Noch unbeschrieben scheint die folgende Varietät der phönicischen Nachprägungen Athenischer Tetradrachmen:



Pallaskopf r.

Rf. Stehende Eule von vorn, etwas r., hinter ihr, am Flügel, Mondsichel. Vor ihr Mondsichel, nach oben

offen, darunter Blitz, rechts die phoenicische Aufschrift ↄ ~ ¬ ǐ und links oben ΨЧ

Æ. 5½. 16,27 Grm.

Die Lesung scheint sich nicht feststellen zu lassen; vorgeschlagen wird mir m r g n מרגן, doch ist eigentlich nur das n, der Endbuchstabe, sicher. Der erste Buchstabe ist überhaupt nicht völlig genau mehr zu erkennen. — Die Lesung der beiden links stehenden Buchstaben oder Zeichen ist unsicher, da beide nicht ganz erhalten sind. Die Münze kommt aus Beirut, und gewiss ist Syrien oder doch eine benachbarte Gegend das Vaterland dieser phönicischen Nachprägungen.

Von den nicht minder merkwürdigen Nachahmungen athenischer Silbermünzen, welche von den südarabischen Homeritae, den Himjaren, ausgingen, machte unsere Sammlung eine höchst bedeutende Erwerbung: wir erhielten von Herrn Glaser, welcher Südarabien bereist hat, vierzehn himjarische Silbermünzen, darunter drei Nachahmungen athenischer Tetradrachmen und eine mit himjarischen Stempel überprägte Tetradrachme von Athen. Die übrigen Stücke sind theils genaue Nachbildungen kleinerer athenischer Silbermünzen (Drachmen), theils allmählich sich immer freier entwickelnde nationale Typen, zuerst noch mit der Eule als Rückseite, dann aber mit einem barbarisch ausgeführten Kopfe auf jeder Seite und langer himjarischer Umschrift. —

Die bisjetzt in unserer Sammlung nur durch ein einziges Goldstück repräsentirte Reihe der Münzen des abyssinischen Reiches von Axum wurde durch zwei Prachtstücke der Sammlung Ponton d'Amécourt vermehrt:

König Aphilas.

ΑΦΙΛΛϹ ΒΑϹΙΛΕΥϹ Brustbild des Königs r. mit zackiger Krone und Gewand, Scepter in der R., kranzartig von zwei grossen Ähren umschlossen; oben Mondsichel und Punkt.

Rf. Α ΞΩΜΙΤΩΝ ΒΙϹΙΔΙΜΗΛΗ Brustbild (weiblich?) mit runder Kappe, Gewand, in der R. einen Zweig (?)

haltend, von den beiden Ähren umgeben. Oben Mondsichel und Punkt.

AV. 3½. 2,68 Grm. Taf. 1. 12.

Trotz vieler sorgfältiger Arbeiten über axumitische Münzen (zuletzt von Drouin, Revue archéolog. 1882, Prideaux, Numismatic chronicle 1884 und Schlumberger, Revue numismatique 1886) ist leider über die einzelnen griechisch prägenden Könige sogut wie nichts historisch sicheres ermittelt worden; der offenbar älteste König, der äusserst sorgfältig gearbeitete Goldmünzen prägende Aphilas mag wohl um 300 n. Chr. oder nur wenig später anzusetzen sein. Das BICIΔIMHΛH der Rückseite ist unerklärt; frühere falsche Erklärungen[1]) basirten auf irriger Lesung, und jetzt, wo die Lesung völlig gesichert ist, gelang es noch nicht, eine sichere Deutung des Wortes zu finden. Am nächsten läge es, an die Gemahlin des Königs zu denken, ähnlich wie auf den nabathaeischen Königsmünzen die Köpfe der Gemahlinnen, Chulda und Gemilath, erscheinen, und wie dies überhaupt auf asiatischen und ägyptischen Königsmünzen nicht selten vorkommt; wer sonst die Persönlichkeit der Rückseite sein könnte, ist nicht zu entscheiden; das Erscheinen eines Brustbildes auf jeder Seite ist der Mehrzahl der axumitischen Königsmünzen eigenthümlich. — Unser Exemplar der Goldmünze des Aphilas ist wohl sicher das schönste der wenigen bekannten, die Erhaltung ist eine völlig tadellose. Ob Aphilas schon Christ, oder wie man wegen des Halbmondes mit Punkt (statt des Sternes) annimmt, der später durch ein Kreuz auf den Münzen der folgenden Herrscher ersetzt wird (Num. chron. l. c. p. 208), noch Heide, ist wohl nicht sicher zu entscheiden.

Die späteren griechischen Münzen der Könige von Axum tragen, wie die allerspätesten mit äthiopischen Legenden, oft Umschriften, welche sich auf das Christenthum beziehen: so +ΘЄΟΥ ЄΥΧΑΡΙCΤΙΑ auf den Münzen des Königs Ochsas (Num.

---

1) So z. B. das schwer auszurottende BICI ΔΙΜΗΑΝ, was man *βασι Διμη-αν* las und auf einen „Unterkönig Dimean" deutete. Es steht immer und ganz zweifellos BICIΔΙΜΗΛΗ.

chron. 1884 p. 211) und das ganz besonders häufige, bald um das Kreuz, bald um ein Brustbild stehende: +TOYTO APECH TH XωPA, τοῦτο ἀρέσῃ τῇ χώρᾳ, eine von den äthiopischen Münzen der Axumiten in dieser Sprache wiederholte, wohl auf das Kreuz selbst bezügliche hübsche Umschrift. Unsere zweite Erwerbung gehört in diese Reihe:

König Ulzebas.

+OVΛΣHBΛC BΛCIΛEVC Brustbild mit runder Kappe und Gewand r. von den beiden Ähren umgeben.

Rf. +TOVTO APECH TH XωPΛ um ein von einem Kreise umgebenes Brustbild r. mit Kappe und Gewand; der Grund des kleinen Kreisbildes ist antik vergoldet, daher die Spuren von βαCIλεVC, welche sich auf einem andern Exemplar (Drouin l. c. Taf. XX, 8) finden, hier nicht sichtbar. Æ. 4.

Auch der König Ulzebas (oder wie andere weniger wahrscheinlich lesen wollen, Thylzebas) ist historisch unbekannt, wenn sich auch ähnliche Namensformen in den äthiopischen Königslisten finden (Drouin l. c. p. 215). Jedenfalls ist er, wie der noch leidlich gute Styl und die correcte Umschrift beweist, noch ziemlich früh, wohl bald nach Aphilas anzusetzen.

Unsere dritte bereits 1879 erworbene axumitische Münze ist die öfter abgebildete und besprochene des Königs „Nezana" NЄZΛNΛ BΛCIΛЄVC. Die Rückseite dieser Münze (Zeitschr. f. Num. VII, Taf. IV. Numism. Chron. 1884, Taf. X, 10) enthält vielleicht corrumpirt den Namen des aus andern Münzen mit BAC+CIϚ+BAX+ACA bekannten Königs Bachasa, wie Prideaux annimmt; er liest aber zu deutlich (l. c. p. 215), es steht: CNI+CΛ+ΛCΛ+CΛC. —

Die in unserer Sammlung schon sehr vollständige Reihe der Nomenmünzen erhielt eine schöne Bereicherung durch ein Geschenk des Herrn Prof. Dr. Erman, zwei Münzen des Nomus Saites, Hadrian, und eine von Heracleopolites, Traian, ein schönes Exemplar des grossen Stückes (Æ. 10) mit der stehenden weiblichen Figur auf der Rückseite. —

Unter den wenigen römischen Münzen, welche wir erworben haben, ist die wichtigste ein bisher noch unbekanntes sehr schönes und wohl erhaltenes Medaillon von

M. Aurel, als Caesar, unmittelbar vor oder bald nach 900 der Stadt (147 n. Chr.) geprägt.

AVRELIVS CAE SAR AVG PII F COS II Brustbild mit schwachem Bart r., mit Gewand und Panzer, auf der Brust Medusenkopf.

Rf. Aeneas mit den Zügen des Antoninus Pius, mit Lorbeerkranz, im Panzer, mit verschleiertem Hinterkopf, l., über einem brennenden Altar opfernd; im Hintergrund Tempel; vor ihm r. Tempeldiener, bekränzt, auf der R. eine grosse flache Schale haltend, ein anderer r. bringt das Schwein als Opferthier. Hinter dem Aeneas der kleine Ascanius l. mit phrygischer Mütze und Pedum.

Æ. 11. Taf. I. 13.

Die wunderschön gruppirte Darstellung der Rückseite bereichert die Reihe der Münzen, meist Kupfermedaillons, welche Antoninus Pius bei Gelegenheit des neunhunderjährigen Jubiläums der Stadt um das Jahr 900 d. St. prägen liess, und welche Scenen aus der sagenhaften Urgeschichte Roms enthalten; auf die Scene des Pariser Medaillons, welche die Landung des Aeneas und Ascanius und die Auffindung der Sau mit ihren dreissig Ferkeln darstellt (Fröhner, médaillons Romains p. 59), folgt nun die Darstellung unseres Medaillons: die feierliche Opferung des Schweins am Altar, alles genau nach Virgil's Worten. Die „litoreis ingens inventa sub ilicibus sus“ wird der Juno geopfert:

quam pius Aeneas tibi enim, tibi maxima Juno,
mactat sacra ferens et cum grege sistit ad aram.[1])

Aeneas trägt, was soviel ich weiss neu ist und auf keiner anderen jener schönen Darstellungen aus Roms Vorgeschichte vorkommt, die deutlichen und unverkennbaren Züge des Kaisers

1) Virg. Aen. VIII, 84.

Antoninus. Es lag nahe, dass die höfische Kunst den pius Aeneas mit dem Kaiser Pius und den freilich schon ganz erwachsenen Kronprinzen M. Aurel wohl mit Ascanius vergleichen mochte.

Unser neues Medaillon füllt also die dramatische Folge der schönen Gruppenbilder aus Roms Vorgeschichte mit einer ebenso interessanten wie künstlerisch hochvollendeten Darstellung. —

Macrinus.

IMPCMOPELSEVMACRINVS AVG Brustbild mit Kranz, kurzem Bart und Paludamentum r.

Rf. FIDES MILITVM stehende Fides von vorn, den Kopf r. wendend, mit zwei Feldzeichen. *AV.*

Von Macrinus besass die Sammlung noch keine Goldmünzen; das Exemplar des seltenen Stückes ist völlig tadellos.

Die übrigen römischen Münzen sind weniger bedeutend; von Interesse ist eine hübsche Kupfermünze Constantin's des Grossen mit VICTORIAE LATAE PRINC PERP und dem schönen und deutlichen Monogramm Christi im Helm des Kaisers:



Es ist dasselbe Exemplar, das ich bereits früher in den Verhandlungen der numismatischen Gesellschaft 1879 besprochen habe. Diese merkwürdigen, in deutlichen Exemplaren sehr seltenen Stücke sind wahrscheinlich bald nach der Besiegung des Maxentius (312 n. Chr.), sicher aber vor dem offenen Bruch Constantin's mit Licinius (323 n. Ch.) geprägt, und die ältesten uns erhaltenen officiellen Denkmäler des Christenthums, denen sich die derselben Zeit angehörenden des Mitkaisers Licinius und seines Sohnes anschliessen; von ersterem konnte ich ebenfalls ein sehr schönes Stück dieser Reihe mit christlichen Darstellungen ankaufen:

IMPLICI NIVSAVG Brustbild mit verziertem Helm und Panzer r.

Rf. VIRTVS EXERCIT, im Abschnitt AQS, im Felde SF. Vexillum, worin VOT unten zwei Gefangene. Über
X
dem Vexillum Kreuz. Æ. III.

Eine dritte Münze mit diesen frühesten christlichen Darstellungen, dem deutlichen Monogramm Christi im Felde, von Licinius dem Sohn, besass die Sammlung bereits. — So wichtig die christlichen Symbole auf den späteren Münzen Constantin's des Grossen auch sind, die interessantesten Denkmäler dieser Art bleiben jene allerfrühesten Spuren des christlichen Cultus unmittelbar oder wenige Jahre nach der angeblichen wunderbaren Erscheinung vor der Maxentius-Schlacht; die christlichen Darstellungen aus der Zeit des überall und officiell anerkannten Christenthums stehen diesen ersten Spuren an Interesse natürlich weit nach. —

Ein wichtiges Geschenk des Herrn Prof. Dr. Schweinfurth bereicherte uns mit vierzehn vollständigen und zahlreichen fragmentirten thönernen Gussformen römischer Kupfermünzen, gefunden in Medinet el Fajum (Arsinoe), von den Kaisern Licinius sen., Galerius Maximianus und Maximinus Daza.

Unter den Mittelaltermünzen sind zahlreiche Seltenheiten, auch Unica und unedirte Stücke hervorzuheben; das älteste erwähnenswerthe Stück ist:

Otto der Grosse, Strassburg.

+OTTO REX (das RE als Monogramm) PACIFICVS Bärtiges Brustbild mit Diadem und Gewand l.

Rf. +ARGEN TINA CIVITAS (zwischen dem N und T stand wohl noch ein irrig hineingesetzter Buchstabe). Kirchengebäude. AR.

Dieses von den äusserst wenigen bekannten Exemplaren ähnlicher Münzen (Berstett, Münzgesch. d. Els. p. 53 Nr. 129,

als Otto III. Dannenberg Nr. 906. Engel-Lehr, num. de l'Als. p. 156, 49—51) sehr stark abweichende Exemplar von vorzüglicher Arbeit ist namentlich wegen des für diese Zeit und für diese Gattung von Denkmälern durchaus künstlerisch zu nennende Bildniss Otto's



des Grossen merkwürdig; es übertrifft vielleicht noch an Zierlichkeit die schönen Köpfe des Kaisers auf den Münzen des Bischofs Udo von Strassburg, ist aber trotz des gemeinsamen Prägeorts sehr abweichend von diesen. Viel roher und gar nicht mehr individuell behandelt ist das Bild des Kaisers auf den anderen Strassburger Denaren mit SCA MARIA.

Aus der Auction der vorzüglichen Robert'schen Sammlung in Paris erwarben wir zwei seltene Stücke:

Gerhard von Elsass, Herzog von Lothringen 1048—1070.
+SDEO · ΛT · S Sehr roher Kopf des h. Deodatus l.
Rf. +V · SVΩЯΛЯ Kirchengebäude.
Æ. (Catalog Robert 1176).

Bischof Bruno von Toul 1026—1048.
. . VИO CEPS Kreuz.
Rf. LEV · ChaCIV Kirchengebäude.
Æ. (Catalog Robert 947).

Bruno, Erzbischof von Trier 1102—1124. Golddenar.
BRVNO ARCHIЄPS Brustbild des Erzbischofs l., die R. erhebend, mit Stirnbinde, in der L. das Pedum.
Rf. Unbärtiger Heiliger mit langem Gewand r., in der R. nicht ganz deutliche Gegenstände; es sind höchst wahrscheinlich die Schlüssel und der Heilige ist Petrus. Umschrift scheint die Rückseite nicht zu tragen.
N. 0,78 Grm.

Dieses Unicum der Garthe'schen Sammlung (Auctionscatalog Garthe Nr. 5643) ist als unzweifelhafte Goldprägung des 12. Jahrhunderts von grosser Wichtigkeit. Keine der Silbermünzen des Erzbischofs stimmt mit dem Gepräge des Goldstücks überein, wir haben es also nicht etwa mit einem Goldabschlag, sondern mit einer wirklichen Goldmünze zu thun. Die Arbeit



ist, wie auch bei den meisten Silbermünzen des Erzbischofs, eine ganz vorzüglich feine. Der Heilige der Rückseite ist selbstverständlich nicht „Hubertus mit einem Hirsch in der Hand", wie im Garthe'schen Catalog steht. Schon die Analogie zahlreicher anderer Münzen Bruno's mit dem inschriftlich gesicherten unbärtigen, zwei Schlüssel haltenden Petrus (Dannenberg 489. 490) und zahlreicher anderer Trierer Denare von Bruno und andern Erzbischöfen mit den Händen des Petrus mit den beiden Schlüsseln müsste auf die Deutung des Heiligen führen. Völlig zweifellos ist sie immer noch nicht, ich glaube aber mit ziemlicher Sicherheit die beiden Schlüssel mit nach aussen gekehrten Bärten zu erkennen.

Vielleicht keine Münze, sondern ein Schmuckstück oder Theil eines Geräthes ist der folgende

Brakteat König Heinrich's III oder wahrscheinlicher IV (Heinrich III, König: 1039—1046. Heinrich IV, König: 1056—1084).

+REX HINRICVS Bärtiges gekröntes Brustbild von vorn. Æ. 23 Millim.

Dieses sehr schön gearbeitete Stück von hohem Relief zeigt einen den Denaren von Goslar und Dortmund sehr ähnlichen Kopf, welcher durch jene Denare als der Heinrich's III oder

IV bestimmt wird. Gewiss ist die Arbeit diesen Königen gleichzeitig, doch dürfen wir nicht an eine Brakteatenprägung in jener Zeit — noch dazu in Kupfer — denken; es ist jedenfalls eine



Art Schmuck oder Verzierung. Ganz ähnliche Technik zeigen die vier grossen, brakteatenartigen Kupfer-Medaillons, welche an einem liturgischen Becken befestigt sind, mit der Inschrift OTTO und HIERVSALEM VISIO PACIS um ein gekröntes bärtiges Königsbild im halben Leibe, von vorn. Dieses liturgische Kupferbecken, ein wegen seiner schönen eingravirten romanischen Arabesken und vier aufgesetzter Streifen von Silberblech als eminente Seltenheit hervorragendes Stück frühmittelalterlicher Metallarbeit, welches in der Nähe von Dorpat gefunden und hier vom Besitzer herumgezeigt wurde, ist jedenfalls nicht aus der Zeit eines der Ottonen, sondern gehört, wie der den Dortmunder und Goslarer Denaren Heinrichs III und IV gleichende Styl der brakteatenartigen Medaillons beweist, gleich unserem Kupferbrakteaten Heinrichs III oder IV der Zeit dieser Könige an, also etwa der Zeit von 1050—1100. Leider gelang es nicht, diese liturgische Schüssel für ein Berliner Museum zu erwerben; der Besitzer verkaufte sie, nachdem er sich hier genügende Erkundigung über Bedeutung und Alter des Stückes verschafft, an die Gesellschaft für Alterthumskunde in Riga.

Eine wesentliche Bereicherung erhielten unsere Brakteaten des 12. Jahrhunderts; vor allem wichtig ist das von mir bereits früher in der Zeitschrift für Numismatik und in der numismatischen Gesellschaft kurz besprochene, in Stacke's deutscher Geschichte I p. 433 abgebildete Unicum, der aus dem Odenwalder Fund stammende schöne Brakteat von

Friedrich Barbarossa, mit bärtigem Bildniss.

FRIDERICVS IMPERATO der Kaiser mit Schnurrbart, gekrönt, auf einem Feldstuhl mit Thierköpfen sitzend, in der R. Scepter mit Lilie oder Blatt (ähnlich dem der Herren von Minzenberg), in der L. Reichsapfel.

Æ. 27 Millim.



Friedrich Barbarossa ist auf allen seinen übrigen Münzen stets bartlos (die Aachener Denare mit Bart gehören bekanntlich Friedrich II an), auf den in spärlicher Anzahl vorhandenen übrigen Denkmälern, welche sicher den Kaiser darstellen: den Siegeln (s. Abbildung eines prächtigen goldenen Siegels im Auctionscatalog der Gréau'schen Bronzen etc. Collection Gréau, Paris 1885, Nr. 1317, eines Wachssiegels unter der Urkunde in Stacke's deutscher Geschichte I nach p. 448), dem Relief in dem Fenster der Abtei St. Zeno (Abb. Stacke I, 457)[1]) und der Miniatur in dem dem Kaiser geschenkten Buche des Propstes Heinrich (Abb. Stacke I nach Seite 464), trägt er einen kurzen, leichten, auf der Miniatur röthlichen Vollbart. Auf demjenigen Siegel, welches dem Odenwalder Brakteaten seinem Entstehungsort und der Zeit nach wohl am nächsten stehen mag, dem Siegel der Stadt Gelnhausen (Collection Charvet Taf. V, 17) ist er unbärtig. Unser Brakteat ist daher als einziges Beispiel eines bärtigen Barbarossa auf Münzen und wegen der Abweichung dieses Bartes von dem der übrigen sichern Porträts des Kaisers nicht ohne Interesse. Man wird freilich dieser Münzdarstellung nicht allzugrosses Gewicht beilegen dürfen; mag auch der Kaiser

1) Das Relief am Portal des Domes zu Freising (Abb. Stacke's deutsche Gesch. I. 436) ist z. Th. durch Überarbeitung verdorben, also unzuverlässig.

einmal nach der Mode seiner Zeit einen Schnurrbart getragen haben, wie Albrecht der Bär auf den Brakteaten, so beweisen doch die übrigen gewiss gleichzeitigen Odenwalder Brakteaten mit unbärtigem Kaiser, dass man auf die diplomatische Genauigkeit in der Darstellung solcher Gesichtszierden kein Gewicht gelegt hat. Viel grössere Autorität haben jedenfalls die genannten grösseren Darstellungen des Kaisers, die Reliefs, Miniaturen und Siegel mit dem schwachen (röthlichen) Vollbart. Dass der auf modernen Machwerken hergebrachte langwallende Bart des Kaiser Barbarossa ein Phantasiegebilde ist, beweisen jene letzteren Monumente zur Genüge.

Otto der Reiche von Meissen 1156—1190.

+OTTO NACHIO + MISHENSIS · MAR Brustbild von vorn mit Helm und Panzer, in der R. Schwert, in der L. Fahne. Æ. 28 Millim.

Dieses nur in diesem einzigen Exemplar erhaltene Stück ist neuerdings von Dannenberg in v. Höfken's Archiv. f. Brakteatenkunde I p. 136 bekannt gemacht worden. Ich möchte statt MACHIO (für marchio) das noch fehlerhaftere NACHIO erkennen. Die Münze ist von sehr feiner Arbeit und wegen ihres von den andern Brakteaten dieses Münzherrn völlig abweichenden Gepräges merkwürdig.

Auch die folgenden von uns erworbenen Brakteaten hat Dannenberg (l. c. p. 145) vor kurzem bekannt gemacht:

Ulrich, Graf von Wettin. 1187—1206.

ODALR ICVSCO der behelmte gepanzerte Graf stehend, von vorn, in der R. Schwert, in der L. Fahne Æ. 23 Millim.

Unbestimmte Frauen-Abtei, Styl des Odenwalder Fundes.

Sitzende Äbtissin auf einem Bogen, in der R. Lilienscepter, mit der L. das Buch haltend, von vorn, etwas nach l. gewendet.

Æ. 25 Millim. Taf. II.

Dieses wohl noch gänzlich unbekannte Stück von ausserordentlich schöner Arbeit gehört seinem Styl nach sicher der

sogenannten Odenwalder Brakteatenreihe an, aus den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts; es mag also in der Nähe von Frankfurt oder Gelnhausen geprägt sein. Welcher Abtei die Münze angehört, ist vorläufig nicht zu ermitteln.

Unbestimmter Prägeherr, vielleicht Bernhard II von Sachsen.

Fürst zu Pferde r. sprengend, die R. mit erhobenem Zeigefinger, unter dreifachem Bogen; rechts und links über dem Bogen erscheint ein Kopf (wohl kriegerische Begleiter des Fürsten).

Æ. 34 Millim. Taf. II.

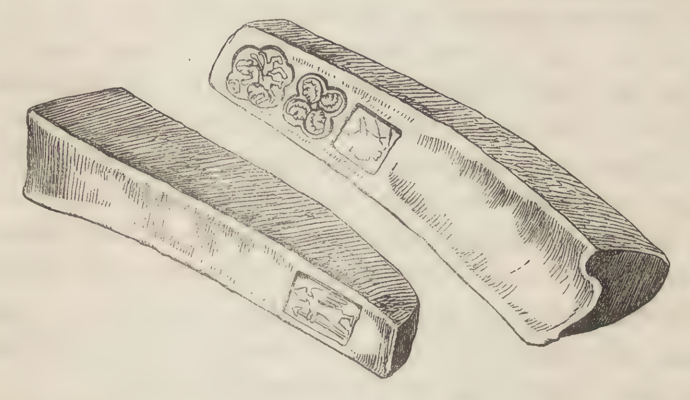
Diese sehr gut gearbeitete Münze hat Ähnlichkeit mit den schönen Quedlinburger Brakteaten des Frecklebener Fundes. Die Ansicht meines Collegen Dr. Menadier, dass wir hier vielleicht ein Gepräge Bernhard's von Sachsen (1180—1212) zu erkennen hätten, wird durch die grosse Ähnlichkeit des Kopfes des Reiters mit dem Profilkopfe Bernhard's auf den häufigen Brakteaten des Trebitzer Fundes (Erbstein, d. Münzf. v. Trebitz p. 5 Nr. 1) recht wahrscheinlich.

Einige bisher noch unbekannte Varianten der Brakteaten Bernhard's von Sachsen enthielt der Fund von Ilmersdorf bei Dahme, welchen zum grossen Theil unsere Sammlung erwerben konnte. —

Als grosse Seltenheit verdienen Erwähnung zwei silberne Barren mit aufgeprägten kleinen Stempeln, gefunden bei Staro-Achteebinsk, Nordgrenze des Astrachaner Gouvernement, in einem Mongolengrab (vgl. über diesen Fund: Virchow, Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, November 1884 p. 487).

Diese Stücke gehören in die Reihe der in grösserer Anzahl erhaltenen mittelalterlichen russischen Werthstücke, nach ihrem Gewicht: Grivna, Rubel oder Poltina, halber Rubel genannt. Ähnliche Stücke, zum Theil mit russischen Inschriften und einzelnen Buchstaben in den Stempeln hat Chaudoir (Aperçu sur les monn. russes 1836, I p. 85—101) ausführlich

besprochen und abgebildet (Taf. II), andere Stücke der Art: Dolgoroucky in den Mémoires de la société etc. de St. Pétersb. 1851, Bd. V p. 162 und Dr. Buchholtz in derselben Zeitschrift 1852, Bd. IV p. 436. — Die merkwürdigen Darstellungen auf unseren beiden Exemplaren: Engel, eine Lanze (?) haltend und schreitende männliche Figur neben einem Löwen, darunter eine kreuzartige aus vier menschlichen Köpfen gebildete Rosette und ein unkenntlicher Stempel, verdienen eine Abbildung. Das Gewicht des Stückes mit dem Engel ist 94,27 Grm., das des anderen 91,55.



Die wichtigste der orientalischen Münzen ist der Gigliato des Turkomanenfürsten Urchân-beg (1333), geprägt in Palatia, dem alten Myus in Carien, am Maeander. Es ist dies das Exemplar der Sammlung Montenuovo, welches zuerst Karabacek richtig gedeutet und gelesen hat (Numismat. Zeitschr. Wien IX, p. 200, 1877). Diese und ähnliche Silbermünzen muhamedanischer Fürsten in Kleinasien sind Nachprägungen der Gigliati genannten Groschen König Robert's von Neapel, mit sitzendem Fürsten und einem grossen mit Lilien geschmückten Kreuz. Die Umschriften der kleinasiatischen Fürsten sind lateinisch, doch in merkwürdiger orientalischer Ausdrucksweise, so z. B. steht auf den Gigliati des Ssaru-chân von Lydien, in Magnesia geprägt: moneta que fit in Manglasia de voluntate Sarcani dni dicti loci oder eiusdem loci (Friedlaender in den Beiträgen zur älteren Münzk. 1851 p. 53). Die Umschrift der Münze des Urchân ist

hanc monetam fierit (für fieri fecit oder jussit) urcnli mandavit dominus palatie.

Die Buchstaben sind fast alle correct, nur ist das d bisweilen wie o, das m wie n, das e wie c gestaltet. Karabacek's Lesung des Fürstennamens: „Urcnli“, wobei das li statt bi, nämlich = bei stände (Karabacek l. c. p. 201), wird von Schlumberger (l'orient latin p. 487 f.) nach den drei Exemplaren im British Museum — ausser unserem die einzigen bekannten — in „Urcanie“, also den nach dem Herrscher gebildeten (freilich im Genitiv hier ganz ungrammatischen und unvermittelten) Landesnamen, verbessert. Auf unserem Exemplar steht, wie auch schon Karabacek mit Recht hervorhebt, sicher nicht der Landesname „Urcanie“, aber die Londoner Stücke haben das e deutlich. —

Unsere Sammlung mittelalterlicher Siegelstempel wurde um einige gute Stücke vermehrt, darunter ein sehr schöner grosser (57 Millim.), messingener Stempel des Siegels der Stadt Bütow in Pommern, aus dem vierzehnten Jahrhundert: ✠S'CIVITATIS✱ BVTOVIE Stadtthor mit zwei Thürmen und fast der ganzen Mauer, über dem Thor der deutsche Ordensschild mit dem Kreuz; die ganze Darstellung ist von schöner Arbeit.

Einen sehr bedeutenden Zuwachs erhielten unsere Renaissance-Medaillen, namentlich die deutschen, dabei die von mir früher fast sämmtlich ausführlicher besprochenen schönen Werke des Tobias Wolf in Blei (Zeitschr. f. Num. IX, p. 193), die vielleicht vom Dargestellten selbst gearbeitete Medaille des Nürnberger Künstlers Johann Maslitzer, die prächtigen Stücke von Hagenauer mit dem Brustbild der Margarethe Frundsberg und des M. Steffli und andere früher von mir in der Zeitschrift für Numismatik abgebildete schöne Originale (XI, p. 123). Zwei kupferne Nürnberger Medaillen in einer Erhaltung und von einer Schönheit ohne Gleichen, von herrlicher nussbrauner Farbe und feinster Ciselirung verdienen eine Abbildung (Taf. II); die erste Medaille stellt dar den Nürnberger

Christoph Scheurl und seine Gemahlin.

+CHR · SCHEWRL · I · V · D · NATVS XI. NOV · M ·

CCCCLXXXI · F · F (fieri fecit) MDXXXIII Brustbild mit Drahthaube, im Pelz, r.

Rf. CHATER · D · (Doctor) SCHEWRLIN · XXXXII · IAR · ALT · M · D · XXXIII Brustbild mit Hut l.

Æ. 42 Millim.

Christoph Scheurl ist einer der bedeutendsten Nürnberger Humanisten und Staatsmänner, Professor der Rechte in Wittenberg, Kaiserlicher und Kurfürstlich sächsischer Rath, historischer und politischer Schriftsteller, Nürnberger Gesandter zum Augsburger Reichstag 1530, ein Freund der Reformatoren und der bedeutendsten Künstler seiner Zeit: Dürer und Cranach. Wir verdanken seiner kleinen Schrift: Commentarius de vita et obitu Dom. Antonii Kress (Nürnberg 1515) interessante Nachrichten über Dürers Beziehungen zu den Brüdern Schongauers in Colmar und seinen Aufenthalt in Bologna (Thausing, Dürer p. 75 u. 271 f.); eine zweite für die Kunstgeschichte wichtige Schrift ist seine lateinische Lobrede auf Cranach (1509; s. Heller, Cranach p. 28 ff.), welche in wunderlich rhetorischer Weise von Cranach's Kunst allerhand dem Alterthum nachgebildete Anecdoten als Beweise seiner grossen Meisterschaft hervorhebt, z. B. dass er den Herzog (späteren Kurfürsten) Johann so treu gemalt habe, dass die Bürger, welche das Bild durchs offene Fenster des Schlosses sahen, ehrerbietig den Hut zogen, weil sie den Herzog selbst zu sehen glaubten, dass die Jagdhunde das gemalte Wild anbellten, und dgl. einfältige Erzählungen, welche beweisen, wie naiv selbst die hochgebildeten Zeitgenossen von dem Zweck und Werth der Kunst in ihrer grössten Blüthezeit dachten. Die zweite Medaille (Taf. II) von

Christoph Fürer.

CRISTOF · FVRER · ALT · XXXXVII Brustbild im Panzer, mit Federhut, r.

Rf. NVRMBERGISCHER · HAUBTMAN · IM · ANDERN · ZUG · GEIN · WIRTTENBERG · M · D · XXVI.

Æ. 40,5 Millim.

von etwas strengerem Styl als die des Scheurl und vielleicht das grossartigste Werk Nürnberger Medailleurkunst, stellt ebenfalls einen angesehenen Nürnberger Staatsmann und Kriegsherrn dar. Christoph Fürer, geboren 1479, gestorben 1537, war kaiserlicher Rath und Befehlshaber der Nürnberger Truppen.

Unter der kleinen Anzahl italienischer Renaissancemedaillen verdient Erwähnung ein sehr schönes Bleioriginal der grossen gegossenen Medaille auf Philipp II, noch als Infant, von Leo Leoni (Armand I, p. 164 Nr. 11), mit Herkules am Scheidewege auf der Rückseite, ein Werk von grosser Schönheit, mit herrlich modellirtem, reich mit verziertem Panżer und Gewand geschmücktem Brustbild des Infanten; die Rückseite ist trotz der affectirten Stellung der Figuren doch ein Meisterwerk der Ausführung; sehr deutlich sind die kleinen vertieften Beischriften

VOLVP VIR ERCV und des Meisters Bezeichnung LEO F
TAS TV LES
S

Eine willkommene Bereicherung war der Sammlung ein gutes Original der gegossenen Medaille auf

Sixtus IV, von Gambello.

SIXTVS · IIII · PONTIFEX MAXIMVS · VRBE · RESАVRATA Brustbild mit Tiara l., unten vertieft: 1475.

Rf. im Abschnitt vertieft: OPVS VICTORIS CAMELIO · VI (*sic*, statt des VEneti auf andern Exemplaren). Der Papst thronend ertheilt einer grossen Versammlung vor einem Pallast den Segen, neben ihm ein ein Blatt ablesender Cardinal. Æ. 52 Millim.

Diese oft beschriebene Medaille (Armand I, 116 Nr. 9. Friedlaender p. 94) hat sonst auf der Rückseite die erhabene Inschrift OP · VICTORIS CAMELIO VE, auf unserem Exemplar ist sie vertieft und wohl nicht gleichzeitig, was schon das irrige VI statt VE zu beweisen scheint; ebenso mag vielleicht die auf der Vorderseite vertieft stehende Jahreszahl 1475 später auf die unzweifelhaft ächte Medaille gesetzt worden sein, die Formen der Zahlen sind sehr modern. Merkwürdig aber ist es, dass

die Jahreszahl völlig richtig ist[1]), und uns sogar die bisher immer noch nicht richtig gedeutete Rückseite unzweifelhaft erklärt. Man hat die Scene der Rückseite entweder nur ohne weitere Erklärung beschrieben oder als bezüglich auf den Besuch fremder Fürsten beim Papst, Christian I. von Dänemark, welcher 1474, und Ferdinand von Neapel, welcher im folgenden Jahre des Jubeljahrs wegen nach Rom kam[2]), gedeutet; man hätte aber leicht noch einen kleinen Schritt weiter gehen können und schon aus der Umschrift der Vorderseite die ganze Veranlassung und genauere und richtige Erklärung der Medaille herausfinden können: „Sixtus IIII pontifex maximus urbe restaurata" steht um des Papstes Kopf; wir lesen über diese durch den Papst Sixtus vorgenommene Restauration der Stadt Rom in Bapt. Platina historia de vitis pontificum Romanorum usque ad Paulum II et longe quam antea Onuphrii Panvinii accessione nunc illustrior reddita p. 331, 1. Columne (in der Kölner Ausgabe von 1626): „nam Urbem ante omnia a situ et coeno vindicavit, viis Urbis primum munitis et lateribus stratis, porticibusque et moenianis disjectis quae vias deformes et inconcinnas redditas obscurabant . . . quum vero annus Jubilaeus instaret, quem . . . anno salutis MCDLXXV celebravit, animum ad religiosa loca et peregrinae multitudini ad Urbem venturae opportuna instauranda adjiciens u. s. w."

Wir haben also die die restaurata urbs feiernde Umschrift der Vorderseite mit der Jahreszahl des Jubiläums, 1475, und auf der Rückseite den eine andächtige Menge segnenden Papst, neben welchem ein Cardinal eine Urkunde abliest: die Erklärung ergiebt sich nun von selbt, es ist die vom Papst beim Jubiläum gesegnete zugeströmte „peregrina multitudo"; der Cardinal liest

1) Sie mag wohl also, wie die Inschrift der Rückseite, vielleicht auf einem anderen, dem Verfertiger der vertieften Inschrift unseres Exemplars zur Hand gewesenen Exemplar gestanden haben, vielleicht ist sie aber nach Venuti's Deutung der Rückseite, der ja auch das Jahr 1475 anführt, gemacht worden (s. weiter unten).

2) Möhsen, Beschreibung einer Berlinischen Medaillensammlung I, 287. Die Deutung rührt von Venuti her.

den an den Jubiläen hergebrachtermassen verkündeten Ablass aus der Urkunde vor.

Unter den wenigen Münzen dar neueren Zeit befindet sich der äusserst seltene Dukat des Grafen Camillo von Correggio (resignirt 1598):

CAMILL · AVST · CORR · COMES der stehende Graf im Panzer r.

Rf. ORIG · INCL · SIGNVM · INSIGNE das gekrönte vierfeldige Wappen. N.

Eine ganz besonders erfreuliche Bereicherung erhielt die brandenburgisch-preussische Abtheilung der Sammlung durch ein Geschenk Sr. Kais. u. Kgl. Hoheit des Kronprinzen: zwei wie es scheint noch völlig unbekannte Brandenburgische Doppeldukaten aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts.

Joachim Friedrich 1597—1608.

IOACHIM · FRIDE · D · G · MARC · BRA · SACR zu Ende der Schrift Reichsapfel. Der stehende Kurfürst im halben Leibe r. mit Scepter, d. L. am Schwert.

Rf. ROMA · IMPE · ARCHICAME · ET · ELECTOR. Wappen zwischen der Zahl 16 04 darunter auf jeder Seite ein Sternchen.

N. 32 Millim. 6,94 Grm.





Dieses Stück scheint als Doppeldukat bisher noch nirgends beschrieben zu sein; allerdings ist es kein selbständiger für die Goldprägung allein geschnittener Stempel, sondern auch in Silber als Viertelthaler ausgeprägt worden. Von Joachim Friedrich waren ausser dem nur in zwei Exemplaren bekannten „Portu-

galöser" (in unserer und der Dresdener Sammlung, s. Zeitschr. f. Numism. IV, p. 321) überhaupt noch keine grösseren Goldstücke, sondern nur einfache Dukaten bekannt.

Georg Wilhelm 1619—1640.

GEOR · WI · V · G · G · MA · Z · BRA · D · HEI. Der stehende gepanzerte Kurfürst im halben Leib r., in der R. Feldherrnstab, die L. auf den vor ihm stehenden Helm legend.

Rf. R · RERTZC · V · CHVRF · I · P · Z · G · C · B · S · P · D C · W · A · I (es ist die nicht vollständige Titulatur: des hei. r(öm) r(eichs) ertzc(ämmerer) u(nd) churf. i(n) p(reussen) z(u) g(ülich) c(leve) b(erg) s(tettin) p(ommern) d(er) c(assuben) w(enden) a(uch) i(n), dann muss folgen: „Schlesien u. s. w. Herzog"). Scepter mit dem Kurhut zwischen 16 ƨ0 (für 1620); rings herum acht im Kreis gestellte Wappen. Unten L M (der Münzmeister Liborius Müller).

N. 32 Millim. 6,96 Grm.



Dieser Doppeldukaten — hier ist es kein Abschlag eines auch für Silber bestimmten Stempels, sondern ein nur für Goldprägung geschnittener Stempel — ist bis jetzt völlig unbekannt und ist von schöner und sorgfältiger Ausführung und tadelloser Erhaltung.

Eine weitere glänzende Bereicherung unserer Brandenburgischen Reihe ist die auf Taf. II abgebildete prächtig emaillirte Goldmedaille desselben Kurfürsten.

Georg Wilhelm.

GEORG WILH · D · G · MAR · BR · S · R · I · ÆRCHIC ·

E · ELEC · BORV. Brustbild im Panzer mit Feldbinde r.; unter dem Armabschnitt 1621.

Rf. IVL · CLI · MON · POM · ET · I · SIL · DVX · B · N · P R · CO · MAR · E·RAVENSB · DNS·RAVEN. Wappen mit Kurhut. Die Inschrift von „et“ an: „et in silesia dux burggravius norimbergensis princeps rugianorum comes marchiae et ravensberg dominus (in) ravenstein.“ Mit verziertem Rand, an drei Ketten, oben vom Adler zusammengehalten. *N.*

Dies gut gearbeitete und wohlerhaltene Kleinod ist auf geschmackvolle Weise mit Goldschmiedearbeit verziert. Der mit schönen Ornamenten geschmückte Panzer ist blau emaillirt, der Rand weiss und schwarz, der Adler auf der Vorderseite ist roth, der Mittelschild mit dem Scepter blau (der brandenburgische Adler), der Adler auf der Rückseite ist schwarz emaillirt (der preussische Adler); das Mittelfeld des grossen Wappens mit dem Kurscepter blau. Statt der sonst in die Kleinode eingesetzten goldgefassten Steine erscheinen hier nach Weise geschliffener Steine geformte Goldverzierungen, die eine ist verloren; sonst ist bis auf eine kleine Beschädigung des Randes und der Emaille des Adlers die Erhaltung des prächtigen, in den schönsten Farben glänzenden Stückes eine sehr gute. Dieses schöne Kleinod reiht sich ebenbürtig der bereits vielfach beschriebenen und abgebildeten Reihe unserer aus altem Kurfürstlichem Besitze stammenden ähnlichen, mit Email, Perlen und Edelsteinen verzierten Medaillen brandenburgischer Fürsten an, gehört künstlerisch zu den besten Erzeugnissen dieser Art und zeichnet sich durch feine geschmackvolle Ausführung der Arabesken und der emaillirten Teile aus; es kam unserer Sammlung aus Ungarn zu, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Georg Wilhelm's Schwester Katharina, die Gemahlin Bethlen Gabor's, das Stück aus Berlin mit nach Siebenbürgen gebracht oder dass es ihrem Gemahl oder einer andern vornehmen Person ihrer Umgebung vom Kurfürsten in jener Zeit verliehen sein mag.

A. v. Sallet.

Griechische Münzen aus meiner Sammlung III.

Taf. III.

Campania.

Neapolis.

Æ. 21 m.

Hf. ΝΕΟ(ΠΟ)Λ(ΙΤΩΝ) Apollokopf mit Lorbeerkranz l. dahinter Θ.

Rf. ꟿ... ЯꓘꟿN · ZIIꓘꓘNꟿ. Delphin l. darunter Keule.

Diese altbekannte und vielfach besprochene Münze wurde bislang den verschiedensten italischen Städten zugetheilt, zuletzt ziemlich allgemein Aurunca in Kampanien. (Cat. of Brit. Mus. Italy, p. 75; Garrucci, Mon. dell' Italia ant. p. 78 fg. tab. 83. 2—4.

Auf meinem, oben beschriebenem, Exemplare, das etwas besser als die übrigen vorhandenen erhalten ist, habe ich nun vor dem Apollokopfe der *Hf.* die Buchstaben ΝΕΟ..Λ.... gefunden, die sich wohl nicht anders als zu ΝΕΟΠΟΛΙΤΩΝ ergänzen lassen. Damit ergiebt sich die bisher verkannte wahre Heimath dieses Stückes, das kampanische Neapolis, und in der oskischen Schrift der *Rf.*, in welcher man bisher den Stadtnamen vermuthete, ist der eines Beamten zu erkennen.

Diesen lese ich: ꟿ... ЯꓘN (oder vielleicht, da der dritte Buchstabe nicht ganz deutlich ist: ꟿ... ꓘꓘN) ZIIꓘꓘN ꟿ, also „akd..m (oder akk..m) makkiis". Die Richtigkeit dieser Lesungen wie des ΝΕΟ..Λ... wird mir von den Herren von Sallet und Dressel in Berlin bestätigt, die die Güte hatten, die Münze gleichfalls zu untersuchen. Unsicher bleibt hiernach nur die Mitte des ersten oskischen Wortes.

Der durch vorliegendes Stück erwiesene Gebrauch der oskischen neben der griechischen Sprache im kampanischen Neapolis ist neu und von hohem Interesse. Das sogenannte „Aurunca" aber, das nur irrigen Lesungen dieser Münze sein Dasein verdankt, ist wieder aus der Liste der italischen Städte zu streichen.

Bruttium.

Æ. 20 m. Gr. 4,73.

Hf. Geflügelter Nikekopf l.

Rf. ΒΡΕΤΤΙΩΝ Nackter, jugendlicher Pan mit Hörnern r. stehend mit der Rechten sich bekränzend und in der Linken einen Speer haltend. Das Gewand ist über den linken Arm geworfen und vor ihm sitzt ein sich umschauender Jagdhund. Perlkreis.

Taf. III, 1.

Die Figur der Rückseite dieser und der bruttischen Drachmen gleicher Art ist gewiss ein junger Pan (Garrucci p. 183, 13—14) und nicht, wie vielfach angenommen, Dionysos. (Mion. I 180. 762. Cat. of Brit. Mus. Italy p. 321, 15 u. A.) Auf der vorliegenden Münze trägt er deutlich einen Speer und dieser sowie der Hund lassen neben den Hörnern keinen Zweifel, dass Pan gemeint ist.

Auf Münzen von Pandosia finden sich ähnliche Darstellungen, zu Füssen eines ausruhenden, speertragenden Pan liegen dort auch ein oder mehrere Hunde.

Sicilia.

Catana.

Æ. 15 m. Gr. 4,20.

Hf. Kopf eines bärtigen, kahlköpfigen Silen mit Ohren v. v.

Rf. ꟿΩΙΑꟿΑΤΑꓘ Apollokopf l. auf dem Halse desselben ᐳ, dahinter ein Lorbeerblatt.

Taf. III, 2.

Eine bisher nicht bekannte Varietät dieser seltenen Drachmen. Ob in dem liegenden A auf dem Halse des Apollokopfes der

Anfang eines Künstlernamens zu erkennen ist, oder vielleicht nur der zu ΑΠΟΛΛΩΝ, wie auf einzelnen Didrachmen von Metapont, die am Halsabschnitt eines Appollokopfes ΑΠΟΛ haben, bleibt ungewiss, ich möchte der ersteren Deutung den Vorzug geben.

Syracusae.

Æ. 27 m. Gr. 16,87.

Hf. ΣΥRΑΚΟΣΙΟΝ Weiblicher Kopf mit Halsband l. das Haar hinten lang herabfallend und unten zusammengebunden, von vier Delphinen umgeben.

Rf. Quadriga im Schritt r. darüber schwebende Nike.

Taf. III, 3.

Dieses alterthümliche Tetradrachmon aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts ist wegen des linkshin gewandten weiblichen Kopfes bemerkenswerth, der auf syrakusanischen Münzen sonst erst über hundert Jahre später erscheint.

Die eigenthümliche Haartracht desselben gleicht der mancher Aphroditeköpfe auf alten knidischen Silbermünzen (abgeb. z. B. Ztschr. f. Num. IX, p. 141).

Moesia Superior.

Viminacium.

Æ. 36 m. gr. 55,90.

Hf. IMP · CAES · M · ANT · GORDIANVS (AVG) Brustbild des Gordianus Pius mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. P · M · S · CO — L · VIM · Weibliche Figur in langem Chiton l. stehend. Links neben ihr ein Stier, rechts ein Löwe. Im Abschnitt AN II.

Ein Stück von ungewöhnlicher Dicke und demzufolge hohem Gewicht, welches das der gewöhnlichen Viminacischen Grossbronzen des Gordian um das 3 bis 4 fache übertrifft. (Gut erhaltene Exempl. dieser Gattung in m. S. wiegen 14,60—22 Gr.).

Von derartigen Medaillons dieser von Gordian gegründeten römischen Colonie ist mir nur noch ein weiteres bekannt. Im Num. Chronicle 1864. p. 158 ist nämlich, die richtige Lesung

desselben vorausgesetzt, ein solches von Trebon. Gallus und Volusian beschrieben. Es zeigt einen sonst in Viminacium ungebräuchlichen Typus der Rückseite, den Kaiser zu Pferde von Nike bekränzt und im Abschnitt Löwe und Stier.

Thracia.

Apollonia?

Æ. 22 m.

Hf. Apollokopf mit Lorbeerkranz r., das Haar hinten in einen Knoten zusammengebunden.

Rf. ΑΠΟΛΛΩΝ(ΟΣ) ΙΑΤΡΟ(Υ) Apollon Iatros v. v. stehend in der Linken Bogen und in der Rechten einen langen Lorbeerzweig.

Die Heimath dieser verschiedentlich publicirten (Hann. N. Anz. 1870, p. 19. 2; Ztschr. f. Num. V 108. XII 319; Bulletin de Corr. Hellén. II 509. Taf. XXIV. 2) bisher für kleinasiatisch gehaltenen Münze glaube ich jetzt in Thracien gefunden zu haben.

Sie zeigt nämlich eine ungemeine Ähnlichkeit mit den bekannten Bronzemünzen Mesembria's:

Hf. Weiblicher Kopf mit Diadem r.

Rf. ΜΕΣΑΜ Pallas Promachos l.
ΒΡΙΑΝΩΝ.

Die gegen den Rand zu abgeflachte Form des Schrötlings und die gelbe Farbe der Bronze stimmen auf das Genaueste überein, dazu kommt die gleiche Arbeit in der Behandlung des Kopfes, der Schrift u. s. w., so dass der Prägeort der beiden Münzen nicht weit von einander entfernt zu suchen sein dürfte.

Nur wenige Meilen von Mesembria, an der Südseite des heutigen Meerbusens von Burgas, lag nun das thrakische Apollonia und dieser Stadt möchte ich die Münze zuweisen. Von Milesiern gegründet und bald zu hoher Blüthe gelangt, wurde es 73 v. Chr. von den Römern erobert und geplündert ohne später unter diesen die frühere Bedeutung zurückzuerlangeu. Es besass einen berühmten Tempel mit einer Kolossalstatue des Apoll, die Lucullus auf das Capitol nach Rom brachte.

Unsere Münze zeigt auf beiden Seiten Apollotypen und ist in dem Apollon Iatros der Rückseite vielleicht eine Copie der eben erwähnten Statue zu erkennen. Eine Reihe kleiner Silbermünzen aus dem fünften Jahrhundert mit Löwenkopfhaut und ΑΠ oder ΑΠΟΛ in vertieftem Viereck wurden bisher dem obigen Apollonia zugeschrieben. Herr Chr. Giel (Kleine Beiträge zur antiken Num. Südrusslands p. 23) giebt diese jedoch jetzt auf Grund von häufigen in der Nähe von Kertsch gemachten Funden nach Panticapaeum, das vielleicht zuerst den Namen Apollonia führte.

Die besprochene Bronzemünze ist weit jünger, ich möchte sie zwischen 150 und 73 v. Chr. ansetzen, und wohl vor der römischen Eroberung geprägt.

Trajana Augusta.

Æ. 19 m.

Hf. ΚΡΙCΠΕΙΝΑ · CΕΒΑCΤΗ Brustbild der Crispina mit Gewandung r.

Rf. (ΑΥ)ΓΟΥCΤΗC · ΤΡΑΙΑΝΗ(C) Drei stehende Nymphen in langem Chiton, die mittlere hat die l. Hand erhoben, die beiden anderen halten je ein Gefäss. Hinter ihnen Baumzweige.

Taf. III, 4.

Fouard hat im Bulletin de Corr. Hellénique (VI, p. 177—79) gezeigt, dass zwischen Trajanopolis und Trajana Augusta wohl zu unterscheiden sei. Ersteres lag an der Mündung des Hebros, letzteres sei das, vor Trajan Ergissa genannte, heutige Eski-Zaghra (Alt-Zagora).

Die Münzen von Trajanopolis tragen die Umschriften ΤΡΑΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ oder ΤΡΑΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ theilweise auch abgekürzt, wogegen die mit ΑΥΓΟΥCΤΗC · ΤΡΑΙΑΝΗC sämmtlich Trajana Augusta angehören.

Den Hinweis auf obigen Artikel Fouards verdanke ich gütigen Mittheilungen meines Freundes Imhoof.

Macedonia.

Philippus III 323—317 v. Chr.

Æ. 18 m. Gr. 2,50. (subaerat?)

Hf. Unbärtiger Herakleskopf mit Löwenhaut r.

Rf. ΦΙΛΙΠΠΟΥ Jugendlicher, unbärtiger Zeus Aëtophoros l. sitzend, vor ihm Halbmond.

Taf. III, 5.

Die Figur eines jugendlichen unbärtigen Zeus habe ich bislang weder auf Münzen Alexander's des Grossen noch auf solchen Philipp's des Dritten gefunden. Die obige vielleicht gefutterte Drachme ist von zierlicher Arbeit und nicht etwa verwildert.

Acarnania.

Alyzia.

Æ. 25 m. Gr. 8,58.

Hf. ΑΛΥΞΑΙΩΝ Pallaskopf r. dahinter eine zusammengerollte Schlange.

Rf. Fliegender Pegasos r. darunter A.

Ein neues Beizeichen der seltenen Pegasosstateren dieser Stadt.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, dass drei Exemplare m. S. der Bronzemünze:

Hf. Herakleskopf

Rf. ΑΛΥΞΑΙΩΝ Keule, Bogen und Köcher

die mir aus Akarnanien zukamen, überprägt sind und zwar alle auf die bekannten Æ Philipp's II oder III:

Hf. Apollokopf.

Rf. ΦΙΛΙΠΠΟΥ Reiter.

Stratos.

Æ. 21 m. Gr. 8,43.

Hf. ΣΤΡΑΤΙΩΝ Pallaskopf r. dahinter ein kleiner, bärtiger Achelooskopf l.

Rf. Fliegender Pegasos l.

Taf. III, 6.

Diesen, soviel ich weiss, einzigen Silberstater von Stratos mit korinthischen Typen erhielt ich aus Sicilien, zusammen mit einer grösseren Anzahl solcher von Korinth, Ambrakia, Argos und Anaktorion, als Theil eines dort gemachten Fundes.

Stratos ist demnach unter die Zahl der Prägstätten aufzunehmen, die nach dem Vorbilde Korinths Pegasosstatere schlugen. (Vgl. Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens. Wiener Num. Ztschr. X, p. 5 u. 156.)

Phocis.

Ꭿ. 20 m. Gr. 4,76.

Hf. Apollokopf mit Lorbeerkranz r.

Rf. Viersaitige Lyra zwischen Φ—Ω in einem Lorbeerkranze.

Taf. III, 7.

Obige Drachme, das grösste bisher bekannte Silberstück der Phokier gehört zu den jüngsten Silberprägungen derselben und etwa der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. an. Es ist wohl das Doppelstück zu den Halbdrachen: *Hf.* Stierkopf, *Rf.* Apollokopf mit kleiner Lyra dahinter.

Im Berliner Cabinet befindet sich eine der beschriebenen ähnliche Drachme (Gr. 4,77 gelocht) aber von schönerer Arbeit und die Lyra mit sieben Saiten.

Bithynia.

Nicaea.

Æ. 30 m.

Hf. ΦΑΥCΤΕΙΝΑ·CΕΒΑ(CΤΗ) Kopf der jüngeren Faustina r.

Rf. ΝΙΚΑΙΕΩΝ Pallas mit Speer und Patera l. stehend, vor ihr Ölbaum mit Schlange, dazwischen Eule auf einem Cippus sitzend.

Taf. III, 8.

Die Darstellung der *Rf.* scheint mir die Copie einer gleichen auf Athenischen Kupfermünzen vorkommenden zu sein, ebenso eine Münze dieser Stadt mit dem Bilde des Lucius Verus (Mion.

II, 455. 240), deren *Rf.* die vor dem Ölbaum sitzende Pallas, in derselben Weise in Athen vorkommt.

Mysia.

Cyzicus.

Æ. 26 m.

Hf. ΑΥ·Κ·ΑΙ·Μ·ΑΥΡ·ΚΟΜΜΟΔΟϹ Brustbild des Commodus mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. ΚΥΖΙΚΗΝΩΝ·ΝЄΟΚ Rechtshin sitzender Hirte eine sich umblickende Ziege melkend, unter dieser ein Gefäss zum Auffangen der Milch. Im Hintergrunde ein Baum.

Taf. III, 9.

Diese kleine Scene kommt auf kyzikenischen Münzen häufiger vor, ich habe die obige ihrer schönen Erhaltung halber hier aufgenommen.

Troas.

Alexandria.

1) Æ. 20 m. Gr. 3,77.

Hf. Lorbeerbekränzter Apollokopf l.

Rf. ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ·ΣΜΙΘΕΩΣ Apollo Smintheus r. schreitend, vor ihm ΣΚΗ (228) dahinter ΑΡ. Im Abschnitt ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΩΝ . . . ΙΚΚΙΠ . .

Eine Drachme des Jahres 221 mit dem Magistratsnamen ΗΡΟΔΙΚΟΥ hat Imhoof in dieser Ztschr. III, p. 305 bekannt gemacht.

2) Æ. 21 m.

Hf. . . . (MAC)RINVS·AVG Brustbild des Macrinus mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. (COL·ALE)XAN·AVG·TRO Apoll r. eilend sucht die vor ihm stehende Daphne zu ergreifen, die den Lorbeerbaum umfasst.

Taf. III, 11.

Den gleichen Mythus hat Friedlaender auf einer Münze des karischen Apollonia nachgewiesen (Ztschr. f. Num. VII, p. 218), dort ist Daphne knieend dargestellt.

Ilium.

Æ. 15 m.

Hf. ΑΥ · ΚΑΙ · Μ · ΑΝΤ . (ΓΟΡΔΙΑ)ΝΟϹ · ϹЄΒ Brustbild des Gordianus Pius mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. ΙΛΙЄΩΝ Paris l. sitzend in der erhobenen Hand den Apfel, vor ihm stehen die drei Göttinnen, voran Aphrodite mit entblösstem Oberkörper, in der Mitte Pallas, dann Hera. Links ein Baum.

Taf. III, 12.

Darstellungen des Parisurtheiles finden sich ferner auf Münzen von Tarsos (Mion. III, 640. 513), Scepsis (Ztschr. f. Num. X, 155 u. Sammlung Imhoof) und dem ägyptischen Alexandria (Millin, Gallerie Mythol. II, Taf. CLI, 538), zu denen nun Ilion tritt.

Ionia.

Neapolis.

1) Æ. 21 m.

Hf. Μ · ΑΥΡΗΛΙΟϹ . . . ΚΑΙϹΑΡ Kopf des M. Aurelius r.

Rf. ΑΥΡΗΛΙЄΩΝ · ΝЄΑΠΟΛΙΤΩΝ Standbild der ephesischen Artemis.

Diese Münze bestätigt die Vermuthung Imhoof's, das auf anderen Stücken dieser Stadt abgekürzt erscheinende ΑΥΡ. bedeute den Beinamen *Αὐρηλια.* (Imhoof-Blumer, Monn. grecq. p. 294.)

Der kleinen Münzreihe derselben kann ich noch die folgenden hinzufügen:

2) Æ. 35 m.

Hf. ΑΥΤ · Κ · Μ · ΑΥΡ · ϹЄΟΥΗ · ΑΛЄΞΑΝΔΡΟϹ Brustbild des Alexander Severus mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. ЄΠΙ · Γ̄ · ΑΥΡ · ΔΙΟΝΥϹΙΟΥ · ΤΟΥ · ΞΗΝΩΝΟϹ Verschleierte Tyche mit Patera und Stab l. stehend, vor

ihr stehender Zeus Nikephoros mit Scepter l. Zu dessen Füssen ein Adler. Im Abschnitt ΑΥΡ·ΝΕΑ-ΠΟΛΕΙΤΩΝ.

(Im Handel.)

3) Æ. 30 m.

Hf. ΑΥΤ·Κ·ΙΟΥ·ΟΥΗ·ΜΑΞΙΜΟϹ·ΚΑΙ Brustbild des Maximus mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. ЄΠ·Γ·ΑΥΡ·ΔΙΟΝΥϹΙΟΥ·Β Standbild der ephesischen Artemis in einem viersäuligen Tempel. Im Abschnitt ΑΥΡ·ΝЄΑΠΟΛЄΙΤΩΝ.

4) Æ. 30 m.

Hf. ΑΥΤ·Κ·Γ·ΟΥΙΒ·ΟΥΟΛΟΥϹΙΑΝΟϹ Brustbild des Volusianus mit Lorbeerkranz und Gewandung rechtshin.

Rf. ЄΠΙ·ΚΑΝΔΙΔΟΥ·ΓΡ·☥·Δ·ΝЄΑΠΟΛЄΙΤΩΝ Pallas mit Schild und Speer l. stehend.

5) Æ. 30 m.

Hf. Wie vor.

Rf. ΕΠ·ΚΑΝΔΙΔΟΥ·Γ·ΤΟ·Δ·ΝΕΑΠΟΛΕΙΤΩΝ Ähnl. der vorigen.

Den Namen des *Γραμματεύς Κάνδιδος* trägt schon eine Münze des Gordianus Pius in m. S. (Ztschr. f. Num. X, p. 78. 29), auf der vorstehenden bekleidet er sein Amt zum vierten Male, er hat es demnach mindestens acht Jahre innegehabt.

Διονύσιος, zum zweiten Male *Γραμματεύς* unter Maximus, theilte, wie No. 2 zeigt, vorher unter Alexander Severus dieses Amt mit *Ζήνων*.

Caria.

Gordiutichos.

Æ. 16 m.

Hf. Zeuskopf mit Lorbeerkranz r. das Haar in langen Locken herabfallend.

Rf. ΓΟΡΔΙΟ-ΤΕΙΧΙΤΩ(Ν) Verschleierte Aphrodite r. stehend, die beiden Hände ausgestreckt.

Taf. III, 14.

Die Stadt Gordiutichos in Karien, deren erste Münze hier vorliegt, wird unter den alten Schriftstellern nur von Stephanus Byzant. und Livius (XXXVIII, 13) erwähnt, wie mir Herr Professor Usener in Bonn bestätigt, dem ich für seine gütigen bezüglichen Mittheilungen Dank schulde.

Die Lage der Stadt in Karien zwischen Antiochia am Mäander und Taba und zwar drei Tagemärsche von letzterem entfernt, geht aus der Marschroute bei Livius hervor, welcher der Stadt a. a. O. gelegentlich des Kriegszuges des Consul Cn. Manlius gegen die Galloγräken (565 d. St. = 189 v. Chr.) erwähnt. Es heisst dort: „Inde (sc. Antiochia) ad Gordiutichos, quod vocant, processum est, ex eo loco ad Tabas tertiis castris perventum."

Die Stelle bei Stephanus Byz. lautet:

Γορδίου τεῖχος, πόλις . . . . Μίδου κτισμα τοῦ παιδος Γορδίου ὁ πολίτης Γορδιοτειχίτης.

Hier dürfte also nach *πόλις* (*Καρίας*) zu ergänzen sein. Eine Pflanzstadt der Gordiuteichiten war Harpalykeia in Phrygien, deren ebenfalls Stephanus Byz. erwähnt.

Die oben beschriebene Münze zeigt grosse Ähnlichkeit mit solchen der benachbarten Städte Aphrodisias und Taba. Der eigenthümliche Zeuskopf mit den langen Locken findet sich in gleicher Weise auf Kupfermünzen Taba's mit den Dioskurenhüten oder einem Bison auf der *Rf.* u. A., während dieselbe verschleierte Aphrodite ein häufiger Typus in Aphrodisias ist (Gardner, Types of Greek coins Pl. XV, 10). Dort erscheint neben ihr zuweilen Halbmond und Stern, wohl auch zu ihren Füssen Eros und ein mit Blumen gefülltes Gefäss.

Lycia.

Araxa.

Æ. 24 m.

Hf. (ΑΔΡ)ΙΑΝΟϹ · ΚΑΙϹΑΡ Brustbild des Hadrianus mit Lorbeerkanz und Gewandung r.

Rf. ΑΡΑΞΕΩΝ Zeus Nikephoros l. sitzend, zu seinen Füssen Adler.

Von Araxa sind mir sonst keine Kaisermünzen bekannt, die obige ist wohl etwas überarbeitet, aber scheinbar nicht verändert.

Apollonia.

Æ. 11 m.

Hf. ΑΠ Artemiskopf l.

Rf. Linkshin sitzende geflügelte Sphinx.

Die Zutheilung dieses kleinen Münzchens an das lykische Apollonia scheint mir sicher.

Balbura.

Æ. 18 m.

Hf. ΓΑΙΟC · CΕΒΑC Kopf des Caligula mit Lorbeerkranz l.

Rf. ΒΑΛΒ(ΟΥ)ΡΕΩΝ Hermes mit Caduceus und Geldbeutel l. stehend.

Die bis jetzt bekannte Münzreihe Balbura's beschränkt sich auf einige weitere Stücke des Caligula mit stehendem Herakles auf der *Rf.* und z. Th. verschiedenen Umschriften der *Hf.*

Choma.

1) Æ. 16 m.

Hf. Bärtiger Kopf (Zeus?) mit Lorbeerkranz r.

Rf. ΧΩ Reiter im Schritt r. die rechte Hand erhoben.

Von dieser Stadt, deren Lage nach Waddington (Rev. Num. 1853 p. 92) noch unbekannt ist, kenne ich nur noch die folgende Münze:

2) Æ. 12 m.

Hf. Gleicher Kopf wie vor.

Rf. Keule zwischen Χ—Ω in einem Lorbeerkranz.

(m. S.; Rev. Num. 1853 p. 92; Num. Chron. 1861. p. 220).

Patara.

Æ. 28 m.

Hf. ΑΥΤ · ΚΑΙ · Μ · ΑΝΤ · ΓΟΡΔΙΑΝ(ΟC · CΕΒ) Brustbild des Gordianus Pius mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. ΠΑΤΑΡΕΩΝ Hermes? auf einem Felsen l. sitzend, in der Rechten Geldbeutel und die Linke auf den Felsen gestützt, zu seinen Füssen ein Widder? Vor ihm eine stehende Figur mit langem Gewand und Stab.

Taf. III, 10.

Patara besass einen berühmten Tempel des Apoll mit Orakel, daher sind Darstellungen dieses Gottes auf den Münzen desselben häufig. Hermes habe ich noch nicht darauf gefunden, doch ist leider die Erhaltung obiger Münze nicht derart, um eine sichere Deutung der Figuren ihrer Rückseite geben zu können.

Mionnet's III 441. 62 *Rf.* „Deux Figures debout dans un Temple distyle au milieu d'elles un quadrupède“ ist wohl dieselbe Darstellung und demnach wohl in derselben die Copie eines uns sonst unbekannten Kunstwerkes, das in einem Tempel aufgestellt war, zu erkennen.

Pamphylia.

Ariassus.

Æ. 37 m.

Hf. (ΑΥΤ) ΚΑΙ · Λ · ΣΕΠΤ · ΣΕΟΥΗΡ . . . . Brustbild des Septimius Severus mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. Verschleierte Helena v. v. stehend, über ihrem Kopfe Halbmond. Zu beiden Seiten derselben die Dioskuren neben ihren Pferden stehend. Im Abschnitt ΑΡΙΑΣΣΕΩΝ.

Die gleiche Darstellung findet sich auf Münzen von Kodroula, Akalissos und Termessos (Imhoof, Mon. Grecq. p. 345. 110).

Palaeopolis.

Æ. 26 m.

Hf. ΑΥΤ · Κ · Μ · ΑΥ · ΑΝΤΩΝΕ(ΙΝΟΣ) Kopf des Elagabalus mit Lorbeerkranz r.

Rf. ΠΑΛΕΟΠΟΛΕΙΤΩΝ Tyche mit Steuerruder und Füllhorn l. stehend.

Pisidia.

Apollonia.

1) Æ. 22 m.

Hf. ΤΙΤΟΝ · ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ · ΚΑΙϹΑΡΑ Kopf des Titus mit Lorbeerkranz r.

Rf. ΑΠΟΛΛωΝΙΑΤωΝ · ΛΥΚΙωΝ Stehender Apoll an einen Dreifuss gelehnt, vor ihm eine Säule.

2) Æ. 26 m.

Hf. ΑΥΤ · Κ · Μ · ΙΟΥΛΙΟϹ · ΦΙΛΙΠΠΟϹ · C Brustbild des jüngeren Philippus mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΩΝ · ΛΥΚΙΩΝ · ΘΡΑΚΩ Sitzende Demeter l. in jeder Hand eine Fackel.

3) Æ. 27 m.

Hf. ΑΥΤ · Κ · Μ · ΙΟΥΛΙΟϹ · ΦΙΛΙΠΠΟϹ Brustbild wie vor.

Rf. ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΩΝ · ΛΥ · ΘΡΑΚΟ Liegender Flussgott l.

Isauria.

Isaura.

1) Æ. 37 m.

Hf. ΙΟ(ΥΛΙΑ) ΔΟΜΝΑ · ϹЄΒΑϹ Brustbild der Julia Domna r., hinter demselben ein kleiner Kaiserkopf (Caracalla?) eingeschlagen.

Rf. ΜΗΤΡΟΠΟΛЄΩϹ · ΙϹΑΥΡΩΝ Pallas Nikephoros l. sitzend, hinter ihr ein grosser Schild.

2) Æ. 33 m.

Hf. ΑΥΤ · Κ · Μ · ΑΥΡ · ΑΝΤΩΝЄΙΝΟϹ Brustbild des Caracalla mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. ΜΗΤΡΟΠΟΛЄΩϹ · ΙϹΑΥΡΩΝ Zeus Nikephoros l. sitzend.

Zwei neue Varietäten der seltenen Münze Isaura's, die Waddington in der Revue Num. 1883 p. 38 zusammengestellt hat.

Lydia.

Philadelphia.

Æ. 23 m.

Hf. ΔΗΜΟϹ Kopf des Demos r.

Rf. ΦΙΛΑΔΕΛΦΕΩΝ Liegender Flussgott l. Im Abschnitt ΚΟΓΑΜΙϹ.

Der Name des Flusses Kogamos, hier Kogamis genannt, an welchem Philadelphia lag, findet sich hier zum ersten Male auf dessen Münzen.

Titakazos?[1])

Æ. 22 m. Gr. 5,82.

Hf. ΔΗΜΟϹ Kopf des Demos mit Gewandung r.

Rf. ΤΙΤΑΚΑΣΗΝΩΝ Tyche mit Füllhorn und Steuerruder l. stehend.

(Dr. Earinos) Taf. III, 16.

Ein Titakazos oder ähnlich lautender Stadtname ist uns nirgends überliefert. Die obige Münze wurde, nach den mir gewordenen Mittheilungen in Pyrgos (*Πύργος*) auf der Kiepert'schen Karte „Birgeh" genannt, gefunden.

Pyrgos liegt nördlich von dem heutigen Oedemisch an einem kleinen Nebenflusse des Kayster, Oedemisch halbwegs zwischen Tralles und Sardes an der alten Verbindungsstrasse dieser beiden Städte, die über den Tmolus führte.

Die Heimath der Münze dürfte also wohl in Lydien zu suchen sein. Dem Besitzer derselben, Herrn Dr. Earinos in Smyrna, bin ich für die Erlaubniss sie hier mit publiciren zu dürfen verbunden.

Phrygia.

Apamea.

Æ. 36 m.

Hf. ΔΙΟΝΥϹΟϹ · ΚΕΛΑΙΝΕΥϹ Brustbild des bärtigen Dionysos mit Gewandung r.

Rf. ΑΠΑΜΕ · ΠΑΡΑ · ϹΤΡΑΤΟΝΙΚΙΑΝΟΥ Zwei Löwen r. vor einem Wagen, auf welchem die Cista mystica mit

1) Dies Stück hat bereits A. v. Sallet mehrfach besprochen. S. Verhandlungen der Numismat. Gesellsch. Berlin 1886 und Erwerbungen d. Kgl. Münzcab. Zeitschr. f. Num. XV, p. 13 ff.

rundem Deckel, ein aufrecht stehender Thyrsos und eine nach vorn geneigte Fackel.

Taf. III, 13.

Diese Münze ist, wie das Stück mit gleichem Magistratsnamen bei Mionnet (IV. 234. 250) beweist, aus der Zeit des Commodus. Von besonderem Interesse ist sie wegen des schönen Dionysoskopfes, hier mit dem Beinamen *Κελαινεύς*, welch gleichen Beinamen sowohl Atys oder Attis (Martial V. 42. 2) als Marsyas (Ders. X 62. 9) tragen. Beider Mythen spielen in Phrygien, die Haut des von Apoll geschundenen Marsyas wurde in einer Grotte nahe von Kelainai aufbewahrt.

Kelainai war in alter Zeit die Hauptstadt des südlichen Phrygien und befand sich daselbst nach Xenophon (Exp. Cyri I. 2) ein Palast des Perserkönigs.

Seleukos Nikator verpflanzte ihre Einwohner in das von ihm erbaute benachbarte Apamea, das nach seiner Schwester Apama benannt war. (Livius XXXVIII. 13; Strabo XII. 577 u. A.).

Der Wein von Apamea, das auch zur Römerzeit gross und blühend war, wird bei Plinius (Hist. Nat. XIV. 9) erwähnt, doch finden sich bacchische Typen selten oder gar nicht auf dessen Münzen.

Beudos.

Æ. 23 m.

Hf. ΑΥ · ΚΑΙ · ΤΡ · ΑΔΡΙΑΝΟϹ Brustbild des Hadrianus mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. ΒЄΥΔΗΝΩΝ · ΠΑ(ΛΑ)ΙΟ · Der Gott Men mit den gewöhnlichen Attributen l. stehend, in der Rechten eine Kugel, in der Linken Speer.

Nur eine einzige Münze dieser Stadt, gleichfalls von Hadrian, war bisher bekannt (Num. Chron. 1845. p. 18; Rev. Num. 1853 p. 247); sie zeigt einen stehenden Apoll auf der Rückseite.

Cibyra.

Æ. 15 m.

Hf. ΟΥΗΡΑΝΙΟϹ Blosser Kopf des Q. Veranius r.

Rf. ΚΙΒΥΡΑΤΩ Viersäuliger Tempel.

Taf. III, 15.

Diese unscheinbare kleine Bronze giebt uns den Namen und das Bildniss eines bislang auf Münzen noch nicht gefundenen römischen Beamten, denn seit dem Artikel Waddington's „Les Proconsuls d'Asie et d'Afrique sur les monnaies“ in der Revue Num. 1867 p. 102 sind meines Wissens keine neuen Portraits römischer Proconsuln oder Legaten auf Münzen bekannt geworden.

Dass wir hier ein solches und nicht etwa das des Germanicus oder Tiberius vor uns haben, scheint mir sicher, denn nach Analogie der Münzen der Proconsuln Fabius Maximus, Asinius Gallus, M. Tullius Cicero und Q. Varus mit deren Namen, dürfen wir auch hier in dem Kopfe mit der Umschrift „Veranius“ gewiss das Bild eines solchen erkennen.

Unter den verschiedenen Veranii kann nun hier nur einer in Frage kommen. Es ist Q. Veranius, der Legat des Germanicus in Klein-Asien, der im Jahre 18 n. Chr. Statthalter von Cappadocien wurde (Tacitus Ann. II 56). Nach dem Tode des Germanicus erhielt er eine Priesterstelle, nachdem er diesen in Gemeinschaft mit Vitellius und Servaeus durch die erfolgreiche Anklage gegen Piso gerächt hatte (Tacitus Ann. II 74. III 10. 13. 17. 19).

Cidramus.

1) Æ. 22 m.

Hf. Jugendliches männliches Brustbild (Helios?) mit Strahlenkrone r.

Rf. ΚΙΔΡΑΜΗΝΩΝ Linkshin sitzender Serapis zu seinen Füssen Kerberos.

2) Æ. 21 m.

Hf. Brustbild wie vor.

Rf. ΚΙΔΡΑΜΗΝΩΝ Dionysos mit Weintraube und Scepter l. stehend, vor ihm ein Panther.

3) Æ. 19 m.

Hf. ≶EBA≶TO≶ Blosser Kopf des Augustus r.

Rf. MOY≶AIO≶ · KAΛΛIKPATOY≶ · ΠP · KIΔPAMHNΩN Standbild der Hera v. v. mit seitwärts ausgestreckten Armen.

4) Æ. 22 m.

Hf. NEPΩN · KAICAP Brustbild des Nero r.

Rf. ΠΟΛΕΜΟΝ · CΕΛΕΥΚΟΥ · KIΔPAMHNΩN Verschleiertes Standbild der Hera v. v.

Cidyessus.

Æ. 26 m.

Hf. AY · K · M · AYP · ANTΩNEINOC Brustbild des Elagabalus mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. ЄΠΙ · APX · ΠPΩ · ΠЄPCΩNO . . B Linkshin sitzende Kybele, in der Rechten Schale. Im Abschnitt KIΔYHCCЄΩN.

Colossae.

√1) Æ. 40 m.

Hf. AYT · KAI · M · AY · ANTΩNЄINOC · CЄB Brustbild des Caracalla mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. KOΛOЄCHNΩN Tyche vor dem Standbild der ephesischen Artemis l. stehend.

√2) Æ. 37 m.

Hf. AYT · KAI · M · AYP · ANTONЄINOC Brustbild wie vor.

Rf. NIΓPOC · Φ · CTЄΦANHΦOPΩN · ANЄΘHKЄN · KOΛOCCHNΩN Tyche mit Füllhorn und Steuerruder l. stehend.

(Im Handel)

Der auf Münzen selten vorkommende Titel eines *Στεφανηφόρος* war auf solchen der Kolosser noch nicht nachgewiesen, häufig sind dieselben dagegen dedicirt, d. h. tragen die Bemerkung: *Ἀνεθηκεν*.

Synnada.

Æ. 18 m.

Hf. AKAMAC Behelmter, unbärtiger Kopf des Akamas r.

Rf. CYNNAΔEΩN Linkshin stehende Isis, in der ausge-

streckten Rechten das Sistrum, in der Linken ein Gefäss. Taf. III, 17.

Einen Heros Akamas habe ich auf Münzen hier zuerst gefunden. Es sind uns vier dieses Namens bekannt, drei aus der Ilias und einer aus Virgil (Aen. II, 262).

Hier ist wohl entweder der Sohn Antenor's gemeint, der seinen von Ajax getödteten Bruder Archilochos durch Erlegung des Promachos rächte, oder aber der des Theseus, welcher mit Diomedes zusammen nach Troja gesandt wurde um die Helena zurückzufordern.

Mionnet's IV. 366. 974. *Rf.* „Homme casqué debout vêtu du paludamentum ayant dans la main droite la haste et de la gauche le palladium" zeigt ihn vielleicht auch, ebenso die Abbildung in Sestini's Lett. di cont. V. Taf. II, 7 (danach Mion. Suppl. VII. 625. 602); es ist dort wohl nicht der Kaiser mit einem Feinde kämpfend dargestellt, sondern wie der Abdruck dieser in Florenz befindlichen Münze, den ich der Güte Imhoof's verdanke, zeigt wohl eher Akamas im Kampfe mit Promachos.

Syria.

Antiochus IX. 116—95 v. Chr.

AR. 27 m. Gr. 16,35.

Hf. Bärtiger Kopf des Antiochus IX mit Diadem r.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ · ΑΝΤΙΟΧΟΥ · ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ Linkshin stehende Tyche mit Füllhorn und dem Griffe eines Steuerruders. Im Felde vor ihr Ε ΔΡ, hinter ihr Rose. Im Abschnitt ΗΣ (208). Das Ganze in einem Lorbeerkranze. Taf. III, 18.

In dem Aufsatze des Herrn J. P. Six über die Aera von Tripolis im Annuaire de Num. 1886. p. 233 ist dieses Tetradrachmon m. S. angeführt und erläutert, ich gebe nachträglich noch dessen Abbildung.

Assyria.

Ninive Claudiopolis.

1) Æ. 26 m.

Hf. IMP · NER · TRAI · CAES · AVG · GER · DA · OPT · PAR Brustbild des Trajanus mit Lorbeerkranz r.

Rf. COL · IVL · FELI · NINI · CCLAVD Zwischen zwei Standarten ein l. sitzender Adler mit erhobenen Flügeln.

Eine Münze des Trajan mil gleicher Rückseite ist schon von Sestini (Lett. num. di cont. V, 74 Taf. II, 11; danach Mion., Suppl. VIII, 420. 1 und Annuaire de Num. IV, 212) bekannt gemacht, doch hat der Kaiser auf derselben nur den einen Beinamen GER dort irrig CЄB gelesen.

Den Beinamen Germanicus erhielt Trajan noch bei Lebzeiten Nerva's, Dacicus im Jahre 856 d. St., Parthicus 869 d. St. endlich kommt auch Optimus zuerst auf den Münzen des letzteren Jahres also 116 n. Chr. vor (Cohen, Méd. Imp. II Edition, II. 16). Da Trajan schon im darauf folgenden Jahre zu Selinunt in Cilicien starb, so ist unsere Münze also in den Jahren 116 oder 117 n. Chr. geschlagen.

2) Æ. 16 m.

Hf. IMP · (A)NTON Kopf des M. Aurelius r.

Rf. NINI · C · COLO Zwei Ochsen im Joch r.

3) Æ. 17 m.

Hf. ANTONINI Au . . . Kopf wie vor.

Rf. NI . . . . . Wie vor.

Diese kleinsten Nominale Ninive's füllen eine Lücke zwischen Trajan und Septimius Severus in der Münzreihe der Stadt. Sie sind wohl erst nach 165 n. Chr. geprägt, in welchem Jahre nach vierjährigem Kriege die Parther Mesopotamien und Adiabene an Rom abtraten.

4) Æ. 35 m.

Hf. IMP · MAXIMINVS · PIVS · AVG Brustbild des Maximinus mit Lorbeerkranz und Gewandung r.

Rf. MAXIMV · CAE · F (so) COL · NINI · CLAVΔ Brustbild des Maximus mit Gewandung r.

Ähnlich mit unvollständiger Umschrift von Friedländer in dieser Ztschr. XI, p. 52 beschrieben.

Braunschweig. Arthur Löbbecke.

Die Münzprägung der Stadt Magdeburg a. 1550 und 1551.

Taf. IV.

Im magdeburgischen Kriege oder in der Belagerung vom 16. Septbr. 1550 bis 9. Novbr. 1551 hat die Stadt Magdeburg gemünzt. Diese so ungemein lehrreiche Prägung, in der sich der feindliche Ansturm gleichsam verkörpert, ist nie der Gegenstand einer Spezialforschung gewesen; wir wissen darüber herzlich wenig, und was noch schlimmer ist, das Wenige ist grösstentheils falsch. Dies ist um so leichter erklärlich, da die Autoren[1]) einerseits das Nominale der Münzen, die sämmtlich ohne Werthangabe geprägt sind, entweder falsch oder gar nicht bestimmten, und andererseits, wie ihnen nunmehr ein sicherer Anhalt über die Prägung fehlte, Falsifikate und Gedächtnissmünzen als hauptrare Nothmünzen veröffentlichten. So beschreibt der jüngste Schriftsteller Mailliet, begleitet von geschmeichelten Abbildungen, 10 Nothmünzen, von denen nur 4 echt und deren Nominale bis auf den Pfennig, wo ein Irrthum unmöglich war, sämmtlich falsch bestimmt sind; wir lernen aus alledem nur, dass Nothmünzen, da die Falsifikate alt sind, von jeher einen grossen Liebhaberkreis hatten!

---

1) Magdeb. Nothmünzen erwähnen u. a.: J. J. Luckius, Strassburg 1620; Franz Mieris, Haag 1732; J. T. Köhler, Nürnberg 1745; Ch. Ad. Klotz, Altenburg 1765; T. Duby, Paris 1786; J. P. C. Rüder, Halle 1791; Wiggerts Beilagen zu Hoffmanns Geschichte d. Stadt Magdeburg 1850; J. J. Leitzmann, Numism. Zeitg., Weissensee 1853; G. v. Mülverstedt, Magdeb. Münz-Cabinet, Magdeburg 1868; P. Mailliet, Brüssel 1870.

Einmal von der Unbrauchbarkeit der numismatischen Litteratur überzeugt, habe ich meine Untersuchungen auf die Münzen selbst erstreckt, und erscheinen auch die bereits bekannten hier zum ersten Male in wahrheitsgetreuen Abbildungen. Bei dem Zwecke meiner Arbeit habe ich die Stempelverschiedenheiten der bereits bekannten, relativ häufigeren Gepräge: des Gröschleins von 1550 und des Orts von 1551 nicht berücksichtigt, ich hätte sonst jede mir zu Gesicht gekommene Münze beschreiben können, und damit der Münzgeschichte nur wenig genützt; die bekannten zwei Stempel des gewöhnlichen Pfennigs führe ich nur an im Hinblick auf eine von Luckius verübte Mystifikation. Die Stempelverschiedenheiten der übrigen so überaus seltenen Münzen, auch wenn sie bereits publizirt sind, gebe ich aber genau an, da die vorhandenen Beschreibungen nicht genügen. Unter den von mir ermittelten Münzen sind unedirt: die halbe Gulden- und Gröschleinklippe, die beiden halben Gulden und der Groschen, die letzteren vier sind auch Unika. — Den jeweiligen Besitz der Münzen führe ich wie folgt an:

Königl. Mzk. Berlin = K M B, Herzogl. Mzk. Gotha = H M G, Kaiserl. Mzk. Wien = K M W, Städt. Mzk. Magdeburg = S M M, Städt. Mzk. Leipzig = S M L, Kab. d. Hrn. H. Hauswald, Magdeburg = K H H, Kab. d. Hrn. A. Jungfer = K A J.

Ich schicke der Beschreibung die auf die Münzprägung bezüglichen Angaben der Zeitgenossen Besselmeyer und Merckel voran, sowie eine bis jetzt unbeachtet gebliebene Stelle des späteren Pomarius; mit letzterem versiegen die Quellen. In der Zerstörung der Stadt 1631 wurden die Akten des Archivs vernichtet. — Die betreffenden Citate lauten:

I. Seb. Besselmeyer (Wahrh. Hist. u. Beschreibg. d. magdeburg. Krieges, Magdeburg 1552):

„. . . . . . . Donnerstag nach Judica den 19. Martii (d. h. a. 1551) ward ein Meuterey und Aufruhr unter den Knechten in der Stadt, welche der Bezahlung halber herkam . . . . .,

damit aber solche Meuterey abgeschafft und zufrieden gestellt würde, kam Graff Albrecht v. Mansfeld zu den Knechten in den Ring, welcher ihn von der Stadt wegen zusagt, dafs auff diesen Tag ihr Monat nach ihrem Begehren solt aus und angehen, und alles was man ihnen schuldig were, sollte von Stund an bezahlt werden, welches auch geschah und alles zufrieden gestellt ward . . . . Darzu haben die Bürger all ihr Silber auf das Rathhaufs getragen, und dem Rath fürstrecken müssen: dann man in der Belagerung gemünzt, und vierecket auch runde Gulden, desgleichen halbe Gulden, Oerter, Groschen für 12 und 4 Pfennig[1]), auch kupferne Pfennig geschlagen hat, mit der Stadt Wappen nehmlich auf einer Seite die Jungfrauw und auf der andern Seite ein Rosen. Aber nach der Belagerung nicht mehr gegolten, sondern wiederumb gemünzt worden."

II. Heinrich Merckel (Ausführl. u. gründl. Bericht v. d. alten Stadt Magdeburg Belagerung, Magdeburg 1587. cfr. Hortleder, Gotha 1645):

„. . . . . . . haben in der Belagerung (d. h. die Bürger) Monatlichen von hundert Gulden einen geben müssen. Darzu all ihr Silberwerk als den halben Teil anno 1551 am 20. Martii, den andern halben Teil am 9. Julii, oder mit Gelde lösen müssen, welches Silber hernachen der Rath den Bürgern bezahlt, oder am Schofs abrechnen lassen. Und wie dies auch nicht zureichen wollen, hat man güldene und silberne Klippen, auch gantz küpferne Pfennige gemünzt, damit man allerley in der Stadt kaufen mögen, und ist auf der einen Seite die Jungfrauw und auf der andern die Rose gestanden. Den Landsknechten hat man in Abzug die Klippen abgewechselt, die Bürger haben sie dem Rath im Schofs gegeben, und seind entlich von demselben wiederum gemünzet worden."

---

1) Diese Groschen zu 4 Pfg., Gröschlein genannt, prägte bereits Erzbischof Albrecht i. d. J. 1540—1543, die Mark zu 4 Loth 2 Gran fein.

III. Elias Pomarius (Wahrh. gründl. u. eygentl. Beschreibg. d. Belagerung d. Stadt Magdeburg, Magdeburg 1622. cfr. Hoffmann, Gesch. d. Stadt Magdeburg, t. II, f. 294):

„Aus dem eingelieferten Silbergeräth, zu dessen späterer Bezahlung sich der Rath gegen die Bürger verpflichtete, liess derselbe leichte Münzen — sogenannte Klippen — prägen, die während der Belagerung in Cours gesetzt und nach deren Aufhebung wieder eingezogen wurden. . . . . . . Der Rath hat bis zum 1. Septbr. hundertundzwölftausend und einige hundert Gulden schlagen lassen und daran einen Gewinn von fünfundsiebzigtausend und etliche hundert Gulden gehabt." —

1. Halber Gulden.

Hf. MONE + NOVA + MAGDEBVRGENSIS (❀) — Red. Wappen zwischen 2 Sternchen.

Rf. V(ER)BVM + DOMINI + M(A)IN + ETE + 11 + 5 + 50 (❀) — Rose.

Die Münze war gelocht und hat etwas Doppelschlag.

KHH — Gew. 6,587 gr. Taf. IV, 1.

2. Halber Gulden.



Hf. MONE + NOVA + MAGDEBVRGENSIS ✢ — Red. Wappen.

Rf. VERBVM DOMINI MA IN ETE 1550 ✢ — Rose.

SMM — Gew. 6,78 gr.

3. Groschen.



Hf. MONETA · NOVA · MAGDBVRGE ✠ — Red. Wappen zwischen 2 Sternchen.

Rf. VERBᵛ DOMI · MA · IN · ETE · 1550 ✠ — Rose.
SMM — Gew. 1,27 gr.
Die Münze ist sehr beschädigt.

4. Gröschlein.

Hf. M · N · MAGDBVRGENSI · ✠ — Red. Wappen zwischen 2 Punkten.

Rf. V ★ D ★ M ★ I ★ E ★ I ★ 1550 ✠. Rose.
Taf. IV, 2.

Gew. v. 9 Exp. = 0,67; 0,77; 0,90; 1,—; 1,06; 1,07; 1,30; 1,52; 1,56 gr.

5. Gulden [1]).

Hf. MONETA ❀ NOVA ❀ MAGDBVRGENS(IS) ⁘ Red. Wappen.

Rf. VERBVM ❀ DOMINI ❀ MA ❀ IN ❀ ETE ❀ 1551 ⁘ Rose.

Die Münze ist sehr abgeschliffen, die Umschrift mit Hülfe des zweiten Exempl. ergänzt.
KHH — Gew. 14,1 gr. Taf. IV, 4.
Das zweite Exemplar ist gelocht und ebenfalls schlecht erhalten. SMM — Gew. 13,41 gr.

---

1) Während der Drucklegung taucht im hiesigen Münzhandel ein Exemplar (Gew. 13,8 gr.) mit deutlicher Endung des Stadtnamens MAGD(BVRG) ENSI auf; auch Nr. 6 zeigt gerade hier Lücken.

6. Gulden.

Hf. Wie vorhin.

Rf. VERBVM DOMINI ★MA ★ IN ★ ETER 1★5★5★1 ✻|✻ Rose.

KHH — Gew. 15,5 gr. Taf. IV, 3.

7. Ort.





Hf. MONE ИOVA ★ MAGDEBVRGENSIS ✢ — Red. Wappen zwischen 2 Sternchen. *Rf.* Wie Nr. 6.

Gew. v. 7 Expl. = 4,17; 4,31 (gelocht); 5,—; 5,075 (2 St.); 5,08; 5,4 gr. (vorzüglich erhalten).

8. Guldenklippe.

Red. Wappen zwischen 2 Kreuzen mit Sternen in d. Winkeln; darüber MAGDE — darunter 15—·51. KMB — Gew. 16,70 gr. Taf. IV, 7.

9. Guldenklippe.

Red. Wappen zwischen 2 Kreuzen mit Punkten in d. Winkeln; darüber ·MAGDE : — darunter 15—·51. KMB — Gew. 18,35 gr. Taf. IV, 6.

10. Guldenklippe.

Wie vorhin, jedoch MAGDE. — 15—51. KMW = 15,07 gr. (Rückseite hat gravirte Inschrift); KHH = 16,03 gr.; KAJ = 16,67 gr.; HMG = 16,65 gr. Taf. IV, 5.

11. Halbe Guldenklippe.

Red. Wappen zwischen 2 Kreuzen mit Punkten in d. Winkeln; darüber MAGDE: — darunter 1551.

KHH = 7,65 (eingehauen und gelocht); SML = 8,5 (gelocht) 8,6; KMB = 8,675; HMG = 9,28 gr. (vergoldet). Taf. IV, 8.

12. Halbe Guldenklippe.

Wie vorhin, jedoch MAGDE: 15 — 51.
KMB — Gew. 8,7 gr. Taf. IV, 9.

13. Groschenklippe.

Red. Wappen zwischen 2 Sternchen; darüber 15M51
SMM = 2 gr. (stark oxydirt u. vergoldet); KMB = 2,11 gr.; HMG = 2,26 gr. Taf. IV, 10.

14. Gröschleinklippe.

Wie vorhin, nur ist der Stempel kleiner, und die Münze sehr dünn. Eign. Besitz — Gew. 1 gr.
Taf. IV, 11.

15. Pfennig.

Red. Wappen, im Thor ein Sternchen; darüber 15—51; das Ganze in deutschem Schild.
Taf. IV, 12.

16. Pfennig.

Wie vorhin, doch 15—51. Gew. v. 9 Expl. = 0,35; 0,37; 0,61; 0,71; 0,80; 0,81; 1,—; 1,05; 1,15 gr.

Der erste halbe Gulden von 1550, mit dem sicher die Prägung begann, zeigt einzig und allein gutes Gepräge und guten Gehalt, der zweite von demselben Jahre bereits beides minder gut; die gesammten übrigen Münzen von 1550 und 1551: Gulden, Ort, Groschen und Gröschlein — speziell die beiden ersten Nominale — sind roh geprägt und schlechthaltig. Der einseitige kupferne Pfennig ist leidlich, die einseitigen Klippen[1]) jedoch sind sehr roh geprägt und sehr geringhaltig, wie dies Pomarius aktenmässig nachwies; ein viereckiger Stempel ist letzteren aufs Geratewohl eingeschlagen, man sieht deutlich das Haschen nach Circulationsmitteln. Die Münzen tragen insgesammt das redende

1) Etwaige Inschriften auf der Rückseite sind spätere Gravirungen.

Wappen nebst Jahrzahl und Stadtnamen, nur dem Pfennig fehlt der letztere; die zweiseitigen Gepräge zeigen ausserdem auf der Rückseite die Rose und den Wahlspruch. — Die Stadt, z. Z. ohne Münzprivileg[1]) vermied geflissentlich jede Werthbezeichnung, um den Charakter des Nothgeldes zu wahren. Die Zeit war zu ernst, ein langes Sündenregister unnütz zu vermehren, und stand ja ohnehin der Achtsvollstrecker Moritz drohend vor den Thoren. Wenn die Noth beten lehrt, so lehrt sie auch Geld prägen; zum ersten Male münzte die Stadt, und mit feinem heraldischen Gefühl hat sie im Gesammtwappen und Wahlspruch „verbum domini manet in aeternum“ ihrer politischen Stellung Ausdruck verliehen! —

Stellt man die Gesammtprägung, unter Ausscheidung des Pfennigs, in zwei Gruppen zusammen, so ergiebt dies:

an zweiseitigen Geprägen

v. J. 1550:		halbe Gulden		Groschen	Gröschlein.
v. J. 1551:	Gulden	—	Ort	—	—
i. Summa:	Gulden	halbe Gulden	Ort	Groschen	Gröschlein.

an einseitigen Geprägen

v. J. 1551: Gulden halbe Gulden Groschen Gröschlein.

Alle Nominale des Besselmeyer'schen Sortenverzeichnisses sind, mit Ausnahme der Ortsklippe, mithin nachgewiesen; in der Gruppe der zweiseitigen Gepräge zeigen sich jedoch bedeutendere Lücken, wenn man annimmt, dass die Stadt in jedem Jahre fünf Nominale gemünzt habe. Der Bürger Besselmeyer drückt sich hierüber, wie über die gesammte Münzprägung sehr mangelhaft aus; sie galt ihm als nebensächlich. Das Zeugniss des Rathssekretarius Merckel, der einige dreissig Jahre später schrieb und Besselmeyers Buch nur verwässerte, fällt daher garnicht ins Gewicht, und seine flüchtige Bemerkung, dass man güldene und silberne Klippen[2])

1) Die Stadt erhielt das Münzprivileg durch Erlass v. 24. Septbr. 1567, übte es jedoch erst a. 1570 aus.

2) Das hiesige königl. Münzkab. besitzt den städtischen Goldgulden von 1574.

auch gantz küppferne Pfennige gemünzt, sieht einem quid pro quo sehr ähnlich; hat jedoch die Stadt wirklich goldene Klippen geprägt, was ich entschieden bezweifle, so sind bis jetzt keine echten bekannt. — Der Verlauf der Münzprägung ist nunmehr klar. Unter dem Drucke der Belagerung prägte die Stadt immer schlechteres, minderwerthiges Geld, zuerst zweiseitige Münzen und den Pfennig, schliesslich vom 20. März 1551 ab, als die Truppen meuterten, die einseitigen Klippen. Der Fuss, nachdem geprägt wurde, war der Guldenfuss (1 fl. = 21 gr.; 1 gr. = 12 Pfg.; 1 gröschl. = 4 Pfg.), ein Vorläufer des sogenannten Guldenthalerfusses, der laut Abschied vom 18. August 1559 „für das ganze Reich deutscher Nation“ Gesetzeskraft erhielt. — Zur Illustration des Geldwerthes führe ich noch die Provianttaxe an (Merckel bei Hortleder t. IV, f., 1275): „1 Wispel Waizen, Rocken oder Mehl um 12 fl., 1 Pfund Rind-, Kuh-, Schwein-, Kalb-, Hammel-, Schaffleisch vor 1 gr., 1 Kanne Bier 3 Pfg., 1 Pfund Speck 14 Pfg., 1 Pfund Schmalz 2 gr., 1 Pfund Butter 3 gr., 1 Han oder Henne 4 gr., 1 Ey um 2 Pfg., 1 Ganss vor 7 gr., ein Paar junge Tauben 2 gr., 1 Ente 4 gr., 1 Maass Honiges 3 gr. Letzlich hat eine Kuh wohl in die 24 fl. gegolten. —

Nach dem bereits Gesagten kann ich mich über die Falsifikate, Gedächtnissmünzen u. s. w., den unerquicklichen Theil meiner Arbeit, kurz fassen.

I. Einseitige Goldklippe.

IIII (○). 1551 (▾) Red. Wappen zwischen 2 Sternchen (Mailliet p. 53, I). KMB — Gew. 6,487 gr.

II. Einseitige Thalerklippe.

15M51 (○) — Wie vorhin.

(Luckius Nr. 1; Wiggert Nr. 2; Mailliet p. 77, V). KMB — Gew. 29,175 gr.

III. Einseitige runde Thaler.

Wie vorhin.

(Madai 5023). — KMB — Gew. 29,05 gr.

IV. Einseitige runde Silbermünze (Pfenniggrösse).
15 M 15 (○) — Red. Wappen zwischen 2 Sternchen im deutschen Schild.
(Luckius Nr. 3; Mailliet p. 77, IX).

V. Zweiseitige Goldklippe.

Hf. Redendes Wappen zwischen 2 Sternchen.
Rf. I · 5 | BELAG—RVИGMAG | DEBVRG | · 5 · I ·
(Mailliet p. 76, II) KMB = 3,875 gr., KMW = 3,56 gr., KMG = 2,70 gr.

VI. Zweiseitige Silberklippe.

Wie vorhin, nur fehlen die Sternchen.
(Köhler Mzbelstg. XVII, p. 249; Mailliet p. 77, VII).

VII. Zweiseitige Silberklippe.

Wie V, nur ist die Inschrift anders abgetheilt.
(Mieris Nr. 2; Malliet p. 77. VI).

VIII. Zweiseitige goldene Kapitelsklippe.

Hf. Ein stehender geharnischter Heiliger, in d. R. einen Schild auf dem 6 Kannen, Becher oder Ähnliches (2 . 1 . 2 . 1 gest.); in d. L. die Kreuzfahne; zu beid. Seiten S.—M.
Rf. Dieselbe Darstellung etwas verprägt.
(Köhler Mzblstg. XVII, p. 241; Mailliet p. 76, III). Gew. 2 Duc.

Die unter I—VII aufgeführten Münzen, sämmtlich v. J. 1551, zeigen mit Ausnahme von IV, die überhaupt nie existirte, gleiche Kriterien: saubere Prägung und feines Metall — zwei Unmöglichkeiten für die Nothprägung v. J. 1551. — Die einseitige Goldklippe I, das Unicum, trägt statt des Stadtnamens ||||. Man versuchte allerlei mysteriöse Deutungen [1]) und fand schliesslich in dieser Bezeichnung das Nominale, also 4 Gulden. Abgesehen davon, dass keine Nothmünze, wie bereits gesagt, aus sehr plausiblem Grunde eine Werthbezeichnung trägt, ist diese Ausle-

1) cfr. D. F. E. Boysen, historisch. Magazin V. Stück f. 174.

gung sehr thöricht: die Stadt hätte an der Ausmünzung eingebüsst. Diese Klippe ist einfach eine „auf die Liebhaber berechnete Fälschung", zu der Merckels bekannter Ausspruch vielleicht den Impuls gegeben hat; der Fabrik nach stammt die Münze aus dem 16. Jahrhundert.

Die einseit. Thalerklippe (II) und der einseit. runde Thaler (III) sind Abschläge eines Stempels, sie liegen bereits im hiesigen königlichen Münzkabinet unter den Falsifikaten; am modernen Stempel leicht erkenntlich, haben sie obendrein das Gewicht des späteren Speziesthalers. Die Fabrik deutet auf den Anfang des 17. Jahrhunderts.

Die eins. runde Silbermünze von Pfenniggrösse (IV) ist eine Mystifikation.

Luckius bildet drei magdeburgische Nothmünzen ab: die falsche Thalerklippe (II), die echte Groschenklippe (13) und diese eins. runde Silbermünze.

Da auf der Thaler- und Groschenklippe das M die Jahreszahl theilt, hielt er es für angezeigt, eine Konformität in Gepräge und Metall zu schaffen, versah den Pfennig mit einem M und gab ihn als Silbermünze an. —

Die zweis. Gold- und Silberklippen V—VII entstammen einer Fabrik, wahrscheinlich Abschläge eines Stempels, und sind die geringen Unterschiede nur schuld der Zeichner. Der Fabrik nach gehören sie dem 16. Jahrhundert an und können zur 25jährigen Erinnerung an die Belagerung geprägt sein; Kurrentmünzen sind sie sicher nie gewesen, wie aus der Klippenprägung hervorgeht. Die Goldklippen — und nur diese standen mir zur Gebote — zeigen auch erhebliche Gewichtsunterschiede, wie dies bei Gedächtnissmünzen häufig der Fall ist.

Die Kapitelsklippe (VIII), ein Unicum, hat Köhler den magdeburgischen Belagerungsmünzen angehängt: Domherren, die in das feindliche Lager geflohen, haben dieselbe geprägt! Da diese sinnlose Bestimmung in alle Werke übertragen wurde, schien mir eine Korrektur hier am Platze. Köhler hält den Heiligen für den heiligen Moritz, und den Wappenschild — er blasonirt

6 Kugeln — für magdeburgisch: da in der im Dome befindlichen, berühmten Gruppe „Otto und Editha"[1]) der Kaiser in der R. eine Schale mit 19 Kugeln hält, welche die Kosten der Erbauung des Doms „19 Fässer Goldes" bedeuten. — Muss, frage ich, der Heilige durchaus der heilige Moritz sein, warum nicht der heilige Martin? Ich erinnere an den schönen Thaler „Katalog Hess, Frankfurt 1883, Nr. 4698", dort nach Heydt und Bleyt gelegt. Was nun das Wappen, oder vielmehr die Gruppe betrifft, so hält der Kaiser in der R. den Globus oder Reichsapfel, auf dem 19 Erhöhungen sind (vielleicht Länder, oder auch nur Verzierungen); in der L. das Scepter (jetzt theilweise abgebrochen); mithin eine ganz bekannte Darstellung! Das Wappen aber beweist gerade, dass die Münze nicht erzstiftisch ist, denn der roth und weissgetheilte Schild erscheint bereits auf dem Elektensiegel Otto's von Hessen 1327 und auf Münzen Friedrichs von Beichlingen (1445—1464); wahrscheinlich ist diese Münze oder dieser Gnadenpfennig von irgend einem Martinskloster geprägt! —

1) cfr. J. H. v. Hefner-Alteneck, Trachten, Kunstw. u. Geräthsch. u. s. w. Frankfurt 1869, B. I, Nr. 21.

S. Alexi.

Ueber einige von Sabatier in der Revue de la numismatique belge herausgegebene Münzen.

Schon mehrfach sind fehlerhafte Münzbeschreibungen Sabatier's getadelt worden. So bemerkt Imhoof-Blumer, v. Sallet's Ztschr. f. N. III, 1876 p. 332 No. 11, dass eine Münze der Plautilla von Side mit liegendem Flussgott und Nymphe nach Sabatier, Revue de la num. belge 1863 Pl. IV, 5 im Obvers das Haupt der Plotina, im Revers Selene und Endymion am Berge Latmos darstellen soll. Friedlaender, v. Sallet's Ztschr. f. N. VII, 1880 p. 232—233, erwähnt bei der Beschreibung eines für das Berliner Münzkabinet erworbenen Contorniaten mit der Darstellung der den Odysseus kniefällig um Schonung anflehenden strahlengekränzten Circe und der Schweinekofen mit den verwandelten Gefährten des Helden, dass Sabatier, Médaillons contorniates p. 63 No. 13 in diesem Typus eine die Märtyrerkrone tragende Christin, welche im Amphitheater einen Gladiator um Mitleid anfleht, erkennen will.

Im folgenden sollen einige andere fehlerhafte Beschreibungen des verdienstvollen Numismatikers verzeichnet werden. Und zwar will ich mich, obgleich auch andere Schriften Sabatier's manche auffallend irrige Beschreibung enthalten[1]), auf Münzen, die in den drei Aufsätzen:

[1]) So giebt er auf einer Münze der Julia Domna von Ephesus im Catalogue de la coll. Sabatier p. 22 No. 122 als Reversaufschrift ΚΑΙΤΗϹ · ΑΡΤΕΜΙΔΟϹ · ΕΦΕϹΙΩΝ · ΤΡΙϹ · ΝΕΩΚΟΡΩΝ statt ΕΦΕϹΙΩΝ · ΤΡΙϹ · ΝΕΩΚΟΡΩΝ · ΚΑΙ · ΤΗϹ · ΑΡΤΕΜΙΔΟϹ, über die Bedeutung welcher Aufschrift vgl. v. Sallet in d. Ztschr. f. N. V, 1878 p. 349.

In einem Aufsatz der Revue num. 1859 p. 290, Pl. X fg. 4 verzeichnet er auf einer Münze des Caracalla von Tarsus einen Apollon debout, à g., la tête ornée de deux plumes de Sirène — comme chef des Muses."

Monnaies impériales grecques, en bronce et inédites, Extrait de la Revue de la numismatique belge 1863, 3°série, tome IV, p. 1—22; Quelques medailles grecques inédites autonomes ou impériales, Extr. de la Revue de la numismatique, belge 1863, 4° série, tome I, p. 117—159; Medailles romaines et impériales grecques, inédites, Extrait de la Revue de la numismatique belge 1865, 4° série, tome III, p. 389—426 mitgetheilt werden, beschränken. Und auch innerhalb dieser Grenzen hebe ich nur einiges hervor: auch von den nicht erwähnten Münzen dürfte noch manche irrig beschrieben sein.

In dem ersten der oben verzeichneten Aufsätze Revue belge 1860 ist p. 3 No. 4, Pl. I. Marcianopolis, Gordianus Pius:

ΑVΤ · Κ · Μ · ΑΝΤ · ΓΟΡΔΙΑΝΟC · ΑVΓ Buste lauré de Gordien, à dr.

Rf. VΠ · ΜΗΝΟΦΙΛΟV · ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤ Hercule nu, à dr. et tenant l'arc, à ses pieds Cerbère; derrière, la peau de lion sur la massue

die Figur der Rückseite gänzlich verkannt. Zwar bezeichnet auch Cohen, Cat. Gréau p. 82 No. 1012 dieselbe als Herakles, aber die Abbildung, so undeutlich sie ist, lässt doch erkennen, dass wir es hier mit dem von Mionnet Suppl. II p. 112 No. 335 auf einem Exemplar mit den einander anschauenden Köpfen des Sarapis und Gordianus im Obvers also beschriebenen Typus zu thun haben: ΥΠ · ΜΗΝΟΦΙΛΟΥ · ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ, Apollon nu, debout entre deux troncs d'arbres, la main dr. sur sa tête, et un arc dans la g.; sur l'un des troncs d'arbres, la chlamyde; sur l'autre, un serpent enlacé; dans le champ T. Æ. 7.

Nach dieser Beschreibung und der Abbildung Sabatier's ist

In der Revue num. 1861 Pl. IV No. 7 p. 95—95; Pl. IV No. 8 p. 96; Pl. IV No. 9 p. 96—97; Berytos (Poseidon auf Schiff); Byblus (Astarte in viersäuligem Tempel; — sich in den Schwanz beissende Schlange); Sidon (CERSAC · E—HOCVM—ISELA in vier Linien innerhalb eines Lorbeerkranzes) aus dem Pariser Cabinet, ohne auf den sehr naheliegenden Gedanken zu kommen, dass dieselben mit den von Mionnet V p. 347 No. 83; Suppl. VIII p. 254 No. 82; V p. 355 No. 133; V p. 388 No. 346 unter Elagabal beschriebenen Stücken mit den gleichen Typen identisch sind.

auch ein Exemplar des Philippus und der Otacilia zu corrigiren. Die Beschreibung desselben lautet bei Wiczay I p. 81 No. 2178, Tab. VII No. 157 und danach bei Mionnet Suppl. II p. 114 No. 348: ΥΠ · Πλ · ΜΕϹϹΑΛΕΙΝȣ ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ Apollo nudus dextra capiti imposita, s. lyram arbori appensam, juxta cippus. Æ. II und bei Sestini Mus. Hed. I p. 31 No. 57:

ΥΠ · ΠΡÆΤ · ΜΕϹϹΑΛΕΙΝȣ · ΜΑΡΚΙΑΝΟ et in area Apollo nudus ad s. stans d. capiti admota, s. arcum et simul lyrae truncae arbori impositae, innititur, ante Herma, et Ε. Æ. 2.

Π
Ο Λ
ΕΙ
Τ ΩΝ

Auch eine Münze des Elagabal und der Maesa bei Cohen, Cat. Gréau p. 81 No. 1011 Æ. 7 stellt statt des angeblichen Herakles diesen Typus des Apollo dar.

Das Charakteristische ist die Art, wie der Gott den rechten Arm über das Haupt legt. Es sind eine grosse Anzahl Apollostatuen erhalten, welche ihn in dieser Haltung des rechten Armes darstellen. In den meisten Fällen ist er stehend gebildet, die Linke gewöhnlich auf einen Baumstumpf, eine Säule u. s. w. stützend; einige Male erscheint er auch ohne Stützung des linken Armes. Auch finden sich einige Statuen mit dieser Haltung des rechten Armes, welche den Gott sitzend abbilden. Man vergleiche z. B. für den stehenden Gott: Clarac, Musée de sculpt. III Pl. 477, 912 C = Müller-Wieseler, Denkm. d. a. K. II[3], 1, Taf. XI, 126 a, p. 88; Clarac III Pl. 479,916; 479,917; 479,919; 267,920; 267,921 = Müller-Wieseler II[3], 1 Tfl. XI, 127 a, p. 89; Clarac III Pl. 480,921 A; 480,921 B; 486 B, 948 F, 486,942; 490,954; 494B, 912 F; 493, 961; 476 C, 965 B; für den sitzenden: den geschnittenen Stein bei Müller-Wieseler II[3], 1 Taf. XI No. 128 a p. 89 = Ch. Lenormant, Nouvelle gal. myth. Pl. XXXIII No. 14 und die Münze des Caracalla von Milet bei Kenner, Die Münzsammlung des Stiftes St. Florian, Taf. IV Fig. 7 p. 124, wo weitere Münzen dieser Stadt mit ähnlichem Typus verzeichnet werden. A. Furtwaengler, s. v. Apollon in der Kunst in Roscher's Lexikon d. gr. u. r. M. p. 460—462 lässt derartige Apollostatuen entweder von Praxiteles selbst oder seinen Schülern nach dem Typus des Praxitelischen

Hermes gebildet sein, nur mit der Modifikation, dass der rechte Arm bei Apollon höher als bei Hermes erhoben und auf das Haupt gelegt wird. Man vergleiche über diese Haltung auch Kenner l. c. und Braun Vorschule der Kunstmythologie p. 24.

Auf der Münze des Philippus junior von Thessalonice Pl. II No. 2. p. 7

ΜΑΡ · ΙΟΥΛΙ · ΦΙΛΙΠΠΟϹ Buste de Philippe, à dr.

Rf. ΘΕϹϹΑΛΟΝΙΚЄΩΝ Victoire, à gauche, tenant une palme et une couronne

zeigt die Abbildung deutlich, dass Nike in der R. nicht einen Kranz, sondern auf oder etwas über ihr vier runde Gegenstände, jedenfalls Äpfel, den bekannten Siegespreis der Pythien (vgl. Krause, Die Pythien, Nemeen und Isthmien, Leipzig 1841 p. 49—50, Note 11—12; Eckhel, D. N. V. IV p. 452—453 und das Epigramm bei Kaibel, Epigr. Gr. No. 931, C. I. A. III, 116 vs. 1—2; Roehl, Bursian's Jahresber. X, 3, 1882, Bd. 32 p. 43: *Σοὶ τάδ' Ὀνήτ]ωρ μῆλα, πατρῴιε, σήματα νίκης Πυθῴης ἱερῆς τ'ἀντίθεμ' εὐεπίης·* nebst der Note praefatio p. XIX), je zwei übereinander hält oder spielend etwas emporhüpfen lässt.

Ähnlich wird Nike auf einer Münze des Gordianus Pius in A Cat. of the Greek Coins in the Brit. Mus. Macedonia p. 124 No. 119 Æ. 1 beschrieben als Nike, advancing l., holding five balls and palm.

Auf anderen Münzen des Gordianus Pius bei Mionnet Suppl. III p. 155 No. 1011 befindet sich eine Spielurne mit Palme und fünf Äpfeln zu Füssen der Siegesgöttin (Æ. 6½); desgleichen auf einer der Tranquillina im Cat. of the gr. c. in the Br. Mus. Macedonia p. 126 No. 132 Æ. 1, und des Philippus Senior l. c. p. 127 No. 135. Æ. 95.

Der Typus von Pl. II No. 4 p. 8 Corcyra, Elagabal:

Α · Κ · Μ · Α · ΑΝΤΩΝЄΙΝΟϹ. Buste lauré d'Elagabale à dr.

Rf. ΚΟΡΚΥΡΑΙΩΝ Femme nue, debout, à gauche, dans un temple distyle, le bras droit appuyé sur une colonne

wird in A Cat. of the greek coins in the Brit. Mus. Thessaly to

Aetolia p. 161 No. 655—57 unter Commodus, p. 160 Nos. 647, 648 unter L. Verus, p. 159 No. 641, Pl. XXVI. 4; No. 642 unter Marc Aurel als Agreus l., in shrine between two pillars; Agreus standing l., in niche between two columns beschrieben.

Auf Pl. II No. 7 p. 9 Corinthus, Hadrian:

IMP · CAES · ADRIANVS (sic) AVG Buste lauré d'Hadrien, à droite.

Rf. COL L · IVL · COR. Temple rond, orné d'arcades et à coupole conique. Type inédit.

wird man bei Vergleichung der römischen Münze des Titus bei Donaldson, Architectura numismatica No. 80 und Cohen I^2 p. 450 No. 246. *Rf.* s. c. Pyramide surmonté d'un ornement en forme de fleur, au milieu d'un édifice rond, avec une porte d'entrée (Meta sudans) sich sehr geneigt fühlen, dem Bauwerk dieselbe Bestimmung zuzuschreiben, wie dem von Donaldson und Cohen als meta sudans bezeichneten. Freilich erinnert die Form auch an die kegelförmige Säule im Adonistempel zu Byblos (Donaldson No. 30), und wenn man sich erinnert, wie sehr gerade in Korinth der orientalische Ursprung der Aphrodite zu Tage trat, möchte man sich versucht fühlen, hier einen die Göttin repräsentirenden konischen Stein zu sehen. Doch scheint mir die erstere Deutung vorzuziehen zu sein. Jedenfalls derselbe Typus wird auf einer Münze des Domitian von Corinth im Museo Arigoni bei Cohen I^2 p. 529 No. 714 und Sestini, Cat. num. vet. Musei Arigoniani castigatus p. 36 = I. col. 3. 43 als Obelisk beschrieben.

Auf Pl. IV No. 7 p. 17 Antiochia Pisidiae, Gordianus Pius hat man statt La Fortune et [ist verdruckt statt ou] la Providence debout, à g., tenant un miroir et une corne d'abondance die Tyche der Stadt mit Vexillum und Füllhorn zu erkennen.

Pl. V No. 1 p. 18 Anazarbus, Elagabalus kann der Abbildung nach die unbärtige Büste der Rückseite nicht die des Zeus sein, für welche sie Sabatier ausgiebt.

Pl. V No. 3 p. 19 Seleucia ad Calycadnum, Gordianus Pius ist die die Tyche kränzende Person wohl eher der Kaiser als un génie.

Pl. V No. 4 p. 19 Tarsus, Commodus dürfte das Haupt des Cydnus zu Füssen der Stadtgöttin wohl eher mit einem Schilfkranze versehen sein, als mit Strahlen, welche allerdings auch auf der Abbildung sichtbar sind.

Ziemlich phantastisch ist die Bemerkung zu Pl. V No. 10 p. 22

IMP · C · M ..... ORDIANVS · P · A Buste lauré et cuirassé de Gordien, à dr.

Rf. COL · NV · PHOENICES, Temple orné de colonnes et vu de côté. Monnaie inédite et incertaine. Peut-être les initiales COL · NV désignent-elles la ville de NVroli, dans la Zeugitanie, ville dont parle Ptolémée et que Cellarius mentionne aussi (Notitia orbis antiqui, t. II p. 104. Amsterdam 1706.

Ein würdiges Seitenstück hierzu ist es, wenn de Saulcy, Renseignements num. sur l'expression קרן, Cornu, employée dans l'écriture sainte pour désigner métaphoriquement la puissance, Num. Chron. 1872 p. 70 auf dem vielleicht mit dem Sabatier'schen identischen Exemplar des Catalogue Rollin et Feuardent 1864 p. 480 No. 7250: Phönice in genere

IMP · C ...... DIANVS ..... Buste lauré et drapé de Gordien III, à dr.

Rf. COL · NV · PHOENICES Temple hexastyle vu de côté, Æ. 7;

ferner auf einer Münze des Elagabal in seiner Sammlung p. 71:

...... CM · AVR .... Buste lauré et tourné à dr. d'Elagabale, avec le Paludam.

Rf. ..... V ? N .... Temple hexastyle vu de côté, au dessous le murex. Æ. 19 mill.

gemäss einer ihm im Papierabdruck mitgetheilten Münze des Valerian p. 69:

IMP · C · P · LIC · VALERIANVS · AVG Buste lauré tourné à dr. et revêtu du Paludamentum.

Rf. CORNV . PHENICES. Temple tétrastyle, vu de trois quarts; à l'exergue, la coquille de la Pourpre, et un objet indéterminé Æ. 27 mill.

CORNV PHENICES lesen will und die Ansicht äussert, dass „das Horn“ gleichbedeutend mit der Macht, der Stärke oder dem Stolze Phöniciens ein pomphafter Titel für die Metropolis der Provinz, Tyrus sei.

Wie leicht ist es, auf allen diesen Münzen COMMVne PHOENICES[1]) zu emendiren und in ihnen Seitenstücke zu den nach Mionnet in Tyrus geprägten Münzen mit der griechischen ganz dasselbe bedeutenden Aufschrift ΚΟΙΝΟΝ · ΦΟΙΝΙΚΗϹ zu entdecken: Mionnet V p. 334 No. 1. Phoenice in genere. Caracalla .... Tête de Caracalla. Rs. ΚΟΙΝΟΝ · ΦΟΙΝΙΚΗϹ. Temple hexastyle. Æ. 7, Vaillant Num. graeca.

Mionnet Suppl. VIII p. 237 No. 1. Caracalla.

ΑΥΤΟΚ · Μ · ΑΥΡ · ΑΝΤΩΝ ΝΟϹ Tête de Caracalla, avec le paludamentum.

Rf. ΚΟΙΝΟΝ · ΦΟΙΝΙΚΗϹ; au bas ΦΚΖ (527). Temple octostyle. Æ. 7, Sestini, Mus. Hederv. III p. 77 No. 1.

Pl. V No. 11. p. 22 Demetrias, Marc Aurel kann die Femme debout, à g., tenant la haste dans la m. g., et deux épis dans la droite im Hinblick auf die Ähren und den Namen der Stadt bestimmter als Demeter bezeichnet werden.

In der zweiten der oben genannten Publikationen aus Serie IV, Band I, 1863 ist der Typus der Münze des Gallienus von (angeblich) Tium Pl. I No. 15 p. 12:

ΠΟV · ΛΙΚ .... ΓΑΛΛΙΗΝΟϹ · ϹΕΒ Buste radié de Gallien, à dr., avec le palud.

Rf. ΤΙΑΝΩΝ Femme coiffée du modius et vêtue de la stola, debout, à gauche, la main droite levée et tenant la haste pure dans la main gauche. Devant et à ses pieds, un autel allumé.

nicht eine Frau, sondern Sarapis. Dieser findet sich in ganz derselben Haltung wie hier auf von Sestini, Lett. Num. Cont. VIII p. 14 No. 24 Æ. II Ex Museo Regis Bavariae,

---

[1]) Auf einem Macrinus in Berlin steht sicher um dem Tempel COENV · HOENICES, also sicher nur COENVPHOENICES, das ist also nur die Transcription von ΚΟΙΝΟΝ ΦΟΙΝΙΚΗϹ. A. v. S.

wonach bei Mionnet Suppl. V p. 256 No. 1495, und von Fundi, Mus. Theupoli p. 1082 Æ. II, wonach bei Rasche I, 2 p. 564, Tanini p. 82 und Mionnet Suppl. V p. 256 No. 1494 unter Kios verzeichneten Münzen des Gallienus. Ich zweifle nicht, dass sowohl das Sabatier'sche Stück als die von Fundi und Sestini mitgetheilten ein und derselben Stadt angehören. Ob diese aber Cius oder Tium ist, kann nur der entscheiden, welcher das Glück hat die Münzen im Original vor sich zu haben. An und für sich konnte der Typus sowohl in Cius als in Tium vorkommen. Beide Städte sind eifrige Anhängerinnen des ägyptischen Cultus.

So findet man in Cius den Sarapis stehend, d. R. erhoben, in der L. ein Scepter auch auf einer Münze des Caracalla: Patin, Thes. Maurocen. p. 130, Vaillant, N. Gr. p. 102. Æ. II aus derselben Sammlung, nach Vaillant bei Mionnet Suppl. V p. 252 No. 1473.

Thronend, in der R. die Schale, die L. am Scepter erscheint er auf Münzen des Septimius Severus: Leake, N. H. Suppl. p. 39, Æ. 9; Fr. Lenormant, Descr. d. méd. et ant. comp. le cab. de m. le baron Behr p. 67 No. 392. Æ. 9.

Thronend, die R. über dem Cerberus zu seinen Füssen, die L. an dem Scepter zeigen ihn Münzen des Severus Alexander: Sestini Mus. Hed. II p. 74 No. 9, Æ. I, wonach bei Mionnet Suppl. V p. 253 No. 1478; des Valerianus: Dumersan, Cab. d'Allier d'Hauteroche p. 68 Æ. 7; aus demselben Cabinet bei Mionnet Suppl. V p. 255 No. 1493; des Trebonianus Gallus, wo er angeblich den Zweizack in der L. haben soll: Vaillant N. Gr. p. 173 Æ. II. Eq. Patini, nach ihm bei Banduri I p. 73 und bei Mionnet Suppl. V p. 255 No. 1490. Æ. 6.

Die Verehrung der Isis in Cius kennen wir durch die Inschrift Le Bas et Waddington, Inscriptions de l'Asie-Mineure No. 1143 p. 280—281 = P. Foucart, Des associations religieuses chez les Grecs. Paris 1873. Inscriptions No. 66 p. 240.

Die Verehrung des Anubis durch den in Cius gefundenen Hymnus auf diesen Gott: C. I. Gr. 3724; Kaibel, Epigrammata Graeca No. 1029; Froehner, Les inscriptions grecques [du Louvre]

p. 3—6; F. Robiou, Mélanges Graux. Paris 1884 p. 601—607 No. I; E. Plew, Die Griechen in ihrem Verh. z. d. Gottheiten fremder Völker. Danzig 1876. 4°. p. 24.

Aber in Tium, das eine Zeitlang zu dem herakleotischen Fürstenthum der Tochter Ptolemäus' I, Gemahlin des Lysimachus gehört (Müller Num. de l'anc. Afrique I p. 146; III p. 116; Müller, Die Münzen des Thrak. Königs Lysimachus p. 26; Droysen, Gesch. d. Epig. I² p. 267 f.; II² p. 261; Zeitschr. f. A. W. I 1843 p. 56; Krall, Tacitus u. d. Orient. I. Theil. Historien IV 83—84. Die Herkunft des Sarapis. Wien 1880 p. 15), ja eine Weile den Namen Berenice geführt hat (Steph. Byz. s. v. *Βερενῖκαι*; Droysen, Gesch. d. Epig. I² p. 273; Krall l. c. p. 17—18), reden die Münzen nicht minder deutlich für die Neigung der Stadt zum Cultus der Götter des Nillandes.

Sarapis erscheint stehend, in d. R. das Scepter, die L. ins Pallium eingehüllt auf einer Münze des M. Aurel im Mus. Arigoni II, 15, 81 Æ. II, wonach bei Mionnet Suppl. V p. 262 No. 1527; Sestini, Cat. num. vet. Musei Arigoniani castigatus p. 61; sitzend, zu seinen Füssen das dreiköpfige Ungeheuer, auf Münzen des Gordianus Pius: Vaillant N. Gr. p. 157 Æ. II. Card. Leop., wonach bei Rasche V, 1 p. 1373 No. 1 [Gusseme VI 378, 16; Harduin Oper. p. 170]; dasselbe Stück Sestini Lett. Num. Cont. VIII p. 23 No. 24 Æ. II. Ex Mus. M. Ducis, wonach bei Mionnet Suppl. V p. 268 No. 1563; ohne den Modius auf der Abbildung bei Havercamp, Num. Reg. Christinae Tab. XXXIV, 5, p. 243 und hieraus bei Gessner, Impp. Tb. CLXXVI, 5 und Rasche V, 1 p. 1373 No. 2.

Isis soll vorkommen, in der R. das Sistrum, in der L. das Scepter auf Münzen des Antoninus Pius: Vaillant, N. Gr. p. 46 Æ. III. Eq. Gottifredi, wonach bei Rasche V, 1 p. 1369 No. 6 und bei Mionnet Suppl. V p. 260 No. 1514, der aber aus Versehen, indem er den Typus der bei Vaillant in der zunächst darüberstehenden Zeile beschriebenen Münze von Tenos giebt, die Figur statt des Sistrums eine Schale halten lässt; des Marc Aurel: Sestini, Mus. Hed. II p. 76 No. 4. Æ. III = Sestini Lett.

N. Cont. VIII p. 21 No. 14, wonach bei Mionnet Suppl. V p. 263 No. 1529; Caronni's Beschreibung lautet indessen I p. 196 No. 4618 Mul. dm. d. iconem portat, s. hastam; ferner Sestini L. N. Cont. VIII p. 21 No. 13. Æ. III. Ex Mus. Tôchon, aus demselben Cabinet bei Mionnet S. V p. 163 No. 1528; weitere Exemplare: Havercamp, Numoph. R. Christ. Tab. LIX No. 25 p. 424; Vaillant N. Gr. p. 57 Æ. III. Orat. Harvei, wonach bei Rasche V, 1 p. 1371 No. 10; Vaillant N. Gr. p. 57 Æ. III, D. Foucault, wonach bei Rasche l. c. No. 3.

Harpokrates stehend findet sich auf Münzen des Antoninus Pius: Vaillant, N. Gr. p. 46 Æ. III, Fr. Lotti, abgebildet in Numorum Appendix Altera Tab. VI fg. 16; nach Vaillant bei Rasche V, 1 p. 1369—1370 No. 7 und bei Mionnet Suppl. V p. 260 No. 1512. — Sestini Cat. n. v. mus. Arigoniani cast. p. 61 Æ. III; Mus. Arigoni II. 12. 132.

Auf den interressanten Medaillons des Caracalla von Pergamon Pl. II, 2—5 p. 15—16 ist die Person vor dem Asklepiostempel, vor welchem ein Opferdiener ein Zebu niederschlägt, nicht ein Priester, wie Sabatier angiebt, sondern der Kaiser selbst, welcher hier, abweichend von der Darstellung auf No. 6, nicht in kriegerischer Tracht erscheint.

Pl. III, 12 p. 28 Mitylene, Marc Aurel stellt nicht die Diana von Ephesus dar, sondern den auf den Münzen von Mitylene oft vorkommenden Typus einer Herme.

Eine ganz auffallend falsche Beschreibung ist bei Pl. III No. 14 p. 32 und hieraus bei Boutkowski, Dict. num. I p. 1243 No. 2144, Magnesia Joniae, Julia Mamaea gegeben:

ΙΟΥΛΙΑ · ΜΑΜΑΙΑ · CЄΒ Buste de Julie Mamée à dr.

Rf. ΓΡΑΦΩΤЄΙΝΟΥ · ΜΑΓΝΗΤΩΝ Némésis, de face et debout, tenant dans la main dr. une longue torche entourée d'un serpent, et dans l'autre main une branche (?) . . . . Rollin et Feuardent, 28 mill.

Und was zeigt die Abbildung? Men stehend von vorn in einem bis an die Knie reichenden Gewande, phrygischer Mütze, Halbmond an den Schultern, Stiefeln, die L. oben an einen

senkrecht aufgestützten einem Thyrsus ähnlichen Stab gelegt, der in der Mitte und etwas darunter je zwei ovale Verzierungen hat, die man am ersten mit zwei ungestielten gegenständigen Blättern am Stengel einer Pflanze vergleichen könnte. Ob er in der gesenkt ausgestreckten R. einen Gegenstand, etwa eine Schale, hält, ist nicht deutlich zu erkennen. Neben seiner r. Seite befindet sich senkrecht aufgepflanzt eine von einer Schlange umwundene Fackel. Sabatier hält die Münze für unedirt. Genau denselben Typus mit demselben Beamtennamen Photeinos haben schon verzeichnet: Vaillant, N. Gr. p. 142 ΕΠ·ΓΡ·ΦΩΤΕΙΝΟΥ ΜΑΓΝΗΤΩΝ Lunus cum pileo, utraque manu taedam cui invol. serpens. Æ. I Thes. Reg. und nach ihm Rasche III, 1 p. 101 No. 6, der noch Gusseme und Harduin anführt; ferner, übereinstimmend mit Vaillant, aber statt ΕΠ·ΓΡ nur ΓΡΑ lesend Mionnet Suppl. VI p. 248 No. 1086 Æ. 5; No. 1087 Æ. 5; Leake Num. Hell. Suppl. p. 67. Æ. 8. Die etwas abweichenden Beschreibungen der genannten von der Abbildung in der Revue belge dürften nach dieser zu berichtigen sein. Mionnet Suppl. VI p. 247 No. 1082 kennt auch ein Exemplar der Julia Mamäa mit diesem Typus, aber statt eines Beamtennamens mit der Aufschrift:

ΜΑΓΝΗΤΩΝ · ΝΕΩΚΟΡΩΝ · ΤΗC · ΑΡΤΕΜΙΔΟC:

ΟΙΥΛΙΑ · ΜΑΜΑΙΑ · CΕΒ Même tête [de Mamée].

Rſ. ΜΑΓΝΗΤΩΝ · ΝΕΩΚΟΡΩΝ · ΤΗC · ΑΡΤΕΜΙΔΟC Le dieu Lunus debout, un croissant derrière le dos, la main dr. posée sur une haste autour de laquelle est un serpent; dans le champ, un autre serpent autour d'un thyrse. Æ. 9.

sowie III p. 151 No. 659 auch ein mit dem Beamtennamen Flavius Bassus versehenes des Caracalla, das bereits von Vaillant, N. Gr. p. 104 Æ. I Regius und nach ihm von Rasche III, 1 p. 99 No. 7 (ΕΠΙ ΓΡ . ΦΛ · ΒΑCCΟΥ ΜΑΓΝΗΤΩΝ Lunus stans inter duas taedas quibus serpentes invol.) beschrieben wird:

Μ · ΑΥΡ · ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC T. l. de Caracalla à dr; palud.

Rſ. ΕΠΙ · ΓΡ · ΦΛ · ΒΑCCΟΥ · ΜΑΓΝΗΤΩΝ Le dieu Lunus debout, un croissant derrière le dos, la main droite posée sur une haste et tenant dans la gauche un

symbole inconnu; dans le champ, serpent autour d'un thyrse. Æ. 8.

Wir können die Beschreibungen dieses Exemplars controliren durch eine Abbildung bei A. de la Marmora, Voyage en Sardaigne. Seconde Partie. Antiquités. Paris 1840. Pl. XXI. Fig. 38 p. 241. 242 = Guigniaut, Religions de l'Ant. Pl. LVI, bis, fig. 213[c]. Hier erscheint Men in derselben Kleidung wie auf den Münzen der Julia Domna, hat die R. oben an dem thyrsusähnlichen Gegenstand, hält aber in der gesenkten L. deutlich eine nach unten gerichtete kurze Fackel und neben seiner linken Seite ist aufgepflanzt ein von einer Schlange umwundener Stab, dessen oberes Ende es nicht genau entscheiden lässt, ob er als Thyrsus oder als Fackel aufzufassen ist.

Wie erklärt sich die Darstellung? Man konnte vermuthen, dass die Schlange dem Men beigegeben sei, weil man ihm Heilkräfte beimass. War doch mit dem Heiligthum des *Μὴν Κάρου* zwischen Laodicea und Karura ein *διδασκαλεῖον Ἡροφίλειον ἰατρῶν μέγα* verbunden (Strabo Lib. XI am Ende); ist doch die Inschrift von Coloë Bull. de Corr. Hell. IV 1880 p. 128 dem Men geweiht *ὑ]πὲρ τῆς ὁλοκληρίας | τῶν] ποδῶν*; widmet doch in Goeldis eine Frau dem Men Uranios und dem Men Axiottenos ein zwei Augen darstellendes Relief, *Μουσεῖον καὶ Βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς [τῆς ἐν Σμύρνῃ]* III, 1/2 p. 167, Roehl, Bursian's Jahresbericht 36. Bd. 11. Jahrg. 1883. 3. Abth. p. 86, ebenso wie auf den Felsen von Philippi Galgestia Primilla dem Men für die Heilung der Augenkrankheit ihrer Tochter dankt, Heuzey et Daumet, Mission de Macédoine p. 83—85, Pl. IV, 1; zeigt doch eine Münze von Siblia Phrygiae nach Mionnet Suppl. VII p. 617 No. 578 Æ. 4 im Obvers das Haupt dieses Gottes, im Rs. den stehenden Telesphoros, und eine von Sebaste Galatiae nach Mionnet Suppl. VII p. 649 No. 85 Æ. 3. Cab. de M. Ed. de la Cadalvène im Obvers wiederum das Haupt des Men, im Rs. den stehenden Asklepios.

Indessen, wenn der thyrsusähnliche Gegenstand wirklich ein Thyrsus ist, so kann man annehmen, dass die Schlange, das be-

kannte Symbol des Sabazius, hier, ebenso wie der Thyrsus selbst, dem Men wegen der Assimilation desselben mit jenem Gotte beigegeben ist. Für die Identification des Men und Sabazius wird oft citirt die Stelle des Proclus in Tim. IV § 251, p. 607 ed. Schneider — *παρειλήφαμεν καὶ παρὰ Θραξὶ Μῆνα Σαβάζιον ὑμνούμενον καὶ ἐν μέσαις τοῦ Σαβαζίου τελεταῖς*, so von Lobeck, Aglaophaimus p. 1047, A. Maury, Religions de la Grèce ancienne III p. 103—104 Note 1, vgl. p. 129; Preller, Gr. M. I[3] p. 577 Note 2; Fr. Lenormant, Rev. arch. n. s. vol. XXVIII 1874 p. 301; Heuzey et Daumet, Miss. de Macéd. p. 85.

Nur Schwenck, Rhein. Mus. N. F. XX 1865 p. 131 hat eine von den übrigen abweichende Ansicht, wenn er sagt: „In den phrygischen Sabazien ward Sabos, Sabazios *μηνοτύραννος* genannt, doch darf man das nicht dahin deuten wollen, als sei er ein Gott des Mondes gewesen. In den Mysterien, welche der Volksreligion eine Kleinigkeit an Naturphilosophie zusetzten, konnten Sonne und Mond nicht wohl fehlen. Auch in den Eleusinischen Mysterien fehlte der Mond nicht u. s. w.“

Für die Identification des Men mit Sabazius könnte man sich versucht fühlen, auch die von Sestini, Lett. num. Tom. II p. 175 No. 53, Tab. II fig. 53 und nach ihm von Mionnet III p. 432 No. 9 unter Apollonia Lyciae, von Waddington aber Revue num. 1853 p. 180—181 No. 4 unter Apollonia Pisidiae (Mordiaeum) beschriebene Münze des Marc Aurel anzuführen:

AYPHΛ · KAI Caput nudum ad s.

Rf. AΠOΛΛωNI · ΛYK Deus Lunus stans d. botrum, s. hastam nodosam Æ. II.

Doch urtheilt Waddington mit der ihm eigenen Besonnenheit: „Je remarquerai en passant que la description du n° 4, d'après Sestini n'est pas satisfaisante, et le type singulier qui y est représenté demande à être confirmé par un auteur plus scrupuleux que le savant numismatiste italien.“ Dasselbe Misstrauen müssen wir vorläufig auch der von Mionnet Suppl. 5 p. 289 No. 61 nach Sestini, Mus. Hed. II p. 80 No .3 beschriebenen Münze des Hadrian von Apollonia ad Rhyndacum entgegen bringen:

ΑΔΡΙΑΝΟϹ · ΚΑΙϹΑΡ Tête nue d'Hadrien.

Rf. ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΩΝ · ΡΥΝΔΑΚΟϹ Le dieu Mois debout, à gauche, la tête couverte d'un bonnet orné d'un croissant, soutenant de la m. dr. le simulacre de Diane, et tenant une grappe de raisin pendante; dans la main gauche une haste. Æ. 6.

Ganz irrig würde es ferner sein, wenn man vertrauend auf die Beschreibung Mionnet's V p. 585—586 No. 39 einer Münze des Caracalla von Esbus:

ΑΥΤ · C · Μ · ΑΥΡ · ΑΝΤΩΝ .... Tête laurée et imberbe de Caracalla, à dr., palud.

Rf. ΑΥΡ · ЄϹΒΟΥϹ Le dieu Lunus debout et coiffé du bonnet phrygien, regardant à g., le pied dr. posé sur un rocher, une pomme de pin sur la main dr. et la gauche sur une haste autour de laquelle est un serpent. Æ. 4½.

hier ein neues Beispiel für die Verschmelzung von Men und Sabazios finden wollte. Denn einerseits würde die Mondgottheit einer Stadt in Arabia Petraea kaum etwas mit dem phrygischen Men zu thun haben [auch wenn ihr der griechische Stempelschneider die ihm bekannte Tracht des kleinasiatischen Men verleihen würde], andrerseits aber sieht de Saulcy, Num. de la Terre Sainte p. 393—394 No. 2 auf der in Rede stehenden Münze, die er dem Elagabal zuweist, vielmehr die Astarte, und auch seine Abbildung zeigt eine durch nichts als Men charakterisirte Gestalt. — Vollends, mehr wie kühn wäre es wohl, wenn man, weil Sabazios oft Zeus genannt, Men aber mit Sabazios verschmolzen wird, die Bärtigkeit des Mondgottes auf einigen Münzen, z. B. auf einer des Geta von Sebaste Phrygiae bei Waddington, Revue num. 1851 p. 181—182 No. 5:

ΠΟ · CЄΠ · ΓЄΤΑϹ · ΚΑΙ Tête nue de Géta, palud.

Rf. ϹЄΒΑϹΤΗΝΩΝ Un dieu lunaire barbu debout, et coiffé du bonnet phrygien, un croissant sur les épaules, vêtu d'une tunique longue, la m. dr. sur la haste et tenant de la g. la pomme de pin, le pied g. sur une tête de bélier. Æ. 6½.

Pl. X, 5 (vgl. auch die Münze des Caracalla von Juliopolis bei Beger, Thes. Brandenb. II p. 701 fg. 1, wonach bei Gessner Imp. Tb. CXLIX, fg. 13, und die des Commodus derselben Stadt bei Sestini, Mus. Hed. II p. 51 No. 1, wonach bei Mionnet Suppl. V p. 72 No. 367, abweichend bei Wiczay I Tab. XXIX No. 655 p. 343 No. 7409) aus dem Umstande, dass Men hier mit Sabazios verschmolzeu sei, erklären wollte.

Dagegen ist Men mit dem Thyrsus ausgestattet und somit dem Men assimilirt auf einer Stele von Koula nach der Angabe von Le Bas et Waddington, Asie-Min. p. 214 No. 667, Monuments figurés Pl. 136 No. 1 (welche Abbildung mir leider nicht zugänglich ist) und Foucart, Bull. de Corr. Hell. 1880 IV p. 129. Hier erscheint er nach den Beschreibungen der eben genannten mit dem Halbmond an den Schultern, in Chiton und Chlamys, auf dem Haupte die phrygische Mütze, den Thyrsus in der R. den l. Fuss auf ein Stierhaupt setzend, neben dem einen Adler haltenden Zeus. Auf der, wie ich aber befürworten muss, gegenüber der Zuverlässigkeit Waddington's und Foucart's kaum in Betracht kommenden Abbildung desselben Reliefs in des nicht eben genauen Texier, Description de l'Asie Mineure. Paris 1839. vol. I Pl. LII p. 136 hat Men allerdings die R. nicht an einen Thyrsus, sondern an eine Lanze gelegt, in der L. trägt er einen runden Gegenstand, in dem die Abbildung den ihm gewöhnlich beigelegten Pinienapfel nicht erkennen lässt und er steht auf einem den Kopf zur Erde streckenden, zusammenbrechenden Stier.

Die beigegebene, auch im C. I. Gr. 3438 verzeichnete Inschrift lautet nach Waddington: *Ἱερὰ συνβίωσις καὶ νεωτέρα κατ' ἐπιταγὴν τοῦ κοιρίου τυράννου Διὸς Μασφαλατηνοῦ καὶ Μηνὶ Τιάμου εὐχήν*, worauf eine Namenliste folgt. Dieser *Μὴν Τιάμου* wird auch in der nächsten Inschrift bei Lebas-Waddington No. 668, C. I. Gr. 3439 zusammen mit *Μὴν Τύραννος* und *Ζεὺς Μασφαλατηνός* genannt. Das dieselbe begleitende Basrelief stellt aber nur die Büsten des Men und Zeus dar, die des ersteren mit dem Halbmond an der Schulter, bei Texier I Pl. 51 p. 135

mit einer Art Mauerkrone, an der sich Blattverzierungen befinden, auf dem Haupte, die des letzteren mit Strahlenkranz.

In ein Verhältniss zu Sabazios setzt den Men, wenn anders dieser in Wirklichkeit hier dargestellt ist, ein von M. A. Wagener, Inscriptions gecques recueillies en Asie Mineure, Mémoires couronnés et mémoires des savants étrangers publiés par l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, Tome XXVIII. Bruxelles 1859, p. 3ff. No. 1 publicirtes, oft, so von K. Keil, Supplementband II zum Philologus p. 606f.; Plew in Preller's Gr. M. I³ p. 577 Note 2, Fr. Lenormant, Rev. arch. XXVIII n. s., 1874 p. 306, Thraemer s. v. Dionysos in Roscher's Lex. p. 1111 angeführtes Relief, welches gleichfalls in Koula gefunden ist. Hier sitzt Sabazios auf einem Wagen, den zwei Rosse ziehen, auf deren einem ein Adler sitzt, und zu deren Füssen sich eine Schlange ringelt. Die Rosse führt „un homme debout, coiffé du bonnet phrygien et tenant de la droite un caducée. Entre le bonnet phrygien et le caducée on aperçoit un croissant.“ Hinter dem Wagen befindet sich ein Altar mit einem Opfernden und drei Betenden. Auf dem zweiten Felde erscheinen 13 Betende rechts und links von einem Altar nebst Baum. Beigegeben ist die Inschrift: *Ἔτους ρπε̄, μηνὸς Δαισίου ᾱ, ἐπὶ στεφανη|φόρου Γλύκωνος, ἡ Κολοηνῶν κατοικία κα|θιέρωσαν Δία Σαβάζιον κ. τ. λ.*

Men und Dionysos, mit welchem Sabazios so oft identificirt wird, kommen in irgend einer Beziehung zu einander vor auf einer Inschrift von Goerdis (Julia Gordus) bei Lebas-Waddington, Asie Min, p. 217 No. 678: *Ἔτους?] σμη̄, ἀνέθηκαν* .... *καὶ Μηνὸς Τιάμου καὶ Μηνὸς Πετραείτου τὸ [ἄγαλ] μα τοῦ Διονύσου Ἰουλιανός κ. τ. λ.*

In einem von Fr. Lenormant, Rev. arch. n. s. XXVIII 1874 p. 381 aus Heuzey, Mission de Macédoine Pl. III No. 4 angeführten Basrelief von den Felsen von Philippi findet sich Men zu Ross vereinigt mit dem eine Weintraube haltenden Dionysos und einer matronalen Göttin, für welche Lenormant den Namen Cotytto vorschlägt.

Münzen von Nysa Cariae, geprägt unter Julia Mäsa und unter Elagabal, zeigen angeblich den Men auf der linken Hand einer Frau, die in der R. eine Weintraube hält: Mionnet Suppl. VI p. 524 No. 430:

ΙΟΥ · ΜΑΙ · CЄΒΑ. Tête de Maesa avec la stola sur la poitrine.

Rf. ΝΥCΑΕΩΝ. Femme debout, tenant de la m. dr. inclinée une grappe de raisin, et de la g. le simulacre du dieu Mois. Æ. 7.

Sestini, Descr. d'alc. med. gr. del mus. di Chaudoir p. 97 No. 2. Mionnet III p. 368—369 No. 383:

ΑΥΤ. Κ. ΑΥΡ. ΑΝΤΩΝΙΝΟC Tête laurée d'Elagabale à dr.; la poitrine cuirassée.

Rf. ΝΥCΑΕΩΝ Femme debout et vêtue de la stola, le lotus sur la tête, tenant une grappe de raisin dans la m. dr. et le dieu Lunus sur la g. Æ. 6. Cab. de M. Tôchon.

Der Typus von Pl. IV No. 1, p. 35 Metropolis Joniae, Gallienus, den Sabatier als Génie debout, à gauche, tenant le palladium sur la main droite, tendue en avant, et une corne d'abondance dans l'autre main. Devant, un autel allumé giebt, wird von Eckhel D. N, V. II p. 530 als Mulier capite turrito stans ad aram d. Martis signum bezeichnet.

Bei Pl. IV No. 2, p. 35. Aphrodisias, Gordianus III, welche Münze auch im Cat. Borell, London 1861 p. 12, No. 62 und im Num. Chron. 1861 p. 218 beschrieben wird, zeigt die Revers-Aufschrift: ΔΗΜΟC · ЄΛЄΥΘЄΡΙΑ · ΑΦΡΟΔΙCΙЄΩΝ, dass die den Demos bekränzende Frau die Eleutheria vorstellen soll. Über die Freiheit von Aphrodisias vgl. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I p. 189, Anm. 3.

Pl. IV, No. 8, p. 42 (angeblich) Comana Pontica, Gallienus:

ΑV · ΠΟ · ΛΙΚ · ΓΑΛΛΙΗΝΟC Tête laurée de Gallien, à droite.

Rf. ΚΟΜΑΝЄωΝ Génie à demi nu debout, à gauche, le bras droit tendu en avant et la main gauche appuyée

sur la haste. Dans le champ, à gauche, la lettre Θ. Rollin et Feuardent, 34 mm.

zeigt zwar auch auf der Tafel deutlich KOMANЄWN. Indessen genau derselbe Typus wird von C. W. Huber, Münzen aus der Sammlung des Herrn C. W. Huber, Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde II 1865, p. 184, No. 15, cf. Cat. Huber, London 1862, p. 61 sub No. 666 (*Rf.* KONANЄWN, draped Figure to left, with hasta and patera) unter Conana Pisidiae beschrieben:

Æ 10, Fo. AVT . . . . . ΓΑΛΛΙΗΝΟC · C · Lorbeerbekränzter Kopf des Kaisers rechtshin.

Rf. KONA NЄ WN Ein Mann in der Toga, linkshin stehend, auf dem Kopfe eine Mütze, in der ausgestreckten Rechten einen Kranz (oder eine Patera?), in der Linken die Lanze, im Felde Θ.

aus Caramanien. Friedländer, Rep. p. 294, welcher die Münze nach Huber's Publication unter Conana verzeichnet, hält die Figur der Rückseite für den Kaiser. Die Abbildung, welche einen mit Ausnahme der Brust bekleideten, barhäuptigen, die L. oben an die aufgestützte Lanze legenden, in der R. wohl eine Schale haltenden, linkshin stehenden Mann zeigt, scheint mir nicht für diese Benennung zu sprechen. Das Rollin und Feuardent'sche Stück ist wohl mit dem Huber'schen identisch.

Pl. IV, No. 9, p. 42—43:

KAI · IOVΛ · MAΞIMЄINOC Tête laurée de Matimin, à dr.

Rf. ANΔHΔЄΩN La Fortune debout, à gauche. Rollin et Feuardent, 19 mill.

gehört nicht nach Adida, Addida oder Addus Iudaeae, sondern wie Friedländer, Repertorium p. 344 berichtigt, nach Andeda Pisidiae.

In dem dritten der oben bezeichneten Aufsätze, Revue belge Serie IV, Band III, 1865 ist ein interessanter Typus Pl. XVII, No. 16, p. 19 des Separatabdrucks Alexandria Troadis, Caracalla:

M · AN · ANTONINVS . . . . Buste lauré de Caracalla, à droite, avec la cuirasse et le paludamentum.

Rf. COL·AVG·TROA. Un satyre, tenant par la main une femme nue, la présente à Pan, sur l'épaule de qui il pose le bras gauche; le dieu tient une draperie sur le bras gauche. Derrière ces trois personnages, pourvus d'un appendice en queue, on voit la tête et les jambes d'un quatrième personnage, qui me paraît être une femme. Moyen bronze. Gréau.

Die Beschreibung desselben Exemplars lautet bei Cohen, Cat. Gréau p. 147, No. 1720:

M · AVR · ANTONINVS PIVS? (ou BRIT?) Son buste lauré et drapé à dr.

Rf. COL · AVG · TROA Silène accompagné de deux nymphes et d'un satyre. Æ. 6.

Der Typus ist auf den Münzen von Alexandria Troadis nicht selten. Unter Caracalla ist er längst von Mionnet II p. 648, No. 130 beschrieben:

M · AVR · ANTONINVS Tête laurée de Caracalla, à dr.

Rf. COL · ALEX · AVG. Silène soutenu par deux bacchantes; devant lui, un satyre tendant la main. Æ. 6. Cab. Cousinery.

Auch auf einer autonomen II p. 643 No. 98 Æ. 5 und auf Münzen des Severus Alexander II p. 649 — 650, No. 139 Æ. 7; p. 650, No. 140 Æ. 6, und des Valerianus senior II p. 652 No. 158 Æ. 5; Suppl. V p. 543 No. 316, Æ. 6 wird er von Mionnet verzeichnet.

Cavedoni Spic. num. p. 151 sagt zur Erklärung: Questo singolare tipo si scambia luce con quelle parole di Venere, che descrive ad Anchise le Ninfe del monte Ida (Homer. Hymn. in Vener. v. 263):

Τῇσι δὲ ΣΕΙΛΗΝΟΙ καὶ ἐΰσκοπος Ἀργειφόντης
Μίσγοντ' ἐν φιλότητι μυχῷ σπειῶν ἐροέντων.

Die einzig richtige Deutung indessen ermöglicht die schöne Abbildung in der Revue belge von Dardel's Meisterhand. Nach dieser haben wir es ganz unverkennbar mit dem berauschten Herakles zu thun, wie er den linken Arm auf einen Panisken

stützt, an der rechten Hand von einem seine Belustigung über den Zustand des mächtigen Heros durch Erhebung des linken Armes kundgebenden Satyr geführt und im Rücken von einem anderen Satyr gestützt wird. Höchst wahrscheinlich haben wir auf den Münzen die Wiedergabe einer berühmten plastischen Gruppe von Alexandria.

In Dichtung und Kunst wurde Herakles oft im Gefolge des Dionysos und durchaus nicht selten berauscht dargestellt (Stephani, Der ausruhende Herakles p. 121. 129ff. 151ff. 183. 195ff. 236ff.; Compte-rendu p. l'a. 1869 p. 155—159; Preller, Gr. M. II[3] p. 266—269; O. Jahn, Arch. Beitr. p. 235—236; Welcker, Gr. Götterlehre II p. 785—787.

Nicht selten auch erscheint er das Haupt mit Weinlaub gekränzt, so eine Herme des Brit. Mus. II, 46 angeführt von O. Müller, Handbuch d. Arch. d. K.[3] p. 684 § 411, 2; so auf einer Münze des Marc Aurel und L. Verus von Philadelphia Arabiae bei de Saulcy, Num. de la Terre Sainte Pl. XXII, p. 391 No. 1, wo seine Büste ganz Dionysos-ähnlich erscheint; so auf einer Münze des Demetrius, Sohnes des Euthydemus bei von Sallet, Die Nachfolger Alexanders d. Gr. in Baktrien und Indien, Zeitschr. f. Num. VI, 1879 p. 288. Æ. 8. Tafel I, 8 resp. IV, 8, wo er sich mit Weinlaub bekränzt und auf solchen des Euthydemus II bei von Sallet l. c. p. 290 Æ. 8½, Tafel 1, 10 resp. IV, 10; ein anderes Exemplar Æ. 5, wo er einen Weinlaubkranz auf dem Haupt, einen zweiten in der r. Hand hat; vgl. auch Silbermünzen des Zoilus l. c. p 330 Æ. 3; auf einer Münze von Tarsos ist sein Haupt mit einem Epheukranz geschmückt: Mionnet III p. 623 No. 417. Æ. 7.

Auf einer Vase von Adernò ist Herakles, nachdem er in Gesellschaft von zwei Satyren und einer Mänade die Strasse durchschwärmt hat, berauscht an der Thüre des Hauses in Schlaf gesunken: Stephani, Compte-rendu p. l'a. 1868 p. 89; p. l'a. 1869 p. 157; p. l'a. 1874 p. 54, nebst Note 2, p. 55.

Ein etruskischer Spiegel des Berliner Museums zeigt ihn auf einen kleinen Satyr gestützt, zu seiner R. ein auf der Sy-

rinx blasender Pan, zur L. eine undeutliche Figur: Friederichs, Berlins antike Bildwerke II p. 70 No. 128a. Auf einer „silver-gilt patera“ im Besitz der India Office folgt Herakles tanzend dem Gespann des Dionysos, Transact. of the Asiatic Society of Bengal vol. VII part. II p. 1049; G. Birdwood, Transact. of the R. Soc. of Lit. of the united Kingdom. Second series vol. XI. London 1878 p. 93—104. — Eine nur 6 cm hohe Bronzestatuette des trunkenen Herakles in der Sammlung Trau zu Wien ist in den Arch. Epigr. Mitth. aus Österr. Bd. III, cf. Revue des revues 1880 IV p. 157 mitgetheilt.

Ein Sarkophag im Besitz des Herrn Ouvaroff stellt ihn dar trunken und auf einem Felsen sitzend, von Pan beim Haupt und linken Arm gehalten; hinter ihm hebt ein Satyr den rechten Arm, eine Bewegung, die der Herausgeber abweichend von meiner oben gegebenen Deutung als Zeichen der Verwunderung auffasst, zu seinen Füssen scheint ein Panisk gleichfalls die r. Hand hebend den Halbgott zu verspotten. Helbig, Museo Ouvaroff a Poreccie, Bull. dell' Inst. 1880 [p. 26—32] p. 28—29; vgl. auch Trabaud, Fonts baptismaux de ladenet, Gazette des beaux-arts 1879, septembre, Revue des revues 1880 p. 210.

Sehr irrig beschreibt Sabatier ein Stück der Julia Domna von Ancyra, das er noch dazu, obgleich er selbst sagt, dass die Münzen von Ancyra Galatiae sich durch den Titel Metropolis von denen des phrygischen Ancyra unterscheiden, letzterer Stadt zuweist:

Pl. XVIII No. 22 p. 25—26 und nach ihm Boutkowski, Dict. num. I p. 1425 No. 2414.

ΙΟVΛΙΑ · CЄΒΑCΤΗ Buste de Julie à dr.

Rf. ΜΗΤΡΟΠΟΛЄΩC, et à l'exergue, ΑΝΚVΡΑ La louve à dr., allaifant Rémus et Romulus; derrière, le figuier ruminal, et devant, le berger Faustulus. Grand bronze. Gréau.

Richtig wird dasselbe Exemplar von Cohen, Cat. Gréau p. 176—177 No. 2001 beschrieben:

ΙΟΥΛΙΑ CЄΒΑCΤΗ Son buste à dr.

Rf. ΜΗΤΡΟΠΟΛЄΩC ΑΝΚΥΡΑC Lionne debout à dr., allaitant un enfant; sur le second plan, un arbre; devant la lionne, un enfant debout. Æ. 8½,

welcher bemerkt, dass eine ähnliche Münze sich im Pariser Cabinet befindet. Auch auf einer Münze des Caracalla bei Leake, N. Hell. Suppl. p. 15 Æ. 8 ist diese Darstellung zu treffen, wonach Mus. Arigoni IV Tab. XII No. 53 = Mionnet Suppl. VII p. 637 No. 28 und Sestini, Cat. Mus. Arig. Cast. p. 89 zu corrigiren ist. Eine Erklärung derselben weiss ich nicht zu geben. Unwillkürlich erinnert man sich allerdings der Worte Theokrit's vom Eros Idyll. III, 15:

νῦν ἔγνων τὸν Ἔρωτα· βαρὺς θεός· ἦ ῥα λεαίνας
μαζὸν ἐθήλαζε, δρυμῷ τέ νιν ἔτραφε μάτηρ

vgl. Stephani, Compte-rendu p. l'a. 1864 p. 184, Note 2. Dass der saugende Knabe flügellos ist, würde nicht gegen die Deutung auf Eros sprechen, denn wie Stephani Compte-rendu p. l'a. 1874 p. 6. 7. 159; p. l'a. 1875 p. 72 Note 1; p. l'a. 1877 p. 110. 116. 118. 178. 184 bemerkt, ist dieser nicht allzu selten ohne Flügel dargestellt worden. Auch würden wir gerade für Ancyra ein anderes Beispiel des ungeflügelten Eros nachweisen können auf einer Münze des Septimius Severus, die Aphrodite und Eros, beide schwimmend, vorführt: Eckhel, Cat. Mus. Caes. Vindob. I p. 201, wonach Mionnet IV p. 380 No. 32 Æ. 9, Froelich, Quat. Tentam. p. 231, wonach bei Rasche I p. 615 No. 1 und bei Gessner, Impp. CXXXIV, 31, Riggauer, Eros auf Münzen in von Sallet's Zeitschr. f. Num. VIII 1881 p. 82—83, Taf. I No. 9, Imhoof-Blumer, Mon. gr. p. 414—415 No. 168 Æ. 33 m., wo allerdings, wie Riggauer hervorhebt, die Flügellosigkeit des Eros durch das feuchte Element motivirt ist.

Doch bezieht sich der Typus wohl eher auf eine in Ancyra heimische, uns unbekannte Sage von der Ernährung eines Helden oder Gottes in seiner Kindheit durch eine Löwin.

Pl. XVIII No. 23 p. 27 Trajanopolis, Trajan stellt nicht einen Augur oder Priester mit einem Hahn auf der R. oder Zeus Aetophoros, sondern s i c h e r den letzteren dar.

Pl. XVIII No. 24, p. 28 Tarsus Caracalla stellt nicht eine Frau mit einer Flamme oder einem Modius auf dem Haupte, vorgestrecktem r. Arm, einem Kranze in der L. auf einem gehörnten Löwen stehend dar, sondern den Sandon, den cilicischen Sonnengott (Ed. Meyer, Z. D. M. G. XXXI 1877 p. 736—740; Ed. Meyer, Gesch. d. Alterthums I p. 295 § 246 Anm.) neben dem Löwen. Auch Cohen, Cat. Gréau p. 169 No. 1947 beschreibt den Typus falsch, wenn er ihn als Sérapis debout à dr., levant la m. dr. sur un lion qui marche à droite; dans le champ une couronne et AMKΓB giebt. Dass der Kranz sich nicht im Felde, sondern in der l. Hand Sandan's befindet, zeigt Dardel's Abbildung deutlich.

Verzeihlich ist es, wenn Sabatier Pl. XVIII No. 26 p. 32 (angeblich) Antiochia ad Orontem, Trajanus

> AYTOKP · KAIC · NЄP · TPAIANOC · CЄB · ΓЄPM Tête laurée de Trajan à dr.
>
> *Rf.* ΔHMAPX · ЄΞ · YΠAT · Δ Buste barbu de Sérapis, coiffé du modius, vêtu du pallium, tourné à dr. et tenant la foudre. Médaillon d'argent. Gréau.

den Sarapis erkennen will, zumal da der Blitzstrahl bei diesem durchaus nichts Unerhörtes ist. So soll er sich finden in der R. des Gottes auf einem Medaillon des Philippus S. von Bizya im Cimel. Vindob. II p. XX. Tab. 21 fig. 1 = Eckhel, Cat. Mus. Caes. Vind. I p. 65 No. 2, wo ihn aber andere Herausgeber desselben Typus, wie Vaillant, N. Gr. p. 161, M. Reg. Suec.; Mionnet I p. 375 No. 75; Museo num. Lavy I p. 92 No. 1004 bis; Cat. d'Ennery p. 431 No. 2421 = Sestini, Mus. Hed. I p. 48 No. 5; Gessner, Impp. Tb. CLXXIX No. 19 aus Strada, Num. Imp. R. p. 117. 167 nicht verzeichnen. Ferner ist er dem Sarapis beigegeben auf verschiedenen Gemmen, so bei Winckelmann, Sammlung von Stosch 2. Kl. 3. Abth. No. 68, Sämmtl. Werke ed. Eiselein Band IX p. 330; Raspe p. 121 No. 1495; Raspe p. 121 No. 1496 = Lippert, Suppl. No. 28 = Lafaye p. 315 No. 174; Documenti inediti p. s. a. st. dei musei d'Italia vol. III: Museo Borgiano, III. cl. II. div. No. 26 p. 432 — 433. An einer Statue

des Sarapis in Visconti's Museo Pio Clem. II Pl. 1 = Lafaye p. 274 No. 32 ist der Modius des Gottes mit Blitzen geziert. Auf alexandrinischen Münzen des Hadrian mit dem Datum LI (Zoega p. 108 No. 92 Æ I Mus. Theupoli) und Antoninus Pius mit dem Datum LK (Mionnet Suppl. IX p. 83 No. 339 Æ. 9. G. di S. Quintino, Med. Aless. ined. del Mus. Egiz. di Torino p. 26 No. 132) sieht man das Haupt des Sarapis über einem mit ausgebreiteten Flügeln auf einem Blitzstrahl stehenden Adler.

Wenn man sich aber die gute Abbildung in der Revue belge genauer betrachtet, wird man finden, dass die Büste des Gottes dem Sarapis sehr wenig ähnelt. Die Anordnung des Haares ist eine andere, als wie bei Sarapis, auch der Bart, lang und spitz nach unten zugehend, weicht ab.

Ein ganz ähnliches Exemplar, mit der Reversaufschrift ΔΗΜΑΡΧ · ЄΞ · ΥΠΑΤ · Β ist von Pellerin, Mélange I p. 182—184, Pl. VIII, 1 und Mionnet VI p. 691 No. 525 publicirt; und höchst wahrscheinlich haben wir auch in der von Fr. Lenormant, Cat. Behr p. 140 No. 788 unter Antiochia kurz also beschriebenen Münze: Nero. *Rf.* buste de Sérapis. Potin in Wirklichkeit eine Münze Trajans, von dessen Namen vielleicht nur das ΝЄΡ· auf dem Behr'schen Stücke sichtbar ist, mit dem in Rede stehenden Typus zu sehen. Das undeutliche Symbol in der Hand des Gottes bei Pellerin wird durch das von Sabatier mitgetheilte Exemplar deutlich als ein Blitz bestimmt.

Bezüglich des Ortes, wo die Münze geprägt ist, hat Six in seinem schönen Aufsatz Monnaies d'Hiérapolis en Syrie, Num. Chron. N. S. vol. XVIII, 1878 p. 121 das Pellerin'sche Exemplar Hierapolis (Mabug) am Euphrat zugewiesen.

Ich kann mich nur nicht damit befreunden, dass er für die hier dargestellte männliche Gottheit von Hierapolis, von der es in der Schrift de Dea Syria c. 31 heisst *καὶ τὸν αὐτοὶ Δία ἐόντα ἑτέρῳ οὐνόματι κληΐζουσι*, entweder (p. 111. 119) mit Movers, Die Phön. I p. 309, 318, 634, 674 den Namen Kivan, Baal-Kevan, oder, fussend auf (p. 111 Note 40; p. 122) einer Notiz in dem Fragment des Meliton bei Renan, Mém. sur Sanchoniathon,

Ac. des Inscr. et B.-L. XXIII, 2 p. 324, 325, welches eine Statue des Hadran in Mabug erwähnt, den Namen Hadran gebraucht, und diesen wiederum mit dem bärtigen Gotte auf Münzen von Hadrumetum bei L. Müller, Num. de l'anc. Afrique II p. 52 No. 29, p. 57; Suppl. p. 42 zusammenbringt. Viel näher liegt es doch für den auf den Münzen von Hierapolis dargestellten männlichen Gott die Benennung Hadad zu wählen. Six kennt denselben sehr wohl, er citirt p. 113 Note 51 die Stelle des Macrob. Sat. I, 23, 17: Deo enim quem summum maximumque venerantur Adad nomen dederunt. Eius nominis interpretatio significat unus unus. Hunc ergo ut potentissimum adorant Deum, und bemerkt p. 114, dass dies der Gott ist, als dessen Diener sich durch seinen Namen Abd-Hadad der auf dem Revers der p. 105 No. 4 und 5 verzeichneten Silbermünzen dargestellte Priesterfürst von Hierapolis bezeichnet.

Die Benennung ist vollständig gesichert durch verschiedene im Bull. de Corr. Hell. VI 1882 von Hauvette-Besnault, Fouilles de Délos, Temple des dieux étrangers p. 479—489 Adad et Atargatis, p. 495—503, No. 12—25 mitgetheilte den Gottheiten von Hierapolis geweihte Inschriften aus Delos. Von diesen ist gewidmet beiden Gottheiten zusammen p. 495 No. 12 v. 5—6 *Ἀδάτωι καὶ Ἀταρ|γάτει θεοῖς πατρίοις* (vom Achaios, Sohn des Apollonios aus Hierapolis), p. 496 No. 13 v. 4—5 *Ἀδάτωι καὶ Ἀταργά|τει πατρίοις θεοίς*; p. 497 No. 14 v. 3 *Ἀδάτωι] καὶ Ἀταργάτει*; No. 15 v. 3—4 *Ἄγνη*[ι] *Ἀφροδίτη*[ι] *Ἀταργά|τι ‘καὶ Ἀδάδου*, p. 498 No. 16 v. 5—6 *Ἀδάδωι καὶ Ἀταρ|γάτει καὶ Ἀσκληπιῶι* (vom Eisidoros, Sohn des Numenios aus Hierapolis); nach Hauvette-Bernault's Meinung auch p. 501 No. 24 v. 3 *τῶ*[ι] *Ἡλίω*[ι] *καὶ τῆ*[ι] *Ἄγνη*[ι] *Θεᾶ*[ι] und p. 502 No. 25 v. 2—4 *Διὶ τῶν πάντων κρατοῦντι | καὶ Μητρὶ Μεγάλῃι τῆι πάντων | κρατούσηι.*

Nachtrag zu „Bemerkungen zu einigen Münzen bei Cohen, Mionnet u. a.“ No. XVI (Ztschr. f. N. Bd. XIII). Zu dem über die Auffassung der Demeter als Heilgöttin Bemerkten vgl. man

auch zwei von Warwick Wroth, Telesphoros at Dionysopolis, Journal of Hellenic Studies IV 1883 p. 161—162 No. 2 u. 3 beschriebene Münzen von Dionysopolis Phrygiae, die eine mit dem Haupte der Julia Domna, die andere mit dem der Julia im Obvers, deren Revers zeigt: „Goddess, veiled and wearing crown, standing facing, holding in each uplifted hand a torch; on her right, Telesphoros standing, facing." — „This divinity is probably Demeter, worshipped perhaps under a local form."

W. Drexler.

Zur Sammlung des bayerischen Münzrechts.

Kaiser Friedrich III ertheilt Herzog Ludwig IX dem Reichen zu Landshut und dessen Nachkommen das Recht in Burghausen, Landshut oder Ingolstadt ungarische Dukaten oder Gulden nach rhein. Fusse schlagen zu lassen. Neustadt am Eritag vor St. Jacobi 1464.

Wir Fridrich von gottes gnaden Römischer Kaiser zu allen Zeitten merer des Reichs etc. bekhennen vnd thuen kundt offentlich mit disem Brieve allen den' die ihn sehen oder hören lesen etc. Die nützlich vnd getrewen Dinste die Vnns vnd dem heiligen Reich der hochgeborn Lutwig Pfallzgrave bei Rein vnd Hertzog in Bairn vnsser lieber Ohaim vnd Fürst offt vnd dinstwilligklich gethan etc. Vnd haben darnach mit wolbedachtem vnd gutem Rate vnsser Fürsten, Edlen, getrewen vnd rechtes wissen, demselben vnssern Ohaim vnd Fürsten von sonderen gnaden vnd aus redlichen Vrsachen erlaubt vnd vergunnt dass Er vnd sein erben nun fürbas vngerische Ducatten oder rheinische Gulden in der Stat Burkhausen, Landshut oder Ingolstadt wenn vnd zu wellicher Zeit vnd wie offt sie wollen müntzen vnd slahen lassen mögen, doch vnter dem Zaigen ires Wappens, mit namen, der Weckhen vnd Leons alls das der Leo auf ainer vnnd die Weckhen auf der anndern seitten der Gulden steen vnd vm den Leon aussen geschriben sein zu Latein, maynung dises wortt, Lutwig Pfalzgrav bey Rein, dann vm die Weckhen, Hertzog in Nidern vnd Obern Bairn vnd nach desselben Hertzog Lutwig todt des Herrn von Bairn namen der alls dann in crafft des brifes müntzen wirdet nach dem vorgesachten wortten. Es solen auch dieselben gulden 69 sein vngerisch Ducatten oder Reinisch,

an gewicht vnd werdt gleich sein den vngerischen Ducatten oder rheinischen gulden die derzeit vngevärlich in dem heiligen Reiche geng vnd geb sind, Vnd auf das man den Vnderschied verstet wellche gulden auf den vngerischen Ducatten oder Reinischen Karart vnd werdt gemüntzt vnd geslagen sei, so sol der Gulden der auf das vngerisch Korn geslagen wird ain h der Gulden auf der Ducatten werdt ain L vnd der Reinisch Gulden ain G auf dem ortt da der Leo stet geslagen werden etc. — Geben zu Neuenstat am Eritag Sandt Jacobi Abendt nach Christi gepurt im vierzehenhundert vierundsechtzigsten, Vnsers Reichs des Römischen im fünfundzwaintzingsten, des Kaiserthums im dreitzehenden vnd des vngerischen im sechsten Jare. (Als Copie. K. allgem. Reichsarchiv. München.)

Die Fürsorge, welche dem bayer. Archivwesen seit mehreren Dezennien zugewendet wurde und die daraus hervorgegangene Thätigkeit von fachgebildeten und intelligenten Beamten, hat wie für alle Zweige der Wissenschaft, so auch in Bezug auf das Münzwesen zahlreiche Archivalien aus den Verstecken hervorgeholt und dieselben an ihren richtigen Platz gewiesen. Weder J. G. v. Lori[1]) noch Joh. Chr. Hirsch[2]) hatten von unserer Urkunde, womit Friedrich III die Münzfreiheiten Ludwig IX erweitern wollte, Kenntniss, und doch ist an der Echtheit des Briefes um so weniger zu zweifeln, als Hirsch l. c. Tom. I. S. 128 eine ähnliche Urkunde, ebenfalls aus Neustadt datirend, verzeichnet, womit der Kaiser einen Monat früher die Stadt Nürnberg begünstigte.

Von dem Privilegium des Kaisers hat indess Herzog Ludwig IX zu Landshut (1451—1479) ebenso wenig wie sein Nachfolger Georg I der Reiche (1479—1503) Gebrauch gemacht. Erst Herzog Albert IV der Weise, Münchner Linie war es, welcher nach der Wiedervereinigung der bayerischen Lande im Jahre 1506 begann, neben Groschen, Halbbatzen, Pfenningen und Hellern, G o l d g u l d e n prägen zu lassen, ohne kaiserliche Bewilligung

1) Sammlung des bayer. Münzrechts.
2) Des Teutschen Reichs Münz-Archiv.

und ohne des Gnadenbriefes zu gedenken[1]), welchen Friedrich III. dem Herzog von Niederbayern und seinen Nachfolgern zu Neustadt ausfertigen liess.

Die Münchner Goldgulden von 1506 haben im Avers den vierfeldigen Bayernschild mit der Umschrift ALBERTI AVRVM BAVARIE (sic) DVCIS und im Revers den knienden Herzog vor der Madonna mit: O MARIA ORA PRO ME, während den in Frage kommenden Goldgulden oder Ducaten die Bilder Löwe — Wecken und die Legende: LVDWIG PFALZGRAF BEI RHEIN — HERZOG IN OBERN VND NIEDERN BAIERN vorgeschrieben waren. Diese deutlich redende Umschrift und die klar vorgezeichneten Bilder sind es, welche der Münzwissenschaft in sofern einen Dienst erweisen, als sie die Zutheilung von Goldgulden der pfälzischen Ludwige an die Herzoge von Niederbayern gleichen Namens wie schon oft geschehen in Zukunft unmöglich machen.

In Bezug auf die Ausprägungen der Bayernherzoge im XIII. XIV. und XV. Jahrhundert mögen folgende Anhaltspunkte Beachtung finden:

1. Die Herzöge von Ober- und Niederbayern haben von 1180 angefangen bis 1506 nur Pfenninge und Heller (Hälblinge) prägen lassen.
2. Diese Gepräge vertheilen sich der Hauptsache nach auf folgende Münzstätten:
   a) Pfenninge der Herzöge gemeinschaftlich mit den Bischöfen zu Regensburg in Regensburg geprägt von Otto I † 1183 — Otto III † 1312. Vergl. Obermayer[2]), Beierlein[3]) Schratz[4]).
   b) Pfenninge mit dem Mönchskopf (München) von Ludwig II dem Strengen † 1294 — Albert IV 1506 † 1508.

1) Vergleiche: Vorschläge und Berathungen wegen einer neuen Münzordnung in Bayern, Lori I S. 106ff.

2) Hist. Nachricht von Bayer. Münzen.

3) Die bayerischen Münzen d. H. Wittelsbach. S. daselbst auch wegen d. folg.

4) Die Conventions-Münzen der Herzöge von Bayern etc.

c) Pfenninge mit dem Panther (Ingolstadt) von Heinrich I von Niederbayern † 1290 — Stephan III dem Knäufel † 1413.

d) Pfenninge mit dem Helm (Landshut) von Friedrich I † 1393 — Ludwig IX d. Reichen † 1479.

e) Pfenninge mit dem Hund mit Baum (Neuötting) von Heinrich I von Niederbayern † 1290 — Georg I dem Reichen † 1503.

f) Pfenninge mit dem Pflug (Straubing). Unbedeutende Ausprägungen von Johann IV und Sigmund I um 1460. Nach Beierlein 168—171 auch Rautenschild — S.

g) Pfenninge der Münzstätte Brunnen. Vermuthlich Rautenschild (als Bestandtheil des Stadtwappens) — grosser Buchstabe. Vergl. Beierlein 124 und demgemäss auch 93—96.

h) Pfenninge für die oberpfälzischen Gebietstheile (Lauf, Sulzbach) und der Münzstätten gleichen Namens. Typus verschieden. Rautenschild vorherrschend. Nach dem jeweiligen Besitz gemeinschaftlich geprägt von Otto V d. Finner † 1379, Stephan III d. Knäufel † 1413. Friedrich I Landshut † 1393, Johann II München † 1397, Ludwig VII d. Bärt. Ingolstadt † 1447, Ernst I München † 1438. Vergl. Beierlein, Fikentscher[1]), Kirchner[2]).

3. Ein (eigenes) Münzrecht hat von allen vorbeschriebenen Prägeorten **nur** die Stadt Regensburg gehabt.

4. Alle Goldgulden vor dem Jahre 1506 geprägt, mit Bayernschild und mit LVDWIG oder STEPHAN umschrieben, gehören den Kurfürsten und Pfalzgrafen bei Rhein an.

1) Der Münzfund v. Dillenberg etc. — Mitth. d. B. N. G. V S. 23 ff.
2) Der Mailacher Fund. Ebd. S. 75. 77 ff.

München. J. V. Kull.

Funde deutscher Münzen aus dem Mittelalter.

I.

Der Silberfund bei dem Krinkberg (Kirchspiel Schenefeld) in Holstein.

Karolingische Denare sind in den nordischen Reichen, in Norwegen, Schweden und Dänemark wiederholt, wenn auch stets nur in geringer Anzahl gefunden worden: zu Lyslo bei Indviken im norwegischen Amt nordre Bergenhus, neben verschiedenen Schmucksachen und Ketten ein Denar Karl's des Grossen von Melle (Montelius, frän iernaldern. Stockh. 1869. S. 28); zu Hoen im Kirchspiel Eger im norwegischen Amt Buskeruds, zusammen mit Schmucksachen, sieben abbasidischen Denaren, vier byzantinischen Soliden und einer Münze des Erzbischofs Wulfred von Canterbury zwei Goldmünzen Ludwig's des Frommen, die eine aus Arles, die beiden andern mit der Umschrift: MVNVS DIVINVM und von den letztern die eine mit einem angelötheten gekörnten dreifachen Rande versehen, und je ein vergoldeter Denar des Pipin von Aquitanien und des Kaisers Lothar I (Holmboe, descriptio ornamentorum maximam partem auriorum et numorum saeculi VIII et IX in praedio Hoen in parochia Eger anni 1835 mense Augusto repertorum. Christ. 1835; vgl. Grote, Blätter für Münzkunde II, 13); zu Moksner im Kirchspiel Frosta im norwegischen Nordre Throndhjems Amt ein Denar Karl's des Grossen mit dem Kopfe des Kaisers innerhalb der Umschrift: + DN · KARLVS IMP AVG REX FETL. und der Aufschrift XPICTIANA RELIGIO auf der Kehrseite (Montelius, S. 28. vgl. katalog over den trondhjeneske samling, S. 22); zu Antagelig bei Jaederen im nor-

wegischen Stavanger Amt neben zwei Münzen des Königs Coenvulf von Mercia ein Denar Ludwig's des Frommen von Rheims und ein meller und dorestader Denar Karl's des Grossen oder eines seiner Nachfolger (Rych. om den yngre jernalder i Norge Arbøger for nordisk old kyndighed og historie 1877. S. 126, Nr. 32; vgl. Christiania Videnska Isselskateg forh. 1869. S. 87); zu Salum im Kirchspiel Thorsaker im schwedischen Angermanland neben bronzenen und silbernen Schmucksachen zwei Denare Ludwig's des Frommen mit der Aufschrift: XPISTIANA RELIGIO auf der Kehrseite (Montelius S. 29); zu Virestad im Kirchspiel Bösarp im schwedischen Skane in einem Tumulus ein dorestader Denar Ludwig's des Frommen (Montelius S. 29); und endlich im dänischen Björkö ein Denar Karl's des Grossen und einer Ludwig's des Frommen (Rych. S. 132; vgl. Montelius, svenske manadsblad 1873, S. 169; Stolpe, Grafundersökningar på Björkö, Tidskr. f. Antropolog och Kulturhistorie 1. 10. 20). In Deutschland ist dagegen ausserhalb der Rheinlande, soviel ich weiss, noch kein einziger derartiger Fund von Münzen der ältern Karolinger gehoben worden. Um so merkwürdiger ist der im Jahre 1885 bei dem Krinkberge auf dem Gute Drage und der Feldmark des Dorfes Hadenfeld (Kirchspiel Schenefeld, Kreis Steinburg) in Holstein gehobene Silberfund, welcher ausser Waffen, Schmuckstücken, neun bandförmigen Bruchstücken und einem achteckigen Barren im Gewichte von 41½ Gr. 90 Denare Karl's des Grossen und einen Denar Ludwig's des Frommen enthalten hat. Einzig in seiner Art, verdient derselbe jedenfalls weitern Kreisen zur Kenntniss gebracht zu werden, als dies durch die Besprechung v. Handelmann's in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schles.-Holst.-Lbg. Geschichte (Bd. XVI, Antiquarische Miscellen Nr. 10: Silberfund bei dem Krinkberg, S. 393) der Fall sein wird. Leider ist es mir nicht vergönnt gewesen, die Münzen selbst zu sehen, noch Gyps- oder Staniolabdrücke derselben zu erhalten. Ich muss daher von der Beigabe einiger Abbildungen absehen, was ich um so mehr bedauere, als einige derselben selbst in dem umfassenden Werke Gariel's über die Carolingischen Münzen (Monnaies royales

de France sous la race Carolingienne. 2 vol.) nicht verzeichnet und überhaupt bisher unbekannt sind, und mich darauf beschränken auf Grund der Handelmann'schen Angaben ein kurzes Verzeichniss der Münzen zu bringen. Die Münzen Karl's des Grossen, die sämmtlich den Namen Karl's in zwei Zeilen und mit einer Ausnahme auch die Aufschrift der Kehrseite in zwei Linien tragen, sind die folgenden:

1—6. Ohne Bezeichnung der Münzstätte mit dem Königstitel. G. 2.

7. Chartres. G. 25.

8—12. Cluses. G. 32.

13—61. Dorestat.

62. Goch. G. 57.

63—67. Limburg. G. 64.

68. Langres. Die Kehrseite zeigt den Namen LIN GO NIS in drei durch Striche von einander geschiedenen Reihen. Sichere Denare Karl's des Gr. aus dieser Stadt waren bisher nicht bekannt.

69. 70. Laon. Die Kehrseite zeigt den Namen JAV DVN in zwei durch einen punktirten Strich geschiedenen Zeilen, während die bisher bekannten Denare Karl's des Gr. von dieser Stadt den Namen umschriftlich um ein Kreuz tragen. (G. 60. 61.)

71—73. Lyon. G. 69.

74. 75. Mainz. G. 82.

76—78. Melle. G. 91.

79. Mouzon. G. 99.

80—82. Paris. G. 105.

83. Senlis (Silvanectis). Die Kehrseite trägt ein Kreuz mit den Buchstaben S A H S in den Winkeln. (Lelewel I, 99.)

84. S. Mir. G. 126.

85. Speier. Die Kehrseite trägt den Namen S P. R zwischen einem Querstrich oberhalb und einem Kreuz unterhalb. Abgebildet findet sich die Münze bei Cappe (Die Münzen der deutschen Kaiser und Könige des Mittel-

alters II, 21. 218). Gariel II, S. 137, nr. 129 bezweifelt mit Unrecht, verleitet durch die Fälschungen Beckers, das Vorhandensein echter Stücke.

86. Vendome (?). Die Kehrseite trägt rückläufig den Namen VEND in zwei durch einen Strich getrennten Zeilen.

87—90. Verdun G. 150.

Der einzige Denar Ludwig's des Frommen trägt auf der Hauptseite den Namen HLV DVIh in zwei Zeilen zwischen vier Kugeln und auf der Kehrseite ein Monogramm, dessen Auflösung mir nicht gelungen (abgebildet in v. Handelmann's Fundbeschreibung). Er gleicht im übrigen dem bekannten Denar Ludwig's von Clermont-Ferrant, und ist wie dieser jedenfalls bald nach seiner Ernennung zum König von Aquitanien im Jahre 781 geprägt worden; wie ja auch durch den Bestand des ganzen Fundes, der nur die ältern Denare Karl's des Grossen und keinen einzigen der spätern mit dem Monogramm des Königs enthält, ein späterer Ursprung desselben ausgeschlossen ist.

II.

Der Denarfund von Peisterwitz bei Ohlau in Schlesien.

Wie noch vor kurzem das Auftreten der Dirhems und des Hacksilbers in den alten Münzfunden für die Lande südlich von Frankfurt an der Oder ausgeschlossen worden und eine nördlichere Handelslinie aufgestellt worden ist, welche den Verkehr mit dem Orient vermittelt habe und auf der die orientalischen Münzen dem Osten Deutschlands zugeführt seien, so hat bisher Schlesien auch wenig Beachtung gefunden, wenn es galt die Lande zu bezeichnen, deren Boden uns die alten deutschen Denare bewahrt und überliefert hat. Gleichwohl ist seit dem Jahre 1867, in welchem als erster der Fund von Kawallen bekannt geworden ist, eine keineswegs unbeträchtliche Zahl von Münzfunden aus dem zehnten, elften und zwölften Jahrhundert entdeckt und der Forschung zugeführt worden, so dass es sich wohl der Mühe lohnt,

eine Übersicht über das zur Zeit vorliegende Material zu geben und die sich daraus ergebenden Folgerungen zusammenzustellen.

Voranzustellen wird dabei der Schatz sein, der im Sommer 1876 bei Gniechwitz[1]) in der Nähe von Canth 1 bis 1½ Fuss tief unter der Oberfläche in einem 8 cm hohen roh gearbeiteten Töpfchen gefunden worden ist. Insgesammt ¾ Pfund wiegend, enthielt derselbe ausser einem vierkantigen, an einem Ende zugespitzten 4 cm langen und einem zweiten kleineren Barren nur kleine zerbrochene Schmucksachen und Bruchstücke von Münzen. Von diesen gehören nur vier regensburger Heinrichsdenaren an, während alle übrigen orientalischen Ursprungs sind und zwar eins dem Abu-Daûdiden Mohammed ibn Ahmed (Enderaba. 890), eins dem Buweihiden Ali ʿImâdeddaula (932—949), mehrere dem Samaniden Nasr II (913—942) und viele dem Nuh I (942—954) angehören. Diese Zusammensetzung, die geringe Anzahl deutscher Münzfragmente und das gänzliche Fehlen vollständiger Münzen, das ebensowenig auf einem Zufall beruht, wie auf einer vorzeitigen unbeachtet gebliebenen Zerstreuung des Fundes, sind ein vollkräftiger Beweis für das hohe Alter des Schatzes.

Ihm lasse ich den im März 1877 in der Nähe des Dorfes Karowane[2]) im Kreise Breslau in einem henkellosen Topfe gehobenen Silberfund folgen. Derselbe ist zwar vor der wissenschaftlichen Bearbeitung zersplittert, doch sind ausser zwei zierlichen Silberplatten und ziemlich zahlreichen Münzbruchstücken, unter denen auch solche orientalischer Dirhems, noch 97 Münzen Friedensburg bekannt geworden und von diesem verzeichnet.

---

1) Luchs, im 32. Bericht des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift III, 113. — Friedensburg, Der Gniechwitzer Münzfund, im 43. Bericht des Vereins f. d. Mus. schles. Alt. Schles. Vorz. III, 422. — v. Kaufmann in den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1884. 286.

2) Friedensburg, Der Silberfund von Karowane, im 36. Bericht des Vereins f. d. Mus. schles. Alt. Schles. Vorz. III, 226.

Mit Ausnahme eines Wendenpfennigs der grössten und ältesten Art, der einzigen norddeutschen Münze, gehören sie sämmtlich dem Süden an und zwar ausser zwei unbestimmten, eine der königlichen Münze zu Constanz, 1 dem Bischof Erchambold von Strassburg (965—991), 4 dem Bischof Ulrich von Augsburg (923—973), 2 dem Bischof Heinrich I von Augsburg (973—982), 12 dem Herzog Otto von Schwaben (973—982), 31 der herzoglichen Münze zu Regensburg, darunter 6 dem Herzog Heinrich I (948—955), 17 dem Herzog Heinrich II (955—976) und 8 dem Herzog Otto (976—982), 4 der herzoglichen Münze zu Salzburg, nämlich 2 Heinrich I, 1 Heinrich II, 1 Otto, 21 der herzoglichen Münze zu Nabburg und zwar 6 Herzog Heinrich II und 15 Herzog Otto, denen 8 baierische Nachmünzen anzuschliessen sind, und endlich 6 dem Herzog Boleslaus I oder II von Böhmen (967—999), unter diesen die Perle des Fundes, ein Denar mit dem Namen des Boleslaus und seiner Gattin Biagota. Die Bergung des Schatzes fällt demnach zwischen die Jahre 976 und 982 und dürfte eher dem Ende als dem Beginne dieses Zeitraumes angehören.

Um die Wende des Jahrhunderts wird sodann der im Sommer 1884 auf dem Rittergute Rudelsdorf[1]) im Kreise Nimptsch gefundene Silberschatz in die Erde geborgen sein, der ausser 77 Gramm Schmuckresten und 360 Gr. Bruchsilber 42 Gr. orientalischer und 126 Gr. deutscher Münzen enthielt. Unter jenen, die wiederum durchgehends in kleine Bruchstücke zerstückelt sind, waren die Dynastien der Abbasiden, Samaniden, Bujiden und Hamdaniden vertreten, und die zu Samarkand und Schasch geprägten Münzen die jüngsten. Unter diesen bildeten die in den beiden älteren Funden nicht vorhandenen Denare des Königs Otto III und seiner Grossmutter und Vormünderin Adelheid mit 67 Stücken den Hauptbestandtheil. Nur in einzelnen Stücken waren daneben ottonische Denare bezeichneter Münzstätten

---

1) E. Bahrfeldt, Der Münzfund von Rudelsdorf, im Numismatisch-sphragistischen Anzeiger XVII, 7. 53. (Hannover, 20. Juli 1886.)

vertreten, nämlich Magdeburg (1 St.), Hildesheim (1), Mainz (6, darunter 1 Obol), Köln (6 von Otto I und 1 von Otto III), Strassburg (Dbg. 1375), und ebenso Herzog Heinrich I v. Bayern mit nur einen und Heinrich II mit 2 Denaren. Ausserdem aber enthielt der Fund 8 Wendenpfennige der ältesten Sorte (Dbg. 1325 und 1329), von denen der Fund von Karowane nur einen Vertreter aufwies, sowie einen Wendenpfennig der jüngern in Nachahmung der Magdeburger Denare geprägten Art und endlich 2 der kleinen Bracteaten, denen gemeiniglich polnischer Ursprung zugeschrieben wird.

Ein Jahrzehnt jünger erweist sich der Silberschatz, der im Herbst 1867 in einem Acker bei Kawallen[1]) im Kreise Trebnitz einen Fuss tief im Boden in einer scharf geformten und gebrannten Urne ausgegraben worden ist und als der erste derartige Fund Beachtung und wissenschaftliche Bearbeitung gefunden hat. In Übereinstimmung mit den besprochenen zeitlich vorangehenden Funden enthielt derselbe zunächst Schmucksachen aus Silberfiligran und einige unverarbeitete Silberstücke, roh wie sie aus dem Schmelztiegel gekommen. Ein grosser Unterschied zwischen diesem und jenen besteht aber darin, dass von morgenländischen Münzen nur 10 Bruchstücke vorhanden waren, von denen eins den Samaniden Nûh bin Nasr (942—954), ein anderes den Samaniden Abd al-Matik bin Nûh (954—961) nennt, und anderes Hacksilber überhaupt fehlte. Unter den verzeichneten 330 Münzen sind wiederum fast zwei Drittel, nämlich 204 Stück Denare von Otto III und Adelheid, in grösserer Zahl ausserdem die Wendenpfennige vertreten, von denen 7 die ältere und 24 die jüngere Art vertreten. Die übrigen deutschen Münzen vertheilen sich, abgesehen von 6 unbestimmten, mit 1 Stück auf Quedlinburg, 3 auf Bernhard I von Sachsen, 3 auf Dortmund, 2 auf Deventer,

1) Luchs, Über den Kawallener Münzfund, im neunten Bericht des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift I, 144. — Friedländer, Der Kawallener Silberfund, Münzen und Schmuckstücke um das Jahr 1010 n. Chr. Geburt vergraben. Elfter Bericht d. Ver. f. d. Mus. d. schles. Alt. Schles. Vorz. I, 171.

auf Köln, 18 auf Mainz, von denen eins dem König Heinrich II angehört, die übrigen ottonisch sind, 4 auf Worms, 2 auf Speier, 1 auf Würzburg, 1 auf Bamberg, 1 auf Bischof Luitolf von Augsburg, 1 auf Constanz, 5 auf Strassburg, von denen 2 den König Otto und Bischof Widerold, 3 den König Heinrich II nennen, 16 (und zwar 13 von Herzog Heinrich IV und 3 von demselben als König Heinrich II geprägte) auf Regensburg, 9 auf die böhmischen Herzoge Boleslaus und endlich 1 auf Verona. An fremdländischen Münzen sind ausserdem zu nennen ein Sterling des Königs Ethelred II von England, ein französischer Denar, eine ottonische Münze von Pavia und ein Denar des Kaisers Traian. Gegenüber den älteren Funden zeichnet sich also dieser, dessen Zeit durch die 7 Denare des Königs Heinrich II, der auf keiner derselben als Kaiser bezeichnet wird, als zwischen den Jahren 1002 und 1013 liegend bestimmt wird, durch eine grosse Mannigfaltigkeit seines Bestandes aus.

Mehr als ein Menschenalter liegt zwischen diesem und einem andern etwas später in der Nähe von Kawallen bei Schimmerau[1]) ausgepflügten Fund, für dessen Vergrabungszeit ein Sterling des Königs Harthaknut mit verwilderten Umschriften die Regierungsjahre desselben, 1039—1041, als terminus post quem bestimmt, obgleich alle übrigen Münzen der Zeit Kaiser Konrads II vorauf liegen. Am zahlreichsten sind auch in diesem Funde die Otto-Adelheid Denare mit 26 Stücken vertreten, denen sich die Wendenpfennige in einer Anzahl von 23 Stücken anschliessen. Ausserdem enthielt der Fund nur 5 kölnische Denare von Otto III, eine verwilderte regensburger Münze von Heinrich II, einen salzburger Denar vom Erzbischof Hartwich (991—1023) und Herzog Adalbero von Kärnthen (1012—1035), einen böhmischen Boleslavsdenar mit dem Gesicht des Heilandes, 9 deutsche Nachmünzen mit verwilderten Typen und Aufschriften und endlich 3 Sterlinge Ethelred's II. Morgenländische Münzen, Hack-

---

1) Friedländer, Der Silberfund von Schimmerau. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift I, 177.

silber und Schmucksachen sind dem Funde nicht beigemischt gewesen.

Ungefähr gleichaltrig oder doch nur etwas jünger wird der 1800 Gr. betragende Fund sein, welcher Friedländer[1]) bei der Besprechung der in ihm enthaltenen bisher unbekannten Münzen als aus der Provinz Posen stammend galt, aber durch eine nachträglich der in den Acten des Königlichen Münzcabinets befindlichen Fundbeschreibung beigefügte Notiz als in Wättrisch im Kreise Nimptsch gefunden von ihm bezeichnet ist. Überhaupt Friedländer darin nicht beipflichtend, dass ein Münzfund nur insoweit, als er seltene oder ganz unbekannte Münzen enthält, ein allgemeines Interesse besitze und durch ein gedrucktes Verzeichniss festgehalten zu werden verdiene, glaube ich diesem Funde in dem vorliegenden Zusammenhange eine über jene Inedita weithinausgehende Bedeutung beilegen zu müssen und verpflichtet zu sein, auf Grund des Friedländer'schen Manuscriptes ein genaues Fundinventar folgen zu lassen, soweit dies die Umstände gestatten.

Den Hauptbestandtheil des Fundes bildeten die Wendenpfennige mit 144 Stücken und die Otto-Adelheid Denare mit 76 Stücken. Von den übrigen entstammten dem Herzogthum Sachsen 15 Münzen, nämlich:

Bernhard v. Sachsen. Dbg. 585 (2 St.), 587 (1 St.), 590 (6 St.).
Hildesheim. Dbg. 7106, doch mit der Abweichung, dass in zwei Winkeln des Kreuzes sich eine Kugel befindet.
Dortmund. Dbg. 749.
Hiadmerus. Dbg. 1291 (3 St.), 1366.

Friesland war nur mit 3 Denaren vertreten:

Thiel. Dbg. 579.
Deventer. Dbg. 563 (2 St.).

Das Herzogthum Lothringen hatte 16 Münzen beigesteuert, darunter:

Trier. Dbg. 461.

---

1) Friedländer, Ein in der Provinz Posen gemachter Silberfund. Zeitschr. f. Num. VIII, 149.

Köln. Dbg. 331 b (2 gute und 5 verwilderte Stücke), 333 b (2 St.), 381. 382 (Erzb. Piligrimm je 1 St.).

Maestricht. Dbg. 242.

Verdun. Dbg. 92 (3 St.).

Aus Franken enthielt der Fund nur 5 Münzen und zwar:

Mainz. Dbg. 785 (2 St.), 788 (2 St.), 802 (1 St.).

Schwäbischen Ursprungs waren 6 Münzen, nämlich:

Strassburg. Dbg. 918, 922. Vom Bischof Widerold: Dbg. 936, Dbg. 940 mit der Umschrift: OTTO IMP (AV)G. Vom Bischof Alwich: Dbg. 942.

Augsburg, Bischof Bruno. Dbg. 1027 mit dem Namen des Münzmeisters WI.

Regensburger Denare des Königs Heinrich II mit seinem Kopfe waren zahlreich vertreten. Einer derselben trug die Umschrift: RTIS ЬVCIZO und ein Kreuz, das im ersten und dritten Winkel drei Kugeln, im zweiten einen Keil und im vierten einen Ringel trägt; ein anderer die Umschrift: RTIVS CANNO um dasselbe Kreuz; die meisten jedoch haben unlesbare Aufschriften. Auch fanden sich regensburger Denare ohne den Kopf in grosser Zahl.

Herzoglich böhmische Münzen waren 18 zu zählen, nämlich:

Boleslaus II. Prager Denar vom englischen Typus mit dem Namen des Münzmeisters OMERIZ. Voigt, Beschr. d. böhm. Münzen I, S. 123 (1 St.).

Bracislaus. Denar mit zwei stehenden Figuren. Voigt I, S. 123, Nr. 1 (3 St.).

Denar mit einem Vogel. Voigt I, S. 243, Nr. 3 (5 St.).

Denar mit einem Reiter. Lelewel, Numismatique du moyenage. t. XXII, 10 (1 St.).

Denar mit dem stehenden Herzog und hl. Wenzel. Voigt I, S. 243, Nr. 6 (5 St.).

Denar mit dem halbmondförmigen in Pferdeköpfen endenden Zierrat. Voigt I, S. 243, Nr. 2 (2 St.).

Denar mit der Hand und dem englischen Fadenkreuz. Lelewel t. XXIV, 2 (1 St.).

Unter den unbestimmten deutschen Münzen ist zunächst ein Exemplar von Dbg. 1240 zu nennen, auf dem MIXAHLE CONS ////// zu lesen ist. — Eine andere zeigt auf der Hauptseite das bis an den unteren Rand reichende Brustbild des Heilands mit einem Kreuz im Nimbus und auf der Kehrseite neben einander zwei kleine mit einem Heiligenscheine versehene Köpfe von vorn und einen dritten kleineren Heiligenkopf oben zwischen ihnen. — Eine dritte trägt auf der Hauptseite einen Kopf von vorn, der wohl nicht den Heiland darstellt, und auf der Kehrseite in der Mitte quer die Buchstaben: CCNO, während von dem übrigen Gepräge nichts zu sehen ist. — Eine vierte lässt um einen nach rechts gewandten Kopf die Umschriftsreste: ✝IIMP//////O und auf der Kehrseite: //// RCIPM////// um ein Kreuz im Felde erkennen. — Endlich gehört hierher auch der von Friedländer abgebildete und als wendisch bezeichnete Obol mit dem carolingischen Monogramm, dessen Fabrik sich jedoch von der der übrigen Wendenpfennige derart unterscheidet, dass ich ihnen diesen nicht beizuzählen vermag.

An ausserdeutschen Münzen sind wie gewöhnlich die angelsächsischen am zahlreichsten vertreten, und zwar von König Ethelred II:

Canterbury. Duda, (Hildebrand nr. 137, typ. B. 2).
Dover. Godman (H. nr. 406, typ. A).
Lyme. Leofric (H. nr. 1606, typ. C).
Lincoln. Justan (H. nr. 1792, typ. A).
Lincoln. Osgut (H. nr. 1831, typ. D).
London. Lyfine (H. nr. 2824, typ. D).
Standford. Aelfget (H. typ. C).
Yiltu. Boga (H. typ. C).

sowie ein Bruchstück, auf dessen Kehrseite BRINT /////// ORD um ein kleines Kreuz im Felde zu lesen ist, und vom König Cnut:

Gloucester. Godric (H. nr. 972, typ. G).

Lincoln. Osferd (H. nr. 1677, typ. G).
Lincoln. Osgot (H. nr. 1684, typ. G).
Southwark. Aedelwin (H. nr. 3389, typ. E).

und ausserdem zwei verwilderte Denare und zahlreiche kleine Bruchstücke.

Aus dem Abendlande stammen ferner noch drei italienische Münzen, nämlich:

ein ganzes Exemplar und ein Bruchstück des Denars Otto's III von Pavia und ein Bruchstück des Denars von Verona (Lelewel, Taf. XIV, 45).

Ostwärts des Fundortes findet seine Heimath zunächst eine polnische Münze, der in den Berliner Blättern für Münz-, Siegel- und Wappenkunde II, 14, 1 abgebildete Denar des Mesico I.

Sodann ist als seltenste Münze des ganzen Fundes zu nennen ein scharf ausgeprägtes Bruchstück, etwa ein Viertel, der Münze des russischen Grossfürsten Jaroslav Wladimirowitsch (1016—1054), abgebildet bei Chaudoir, Monnaies russes II, 1, 3; in der Berliner Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde 1859—1862, Taf. A, 1 u. 2, Taf. VI, A, 2 und in d. Z. f. N. VIII, 149. Nur ein kleines Bruchstück, auf dem nur die oberste Zeile: — ∴ — zu lesen ist, ist byzantinisch und gehört einer
bASIL
Münze der Kaiser Basilius II und Constantin XI.

Der einzige vollständige Dirhem ist nach der Bestimmung des Herrn Professor Erman von abbasidischen Kalifen el Qâhir zu Bagdad im Jahre 322 d. Flucht oder 934 n. Chr. geprägt.

Ein Bruchstück nennt den Zijariden Bistun ibn Waschmegir (gegen 970), ein anderes den Abu-Daudiden Mohammed ibn Ahmed (gegen 880). Mehrere andere kleine Bruchstücke samanidischen und wohl auch buweihidischer Münzen lassen den Münzherrn nicht erkennen.

Den Beschluss endlich bildet auch hier eine altrömische Münze, ein Denar des Domitian mit dem auf dem Throne liegenden Blitze.

Die jüngsten all dieser Münzen sind die Denare des böhmischen Herzogs Bretislav, dessen Regierungszeit in die Jahre 1037—1055 fällt. Durch sie wird die Vergrabungszeit des Fundes bestimmt, und da ihrer sechs verschiedene Typen vertreten sind, dürfte dieselbe auch nicht in die allerersten Jahre desselben zu verlegen sein.

Dem zweiten Sohne Bretislav's, Wratislaw II, der in den Jahren 1061—1092 als Herzog und König über Böhmen herrschte, gehören die jüngsten Münzen des nunmehr zu besprechenden Fundes, der im September 1880 in der Waldauer Flur bei Liegnitz[1]) in der Nähe des Pansdorfer See's, in einem irdenen Gefäss gehoben worden ist und aus einigen Pfunden kugelförmigen geschmolzenen Silbers, Bruchstücken von Silberschmuck und über 800 Denaren bestand. Mehr als die Hälfte der letzteren bildend, zählen die Wendenpfennige der jüngeren Sorten 450 Stück, und unter diesen sind wiederum die Pfennige mit der als CRVX VERA gedeuteten Umschrift in 103, sowie die mit der Umschrift CRVX auf beiden Seiten in 80 Stücken die zahlreichsten. Die Zahl der 25 Denare von Otto III und Adelheid ist im Vergleich zu der massenhaften Vertretung in den älteren Funden eine auffallend geringe. Die übrigen 105 deutschen Münzen vertheilen sich, soweit eine Bestimmung möglich, auf Verdun (2: Conrad II, Bischof Richard), Metz (1), Brüssel (1), Mastricht (1), Duisburg (1), Köln (10), Andernach (1), Xanten (1), Trier (1), Friesland (1: Conrad II FRESONIA), Leuwarden (1), Utrecht (1), Deventer (7), Wichmann von Hameland (1), Dortmund (1), Minden (1, Dbg. 728), Hildesheim (1), Goslar (1), Magdeburg (1), Bernhard I und II von Sachsen (10), Hiadmerus (1), Erfurt (1), Mainz (11), Würzburg (3), Eichstädt (1), Regensburg (Heinrich V und VI je 1) und Nabburg (Heinrich II und IV je 1). Ausserdem sind 6 angelsächsische Münzen von Ethelred II, Knut und Harthaknut anzuführen; Polen ist mit je einem Denar des

---

1) Glatz, Der Waldauer Münzfund. Blätter für Münzfreunde V, 1882. Sp. 881 fg.

Boleslaus Chrobry und Casimir I vertreten; unter den böhmischen Münzen sind einer vom Herzog Ulrich (1012—1037), 17 von Bracislaus, 9 von Spithignew und 6 von Wratislaus ausgegangen; am zahlreichsten sind aber unter allen ausserdeutschen Münzen die ungarischen vertreten, von denen 40 dem heiligen Stephan (1000—1038), 1 dem Samuel, 2 dem Peter und 52 dem König Andreas I (1049—1060) angehören.

In dieselbe Zeit ist auch die Bergung des im Herbste 1880 zu Polnisch Wartenberg[1]) ausgegrabenen kleinen Schatzes zu verlegen, der neben 20 Wendenpfennigen (Dbg. 1335, 36, 38, 51) einen Denar von Deventer (Dbg. 563), einen von Worms (Dbg. 844 a), zwei von Mainz (Dbg. 790, 801), einen von Würzburg (Dbg. 859), einen regensburger von Heinrich IV, einige böhmische Denare, unter ihnen einen des Bracislaus mit dem reitenden Herzoge, einen Denar des Otto I von Mähren (1061—1086), mehrere der ungarischen Könige Stephan I, Andreas I und Bela I (1060—1063), sowie einige angelsächsische Münzen anscheinend von Ethelred II, enthalten hat.

Auch der Fund von Schrien[2]) bei Beuthen an der Oder erweist sich als ein aus der gleichen Zeit uns überkommener Überrest, da er neben vielen Hundert der kleinen Wendenpfennige (Stronczynski, typ. 12 h. 13) vier Denare des Boleslaus II von Polen (Stroncz. 14), dessen Regierung (1058—1079) der des Herzogs Wratislaus II von Böhmen gleichzeitig ist und in ihrem Anfang mit dem Ausgang der des Königs Andreas I von Ungarn zusammenfällt, enthält.

In dem gänzlichen Fehlen deutscher Denare gleicht dem letzten Funde der Schatz, welcher im Jahre 1884 in der Gegend von Grottkau[3]) gehoben ist, bei einer Gesammtzahl von 1900 Münzen nur kleine Wendenpfennige und polnische Denare

---

1) Friedensburg, Schlesische Münzfunde. Im 44. Bericht des Vereins schlesischer Alterthümer. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift III, 486 f., Nr. 10.

2) Dannenberg, Die Münzen der sächsischen und fränkischen Königszeit. S. 59.

3) Briefliche Mittheilung des Herrn Gerichtsassessor Friedensburg.

(Stronczynski, typ. 39, 40, 47) enthielt, und durch einen vereinzelten Denar des Herzogs Boriwoi von Böhmen (1100—1107) in den Anfang des zwölften Jahrhunderts verwiesen wird.

Als jüngster aller schlesischen Denarfunde ist endlich der Fund von Glogau[1]) zu nennen, der durch drei Vierteljahrhunderte von dem voraufgehenden getrennt, neben einer grossen Zahl von Denaren auch einen Bracteaten des Miesko III von Polen (1173—1202) enthielt, und somit bereits dem Zeitalter der Bracteaten angehört.

Ist das nun auch nur eine geringe Anzahl von Funden für einen Zeitraum von zweihundert Jahren, wie er den ältesten von dem jüngsten Funde trennt, und sicher auch nur ein geringer Bruchtheil[2]) von dem, was ehemals der Erde anvertraut und ihr wieder enthoben worden ist: so ist dennoch das erhaltene Material in Schlesien nicht geringer, als in irgend einer andern Provinz, und sind wir nicht nur im Stande, uns auf Grund desselben einen Einblick in die Entwickelung des Geldverkehrs in Schlesien von der Mitte des zehnten bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts, die in Schlesien umlaufenden Münzen und die Grösse der Kapitalien in geprägtem Gelde zu verschaffen, sondern derselbe ist sogar ein so vollständiger, dass wir in dieser Beziehung einen wesentlich weitergehenden Aufschluss von künftigen

1) Stronczynski.

2) Friedensburg zählt in Schlesiens Vorzeit in Schrift und Bild III, S. 487 fg. drei Fundreste des 11. Jhrhts. auf, die durch ihn erworben, den bedeutendsten aus dem Jahre 1877 mit einem Obol des Dietrich von Metz (Dbg. 21), zwei Denaren von Duisburg (Dbg. 311), einem Dortmunder (Dbg. 756) und einem Denar des Bernhard von Sachsen (Dbg. 583 a), drei Denaren von Deventer (Dbg. 562, 563), einer Kölner Nachmünze, einem Otto-Adelheiddenar, mehreren Wendenpfennigen der alten Art und einigen angelsächsischen Denaren; einen zweiten aus dem Jahre 1878 mit einem Denar von Köln (Dbg. 331), des Bischof Bernward I von Hildesheim (Dbg. 711), von Worms (Dbg. 845), Adelheiddenaren und Wendenpfennigen von Magdeburger Typus; einen dritten aus dem Jahre 1879 mit verschiedenen Arten der Adelheiddenare. Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Friedensburg treten zu diesen noch ein vierter aus dem Jahre 1882 mit kleinen Wendenpfennigen (Dbg. 1335) und einem Obol (Dbg. 1185), und endlich ein fünfter mit Wendenpfennigen der gleichen Art und einer Nachahmung des Denars Dbg. 428.

Funden kaum erwarten dürfen. Zunächst lehrt uns das vereinzelte Auftreten römischer Denare in diesen Funden, dass wir auch für die Geldgeschichte einen Unterschied zu machen haben zwischen dem schlesischen Lande und den slavischen Bewohnern desselben, und dass jenes bereits auf eine weit zurückliegende erste Epoche des Handels und Geldverkehrs zurückblicken konnte, als diesen der Werth und die Bedeutung des Geldes noch völlig unbekannt war. Denn schwerlich handelt es sich bei jenen versprengten Denaren um Münzen, die sich dauernd im Verkehr erhalten haben, sondern vielmehr um solche, welche zur Zeit des römischen Handelsverkehrs in den Boden gerathen und hinterdrein wieder aufgefunden sind. Die Unbekanntschaft aber der Schlesier der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts mit dem Gelde ergiebt sich aus der Zerstücklung der Dirhems, die ihnen der orientalische Handel als erste Münzen wieder zuführte, ein Verfahren, das nur bei Völkern ohne eigene Münzprägung und ohne einen älteren Handelsverkehr möglich ist. Durch den ganzen Osten Deutschlands verbreitet, finden die Hacksilberfunde eine feste Grenze an der deutsch-slavischen Völkerscheide; in den deutschen Landen sind die Dirhems bis zu ihrer Einschmelzung und Umprägung sicher nur als Vollstücke im Verkehr gewesen, und in Übereinstimmung damit nimmt auch in den slavischen Landen der Gebrauch des Hacksilbers bei dem Wachsthum des deutschen Einflusses und des deutschen Handelsverkehrs ab. In den ältesten Funden sind es nur süddeutsche, schwäbische, baierische und böhmische Denare, welche neben den zerstückelten Dirhems auftreten und zumeist das Schicksal dieser theilen. Die erste norddeutsche Münze, welche in den schlesischen Funden auftritt, ist ein Wendenpfennig mit dem karolingischen Tempel, worin wir unzweifelhaft einen neuen Beweis dafür zu erblicken haben, dass diese mit alleiniger Ausnahme des Fundes von Paretz stets auftretende Münzgattung in der That die älteste Münze der alten Sachsen gewesen ist. Sobald dann am Ausgang des zehnten Jahrhunderts die Otto-Adelheiddenare auftreten, sind es diese und die Wendenpfennige, welche den Geldverkehr lange

Zeit hindurch nahezu vollständig beherrschen und stets den weitaus grössten Theil der Funde ausmachen. Auch im übrigen erlangen darauf die norddeutschen Münzen das Übergewicht über die süddeutschen mit Ausnahme der böhmischen. Von ausserdeutschen Münzen kommen zunächst nur die angelsächsischen in Betracht, da die italienischen stets nur vereinzelt auftreten und die französischen so gut wie ganz fehlen. In der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts beginnen sodann die deutschen Münzen zurückzutreten hinter denen des östlichen Europa, Böhmens, Mährens, Ungarns und Polens, und in den jüngsten Denarfunden sind sie überhaupt nicht mehr vertreten.

Das war vorauszuschicken, um dem jüngst in Schlesien gehobenen Denarfunde eine feste Stellung anzuweisen und seiner ganzen Bedeutung nach würdigen zu können, denn lehrt er zwar nichts neues in betreff der eben entwickelten Verhältnisse, so gehört er dennoch zu den bedeutenderen der schlesischen Funde, und besitzt er ausserdem Wichtigkeit durch das Auftreten seltener Münzen, die bisher noch nicht allgemein gewürdigt sind, zum Theil auch noch keine feste Bestimmung erfahren haben.

Im Sommer des Jahres 1886 ist nämlich auf dem Kirchhofe des Dorfes Peisterwitz bei Ohlau eine Urne mit einem Silberschatze von etwa 3½ Pfund Gewicht gehoben. Nach einer kurzen Anzeige, welche E. Bahrfeldt dem Funde in dem „numismatisch-sphragistischen Anzeiger“ (1887. III, S. 13) gewidmet hat, hat der erste Eigenthümer desselben, der Kirchenvorstand von Peisterwitz ihn einem Breslauer Antiquitätenhändler verkauft[1]). Von diesem hat

1) Nach einer brieflichen Mittheilung hat der Kirchenvorstand von Peisterwitz für den ganzen Fund 175 Mark, und damit soeben den Silberwerth desselben bezahlt erhalten. Nur eine unbedeutend geringere Summe, 140 Mark, hat das Königliche Münzcabinet für eine kleine Auswahl von 32 Münzen, bez. Münzbruchstücken bezahlt. Für 100 Mark hat das Museum für Völkerkunde die kleinen Schmucksachen erworben. Die böhmischen Boleslausdenare sind bei einem Tauschgeschäfte unter Zugabe von 100 Mark einem dreifachen pommerschen Thaler und einem Guldenthaler Joachim's II, Münzen von 600 Mark dem Marktwerthe nach, gleichwerthig erachtet. Die 990 Gramm

ihn der Herr Banquier Hahlo erworben[1]), der mir die gesammte Masse zur wissenschaftlichen Bearbeitung und zur Auswahl für die Münzsammlung der Königlichen Museen übergeben hat.

Zu zwei Drittheilen etwa bestand dieselbe aus sogenanntem Hacksilber, Bruchstücken von Münzen und Trümmern von Schmuckgegenständen. Insgesammt 157,3 Gr. wiegend, gehören die letztern theils Bruchstücken von Spangen mit gepunzten Ornamenten, theils Bommeln und Ohrgehängen mit Filigranschmuck an, theils Silberdrahtstücken und Ketten von verschiedener Stärke, die den Denarfunden des zehnten und elften Jahrhunderts zumeist beigemengt sind und allgemein für arabisch erklärt werden[2]). Unter dem aus Münzen gebildeten Hacksilber bilden die arabischen Dirhems, die wie in andern Funden der Provinzen Schlesien und Posen zum Theil minimal sind, die Hauptmasse, nämlich 377,5 Gr. Ausserdem sind Bruchstücke von böhmischen Münzen mit 150 Gr., von Wendenpfennigen mit 92 Gr., von Otto-Adelheiddenaren mit 77,7 Gr., von polnischen Bracteaten mit 32 Gr., von baierschen Denaren mit 30 Gr. und von norddeutschen Münzen mit 26,5 Gr. vertreten. Einen Rest von 165 Gr. habe ich nicht zu bestimmen vermocht.

Die ganz erhaltenen Münzen, 540 an Zahl, sind zu einer Hälfte deutschen, zur andern Hälfte (315) bömischen Ursprungs; nur wenige fremdartige Münzen sind denselben beigemischt. Jene sind bereits sämmtlich bekannt und mit einer Ausnahme in

---

Hacksilber sind eingeschmolzen und haben mindestens ebenfalls 100 Mark eingebracht. Die 200 deutschen Münzen endlich pflegen in numismatischen Preislisten wenigstens mit je einer Mark ausgezeichnet zu werden, und sollten auch die Otto-Adelheiddenare ebenfalls in den Schmelztiegel gewandert sein, so ergeben sich doch immer noch einmal wenigstens 100 Mark.

1) Fünf Denare, welche in dem Verzeichnisse mit aufgezählt worden sind, hat sich der Kirchenvorstand von Peisterwitz als Andenken zurückbehalten. Ausserdem sollen 42 Gramm Hacksilber und Schmuck, darunter auch ein böhmischer Denar, in den Besitz eines Breslauer Goldarbeiters gelangt sein.

2) Die Schmucksachen eignen sich, zumal sie durchaus nichts neues oder hervorragendes bieten, nicht zu Abbildungen in dieser Zeitschrift. Ich verweise dieserhalb auf die von Friedländer gelieferten Abbildungen der gleichartigen Fundstücke in den Funden von Obrzycko und Kawallen.

Dannenbergs umfassenden Werke über die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit beschrieben und abgebildet: es genügt daher, dieselben kurz mit den Nummern zu bezeichnen, unter denen sie dort zu finden sind. Es sind die folgenden:



Otto III und Adelheid.

1. Dbg. 1167 . . . . 156 St.[1])
2. Dbg. 1167 a . . . . 2 „
3. Dbg. 1167 b . . . . 6 „

1) Um den Fachgenossen an einem deutlichen Beispiele zu zeigen, welch ein Werth dem Wägen einzelner Münzen beizulegen ist, habe ich mich der Mühe unterzogen 120 wohlerhaltene Otto-Adelheiddenare zu wägen. Es ergab sich dabei ein Schwanken des Gewichts zwischen 0,95 und 1,90 Gr. und zwar wogen:

0,95 Gr. 2 St.	1,11 Gr. 2 St.	1,22 Gr. 3 St.	1,32 Gr. 3 St.
0,98 „ 1 „	1,12 „ 2 „	1,23 „ 1 „	1,33 „ 3 „
1,03 „ 1 „	1,14 „ 2 „	1,24 „ 1 „	1,34 „ 2 „
1,04 „ 1 „	1,15 „ 1 „	1,25 „ 2 „	1,35 „ 2 „
1,06 „ 1 „	1,16 „ 3 „	1,26 „ 1 „	1,36 „ 2 „
1,07 „ 4 „	1,17 „ 2 „	1,27 „ 2 „	1,37 „ 4 „
1,08 „ 2 „	1,20 „ 3 „	1,28 „ 3 „	1,38 „ 4 „
1,10 „ 2 „		1,30 „ 1 „	1,39 „ 3 „
			1,40 „ 3 „

4. Dbg. 1167 d . . . . 3 St.
Fernere Varianten zu Dbg. 1167:
5. Fünf Kugeln im Kirchenportal . . . . 2 „
6. Vertikallinien im Kirchenportal . . . . 2 „
7. A A zu Seiten der Kirche . . . . 5 „
8. A T zu Seiten der Kirche . . . . 3 „
9. Θ O zu Seiten der Kirche . . . . 3 „
10. L zur Seite der Kirche . . . . 1 „
11. ΘDDΘ in den Kreuzwinkeln . . . . 2 „
12. ˙O˙D˙D˙O in den Kreuzwinkeln . . . . 1 „
13. Θ D D Θ in den Kreuzwinkeln . . . . 1 „
14. O O O O in den Kreuzwinkeln . . . . 3 „
15. Dbg. 1169. Obol. (Gew. 0,66 und 0,61 Gr.) . . . 2 „
16. Dbg. 1171 . . . . 1 „
17. Nachmünzen . . . . 10 „
18. Nachmünze. Obol. . . . . 1 „

Magdeburg.

19. Dbg. 639 . . . . 2 ganze und 4 Bruchstücke.
Varianten zu Dbg. 639:
20. Vertikallinien im Kirchenportal . . . . 3 St.
21. Umschrift: ÐΛÐD.ΛVEX . . . . 2 „
22. Dbg. 641. Obol. . . . . 1 „
23. Dbg. 643. Obol. (Gew. 0,66 Gr.) . . . . 1 „

1,41	Gr.	2 St.	1,51	Gr.	1 St.	1,61	Gr.	1 St.	1,70	Gr.	1 St.
1,42	„	1 „	1,53	„	3 „	1,62	„	1 „	1,72	„	1 „
1,43	„	2 „	1,54	„	4 „	1,64	„	1 „	1,80	„	1 „
1,44	„	1 „	1,56	„	2 „	1,65	„	1 „	1,83	„	1 „
1,45	„	4 „	1,57	„	4 „	1,66	„	2 „	1,84	„	1 „
1,46	„	2 „	1,58	„	2 „	1,69	„	1 „	1,90	„	1 „
1,47	„	2 „	1,59	„	2 „						
1,48	„	3 „									
1,49	„	2 „									

Fünf beliebig herausgegriffene Schillinge, d. h. 60 Denare, wogen 82,1 Gr.; eine zweite gleiche Anzahl 81,1 Gr.

Quedlinburg.

24. Dbg. 613 . . . . 2 St.

Hildesheim.

25. Dbg. 706 . . . . 2 Bruchstücke.

Mundburg.

26. Dbg. 719 . . . . 1 St.

Dortmund.

27. Dbg. 743 . . . . 4 ganze und 2 Bruchstücke.
28. Dbg. 744 . . . . 1 St.
29. Nachmünzen zu Dbg. 743 . . . . 2 „

Köln.

30. Dbg. 329 . . . . 4 St.
31. Dbg. 329a . . . . 1 „
32. Dbg. 331 . . . . 2 „
33. Dbg. 335 . . . . 1 „
34. Dbg. 342 . . . . 1 „
35. Nachmünze zu Dbg. 329a . . . . 2 „

Maestricht.

36. Dbg. 239 . . . . 1 St.

Mainz.

37. Dbg. 777 . . . . 12 St. und 4 Bruchstücke.
38. Dbg. 778 . . . . 2 St.
39. . . . NCI. Stadtmauer mit vier Thürmen. — . OIM . . Kreuz mit einer Kugel und einer Lilie in jedem Winkel. (Zinkographische Abbildung Nr. 9) . . . 1 „
40. Nachmünzen zu Dbg. 777 . . . . 4 „
41. Nachmünze mit vertieftem X im Kirchenportal . . 1 „

Würzburg.

42. Dbg. 855 . . . . 1 St.
43. Dbg. 856 . . . . 1 „

Strassburg. Bischof Altwich.

44. Dbg. 941. . . . TO IMPA . . . Gekröntes Brustbild nach links. — . . . VVICVS ЄPS Kirche. (Zinkographische Abbildung Nr. 8) . . . . 1 St.

Constanz.

45. Nachmünzen aus der Gegend von Constanz. Verworrene Umschriften um einem Kopf auf der einen, einem hohen Kirchengiebel auf der andern Seite . . 5 St.

Basel.

46. Dbg. 969 . . . . 1 St.

Regensburg.

47. Dbg. 1063 . . . . 2 St.
48. Dbg. 1063. VVI im Tempel . . . . 1 „
49. Dbg. 1063 a . . . . 1 „
50. Dbg. 1064. ΛDΛ im Tempel . . . . 2 „
51. Dbg. 1064 c . . . . 1 „
52. Dbg. 1068 a. ELLI im Tempel . . . . 2 „
53. Dbg. 1068 c. VV im Tempel . . . . 1 „
54. Dbg. 1069 c . . . . 2 „
55. Dbg. 1069 c. In den ersten drei Winkeln des Kreuzes sind zwei Punkte angeordnet, während der vierte leer ist . . . . 1 „
56. Dbg. 1069 g. ECC im Tempel . . . . 1 „
57. Dbg. 1071 f . . . . 1 „
58. Dbg. 1071 g . . . . 1 „

Nachmünzen von Regensburger Typus.

59. N · ·.· · ⊢IIIVS · Im Tempel IИИO — †CVIS · NIDHV ·

Kreuz mit einer Kugel im ersten und dritten, einem Ringel im zweiten und mit leerem vierten Winkel . 1 St.

60. ЄV IVOVTΛS · Im Tempel ECCO — ᗡVXVϽIIИЄH/////X · Kreuz mit einem Ringel im vierten, einer Kugel in den übrigen Winkeln . . . . 1 „

61. .∩IVIΛ/V.·.∞ Im Tempel OИI – ⊹DH∞ ИⱵIVI · Kreuz mit einer Kugel im zweiten und dritten, einem Ringel im vierten und mit leerem ersten Winkel . . . . 1 „

62. Unkenntliche Umschrift um den Tempel. — HᏁ⊥H OH ∨U Kreuz mit einer Kugel in den vier Winkeln 1 „

Nabburg.

63. Dbg. 1117 . . . . 1 St.

64. Dbg. 1117. In den Kreuzwinkeln sind zwei Kugeln angeordnet . . . . 1 „

65. ✝ · NADAϽITA∞ Im Tempel VVI — HEMRICV∞ DVX Kreuz mit drei Kugeln im ersten, zweiten und vierten und leerem dritten Winkel . . . . 1 „

66. Dbg. 1118 . . . . 1 „

Wendenpfennige.

67. Dbg. 1325 . . . . 7 St.

68. Dbg. 1325. Obol. . . . . 1 „

69. Dbg. 1326 . . . . 1 „

70. Dbg. 1329 . . . . 9 „

Unbestimmte deutsche Münze.

71. Kirche. — Kreuz mit einer Kugel und einem Kreuze in jedem Winkel . . . . 1 St.

72. Zwei ungeprägte Münzplatten.

Die böhmischen Münzen hat Dannenberg von seiner Zusammenstellung der deutschen Münzen ausgeschlossen, obschon Böhmen in numismatischer Hinsicht noch weit mehr als im übrigen als ein Nebenland des deutschen Reiches zu gelten hat. Auch hat sich bisher Niemand gefunden, der diese unter allen

wünschenswertheste Ergänzung jenes Werkes auf sich genommen, oder gar mit einer Bearbeitung des böhmischen Münzwesens durch das ganze Mittelalter ein Werk geliefert, das der deutschen Münzforschung um so unentbehrlicher ist, als das böhmische Münzwesen sich nicht nur in Anlehnung an das deutsche, im besondern an das bayersche entwickelt hat, sondern hinterdrein wiederholt befruchtend und umgestaltend auf das Münz- und Geldwesen der benachbarten deutschen Lande eingewirkt hat. Die nunmehr bereits über ein Jahrhundert alte Beschreibung der böhmischen Münzen des Adauctus Voigt[1]) reicht schon lange nicht mehr aus, und weder die von Cappe[2]) gelieferte Übersicht, noch Hanka's[3]) Zusammenstellung genügen berechtigten Anforderungen. Weit entfernt irgendwie eine feste Grundlage mit getreuen Abbildungen und genauen Beschreibungen der Münzen und gesicherten Bestimmungen der Münzherren zu liefern, bringen sie sämmtlich wenigstens für das zehnte Jahrhundert nur ein ungesichtetes Durcheinander. Zudem gleiten die Beschreibungen von Münzfunden, die böhmische Münzen enthalten, zumeist schnell über diese hinweg, und macht auch Jazdzewski darin so sehr eine rühmliche Ausnahme, dass ihm bei seiner Beschreibung des Fundes von Jarutschin[4]) die Boleslausdenare sogar die Hauptsache gewesen sind, so hat derselbe doch nicht, soweit ich wenigstens, des Polnischen nicht mächtig, der Schrift entnehmen kann, über den Fundbestand hinausgegriffen, um zu einer festen Reihenfolge und Bestimmung der Münzen zu gelangen. Ich sehe mich daher genöthigt, die einzelnen Münzen durch Wiedergabe der

---

1) Adauctus Voigt a St. Germano, Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen nach chronologischer Ordnung . . . I. Prag 1771.

2) Cappe, Die ältesten Münzen Böhmens, insbesondere diejenigen der ersten christlichen Herzöge und Könige von Boleslav I bis Wenzel II. In den Mittheilungen der numismatischen Gesellschaft in Berlin, 1846. S. 29.

3) V. Hanka, Popsání i vyobrazení českých mincí. Patmátky archaeologické a místopisné. II. Praze 1857.

4) W. Jazdzewski, Wykopalisko iarocińskie a Mianowicie monety Bolesławów czeskich. Poznań, 1879.

Umschriften und Bezeichnung der Prägebilder kurz zu beschreiben[1]), so unerfreulich ein solches bei den zahllosen Stempelverschiedenheiten und den vielfachen Entstellungen der Umschriften auch ist, und die Zutheilung derselben an bestimmte Münzherren ausführlich zu begründen.

Die besondere Schwierigkeit, Ordnung in die böhmischen Münzreihen unserer Sammlungen zu schaffen, beruht, wie bei den bayerschen, in der Namensgleichheit dreier aufeinander folgender Herzöge, der drei Boleslaus. Sie zu überwinden, thut es vor allem noth, typengleiche Münzreihen anderer Münzherren heranzuziehen und auf diese Weise eine chronologische Reihe der verschiedenen Typen herzustellen. Dergleichen sind zum Theil bereits in den bayerschen Münzen, die den herzoglich böhmischen als Muster gedient haben[2]), aufgestellt worden; doch kommen diese nur für einzelne Gattungen in Betracht und lassen auch für diese einen zu weiten Spielraum. Zum Theil aber sind sie in den böhmischen Münzen zu finden, die andere Münzherren als die genannten Prager Herzöge als ihre Urheber nennen, und bei dem notwendig engeren Zusammenhang, der zwischen den Münzen desselben Landes besteht, müssen diese festere Handhaben gewähren, als jene. Dieserhalb sind im folgenden entgegen dem Brauche systematischer Fundbeschreibungen die Boleslausdenare an den Schluss gewiesen, und ist den übrigen böhmischen Münzen des Fundes der Vortritt vor diesen eingeräumt. Ich setze also die Aufzählung der Münzen fort mit denen des

Sobeslaus von Lubic,
des Bruders des heiligen Adalbert,

indem ich alle mir bekannten Münzen dieses Fürsten den in dem Funde vorhandenen anreihe.

73. † : ZOBEZ//////AVИΛO Brustbild mit Kreuzstab nach links. — † MA//////CIVITA Hand Gottes zwischen Ō und ω̄. (Taf. V, 4.)

1) Auf die Abbildung sämmtlicher Typen habe ich der Kosten halber leider verzichten müssen.

2) Friedensburg, Der Silberfund von Karowane. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift III, 231.

73a. + ZOBEZLAVINARA Brustbild mit Kreuzstab nach links. — + MALIN CIVITA Hand Gottes zwischen Ō und Ω̄. Aus dem Funde von Magnuszewicz 1874 für das Königl. Münzcabinet erworben; auch von Cappe in den Mitth. der Num. Ges. in Berlin II, S. 61, nr. 111 bereits beschrieben. (Taf. V, 3.)

73b. + ZOBE∞LVALIb·V DV Brustbild mit Kreuzstab nach rechts. — + MALIN CIVITA∞ (rückläufig). Hand Gottes zwischen Ω̄ uud Ō. Im Besitz Dannenbergs. (Taf. V, 5.)

74. + EO∞·T·VDFAƎR Brustbild mit Kreuzstab nach rechts. — + ΣO·B·Є + Σ·JVA Hand Gottes zwischen O und δ. Vrgl. V. Hanka, t. VII, 8. (Taf. V, 6.)

75. + EO∞ //////////// Brustbild mit Kreuzstab nach rechts. — ////////E + Σ·J//////// Hand Gottes zwischen δ und δ. Bruchstück. Vrgl. Hanka, t. VII, 7. (Taf. V, 7.)

75a. ·:· EO∞ Γ·VHFAƎR Vogel nach links. — ΣOB·Є·:·Σ·JV·A·:· Hand Gottes zwischen O und δ. Vrgl. Hanka t. II, 23. (Nach Erbstein: Über einen unedirten Soliden des Margrafen Sobieslaw von Mähren, in Grote's Blätter für Münzkunde I, nr. 30, T. 22, 279. wiederholt Taf. V, 8.)

76. //////V٦AZƎVΩ⅃ Vogel nach rechts mit einem X im Felde. — + PDL//////EAbAA Hand Gottes zwischen Λ̄ und E. Bruchstück. (Taf. V, 9.)

76a. IOBЄZ٦VA Gekrönter Kopf in Vorderansicht. — LIV BVZ Kirche. Im Besitz Dannenbergs und abgebildet in den Berl. Bl. f. M.-S.- u. W.-K. I, 2, 91. (Taf. V, 10.)

77. Hand Gottes zwischen I und V̄. — Tempel mit ONO. Die Umschriften zeigen zahlreiche Abweichungen. Die correctesten derselben lesen:

+ LDVIIDVIDAVIA	ΩVITLVbVILAIAΩ
+ ΓIDIDIZOVIDΓAIVI٦	ÐIVITIbLIVIAIVD
+ IΓIDIDIIOVIAIVI٦	CIVITIVdVIΩAIVV
+ ΓVVIIOVIDVOΓV	ΩIVITLVdVIVNVΩ

Vgl. Berl. Bl. f. M.-S.- und W.-K. I, t. 2, nr. 79; Hanka I, 2; VII, 24; Jazdzewski t. II, 18. Zinkographische Abbildung nr. 10. 11 . . . . 15 St.
12 Stücke wiegen 8,1 Gr.

78. † ΓIIDIΞOLIDLAV Hand Gottes zwischen I und V̄. — DVIAIVΘIVITIΘ Tempel mit OИO. Zum Theil mit unkenntlichen Umschriften. Zinkographische Abbildung nr. 12 . . . . 4 St.

79. LAΓVIΞIOOVOAVA Hand Gottes zwischen V̄ und Λ̄. — AVT⅂⅂VIᴗVIΘ Tempel mit ƆNC . . . . 2 St.



Wie die beigefügten Citate darthun, handelt es sich hier nicht um Münzen, die bisher unbekannt geblieben, durch den Peisterwitzer Fund der Münzforschung zuerst zugeführt worden. Sind sie auch selten und nur vereinzelt in den Sammlungen vertreten, so sind sie doch sämmtlich bereits herausgegeben und mehrfach behandelt. Schon der Herr Magister Erbstein — und zwar dieser, soweit ich die Literatur zu verfolgen vermag, als der erste — hat einen Denar dieser Reihe (nr. 75 a) unter seinen Schätzen aufzuweisen und der Forschung vorzulegen vermocht. Und wenn er selbst auch in der Bestimmung desselben sehr unglücklich fehlgegriffen hat, indem er unter Verkennung der Zeit, der derselbe angehören muss, sowie irre geleitet durch das Prägebild des Vogels, der ihm als der mährische Adler galt, zu Wladislaw's II Bruder, Sobeslaus, seine Zuflucht genommen, der vor dem eigenen Erwerb der böhmischen Herzogs-

krone im Jahre 1125 die Markgrafschaft Mähren besessen, so ist doch schon damals der Forschung der rechte Weg gewiesen, da Grote in einem Zusatze zu der Erbstein'schen Abhandlung nicht nur den böhmischen Character der Münze und das höhere Alter derselben festgestellt, sondern auch bereits darauf hingewiesen hat, dass neben den Herzögen aus dem Hause der Premysliden allenfalls auch andere böhmische Fürsten das Münzrecht ausgeübt und einem derselben die in Frage stehende Münze sehr wohl angehören könnte. Eine festere Zeitbestimmung vermochte Cappe zu geben, welcher einen Sobeslausdenar des englischen Typus (nr. 73 a) beschrieb und die Zusammengehörigkeit und Gleichzeitigkeit desselben mit den gleichartigen Münzen des Herzogs Boleslaus und der Königin Emma nicht verkannte, wennschon er denselben unter den Münzen des Herzogs Sobeslaus behandelte und es nicht wagte, einen den Boleslaws gleichzeitigen Sobeslaus als Münzherrn aufzustellen. Aber auch dieser Schritt scheint bereits damit gethan zu sein, dass Hanka zwei Sobeslausdenare seinem Verzeichnisse der Münzen des Herzogs Boleslaus II angereiht hat. Der Name des Münzherrn und die Zeit sowie das Land, welchem er angehört, stehen also bereits fest; das neue Auftreten der Münzen hat die alten Bestimmungen lediglich bestätigt: aber noch gilt es, die Persönlichkeit des Münzherrn festzustellen.

Einen böhmischen Herzog des Namens Sobeslaus kennt die geschichtliche Überlieferung vor dem Jahre 1125 nicht, und wir haben bei dem verhältnissmässig günstigen Stande derselben nicht das Recht, auf Grund der vorliegenden Münzen, zumal sie den Herzogstitel (mit einer Ausnahme) vermeiden und keine der herzoglichen Münzstätten nennen, die Herrschaft eines durch Zufall in Vergessenheit gerathenen Herzogs gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts einzuschalten, zumal es sich gegenüber den vier grundverschiedenen Münztypen nicht um eine Herrschaft von nur ephemerer Dauer handeln kann. Auch ist kein jüngerer Prinz aus dem Hause der Premysliden in der in Rede stehenden Zeit bekannt, von dem die Annahme gestattet ist, dass er eine Theilherrschaft besessen

und in dieser das Münzrecht ausgeübt habe. Wir haben daher mit Grote im Auge zu behalten, dass die fast unumschränkten Herren zu Saatz, Bilin u. s. w. ebensogut haben münzen können, als die Prager Herzöge und in diesem Kreise nach einem Sobeslaus Umschau zu halten.

Freilich in der Form, welche die Münzen bieten, finden wir den Namen Sobeslaus auch hier nicht und ist er den Quellenschriften der böhmischen Geschichte um die Wende des zehnten und elften Jahrhunderts überhaupt fremd: aber es bieten sich uns in ihnen zwei Namen, welche offenbar nur Nebenformen des auf den Münzen zu lesenden Sobeslaus sind, nämlich Sobebor[1]) und Zebislovo, und als der Träger derselben erscheint ein vor den übrigen böhmischen Grossen hervorragender Zeitgenosse des zweiten und dritten Boleslaus, der älteste Bruder des heiligen Adalbert, des Bischofs von Prag, der Sohn des Slavnik. Und gerade Slavnik und sein Sohn Sobebor-Zebislovo sind es, welche in erster Linie in Betracht kommen, wenn man überhaupt zu jener Zeit eine territoriale Ausmünzung neben der herzoglichen in Böhmen annehmen will, denn das Geschlecht der Slavnik war ein altes hochangesehenes Fürstengeschlecht und sein Herrschaftsgebiet ein weithin ausgedehntes.

Eine ausführliche Begrenzung des letztern hat Cosmas (I, 27)[2]) seinen Jahrbüchern eingefügt, welcher den Tod des Slavnic in folgender Weise berichtet:

„*Anno dominicae incarnationis 981 obiit Slavnic, pater* „*sancti Adalberti, cuius de moribus et vita licet plurima* „*eniteant memoriae digna, ex quibus tamen, ut referamus* „*pauca, coepta intermittimus nostra. Erat enim vir laetissi-* „*mus ad omnes facie, in consiliis serenissimus mente, alloquiis* „*blandissimus, locuples diviciis quam secularibus tam spiri-* „*tualibus. In domo illius honestas fulgebat et sincera dilectio,*

---

1) Auf die Wahrscheinlichkeit der Identität der Namen Sobebor und Zobeslaus hat mich zuerst Herr Professor v. Sallet aufmerksam gemacht.

2) M. G. 9. Ss. 4.

„iudiciorum rectitudo et procerum multitudo. In operibus eius „erat legum cognitio, pauperum refectio, moerentium consolatio, „peregrinorum receptio, viduarum et orphanorum defensio. „Huius tam insignis ducis metropolis fuit Lubic[1]*, sita loco „ubi amnis Cydlina*[2] *nomen perdit suum, intrans liberioris „aquae in fluvium Labe. Habuit autem sui principatus hos „terminos. Ad occidentalem plagam contra Boemiam rivulum „Surina*[3] *et castrum quod est situm in monte Oseca iuxta „flumen Msam. Similiter plagam ad australem contra Teuto- „nicos orientales has urbes habuit terminales: Hinov*[4]*, Dud- „lebi*[5]*, Netolizi*[6] *usque ad mediam silvam. Item solis ad „ortum contra Moraviae regnum castrum sub silva situm, „nomine Luthomisl*[7] *usque ad rivulum Svitawa qui est in „media silva. Item ad aquilonalem plagam contra Poloniam „castellum Gladzco*[8]*, situm iuxta flumen nomine Nizam*[9]*. „Hic dux Slavnic, quamdiu vixit, feliciter vixit.“*

Von Glatz bis Aussig an der Elbe die östliche Hälfte des böhmischen Nordens in sich begreifend, dehnte sich darnach das Gebiet in gleicher Breite von den nördlichen Grenzgebirgen Böhmens bis zu seiner Südspitze aus, gleichzeitig an das Prager Herzogthum und das mährische Land, an Polen und Bayern grenzend und umfasste somit eine Landmasse, welche dem Gebiet der Premysliden nahezu gleichkam; da seinen Besitzern ausserdem grosse Reichthümer an Gold und Silber nachgerühmt werden[10], so standen dieselben unzweifelhaft auf einer der herzoglichen ungefähr gleichen Machtstufe.

1) Libicz im Kreise Czazlau.
2) Czidlina, bei Libicz in die Elbe mündend.
3) Bila, bei Aussig in die Elbe mündend.
4) Cheynow im Kreis und Bezirk Tabor (1000 Einw.).
5) Daudleb im Kreis Gitschin und Bezirk Adlerkosteletz (1300 Einw.).
6) Netolitz im Kreis Pisek und Bezirk Prachatitz (2638 Einw.).
7) Leutomischl an der Lautschna, Bezirkstadt (g. 7000 Einw.).
8) Glatz.
9) Neisse.
10) Bruno, vita S. Adalberti 1. (M. G. SS. 4, 596) pater suus magnus et praepotens erat; substancia eius integra, possessio diffusa est; cui mortalium

Aber wenn auch die Machtstellung, das Land und die Zeit, sowie der Name sich vereinigen, den Sohn des Slavnic geeignet erscheinen zu lassen, ihm die Münzen mit dem Namen des Sobeslaus zuzuweisen, so würde die Bestimmung doch nur den Werth einer Hypothese, wennschon einer Hypothese von grosser Probabilität besitzen, wenn es nicht möglich wäre, der bisherigen Begründung noch einen weiteren Beweis hinzufügen. Ein solcher aber lässt sich aus den Münzumschriften selbst gewinnen.

Es ist bereits hervorgehoben worden, dass die Münzen nicht die Stadt Prag oder eine andere der bekannten herzoglichen Münzstätten als ihren Prägeort nennen. Statt ihrer wird auf den Denaren des englischen Typus die CIVITAS MALIN genannt. Diese Stadt Malin ist das heutige Dorf Malin oder Malina im Kreise Czaslau und im Bezirk Kuttenberg in der Nähe der Stadt Kuttenburg gelegen [1]. Die heutige Unbedeutendheit des Ortes, der nur 740 Einwohner zählt [2], spricht nicht gegen die Identificirung desselben mit der Münzstadt, da wir wissen, dass dieselbe auf eine gewaltsame Zerstörung zurückzuführen ist. Es wird uns nämlich von einem dem Namen nach unbekannten böhmischen Chronisten des fünfzehnten Jahrhunderts [3] zum Jahre 1414 berichtet:

> „*non pridem hoc factum quidam de illis fossoribus pro-*
> „*cesserunt ad encenia* [4]) *ad oppidum Malin non procul Kutten-*
> „*berga distans, de quibus aliqui intrarunt agrum, ubi pisa*
> „*maturescebant, et aliquid de pisis decerpserant, rustici hoc*

---

felicitatum copia, sub se positorum hominum unda, familia multa perstrepens argento et auro plena domus, cum esset dominus terrae, fuit tamen mediocris homo.

1) Danach sind die Angaben in den M. G. Ss. 4, 596 Anm. und in Oesterley's hist. geogr. Wörterbuche des deutschen Mittelalters unter „Kuttenberg" zu berichtigen.

2) Ritter, Geogr. stat. Lexikon. Leipzig 1874.

3) Anonymus continuator Pulkavae ab anno 1338—1470. Monumenta historica Boemiae . . . ed. Dobner, IV, 149.

4) Am 27. Juli 1413 nach Schaller. Topographie des Königreichs Böhmen. Prag und Wien 1785 fg. VI, 81.

„*advertentes, ex agro illos pepulerunt; fossores illi euntes ad* „*civitatem Kuttenbergam congregarunt ingentem copiam ali-* „*orum metalli fossorum et intrantes oppidum Malin incen-* „*derunt illud, qui igitur ex oppido illo de incolis fugerunt,* „*occisi sunt a fossoribus, qui vero in oppido permanserunt,* „*combusti sunt, hoc factum fuit in enceniis illorum et hodie* „*dum hoc oppidum in ruinis iacet.*“

Bis zu der Zerstörung durch die Kuttenberger Bergleute war also Malin eine Stadt und eine gewisse Bedeutung ist ihr schon wegen der Mehrzahl ihrer dem heiligen Stephan und Johannes dem Täufer geweihten Kirchen zuzuschreiben. Von diesen wird die erstere nach Schaller bereits im Jahre 1384 genannt, aber in weit früherer Zeit geschieht bereits der Stadt Malin selbst Erwähnung, indem sie von Cosmas als Schauplatz der Schlacht zwischen Herzog Boriwoi und Udalrich im Jahre 1101 genannt wird:

„*nam Boriwoy collecto exercitu occurrens eis castra me-* „*tatus est supra duos colles iuxta oppidum Malin, paratus* „*in crastinum cum eis committere bellum*“[1]).

Dass trotzdem zwischen dieser ersten schriftstellerischen Anführung und der Zeit der Sobeslausmünzen noch immer ein volles Jahrhundert liegt, ist selbstverständlich ohne Bedeutung bei der Kargheit der Überlieferung in Bezug auf alles, was nicht die herzogliche Familie betrifft, und wird von Niemand als Einwand gegen die vorgenommene Gleichsetzung benutzt werden. Wenn aber somit Malin bei Kuttenberg als Prägestätte der Denare erwiesen ist, dann ist damit auch der Beweis für die Identität des auf den Münzen genannten Sobeslaus mit dem Sobebor des Cosmas und Zebislaus des Thietmar erbracht, denn Kuttenberg und Malin liegen in dem Gebiete, welches nach dem bereits beigebrachten Berichte des Cosmas einst dem Slavnic gehört hat und von diesem seinem ältesten Sohne Sobebor vererbt ist.

1) Cosmas III, 14.

Doch die Münzen bieten noch mehr als den Namen der Stadt Malin: sie nennen auch Lubic, den Stammsitz des Geschlechts des Slavnic. Zunächst liegt nämlich für das Umschriftende der Hauptseite des an dritter Stelle angeführten Denars von Malin (nr. 73 b), wenn anders man dasselbe nicht für verwildert und jeder Erklärung spottend erachten will, keine Ergänzung näher als die zu LIb(ucensis) DV(x). Sodann erkennt man in den nicht völlig regelrechten Umschriften der Obole mit dem Gepräge des Tempels einerseits und der Hand Gottes zwischen I und Λ oder V und Λ anderseits (nr. 77. 78. 79) unschwer ausser dem Namen des Sobeslaus in der Form ZOVIDLΛVS den Stadtnamen Lubic. Endlich aber tritt uns der Name der Stadt, ohne dass eine andere Deutung zulässig oder auch nur ein Zweifel möglich wäre, als Bezeichnung der Münzstätte entgegen in dem LIVBVZ des Denars mit dem gekrönten Kopfe in Vorderansicht (nr. 76a). Mit dieser Bezeichnung des Sobeslaus als Herrn von Lubic sind uns aber durch die Münzen selbst sämmtliche für die Bestimmung derselben erforderlichen Elemente gegeben: die Münzstätten, der Münzherr, die Herrschaft desselben, zudem aber auch eine festere Zeitbestimmung, als sie durch die Funde und durch die Lebenszeit des Fürsten an sich gegeben ist.

Es wird uns nämlich berichtet, dass die zwischen dem herzoglichen Geschlecht der Premysliden und dem Hause des Slavnic durch den beiderseitigen Besitz mit Naturnothwendigkeit hervorgerufene Spannung und Eifersucht, die durch die Berufung Adalberts zum Bischof von Prag niedergehalten sein werden, aber bei dem Verlasssen seines Amtes mitgewirkt zu haben scheinen, während der Abwesenheit desselben mächtig emporgelodert sind und sich in einer schweren Katastrophe entladen haben, durch welche die Macht der Slawnikiden gebrochen und die Gewalt der Prager Herzöge über deren Gebiet ausgedehnt wurde.

Die Annales Pragenses[1]) verzeichnen das Ereigniss zum Jahre 995 ganz kurz mit den drei Worten:

„*Lubic perdita est.*“

1) M. G. 5, Ss. 3, p. 119.

Ausführlicher berichtet darüber Cosmas[1]) zu demselben Jahre:

„*Et quia tunc temporis dux non erat suae potestatis,*
„*sed comitum, comites versi in Dei odium, patrum iniquorum*
„*pessimi filii, valde malum operabantur facinus et iniquum.*
„*Nam sub quadam festiva die furtim irrumpunt urbem*
„*Lubic, in qua fratres sancti Adalberti et milites urbis*
„*universi velut oves innocentes assistebant sacris missarum*
„*solempniis festa*[2]) *celebrantes. At illi ceu lupi inmanes urbis*
„*moenia irrumpentes, masculum et feminam usque ad unum*
„*interficientes, quatuor fratribus sancti Adalberti cum omni*
„*prole ante ipsum altare decollatis, urbem comburunt, plateas*
„*sanguine perfundunt, et cruentis spoliis ac crudeli praeda*
„*onerati hilares ad proprias redeunt lares. Interfecti sunt*
„*autem in urbe Lubic quinque fratres sancti Adalberti anno*
„*dom. incarn. 995 quorum nomina sunt haec: Sobebor, Spi-*
„*timir, Dobrazlav, Porcy, Cazlav.*"

Diese Zeitbestimmung ist, wie Büdinger[3]) nachgewiesen hat, jedenfalls die richtige und die Verlegung des Ereignisses in das folgende Jahr, zu dem die Biographen des heiligen Adalbert, Johannes Canaparius und der Erzbischof Bruno dasselbe erzählen, lediglich der biographischen Kunst zuzuschreiben. Hingegen beruht die Nachricht, dass auch Sobebor zusammen mit seinen Brüdern in Lubic gefallen sei, auf einem offenbaren Irrthum[4]); denn die genannten Biographen und Zeitgenossen Adalberts erzählen umständlich, dass Sobebor zu jener Zeit ausser Landes geweilt habe. Zunächst lesen wir beim Canaparius[5]):

---

1) M. G. 13, Ss. 9.

2) Das Fest des heiligen Wenzel, das auf den 28. September fiel.

3) Büdinger, Österreichische Geschichte bis zum Ausgange des dreizehnten Jahrhunderts I (Leipzig 58), 329.

4) Der Schlusssatz, welcher die Ermordung der fünf Brüder des H. Adalbert in Lubic berichtet, steht in solch einem starken Gegensatze zu dem Voraufgehenden, nach dem nur vier Brüder vor dem Altare gefallen sind, und folgt so unvermittelt darauf, dass ich bezweifle, dass er von Cosmas selbst herrühre, ihn vielmehr für ein späteres Einschiebsel halte.

5) Vita S. Adalberti auctore J. Canapario. § 25. M. G. 6, Ss. III, S. 592.

„Gens autem haec sceleratissima, ad quam redire compulsus „est, in odium sui nominis grande nefas peregerunt. Nam „parentes suos nobiles et praeclaros viros, misero vulnere „prosternunt; fratres fratrumque filios, masculum una cum „insonte femina, omnes morte saevissima dampnarunt; civitates „quoque eorum igne ac ferro devastantes, omnia eorum bona „in captivitatem redegerunt. Unus autem ex suis fratribus „dum haec mala domi geruntur, cum Bolizlavo Poloniorum „duce foras in expeditione imperatoris erat, dux vero ille pro „amore sancti fratris magnis promissis et amicis opibus eum „solatur.“

Ausführlicher meldet Bruno[1]):

„Quinque[2]) fratres habuit, quorum omnium animas gladius „pertransivit. Ex quibus maior frater servicio imperatoris „in adiutorium profectus, paganorum expugnaciones adivit, „ubi et cum Bolezlavo Polanorum duce amicitias iunxit. „Querelas imperatori fecit, quod mala, quae nulla promeruit, „dux Boemiorum Bolezlavus sine misericordia sibi suisque „fratribus plura ingessisset. Huius usque in adventum et „seros reditus relicti domi quatuor fratres pacem impetrarunt, „et ex parte ducis securitatem et sacramenta acceperunt .... „Igitur sacramento fidunt, quod christiani darent; quando „christiani fratres christicolae Adalberti pacem non putarent? „Liber populus per campum ambulat; non enim data fide „bellum cogitat. Stat proxima periculo secura civitas? Nam „et ecce hostes ex improviso veniunt, diffusa multitudine civi„tatem circumcingunt; feria sexta in vigilia preciosi martyris „Venezlay bella incipiunt, nichilominus et ipso festo obpugnare „certatim insistunt. Nec iuvat, quod urbani diem festum

---

1) Vita S. Adalberti auctore Brunone. M. G. 6, Ss. III, S. 577.

2) Ausser diesen fünf, im Voraufgehenden bereits mit Namen bezeichneten, besass der h. Adalbert noch einen sechsten, jüngsten Bruder, Radim-Gaudentius, der ihn stets begleitete und im Jahre 1000 durch Kaiser Otto III zum Erzbischof von Gnesen erhoben wurde.

„venerari petunt; contra quos forenses verba superbiae iactantes: „Si vester est, inquiunt, sanctus Venezlaus, noster utique est „Bolezlaus! Set quamvis post caperent civitatem, poenas „dedit asperum verbum. Civium namque gladio die illo „ceciderunt hostium capita multa, et omnes qui in illo consilio „fuerunt aut mortui quiescunt, aut caeci et dispersi male „vivunt. Cessit civilibus bellis saucia civitas, miserabili exitio „familiae distractae bona in manibus inimicorum cuncta „cesserunt. Inundat planctus mulierum, stupet mortua facies „puerorum; geminatis dextris virorum, stat silencium spectan-„tium clericorum. Sancti viri fratres quatuor, bello strennui „et nescii cedere loco, dum, de quo iam diximus, clericus „Radla consilium dedit, parum valencia arma dimiserunt, „et quam praeliando pulcram mortem putarunt, confugiendo „ad ecclesiam — ut est in humanis oculis — turpem ac-„ceperunt. Nam falso data est spes vivendi; et dum exeuntes „ecclesiam sponte in manus hostium vadunt, fefellit dextera „senioris, et in conspectu omnium pulcra corpora subierunt „capitalem sententiam. Haec tunc; sed quando digna in-„digni scribimus, nunc est mortuus feriente gladio frater „maximus.“

Ferner giebt in Übereinstimmung mit der zuletzt gegebenen Nachricht auch Thietmar[1]) gelegentlich des Berichtes über die Vertreibung des Polenherzogs Boleslaus Chrobry aus Böhmen und der Eroberung der Stadt Prag durch Jaromir und Ulrich im Jahre 1004 Kunde von dem Tode des Sobeslaus:

„quem (scil. Udalricum) preoccupantes nuncii prescriptorum „rem ordine pandunt Bolizlavo, de tali periculo prius securo. „Hic legatione tali commonitus clam se preparavit, ut sub-„sequenti nocte iam mediante, audiens in urbe proxima, quae „Wissegradi dicitur, campanas cives ad bellum sonitu hor-„tantes, cum prima legione exivit et patriam fugiendo re-

---

1) Thietmar VI, 9. M. G. Ss. III, S. 808.

„visit. Quem Zebislovo, frater Athelberti presulis et Christi „martyris, subsequutus, in ponte vulneratus oppetiit, et magnum „hostibus gaudium, suis autem luctum ineffabilem reliquit.“

In der Erklärung dieser Worte gehen die Ansichten dahin auseinander, dass nach den einen[1]) Zobeslaus in seinem letzten Kampfe für den polnischen Fürsten, bei dem er Zuflucht gefunden, nach den andern[2]) im Abfall von diesem für die Böhmen gefochten habe: doch sei dem, wie es wolle, das eine steht jedenfalls fest, dass Sobeslaus erst im Jahre 1004 geendet und zwar nicht unmittelbar nach der in dem Anfang des September erfolgten Schlacht, sondern erst nach Verlauf einiger Wochen, da das Calendarium Pegaviense[3]) die Bemerkung enthält zu II Nonas Novembris:

„*Zobebor comes de Polonia occisus.*“

Als ebenso unumstösslich aber darf es gelten, dass er am 27. September des Jahres 995 seine gesammte Herrschaft verloren und seitdem landesflüchtig beim Polenherzog geweilt hat. Alle seine Münzen, gleichviel ob zu Lubic, ob zu Malin geprägt, müssen nothwendig diesem Jahre voraufgehen, und wennschon wir nicht nur von grossen Versprechungen des Polen hören, sondern auch von grossen Geschenken, die er dem Sobeslaus gewährt, so dürfen wir doch nicht an die Verleihung eines Fürstenthums denken, in Besitz dessen dieser das Münzrecht weiter ausgeübt. Auch die Münzen sind daher vor das Jahr 995 zu verlegen, welche den Namen des Zobeslaus auf der Seite mit der Hand Gottes und auf der andern die noch nicht gedeutete Umschrift: † EOꙍ·T·VDFAƎR tragen, zumal dieselbe auf einem Denar des Herzogs Boleslaus II wiederkehrt (Hanka VII, 6).

---

1) Pubischka, Chronologische Geschichte Böhmens unter den Slaven III, 182. Palacky, Geschichte von Böhmen I, 260. Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II. I, 319.

2) Büdinger, Österreichische Geschichte I, 336. Dobner V, 15. Usinger bei Hirsch a. a. O.

3) Menken, scriptores II, 149.

Eine zweite neben der herzoglichen bestehende böhmische Sonderprägung liefert der Fund in drei Denaren der

Königin Emma,

Gemahlin des Herzogs Boleslaus II.

80. † ƎИMA † REGIINA Brustbild mit Kreuzstab nach rechts. — † CIΛITAꙍ † MELИIC Hand Gottes zwischen Λ̅ und M̲ (Taf. V, 1)

81. † ƎNMA † REGIИA Brustbild mit Kreuzstab nach rechts. — † CИTAꙍ † MELИIC Hand Gottes zwischen Λ̅ und ω̅ (Taf. V, 2)

82. † ƎNMA † REGIHA Brustbild mit Kreuzstab nach rechts. — † CIΛTAꙍ † MELИIC Hand Gottes zwischen Λ̅ und ω̅ (vgl. Hanka VII, 9 b),

denen aus älteren Veröffentlichungen folgende Stempelverschiedenheiten anzureihen sind:

a. † ƎN · · · † REGIIИA — † CIVTAꙍ † MELИIC Hand Gottes zwischen Λ̅ und M̲ (Cappe S. 44, nr. 46)

b. † ƎNMA † REGIИA — † CIΛITAꙍ † MELИIC Hand Gottes zwichen Λ̅ und M̲ (Voigt I, S. 168. Hanka VII, 10)

c. ƎИMA † REGINA — † CIΛTAꙍ † MELNIC Hand Gottes zwischen Λ̅ und M̲ (Hanka VII, 11)[1]

d. † ƎHMA † REGIИA — † CVTAꙍ † MELИIC Hand Gottes zwischen Λ̅ und ω̅

(W. G. Becker, Zweihundert seltene Münzen des Mittelalters, Dresden 1813, T. II, 55).

---

1) Zwei weitere Stempel, nämlich:

e. ƎNMA † REGIИA — † CΛTVꙍ † MELИIC Hand Gottes zwischen Λ̅ und M̲

f. ƎNMA † REGIИA — † CΛTVꙍ † MELИIC Hand Gottes zwischen Λ̅ und ω̅ (Hanka VII, 9)

sind Fälschungen der Neuzeit. Vgl. M. Donebauer, Die Fälschungen böhmischer Münzen und deren Stempel. Numismatische Zeitschrift XII. (Wien 1880) S. 417, nr. 4 und 5.

Dieser Fürstin gedenkt der Cosmas in seinen Jahrbüchern wiederholt, indem er sie zunächst gelegentlich des Berichtes über den Tod des Herzogs Boleslaus II im Jahre 998 namhaft macht, hinterdrein aber auch ihren eignen im Jahre 1006 erfolgten Tod meldet. Seine Worte an erster Stelle[1]) lauten:

„*Habuit autem hic gloriosissimus dux Hemman sibi in* „*matrimonium iunctam, quae genere fuit caeteris nobilior, sed* „*quod magis laudandum est, nobilitate morum multo prae-* „*stancior. Ex qua duos filios suscepit elegantissimae indolis,* „*scilicet Wencezlaum et Bolezlaum; sed Wencezlaus ab ineunte* „*aetate hanc fragilem vitam mutavit aeternitate. Bolezlaus* „*autem post discessum patris sedis suscepit gubernacula* „*principalis, ut in sequentibus declarabitur.*"

Ihrem Tode gelten die Worte[2]):

„*Anno dominicae incarnationis millesimo sexto princeps* „*Hemma, feminei sexus gemma, febre correpta a vinculis* „*carnis est erepta. Cuius epitaphium his versiculis aut vidi* „*aut vidisse me memini editum:*

„*quae fuit ut gemma, vilis iacet en cinis Hemma.*
„*dic precor: huic animae da veniam, Domine.*"

Von der ersten der beiden Nachrichten hat Herr Professor Loserth[3]) scharfsinnig und unzweifelhaft richtig nachgewiesen, dass sie gleichwie die Charakteristik des Herzogs Boleslaus II zum guten Theil Lehngut aus der Chronik des Regino ist, und wie diese der dort gegebenen Characteristik Ludwig des Deutschen nachgearbeitet ist, so ihrerseits einen engen Anschluss an diejenigen Sätze bekundet, welche der gelehrte Abt von Prüm, der Gemahlin Ludwigs, der Königin Emma widmet[4]). Auch ist

---

1) Cosmas, Ann. I, 32.

2) Cosmas, Ann. I, 39.

3) Loserth, Studien zu Cosmas von Prag. Ein Beitrag zur Kritik der altböhmischen Geschichte, im: Archiv für österreichische Geschichte 1880, Bd. 61.

4) Regino ad ann. 876. (SS. 1, p. 588.) habuit autem hic gloriosissimus rex, cuius memoria in benedictione est, reginam nomine Hemmam sibi in

demselben darin beizupflichten, dass er die Meldung über den Grabstein der Emma für eine merkwürdige, höchst unbestimmte Aussage erklärt, welche Zweifel errege und lebhaft daran gemahne, dass Cosmas auch Grabinschriften angefertigt, sowie er kunstreiche Reden anführe, als ob sie jemals gehalten, und Briefe mittheile, als ob sie jemals geschrieben worden wären. Zudem verräth Cosmas eine auffallende Unkenntniss der Familienverhältnisse des Herzogs Boleslaus II, indem er in der angeführten Stelle nur von Wenzel und Boleslaus als seinen Söhnen spricht, des Jaromir und Udalrich aber, die uns durch Thietmar[1]) als Brüder Boleslav's III bezeugt sind, nicht gedenkt, ja dieselben sogar im Fortgang seiner Erzählung als Söhne des letzteren bezeichnet[2]). Gleichwohl schiesst Loserth sehr weit über das Ziel hinaus, der aus dem Angeführten die Schlussfolgerung zieht, wie Cosmas dem Herzog Boleslaus eine Reihe von Eigenschaften zugetheilt habe, die demselben nachweisbar nicht zukommen, so sei zu vermuthen, dass er ihm auch eine Gattin an die Seite stelle, die der Herzog niemals gekannt habe. Wenn man bedenke, dass kein Nekrolog, keine Regentenliste und keine sonstige gleichzeitige Aufzeichnung dieser Königin oder Fürstin gedenke, wenn man erwäge, dass dieser Bericht des Cosmas in einer höchst gefährlichen Nachbarschaft stehe, die sich als falsch erweise oder höchstens zum geringsten Theile historisch beglaubigt sei, und wenn man dann die Stelle Reginos über die Ostfrankenkönigin Hemma mit jener des Cosmas zusammenhalte, so werde man über die Existenz oder Nichtexistenz der Hemma von Böhmen

---

matrimonium iunctam, quae nobilis genere fuit, sed quod magis laudandum nobilitate mentis multo prestantior ex qua tres filios suscepit excellentissime indolis . . .

1) V, 15 M. G. Ss. 797. Interim Bohemiorum dux Bolizlaus, quia potestas consortis et successoris est semper pavida, Jaremirum fratrem eunuchizans, iunioremque Othalricum in termis suffocare cupiens, una cum matre eosdem patria expulit, solusque vice basilisci noxii regnans, populum ineffabiliter constrinxit.

2) Cosmas, Ann. I, 34: fuerunt autem duci Boleslav ex coniuge nobili duo fratres, foecundae matris gloria, nati scilicet Udalricus et Jaromir.

nicht länger in Zweifel sein. Die Characteristik Boleslaws II, die Persönlichkeit der Herzogin Hemma, die man bisher als feststehende historische Thatsache anzusehen gewohnt gewesen, seien aus der älteren böhmischen Geschichte zu streichen.

Das heisst das Kind mit dem Bade ausschütten. Mag Cosmas auch bei der Aufgabe, die Frömmigkeit und Tapferkeit des Herzogs ins Licht zu stellen zu viel aus der Regino'schen Characteristik hinübergenommen haben, so hat er doch gewiss nicht aufs Gerathewohl hin dieselbe als Muster gewählt, sondern aus sachlichen Gründen. und weil ihm der Herzog dem König ähnlich schien. Herrscht beim Cosmas auch Verwirrung hinsichtlich der Familienverhältnisse des Herzogs, indem er zwei seiner Söhne zu seinen Enkeln macht, so verbietet sich dennoch die Annahme, dass dies nur ein Ausfluss des Strebens sei, den Herzog auch in dieser Beziehung gleich zu stellen dem König. Aber lassen wir das auf sich beruhen: keinesfalls hat Cosmas, weil die Gemahlin Ludwigs den Namen Emma getragen, eine Herzogin Emma als Gattin des Boleslaus erfunden. Ihre Existenz ist, wennschon Loserth behauptet, dass sie urkundlich nicht erwiesen sei, durch einige Denkmäler[1]) mit ihrem Namen über jeden Zweifel sicher bekundet, denn diese sind fern von dem Verdacht der Beeinflussung des Regino wie des Cosmas auf das Geheiss der Herzogin selbst gefertigt worden.

Das prächtigste derselben besitzt die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel in der schönen Handschrift der Lebensbeschreibung des heiligen Wenzel. Das erste Blatt derselben zeigt auf Purpurgrund den Heiligen mit der Lanze, über dessen Haupte das Brustbild des Heilands zwischen A und ω, mit der rechten den Heiligen berührend, erscheint, während zu seinen Füssen verehrend ein Weib, die Herzogin, am Boden liegt. Zwischen den Figuren aber stehen in goldenen Buchstaben die Worte:

---

1) Jos. Teige, Eine Bemerkung zur Genealogie des Burgund-Arelatischen Hauses. Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. 1886, S. 18.

hunc[1])
libel
lum
hem̄a venerabiliſ princi
piſſa pro re medio anı
ni[2]) me sue in
honore bea
ti venezlavvi
martvriſ fieri
ivſſit

Die Schrift trägt durchaus den Character des ausgehenden neunten und beginnenden zehnten Jahrhunderts und der Purpur, der den Grund des ersten Blattes deckt, entspricht vollständig dem fest datirter Schriftstücke der ottonischen Zeit, auf Grund dessen Herr Professor von Heinemann der Handschrift eine Zeitbestimmung in dem Schaukasten beigefügt hat. Es kann daher auch keinem Zweifel unterliegen, dass die principissa Hemma, auf deren Geheiss die Handschrift angefertigt worden ist, die böhmische Herzogin ist. Denn schwerlich dürfte sich eine andere gleichzeitige Fürstin des Namens nachweisen lassen, für welche man die Urheberschaft der vita glaubhafter machen könnte, noch wird man überhaupt in jener frühen Zeit ausserhalb Böhmens ein derartiges Interesse für den heiligen Wenzel annehmen dürfen, wie es die Handschrift voraussetzen lässt, während für Böhmen selbst das Ansehen desselben durch die Ereignisse bei dem Falle von Lubic hinlänglich bezeugt ist.

Eine grössere Beweiskraft jedoch ist den Denaren mit dem Namen der Emma beizulegen.

Loserth setzt sich über dieselben ebenso schnellfertig hinweg, wie über die Handschrift, welcher er einen späteren Ursprung zuschreibt, indem er sagt: „nur auf einer Münze findet sich der Name Emma, und man hat denselben auf Boleslaws Gattin gedeutet. Aber

1) In der Handschrift ist das Wort: „hunc“ derart geschrieben, dass das „n“ innerhalb des „u“ steht.

2) Die irrthümliche Wiederholung des „ni“ ist der Handschrift eigen.

da sich bei dem Namen zugleich die Bezeichnung regina findet, so hat diese Münze wohl mit der Herzogin von Böhmen, der Gemahlin Boleslaws nichts zu thun." Selbst wenn es sich nur um eine einzige Münze handelte und nicht um solch eine erhebliche Zahl verschiedener Stempel, wie die voranstehende Zusammenstellung umfasst, wäre es erforderlich, dieselbe ernsthaft zu behandeln, entsprechend der Autorität, welche dem Gepräge jeder Münze beizumessen ist, und entweder vor dem metallenen Denkmal, welches die Fürstin hinterlassen, die Segel der Kritik zu streichen und der Fürstin wie dem Chronisten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, oder vollkräftig zu beweisen, dass einer böhmischen Herzogin auf keine Weise die Bezeichnung als Königin beigelegt werden könne, sowie dass die auf der Kehrseite der Münze genannte Münzstätte nicht zur Verfügung der prager Herzogin gestanden, sondern einer andern Münzherrschaft gehört habe.

In Bezug auf jene Titulatur[1]) genügt jedoch schon ein Hinweis auf das Grimm'sche Wörterbuch der deutschen Sprache, um den schwach erhobenen Einwand zu Falle zu bringen. Dort wird zu dem Worte: „König" bemerkt, dass „für den früheren Gebrauch ein bis jetzt wenig oder gar nicht beachteter Umstand hervorzuheben sei, der wichtig sei, dass es nämlich keineswegs nur den Herrscher bezeichnete, sondern auch des Königs Brüder, Söhne, ja alle von königlichem Stamme Könige und Königinnen hiessen, und zwar schon als Kinder"; und in Übereinstimmung damit ist dem Worte: „Königin" die Bemerkung hinzugefügt, dass dasselbe bis ins sechszehnte Jahrhundert oder länger die königliche Princessin bezeichnet habe, und zum Beweise dafür werden die altdeutschen Heldengedichte von der Nibelunge Not und der Kudrun herangezogen, in denen Gunther, Gernot und Giselher als die „drie

1) Die Vermuthung Beckers, dass das REGINA der Hauptseite mit dem CIVITAS MELNIC der Kehrseite zu verbinden, und darin ein Anklang an das REGINA CIVITAS der Regensburger Denare enthalten sei, bedarf schwerlich einer eingehenden Widerlegung. Es handelt sich bei den Denaren der Emma nicht um die Nachahmung des Regensburger, sondern eines englischen Münztypus.

künege ze Wormze" (z. B. N. 3, 1), Kriemhilt (N. 50, 4. 132, 3), Gudrun (G. 1178, 4), Hildeburg (G. 1639, 3. 1641, 4), Ortrun (G. 1308, 3. 1310, 4) „küniginne", Siegfried (N. 29, 4) und Ortlieb (N. 1850, 2. 1855, 3) „der junge künec" und Hilde (G. 380, 4. 385, 2. 427, 4) „die junge küniginne" genannt werden. Diesem deutschen Sprachgebrauche entspricht selbstverständlich die Verwendung des lateinischen Wortes vollständig[1]). Gregor von Tours bezeichnet die Ringunthis, die Tochter des fränkischen Königs Chilperich (5, 49) und die Chrodieldis, die Tochter des Königs Charibert (10, 15) als „reginae". Graf Balduin IV von Flandern gewährt im Jahre 998 seiner Mutter Susanne als Tochter des Königs Berengar von Italien dieselbe Bezeichnung (hist. Guinensis 49), wie seine Schwiegertochter Adela, die Tochter des Königs Robert von Frankreich, in einer Urkunde des Jahres 1039 „regalis comitissa" genannt wird (Bucelin, Gall. Flandr. 2, 26) und der letztern Schwestern Constantia und Johanna, Gräfinnen von Toulouse, als „dominae reginae" bezeichnet werden (Catellus, comit. Tolos 225. Cruceus, episc. Cadurcens 77). In der Chronik des Salernitaner Romuald geschieht unter dem Jahre 1120 der Constantia, der Tochter des Königs Philipp I von Frankreich und Gattin des Fürsten Boemund von Antiochien als „regina" Erwähnung. „Nobilissima regina" wird Theresia genannt, die Tochter des Königs Alphons IV von Castilien († 1109) und Gemahlin des Grafen Heinrich von Portugal (Vita S. Theotonic. 2), und ebenso tritt die Enkelin derselben, Mathilde, als Tochter des Königs Alphons I von Portugal in den Urkunden ihres Gatten, des Grafen Philipp von Elsass († 1191) unter der Bezeichnung „regina" auf[2]). „Regina" wird endlich auch Bertha genannt (Mabillon, vitae Ss. ord. S. Benedicti 5, 764), die Gemahlin des Grafen Odo von Champagne († 995) und Tochter des Königs Konrad von Burgund

---

1) Die folgenden Citate sind dem „glossarium latinae linguae medii aevi" des Du Cange entnommen.

2) Vgl. Willelm Brit. 10: interea comitissa senex quae Portagilensis regis filia ob hoc solum regina vocata est.

(† 993). Mag es also immerhin nur eine Vermuthung des Pater Gelasius Dobner sein, die nicht bewiesen werden kann, dass Emma eine burgundische Prinzessin, und zwar eine Schwester der letztgenannten Bertha regina gewesen[1]), so erhellt doch wenigstens soviel aus dem angeführten, dass einer böhmischen Herzogin, falls sie aus königlichem Geschlecht stammte, der Anspruch auf den Titel einer Königin zustand, dass also in dieser Richtung kein Einwand gegen die Identität der auf den Münzen genannten Königin Emma und der vom Cosmas überlieferten Herzogin sich ergiebt.

Die Stadt Melnik aber, die Prägestätte der Denare der Königin Emma, wird in der Verordnung König Karl's IV unter den Städten aufgeführt, welche zum Leibgedinge der Gattinnen und Töchter der böhmischen Fürsten dienten[2]). Hinter ihre Mauern haben unter andern Barbara, die Wittwe des Kaisers Sigismund, und Johanna, die Wittwe des Königs Georg Podiebrad sich zurückgezogen[3]). Die Stadt zu verpfänden, bedurfte Kaiser Rudolf II der Einwilligung seiner Mutter[4]), und auf Betreiben

---

1) Büdinger, Österr. Gesch. I, 315.

2) Vgl. M. P. Stranski, Respublica Bohemiae descripta (Lugd. Bat. 1634) Cap. IX. de principibus reginisque Boiemiae II, p. 372 fg.:

Luculenta illae quoque (nempe reginae) semper habuerunt in regno tuendae dignitatis adminicula. Dos enim ipsis certa constituebatur, ex qua sumptus ordini suo necessarii affatim suppeterent. Fuit autem dos haec olim *sane pecuniaria, argenti nempe puri marcae vicies mille*; post tempora vero regis Rudol. I fundis urbibusque et praediis certis definita. Ex ista igitur definitione consuetudo obtinuit, ut Reginarum in hoc regno dotales sint, quemadmodum iam ante diximus, urbes Hradecium ad Albim, Jaromierza, Trutnovum, Dwurum, Bydziovum, Chrudina, Alta-Myta, Policzca, Mielnicum cum arce praediisque ac amplissimis latifundiis vini frumentique feracissimis. Omnium horum ususfructus reditusque ac proventus ordinarii omnes cum dominio utili ad Reginas, quae corona regni legitime insigniuntur, quam diu vivunt, iure pleno spectant.

3) Stranski, cap. II, de districtibus Boemiae 15, p. 96.

4) Stranski, a. a. O. u. p. 372. Oppignoravit sane ditionem Trutnovianam Christophoro Jandorfio Ferdinandus rex et Mielnicanam primum Georgio Lobcovicio, postea vero Joachimo Colowrataeo, Imp. rex Rudolphus, verum id ab illo ordinibus inconsultis, contractu invalido et post reginae uxoris mortem, ab hoc vero non nisi de usu fructuariae reginae matris ordinumque universorum assensu, esse factum iudicii provincialis sententia comitiorumque

seiner Schwägerin Anna, der Gemahlin seines Bruders und Nachfolgers Matthias, wurde die Pfandschaft im Jahre 1614 wieder gelöst. Andererseits wird uns überliefert, dass die heilige Ludmilla, die Gattin des Grafen Boriwoi I von Böhmen, eine Tochter Slavibors gewesen, zu dessen Besitz die damals Pschov genannte Stadt Melnik gehört habe[1]). Wir haben daher anzunehmen, dass Melnik als ihr Erbe an die böhmischen Herzöge gefallen ist und von Anbeginn an als Leibgedinge der Herzoginnen gedient hat. Lediglich böhmische Herzoginnen können daher in Melnik das Münzrecht besessen und ausgeübt haben und die Königin Emma der Melniker Münzen ist also sicher die Prager Herzogin und Gemahlin Boleslaw's.

In gleicher Weise wie die Münzen des Sobeslaus von Lubic sind auch die des

Herzog Otto (Bezbriem) von Prag

seit langem bekannt, aber nicht als solche erkannt, sondern Fürsten beigelegt, die ihnen vollständig fern stehen. Bereits Cappe[2]) hat, und zwar als der erste, soweit mir die Literatur zugängig ist, eine derartige Münze, einen Obol:

OTTO ƋVX·XV· Kopf in Vorderansicht. — //////OLLAVG
Tempel mit ·A im Portal (Taf. V, 13)

bekannt gemacht und dem Herzog Luitpold von Baiern zugeschrieben. Dem Herzog Boleslaus II hat Jazdzewski[3]) die auch im Jarutschiner Funde vertretene Münze beigelegt. Beide haben das Alter derselben richtig erkannt, aber dem Namen des Münzherrn keine Rechnung getragen. Umgekehrt liegt eine richtige Lesung der Umschrift, verbunden mit einer Verkennung der Zeit,

---

decreta probant..... Sic Annae Matthiae regis uxori de redimenda a Wilelmo Wchynicio per Rudolph. II oppignorata ditione Mielnicana, in comiciis (ann. 1614) assensum.

1) Cosmas I, 15 (M. G. Ss. 9, 44). Borivoy autem genuit duos filios Spitigneum et Wratizlaum, ex ea, quae fuit filia Zlavobori, comitis de castello Psov, nomine Ludmila.

2) Cappe, Die Münzen der Herzöge von Baiern. Taf. I, nr. 6.

3) Jazdzewski, Wykopalisko iarocińskie a Mianovicie monety Bolesławów czeskich. S. 33, nr. 45. T. 3, nr. 24.

welcher die Münze angehören muss, der Anordnung unter dem Markgrafen Otto I von Mähren (1061—1086) zu Grunde, welche der beschriebene zusammen mit einem zweiten Obol:

//////OTT · DVX · X ///// Kopf in Vorderansicht. — † PLV · //////
LA · G · Tempel mit M im Portal (Taf. V, 12)

in der Münzsammlung der Königlichen Museen erfahren hat. Auch eine Vereinigung des Richtigen in diesen Bestimmungen würde schwerlich unmittelbar zur Feststellung des Münzherrn geführt haben, da der Name der Prägestätte auf den Obolen bis zur vollständigen Unkenntlichkeit entstellt ist und der eigenartige Charakter und Typus derselben einen zwingenden Schluss auf sie ausschliesst. Da tritt nun ergänzend ein der Denar:

83. † OD · ΛOΛ · DO† · Kopf in Vorderansicht. — PRAGΛ CIVITΛ ·
Tempel mit ЭИO im Portal (Taf. V, 11)

denn derselbe bestätigt nicht nur durch sein Auftreten in dem vorliegenden Funde, dass er der Wende vom zehnten zum elften Jahrhundert angehört, wiederholt nicht nur in der Form: ODDO den Namen Otto's als den seines Münzherrn, sondern nennt ausserdem Prag als seinen Prägeort, so dass wir nunmehr sämmtliche zur Bestimmung der Münzen erforderlichen Angaben besitzen und einen zu Beginn des elften Jahrhunderts in Prag gebietenden Herzog Otto als den prägenden Fürsten anzusehen haben.

Ein solcher ist nun allerdings der geschichtlichen Überlieferung, wie sie uns durch die Chronisten und Annalisten erhalten ist, unbekannt. Dem Hause der Premysliden ist der Name bis auf den bereits erwähnten mährischen Markgrafen in den siebziger und achziger Jahren des elften Jahrhunderts fremd geblieben. Auch wird uns nirgend berichtet, dass ein Fürst dieses Namens aus fremdem Stamme während der kriegserfüllten, wechselvollen Zeit des Herzogs Boleslaus III vorübergehend die Herzogsgewalt in Prag ausgeübt habe.

Indessen ist es ja allbekannt und auch im Voraufgehenden gelegentlich des Berichtes vom Tode des Sobeslaus bereits erwähnt, dass die Herrschaft des Herzogs Boleslaus III nach seiner

ersten Vertreibung durch die Böhmen und Ersetzung durch seinen Vetter Wladiwoi im Jahre 1002, im folgenden Jahre durch den Polenherzog Boleslaus I Chrobry zwar zunächst wiederhergestellt, dann aber endgültig vernichtet worden ist, indem sich dieser unter Trug und Verrath seiner bemächtigte und ihn langdauernd gefangen hielt und Böhmen mit der Stadt Prag in seine eigene Gewalt brachte und mit seinem weiten Reiche vereinigte. Er nahm jedoch nicht selbst seinen herzoglichen Sitz in Prag, wie Hirsch[1]) annimmt, sondern überwies die neuerworbene Herrschaft einem der Seinen. Das ergiebt sich aus der polnischen Chronik, in welcher wir lesen:

„*Numquid non ipse Moraviam et Bohemiam subiugavit,* „*et in Praga ducalem sedem obtinuit suisque eam suffraganeis* „*deputavit.*“[2])

Über die Familie desselben werden wir nun am ausführlichsten vom Thietmar[3]) unterrichtet, der zum Jahre 999 berichtet:

„*duxit hic Rigdagi marchionis filiam, postmodum dimittens* „*eam; et tunc ab Ungaria sumpsit uxorem, de qua habuit* „*filium, Besprim nomine, similiter expellens eam. Tercia fuit* „*Emnildis edita a venerabili seniore Dobremiro, quae Christo* „*fidelis ad omne bonum instabilem conjugis mentem declinavit* „*et immensa elemosinarum largitate et abstinentia utriusque* „*maculas abluere non desistit. Peperit haec duos filios,* „*Miseconem et alium, quem dilecti senioris sui nomine pater* „*vocavit; filias quoque tres, quarum una est abbatissa, secunda* „*nupsit Herimanno comiti, tercia filio regis Wlodimiri, sicut* „*dicturus sum.*“

Der zweite dieser Söhne, Miseco, in dem Merseburger Kalendarium mit dem Doppelnamen Lambert-Mesco bezeichnet[4]),

---

1) S. Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II. I, 252.

2) Chron. Polonorum I, 6. M. G. Ss. IX, 428. Auf das Gewicht dieses Berichtes hat mich Herr Professor Bresslau aufmerksam gemacht.

3) IIII, 37. M. G. Ss. III, 784. Vgl. Bresslau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II. I, S. 99. Röpell, Geschichte Polens. I, 186.

4) Kalend. Merseb. ed. Dümmler. S. 235.

folgte im Jahre 1025 dem Vater in der Herrschaft; doch gelang es dem von der Herrschaft ausgeschlossenen und in der Verbannung lebenden Bruder im Jahre 1031, jenen der Herrschaft zu berauben und dieselbe sich selbst zu gewinnen und ein Jahr hindurch zu behaupten. Die Hildesheimer Jahrbücher[1]) bezeichnen als den letzteren den Bezbrim, indem sie zum Jahre 1031 erzählen:

„*qui Mysecho post mensis tantum spatium a fratre suo Bez-* „*briemo subita invasione proturbatus et ad Oudalricum in* „*Beheim fugere est compulsus. Sed idem Bezbrimo impera-* „*tori coronam cum aliis regalibus, quae sibi frater eius injuste* „*usurpaverat, transmisit ac semet humili mandamine per legatos* „*suos imperatori subditurum promisit.*“

sowie zum folgenden Jahre 1032:

„*hoc anno Bezbriem ob inmanissimam tirannidis suae* „*sevitiam a suis, et etiam non sine fratrum suorum machi-* „*natione, interfectus est.*“

Anderseits meldet Wipo[2]) dieselben Vorgänge von einem Bruder des Misico Namens Otto und zwar unter dem Jahre 1025:

„*filius autem eius Misico similiter rebellis fratrem suum* „*Ottonem, quoniam regis partibus favebat, in Ruzziam pro-* „*vinciam pepulit.*“

und in Übereinstimmung damit zum Jahre 1032:

„*supra dictus Bolizlaus dux Bolanorum mortuus reliquit* „*duos filios Misiconem et Ottonem. Misico dum fratrem* „*suum Ottonem persequeretur, expulerat eum in Ruzziam.* „*Dum ibi aliquantum tempus miserabiliter viveret, coepit rogare* „*gratiam imperatoris Chuonradi, ut ipso impetrante et juvante* „*restitueretur patriae suae. Quod dum imperator facere vellet,* „*decrevit ut ipse cum copiis ex una parte, ex altera frater* „*Otto Misiconem aggrederetur. Hunc impetum Misico ferre* „*non valens, fugit in Bohemiam ad Uodalricum ducem, cui*

1) Annales Hildesh. M. G. Ss. III, 98.

2) Wiponis vita Chuonradi imperatoris. M. G. XIII, Ss. XI, S. 264. 9; 269, 29.

„*tunc temporis imperator iratus fuerat, sed ille, ut sic placaret*
„*imperatorem, voluit sibi reddere Misiconem; quod pactum*
„*sceleratum rennuit Caesar, dicens se nolle inimicum emere*
„*ab inimico. Otto restitutus patriae et dux factus a caesare,*
„*dum post aliquod tempus minus caute ageret, a quodam*
„*familiari suo clam interfectus est.*“

Wir haben demnach Otto und Bezbriem als nur eine mit einem Doppelnamen ausgestattete Persönlichkeit anzusehen und gestützt auf das ausführliche Zeugniss des Thietmar diesen Otto Bezbriem als den ältesten Sohn des Boleslaus anzuerkennen, obgleich Wipo den Misico vor dem Otto nennt und die Quedlinburger Jahrbücher[1]) den Misico als major natu bezeichnen.

Nun ist zwar sicher die Thronfolge des Miesco auf eine Bestimmung des Boleslaus zurückzuführen, tritt Otto Bezbriem schon zu Lebzeiten des Vaters vollständig hinter den jüngeren Bruder zurück und geschieht seiner überhaupt nur einmal Erwähnung gelegentlich des ihm im Jahre 1018 nach dem Abschluss des Bautzener Friedens von dem Vater ertheilten Auftrages, die zu viert als Braut erkorene Tochter des Markgrafen Ekkehard zu ihm zu geleiten, worüber Thietmar[2]) berichtet:

„*posteaque jussu suo et assidua Bolizlavi ducis supplicatione*
„*in quadam urbe Budusin dicta . . . . . pax sacramentis*
„*firmata est . . . . 3 Kalendas Februarii . . . . transactis*
„*autem quatuor diebus, Oda, Ekkehardi marchionis filia, a*
„*Bolizlavo diu iam desiderata, et per filium suimet Ottonem*
„*tunc vocata, Cziczani venit . . . .*“

Gleichwohl dürfen wir daraus nicht schlussfolgern, dass Otto Bezbriem nie eine politische Rolle gespielt habe und auch vor der Zeit, in der sich Miesco den Vorrang zu erringen gewusst,

---

1) Annales Quedlinb. ad ann. 1025. M. G. 5. Ss. 3, 90 post hunc filius eius Misuka, natu maior, haud dissimili superbia tumens, virus arrogantiae longe lateque diffundit. Vgl. Bresslau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II. I, S. 99.

2) VIII, 1. M. G. Ss. III, 861.

niemals mit einer grösseren Aufgabe betraut worden sei. Vielmehr steht, wenn anders die Altersverhältnisse es gestatten, nichts der Annahme entgegen, dass er, der erstgeborene Sohn des Boleslaus, derjenige gewesen, dem dieser der polnischen Chronik zufolge das Prager Herzogthum übergeben und dessen Namen die Münzen tragen. Und wenn nun in Bezug auf diese gegen Giesebrecht[1]) mit Breslau daran festzuhalten ist, dass Miesco bereits im Jahre 1013 die Ehe mit des lothringischen Pfalzgrafen Enno Tochter Richenza geschlossen hat, da der deutsche Bericht der fundatio monasterii Brunwilarensis[2]) und der polnische der Kamenzer Jahrbücher[3]) darin übereinstimmen, so ist der einer älteren Ehe des Vaters entstammende Otto-Bezbriem in den Jahren 1003 und 1004 gewiss nicht mehr zu jung gewesen, als dass ihm der Vater die Statthalterschaft in Prag hätte übertragen können. Wir dürfen also als erwiesen betrachten, dass der auf den Prager Münzen genannte Herzog der älteste Sohn des Polenherzogs Boleslaus Chrobry ist.

Nunmehr lasse ich die zahlreichen Münzen, Denare und Obole folgen, welche den Namen

---

1) Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit II, 634.

2) Cap. 13 (Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XII, 168.). Fundatio monasterii Brunwilarensis 13:

„*Nam eodem tempore Poliniorum rex nomine Misecho cum diversis regiae tamen* „*personae congruis munerum speciebus missis procis per praefati regnatoris* „*interventum filiae eius quae primogenita erat Richezae petit consortium.* „*Cuius — ut desiderabat — puella sponsalibus, quo decebat cultu, multorum* „*favoribus adaptatur; quoniam eiusdem occasione conjugis regnum Sclavorum* „*regno Teutonicorum confaederari a multis spe non innani credebatur. Quo* „*non multo post tempore rex suarum de statu securus rerum, quarum procul* „*dubio vir excellentissimus tutum erat firmamentum, Romam profectus im-* „*perator creatur.*“ (14. febr. 1014.)

3) Annales Kamenzenses. M. G. XIX, 581.

„*anno 990. Mesco filius Bolezlai nascitur.*

„*anno 1013. Mesco filius Bolezlai primi duxit uxorem Ottonis tercii imperatoris.*

„*anno 1015. Kazimir dux natus est.*“

Vgl. Annales Silesiaci compilati. M. G. XIX, 538. Annales Cracovienses vetusti. M. G. XIX, 577. Annales capituli cracov. M. G. XIX, 586.

Boleslaus

tragen, und zwar:

a) Denare mit einem Schwert auf der einen Seite und wechselnden Prägebildern auf der andern Seite:

84. ✝BꟷOΞZLAV Ein Schwert zwischen zwei Kreuzstäben. — ✝ ꟼIOI✝CVI Ein Schwert zwischen einem Kreuzstab und einem Keil. (Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde I, 3. 11. Hanka II, 14.)
ein ganzes und 2 Bruchstücke.

85. ✝PVEΣLAV Ein Schwert und ein Keil zur linken. — XGΛ X∞ Ein Kirchengiebel über einem ⊣ (Mittheilungen der numismatischen Gesellschaft zu Berlin I, 3. 3. W. Jazdzewski, wykopalisko jarocińskie a mianowicie monety Boleslawow czeskich. Poznan 1879, tabl. 1. nr. 1. Hanka II, 4 fg.)
ein ganzes und 3 Bruchstücke.

86. ✝—ΛVIꟷOΞOII Zwei Schwerter zwischen zwei Kugeln und einem Keile. — ✝OHΛOM✝VVIO⊣ Vogel nach links. (Taf. 5. 19. Jazdzewski, I, 2. 3. Hanka II, 19.)
ein ganzes und 2 Bruchstücke.

87. ✝/////VAVI Zwei Schwerter. — ✝O/////∞IO⊣ Vogel nach rechts. (Hanka II, 22.) Bruchstück.

88. Umschriften nicht erhalten. Schwert zwischen Kreuz und Keil. — Tempel mit fünf Keilen. (Hanka II, 16.)
Bruchstück.

89. Umschriften nicht erhalten. Schwert zwischen Kreuz und zwei Kugeln. — Zwei Schwerter. (Mittheilungen der numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1. 3. 4. Hanka II, 17.)
Bruchstück.

90. Umschriften nicht erhalten. Schwert zwischen zwei Kugeln und einem Kreuz. — Ein Kreuz über einem Schwert.
Bruchstück.

91. //////ΛJI///// Schwert neben einem Keil. — GΛ · ∞ · Im Tempel: ✝ƎI Bruchstück.

92. ✝ · VΛ/////VOO Schwert neben einem Keil. — GΛ · ∞ · Im Tempel: E (Hanka II, 5.) Bruchstück

93. /////ΛVDV//// Ein Pfeil von rechts oben nach links unten. — ////AGA Vier Ringel im Tempel. (vgl. Mitth. d. num. Ges. zu Berlin 1. 3. 5. Hanka II, 21.) Bruchstück.

b) Denare mit einem Kopf auf der einen Seite und wechselnden Prägebildern auf der andern Seite:

94. ✝V✝DIVƎ✝V Kopf in Vorderansicht. — ✝VΛVNƎVO Hand Gottes mit drei in einem Punkt zusammenlaufenden Nägeln links. (Kilian 43. Berliner Blätter III, 34. 9. Jazdzewski II, 19. 20.) 2 ganze und 2 Bruchstücke.

95. /////✝VΓ////// Kopf in Vorderansicht. — /////VΛO///// Kreuz mit drei Nägeln im ersten, einem Ringel im dritten und einem Punkt im zweiten und vierten Winkel. (Mitth. d. num. Ges. zu Berlin 1. 3. 11.) Bruchstück.

96. /////Ǝ✝V///// Kopf in Vorderansicht — BOL Kreuz mit drei Nägeln im ersten und einer Kugel im ersten, zweiten und dritten Winkel. Bruchstück.

c) Denare mit dem Kreuz auf der einen Seite und dem Tempel auf der andern Seite (regensburger Typus):

97. OLEZLΛ *Kreuz, in dessen drei Winkeln drei Kugeln* — PRAG im Tempel PER (Kilian 17) . . . . 1 St.

98. DVX BO Kreuz, in dessen zweiten Winkel drei Kugeln, 1. 3. 4. leer. — PRAGΛ im Tempel ////RΛ (vgl. Mitth. d. num. Ges. 2, 5. 12) . . . . 1 „

d) Denare mit der Hand Gottes auf der einen Seite und dem Tempel auf der andern Seite:

99. BOLEZAV · DVX · Hand Gottes mit einer Kugel auf der Handfläche. — · ✝ PRAGA · CIV Im Tempel VV (vgl. Mitth. d. num. Ges. zu Berlin I, Tf. 3, nr. 9. Hanka IV, 3 fg.) . . . . 1 St.

100. † ƁOLEΣAV DVX. Hand Gottes mit einer Kugel auf der Handfläche zwischen › und ‹ · † PRAGA·CIV Im Tempel VV . . . . 1 St.

101. † ƁΘEΣΓΛ DΛX· Hand Gottes mit einer Kugel auf der Handfläche. — O†PPAδΛCV Im Tempel ИO
† ƁOEΣVA D>X· PV ΩA IVCoA · . . . . . 2 „

e) Denare mit der Hand Gottes auf der einen Seite und dem Kreuz auf der andern Seite:

102. VXDNG∞ Λ · P · R · Hand Gottes mit einem Kreuz zur Linken. — BO : EZΓΛV∞ Kreuz mit drei Nägeln im zweiten, einem Ringel im dritten und drei Kugeln im vierten Winkel (vgl. Hanka IV, 17. 18) . . . 1 St.

103. XVΛTZEIDO Hand Gottes mit einem Kreuz zur Rechten. — † ITΛDDΛ-VCI Kreuz mit drei Nägeln im ersten, drei Kugeln im zweiten, einem Ringel im dritten und einer Kugel im vierten Winkel (vgl. Mitth. d. num. Ges. zu Berlin II, Tf. 5, nr. 11) . 1 „

f) Obole mit der Hand Gottes auf der einen Seite, dem Tempel mit Münzmeisternamen auf der andern Seite:

O N C

104. Hand zwischen ω und Λ̄

† ƁOEIΛAV DVX	PRAGΛ CIVITD	1 St.
† ƁOEIΛAV DVX	PPAGΛ CIVITD	3 „
† ƁOEIΛAV DVX	DRAGΛ CIVITI	4 „

105. Hand zwischen ω̥ und Λ̄

† DVX ƁOLCZLAV	ƁVIDAVDAPVI	1 „

Ɔ N O

106. Hand zwischen ω und Λ̄

ƁOEIΛAV DVX	PPAGΛ CIVITD	1 „

g) Obole mit dem Kreuz auf der einen Seite und dem Tempel mit Münzmeisternamen auf der andern Seite:

OИO

107. ✝DOLIΣLAV DVX Drei Nägel im 2. und 4., Ringel im 1. und 3. Winkel. PDAGA CIVT∞I . . . . . 1 St.

108. ✝·DOEIΣLAV DVX Drei Nägel im 1., Ringel im 2. und 3., Punkt im 4 Winkel. PPAGA CIV////// . . . 1 „

✝DOLEIΣAV DVX Drei Nägel im 1., Ringel im 2. und 3., Punkt im 4. Winkel. /////// GA CIVITO . . . 1 „

109. DOLE////// DVX Drei Nägel im 1., Ringel im 3. und 4., Punkt im 2. Winkel. — Umschrift der Kehrseite verrieben . . . . 1 „

110. ✝ÐOIΣLAEIV DVX Drei Nägel im 1., Ringel im 3., Punkt im 2. und 4. Winkel. PPAGAv CIVITD . . 1 „

111. ✝DOLIΣLAYT DX Drei Nägel im 4., Ringel im 1. und 2., Punkt im 3. Winkel. PPAGA CIVITC . . . 1 „

112. ✝Ð///////////// DVX Ringel im 1. 3. 4., Punkt im 2. Winkel. PPAGA CIVIT P . . . . 1 „

✝ÐOL////////// DX Ringel im 1. 3. 4., Punkt im 2. Winkel. //////GA CIVI· . . . . 1 „

(6 Stück wiegen 4,7 Gr.)

.NO

113. ÐOLEIVTX. Drei Nägel im 1. und 3., Punkt im 2. und 4. Winkel. ÐOL/////// . . . . 1 „

·N·

114. ÐOLCΣIVA·A Drei Nägel im 1. und 3., Punkt im 2. und 4. Winkel. ÐOLEΣMIVA·DVX . . . . . . 1 „

✝DOL//////////OX Drei Nägel im 1. und 3., Punkt im 2. und 4. Winkel. IVOVTVO . . . . 1 „

VV

115. ✝·<OEAVV DVX Ringel im 2., Punkt im 1. 3. und 4. Winkel. ·✝AVИOII-IO . . . . 1 „

116. ✝ BOLEIILAV DVX Ringel im 3., Punkt im 1. 2. und 4. Winkel. /////// GA · CV . . . . 1 St.

117. ✝ ÐOLЄIILAV · DVX · Ringel im 3., Punkt im 1. 2. und 4. Winkel. · ✝PD'PGACIV . . . . 1 „

Λ

118. ✝ DOE //////// Drei Nägel im 4., Punkt im 1. 2. und 3. Winkel. — Umschrift der Kehrseite verrieben . 1 „

✝

119. ✝ ÐΛOEIIΛV DΛX Drei Nägel im 1. und 3., Ringel im 2. und 4. Winkel. ///ΛGΛ.CIΛHΛ . . . . 1 „

OOOO

120. ✝ BOLEIILAV · Punkt in jedem Winkel. PR·AGA✝O. (vgl. Mitth. d. num. Ges. z. Berlin I, Tf. 3, nr. 5) 1 „

h) Obol mit einseitigem Gepräge:

121. ✝ DOLIΛILΛV DX Drei Nägel im 2., Ringel im 4. Punkt im 1. und 3. Winkel . . . . 1 „

i) Obole mit einem Kreuz auf beiden Seiten:

122. BOTEITΛVƧ · DVX · Drei Nägel im 1., Dreischenkel im 2., drei Punkte im 3., Ringel im 4. Winkel. — BOTEITNVƧÐRIA. Drei Nägel im 1., Ringel im 2. und 4., drei Punkte im 3. Winkel . . . . 1 „

123. DVAVXAVXVNX Drei Nägel im 1. und 3., Punkt im 2. und 4. Winkel. — OVRAVAVDHAX Ringel im 1. 3. und 4., drei Punkte im 2. Winkel . . . . . . 1 „

k) Denare mit der Hand Gottes auf der einen Seite, dem gekrönten Kopfe auf der andern Seite (englischer Typus):

124. Hand Gottes zwischen $\overline{\omega}$ und $\overline{\Lambda}$ — Gekröntes Brustbild mit einem Kreuzstab nach rechts (vgl. Hanka V, 7 fg.) 64 St.

(36 Stück wiegen 46,55 Gr.)

† DAX BOLEIILVA∞ ·	† OMERII · PPACA · CI	(41 St.)
† DVX BOLEIILAVS ·	† OMERII · PPACA · CI	(7 St.)
† DVX BOLEIILAVꞩ ·	† OMERII · RRAƆA	
† VX ĐOLEIILA∞ Aꞩ	† OMELZLAĐV=C	
† DVX ĐOLEZLAVS ·	† OMERR ICAPIXV	
† DVX LCZLAV∞ ·	† OMERII · PPACA	
† DVX OJCILAVꞩ ·	† OMRI PRACA · ƎI	
† ƎVX ƎOIALEZVꞩ .	† OMƎᗡIЬЬACAV	
† DVX BACILAVꞨ ·	† OMCRII · RRACA · Ǝ=	
† DAX LCIIJVA∞ ·	† OMOPII · PPAƆA	
† ƆVX BOГCIГAVS ·	† OMEГII ᗡVAEV /////	
DVX OƎILAVꞩ ∘	† OMOꓶI RAᛋAƎAƆI	
† ƆAVX ᗡOLEIILVA∞ .	† ꓶOMPIꟿPRACA · CI-	
† VᗡX AOJCILAVꞩ	† OMCЬVЬVACACꟿ	
† DV ĐOLEI · LAVꞨ	† IMCPI PRAGI · AIA	
† DV ƎOLEI · LAVꞨ	† OMC /////PPACA·C///	
† VᗡX AOJCILAVꞩ ·	† OMCЬVЬVACA · CIA	
† VᗡX · ∞ V · EILVAOV	† OMCRII PRACACIƎ	

125. Hand Gottes zwischen ω und ω — Gekröntes Brustbild mit einem Kreuzstab nach rechts.

† ƆVX ƎOIALEIVꞨ ·	† OMEDIPPACAV

126. Hand Gottes zwischen ω̄ und Λ̄ — Gekröntes Brustbild mit einem Kreuzstab nach links.

† DVX BOLCILAVIS ·	† OMCPII · PAV CIV
† DVX BOLCILAVIS ·	† OMCDII · PAV CIV
† DVX AГOIOVƆMꓶ ·	† OIMII RRACA CI
† OMVIIDLV · DIꓶVIƆN	· ODAIRꟼ IVNO†CIO

127. Hand Gottes zwischen ω̄ und Λ̄ — Gekröntes Brustbild mit Kreuzstab nach rechts . . . . 10 St.

(18 Stück wiegen 22,3 Gr.)

† ADX BOLEIILVA∞ ·	† NACVBIИPRAƋA
† DAX ƎOLDI · LV∞ ·	† NACVBINPRACA ·

+ DVX ƎOLDI · LA∞ ·	+ NACVBINRPAGA.	
+ DV ƎOLЄI · LAVS	+ NACVBINPPACA	(2 St.)
+ DVX ƎOLDILV∞ ·	+ NACVΘIHPPACA · L	
+ DΛX ƎOLDILVƧH	+ HΛCVDINPRACA∘	
+ DVX ƆOLDI · LA	+ HACVB∘INPPΛGA	
+ DV ƎOLЄI · LAV∞	+ HΛCVB · IHPPAGA	
+ DVX ƎOLЄILAV∞	+ HΛCVMIIRROV	

128. Hand Gottes zwischen ω̄ und Λ̄ — Gekröntes Brustbild mit Kreuzstab nach rechts . . . . 7 St.

+ DVAX ƷOLCILVA∞ ·	MIILCHΓAIIDƆAWC
+ DVX ƎOLCILAV∞ ·	MII⊥INTANΛCLA∘
+ DVX ƎOLЄI·LAVS	MII-HLΛVMVCI ·N·
+ DΛVX ƷOLCILVΛ∞	MIIICNΓΛ·ƆIVCVM
+ DVX IPOɑIΓAV∞	MIIΘLV · HΓCVMV
+ DΛX ƷOLЄILVA∞	WIIΓNVLCAWЄ
+ DΛX ƷOLЄI · LVA ∞	WII⊥ƆИIVNVCVOVI

129. Hand Gottes zwischen ω̄ und Λ̄ — Gekröntes Brustbild mit Kreuzstab nach rechts . . . . 5 St.

+ DVX ĐOLDILA∞	+ VCV////IIBVCVII
· DVX·+·BOLЄILV	+ ·ITHTVƋCƋVOV
+ DVX ƎOLЄILAVS	NTII · MC · VC—AVV
+ IΛX ƎOLЄILVAS	+ ·VVOΛЯHIⱶWꓶCVH
DVX ĐOLЄILV	+ IA · AVƆЄƋOV

1) Obol:

130. + ꟷICVDOΛIVTIVꟷ Hand Gottes zwischen ⊢ und ⊣ —
+ ƎO · Λ · ƷIIAVTIVꟷ Brustbild mit Kreuzstab n. r. 1 St.

Um diese grosse Reihe verschiedenartiger Gepräge richtig zu sondern und die einzelnen Typen auf die vier Fürsten gleichen Namens zu vertheilen, die nach einander in Böhmen geboten haben, gehen wir zunächst von den im Voraufgehenden besprochenen Münzen des Herzogs Otto aus. Wird nämlich die Beweisführung, dass dieselben dem Otto Bezbriem als Statthalter

seines Vaters in Prag angehören, anerkannt, so dürfte Boleslaus Chrobry selbst als Münzherr zu Prag nicht mehr in Betracht kommen. Schwerlich hat er in der dem Sohne überwiesenen Herrschaft neben diesem das Münzrecht ausgeübt.

Der Denar des Otto steht ferner freilich hinsichtlich des Gepräges vollständig eigenartig unter allen böhmischen Münzen da, den geringern Umfang aber und den schärferen Schnitt, die ihn vor den Boleslausmünzen des Fundes auszeichnen, theilt er mit den Denaren des ihm in der Herrschaft voraufgehenden Wladivoi sowohl, wie denen des ihm folgenden Jaromir, so dass wir dieselben als charakteristisch für die Münzen der betreffenden Jahre anzusehen haben[1]). Aus dieser Gruppe zeigen die Münzen des Jaromir wie die des Otto nur einzelne Buchstaben unter dem Tempelgiebel, die älteren des Wladivoi dagegen tragen den vollen Münzmeisternamen in der Umschrift, und zwar: (PPIA CIVIT)NACVƷ (Hanka) und (PPACA) MIIILETA (Grote, Münzstudien VIII, 1. 3. Berliner Blätter III, 10. 3. Hanka 7, 20). Den letztern trägt auch eine Münze auf beiden Seiten mit Unterdrückung des Herzogsnamens, die Dannenberg (Berliner Blätter III, 34. 11) gewiss mit Recht in die unruhigen Zeiten Boleslaw's III verlegt, in denen es mehrfach ungewiss und schwankend gewesen, wem die Herzogsgewalt zustand. Beide Münzmeisternamen kehren nun auch auf einer Reihe von Boleslausdenaren wieder, nämlich:

a) DVX BOLIILAVS Kreuz mit 4 Kreuzen in den Winkeln. — PPAGA MEIITAE Kreuz mit 4 Ringeln in den Winkeln. (Hanka 21, 7.)

b) † DVX BOLEIILAVS Hand Gottes zwischen einem Pfeil und Λ̄ — PPAGA · MIIILETA Kreuz mit einem Ringel in drei Winkeln und drei Nägeln im vierten. (Jazdzewski 4, 33.)

c) † DVBLEIILAVS Tempel mit OMO — PPAGA MIIILETA Kreuz mit einem Ringel in zwei Winkeln, einer Kugel im dritten und einem Keil im vierten. (Königl. M.)

1) Auch die regensburger Denare des Königs Heinrich II tragen zumeist einen durchaus gleichartigen Character.

d) DVX BOLOJAVƧ Hand Gottes zwischen Ā und einem Pfeil. — NACVB PACIVIT. Tempel mit DЄVS (Jazdzewski 3. 30.)

e) DVX BOLCILAVS Hand Gottes zwischen einem Pfeil und Ā — NACVB PPCA CIVIT Tempel mit IƎOEI (Königl. M.)

f) DVX BOLCILAVS Tempel mit OVC — PPCIVIT NACVD Kreuz mit einer Kugel in drei Winkeln und einem Ringel im vierten. (Jazdzewski 4, 31.)

g) DVX BVOSΓAVZ Tempel mit OVO — PP IVIT NACVD Kreuz mit einer Kugel in drei Winkeln und einem Ringel im vierten. (Jazdzewski 4, 32.)

und an diese Münze schliessen sich eng an die folgenden Denare:

h) DV BOLЄILAVS. Tempel mit ƎAH — DVX BOLEZLAVS Kreuz mit einem Ringel in drei Winkeln und drei Nägeln im vierten. (Königl. M.)

i) DVX BOLЄILAVS Kreuz mit einer Kugel in drei Winkeln und einem Ringel im vierten. — AVII † GRAD Tempel mit ƎAH (Z. f. N. I, 366.)

k) DVX BIOLEHLAIVI Hand Gottes zwischen einem Pfeil und Ā — VSEGRADICITAS Tempel mit BOIE. (Z. f. N. I, 366.)

l) † DVX BOLΘIΓVAƆ Hand Gottes zwischen einem Pfeil und Ā — VƆIRPACTACE Tempel mit CHE℧ (Hanka 4, 23.)

m) DVX BOLEILAV Kreuz mit einem Keil in zwei, einem Ringel im dritten und drei Punkten im vierten Winkel. — MOGILO CIVTAƧ Tempel mit BO///// (Mitth. d. num. Ges. zu Berlin I, Taf. 9, 113.)

n) DVX BOTEIT · AVS Kreuz mit einem Ringel, drei Nägeln, drei Punkten und einem T in den Winkeln. — BOTEITA · VS ǷRA Kreuz mit einem Ringel in zwei, drei Kugeln im dritten und drei Nägeln im vierten Winkel. (Jazdzewski 3, 28.)

o) DVX BOLCSLAVS Kreuz mit einer Kugel in drei und drei Nägeln im vierten Winkel. — DVX BOLCSLAVS Tempel mit B—ᗺ. (Jazdzewski 3, 29.)

Dieselben bilden eine ganz bestimmt characterisirte Gruppe unter den Boleslausdenaren, die von allen übrigen sich stark unterscheidet, dagegen die grösste Verwandtschaft mit den Denaren des Wladiwoi und Jaromir zeigt, so dass wir sie unbedenklich als die unzweifelhaft jüngsten aller Boleslausmünzen erklären und sie dem dritten Herzog dieses Namens zuschreiben dürfen. In der vorliegenden Fundmasse aber befindet sich kein einziges Stück, welches hier eingereiht werden könnte, und so sehr auch die Wahrscheinlichkeit dafür, dass in einem nach Ausweis des Ottonischen Denars erst nach dem Jahre 1003 vergrabenen Münzschatze Denare Boleslaw's III vertreten, und zwar in hervorragender Weise vertreten seien, geltend gemacht werden könnte, kann doch auch nicht die Möglichkeit bestritten werden, dass der Zufall gegen die Wahrscheinlichkeit entschieden hat.

Die Namen NACVB oder NACVD und MIIILETA finden sich nun freilich neben dem des OMERII auf den etwas breiteren Denaren von flacherer Prägung, welche auf der einen Seite den Königskopf in Seitenansicht mit einem vor ihm schwebenden Kreuze, auf der anderen Seite die Hand Gottes tragen und von allen Geprägen am zahlreichsten in dem Funde enthalten sind (nr. 127. 128). Allein auch diese dem Boleslaus III zuzuschreiben, widerräth sowohl der grosse Characterunterschied, der zwischen ihnen und der eben behandelten Gruppe herrscht, als auch die ohnehin für die kurze und unruhige Regierungszeit dieses Herzogs auffallend grosse Zahl verschiedener Gepräge. Wir haben dieselben gewiss insgesammt dem letzten Jahrzehnt des Herzogs Boleslaus II zuzuweisen, zumal sie durch die fabrik- und typengleichen Denare des Slavnikiden Sobeslaus sicher für die Zeit vor dem Jahre 995 bezeugt sind, und als genaue Nachahmungen eines Münztypus des Königs Ethelred II (Hildebrand, typ. B.), dessen Regierungszeit in die Jahre 978—1013 fällt, sehr wohl noch einige Jahre früher geprägt sein können.

Gilt es sodann andererseits, die Münzen Boleslaus II und seines Vaters von einander zu scheiden, so haben wir zu beachten, dass die Münzprägung in Böhmen sehr früh begonnen

haben wird. Darauf lässt schon der Umstand schliessen, dass in dem benachbarten und durch vielfache Beziehungen mit Böhmen verknüpften Baierlande bereits der 937 gestorbene Herzog Arnulf Münzen hat prägen lassen. Ferner ist es gewiss kein zufälliges Zusammentreffen, dass aus Böhmen bisher nur ein einziger Hacksilberfund bekannt geworden ist, der im Prager Nationalmuseum aufbewahrt wird, und dass selbst der älteste aller unserer Denarfunde, der Fund von Obrcyczko, wenigstens eine böhmische Münze (einen Denar der Biagota) enthalten hat. Es steht nichts im Wege, den bekannten Denar des Fundes von Althöfchen mit dem Namen des WENCESLAVS ohne den Zusatz SANCTVS dem heiligen Wenzel beizulegen, und zwar um so weniger, als er ein eifriger Anhänger des Christenthums war, dessen Verbreitung die Münzprägung damals im Gefolge zu haben pflegte, und zudem enge Beziehungen zum deutschen Reiche unterhielt. Jedenfalls haben wir für Boleslaus I eine langdauernde und auch starke Prägung vorauszusetzen.

Dabei kommen nun als die ältesten aller wohl zunächst die Denare des Schwerttypus in Betracht, und diesen sind die verschiedenen Gepräge mit einem Kopf in Vorderansicht anzuschliessen. Denn neben ihrer Originalität tragen sie sämmtlich im Vergleich zu den übrigen Gattungen den Stempel unverkennbarer Roheit. Als beweisend aber erachte ich, dass sie lediglich nur in Bruchstücken in dem vorliegenden Funde vertreten sind.

Aber auch die Denare des regensburger Typus mit dem Kirchengiebel auf der einen und dem Kreuz mit je drei Kugeln in drei Winkeln auf der andern Seite gehören zum grossen Theil noch dem ersten Boleslaus an. Das beweisen die beiden Prägungen, welche ausser dem Namen des Herzogs auch den seiner Gemahlin Biagota tragen, nämlich:

a) BOLIEZLAVꟽ. Im Tempel: IISБER. — BIAGOTA COII VX Kreuz mit drei Kugeln in drei Winkeln.

Das Königliche Münzcabinet besitzt ein Bruchstück dieses Denars aus dem Funde von Obrzycko (Friedländer, Der Fund von Obr. S. 13. Dannenberg, S. 408). Ein zweites

Exemplar hat der Fund von Karowane geliefert (Friedensburg, Schlesiens Vorzeit III, 226, vgl. oben S. 102). Die zinkographische Abbildung (nr. 14) ist nach einem dritten vorzüglich erhaltenen Stücke hergestellt, das Herr M. Donebauer in Prag besitzt und in äusserst zuvorkommender Weise mir mit sammt seiner ganzen reichhaltigen Sammlung böhmischer Münzen zur wissenschaftlichen Verwerthung übersandt hat.

b) BOLEꟷLAVAV. Im Tempel: ⊥Oꓷ (ein umgekehrtes GOT)— BIAGOTA COI/////X Kreuz mit je drei Kugeln in drei Winkeln.

Der Denar ist bereits bekannt gemacht durch Reichenbach (Biagota, eine bisher unbekannte Gemahlin Boleslav's II, Aus dresdener Sammlungen II, 5) und nach dessen Angabe in zwei Exemplaren in dem 1869 auf dem Meierhofe Neuhof bei Dux in Böhmen gehobenen Funde enthalten gewesen. Unserer Abbildung (nr. 15) liegt das Exemplar des Herrn Donebauer zu Grunde.



Ein Gegenstück zu diesem bildet der unter nr. 16 abgebildete Boleslaus-Denar mit der Umschrift: † PRAGA CIVITAS auf der Kehrseite (vgl. Jazdzewski I, 8). Das deutsche ⊥Oꓷ im Tempel wird dem regensburger Denar des Herzogs Arnulf von Baiern (907—937) entlehnt sein, welcher das GOT aufrecht stehend trägt (Dbg. 1050).

Denn Reichenbachs Zweifel, ob sofort nach dem Erscheinen der Denare mit den drei Kugeln in drei Winkeln des Kreuzes unter Herzog Heinrich II von Baiern (955—976) deren Nachbildungen in Böhmen erfolgt sein könnten, berechtigt uns keineswegs, die Biagota für eine erste Gemahlin des 967 zur Regierung gelangten Boleslaus II zu erklären und ihre Verbindung mit dem Vater desselben in das Gebiet des Unmöglichen zu verweisen. Wir haben vielmehr die typengleichen baierschen und böhmischen Münzen als durchaus gleichzeitig anzusehen und daher für Boleslaus I in gleicher Weise wie für seinen Sohn vorauszusetzen, dass er Münzen des vorliegenden Gepräges habe ausgehen lassen. Anderseits sind die durch Cosmas überlieferten Nachrichten über Boleslaus II derart, dass wir nicht ohne zwingenden Grund von ihnen abweichen dürfen. Wäre die zwiefache Ehe desselben thatsächlich, dürften wir annehmen, dass ihrer beim Cosmas wenigstens Erwähnung gethan wäre. Bei dem vollständigen Schweigen desselben haben wir dergleichen für ausgeschlossen zu erachten und die Biagota für die Gattin des älteren Boleslaus zu halten, deren Namen in den Jahrbüchern und Chroniken nirgends verzeichnet ist.

Die Denare des regensburger Typus dagegen, welche nur eine Kugel in den Kreuzwinkeln tragen, wie die des Herzogs Otto von Baiern (976—982) sind sicher insgesammt von dem jüngeren Boleslaus ausgegangen. Zwischen ihnen und den nach angelsächsischem Vorbild geprägten Omerizdenaren sind die Gattungen der Denare und Obole einzuschalten, deren eine Seite den baierschen Geprägen entspricht, während die andere in Übereinstimmung mit den späteren Münzen die Hand Gottes zeigt. Und zwar dürfte dieses auf vielen deutschen Münzen jener Zeit verwandte Prägebild zunächst mit der Kreuzseite der Regensburger zu einem neuen Münztypus verbunden sein, und erst hinterdrein der Tempel mit der Hand Gottes in gleicher Weise vereinigt sein. Dann würden wir wieder eine Anknüpfung nach unten an die Obole des Sobeslaus gewinnen, welche einerseits die Hand und anderseits den Tempel tragen.

Den Beschluss der böhmischen Münzen bilden zahlreiche Gepräge mit verwilderten und ungedeuteten Umschriften, darunter:

a) Denare mit der Hand Gottes auf der einen Seite und dem Kreuz auf der andern Seite:

131. Hand Gottes zwischen ✝ und V̄ — Kreuz, in dessen vier Winkeln eine Kugel.

✝ CIOΓVWVMI ✝ ·	✝ IIII ✝ IIII ✝ IIII ✝ IIII	2 St.
✝ VƎIOꓲWW ✝ ·	✝ IIII ✝ IIII ✝ IIII ✝ IIII	2 „
✝ EIOLAMAM ✝ ·	✝ IIII ✝ IIII ✝ IIII ✝ IIII	3 „

132. ✝EZODΛ∞AW✝ · Hand Gottes mit einem Kreuzstab zur Linken. — IIIIDIIII✝IIIIαIIII Kreuz, in dessen vier Winkeln eine Kugel . . . . 1 „

133. ✝D/////////ΓIOVZVI Hand Gottes zwischen ȣ und › — V · αXVCV—VT///// Kreuz mit drei Nägeln im ersten und einer Kugel in den übrigen Winkeln. (vgl. Mitth. d. num. Ges. zu Berlin II, Tf. 5, nr. 9) . . . . . 1 „

134. ✝IVALIVIAVI✝ · Hand Gottes zwischen Ⲗ̄ und I — ✝IVAOIVAVIↃA Kreuz mit einem Ringel im ersten und einer Kugel in den übrigen Winkeln . . . . . . 1 „

135. ✝BDNDZIЧME Hand Gottes zwischen I und O — ✝VIΓЄ : COLʼDO·.· Kreuz mit drei Nägeln im zweiten und einer Kugel in den übrigen Winkeln . . . . 1 „

136. ✝BDNDZIЧMƎ Hand Gottes zwischen O und I — ✝VIΓЄ : COLʼαO·.· Kreuz mit drei Nägeln im zweiten und einer Kugel in den übrigen Winkeln . . . . 1 „

137. Hand Gottes zwischen O und ω — Kreuz mit drei Nägeln im ersten und einer Kugel in den übrigen Winkeln . . . . 1 „

✝ ƎЧMOIƎCIV-IↃA	✝ ƎЧMOIƎCIV-IA	3 „
✝ ƎЧMOIƎCIV-IↃA	✝ ƎЧMOBCIV-IↃA	
✝ CO∞ I ·.· ƎƎMᑌIV-I	✝ ACHVIↃEIOMB	

138. ✝ЭЧMOECZV⊣ƆA Hand Gottes zwischen O und ω — ✝ЭЧmOIƎCZVꟼƆA Kreuz mit drei Nägeln im vierten und einer Kugel in den übrigen Winkeln . . . . 2 St.

b) Obole mit der Hand Gottes auf der einen Seite, dem Tempel mit dem Münzmeisternamen auf der andern Seite:

ƆNV

139. Hand zwischen I und Λ̄

ƆNC

✝ AFVICVAFEV ✝ VƆVIKAVTVA∞ 1 St.

ΛЯO

140. Hand zwischen I und Λ̄

✝ AFVLCVHFEV ✝ VCVIKAVÕVƆ 1 „

ONO.

141. Hand zwischen I und Λ̄

✝ AFVIIVAFEV ⊣EV=VAVFTΛF 4 „

142. Hand zwischen Ī und V̄

unkenntliche Umschrift ΛVITΛ////DVVIVG 1 „

143. Hand zwischen V̇ und V̇

✝ HIIVIΛOVIΛIV G////⊣LV⊣VMIVd 1 „

OИO

144. Hand zwischen I und Λ̄

✝ HИ/DΛVIꓕVΛ VNVΛDNVTVNV 1 „

145. Hand zwischen V̇ und V̄

✝ VLΛCΛIVΛ˥O⊣ ΛΛVΛΛ/////// 3 „

//////ΛOTΛIVΛ˥O ⊣ΛVVF///////

unkenntliche Umschrift ⊣ΛTVNΛΛ/////

ONI

146. Hand zwischen I und Λ̄

✝ IVTΛDΛVΛ-ꓕVΛ ✝ IMIꓶΛICΛTG 1 „

VNC

147. Hand zwischen T und Λ̄

† ΑΤΛΙVΤ//////VIΛ † VAIVENCIVΤΑ꟱ 1 St.

148. Hand zwischen I und Λ̄

† ⊔VI⊥V//////AVΤVV † VƆVIꞨAVIR 1 „

Ɔ — C

149. Hand zwischen V̄ und V (∵)

† VIVΛIVLƆΛVOVOVC⌉ † ΛΟΛ CΘƆFVΛ 1 „

· N ·

150. Hand zwischen I und V̄

† VVΛDHƎ∽ ΛVO † VO · ΛV- OV 1 „

unkenntliche Umschrift. † VOVOVOΓΛ 1 „

c) Obole mit abweichenden Geprägen:

151. Hand Gottes zwischen O und O — Pelikan nach links 5 „

(Berl. Bl. f. M.- u. W.-K. I, Tf. 2, nr. 80. Hanka I, 6.)

/////// I⊣VF=∞ DIO //////	† ΛV⊣V⊣OVI /////////
† V//////IVIΛ—I=O	† V—Λ=IV∞ IOI////
† A⊣VFIΛ϶IO DVX	† ΛVFA⊣I///ΛVI///
///IV/////////VI—O///	† ///ΛIV⅃///CVOΛV

Ausserdem ein zusammengebogenes Stück, dessen Umschriften nicht zu erkennen sind.

152. Hand Gottes zwischen O und O. — Pelikan nach rechts. Umschriften verrieben. (Taf. V, 14) . . . 2 St.

153. † ////TEΘΛVCL=†O Hand Gottes zwichen I und † — † Λ=OΛTΛOM† Kirche der ottonischen Denare mit einem Ringel im Portal. Im Felde zu beiden Seiten derselben ein Keil und unter ihr eine Leiste.

154. † · IΛOVΛ—////// Hand Gottes zwischen I und V̄ — † Λ=OΛ//////OM † Kirche.

† · IΛOVΛ- ¬=-O Hand Gottes zwischen I und V̄ — † Λ=OΛ¬ΛOM † Kirche.

155. † ⊣ΛꜰVIꟷTV⊣Λ Hand Gottes zwischen V̲ und V̄ — † ⊣VTV†Ǝ⊣VIΛ Geräthe: (Axt und zwei Hämmer.) (Taf. V, 15) . . . . 4 St.

156. † ⊣VIVᒣΛTVꜰV Hand Gottes zwischen V̄ und Λ̲ — † ⊣ITΛTIƎᒣV Geräthe: (Axt und zwei Hämmer von der Gegenseite). Vgl. Hanka I, 5. (Taf. V, 16) 3 „

157. † ꟿAVOΛVOИIVᒣ Hand Gottes zwischen V̄ und Λ̲ — ΛVTᒧVΘVIᒣVIVD Tempel mit Schwert im Portal. (Taf. V, 17) . . . . 4 „

Es erübrigt noch die wenigen versprengten fremdartigen Münzen des Fundes aufzuzählen, nämlich:

Ethelred II von England.

158. Hildebrand 51, Canterbury. Boia.

Frankreich

Orleans.

159. † CRATIΛ D—I REX. Ein F zwischen drei Kreuzen. — † AVRELIΛNIS CIVITΛ Kreuz.

Unbestimmte.

160. /////ATI///// Karolingisches Monogramm. — †IIꜰ Kreuz.

161. /////AIΛ///// Karolingisches Monogramm. — ΛOΛ Kreuz.

Pavia.

162. † IHPERATOR Im Felde O TT O in drei Zeilen. — OTTO PIVS REX. Im Felde PA PIA in zwei Zeilen.

163. † IHPERATOR. Im Felde O TT O in drei Zeilen. — AVGVSTVS. Im Felde PA PIA in zwei Zeilen.

3 ganze Stücke und 2 Hälften.

164. Konstantin X Porphyrogenetos.

Antoninus Pius.

165. Cohen, M. de l'emp. rom. Ant. 287. Hälfte eines Denars.

und endlich die

bracteatenartigen Münzen.

166. Nachprägungen der Dürsteder Denare Karls des Grossen. Bruchstücke im Gewicht von 19 Gramm.

167. Ein Kreuz mit drei Kugeln an jedem Arme. — Ein Kreuz mit breiten gebogenen Schenkeln und einem Punkt in jedem Winkel. (Zinkogr. Abbild. nr. 1.) 3 Stücke wogen 0,82 Gr.

168. Ein Kreuz mit drei Kugeln an jedem Arme. — Eine Öse über einem Doppelbogen, oberhalb deren drei Punkte und unterhalb deren vier Punkte. (Zinkogr. Abbild. nr. 2.)

169. Ein Kreuz mit drei Kugeln an jedem Arme. — Ins Kreuz gesetzt vier Figuren, die aus einem Bogen mit einer Kugel an jedem Ende und einer Senkrechten ebenfalls mit einer Kugel bestehen. (Zinkogr. Abbild. nr. 3.) 6 Stück wogen 1,58 Gr.

170. Ein Dreieck mit verwilderter Umschrift. (Zinkogr. Abbild. nr. 4.) Bruchstück.

171. Ein Stern. (Zinkogr. Abbild. nr. 5.) Bruchstück.

172. Eine unbestimmte Figur. (Zinkogr. Abbild. nr. 6.) Bruchstück.

173. Ein Gebäude. (Zinkogr. Abbild. nr. 7.) Bruchstück.

Über diese letzten durchaus eigenartigen Münzen gehen die Ansichten der Forscher sehr weit aus einander. Die Herren Gebrüder Dr. Erbstein[1]) haben wenigstens für die Nachahmungen der Dürsteder Denare einen friesischen Ursprung in Anspruch genommen, und neuerdings hat sich auch Dannenberg[2]) dahin ausgesprochen und sowohl die Nachbarschaft von Dürstede, als auch das geringe Gewicht der späteren friesischen Denare dafür geltend gemacht. Allein für die Lokalisirung solcher Nachahmungen ist auf die Nachbarschaft der Muster nur geringer

1) Die Schellhass'sche Münzsammlung (Dresden 1870), S. 186, nr. 2473.
2) Denarfunde aus der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit I. Fund von Ragow, Z. f. N. XIV, S. 248.

Werth zu legen, wie zahlreiche Beispiele lehren. Sodann besteht zwischen den vorliegenden Bracteaten und den späteren leichten friesischen Denaren keineswegs eine Gewichtsgleichheit, vielmehr ist der Unterschied zwischen diesen und den übrigen gleichzeitigen deutschen Denaren, so auffallend er an sich ist, den dünnen Silberplättchen gegenüber zu geringfügig, als dass er in Anschlag zu bringen wäre. Endlich aber sind diese Münzchen in den beiden Funden von Klein-Roscharden[1]) bei Lastrup im Grossherzogthum Oldenburg, die so reich an Geprägen von Deventer und der Umgegend aus der Ottonenzeit gewesen, nicht in einem einzigen Stücke vertreten gewesen, und wennschon im Allgemeinen einem Beweise ex silentio kein sonderliches Gewicht beizulegen ist, so dürfte er hier dennoch geltend zu machen sein. Im Gegensatz zu diesen friesischen Funden enthalten die ostelbischen die in Rede stehenden Münzen fast durchgehend und namentlich zahlreich die der polnischen Gebiete. Auch schliessen sich den Nachahmungen der dürsteder Denare die übrigen Arten eng an, die zum Theil in nordischen Münzen ihre Vorbilder haben, zum Theil aber auf baierische Münzen zurückgehen, für deren Zusammentreffen gleichfalls an die polnischen Lande zuerst zu denken ist. Zudem sind die polnisch-schlesischen Bracteaten des zwölften Jahrhunderts der Technik wie dem Gehalte nach die nächststehenden Münzen. Endlich dürfte auch geltend zu machen sein, dass das Hacksilber der schlesischen und posenschen Funde vor dem der übrigen Provinzen sich durch besonders weitgehende Stückelung auszeichnet und somit auf einen hervorragenden Werth des Silbers und im Falle einer selbstständigen Ausmünzung auf geringfügige Münzen schliessen lässt. Mithin hat gewiss Köhne[2]), der die Münzen überhaupt zuerst besprochen hat, in der Bestimmung derselben als polnische Münzen das rechte getroffen. Wir werden in ihnen die ältesten polnischen Prägungen anzuerkennen haben, hergestellt zu einer Zeit, in welcher das

---

1) Z. f. N. XIV, S. 253.

2) Unedirte polnische und schlesische Münzen des Mittelalters. Z. f. M.-S. u. W.-K (1842) II. 331.

Hacksilber der orientalischen Dirhems den Handel noch vollständig beherrschte und die ersten westländischen Münzen eindrangen.

Das war jedoch für den Beginn des elften Jahrhunderts bereits Vergangenheit. Wie unser Fund, dessen jüngste Münze dem Jahre 1103 angehört, von neuem lehrt, war damals das deutsche Geld in dem Odergebiete bereits das Vorherrschende geworden und das orientalische Hacksilber im Weichen begriffen. Schon waren auch die polnischen Fürsten dazu übergegangen, selbst Denare nach deutschem Muster zu prägen. Denn der gegen 1020 vergrabene Schatz von Althöfchen[1]) hat nicht nur umschriftlich bezeugte Denare des grossen Boleslaus Chrobry (992—1025), sondern auch seines Vaters, des Mesico I (962—992) enthalten, und ausser diesen ist uns auch ein gleichzeitiger Denar mit dem Namen der Stadt Gnesen[2]) erhalten.

Schlesien war freilich soeben erst dem polnischen Reiche gewonnen und den böhmischen Herzögen, in deren Besitz es sich bis dahin befunden, entrissen worden. Gleichwohl haben wir für dasselbe die gleichen Verhältnisse hinsichtlich des Handels und Geldverkehrs vorauszusetzen. Jedenfalls ist es als Nebenland des vorgeschrittenen Böhmens hinter den nordöstlichen Gebieten nicht zurückgeblieben. In der That haben denn auch die Funde von Althöfchen[3]) und Jarutschin[4]) zwei Exemplare eines schlesischen Denars des Premysliden Boleslaus I enthalten, deren eine Seite innerhalb der Umschrift: † BOLEZLAV ein Schwert und ein Kreuz trägt, während auf der anderen Seite den Tempel die Umschrift: VRATSAO † umschliesst. Denn gegenüber der völligen Correctheit des Herzogsnamens würde es ungereimt sein, den

1) Friedländer, Der Fund von Althöfchen in: Grote's Münzstudien VIII, 289.

2) Berl. Bl. f. M.-S. u. W.-K. I, Taf. I, nr. 3.

3) Friedländer hat in seiner Fundbeschreibung der Münze nicht Erwähnung gethan, aber ihr in der Kgl. Sammlung eine Bemerkung beigefügt, in welcher Breslau als Prägeort vermuthet wird.

4) Jadzewski S. 21, nr. 7. T. I, 5.

Stadtnamen lediglich für eine Entstellung des PRAGA CIV zu erklären, und da Breslau's Namen auf Wratislaus I von Böhmen, den Vater des Boleslaus, zurückgeführt wird[1]), so dürfte nichts im Wege stehen, das VRATSAO auf Wratislavia-Breslau zu beziehen. Und zwar um so weniger, als dem Bischofsitze die alte Stadt Nimptsch als zweite schlesische Prägestätte des zehnten Jahrhunderts zur Seite zu stellen sein wird, deren ehemaligen Namen: „Henicis"[2]) die Kehrseiten zweier Denare der Funde von Munkegaard[3]) und Jarutschin[4]) zu bieten scheinen. Doch sind diese Prägungen, wie sie nur in vereinzelten Stücken auf uns gekommen sind, jedenfalls auch nur sehr geringfügig gewesen und weit entfernt von dem Umfange der böhmischen Ausmünzungen, die ausser Prag von der Burg Wisshegrad und den Städten Pilsen, Königgrätz, Eule, Melnik, Lubik und Malin ausgegangen und in grossen Massen erhalten sind. Jedenfalls hat unser Fund keinen Denar schlesischen Ursprungs enthalten.

III.

Die Denarfunde der Provinz Posen.

Im Voraufgehenden sind die schlesischen Denarfunde des zehnten, elften und zwölften Jahrhunderts verzeichnet. Die aus denselben gewonnenen Ergebnisse für die Geld- und Verkehrsgeschichte jener Jahrhunderte sicherer zu stellen, scheint es mir in erster Linie erforderlich, eine Übersicht der gleichzeitigen Funde der Provinz Posen folgen zu lassen. Und zwar erachte ich eine solche um so mehr geboten, als nur fünf Funde, allerdings die grössten und wichtigsten, einer Beschreibung gewürdigt sind, alle übrigen dagegen nicht bekannt gemacht sind. Freilich kann ich in Betreff der weitaus meisten nur sehr geringfügige

---

1) Palacky I, 226.

2) Annales Pragenses. (M. G. V, Ss. 3, 119) 990. professio sancti Adalberti. Henicis perdita est.

3) Berl. Bl. f. M.-, S. u. W.-K. III, 33.

4) Jadzewski S. 40, nr. 18. T. IV, 36.

Notizen beibringen, doch werden auch diese in Ermangelung eines bessern nützlich sein und dem angegebenen Zwecke dienen. Auch zweifle ich nicht, dass dieselben polnischerseits werden vermehrt und erweitert werden können, doch dürfte ein solches eher in Folge der hiermit gegebenen Anregung, als ohne eine solche eintreten. Somit bringe ich also das, was mir zu ermitteln möglich war, zur Veröffentlichung, indem ich die Funde ihrer Vergrabungszeit nach chronologisch ordne:

1. In der Umgegend von Gnesen sind arabische Münzen aus dem neunten Jahrhundert gefunden. (Schwartz, Materialien zur prähistorischen Kartographie der Provinz Posen. Posener Gymn.-Progr. 1875. Nach den Acten des Museums zu Posen.)
2. Zu Psary im Kreise Adelnau sind neben silbernen Schmucksachen, einem Diadem und Ohrringen, arabische Münzen aus dem neunten und zehnten Jahrhundert gefunden. (Zenkteller, Beitrag zu den Ausgrabungen in der Provinz Posen. Gymn.-Progr. von Ostrowo 1874.)
3. Zu Lacz-Mühle bei Posen ist im Jahre 1872 in einer Urne mit einem eisernen Deckel ein grosser Silberschatz gefunden und durch Herrn Rachowczýnski in Posen dem Kgl. Museum übersandt. Derselbe enthielt vier gewundene Silberringe, Spangen im Gewicht von 320 Gr., anderweitigen Silberschmuck im Gewicht von 370 Gr. und ausserdem 2220 Gr. Hacksilber und 140 Gr. grössere Münzbruchstücke. Die letztern gehören sämmtlich bairischen und kufischen Geprägen an. (Inventar der vorgeschichtlichen Sammlung der Kgl. Museen II, 6734—39. Registratur der Königl. Museen. Acta, betreffend Erwerbungen von vorgeschichtlichen Alterthümern 1872. 4285.)
4. Der Fund von Obrzycko an der Warthe im Kreise Obornik im September 1842 gehoben, enthielt 210 ganze, 298 zerbrochene Münzen und 12 Pfund $8\frac{1}{2}$ Loth Hacksilber und $19\frac{1}{4}$ Loth Silberschmuck, im Ganzen 15 Pfund $15\frac{3}{4}$ Loth. Unter den Münzen befanden sich zahlreiche morgenländische

Münzen der Umaiiaden, Samaniden und Buweihiden und eine hindustanische, sowie acht Bruchstücke sassanidischer Münzen. Von den byzantinischen Kaisern waren Romanus I, Constantin X, Stephan und Constantin, Constantin X und Romanus II, Niceforus, Focas und Johannes Zimisces vertreten. Italien entstammten ein römischer Denar Otto's I und Johann's XIII, je ein ottonischer Denar von Mailand und Pavia und ein solcher Berengar's II und Adalbert's. Vereinzelt waren ein rheimser Denar Lothar's und ein Denar Edgar's von England. Zahlreiche zerbrochene Wendenpfennige und ottonische Denare von Köln, Mainz, Speier, Breisach bildeten die Mehrzahl der deutschen Münzen. Ausserdem sind zu nennen Denare Heinrich's I von Verdun, Otto und Adalbert von Metz, Otto und Bruno von Köln, Otto II und Erkambold von Strassburg, Ulrich von Augsburg, ein Bruchstück des Boleslaus I und der Biagota von Böhmen, zwei baseler Denare des Konrad von Burgund und endlich zwei römische Denare, des Antoninus und des Theodosius. Die Vergrabung wird um 973 erfolgt sein. (Friedländer, Der Fund von Obrzycko, Berlin 1844. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, S. 41.)

5. Der Fund von Tureff im Kreise Kosten, im Jahre 1846 gehoben, enthielt ausser silbernen Schmucksachen 80 fragmentarische kufische, eine byzantinische (Konstantin X und Romanus II) und 79 abendländische Münzen, darunter kölner Denare König Otto's I wie des Erzbischof Bruno und einen speierschen Denar Otto's I, ferner Denare der baierschen Herzöge Arnulf, Heinrich I und II (16) und der schwäbischen Herzöge Lutolf und Burkhard, sowie des Bischofs Ulrich von Augsburg und endlich des Grafen Richard von der Normandie und pavesische Gepräge Berengar's II und Adalberts, so dass seine Verscharrung vor dem Jahre 976 erfolgt sein wird. (v. Köhne, Der Fund von Tureff, in: Mém. . . . de St. Pet. (1851) V, 241. Dannenberg,

Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, S. 43.)

6. Zu Brodnica bei Czempin im Kreise Schrimm sind 15 Silbermünzen, „Bracteaten aus der Zeit Otto's II" gefunden. (Schwartz, Materialien zur prähistorischen Kartographie der Provinz Posen, Gymn.-Progr. Posen 1875. Nach den Acten des Museums zu Posen.)

7. Zu Witakowice bei Pudewitz im Kreise Schroda ist im Jahre 1879 ein Münzfund gemacht, von dem ein kleiner Rest in die vorgeschichtliche Sammlung der Kgl. Museen gelangt ist. Derselbe enthielt nur Otto-Adelheiddenare und orientalische Münzen, unter letztern nach der Bestimmung des Herrn Prof. Erman Bruchstücke des Samaniden Nasr ibn Ahmed, des Nuh ibn Nasr (—954) und des Chalifen El Muqtadir († 932). (Zeitschrift für Ethnologie 1879, 159. Inventar der vorgeschichtlichen Sammlung der Königl. Museen II, 11, 336. Registratur der Kgl. Museen. Acta, betreffend Erwerbungen von vorgeschichtlichen Alterthümern 1879. 1788.)

8. In der Gegend von Miniszewo und Leg bei Pleschen an der Prosna ist dicht neben Feuersteininstrumenten ein dortmunder Denar Otto's III gefunden. (Nehring, Über einige neuere Forschungen auf dem Gebiete der vorhistorischen Alterthümer in slavischen Ländern. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift III, 86.)

9. Am 11. Juli 1861 sind von der Verwaltung der Königl Ostbahn zu Bromberg 875 Silbermünzen aus der Zeit um's Jahr 1000, deren Gewicht 1,853 Pfund betrug, meist von deutschen Prägestätten, und einige Schmucksachen käuflich erworben. (Acquisitions-Journal für die Sammlung der Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit des Münzcabinets der Königl. Museen III, 1861. 11. Juli, 16.)

10. Zu Wongrowitz ist im Jahre 1861 von dem Wirth Woyciech Janowiak und dem Knecht Anton Lukasiwicz

ein Münzschatz im Gewicht von $14\frac{3}{16}$ Loth gefunden, der 13 Wendenpfennige, 99 Denare des Königs Otto III und und der Adelheid, 3 Kölner, 1 Magdeburger, 1 Dortmunder 2 Würzburger, 7 baiersche, 20 böhmische, 4 unbestimmte Denare und 3 Dirhems enthielt. (Acquisitions-Journal für die Sammlung der Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit des Münzcabinets der Königl. Museen III, 1862. 9. Jan., 37.)

11. Zu Magnuschewitz ist im December 1873 auf dem Felde des Wirths Glogowski ein Topf mit Münzen und Silberschmuck im Gewicht von $3\frac{1}{2}$ Pfund ausgegraben. Die Masse desselben ist an den Händler Wolf in Jarutschin verkauft, 11 zurückbehaltene Münzen und 6 Bruchstücke sind durch das Königl. Landrathsamt Pleschen dem Königl. Museum eingesandt. Darunter befand sich ein Omerizdenar des Herzogs Boleslaus II von Böhmen, und namentlich ein Maliner Denar des Sobeslaus. (Registratur der Königl. Museen. Acta, betreffend Erwerbungen von Münzen und Medaillen, vol. 29, nr. 342. 1874.)

12. Der Fund von Jarutschin, Mitte September 1878 gehoben, wog 2683 Gramm und enthielt 781 Münzen. Die Hälfte derselben waren Wendenpfennige (71) und Otto-Adelheid-denare (345). Ottonische Denare waren ausserdem vertreten aus Köln (27), Quedlinburg (6), Magdeburg (12), Hildesheim (2), Dortmund (6), Mainz (36), Speier (4), Würzburg (3) und Strassburg (1), sodann Denare des Adalbero von Metz (4), Heinrich I aus Verdun (1), Bernhard I von Sachsen (1), Erkambold (1) und Widerold (2) von Strassburg, Augsburger Denare der Bischöfe Ulrich (1), Heinrich I (1) und Luitolf (3), und der Herzöge Otto (2) und Heinrich II (2), der baierschen Herzöge von Heinrich I bis auf König Heinrich II aus Regensburg (55), Nabburg (7), Neuburg (1) und Salzburg (1). Hervorzuheben sind besonders die 114 böhmischen Denare, von denen 4 dem Jaromir, 1 dem Otto Bezbriem, 2 dem Sobeslaus von Lubic

angehören, die übrigen den Namen Boleslaus tragen, zahlreiche Stempel auf Boleslaus III entfallen und einige Wishegrad und Königgrätz als Prägeorte nennen. Vereinzelt stehen endlich noch 5 italische (Lucca, Pavia) und 4 angelsächsische (Ethelred) Denare, 3 polnische Halbbracteaten, 2 byzantinische und 11 arabische Münzen. Die jüngsten Münzen sind die des Jaromir, der 1003 zur Herrschaft kam. (W. Jazdzewski, Wykopalisko jarocińskie a mianowicie monety Boleslawów czeskich. Poznan 1879. Dannenberg, Der Denarfund von Jarocin, Z. f. N. VII, 146.)

13. Der Fund von Althöfchen an der Obra (bei Schwerin an der Warthe), im April 1872 in einer Urne gehoben, enthielt Schmuckstücke, Schmelzplatten und viele Tausend Münzen im Gesammtgewicht von 7070 Gramm. Unter den letzteren befanden sich nur 22 muhammedanische und 4 byzantinische Münzen. Die grosse Masse bildeten Wendenpfennige und Otto-Adelheid-Denare. Die übrigen vertheilten sich auf Ludwig II (4), Verdun: Heinrich II (11), Dietrich v. Metz (5), Dietrich v. Lothringen (4), Dinant: H. II, Huy: Otto, Maestricht: H. II (5), Lüttich: Otto, unbestimmte Niederländer (4), Köln: Otto (93), H. II (2), Trier: Otto (5), H. II (2), Utrecht: H. II (3), Thiel: H. II (3), Deventer: H. II (9), Bernhard v. Sachsen (35), Magdeburg: Otto, Bernward v. Hildesheim (3), Dortmund: Otto (10), H. II (5), Wigman (9), Meissen, Mainz: Otto (14), H. II (17), Willigis (18), Würzburg: Otto (2), Worms: Otto (18), Speier: Otto (3), Otto v. Schwaben (3), Augsburg: Ludolf (1), Bruno (2), H. II (16), Breisach: Otto II (2), Ulrich v. Chur, Constanz (2), Esslingen: H. II (3), Strassburg: Erkambold (1), Widerold (2), Otto III (1), H. II (16), Regensburg: H. I (5), H. II (8), H. IV (14), Salzburg: H. II (3), Hartwig (1), Naabburg: Otto (1), Neunburg: H. IV (2), die böhmischen Herzöge Wenzel (1), Boleslaus (16), Wladiwoi (1), Jaromir (4) und Ulrich (1) sowie 20 unbestimmte, die polnischen Herzöge Mesico I (4), Boleslaus I (3) nebst

7 unbestimmten und endlich Ethelred II (70), Knud (6) und Sithric von Irland (1), Pavia (2) und Verona (2). Die Vergrabung wird ums Jahr 1020 erfolgt sein. (Friedländer, Der Fund von Althöfchen in: Grote's Münzstudien. VIII, 267. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. S. 49.)

14. In der Nähe von Rackwitz, 1½ Meilen nordöstlich von Wollstein ist im Jahre 1878 ein Silberschatz gefunden, der aus Ohrringen, Bommeln, Spangen, Barren und 59 Münzen, sowie 36 kleinen Münzbruchstücken bestand. Von den letztern gehörte eins den Buweihiden Rokneddaula und Adudeddaula (949—981) an. Unter erstern befanden sich ausser Wendenpfennigen und Otto-Adelheid-Denaren solche von Verdun (H. I), Köln (4 ottonische und 1 H. II), Deventer, Magdeburg, Worms und Regensburg, sowie 2 Pennies Ethelred's II (Totness, Godvine; London, Eadvine) und eine Nachahmung einer Münze des Cnut. (Virchow, Silberfunde im Norden und Osten Europas. Zeitschrift für Ethnologie X, 212. Verh. d. anthrop. Ges. in Berlin 1878. 206.)

15. Zu Borzecice bei Koschmin im Kreise Krotoschin ist im April 1883 in einer Urne ein aus 529 Stück bestehender Münzschatz gehoben und durch Vermittlung des Herrn Landrath Gläser dem Königlichen Museum zur Untersuchung und Auswahl eingesandt worden. Der Fund enthielt zahlreiche kleine Wendenpfennige, neben denen sich einer der alten grossen Art fand, und etwa 100 Denare des Königs Otto III und der Adelheid, welche die Hauptmasse desselben bildeten. Unter den übrigen deutschen, zum Theil durch langen Umlauf völlig abgenutzten Münzen befanden sich:

1. Gottfried I oder II von Bouillon. Dbg. 188 . 1 St.
2. Lüttich. Ein schlecht erhaltener Denar . . . 1 „
3. Duisburg. Heinrich III als König 1039—1046. Dbg. 315 . . . . 1 „
4. Köln. Otto III. Dbg. 335 . . . . 1 „

5. Köln. Konrad II. Dbg. 356 . . . . 1 St.
6. Köln. Erzbischof Piligrim. 1021—1036 . . . 1 „
7. Köln. Konrad II und Piligrim. Dbg. 381 . . 1 „
8. Köln. Erzbischof Hermann II. 1036—1056. Dbg. 385 . . . . 1 „
9. Groningen. Bischof Bernold von Utrecht. 1027—1054. Dbg. 559 . . . . 1 „
10. Deventer. Denare des gewöhnlichen Schlages.
11. Thiel. Denare des gewöhnlichen Schlages.
12. Bernhard II von Sachsen. 1011—1059. Dbg. 588 1 „
13. Bernhard II von Sachsen. Kopf Konrads II wie auf dem deventerschen Denar. Dbg. 566 b. — Kirchenfahne wie Dbg. 591 . . . . 1 „
14. Magdeburg. Otto III. Dbg. 639 . . . . . . 4 „
15. Magdeburg. Dbg. 647 . . . . 1 „
16. Minden. Heinrich III. Dbg. 726 . . . . . . 1 „
17. Mainz. Erzbischof Bardo. 1031—1051. Dbg. 805 3 „
18. Mainz. Erzbischof Luitpold. 1051 — 1059. Dbg. 807 . . . . 2 „
19. Strassburg. Konrad II . . . . 2 „
20. Regensburg. Heinrich III. Dbg. 1011 a . . . 2 „

Besonders zahlreich sollen die böhmischen und ungarischen Münzen und unter ihnen die Herzöge Ulrich, Bretislaus I, Spitignew und Wratislaus, deren Herrschaft die Jahre 1012—1095 umfasst, und die Könige Stephan I, Peter, Andreas und Bela, die von 997—1063 regiert haben, vertreten gewesen sein. Von polnischen Münzen finde ich nur einen Denar des Mesico I (962 — 992) bezeichnet. Ethelred II von England war mit einem Denar des Elfstan von Leicester, Knud mit je einem des Stircer von York, des Sunegod von Lincoln, des Lefvine von London und Eduard mit einem des Vulmer von Exeter vertreten. Wenige Bruchstücke arabischen Silberschmucks in den immer wiederkehrenden Formen und einiges zusammengeschmolzene Silber war dem Funde beigemischt, arabische

Münzen dagegen nicht. (Handschriftliche Notiz Friedländers im Münzcabinet der Königl. Museen.)

16. Zu Wielowies im Kreise Krotoschin, einem Gute des Grafen v. Radolinski, wurde im Jahre 1856 ein Silberfund gehoben, bestehend aus Münzen, Bruchsilber und einigen silbernen Schmucksachen. Die dem 11. Jahrhundert angehörenden Münzen wogen 1 Pfund 11 Loth. Nach der Reinigung derselben ergab sich Bruchsilber im Gewicht von $3\frac{27}{32}$ Loth und 433 brauchbare Münzen. Unter diesen befanden sich 410 deutsche Denare und unter ihnen als Hauptmasse 91 Wendenpfennige und 238 Denare Otto's III und der Adelheid, ausserdem 32 ottonische Denare von Köln, 1 Denar Erzbischofs Piligrim, 1 Denar von Thiel, 2 Denare des Herzog Bernhard von Sachsen, 1 Denar des Bischof Godehard von Hildesheim, 2 Denare des Erzbischofs Willigis von Mainz und zwei königliche Gepräge von Mainz, 12 Strassburger Denare, darunter einer des Bischof Widerold, je 1 Denar des Bischof Rudhard von Constanz und des Bischof Luitolf von Augsburg, 3 königliche Gepräge von Augsburg, 16 regensburger Denare, 6 böhmische Denare, und zwar 3 des Herzogs Boleslaus, 1 des Jaromir und 2 des Udalrich, 2 unbestimmte Münzen König Heinrich's III und 9 unerkennbare Denare. An ausländischen Münzen fanden sich je 1 Denar von Pavia, Aquitanien und Nevers, 1 Denar des Sihtric von Irland, 4 des König Knut von England (Bardney, Lincoln, London, Norwic), 2 des König Stephan von Ungarn und endlich ein Dirhem des Samaniden Ismail ben Achmed aus dem Jahre 289 der Hedschra (902 nach Chr. Geb.) und eine beschnittene spanische Ummaiaden-Münze von Hescham II oder III. (Acquisitions-Journal für die Sammlung der Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit des Münzcabinets der Königl. Museen II, 1856. 261. 13. Oct.)

17. Auf dem Neulande des Wirths Binder zu Parlin Colonie ist am 10. Juni 1874 in einem zerfallenen leinenen Lappen

ein Fund von Münzen im Gewicht von 297,07 Gr. und Schmucksachen und Bruchstücken im Gewicht von 240,80 Gr. gehoben und von dem Königl. Landrathamt Mogilno dem Königl. Museum übersandt. Nach dem Gutachten Friedländers waren die Mehrzahl der Münzen Wendenpfennige und Otto-Adelheiddenare. Erwerbenswerth waren nur ein Denar des Erzbischof Pilgrim von Köln, 1 Denar des Knut von England, 1 barbarisirte angelsächsische Münze, 1 Denar des König Stephan von Ungarn, 4 polnische und 1 Dirhem. (Registratur der Königl. Museen. Acta, betreffend Erwerbungen von Münzen und Medaillen vol. 29, nr. 1037, 1874.)

18. Der Fund von Labiszyn im Kreise Schubin betrug 366⅔ Gramm, von denen leider nur zwei Drittel zur wissenschaftlichen Untersuchung gelangt sind. Die Hauptmasse derselben bestand aus Kölner Ottonen, Otto-Adelheiddenaren, Wendenpfennigen und verwilderten Regensburger Geprägen. Ausserdem befanden sich darunter Denare Otto's III von Huy, Mainz (3), Worms und Würzburg (2), Heinrich's II von Köln, Utrecht, Deventer, Thiel und Strassburg und Konrads II von Dortmund und Mainz, sodann des Heimo von Verdun, Albert von Namur zu Dinant, Piligrim von Köln, Bernhards II von Sachsen (2), Hiadmerus, und ein Denar mit der Aufschrift: *Caesar invictus*, und endlich je 1 Denar des Boleslaus und Bretislaus von Böhmen und des Knut und Harthaknut. Der Fund wird 1040 vergraben sein. (Dannenberg, Münzfund von Labiszyn. Z. f. N. VI, 153.)

19. Auf dem Dominium Zaborowo sind am 5. April 1871 702 Münzen gefunden und vom Königl. Kreisgericht in Wollstein dem Königl. Münzcabinet übersandt. Nach dem Gutachten Friedländers bestand die grosse Masse derselben in Wendenpfennigen. Die wenigen deutschen Münzen waren schlecht erhalten und nur fünf derselben, nämlich ein Denar des Grafen Wigman, ein Obol des Bischof Bruno von Merseburg und ein Denar des Herzogs Spitignew von

Böhmen, ein Londoner Pfennig Eduard des Bekenners und ein Denar des Königs Stephan von Ungarn erwerbenswerth. (Registratur der Königl. Museen. Acta, betreffend Erwerbungen von Münzen und Medaillen, vol. 27, nr. 569. 1871.)

20. Auf dem Felde des Domänenvorwerks Paradies sind im April 1871 54 Silbermünzen und 11 Bruchstücke gefunden und von dem Königl. Kreisgericht Meseritz dem Königl. Münzcabinet übersandt. Nach dem Gutachten Friedländers waren darunter bemerkenswerth ein Wormser Denar des Kaisers Heinrich III und des Bischofs Arnold, 2 Denare des Herzogs Spitignew von Böhmen, ein Denar des Herzogs Bretislaus von Böhmen und 7 Denare des Königs Stephan von Ungarn. (Registratur der Königl. Museen. Acta, betreffend Erwerbungen von Münzen und Medaillen, vol. 27, nr. 633. 1871.)

21. Im Jahre 1822 pflügte ein Ackersmann beim Dorfe Chelmce am Goplo-See unweit Kruschwitz einen Topf mit alten polnischen Münzen und andern Alterthümern aus, unter welchen auch ein silberner Hals- oder Brustschmuck vorhanden war, der aus zwölf gleichförmigen durch drei Reihen silberner Ketten mit einander verbundenen Bracteaten bestand. (T. v. Wolański's Briefe über Slawische Alterthümer. Erste Sammlung [Gnesen 1846], S. 49.)

22. Auf dem Gute Leng am Goplo-See (Bromberg) sind im Juli 1855 in der Nähe eines runden Erdwalles nebst Resten eines Halsschmuckes und einem silbernen Ringe einige Hände voll Münzen gefunden, darunter deutsche, englische und polnische, und zwar die ersteren aus der Zeit des Kaisers Heinrich (III), die andern von Ethelred und Canut geprägt, einige auch mit dem Namen des Udalrich (von Böhmen). (Leitzmann, Numismatische Zeitung 1855. Sp. 119.)

IV.

Der Denarfund von Uszcz bei Culm.

Im April des laufenden Jahres ist von der vorgeschichtlichen Abtheilung der Königlichen Museen ein Silberschatz erworben,

der vor längerer Zeit in einem kleinen irdenen Gefässe zu Uszcz bei Culm gefunden worden ist. Derselbe bestand aus Bruchstücken von Schmucksachen im Gewichte von 26,50 Gr. und deutschen, byzantinischen und orientalischen Münzen und Münzfragmenten im Gewicht von 184,28 Gr. Unter den letztern (139,3 Gr.) hat Herr Professor Erman eine Münze als ein barbarisches Stück des Mikail ibn Gäfar bezeichnet; die übrigen sind nach demselben Münzen der meist vertretenen Samaniden und die jüngste unter ihnen ein Bruchstück mit dem Namen des Abd al Melik. Die beiden Byzantiner sind eine Münze des Johannes Zimisces (Sabatier, t. 67, 19), und die Hälfte einer gegossenen Münze der Kaiser Constantin X und Romanus II (Sabatier, t. 67, 1). Die deutschen Münzen schliesslich sind ein Bruchstück eines ottonischen Denars von Köln, ein Mainzer Denar (Dbg. 776 fg.) mit den Umschriftresten: OTTO/////ИƆIA////, zwei Speierer Denare (Dbg. 825) mit den Umschriftresten: ✝O/////IΛPCAI — SPIRA CI///// und OTTO I ///// — SRPIA/////, ein Regensburger Denar des Herzogs Heinrich II von Bayern (Dbg. 1064), ein böhmischer Boleslausdenar mit einem Kreuz mit drei Kugeln in drei Winkeln auf der einen und einem Tempel mit der Aufschrift: PER auf der andern Seite und endlich ein Bruchstück eines Wendenpfennigs (Dbg. 1328). Wie er vorliegt, füllt der Schatz nur etwas mehr als die Hälfte des Gefässes so dass anzunehmen ist, dass er ursprünglich grösser gewesen; gleichwohl sind wir berechtigt eine Zeitbestimmung des Fundes zu wagen und ihn wegen des Fehlens von Otto-Adelheiddenaren den ältesten Funden deutscher Münzen beizuzählen und die Jahrzehnte von 960 bis 980 als die Vergrabungszeit desselben aufzustellen.

Bei dieser Gelegenheit mag auch eines andern Denarfundes der Provinz Westpreussen Erwähnung geschehen, der meines Wissens in der numismatischen Literatur noch nicht verzeichnet ist. Nach dem Acquisitionsjournal für die Sammlung der Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit des Münzcabinets der Königlichen Museen (II, 1856 1. Nov. nr. 266) ist im Torfbruche zu Bielawe im Regierungsbezirk Danzig im Jahre 1856 ein Münzfund gehoben, bestehend in 24 Münzen und einigen

Bruchstücken im Gewicht von 7/16 Loth. Unter den erstern befand sich ein römischer Denar der Kaiserzeit, sechs Wendenpfennige, sechs ottonische Denare von Cöln, drei anderweite ottonische Denare, ein deventerscher Denar Heinrich's II, ein Denar des Erzbischofs Willigis von Mainz, ein strassburger Denar Heinrich's III, ein Denar des Herzogs Bretislaus I von Böhmen, ein verwilderter böhmischer Denar, ein Denar Ethelred's II von England, geprägt zu Wallingford von Sigeulf, und ein Dirhem des Samaniden Nasr ben Ahmed aus dem Jahre 313 der Flucht = 925/26 n. Chr. G.

V.

Der Denarfund von Gera.

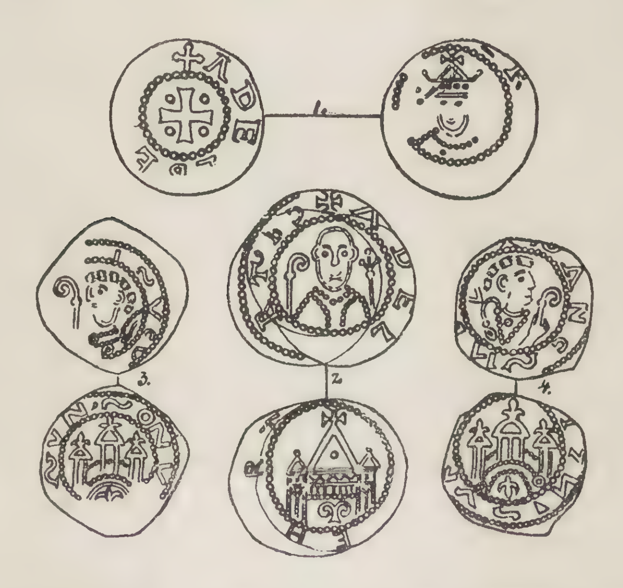
Im XIV. Bande der Zeitschrift für Numismatik beschreibt Dannenberg in dem Verzeichniss des Fundes von Sinzlow unter nr. 20 einen

> Denar von Merseburg (?) Kreuz mit vier Kugeln in den Winkeln. — Gebäude, in dessen Thore Υ. Umschriften nicht ausgeprägt. (Götz, Deutschlands Kaisermünzen, Nr. 590.)

und fügt hinzu:

„Auch dies Exemplar hat, wie alle übrigen mir bekannten kaum einige schwache Schriftspuren. Diese Eigenthümlichkeit, welche wohl weniger auf schlechte Erhaltung, als auf fehlerhafte Prägung zurückzuführen ist, erinnert lebhaft an die Erfurter Denare von Aribo und Bardo, und so möchte vielleicht das Ⴖ unter dem Gebäude (falls es überhaupt ein Buchstabe ist) eine Deutung auf Merseburg zulassen, wenn man namentlich erwägt, dass auch die ältesten Münzen dieser Stadt von Bischof Bruno 1020—36) von sehr nachlässiger Prägung sind, und dass dann unsere Münze einen passenden Übergang von diesen zu dem hier schon Ende des XI. Jahrhunderts auftretenden Halbbrakteaten bilden würde. Es ist dies nur ein schwacher Schimmer in solcher Dunkelheit.“

Volles Licht gewährt diesem räthselhaften Denar ein im Jahre 1878 in der Umgegend von Gera gehobener Denarfund. Ich bin auf denselben aufmerksam geworden gelegentlich einer Durchmusterung der noch unbestimmten Münzen der Münzsammlung der Königlichen Museen, unter denen einige Denare als aus diesem Funde herrührend bezeichnet sind. In der numismatischen Literatur habe ich nirgend eine Erwähnung desselben gefunden. Auch hat mir Herr Elle in Apolda, der seiner Zeit die Münzen eingesandt hat, keine weitere Auskunft geben können. Ich muss mich daher darauf beschränken, die Münzen als solche bekannt zu machen. Es sind die folgenden vier Gepräge:



1. † ADELBE(RTVS) · Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. — ER////// Königskopf.
2. † ADEL(BE)RTC//// Brustbild eines Geistlichen in Vorderansicht mit einem Krummstab in der rechten und einem Lilienstab in der linken Hand. — † ERP//////EHRT Kirchengebäude mit einem hohen Giebel zwischen zwei Kuppelthürmen, in dessen Thore ein ൬. (Die Abbildung ist nach mehreren mangelhaften, sich ergänzenden Stücken hergestellt.)

3. I∾VCV ///// Brustbild eines Geistlichen mit Krummstab in Seitenansicht nach links. — ∾ONV ////// ∾VN Eine Lilie unter einem mit drei Thürmen besetzten Bogen.
4. ARC∾ND ////// (ein zweites Stück zeigt: † ∾ V∽ И) Brustbild eines Geistlichen mit Krummstab in Seitenansicht nach rechts. — IƆИI∽ Eine Lilie unter einem mit drei Thürmen besetzten Bogen.

Die beiden letzten Gepräge tragen verworrene Umschriften und lassen sich in Folge dessen selbst nicht sicher bestimmen: die beiden ersten dagegen zeigen auf den Kehrseitenresten den Namen der Stadt Erfurt und auf den Hauptseiten den Namen Adalbert's, unzweifelhaft des ersten der beiden gleichnamigen, einander folgenden Mainzer Erzbischöfe, der dem Erzstift von 1111 bis 1137 vorstand. Und diese sind es, denen sich der eingangs erwähnte Denar aufs engste anschliesst, der mit dem einen der Erfurter Gepräge die Hauptsteite mit dem Kreuze gemein hat, mit dem andern die Figur in dem Kirchenthor, die gewiss kein Buchstabe ist. Sicher ist daher auch dieser Denar nach Erfurt zu verlegen, dessen ältere Münzen bereits von Dannenberg zum Vergleich herangezogen sind.

VI.

Thüringisch-hessische Bracteatenfunde.

Wie im vergangenen, so sind uns auch in diesem Jahre thüringisch-hessische Bracteaten in besonders grosser Anzahl und vorzüglicher Erhaltung durch neue Funde zugeführt worden. Der dem Umfange nach geringste derselben, der durch Herrn Weyl im Königl. Münzcabinet vorgelegte Fund von

Gross-Ehrich

enthielt folgende sechszehn Gepräge:

Königliches Gepräge von Nordhausen.

1. Innerhalb eines doppelten Perlenreifen sitzen zwei gekrönte Figuren, zwischen denen sich unten über einem zwiefachen

Bogen ein Kreuzstab erhebt und oben auf flachem Bogen mit kleinen seitlichen Thürmchen ein grösserer Kuppelthurm angeordnet ist.

Königliche Gepräge von Mühlhausen.

2. Innerhalb eines geperlten und eines glatten Reifen mit eingeschlossenem Zackenornament der nach links reitende König mit Fahne und Linienschild. Über der Kuppe des Pferdes die Weltkugel und ein Ringel, wie über dem Kopfe, vor dem Bug und zwischen den Füssen desselben. (Ähnlich: v. Posern-Klett I, 3. Fund von Klein-Vach 9.)

3. Innerhalb eines doppelten Perlenreifs mit der Umschrift: HEC EST MONETA REGIS OTTONIS der nach links reitende König mit Fahne und Adlerschild. Über der Kuppe des Pferdes ein Kuppelthurm auf geperltem Bogen und über dem Kopfe drei Punkte. (Fund von Klein-Vach 10.)


18. 17. 19.

Gepräge thüringischer Dynasten.

4. Innerhalb zweier Perlenreifen mit unkenntlicher Umschrift der nach links reitende Graf mit Fahne und Schild, der über leerem Schildesfuss eine Rose trägt. Über der Kuppe des Pferdes ein Kuppelthurm auf schwacher Bogenlinie. (Zinkographische Abbildung 19.)

5. Innerhalb zweier Perlenreifen mit der Umschrift: ИOИO IИS ИOИOИOИ· der nach links reitende Graf mit Fahne und Löwenschild. Über der Kuppe des Pferdes ein kreuz-

tragendes Gebäude auf geperlter Bogenlinie, und zwischen den Füssen wie über dem Kopf desselben je 4 Punkte. Auf dem Aussenrande 4 Kugeln. (Fund von Klein-Vach 20.)

6. Innerhalb zweier Perlenreifen mit einer völlig verwilderten Umschrift der auf einer Bogenlinie nach links reitende Graf mit Fahne und Löwenschild. Über der Kuppe des Pferdes ein Eichelzweig. (Fund von Klein-Vach 34.) ·

7. Innerhalb zweier Perlenreifen mit unkenntlicher Umschrift der nach links reitende Graf mit Fahne und Löwenschild über einer Mauer mit drei Thürmen. Über der Kuppe des Pferdes ein Gebäude auf geperltem Bogen. (Ähnlich Fund von Klein-Vach 31.)

8. Innerhalb zweier Perlenreifen mit der Umschrift: ИCИON ⩇I·I⩇D · IIPN⩇ der nach rechts reitende Graf mit Fahne und benageltem Schild. Über der Kuppe des Pferdes ein Röschen und eine Kugel, vor dem Bug und zwischen den Füssen ebenfalls eine Kugel und auf dem Aussenrand vier Kugeln. (Fund von Klein-Vach 43.)

9. Innerhalb zweier Perlenreifen mit Rankenverzierung der nach rechts reitende Graf mit Fahne und benageltem Schild. Über der Kuppe des Pferdes ein Rad und zwischen den Füssen desselben zwei Kugeln. Die Rankenverzierung gleicht der auf den Bracteaten Bernhard's von Sachsen aus dem Trebitzer Funde 38/40. (Zinkographische Abbildung 18.)

10. Innerhalb dreier Perlenreifen mit verworrener Umschrift der nach rechts reitende baarhäuptige Graf mit Fahne und Schild. Über der Kuppe des Pferdes die Weltkugel, zwischen den Füssen ein Röschen und über dem Haupt, vor dem Bug und zwischen den Vorderfüssen desselben eine Kugel. (Fund von Klein-Vach 49.)

11. Innerhalb zweier glatten Reifen der nach rechts reitende Graf mit Fahne und Schild in der linken und gezücktem Schwert in der rechten Hand. Über dem Kopf des Pferdes ein Punkt. (Fund von Klein-Vach 52.)

Erfurter Gepräge der Erzbischöfe von Mainz.

Lupold von Schönfeld 1200—1230.

12. Innerhalb zweier Hochränder mit der Umschrift: LVPOLDVS· ĀPChIEPS · ERPhVRDE sitzt der Erzbischof zwischen zwei kreuztragenden Kuppelthürmen auf einem Bogen und hält mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken einen Kreuzstab und ein Buch. (v. Posern-Klett XI, 3. Fund von Klein-Vach 90.)

Siegfried II von Eppstein 1200—1230.

13. Innerhalb dreier glatten und eines gegitterten Doppelreifen sitzt der Erzbischof auf einem Bogen und hält mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken ein Buch. Im Felde die Umschrift: EP CSEI FRID' N ꝯ (Fund von Klein-Vach 91.)

14. Innerhalb dreier Perlenreifen mit der Umschrift: ARHIEPCS EREPHVTS sitzt der Erzbischof zwischen zwei Kuppelthürmen und hält mit der linken Hand ein Buch, während er die rechte zum Segnen erhebt. (Fund von Klein-Vach 93.)

15. Innerhalb zweier glatter Reifen sitzt der Erzbischof auf einem Bogen und hält mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken ein Buch. Im Felde beiderseits ein Stern. Die zweitheilige Umschrift: ĀRHIEPCS CERPH /// IS ist durch einen geperlten und einen glatten Reif vom Felde getrennt. (Fund von Klein-Vach 94.)

Geraer Gepräge der Äbtissin Sophie (1203—1224) von Quedlinburg.

16. Die Äbtissin sitzt, die Füsse auf einen Doppelbogen stützend, auf einem Mauerstreifen zwischen zwei Thürmen und schultert mit der rechten Hand einen Kreuzstab und mit der linken einen Zweig. Im Felde neben den Füssen zwei Rosen. Ein über ihrem Haupt ausladender Perlreif und ein breiter glatter Hochrand umgeben das Bild. Der Aussenrand trägt 8 Kugeln. (Zinkographische Abbildung 17.)

Fast durchgehend sind diese mit wenigen Ausnahmen nr. 2, 13, 14, 15) in der vorgelegten Fundmasse nur in einzelnen Exemplaren enthaltenen Bracteaten im Funde von Klein-

Vach vertreten und zum Theil auch schon vordem bekannt gewesen. Vielfach dürfte daher mehr Interesse als die Münzen selbst der Umstand erregen, dass dieselben ohne jede beschützende Hülle im Erdboden gefunden sein sollen in der Mitte von vier dem Museum gleichfalls eingelieferten verschiedenartigen unförmigen Figuren aus Walross, die als Schachfiguren anzusehen sein dürften.

Derselben Zeit, d. h. dem ersten Jahrzehnt des zwölften Jahrhunderts, gehört auch der Münzschatz an, der von dem Bauer C. Ickler zu

Hof Erzebach im Kreise Hersfeld

am 29. März in einem irdenen Topfe gefunden und vom Herrn Direktor Dr. Pinder in einer Auswahl sämmtlicher Gepräge unter Beifügung der Zahl der gefundenen Exemplare mir zugestellt ist. Er war zusammengesetzt aus:

Hersfelder Geprägen:

Abt Siegfried von Hersfeld 1180—1200.

1. Innerhalb eines starken und zweier schwachen Perlenreife sitzt der mit einer Mitra bedeckte Abt auf einem Mauerbogen, der beiderseits einen Kuppelthurm mit drei Fensterreihen trägt. Zu seinen Füssen sind zwei Vierecke angeordnet. Die zweitheilige, oben und unten unterbrochene Umschrift: ISIGΘΩFRIDVS AAB AƧIGΘΩFRIDVS AAB ist vom Felde durch einen geperlten, einen glatten und einen gegitterten Doppelreif zwischen diesen getrennt. (Taf. VII, 5) gegen 40 St.

Abt Johann 1201—1213.

2. Innerhalb eines starken nnd zweier schwachen Perlenreife steht der mit einer Mitra bicornis bedeckte Abt zwischen zwei auf geperlten Bogenlinien stehenden Kuppelthürmen und hält mit der rechten den Krummstab und mit der linken ein Buch. Im Felde zerstreut sind fünf Punkte angeordnet und längs des Randes

die Umschrift: GEP RDVNVI IS ΆΆ EGIPIV DIOE. (Taf. VII, 4) . . . . 2 St.

3. Innerhalb eines starken und dreier schwachen Perlenreife sitzen neben einander links der Heilige, die rechte Hand zum Segen erhebend, mit der linken ein Buch haltend und rechts der mit der Mitra bicornis bedeckte Abt mit einem Krummstab in der rechten und einem Buch in der linken Hand. Zu ihren Füssen erhebt sich zwischen ihnen ein kleiner Kuppelthurm auf einem flachen geperlten Bogen. Die dreitheilige Umschrift: ISIGERRII VNOVSI FE ist durch einen Perlenreif vom Felde getrennt. Auf dem Aussenrande sind vier Punkte angeordnet. (Taf. VII, 3) . . . . gegen 30 St.

4. Innerhalb eines starken und dreier schwachen Perlenreife sitzt der baarhäuptige Abt mit einem Krummstab in der rechten und einem Buche in der linken Hand zwischen zwei Kuppelthürmen. Die zweitheilige oben und unten unterbrochene Umschrift: IOHANNES HERSFEL ist vom Felde der Münze durch einen geperlten und zwei glatte Reifen geschieden. In dem Felde über den Schultern des Abtes sind zwei und auf dem Aussenrande vier Punkte angeordnet. (Taf. VII, 1) . . . . gegen 200 St.

5. Innerhalb eines starken und dreier schwachen Perlenreife steht der baarhäuptige Abt mit einem Krummstab in der rechten und einem Buche in der linken Hand. Die zweitheilige, oben und unten unterbrochene Umschrift: IOHANNES HERSFELDENSI·S ist vom Felde durch einen geperlten, einen glatten, und einen gegitterten Doppelreif zwischen diesen getrennt. (Taf. VII, 2) . . . . gegen 50 St.

Gepräge eines weltlichen Herrn aus der Nachbarschaft von Hersfeld:

6. Innerhalb eines starken und dreier schwachen Perlen-

reife sind zu Seiten eines kleinen Kuppelthurmes, der auf einem geperltem Bogen steht, zwei weltliche Herren angeordnet, von denen der zur Rechten, mit glatter Kopfbedeckung und Mantel versehen, sitzt und in der linken Hand ein Scepter hält, während er die rechte erhebt; der zur Linken dagegen baarhäuptig steht und mit beiden Händen eine Fahne hält. Die zweitheilige, oben und unten unterbrochene Umschrift: EARD NAGIRC ist durch einen Perlenreif vom Felde getrennt. (Taf. VII, 6) . . . . . 1 St.

7. Innerhalb zweier geperlten und zweier glatten Reifen steht der Graf zwischen zwei Kuppelthürmen. Er ist mit glatter Kopfbedeckung und einem Mantel versehen und hält mit der rechten Hand ein Scepter und mit der linken eine Fahne. Zur Linken sind neben dem Kopf eine Kugel und ein Viereck im Felde angeordnet. Die zweitheilige, oben und unten unterbrochene Umschrift: NACH NEANVE ist vom Felde durch einen geperlten, einen glatten und einen gegitterten Doppelreif zwischen diesen getrennt. (Taf. VII, 7) . . . . gegen 30 St.

8. Innerhalb eines starken und zweier schwachen Perlenreifen steht der Graf zwischen zwei Kuppelthürmen. Er ist mit einer glatten Kopfbedeckung und einem Mantel versehen und schultert mit der rechten Hand ein Schwert und mit der linken ein Scepter. Die zweitheilige, oben und unten unterbrochene Umschrift: VNACAN VNANSA ist durch einen geperlten, einen glatten und einen gegitterten Doppelreif zwischen diesen vom Felde getrennt. (Taf. VII, 8) 2 St.

9. Innerhalb eines geperlten, eines glatten und eines gegitterten Doppelreifes zwischen diesen steht der Graf zwischen zwei Kuppelthurmgebäuden. Er ist mit einer glatten Kopfbedeckung und einem Mantel versehen und schultert mit der linken Hand ein Schwert

und mit der rechten ein Scepter. Im Felde ist rechts oben und links unten eine Kugel angeordnet. Die zweitheilige, oben und unten unterbrochene Umschrift: ΩVDTIONRINNII STNOTNΘNTNTR (Taf. VII, 9) . . . . gegen 20 St.

und einem Königlichen Gepräge:

10. Innerhalb dreier glatten Reifen sitzt der König, Weltkugel und Scepter in den Händen haltend, auf einem geperlten Bogen, umschlossen von einem Reifen, der sich über ihn zu einem Dreibogen ausbauscht und von dem Aussenrande durch Querlinien getrennt ist, während in den obern Zwickeln Ornamente angeordnet sind. (Taf. VII, 10) . . . . . 1 St.

Besonderes Interesse besitzen unter diesen Bracteaten die dynastischen Gepräge, die in einigen Bracteaten des Fundes von Klein-Vach allerdings Gegenstücke finden, vordem aber, soviel ich sehe, gänzlich unbekannt waren. Durch die Vereinigung mit den Hersfelder Bracteaten zu einem Schatze und die völlige Gleichheit mit diesen im Styl und Schnitt wird die unmittelbare Nachbarschaft Hersfelds als ihre Heimath bezeugt: doch ist es bei der durchgehenden Verwilderung der Umschriften und dem Mangel jedes Wappenzeichens kaum räthlich, ein bestimmtes Dynastengeschlecht zu bezeichnen.

Hersfelder Gepräge, wenige Stempel zwar, doch die einzelnen in grosser Zahl, hat auch der Fund von

Harleshausen

geliefert, den ich bei dem Herrn Banquier Hahlo gesehen habe, nämlich:

1. HЄN //// Das Brustbild des Abtes, der mit der rechten Hand einen Krummstab schultert und mit der linken ein Buch hält. 4 Schillinge wogen 28,4 Gr. (Taf. VI, 27) . . 51 St.

2. BЄRT. Das Brustbild des Abtes, der mit der rechten Hand einen Krummstab schultert und mit der linken ein Buch hält. (Taf. VI, 26) . . . . 4 St.

3. ИЄNЄ. Das Brustbild des mit einer zweispitzigen Mitra bedeckten Abtes, der mit der rechten Hand einen Palmenzweig und mit der linken ein Buch hält. Im Felde beiderseits ein Ringel. 12 Schillinge wogen 52,1 Gr., 6 weitere Schillinge 26,25 Gr. (Taf. VI, 28) . . . . 249 St.
4. NVNV. Unter einem Portal, das von einem mittleren Thurmgebäude und zwei seitlichen Kuppelthürmen gekrönt wird, das Brustbild des mit einer zweispitzigen Mitra bedeckten Abtes, der mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken ein Buch hält. (Taf. VI, 29) . . . . . 16 St.

Die Umschriften der beiden erst beschriebenen bezeichnen unzweifelhaft die Hersfelder Äbte Heinrich VI von Swinrode (1296—1300) und Berthold von Elben (1301—1302) als die Prägeherrn derselben und für die beiden andern ist ein gleichartiger Ursprung dadurch bezeugt, dass mehrere Bracteaten der ersten Gattung sich als Überprägungen der dritten Art erweisen.

Endlich mag hier auch noch eines Münzschatzes

unbekannten Fundortes

aus der Provinz Hessen Erwähnung geschehen, der sich im Museum Fridericianum zu Cassel befindet und in Hunderten von Exemplaren ein Hersfelder und ein Erfurter Gepräge aus dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts enthalten hat, und zwar:

1. Innerhalb eines starken Perlenrandes hält der sitzende Abt mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken ein Buch. Über dem letztern und neben der Krümme des Stabes ist im Felde ein Punkt angeordnet. Auf dem Rande: H·Є·R·T· (Taf. VII, a.)
2. Innerhalb eines starken Perlenrandes hält der sitzende Erzbischof mit der rechten Hand das Rad und mit der linken ein Buch. Auf dem Rande: HV HV. (Taf. VII, b.)

VII.

Der Bracteatenfund von Zeitz bei Barby.

Im Frühjahr des vergangenen Jahres ist auf dem Domänenvorwerk Zeitz bei Barby ein Münzfund gehoben, der durch die

Königliche Regierung in Magdeburg dem Königl. Museum zur Prüfung und Auswahl übersandt worden ist. Mit Ausnahme einiger brandenburgischen Denare und thüringisch-meissener Bracteaten, sowie eines anhalter Pfennigs enthielt derselbe nur magdeburger Bracteaten mit dem Bilde des Erzbischofs sowohl als des heiligen Moritz. Die Mehrzahl derselben ist aus früheren Funden bereits bekannt. Da jedoch eine zusammenfassende Bearbeitung der magdeburger Münzen noch immer aussteht und die chronologische Fixirung der einzelnen Gepräge bei dem Verschweigen des Münzherrn und der geringen Sorgfalt, die Funden dieser Gattung gegenüber bisher bekundet, auf grosse Schwierigkeiten stösst, so sollen sämmtliche Fundstücke verzeichnet und abgebildet werden[1]). Da jeder Fund einige redende Münzen und in ihnen einen Anhalt für die Zeitbestimmung enthält, wachsen schliesslich die Fundgruppen zu geschlossenen chronologischen Reihen zusammen. Der Fund enthielt:

a) Magdeburger Bracteaten mit dem Bilde des Erzbischofs:

1. †RODOLPHVS DEI G. Das Brustbild des Erzbischofs, der mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken einen Kugelkreuzstab schultert . . . . 17 St.
2. Der Erzbischof hält halb erhoben mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken einen Kugelkreuzstab. Im Felde: R O · Ein Schilling wog 8,45 Gr., ein zweiter 8,00 Gr. . . . . 25¾ „
3. Der Erzbischof schultert beiderseits eine Fahne. Im Felde: ROP ERTI. Zwei Schillinge wogen 15,95 Gr. zwei andere 15,45 Gr. . . . . 64½ „
4. Der Erzbischof zwischen zwei Lilien auf Mauerecken stehend, schultert mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken einen Kugelkreuzstab 13½ „
5. Der Erzbischof unter einem dreifachen Bogen zwischen zwei Thürmchen stehend, hält mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken

1) Die Münzen sind auf Tafel VI in gleicher Reihenfolge abgebildet.

einen Kugelkreuzstab. Ein Schilling wog 8,25 Gr., ein zweiter 7,75 Gr. . . . . $36\frac{2}{2}$ St.

6. Der Erzbischof hält beiderseits halb erhoben einen Kugelkreuzstab (davon waren drei überprägt). Zwei Schillinge wogen 14,35 Gr., zwei andere 14,11 Gr. $56\frac{1}{2}$ „

7. Der Erzbischof zwischen zwei zweiblättrigen Ranken stehend, hält beiderseits halb erhoben einen Kugelkreuzstab . . . . $8\frac{1}{2}$ „

8. Der Erzbischof hält mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken, von der das Pallium herabhängt, ein Evangelienbuch . . . . 2 „

9. Der Erzbischof hält mit der rechten Hand einen Krummstab und mit der linken einen Kugelkreuzstab. Im Felde beiderseitig ein fünfstrahliger Stern. Zwei Schillinge wogen 15,94 Gr., zwei andere 15,85 Gr. . . . . $48\frac{2}{2}$ „

10. Unter einem mit zwei Thürmen besetzten Portal, zwischen denen ein Stern angeordnet, das Brustbild des Erzbischofs mit einem Kugelkreuzstab beiderseits (davon waren vier überprägt). Neun Schillinge wogen 61,3 Gr. . . . . $116\frac{17}{2}$ „

11. Der Kopf des Erzbischofs befindet sich unter einem Portal, das von einem mittlern Zinnenthurm und zwei seitlichen Kuppelthürmen gekrönt und beiderseits von einem kleinen Kuppelthurm eingeschlossen wird (davon war eins überprägt) . . . . $5\frac{3}{2}$ „

12. Unter einem Doppelbogen, den ein Thurmgebäude und zwei kleine Kuppelthürme krönen, die Brustbilder zweier Geistlichen über einer Gallerie . . . $7\frac{1}{2}$ „

b) Moritzpfennige:

13. MAVRICIVS im Felde. Der stehende behelmte Heilige schultert mit der rechten Hand ein Schwert und mit der linken Fahne und Schild . . . . $9\frac{1}{2}$ „

14. M V im Felde. Der stehende baarhäuptige Heilige schultert mit der rechten Hand eine Fahne und

hält mit der linken Schild und Palme. Im Felde links ein kleiner Kuppelthurm . . . . 6½ St.

15. MAVR ICIVS im Felde. Der stehende baarhäuptige Heilige hält mit der rechten Hand ein Schwert und mit der linken einen Kugelkreuzstab . . . . . . 2 „

16. Der stehende baarhäuptige Heilige hält mit der rechten Hand eine Lanze und mit der linken eine Fahne. Im Felde beiderseits eine Kugel . . . . 15 „

17. Der stehende baarhäuptige Heilige hält mit der rechten Hand eine Lanze und mit der linken Fahne und Schild. Im Felde links eine Kugel. Ein Schilling wog 8,8 Gr., ein zweiter 8,4 Gr. . . . . 30 „

18. Der stehende baarhäuptige Heilige hält mit der rechten Hand ein Schwert und mit der linken eine Lanze. Zwei Schillinge wogen 15,15 Gr., zwei andere 15,5 Gr. . . . . 50 „

19. Der baarhäuptige Heilige steht mit ausgestreckten Armen zwischen zwei Bogen, die von kleinen Kuppelthürmen gekrönt sind . . . . 5 „

20. Der baarhäuptige Heilige sitzt auf einem Mauerstreifen zwischen zwei kleinen Kuppelthürmen und hält in jeder Hand einen Kreuzstab . . . . . . 8½ „

21. Der baarhäuptige, mit einem Mantel bekleidete Heilige sitzt auf einem Bogen und hält mit der rechten Hand eine Palme und mit der linken eine Fahne. Ein Schilling wog 7,85 Gr., ein zweiter 7,80 Gr. . . . . 25½ „

22. Der baarhäuptige Heilige sitzt auf einem Bogen und hält in jeder Hand einen kleinen Kugelkreuzstab. Drei Schillinge wogen 23,55 Gr. . . . . . 44 „

23. Der baarhäuptige Heilige sitzt auf einem Bogen und hält in jeder Hand einen Kreuzstab . . . . 1 „

24. Der sitzende baarhäuptige Heilige hält mit der rechten Hand ein Schwert und mit der linken einen

Kugelkreuzstab. Ein Schilling wog 8,90 Gr., ein zweiter 8,10 Gr. . . . . 40½ St.

c) Bracteaten weltlicher Herren:

25. Der stehende baarhäuptige (askanische?) Graf hält beiderseits einen Schild und einen Kugelkreuzstab. Ihn umgiebt ein schmaler innerer Reif, der durch die Füsse unterbrochen wird . . . . 1 „

26. Unbestimmbare Bruchstücke thüringisch-meissener Bracteaten . . . . 4 „

d) Brandenburgische Denare:

27. Weidhas IV, 6 . . . . 1 „

28. Weidhas IV, 15 . . . . 3 „

29. Weidhas IV, 14 . . . . 1 „

30. Weidhas V, 9 . . . . 1½ „

VIII.

Der zweite Denarfund von Arnswalde.

Im vergangenen Jahre ist in Arnswalde ein zweiter Denarfund gemacht worden, der dem ersten zwar durchaus gleichartig ist, aber dennoch im Folgenden verzeichnet werden mag. Der dem Königlichen Münzcabinet vorgelegte Bestand war:

Wizlav II von Rügen.
1260—1303.

1. Greifenkopf nach links. — Löwe nach links springend. Abgeb. Dbg., Pommerns Münzen im Mittelalter III, 60.

2. Löwe nach links springend (wie Dbg., P. M. III, 61) — Greifenkopf nach links.

Pommern.
Barnim.

3. Greif nach links — Doppelliniges Kreuz im Vierpass.

Kasimir VI von Pommern-Stettin.
1413—1434.

4. Greif nach links. — Ω (abgeb. Dbg., P. M. III, 39) . 40 St.

5. Greif nach links. — ɑ mit einem Punkt . . . . . 18 St.
6. Greif nach links. — ɑ mit einem Punkt im innern und einem zweiten zur rechten . . . . 4 „
7. Greif nach links. — ɑ mit einem schrägen Kreuz . 6 „
8. Greif nach links. — ɑ mit einem fünfstrahligen Stern 15 „
9. Greif nach links. — ɑ mit einem sechsstrahligen Stern 2 „

Bogislaus IX (1418—1450) oder Barnim VII (1405—1449) von Pommern-Wolgast.

10. Greif nach links. — B (abgeb. Zeitschr. für Num. V. Taf. IV, 10) . . . . 4 „

Colberg.

11. Beiderseits zwei gekreuzte Bischofstäbe . . . . . . 6 „
12. Beiderseits zwei gekreuzte Bischofstäbe mit einem Kleekreuz im untern Winkel derselben . . . . . . 6 „
13. Beiderseits zwei gekreuzte Bischofstäbe mit einem Punkt im obern Theile des untern Winkels . . . . 3 „
14. Beiderseits zwei gekreuzte Bischofstäbe mit einem Punkt im untern Theile des untern Winkels . . . . 3 „
15. Beiderseits zwei gekreuzte Bischofstäbe mit einem Punkt in jedem der vier Winkel . . . . 3 „
16. Einseitiges Gepräge mit zwei gekreuzten Bischofstäben.

Cöslin.

17. Kopf Johannes des Täufers. — Z zwischen zwei Punkten 25 „
18. Kopf Johannes des Täufers. — Z zwischen zwei Ringeln 4 „
19. Kopf Johannes des Täufers. — Z zwischen zwei schrägen Kreuzen . . . . 3 „

Garz.

20. Beiderseits das Nesselblatt . . . . 1 „

Gollnow.

21. Greif nach links. — Zwei Halbmonde von vier Sternen umgeben, (abgeb. Zeitschr. f. Num. VI, Taf. II, 6) . 3 „
22. Greif nach links. — G . . . . 1 „

Pasewalk.

23. Greif nach links. — Vogelklaue (abgeb. Zeitschr. f. Num. V, Taf. IV, 29) . . . . 1 St.

Stargard.

24. Greif nach links. — Sechsstrahliger Stern mit einem Punkt in der Mitte . . . . 1 „
25. Greif nach links. — Sechsstrahliger Stern mit einem Punkt und einem Ringel in der Mitte . . . . . . 6 „
26. Greif nach links. — Sechsstrahliger Stern mit einem Punkt und einem Ringel in der Mitte und zwei Punkten seitwärts . . . . 30 „

Stettin.

27. Greif nach links. — Gekrönter Greifenkopf nach links 51 „
28. Einseitiges Gepräge mit einem gekrönten Greifenkopf nach links . . . . 1 „

Stolp.

29. Greif nach links. — Ein durch drei Wellenlinien angedeuteter Fluss . . . . 32 „

Treptow a. d. Rega.

30. Greif nach rechts. — Kleeblatt mit zwei Punkten zu Seiten des Stengels . . . . 2 „
31. Einseitiges Gepräge mit einem Kleeblatt mit zwei Punkten zu Seiten des Stengels . . . . 2 „

Usedom.

32. Greif nach links. — Helm besteckt mit fünf Pfauenfedern mit rundem Spiegel . . . . 1 „
33. Greif nach links. — Helm besteckt mit fünf Federn 1 „
34. Greif nach links. — Helm besteckt mit fünf schlichten Federn . . . . 3 „
35. Greif nach links. — Helm mit Pfauenfederbusch . . 1 „

Wolgast.

36. Greif nach links. — Kreuz . . . . 2 „
37. Greif nach links. — Breites Kreuz mit aufliegendem Kreise . . . . 6 „

38. Greif nach links. — Breites Kreuz mit aufliegendem Kreise, in dessen Mitte ein Punkt . . . . 11 St.
39. Greif nach links. — Ein Kreis mit einem Punkte in der Mitte und vier Ovalen mit Schräglinien an der Peripherie . . . . 1 „

Wollin.

40. Greif nach links. — Halber Stern und halbe Lilie gegeneinandergestellt (abgeb. Z. f. N. VI, Taf. II, 31) 2 „

Unbestimmt.

41. Einseitiges Gepräge mit einem Greifen nach links . 8 „

Mecklenburg.

42. Stierkopf in Vorderansicht. — Greif nach links . . 4 „

Altstargard.

43. Gekrönter Stierkopf. — Grosser sechsstrahliger Stern mit einem kleinen in der Mitte (abgeb. Zeitschr. f. Num. V, Taf. VI. 50) . . . . 2 „
44. Halber Stierkopf mit einem halben Stern zur rechten. — Halbmond und Stern (abgeb. Z. f. N. V, Taf. IV, 51) 6 „

Brandenburg.

Kurfürst Friedrich I, 1414—1440.

45. Adler. — Helm nach links (abgeb. Z. f. N. V, Taf IV, 55 . . . . 11 „
46. Einseitiges Gepräge mit dem Adler . . . . 2 „

Schlesien.

Breslau.

47. Kopf Johannes des Täufers mit einem Andreaskreuz links im Felde. — Der schlesische Adler . . . . . 1 „
48. W. — Der schlesische Adler . . . . 1 „

Glogau.

49. G. — Der schlesische Adler . . . . 1 „

IX.

Der Bracteatenfund von Wünstorf.

Ein im Frühling des laufenden Jahres in Wünstorf gemachter Bracteatenfund, welcher von den Findern dem Königlichen Museum vorgelegt wurde, enthielt:

1.	Frankfurter Helmpfennige	786 St.
2.	Brandenburgische Adlerpfennige, theils mit glattem, theils mit gereiftem Rande . . . gegen	800 „
3.	Stendaler Bracteaten	528 „
4.	Moritzpfennige	14 „
5.	Schildbracteat des Erzbischof Johann von Magdeburg (1464—1475)	2 „
6.	Anhaltinische Bracteaten mit dem halben Adler und den Querbalken	3 „
7.	Goslarer Arnekopf	1 „
8.	Nordhauser Adlerbracteat	1 „
9.	Jenaer Bracteaten mit zwei Trauben	3 „
10.	Bracteat mit einem M innerhalb eines gereiften Randes, vielleicht nach Münsterberg gehörend. (Taf. VI, 31)	1 „
11.	Bracteat mit einem Z innerhalb eines glatten Randes, unbestimmter Herkunft. (Taf. VI, 32)	1 „
12.	Bracteat mit dem Brustbild eines Heiligen mit einem Bischofstabe. Der Fabrik nach gleicht derselbe vollständig den Halberstädter Stephanspfennigen. Allein der Bischofstab verbietet doch wohl in dem Heiligen den Stephan zu erkennen. Sollte hier nicht vielmehr ein Quedlinburger Servatiuspfennig vorliegen? (Taf. VI, 30)	1 „
13.	Kurfürstlich sächsische Schüsselpfennige mit einem Löwen	2 „
14.	Meissener Groschen	2 „
15.	Märkische Groschen	96 „

X.

Märkische Goldguldenfunde.

Neuerdings sind in der Mark Brandenburg drei Goldguldenfunde gehoben. Der bedeutendste derselben wurde am 12. Dec. 1886 in dem alten Pfarrgebäude in Grünefeld im Kreise Nauen gemacht und umfasste folgende Goldgulden und Groschen:

1. Frankfurt am Main, Friedrich III. Mit dem Weinsberger Wappenschilde zwischen den Füssen des heil. Johannes (4 St.)
2. Nördlingen, Friedrich III. Mit dem Weinsberger Wappenschilde zwischen den Füssen des heiligen Johannes.
3. Höchst, Konrad III Rheingraf, Erzbischof von Mainz. Bischof über dem Wappenschild; Stiftswappen im romanischen Dreipass.
4. Adolf II von Nassau, Erzbischof von Mainz. ADOLF' ELC' ET CONFMA'. Der thronende Heiland über dem nassauer Wappenschild; +×MONE✶NOVA★AVREA★MAGVN. Blumenkreuz mit vier Wappenschilden.
5. Berthold von Henneberg, Erzbischof von Mainz. MONE·NOV AV·RE 1494. Der thronende Heiland über dem Stiftswappen; ·BERTOLD AR··EPI·MO Gothischer Dreipass mit dem erzbischöflichen Wappen in der Mitte und drei Schilden in den Spitzen.
6. Schwabach, Albrecht Achilles, Markgraf von Brandenburg (3 St.)
7. Friedrich I von Brandenburg-Ansbach. Schwabacher Goldgulden ohne Jahresbezeichnung (2 St.); vom Jahre 1509 (1 St.)
8. Leipzig, Albert der Beherzte von Sachsen.
9. Sigismund, Erzherzog von Österreich, Graf von Tirol. (2 St.)
10. Konrad II, Graf von Ritberg, Bischof von Münster. CO'RAD'·E PS'·MONA' Der heilige Paulus in halber Figur über dem Stiftsschild unter einem Baldachin. ★MO'★NO★ ★AVR'★ MO NASTE'★ Gothischer Dreipass mit dem ritberger Adlerschild in der Mitte, den Stiftswappen von Münster und Osnabrück in den seitlichen und zwei Drachen in der untern Spitze.

11. Lübeck, Friedrich III. Mit dem Löwenschild zwischen den Füssen des heiligen Johannes.
12. Hamburg, Friedrich III.
13. Groningen, Friedrich III. MONE'★AVRE' GRONI'GE'S' 88. Johannes der Täufer mit einem G zwischen den Füssen. + FREDRIC' ★ ROMANORV' ★ IMPE'. Reichsapfel im Dreipass.
14. Zwolle, Friedrich III. Der Erzengel im Kampf mit dem Teufel. Reichsapfel im Dreipass.
15. Friedrich, Markgraf von Brandenburg. Brandenburger Groschen. Adlerschild und viertheiliger Wappenschild. (16 St.)
16. Friedrich, Markgraf von Brandenburg. Adler. Kreuz mit vier Wappenschilden in den Winkeln. (2 St.)
17. Friedrich, Markgraf von Brandenburg. Rathenower Groschen. (2 St.)
18. Friedrich, Markgraf von Brandenburg. Havelberger Groschen. (3 St.)
19. Friedrich, Albrecht und Johann von Sachsen. Kurschild im Dreipass, Landsberger Schild im Dreipass. (5 St.)
20. Friedrich, Albrecht und Johann von Sachsen. Behelmter Rautenschild, behelmter Kurschild. (4 St.)
21. Friedrich, Johann und Georg von Sachsen. Engelgroschen (3 St.)
22. Friedrich, Johann und Georg von Sachsen. Behelmter Rautenschild, behelmter Kur-Schild (6 St.)
23. Goslar, Matthiasgroschen. (11 St.)
24. Goslar, Bauerngroschen. (4 St.)
25. Lübeck, Schilling.

Ein zweiter zu Gardelegen gemachter und von dem Königlichen Landrathsamt daselbst dem Märkischen Provinzialmuseum in Berlin zugestellter Fund enthielt Goldgulden des Königs Sigismund aus Basel, des Königs Friedrich III aus Nördlingen und Frankfurt am Main, der Städte Hamburg und Lüneburg (2 St.) aus der Zeit Friedrich's III, des Erzherzogs Sigismund von Tirol, des Erzbischof Dietrich von Mainz (2 St.), des

Erzbischof Hermann von Köln, zu Bonn geprägt (3 St.), der Stadt Köln, des Herzog Wilhelm von Jülich, zu Mühlheim geprägt, des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, zu Schwabach geprägt (6 St.), der Markgrafen Friedrich und Sigismund, ebenfalls zu Schwabach geprägt und ausserdem drei Körtlinge der Stadt Göttingen vom Jahre 1490.

Ein dritter Goldguldenfund endlich soll zu Güstow entdeckt sein, doch habe ich über denselben keine genauere Kunde.

Menadier.

Die Münzen des C. Clodius Vestalis.

Wohl bekannt ist der in Gold und Silber vorhandene Stempel, der auf der Vorderseite neben dem Kopf der Flora die Aufschrift C · CLODIVS · C · F, auf der Rückseite neben einer sitzenden Frau mit der Opferschale in der Hand die Aufschrift VESTALIS zeigt[1]). Die letztere ist bisher meines Wissens allgemein als erklärende Beischrift zu dem nebenstehenden Bild aufgefasst worden, obwohl die Frage wohl berechtigt gewesen wäre, ob, wenn eine solche beabsichtigt war, es nicht angemessen oder vielmehr nothwendig gewesen sein würde die gemeinte Person mit ihrem Namen zu bezeichnen. Jetzt ist diese Überlegung überflüssig geworden durch die folgende kürzlich an der Stätte des alten Forum Clodii, im südlichen Etrurien, nicht weit von dem heutigen Bracciano aufgefundene Inschrift[2]):

C · CLODIO · C · F · VESTALI
PRO · COS
CLAVDIENSES · EX · PRAEFECTVRA
CLAVDIA · VRBANI
PATRONO

1) Babelon monn. de la rép. Rom. I p. 354.

2) Herausgegeben ist sie von G. Gatti bullettino della commissione archeologica comunale di Roma 1887 p. 105. Die am gleichen Ort früher gefundene Inschrift (Fiorelli not. degli scavi 1882 p. 266): [*C. Clodio C. f. Vestali* | *pro*]*cos* | . [*Clodiu*]*s C. f. Vestalis f.* | [*x*]*vir stl. iud. m* . . scheint demselben Mann von seinem Sohne gesetzt zu sein.

Es ist also *Vestalis* das auch sonst mehrfach als männliches Cognomen vorkommt[1]), der Beiname dieses Münzmeisters gewesen; und es ist weiter im hohen Grade wahrscheinlich, dass die Münzen und die Inschrift derselben Persönlichkeit angehören. Die Eigenartigkeit beider fordert eine kurze Erörterung.

Über die Epoche dieser Gold- und Silbermünzen wusste man bisher nichts Bestimmteres, als dass sie nach dem Tode Cäsars geschlagen sein müssen; denn der nicht besonders seltene Denar ist in keinem der älteren Schätze gefunden worden. Aber die gangbare Annahme, dass diese in der Zeit unmittelbar nach dem Tode des Dictators geprägt sind, lässt sich nach den inzwischen aufgefundenen Schätzen nicht mehr halten. Dass der im J. 713 vergrabene Goldschatz von Cajazzo diesen Aureus nicht aufwies, konnte trotz der nicht eminenten Seltenheit desselben und trotz der Grösse des Schatzes Zufall sein. Aber auch der Denar fehlte in den Schätzen von Vigatto[2]) und Pieve Quinta[3]), die bis zum J. 711, in dem von Peccioli[4]), der bis zum J. 713, und in denen von Garlasco bei Pavia[5]) und Carbonara[6]) bei Bari, die bis zum J. 717 d. St. hinabreichen. Wenn der kleine Schatz von Garlasco, von dem nur 400 Stück verzeichnet worden sind, für den Alibi-Beweis nicht ausreicht, so genügen dafür vollständig die bei Carbonara gefundenen 3906 Denare; beide Schätze sind augenscheinlich in die Erde

1) C. I. L. IV, 202. X, 2133. 6376. 6713. XIV, 1520. 3003. Selten weiblich: C. I. L. IX, 2253.

2) In dieser Zeitschrift 2, 63.

3) In dieser Zeitschrift 10, 9.

4) In dieser Zeitschrift 11, 73.

5) Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1883, 1161. Der jüngste Stempel dieses Schatzes ist der auch in Carbonara jüngste (Anm. 6).

6) G. de Petra in Fiorellis Notizie degli scavi 1884 p. 310, womit die einsichtigen Bemerkungen desselben Gelehrten in Comparettis museo Italiano 1, 345 fg. zu verbinden sind. Der jüngste nur in einem Exemplar vertretene Stempel dieses Schatzes ist die Münze *imp. Caesar divi f. III vir iter. r. p. c. cos. iter. et ter. desig.*, mit dem Tempel *divo Iul.* (Eckhel 6, 74).

gekommen, als ganz Italien von den sicilischen Corsaren des Sextus Pompeius heimgesucht ward, und damals war dieser Stempel noch nicht vorhanden. Damit ist die früher von mir[1]) vermuthete Zusammengehörigkeit dieses Denars mit denen des M. Arrius Secundus, C. Numonius Vaala und L. Servius Rufus zugleich widerlegt; denn die beiden ersten sehr seltenen Stempel waren in dem Schatz von Carbonara vertreten[2]) und der dritte nicht minder seltene wird nur aus diesem Grunde darin gefehlt haben. — Kann also die Prägung des C. Clodius Vestalis nicht vor 717 angesetzt werden, so wird dieselbe ebensowenig nach 738 angesetzt werden dürfen. Die Münzfunde versagen von 717 ab; der selbst durch den actischen Krieg nicht erschütterte ruhige Zustand Italiens lässt auch nicht erwarten, dass in Zukunft dergleichen zum Vorschein kommen werden. Aber wie exceptionell immer diese Prägung ist, so kann sie doch unmöglich später fallen als das Aufhören der senatorischen Goldprägung und deren Monopolisirung durch den Kaiser. Muss also die Prägung entweder in die späteren Jahre des Triumvirats oder in die früheren der augustischen Monarchie gesetzt werden, so steht sie in der bezeichneten Epoche so völlig allein und ist politisch so befremdend, dass ohne den Fund von Carbonara diese Ansetzung nie hätte Billigung finden können. Die ziemlich zahlreichen Münzmeister aus der Zeit von 717 bis 738 haben wohl auch in ähnlicher Weise zugleich in Gold und Silber geprägt; aber durchgängig führen sie den Quattuorvir- oder den Triumvirtitel und nirgends fehlt die monarchische Marke in Kopf oder Aufschrift oder in beiden. Clodius Vestalis aber giebt nicht an, kraft welchen Amtes er seine Münzen geschlagen hat, und dieselben sind ohne jedes monarchische Kriterium.

---

1) R. M. W. S. 659. 741.

2) Hier fand sich auch der Denar des Q. Voconius Vitulus, und es ist somit dieser so wie der nicht wohl davon zu trennende des Ti. Sempronius Gracchus ebenfalls vor 717 geschlagen.

Keine Erklärung, aber eine vielleicht correspondirende Irregularität ist die inschriftliche Titulatur mit dem einfachen *procos.* Auch dafür weiss ich keine recht entsprechende Analogie. Dass eine italische Stadt den Statthalter einer Provinz mit diesem sie nicht angehenden Titel allein bezeichnet, ist ja möglich, aber mindestens sehr auffallend. Dass Vestalis als Proconsul in Etrurien fungirt hat, ist im gewöhnlichen Lauf der Dinge noch viel weniger denkbar; als Ausnahmestellung freilich in den Anfängen des Principats kann manches der Art vorgekommen sein. Der spätere Consul des J. 739 L. Piso wird bei Sueton[1]) als Proconsul der Transpadana erwähnt; vielleicht ist dieser unserem Beamten gleichartig und gleichzeitig. Wir müssen uns, wie es scheint, für jetzt numismatisch wie epigraphisch auf die Fragestellung beschränken; vielleicht giebt einst ein weiterer Fund oder glückliche Combination den Aufschluss.

Über die Persönlichkeit des Münzmeisters ist die Ausführung Borghesis[2]), dem man bisher gefolgt ist, durch die veränderte Namens- und Zeitbestimmung beseitigt. Selbst der Zusammenhang desselben mit dem patricischen Geschlecht der Claudier ist dadurch in Frage gestellt; das Cognomen Vestalis hat natürlich die Darstellung der Rückseite bedingt, aber dass die Clodii Vestales sich eben mit Rücksicht auf die Quinta Claudia diesen Namen beigelegt haben, ist nichts weniger als gewiss. Sicherer ist es, dass der Münzmeister C. Clodius in Beziehung gestanden hat zu dem Forum Clodii, dessen Stadtbewohner ihm eine Statue errichten, und zu der ohne Frage mit diesem Marktflecken zugleich angelegten via Clodia. Aber der Annahme, dass er selbst diesen Weg angelegt hat, widerstreitet sowohl die Eigenschaft jener Ortschaft als *praefectura*[3]), da diese Gerichtsstätten sämmtlich

1) de ill. rhet. 6. Vgl. mein Staatsrecht 2, 229.

2) Opp. 2, 178 fg. Er dachte an den Unterfeldherrn des M. Brutus C. Clodius (Dio 47, 24; vgl. Appian b. c. 5, 2 und Drumann 2, 388).

3) Ausser der Inschrift bestätigt dies Plinius n. h. 3, 5, 52 unter den mit p anfangenden Ortsnamen der 7. Region: *Praefectura Claudia Foro Clodi.*

vor dem Bundesgenossenkrieg eingerichtet worden sind[1]), wie auch die Epoche; dass unter dem Triumvirat oder dem Principat eine italische Chaussee und eine italische Ortschaft den Namen eines Privaten angenommen haben soll, ist wenig glaublich[2]). Dagegen steht der Annahme nichts im Wege, dass der Münzmeister ein Nachkomme desjenigen republikanischen Beamten gewesen sei, welcher die ihrer Entstehung nach unbekannte clodische Strasse und den dazu gehörigen Marktflecken angelegt hat; es ist regulär, dass er dann über diesen den Patronat erwarb und dass dieser auf seine Descendenz vererbte.

1) Die *praefecturae* erhielten damals Stadtrecht und statt der *praefecti* Gemeindebeamte; die alte Benennung aber blieb noch geraume Zeit.

2) Das Forum Vibii Caburrum in den cottischen Alpen (C. I. L. V p. 825) ist allerdings wohl analog, aber doch älter.

Th. Mommsen.

Mithradates Philopator Philadelphos.

Im J. 1877 machte v. Sallet in dieser Zeitschrift[1]) ein Tetradrachmon des pontischen Königshauses bekannt nach dem damals einzigen Exemplar des Berliner Museums, das wir hier wiederholen.





Seitdem sind drei andere zum Vorschein gekommen, von denen das Pariser kürzlich Theodor Reinach herausgegeben hat[2]). Auf der Vorderseite zeigt die Münze das Bild des Königs, bartlos auf dem Pariser Exemplar, mit leichtem Backen- und Schnurrbart auf dem Berliner, mit der Binde um das Haupt; die Rückseite „den Perseus, den Stammvater der achämenidischen „Könige, stehend, von vorn, in der Rechten das Medusenhaupt, „in der Linken die Harpe; oben das Achämenidenzeichen, Mond- „sichel und Sonne" (Sallet). — Die Aufschrift lautet *βασιλέω Μιθραδάτου φιλοπάτορος καὶ φιλαδέλφου*; das Pariser Exemplar hat ausserdem ein undeutliches Monogramm, das aus den Buchstaben ΠΑΣ gebildet zu sein scheint.

Einen König dieses Namens nennt die litterarische Überlieferung nicht. „Das Bildniss", sagt Sallet, „von ausgezeichnet

1) 4, 232.
2) Th. Reinach, Revue numismatique 1887 p. 97.

„schöner Ausführung wie die bekannten Mithradates dem vierten „von Waddington zugeschriebenen Münzen und die Pharnakes „des ersten, hat entschiedene Familienähnlichkeit mit den Köpfen „dieser beiden Fürsten. . . . Der Perseus der Rückseite hat in „Stil und Haltung unverkennbare Ähnlichkeit mit der panthei„stischen Figur auf den Münzen Pharnakes des ersten, und man „könnte in der Häufung der Beinamen bei unserem neuen Mithra„dat überhaupt ein Zeichen später Ausprägung erkennen; noch „Pharnakes I. begnügt sich mit dem blossen Königstitel." Er ist danach geneigt sie dem Sohne Pharnakes I., Mithradates V., dem Vater des Eupator zu geben. Allerdings steht dem entgegen, dass für diesen der Beiname Euergetes durch glaubwürdige Zeugnisse[1]) und selbst durch Urkunden[2]) auf das Beste gesichert ist; die auffallende Thatsache aber, dass die Münzen dieses Mithradates fehlen, während sein Vater wie sein Grossvater so wie sein Sohn numismatisch vertreten sind, liess über dieses Bedenken hinwegsehen. Sallets Attribution ist von den Numismatikern allgemein angenommen, in Imhoofs schöner Zusammenstellung der Münzportraits dieses Bildniss als das des Vaters des Eupator eingereiht worden, während freilich von historischer Seite man jener Namensverschiedenheit wegen andere Combinationen versucht hat[3]).

---

1) Strabon 10, 4, 10 p. 477 berichtet ausführlich über das Ende des Mithradates Euergetes und schliesst: *δυεῖν δὲ ὄντων υἱῶν τοῦ Εὐεργέτου διεδέξατο τὴν βασιλείαν Μιθριδάτης ὁ προσαγορευθεὶς Εὐπάτωρ.* Ebenso unterscheidet Appian Mithr. 10 den Vater als *ὁ Εὐεργέτης ἐπίκλησιν* von dem Sohn *Διόνυσος καὶ Εὐπάτωρ.*

2) C. I. Gr. 2276: *βασιλέω ςΜιθραδάτου Εὐεργέτου.* — Aber in die zweite delische Inschrift das. 2273 a ist der Name des Euergetes durch Interpolation gekommen. Sie lautet in der Abschrift des Cyriacus (Bull. de Corr. Hell. 1, 86): *βασιλέως Μιθραδάτου Εὐπάτορος καὶ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Μιθραδάτου Χρηστοῦ Διονύσιος Νεώνιος Ἀθηναῖος γυμνασιαρχήσας ἀνέθηκεν*, während Spon, nach dem Böckh sie wiederholt hat, zwischen *Εὐπάτορος* und *Διονύσιος* las *ΕΥΤΥΧ . . . . ΤΟΥ ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ.* Dass die erste Lesung die richtige ist, beweist der S. 196 Anm. 3 angeführte neuerdings gefundene Stein.

3) Ed. Meyer, Gesch. des Pontus (1879) S. 55, möchte den Philopator zwischen den Grossvater und den Vater des Mithradates in die Königsreihe einschalten.

Kürzlich ist in Rom eine Steinschrift zum Vorschein gekommen[1]), welche von Th. Reinach ohne Zweifel mit vollem Recht demselben König beigelegt worden ist. Sie lautet ergänzt[2]):

I. [Rex Metradates Pilopator et Pil]adelpus, regus Metradati f.
[poplum Romanum amicitiai e]t societatis ergo, quae iam
[inter ipsum et Romanos? optin]et[3]). Legatei coiraverunt
[Nemanes Nemanei f. et ? Ma]hes Mahei f.
[Βασιλεὺς Μιθραδάτης Φιλ]οπάτωρ καὶ Φιλάδελφος
[τοῦ βασιλέως Μιθραδάτ]ου τὸν δῆμον τὸν
[τῶν Ῥωμαίων φίλον καὶ] σύμμαχον αὐτοῦ
[εὐνοίας καὶ εὐεργεσίας] ἕνεκεν τῆς εἰς αὐτὸν,
[πρεσβευσάντων ? Ναιμ]άνους τοῦ Ναιμάνους[4])
[? Μάου τοῦ Μάου]

Aber darin wird man dem französischen Gelehrten nicht beitreten können, dass die römische Steinschrift Sallets Vermuthung insofern bestätige, als nach Appians Angabe König Mithradates V., der Vater des Eupator, zuerst mit den Römern in Vertrag getreten und demnach der auf der Münze und der Inschrift genannte Mithradates, da er nicht Eupator ist, kein anderer sein könne als dessen Vater. Vielmehr wird Sallets Annahme durch die Steinschrift insofern widerlegt, als der Vater des fünften Mithradates sein Vorgänger Pharnakes I. war[5]), demnach der Philopator der Steinschrift, da er sich Sohn des Königs Mithradates nennt, nicht Mithradates V. gewesen sein kann. Vor allem aber lässt die Errichtung des römischen Denk-

1) Herausgegeben von Gatti bull. della comm. arch. munic. di Roma 1886 p. 403 und Notizie degli scavi 1886 p. 452. 1887 p. 110.

2) Bei Berechnung der etwa fehlenden Buchstaben ist zu beachten, dass die erste Zeile sicher vorsprang.

3) Reinachs Ergänzung *quae iam [ante facta est] . . . et legatei* ist unzulässig; die Copula an dieser Stelle ist unmöglich und *et* sicher Endung eines Zeitworts. Was ich gesetzt habe, ist in der Fassung sehr unsicher, aber trifft wohl ungefähr den Sinn.

4) Der Feldherr des Mithradates, der bei Appian Mithr. 19 *Νεμάνης ὁ Ἀρμένιος*, bei Memnon 31 *Μηνοφάνης* genannt wird, wird also *Ναιμάνης* geheissen haben.

5) Justinus 38, 6, 2.

mals sich chronologisch sicher fixiren und fällt vierzig Jahre nach dem Tode des Euergetes. Obwohl bereits der römische Herausgeber darauf hingewiesen hatte, dass diese Dedication zu einer längst bekannten Gruppe gehört, hat Reinach es unterlassen, sie mit den zugehörigen zusammenzuhalten und ist dadurch zu unrichtigen Ergebnissen gelangt. Da die Frage für Numismatiker von Interesse ist und diesen die fraglichen Inschriften zum Theil nicht leicht zugänglich sind, wird es nicht überflüssig sein auch die übrigen dieser Reihe angehörigen Dedicationen hier vorzulegen.

II. Notizie degli scavi 1887 p. 110.

Ὁ δ[ῆμος] ὁ Ἀθηνῶν
φίλ[ος] καὶ σύμμαχος
Ῥω[μαί]ων

Die erste Hälfte dieser Inschrift steht auf demselben Block mit derjenigen des Philopator, rechts neben dieser. Auf dem Block, der die zweite Hälfte trägt, stehen daneben die Anfänge zweier Schlusszeilen, welche Gatti mit den auf dem folgenden Block (III) befindlichen Zeilenschlüssen folgendermassen vereinigt, obwohl natürlich die Zusammengehörigkeit gerade dieser beiden Bruchstücke nicht erweisbar ist:

	S
	leere Zeile
PC	N
PC	N

III. C. I. Gr. 5881. C. I. L. I, 581. VI, 374.

Populus Laodicensis af Lyco
populum Romanum, quei sibei
salutei fuit, benefici ergo, quae sibei
benigne fecit

Ὁ δῆμος ὁ Λαοδικέων τῶν πρὸς
τῶι Λύκωι τὸν δῆμον τὸν
Ῥωμαίων γεγονότα ἑα[υτῶι]
σωτῆρα καὶ εὐεργέτην

ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ εὐνοί[ας]
τῆς εἰς ἑαυτόν.

Am Rande links die bei II. angeführten Reste.

IV. C. I. L. I, 588. VI, 373.

Populus Ephesius [populum Romanum]
salutis ergo quod o[ptinuit maiorum]
souom leibertatem i . . . .
Legatei Heraclitus Hi . . . . . [f.]
Democrates Dem[. . . f.]

V. Die obere lateinische Hälfte in allerneuester Zeit gefunden als Schwelle verbaut im Palast Ludovisi und mir von Hrn. Gatti abschriftlich und in Abklatsch mitgetheilt; die untere griechische C. I. Gr. 5882 = C. I. L. I p. 169 ist verloren. Die Zusammengehörigkeit beider Theile ist wahrscheinlich, aber nicht unbedingt sicher.

. . . . [populum R]omanum cognatum amicum sociu[m]
]iaei[1]) beneficique erga Lucios in comu[ne.]

[Ἡ πόλις ἡ] . . . ίων εὐεργετηθεῖσα τὰ μέγιστα ὑπὸ τοῦ δήμου
[τοῦ Ῥωμαίων φίλ]ου ὄντος καὶ συμμάχου χαρισ ηρια Διὶ Καπετω-
[λίωι . . . . . . πρε]σβευσάντων Βακχίου τοῦ Λαμπρίου
. . . . [τοῦ Δι]ονυσίου, Φαίδρου τοῦ Παυσανίου.

---

1) }I (oder H, schwerlich N)AEI hat der Stein; eine Ergänzung finde ich nicht. Die Dedication kann nur von einer der Städte Lykiens herrühren; dass eine derselben der Stammverwandtschaft mit den Römern sich berühmt hätte, ist meines Wissens nicht überliefert, aber der mythische Zusammenhang der Lykier und der Troer reicht dafür wohl aus. Nach der bei Diogenes Laertios 8, 4, 80 referirten Tradition sind die Bewohner von Myra mit Laomedon eingewanderte Troer. Aber weder dieser noch ein anderer der lykischen Städtenamen lässt sich der erhaltenen Endung ohne Gewaltsamkeit anpassen. Auch passte der Name der stiftenden Gemeinde an diese Stelle nicht wohl, vielleicht stand eine Formel wie [*dationis causa agri*] *. . . iaei.* Was man erwartet: [*honoris causa erga se et benevolent*]*iae beneficique erga Lucios in comu*[*ne*] steht nicht auf dem Stein.

VI. C. I. Gr. 5880. C. I. L. I, 589. VI, 372.

[Ab co]muni restitutei in maiorum leibert[atem]
[Lucei] Roma(m) Iovei Capitolino et poplo Romano v[irtutis]
benivolentiae beneficique causa erga Lucios ab comu[ni.]
Λυκίων τὸ κοινὸν κομισάμενον τὴν πάτριον δημο-
κρατίαν τὴν Ῥώμην Διὶ Καπετωλίωι καὶ τῶι δήμωι τῶ[ι]
Ῥωμαίων ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ εὐνοίας καὶ εὐεργεσίας
τῆς εἰς τὸ κοινὸν τῶν Λυκίων

VII. Notizie degli scavi 1887 p. 16. 112. Bull. com. 1887 p. 14. 124. Mitth. des deutschen Instituts 1887 p. 59. 146.

[R]ex Ariob[arzanes]
et regina [Athenais]
. . . .

VIII. Notizie degli scavi 1887 p. 110.

|*ωι*
|*ρ*

Die Zusammengehörigkeit dieser Blöcke geht hervor theils aus dem Fundort, theils aus ihrem Maass. Von den beiden Inschriften III. IV ist der Fundort nicht genauer bekannt und Va fand sich verbaut; von den übrigen sind Vb. VI im sechszehnten Jahrhundert auf dem Capitolsplatz abgeschrieben, I+II. VII. VIII auf der Piazza della Consolazione unmittelbar unter dem Capitol gefunden worden. Da zwei derselben (V. VI) sich selber bezeichnen als dem capitolinischen Jupiter dargebracht, so sind ohne Zweifel alle einst in diesem Tempel aufgestellt gewesen. Dies würde an sich nicht viel beweisen, da analoge Widmungen dort in grosser Zahl gestanden haben müssen; entscheidender sind die Maasse. Die Breite der Steine ist ungleich, die Höhe, abgesehen von den verlorenen (Vb. VI) und fragmentirten (Va. VII) durchaus dieselbe von 0,58 m. Allen erhaltenen Stücken (I+II. III. IV. Va. VII) gemein und ein sicheres Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit ist eine vorspringende Leiste von 13 Cent. Höhe am oberen Rand. Mehrere der Blöcke (I+II. III) tragen oder trugen zwei nebeneinander gestellte Inschriften. Offenbar bildeten sie die gemeinschaftliche

Basis einer Reihe von Statuen der Roma, deren jede dem Jupiter von einem der Könige oder der Städte Kleinasiens dedicirt war; die überall gleichartigen Wendungen bestätigen, was die äusseren Momente ergeben. Die Schrift ist gleichmässig schön und tief; nur der Stein des Ariobarzanes zeigt etwas jüngere Formen. *Le lettere*, schreibt mir Gatti, *non sono profonde, tozze e quadrate, come in quella del* Metradati f., *che di più ha anche i punti quadrati. Non è una differenza di grandissimo tempo, ma certo è sensibile la posteriorità dell'* Ariobarzanes *al* Metradati f.

Dass diese Dedicationen durch den ersten mithradatischen Krieg veranlasst worden sind, habe ich schon früher aufgestellt, als nur die Hälfte derselben (III. IV. Vb. VI) bekannt war[1]); die späteren Funde haben dies lediglich bestätigt. Schrift und Sprache stimmen dazu vollständig. Die Lykier (V. VI) erhielten in Folge dieses Krieges von Sulla die Freiheit[2]). Die beiden Städte, Laodikeia in Phrygien (III), das dem Mithradates den Oppius ausgeliefert hatte, und Ephesos (IV), die Hauptstätte des Massenmordes der Römer, hatten mehr als alle übrigen Ursache für die Gnade des Siegers dankbar zu sein[3]). Die bisher vergeblich gesuchten *Ἀβηνοί* dürften die mysischen *Ἀββαιεῖται* sein, die auch in dem Dianatempel von Aricia eine auf den mithradatischen Krieg bezügliche Danksagung aufstellten[4]). Der König Ariobarzanes[5]) ist bekanntlich nach dem Erlöschen der Ariarathesdynastie durch Sulla

1) C. I. L. I p. 170.

2) Appian Mithr. 61.

3) Das merkwürdige Dekret der Ephesier, in welchem sie sich von Mithradates lossagen und „von jeher den Römern die Treue bewahren", hat sich auch kürzlich gefunden (Lebas-Waddington n. 136a).

4) C. I. L. XIV, 2218: *C. Salluio C. f. Nasoni leg. pro pr. Mysei Ab[b]aitae et Epict[ete]s quod eos bello Mithrida[ti]s conservavit, virtutis ergo* (folgt dasselbe griechisch). Auf Münzen (Mionnet 2, 512. S. 6, 434) und Inschriften (C. I. Gr. 3849) heissen sie *Μυσοὶ Ἀββαῖται* oder *Ἀββαεῖται*, *Ἀβαεῖται* bei Strabon 13, 4, 4 p. 625 vgl. 12, 8, 11 p. 576. Dass die Ethnika auf *-ηνοί* vorzugsweise in Mysien zu Hause sind, bemerkt Köhler (bei Gatti).

5) Seine Gattin, die Königin Athenais Philostorgos, ist bekannt aus den athenischen Inschriften C. I. Att. III, 541. 542.

auf den Thron von Kappadokien gesetzt, von Mithradates vertrieben und durch den Frieden von Dardanos in seine Herrschaft wieder eingesetzt worden. Ist auch sein Weihgeschenk erst nachträglich hinzugekommen, so ist dies doch nicht viel später geschehen und immer gehört es in die gleiche Reihe. Also ist diese Reihe von Dedicationen aufgestellt nach dem definitiven Siege Sullas im J. 672 d. St. Sulla übernahm den Wiederaufbau des kurz vorher durch Brand zerstörten Tempels und leitete ihn bis an seinen Tod[1]); die von den Fürsten und Städten Vorderasiens dem Tempel gewidmete Statuenreihe wird ihm damals gewidmet worden sein.

Aber wenn dies sich also verhält, kann der König Philopator nicht über den Pontus geherrscht haben. Dass Mithradates Eupator sich bei einer solchen Widmung betheiligte, wäre an sich wohl denkbar; aber die Beinamen schliessen ihn unbedingt aus. Es muss also, da die Inschrift und die Münze sich nicht von einander trennen lassen und da die letztere augenscheinlich der pontischen Dynastie angehört, dieser Mithradates über ein mit dem pontischen Königreich in nächster Verbindung stehendes, aber selbständiges Gebiet geherrscht haben. Im entfernteren Osten darf man dies nicht suchen[2]), da dieser weder bei dem ersten mithradatischen Krieg betheiligt war noch auch in dieser Epoche eine pontische Secundogenitur dort füglich angenommen werden kann. Unter den Landschaften des Westens sind die Verhältnisse der meisten so weit bekannt, dass es nicht nöthig ist bei ihnen zu verweilen. Ausnahme macht allein Paphlagonien; und es erscheint nothwendig die über diese Landschaft vorliegenden Nachrichten auf diese Frage hin zu prüfen.

---

1) Jordan, Röm. Top. I, 2, 21.

2) Es ist daher überflüssig bei den hier begegnenden gleichnamigen Königen zu verweilen. Die (immer noch, wie es scheint, nur in dem defecten Berliner Exemplar bekannte) Kupfermünze mit der Aufschrift ΒΑΣΙΛΕ . . ΜΙΘΡΙΔΑ . . . ΦΙΛΟ . . . . (Eckhel 3, 206) hielt Friedländer (in dieser Ztschr. 4, 272) für kappadokisch, Blau (daselbst 7, 37) für geprägt von dem bei Diodor 31, 19, 7 erwähnten Sohn Ariarathes V, der als König sich ebenfalls Ariarathes (VI) nannte.

Es muss hinsichtlich der Herrschaftsverhältnisse Paphlagoniens unterschieden werden zwischen der Küste und dem Binnenland. Jene gehört seit alter Zeit zum pontischen Königreich. Hier am Berg Olgassys war die Stammburg des Mithradates Ktistes[1]). Der kundige Strabon rechnet die ganze paphlagonische Küste bis Amastris so wie einige Striche des Binnenlandes zu dem Erbbesitz des Eupator[2]). Dem entsprechend wird der Angriff der Bithyner auf Amastris als Einfall in das pontische Gebiet bezeichnet[3]). Noch nach der Katastrophe des Mithradates ist hienach verfahren worden. Pompeius nahm die Küste für die neue pontische Provinz, während er in dem Binnenland die einheimische Dynastie wieder einsetzt[4]).

Das Königreich Paphlagonien, dessen bei den Beziehungen der Römer zu Mithradates öfter gedacht wird, ist das binnenländische Gebiet[5]), seit alter Zeit im Besitz der Dynastie der Pylaemeniden[6]). Diese erlosch, wenigstens nach den Angaben pontischer Seits, bereits bei Lebzeiten Mithradates V. († 121 v. Chr., 633 d. St.) und das Land fiel durch Erbgang an ihn[7]). Sein Sohn Eupator theilte Paphlagonien mit König Nikomedes von Bithynien und setzte sich mit Waffengewalt in Besitz seines Antheils[8]). Als darauf die Römer intervenirten und beide Könige aufforderten Paphlagonien zu räumen, zog Mithradates seine

---

1) Strabon 12, 3, 41 p. 562.

2) Strabon 12, 3, 1 p. 540: *εἶχε τῆς ἐντὸς Ἅλυος τὰ μέχρι Ἀμάστρεως καί τινων τῆς Παφλαγονίας μερῶν, προσεκτήσατο δ' οὗτος καὶ τὴν μέχρι Ἡρακλείας παραλίαν.* c. 9 p. 544.

3) Appian Mithr. 11. 12.

4) Strabon a. a. O.

5) Auch Strabon (A. 2) braucht Paphlagonien also mit Ausschluss des pontischen Küstengebiets; und nur in diesem Sinn gefasst werden die historischen Berichte verständlich.

6) Nach Justinus 37 a. E. ist Pylaemenes *Paphlagonum regum nomen.* Oros. 5, 10, 2.

7) Justinus 37, 4, 5. 38, 5, 4: *cum Paphlagonia se decedere iusserint .... quae non vi, non armis, sed adoptione testamenti et regum domesticorum interitu patri suo obvenisset.* 38, 7, 10.

8) Justinus 37, 4, 3.

Truppen heraus[1]), während Nikomedes zwar anscheinend auch sich fügte, in der That aber das Land als dem legitimen Herrscher einem Pylaemenes übergab, welcher in Wirklichkeit einer der Söhne des Nikomedes gewesen sein soll[2]). Als dann die Römer im J. 662 den Mithradates aus Kappadokien auswiesen und dort den König Ariobarzanes einsetzten, hielten sie zugleich den König Nikomedes an Paphlagonien zu räumen[3]) und erklärten das Land frei[4]). Doch scheint dies nicht zur Ausführung gekommen zu sein. Denn als wenige Jahre darauf Mithradates gegen die Römer zu den Waffen griff, wird Paphlagonien nicht bloss unter den Landschaften genannt, deren Aufgebot die Römer ihm zunächst entgegenstellten[5]), sondern er hatte es dem Nikomedes und dem falschen Pylaemenes zu entreissen[6]). Als dann bei den Friedensverhandlungen Sulla dem König ansann alle seine Eroberungen herauszugeben, wollte er Paphlagonien ausgenommen wissen[7]), offenbar weil er diese Landschaft ansah als ihm nach Erbrecht zugehörig. Indess gab er schliesslich auch hierin nach[8]) und also kam im J. 670 der Frieden von Dardanos zu Stande. Dass Paphlagonien zunächst in der Gewalt der Römer blieb, wird dadurch bestätigt, dass es mit Bithynien, Kappadokien und Galatien unter

---

1) Justinus 38, 5, 61: *non Phrygiam Paphlagoniamque dimissas?*

2) Justinus 37 prol. und 37, 4. Wahrscheinlich hängt mit diesen Successionshändeln der von den Königen, es scheint im J. 651 d. St., v. Chr. 103 in Rom gemachte Bestechungsversuch zusammen (R. G. 2, 275; E. Meyer a. a. O. S. 92).

3) Justinus 38, 2, 6: *senatus studio regum intellecto aliena regna falsis nominibus furantium, Mithridati Cappadociam et Nicomedi ad solacia eius Paphlagoniam ademit.*

4) Justinus a. a. O.

5) Appian Mithr. 17.

6) Eutropius 5, 5 (daraus Orosius 6, 2, 2): *mox etiam Bithyniam invasit et Paphlagoniam pulsis ex ea regibus amicis populo Romano Pylaemene et Nicomede.* Appian Mithr. 21: *Μάγνησι δὲ καὶ Παφλαγόσι καὶ Λυκίοις διὰ τῶν στρατηγῶν ἐπολέμει.* c. 58. 112. 118. Unrichtig lässt Meyer (a. a. O. S. 95) die Bithyner Paphlagonien räumen.

7) Appian Mithr. 56.

8) Unter den abgetretenen Landschaften nennen Paphlagonien ausdrücklich Plutarch (Sull. 22) und Licinianus (p. 35 Bonn.)

den Gebieten genannt wird, welche Sertorius an König Mithradates abtrat[1]). Über die Herrschaftsverhältnisse daselbst während der letzten Regierungszeit Mithradats wird geradezu nichts gemeldet; aber dass die Landschaft zuletzt dem pontischen König gehorcht hatte, lässt sich daraus schliessen, dass nach dessen Besiegung Pompeius den Pylaemeniden Attalos — vielleicht den Nachkommen jenes angeblich bithynischen Prinzen — wieder zum Fürsten Paphlagoniens machte[2]), das dann nach dem Erlöschen dieses Hauses von Augustus eingezogen und zur Provinz Galatien geschlagen ward[3]).

Mithradates Eupator also behielt im J. 670 Paphlagonien nicht; wie Sulla über das Fürstenthum verfügte, erfahren wir nicht. Nun aber erscheint unter den bald nachher in Rom ihren Dank abstattenden kleinasiatischen Fürsten ein König Mithradates Philopator Philadelphos, eines Königs Mithradates Sohn, sicher dem pontischen Königshause angehörig und ebenso sicher nicht König des Pontus. Es bleibt kein anderer Ausweg als in ihm einen pontischen Prinzen zu erkennen, welchem Sulla, insoweit dem Erbanspruch der Dynastie auf die Landschaft Rechnung tragend, Paphlagonien als eigenes Königreich überliess. Damit scheint nach beiden Seiten hin allen Erfordernissen entsprochen.

Eine andere Frage ist es, ob die Persönlichkeit sich feststellen lassen wird. Der pontische König Mithradates, von dem im J. 670 ein erwachsener Sohn am Leben war, kann nur entweder Euergetes sein oder Eupator. Jener hinterliess zwei Söhne

1) Appian Mithr. 68; vgl. Plutarch Sertor. 23.

2) Nach Strabon 12, 3, 2 p. 541 gab Pompeius das paphlagonische Binnenland den Pylaemeniden (*τοῖς ἀπὸ Πυλαιμένους*) zurück. Appian Mithr. 114: (Pompeius) *ἐποίει δὲ καὶ τετράρχας . . . Παφλαγονίας δὲ Ἄτταλον.* Eutropius 6, 14: *Attalo et Pylaemeni Paphlagoniam reddidit.* Einer dieser Fürsten befand sich in dem Bürgerkrieg im Lager des Pompeius (Appian b. c. 2, 71) und diesem Hause muss der König Philadelphos von Paphlagonien angehören, der kurz vor der Schlacht von Actium von Antonius zu Caesar überging (Plutarch Ant. 61; Dio 51, 13).

3) Strabon a. a. O.

(S. 187 A. 1); von dem jüngeren wissen wir nur, dass er Mithradates Chrestos hiess[1]) und dass er auf Geheiss des Bruders getödtet ward[2]). Gegen ihn spricht der verschiedene Beiname, der freilich bei seiner Erhebung zur königlichen Würde hat wechseln können; ferner dass nach der Verbindung, in der sein Tod bei Memnon erwähnt wird, diese Katastrophe früher zu fallen scheint; endlich dass das Bildniss von vorzüglicher Arbeit den Kopf eines Mannes etwa in der Mitte der Zwanziger zeigt, während Chrestos, wenn er den Frieden von Dardanos erlebte, damals etwa das doppelte Alter gehabt haben muss. Nicht die gleichen Bedenken erheben sich gegen die zweite Annahme. Ein gleichnamiger Sohn des Eupator spielte bereits in den Kämpfen mit Fimbria eine Rolle und wurde dann später auf des Vaters Geheiss ebenfalls beseitigt[3]). Es scheint nichts der Annahme im Wege zu stehen ihn oder einen seiner Brüder für den Philopator Philadelphus und den König von Paphlagonien zu halten. Das Bildniss, welches füglich zehn Jahre später fallen kann als der Frieden von Dardanos, passt recht wohl für den Sohn eines im J. 131 v. Chr. = 623 d. St. geborenen Vaters. Merkwürdig, aber nach der Lage der Dinge vollkommen erklärlich ist es, dass Sulla der Weigerung seines Gegners Paphlagonien herauszugeben wenigstens insoweit nachgab, als er dem Sohn gewährte, was er dem Vater abschlug.

Ich will nicht unterlassen hinzuzufügen, dass Hr. v. Sallet, dem ich nachträglich diese Auseinandersetzung habe vorlegen können, nach Stil und Charakter die Münze für älter erklärt, als sie hier angesetzt ist. „Die Münze“, bemerkt er, „steht zwischen

---

1) Ausser der S. 187 Anm. 2 angeführten delischen Inschrift, nach deren richtiger Lesung, giebt den Namen eine andere auf derselben Insel kürzlich gefundene (Bull. de Corr. Hell. 6, 343): *Διὶ Οὐρίωι ὑπὲρ βασι[λέως] Μιθραδάτου Εὐπάτορος καὶ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Μιθραδάτου Χρηστοῦ καὶ τῶν πραγμάτων αὐτῶν.*

2) Appian Mithr. 112, Memnon c. 30. Weder der Name noch die Ursache der Unthat werden gemeldet.

3) Memnon c. 74; Appian Mithr. 64.

„Pharnakes und Mithradates Eupator, offenbar näher der älteren „Reihe der pontischen Tetradrachmen von Mithradates IV und „Pharnakes I als der langen Reihe der Münzen Mithradates VI. „Die Rückseite schliesst sich eng an Pharnakes I und ist älter „als die Mithradates VI. Der Kopf hat genau das eigenthümlich „springende Relief, welches in diesen Gegenden bei Mithradates IV „und bei Pharnakes I vorkommt, dagegen bei dem Eupator einer „der späteren Zeit eigenthümlichen Flachheit und Breite Platz „macht. Einzig und allein die grosse Breite unterscheidet die „Münze des Mithradates Philopator von denen jener pontischen „Könige; darin gleicht sie dem bithynischen Prusias I, was aber „doch auch auf ältere Zeit hinführt." Es muss der weiteren Forschung überlassen bleiben die Frage zu entscheiden. Nur darauf möchte ich hinweisen, dass die Münzen des Philopator aus einer anderen Münzstätte hervorgegangen sein werden als diejenigen des Eupator und dass die Stilvergleichung diejenige Berechtigung, welche ihr der Dynastenreihe gegenüber zukommt, hier nicht in vollem Umfang in Anspruch nehmen kann. Sollte indess Hrn. v. Sallets Datirung die richtige sein, so wird der Nachweis, dass die römische Inschrift einem Sohn des Eupator als König von Paphlagonien gehört, dadurch nicht weiter berührt, und auch für die Zutheilung der Münze wird selbst dann zu beachten sein, dass Paphlagonien in einer gewissen Zeit als pontische Secundogenitur betrachtet werden kann.

Th. Mommsen.

Zwei interessante Mittelaltermünzen.






Die beiden nachstehend beschriebenen Münzen, welche ich nicht mit Sicherheit zu bestimmen vermag, dürften der Veröffentlichung werth sein, da andere Sammlungen vielleicht Stücke enthalten, aus denen weitere Schlüsse gezogen werden können.

I.

Vf. Bischof mit zweispitziger Mitra, woran hinten herabhängende Bänder, ganz nach links gewendet, mit Krummstab und geschlossenem Buch. Brustbild. Im Perlenkreise.

Rf. Im Perlenkreise Kuppelgebäude mit zwei Seitenthürmen auf einer Leiste, welche von vier Bogen getragen wird.

Gewicht 0,77 Gramm.

Die ganz corrupten, überdies theilweise nicht ausgeprägten Legenden lauten:

Hf. . C . . . . VEPNOIV ✠

Rf. ICLX·Ѫ . . VEP . . . ✠

Vermuthungen über das, was diese Zeichen bedeuten sollen, halte ich für überflüssig, die Umschriften sind eben einfach sinnlos.

Prüfen wir dagegen die Mittelfelder, so fällt gleich auf, dass das Gebäude der Rückseite eine treue Kopie von Kirchen ist, wie sie sich auf Münzen des Erzbischofs von Cöln, Reinald v. Dassel (1159—1167), sowie auf sogen. Hitarcdenaren vorfinden, und die letzteren sind in die Zeit des Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167—1191) zu verlegen. Die Prägezeit unserer Münze fällt also in die letzte Hälfte des 12. Jahrhunderts und diese Annahme wird im Nachfolgenden sich noch weiter als die richtige zeigen.

Eine ähnliche Münze beschreibt Grote in den Münzstudien Bd. II S. 928, Tafel 35, Nr. 33. Er theilt sie dem Kölner Erzbischof Engelbert I (1216—1225) zu und nennt Andernach als die Prägstelle. Berichtigt wird diese Bestimmung von Dannenberg in Bd. III der Münzstudien S. 64 und zwar dahin, dass das Stück für Trierisch erklärt, dem Erzbischof Adalbert (1131—1152) zugetheilt und die Prägstelle in der Gegend von Coblenz gesucht wird. Dannenberg kommt also der oben angenommenen Zeit schon näher. Seine frühere Ansicht hat denn auch Grote selbst anscheinend als irrig erkannt, indem er ein dem unsrigen noch ähnlicheres Stück (Münzst. Bd. III S. 263, Taf. VII, Nr. 9) dem Erzbischof von Mainz, Konrad v. Wittelsbach, zuweist und meint, dasselbe sei in der Rhein-, Main- oder Lahngegend geprägt. Konrad aber regierte von 1162—1164 und 1183—1200, also genau in der von mir oben angenommenen Zeit.

Nun zeigt unsere Münze noch eine Eigenthümlichkeit, welche sich nur in jener Zeit findet, nämlich die, dass die niedrig und breit gehaltenen Buchstaben aus keilförmig gestalteten Linien zusammengesetzt sind. Genau ebenso gestaltet sind die Buchstaben auf einem in meiner Sammlung befindlichen Denar des Mainzer Erzbischofs Christian v. Buche (1165—1183) und auf dem bei Cappe Taf. II, Nr. 36 abgebildeten Denar desselben Erzbischofs, anscheinend auch auf Nr. 34 und 36. Das Gesicht des Erzbischofs ist ferner auf unserem Stück in der Weise eigenthümlich geschnitten, dass nach Art der Elsässischen Münzen

nur die Conturen erhaben erscheinen, während die Mittelfläche in derselben Ebene liegt wie das Feld der Münze. Auch dies findet sich bei dem Denar Christians, Cappe Taf. II, Nr. 35, wieder und glaube ich hiernach annehmen zu dürfen, dass die oben abgebildete Münze nach Mainz gehört und entweder unter Christian v. Buche oder unter Konrad v. Wittelsbach geprägt worden ist.

Viel dunkler bleibt die nachfolgend beschriebene Münze:

II.

Vf. Ein weltlicher Herr mit lockigem Haar, sitzend, hält in jeder Hand eine Lilie.

Rf. Kreuz, in drei Winkeln je ein Punkt, im vierten Winkel ein halber Stern, von welchem sechs Strahlen sichtbar sind.

Die Legende beiderseits zwischen Perlenkreisen.

Gewicht 0,34 Gramm.

Es würde ein vergebliches Bemühen sein, wenn man Erklärungsversuche der Schriftreste anstellen wollte; die Umschriften bestehen aus willkürlich zusammengestellten Zeichen. Die Münze wird deshalb ohne Auffindung eines Urstücks mit Sicherheit sich nicht bestimmen lassen, doch wird es einem Zweifel nicht unterliegen können, dass sie rheinischen Ursprungs ist. Hierauf deutet der ganze Charakter des Gepräges hin und selbst die Form der Buchstaben hat eine ausgesprochene Ähnlichkeit mit denjenigen, welche die eben beschriebene — vermuthlich Mainzer — Münze zeigt. Auch hier tritt eine Art „Keilschrift“ auf, und darf wohl mit Recht vermuthet werden, dass wir auch hier mit einem Produkt der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu thun haben.

Man könnte zwar des Sterns halber an Schwalenberg denken, und wirklich bietet die Münzst. Bd. V Tafel III, 8 abgebildete Münze eine gewisse Analogie. Allein, ob die letztere mit Recht gerade nach Schwalenberg bezogen, ist nach den eigenen Aus-

führungen Grote's auf Seite 94 durchaus nicht über jeden Zweifel erhaben.

Sehen wir uns dagegen unter den rheinischen Münzen um, welche der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstammen, so fällt uns die ausgesprochene Familienähnlichkeit auf, welche zwischen unserem Obol und den Münzstudien Bd. III, Tafel 4 abgebildeten Sayner Münzen besteht. Es würde gewagt sein, desshalb schon unsere Münze für eine gräflich Saynische zu ererklären, allein im Bereiche der Möglichkeit liegt es ohne Zweifel, dass diese Annahme der Wahrheit entsprechen kann, und wäre es bei der grossen Seltenheit der Sayner Münzen doppelt interessant, wenn analoge Stücke mit besserer Umschrift sich in irgend einer Sammlung vorfänden.

Wetzlar.

Weber,
Amtsgerichtsrath.

Ein Prägefehler.




Mit einem kleinen Münzfunde aus der Eifel, den ich im 83. Hefte der Jahrb. d. Ver. von Alterthumsfreunden i. Rheinlande beschrieben habe, gelangte eine Münze in meinen Besitz, welche eine etwas ausführlichere Besprechung auch an dieser Stelle rechtfertigen dürfte. Es ist ein einfaches Patardstück, welches von Maximilian als Vormund Philipps des Schönen von Burgund für Brabant geschlagen wurde.

Hf. MON'∘ ARCHIDVCV'∘ AV'∘ BVRG'∘ BRAB'∘ LI∘Z. Ein sitzender Löwe hält das aufrechtstehende, wenig geneigte Wappen von Österreich-Burgund in einfachem Schilde.

Rf. SIMP˟∘ PATARD'∘ HAB'CAT'∘ IN BITARD'∘ HF. Als Umschrift um ein stark stilisirtes Blumenkreuz.

P. O. van der Chys in: de munten der voorm. hertogdommen Braband en Limburg, Haarlem, 1851, hat S. 189, Nr. 10 eine ähnliche Münze veröffentlicht; bei ihm lauten die Umschriften:

Hs. MONETA · AR · DV · AVSTRIE · BRABANSIE ·
Rs. SIMP'· PATARD'. HAB'CAT · I · BRA'. 1482.

Aus den Verschiedenheiten der Umschriften ist sofort zu erkennen, dass die beiden Hauptseiten mit andern Stempeln geschlagen wurden. Auch die Rückseiten wurden mit verschiedenen Stempeln geschlagen, aber der anscheinend neue Prägeort Bitard ist für diese Annahme nicht bestimmend, sondern nur das kleine Wort in, welches auf der Münze bei v. d. Ch. abgekürzt erscheint.

Bevor das Exemplar gereinigt war, glaubten alle Numismatiker, denen ich dasselbe zeigte, in demselben das Produkt einer bis jetzt noch nicht nachgewiesenen Prägestätte in Sittard zu erkennen, eine Vermuthung, welche sich schon dadurch als hinfällig erwies, dass Sittard, welches allerdings heute zu holländisch Limburg gehört, am Ende des XV. Jahrh. im damaligen Herzogthum Jülich lag. Als nun aber nach dem Putzen hinter Bitard noch ein F und schwache Spuren eines A sichtbar wurden, als ferner unter dem Worte ein doppelter Perlrand zu Tage trat, während die Münze sonst nur einen einfachen zeigt, war kein Zweifel mehr, dass ein Doppelschlag vorliege, und nun war mit Zuhülfenahme der Zeichnung bei v. d. Ch. die Erklärung bald gefunden. Bei v. d. Ch. endet die Umschrift:

BRA · 1482.

Bei dem ersten Schlage kam die ganze Umschrift bis zum R, dessen senkrechter Strich noch zur Geltung gelangte, während die beiden runden Striche des R, das A und die Jahreszahl auf der Münze fehlten. Bei dem Bestreben, diesem Mangel durch einen zweiten Schlag abzuhelfen, wurde durch Unachtsamkeit der Stempel verschoben; auf die leere Stelle kamen die 4 letzten Buchstaben von PATARD'· und der Anfang von HAB'CAT'· Der zweite Schlag wurde auf die beim ersten Schlage misslungene Seite der Münze künstlich beschränkt, wodurch es zu erklären, dass die Wirkung dieses zweiten Schlages auf die besprochene Lücke der Umschrift lokalisirt und der Rest der Legende in keiner Weise beeinträchtigt wurde.

Die vorliegende Münze ist so recht geeignet, zur Vorsicht beim Entdecken noch unbekannter Münzen zu mahnen. Hätte zufälliger Weise bei dem zweiten Schlage der Perlrand genau denjenigen des ersten Schlages gedeckt, wäre ferner das verrätherische HA nicht zur Ausprägung gelangt, so würde man um so lieber den neuen Prägeort Bitard begrüsst haben, als man nach: „fabricatus in“ den Namen einer Stadt weit eher, als den eines Landes vermuthen durfte.

F. van Vleuten.

Literatur.

Keary: a catalogue of English coins in the British Museum. Anglo-Saxon series. Vol. I. XCIV, 282 Seiten und 34 Lichtdrucktaf. London 1887.

Der erste Band der englischen Mittelaltermünzen des British Museum, von einem der bewährtesten Münzkenner verfasst, ist wiederum, wie alle Cataloge dieser Sammlung, ein ebenso glänzend ausgestattetes wie nützliches und unentbehrliches Handbuch. Nach einer eingehenden historischen Einleitung von 94 Seiten folgt die genaue Beschreibung; der erste Band enthält: die Könige von Mercia, Kent, Erzbischöfe von Canterbury, die Könige von East Anglia, die Münzen von St. Eadmund, St. Martin (Lincoln), die englischen Könige von Northumberland, die Erzbischöfe von York, die dänischen Könige von Northumberland und die Münzen mit St. Peter.

Die ausserordentlich reichen Reihen beginnen mit den äusserst seltenen und merkwürdigen Stücken des ersten christlichen Königs von Mercia, Peada (655—657 n. Chr.), mit dem Namen des Königs in angelsächsischen Runen: ᛈᚪᛞᚪ d. i. PADA. Das British Museum enthält drei Silbermünzen der Art, unsere Berliner Sammlung ist so glücklich, eine sehr schöne Goldmünze (Electrum) des Pada[1]) zu besitzen, etwas vom Gepräge der ersten Londoner Silbermünze (Taf. IV, 21) abweichend. — Es folgt Aethelred von Mercia (675—704), ebenfalls mit

1) Ein ganz gleiches Exemplar der Blassgold-Münze des Pada, gefunden bei Namur, ist als „une énigme“ publicirt in der Revue de num. Belge 2. Ser. Bd. IV, 1854 p. 269. Taf. XIII, 6.

Runenschrift (ein schönes Exemplar in Berlin), dann Offa mit 52 Stück (in Berlin nur fünf!) und die so höchst seltenen Stücke seiner Wittwe Cynethrid (796 n. Chr.) in drei Exemplaren — letztere, wie so manche andere Prachtstücke der folgenden Reihen noch gänzlich in unserer Sammlung fehlend; vor allem beneidenswerth ist die prächtige, den Stücken Ludwigs des Frommen z. Th. nachgebildete Goldmünze des Erzbischofs Wigmund von York (von 837—854 n. Chr.) mit dem schönen Brustbild des Praelaten von vorn und MVNVS DIVINVM auf der Rückseite, um den Kranz mit Kreuz (Taf. XXIII, 6). — Die Brauchbarkeit des schönen Cataloges wird durch vortreffliche Indices und eine grosse Menge ganz vorzüglich gelungener, die Originale vollkommen ersetzender Lichtdrucktafeln erhöht.

A. v. S.

Demole, Eugène: histoire monétaire de Genéve de 1535 à 1792. Genf und Paris, 1887. 4° mit 9 Tafeln.

Dieses schön ausgestattete, mit zahlreichen guten Abbildungen versehene Werk giebt auf 176 Seiten eine sehr genaue und vollständige Münzgeschichte von Genf, mit Aufführung aller bezüglichen Urkunden und den Namen der Münzmeister, und darauf folgend (p. 177—354) die Beschreibung aller in Genf geprägten Münzen von 1535—1792 mit Angabe der Sammlungen, in denen sich die Stücke befinden; ausserordentlich reich ist das Genfer Museum, welchem der Herr Verfasser vorsteht. — In der Einleitung wird auch eine kurze Übersicht über die Genfer Münzprägung des Mittelalters gegeben; es würde den Werth des Werkes gewiss erhöht haben, wenn der Herr Verf. auch die genauen Beschreibungen und Abbildungen der Mittelaltermünzen mit denen der neueren Zeit vereinigt hätte. Die neueste Periode der Genfer Prägung, von 1792—1848, will der Verf. in einem folgenden Bande behandeln.

A. v. S.

Ermisch, Hubert: Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen. II. Band. (Dreizehnter Band des zweiten Hampttheils des Codex diplomaticus Saxoniae regiae). Leipzig 1886.

Das Verhältniss der Münzkunde zur Geschichte ist zu verschiedenen Zeiten ein verschiedenes gewesen. Anfänglich betrachtete und benützte man die Münzen lediglich als Ausgangs- und Anknüpfungspunkte für allerlei historische, genealogische und dergl. Untersuchungen: ein Standpunkt für den die „historischen Münzbelustigungen" typisch sind. Später wurden die Münzen der Numismatik Selbstzweck: man bemühte sich, ein Gepräge nach allen Seiten zu erklären und berücksichtigte dabei die Geschichte nur soweit, als dies zur Erreichung des genannten Zwecks erforderlich war. Damit ist aber die Bestimmung der Numismatik nicht erfüllt, wie wir glauben; die Münze darf nicht bloss als solche, sondern muss auch als historisches Denkmal im Vergleich zu andern Denkmalen betrachtet und untersucht werden. Dann erst wird sich die richtige Wechselwirkung zwischen beiden Wissenschaften herausstellen: verstummen wird die heut noch oft gehörte Klage, dass die Geschichtsforscher so wenig Notiz nehmen von den oft höchst wichtigen Entdeckungen, die dem Numismatiker nicht selten beschieden sind, und die Historiker werden darauf Bedacht nehmen, den Münzforschern neue Quellen, neue Arbeitsfelder zu erschliessen.

Gedanken dieser Art, die ja heute längst nicht mehr, weder in der Theorie noch in der Praxis unvertreten sind, werden in uns rege, wenn wir das oben bezeichnete, luxuriös ausgestattete und mit höchstem Fleiss und deutscher Gründlichkeit zusammengestellte Urkundenbuch zur Hand nehmen. In der Stadt Freiberg befand sich das ganze Mittelalter hindurch die bedeutendste Münzstätte Sachsens, welche ohne Zweifel schon bei Entdeckung der Bergwerke unter Markgraf Otto dem Reichen (1156—80) eingerichtet worden ist. Ähnlich, wie in Böhmen, standen auch in Freiberg Bergbau und Münzwesen im engsten

Zusammenhange, indem die Münzmeister an der Spitze der Verwaltung aller mit den Bergwerken zusammenhängenden Einkünfte standen; daher behandelt das hier besprochene Werk in seinem II. Bande lediglich Bergbau, Bergrecht und Münze.

Es ist hier nicht der Ort, auf den grossen Einfluss hinzuweisen, welchen das Freiberger Bergrecht in der ganzen Nachbarschaft, in Meissen, Böhmen, Schlesien, ja selbst in Preussen ausgeübt hat, wie wir uns auch mit Rücksicht auf die Richtung dieser Zeitschrift und den uns zu Gebote stehenden Raum versagen müssen, auf die Einzelheiten in der Fülle des gebotenen Materials einzugehen: wir können nur im Allgemeinen auf die Wichtigkeit dieser Quelle für die Münzforschung im Allgemeinen wie für die sächsische insbesondere hinweisen.

Zwar besitzen wir aus dem ersten Jahrhundert des Bestehens der Freiberger Münze keine Nachrichten über sie, obwohl gerade dies die Glanzzeit der Bergwerke ist, ja die erstere wird in dieser Periode überhaupt nur einmal erwähnt. Dafür aber sind uns die Rechnungen der Freiberger Münzmeister vom Jahre 1353, also von der Regierung der Markgrafen Friedrich III., Balthasar und Wilhelm I., an fast vollständig erhalten. Die genannten drei Brüder hatten zuerst einen gemeinsamen Münzmeister, seit 1381 hielt jeder seinen eigenen, doch sorgten zahlreiche Verträge damals und auch fernerhin für die Gleichmässigkeit der Münzprägung. In Freiberg haben sich die Münzer die freie Stellung, wie sie sie im XIII. Jahrhundert überall in Deutschland hatten, länger zu erhalten gewusst, als anderwärts: sie verwalteten als Pächter die Münze zu ihrem eigenen Vortheil, von jeder vermünzten Mark feinen Silbers dem Landesherrn ein „lucrum“ abgebend. Daneben waren sie auch die Banquiers des letzteren, indem sie auf seine Anweisung („assignatio“) Zahlungen für die verschiedensten Zwecke leisteten. Daher gewinnen wir aus ihren Rechnungen und den Assignationsbriefen einen Einblick in die Finanzverhältnisse der Markgrafen. Um 1390 ändert sich die Stellung des Münzers, sie werden jetzt richtige Beamte: sie zahlen dem Fürsten kein lucrum mehr,

Mehrere geographische und sachliche alphabetische Register erleichtern die Benutzung. Die in den Text eingedruckten Abbildungen (auf photographischem Wege gemacht) sind im allgemeinen schön und deutlich, wenn auch die Lichtdrucktafeln der englischen Publikationen vorzuziehen sind. Mehrere Schrifttafeln, dabei auch die cyprische und bactrische Schrift, erhöhen die Brauchbarkeit des schönen und nützlichen Werkes.

A. v. S.

Hans Reimer †

Am 21. September ist der Verlagsbuchhändler Hans Reimer, der Verleger unserer Zeitschrift, zu Oberstdorf in Bayern im Alter von 48 Jahren sanft entschlafen. Als es sich vor funfzehn Jahren darum handelte, in Berlin eine Zeitschrift für antike und mittelalterliche Numismatik zu begründen, war es in erster Linie die Bereitwilligkeit und der Eifer, mit denen Hans Reimer den Verlag und die Weiterführung dieser Zeitschrift übernahm, welche die Zukunft des ganzen Unternehmens sicher stellte. Dieser auch in schwierigen Lagen niemals nachlassende Eifer Hans Reimers hat die gedeihliche Entwickelung und das Fortbestehen unserer Zeitschrift hauptsächlich mit bedingt, und gewiss wird bei allen Mitarbeitern und Freunden unserer Zeitschrift und Allen, welche für die numismatische Wissenschaft Interesse haben, das Andenken Hans Reimers hoch in Ehren bleiben.

A. v. Sallet.

sondern verrechnen ihm den Einkaufspreis des Silbers und die Prägekosten gegen das von ihnen geschlagene Pagament. Vermünzt wird nicht nur das Silber, welches die Gewerken gefördert und auffallender Weise ungeachtet der steten Verschlechterung des Geldes immer zum gleichen Preise liefern, und „argentum de cista domini“, also Silber aus dem Schatze des Landesherrn, sondern es wird auch zuweilen auswärts Silber gekauft. Auch das „Gekretze“ — die bei Verarbeitung des Silbers übrigbleibenden Rückstände — wird wieder vermünzt und selbst aus „Koppferklossen“ weiss man noch Edelmetall zu gewinnen. Daneben geht namentlich durch die Wechselstätten zu Freiberg, Leipzig, Altenburg, Coburg der Münzstätte viel auswärtiges Geld zum Umprägen zu. Alle diese Posten sind gewissenhaft verzeichnet und geben ein interessantes Bild der münzerischen Thätigkeit, belehren uns daneben auch über die Preise des Silbers zu den verschiedenen Zeiten. In der That ein ausserordentlich reiches Material für die allgemeine Geschichte des mittelalterlichen Münzwesens — ein Feld, das leider noch gar so wenig angebaut ist.

Kaum ist es nöthig darauf hinzuweisen, wieviel werthvolle Fingerzeige und Anhaltspunkte im Besondren die sächsische Münzgeschichte hier finden kann. Wie Ermisch mit Recht bemerkt, liegt dieselbe immer noch sehr im Argen: die zum Theil ja äusserst werthvollen Arbeiten und Materialsammlungen von Klotzsch, Wagner, Böhme, Götz, Erbstein, v. Posern u. a. geben immer noch kein zusammenhängendes Bild der so unendlich reichen und mannigfaltige Erscheinungen bietenden sächsischen Münzgeschichte. Die vorliegende Publikation muss daher hoch willkommen geheissen werden, weil sie die Geschichte der Freiberger Münzstätte, aus der in den 400 Jahren ihres Bestehens zahllose Gepräge hervorgegangen sind, wenngleich auf keinem derselben ihr Name genannt ist, bis in die Einzelheiten vor uns aufrollt. Wir lernen die Meister kennen, die hier gearbeitet — unter ihnen, wie in so vielen andren deutschen Landen, um 1360 auch mehrere Italiener —, wir lesen deren Anstellungsver-

träge und Instruktionen, wir erfahren, wann sie fleissig den Hammer geschwungen und wann das Werk weniger eifrig betrieben worden ist, wir verfolgen die Münzpolitik und die Geldverhältnisse der verschiedenen Regenten in ihren Münzordnungen.

An uns aber, die wir unsere Dienste wesentlich der praktischen Numismatik widmen, ergeht die Mahnung, nun auch recht fleissig aus der hier gebotenen Quelle zu schöpfen.

F. F.

Engel, Arthur, u. Ernst Lehr: numismatique de l'Alsace. Paris, Erneste Leroux, 1887. Gr. 4. S. 272. Mit 46 phototypischen Tafeln und vielen in den Text eingedruckten Abbildungen.

Nachdem Hr. Engel in einer Reihe von Jahren seine auf Reisen und durch Korrespondenz gesammelten Nachträge zu v. Berstetts „Versuch einer Münzgeschichte des Elsass“ in acht Heften „documents pour servir à la numismatique de l'Alsace“ bekannt gemacht hatte, hat er in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Lehr dieselben mit den vorhandenen älteren Beständen zu einer Münzgeschichte des Elsass zusammengefasst, welches jenes überdies seltene ältere Buch entbehrlich zu machen bestimmt und geeignet ist. Es umfasst dies Werk die gesammte Zeit, in welcher das Elsass eigene Münzen gehabt hat, also, wie in der Einleitung näher dargelegt wird, von den Merovingern an bis zum ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Die Einleitung enthält auch eine Musterung der apokryphen Münzstätten, nach deren Ausscheiden nur Bergheim, Frohberg und Rappolstein den von Berstett bereits aufgeführten neu hinzutreten. Von einigen ebenfalls besprochenen Münzstätten dagegen bleiben die Erzeugnisse noch aufzufinden; sollte zu diesen etwa der in den Weylschen Berliner Münzbildern 1886, S. 688 von Herrn Joseph erwähnte Denar der Abtei Lorsch mit S. Nazarius auf beiden

Seiten zu rechnen sein? so dass er in Brumat geschlagen wäre. Die längste, durch mehr als elf Jahrhunderte erstandene Münzreihe liefert selbstredend Strassburg, die zahlreichsten Gepräge aber sind von Ensisheim ausgegangen, wo die Landgrafen aus dem Hause Habsburg in den Jahren 1584—1632 haben münzen lassen, aus dieser Zeit werden über 300 Münzen beigebracht, viele freilich nur mit sehr geringen Unterschieden; die ersten dieser Reihe, welche vor 1584 fallen, hätten allerdings nicht unter dieser Überschrift aufgeführt werden sollen. Ausser von Strassburg sind aus dem Mittelalter Gepräge nur von Bergheim, Colmar, Hagenau, Molsheim (?), Selz (?), Thann und Weissenburg bekannt.

Das von grosser Sorgfalt zeugende Buch scheint in hohem Masse vollständig zu sein, soweit eben der in der Vorrede dargelegte Plan es zulässt, nach welchem leider die Medaillen mit wenigen Ausnahmen („à quelques très rares exceptions près") ausgeschlossen sind, obgleich letzteres nicht allzu wörtlich zu nehmen ist. Nachzutragen wäre etwa ein Doppelthaler von Thann 1542, den ich ehemals besessen.

Die vorgedachten Vorarbeiten des Hrn. Engel haben den Nutzen gehabt, dass die vorliegende Monographie im Gegensatze zu manchen andern sich vor falschen Zutheilungen bewahrt hat. Nur der, wenn auch nicht ohne Ausdruck eines Zweifels S. 161 Nr. 120 unter Strassburg verzeichnete Denar Heinrichs II (Taf. XXXI, 8) ist auszuscheiden; er gehört nach Maestricht (Dannenberg, die deutschen Münzen Nr. 245). Der Brakteat von Molsheim (S. 125) ist doch wohl älter als aus dem XVI. Jahrhundert. Zweifelhaft bin ich bezüglich des Heinrichs II. mit gekröntem Profilkopfe (Taf. XXXI, 6), der Text S. 161 Nr. 118 giebt VIΣE ... III VC als Umschrift, das man allerdings als ein entstelltes Heinricus imp. aug. ansehen müsste; da aber die Abbildung nur VIΣE ..... und zwar sehr deutlich erkennen lässt, die gleichen Denare mit Heinricus übrigens auch stets nur den Königtitel tragen, so ist die Frage berechtigt, ob nicht auch dieser Denar von dem königstreuen Bischof Wicelin-Werner,

gleich Nr. 15 und 16 Taf. XXXI unter königlichem Gepräge geschlagen ist, wobei der Umstand, dass Bild und Schrift nicht zusammenpassen, nach zahlreichen Analogieen nicht im Wege stehen würde. Die Medaille Wilhelms von Strassburg 1526 (Taf. XXVI, 5) ist nicht wie S. 166 Nr. 164 gesagt wird, von Stampfer; man kennt aber leider den Künstler nicht, dem wir dies herrliche Werk verdanken (Erman, deutsche Med. S. 29, 43). Ob ferner auf der *Rf.* der Halbbrakteaten von Selz mit . . . ƧЬIKЄNƧЄSC wirklich zwei kaiserliche Brustbilder dargestellt sind? Die Abbildung Taf. XXIV 6, scheint vielmehr, übereinstimmend mit Berstett 115 ein infulirtes Brustbild mit Krummstab zu zeigen. Ebenso möchte ich auf Taf. XLII, 1, wie ich Berl. Bl. V, S. 295 (Taf. LXIII, 15) gethan, nicht WIↃENFIRE, sondern WIↃCNEIRC lesen, was auch dem korrekten WIↃENBIRC viel näher stände. Der Udo Taf. XXV, 2 ist doch wohl als Obol anzusehen, seine Kleinheit wie die Kleinheit von Bild und Schrift im Verhältniss zu dem entsprechenden Denar Taf. XXV, 1 lassen das als sicher erscheinen, das Gewicht 1,05 Gr. ist allerdings um genau ebensoviel zu schwer ausgefallen, wie das meines Erkambold (Dannenberg a. a. O. 932) mit 2,1 Gr. Hierbei ist eines unangenehmen Druckfehlers auf S. 156 zu gedenken, wo bei Nr. 52 das Citat pl. XXV, 2 zu streichen und hinter Nr. 55 zu setzen ist; ein Vergleichen des Textes mit der Abbildung und mit documents etc. Heft III, No. 63, Taf. V, 3 macht das klar. Schade, dass letztere hübsche Abbildung hier nicht wiederholt ist.

Gleiches Bedauern ist freilich noch hinsichts mancher anderer interessanter Stücke auszusprechen, so namentlich bezüglich der einzigen Münze von Bergheim, des Denars IMPERATOR *Rf.* ARGENTINA (S. 165, Nr. 158), des Denars EPISC OPVS (ebenda Nr. 159), der Medaillen der Strassburger Bischöfe Albert (Berstett 161 Suppl.) und Johann Georg (Berstett 159), welche letztere übrigens nicht einmal beschrieben ist, sowie des Jakob Sturm (Berstett 259). Dafür hätten füglich manche andere weggelassen werden können, so z. B. einige der wesentlich gleichen Nr. 10—12 XXV, 11—13 XXXI und nicht wenige von den

doch theilweise nur in Kleinigkeiten unterschiedenen landgräflichen Thalern auf Taf. IV bis XI. Namentlich aber mussten sämmtliche stummen Münzen (S. 245 bis 262) abgebildet werden, denn die blosse Beschreibung ist so gut wie unnütz. Unnütz sind auch Angaben wie z. B. die S. 160 Nr. 111—113, wo dreimal hintereinander sich nichts als „autre, de coin varié“ findet. Auch wäre es wohl erspriesslich gewesen, die unbestimmten stummen Denare (S. 245—262) in drei Hauptklassen: kaiserliche, bischöfliche und dynastische zu sondern; bei der gewählten Anordnung ist es nicht leicht, sich in diesen 175 Stücken zurechtzufinden.

Die 46 phototypischen Tafeln, welche nebst einer Anzahl eingedruckter Abbildungen das Werk begleiten, sind von guter Ausführung, nur eignet sich jenes Verfahren mehr für Thaler und Medaillen, als für die meisten Mittelaltermünzen die man wohl lieber, gleich den Abbildungen des „Documents“, in Kupferstich, Holzschnitt oder Steindruck gesehen hätte. Und daran knüpft sich, da leider die Nummern der Tafeln mit denen des Textes nicht übereinstimmen, der Wunsch, dass es den H. H. Verf. hätte gefallen mögen, das jetzt recht erschwerte Auffinden einer abgebildeten Münze im Texte durch Beifügung einer bezüglichen Nachweisung der Abbildungen zu erleichtern. Solche Bücher sind doch mehr zum Nachschlagen als zur fortlaufenden Lektüre bestimmt, was freilich von vielen, nicht bloss französischen, Schriftstellern nicht beachtet wird.

Aber trotz aller dieser kleinen Ausstellungen im Einzelnen bleibt das vorliegende Werk eine bemerkenswerthe, auch im Druck trefflich ausgestattete Erscheinung, für welche sich das numismatische Publikum den H. H. Verf. zu aufrichtigem Danke verpflichtet fühlen wird. Möchte nur bald allen übrigen deutschen Landestheilen solche Monographie beschieden werden.

H. Dannenberg.

Head, Barcley V.: Historia numorum, a manual of greek numismatik. London 1887. — 808 Seiten gross 8°, 5 Schrifttaf. und viele Abb.

Ein die Resultate der numismatischen Forschung seit Eckhel umfassendes Handbuch der griechischen Münzkunde war bei der grosssen Zerstreuung der numismatischen Literatur längst dringendes Bedürfniss; das vorliegende Werk eines unserer bewährtesten und kenntnisreichsten Münzkenner ist daher mit Freuden zu begrüssen. Head giebt zuerst einleitende Abschnitte über die Münzsysteme, die Typen, die Beamten, die Spiele, die Colonialmünzen, die chronologischen Daten u. s. w., manche davon, namentlich die beiden letzteren, allerdings nur in gedrängtester Kürze und nur das allerwesentlichste enthaltend, so dass für eingehende Studien Eckhel's Werk und die zahlreichen Einzelforschungen doch unentbehrlich bleiben. Es folgen dann die Münzen der einzelnen Städte und Herrscher nach der von der gewöhnlich geltenden etwas abweichend gestalteten geographischen Ordnung, welche nur in einzelnen Punkten (z. B. bei Macedonien) noch etwas reicher gegliedert ist, als in der bisher befolgten Eintheilungsweise. Bei jedem einzelnen Abschnitt sind geographische und historische Notizen und Nachweise der Literatur beigefügt; auch hier konnten natürlich immer nur kurze Notizen gegeben werden; bei Britannien wäre ein vollständiges Verzeichnis aller vorkommenden Königsnamen wohl erwünscht und leicht zu geben gewesen, wenn auch für weitere Studien das citirte Werk von Evans benutzt werden muss. Nachzutragen wäre die mittelitalische, allerdings noch manchen Zweifeln unterworfene, zuerst von Sestini publicirte Münzstätte Palatium (s. o. unter den Erwerbungen der Kgl. Sammlung). Die langen Reihen der Kaisermünzen der einzelnen Städte konnten natürlich nicht in irgend welcher Vollständigkeit behandelt werden, weil sonst das Werk wohl zehn statt eines Bandes erfordert haben würde, doch sind die wichtigsten Typen, die Namen der Spiele, der auf den Münzen genannten geographischen Bestimmungen (Fluss- und Gebirgsnamen) angeführt.

Die funfzehn Münzstätten der funfzehn diocletianischen Diöcesen.

Die Untersuchung der auf den römischen Kaisermünzen seit der Mitte des dritten Jahrh. angegebenen oder vielmehr angedeuteten Officinen und Reichsmünzstätten hat in den letzten Jahren die Numismatiker vielfach beschäftigt und es sind dadurch, insbesondere durch den zu früh verstorbenen Missong, sehr werthvolle Ergebnisse gewonnen werden. Sie sind weit genug vorgeschritten, um die Frage zu stellen, ob nicht die Münzstätten mit der administrativen Reichstheilung in correlatem Verhältniss gestanden haben[1]). Allerdings kann dies nur geschehen für die Epoche seit Diocletian; die vordiocletianische Reichseintheilung hat unzweifelhaft zu der anscheinend unter Gallienus eintretenden Einrichtung provinzialer Reichsmünzstätten[2]) keinerlei Beziehung. Erst nachdem Diocletian die Mittelinstanzen, die Diöcesen, eingerichtet hatte, kann von einer Beziehung der Münzprägung zu dieser Reichstheilung die Rede

1) Gestellt ist die Frage, aber nicht in sachkundiger Weise behandelt, von Theodor Rohde, die Münzen des Kaisers Aurelian (Miskolcz 1881. 1882) S. 275 fg.

2) Dies hat Brock (in v. Sallets Zeitschr. f. Num. 3, 61 fg.) erwiesen und A. Markl (in der Wiener num. Zeitschrift 1884 S. 375 fg.) bestätigt. Die schon früher in Syrien nachweisbare Reichsprägung, kenntlich insbesondere an der gräcisirenden Schreibung des Namens Hostilianus (dessen Tod unmöglich später als 251 n. Chr. gesetzt werden kann), macht dazu den Vorläufer.

sein. Ich stelle hier neben die Münzstätten die Übersicht der Diöcesen, wie sie insbesondere aus dem Veroneser Provinzialverzeichniss für die diocletianische Epoche und für die Zeit des Honorius aus der Notitia Dignitatum bekannt ist, welcher letzteren Ordnung ich folge[1]). Die sieben ersten bilden die *partes Orientis*, die acht folgenden die *partes Occidentis*.

1. Orientis	A(ntiochia).
2. Aegypti	ALE(xandrea).
3. Asiana	KV(zicus).
4. Pontica	N(icomedia).
5. Thraciarum	H(eraclea) T(hracum) oder H(eraclea).
6. Macedoniae	T(hes)S(alonica).
7. Daciae	S(er)D(ica).
8. Italiae	AQ(uileia).
9. urbis Romae	ROM(a) oder R(oma).
10. Pannoniarum oder Illyrici	S(is)C(ia) oder SIS(cia).
11. Africae	K(arthago).
12. Hispaniae	T(arraco).
13. Galliarum	TR(everi).
	L(ugudunum) oder L(u)G(udunum).
14. Viennensis	
15. Britanniae	L(ondinium).

Die beigesetzten Münzstätten sind im Wesentlichen den Ergebnissen entnommen, welche Missong für die Goldprägung der diocletianischen Epoche bis zum Jahre 305[2]) und Th. Rhode (S. 240 Anm. 1) für die diocletianische Prägung überhaupt gefunden haben. Die Gründe, wesshalb die verschiedenen Münzstättenzeichen in dieser Weise aufgefasst worden sind, wieder-

---

1) Eingehender habe ich über die Diöcesentheilung in den Abhandlungen der Berliner Akademie 1862 gehandelt, worauf ich für die Belege verweise. Das Wesentliche findet man in jedem Handbuch.

2) v. Sallets Zeitschrift f. Num. 7, 260fg.

hole ich nicht; sie sind im Wesentlichen durchschlagend[1]) und allgemein anerkannt. Nur in einem Fall habe ich Ursache gefunden von jenen Ansetzungen abzuweichen: die mit HT bezeichnete Münzstätte kann nicht auf das in dieser Epoche verschollene Heraclea Thessaliae bezogen werden[2]), sondern ist unzweifelhaft das alte Perinthos, umgenannt, ohne Zweifel zu Ehren des Herculius, in Heraclea Thracum[3]), die Nachbarin Constantinopels.

1) Nur in Betreff der englichen Münzstättenzeichen bleiben Zweifel, die um so unbequemer sind, als eben hier es wichtig wäre zu ermitteln, wie Carausius und Allectus bei ihrer zwischen Collegialität und Gegnerschaft schwankenden Stellung zu den Herrschern des Festlands sich zu dem von diesen aufgestellten Prägesystem verhalten haben. Da die Litteratur darüber nur ungenügend Aufschluss giebt — die Arbeit des verstorbenen v. Salis num. chronicle 7 (1867) p. 57 fg. 321 fg. giebt nur im Allgemeinen die Ergebnisse seiner eingehenden Untersuchungen über die in Britannien geschlagenen römischen Kaisermünzen — und da unsere Kabinette die Münzen brittischer Prägung nur in geringer Zahl aufweisen, so hoffe ich den Münzforschern einen Dienst zu erweisen durch den unten folgenden Abdruck des Verzeichnisses der betreffenden Münzen des britischen Museums, dem Hr. Dressel die wenigen Stücke des Berliner Kabinets eingefügt hat. Die Londoner Münzen hat mir auf meine Bitte Hr. Barclay V. Head mitgetheilt; sie sind verzeichnet nach der von v. Salis herrührenden Ordnung des Kabinets. — Dass Carausius und Allectus mit dem Münzstättenzeichen L(ondinium) geprägt haben, ist evident und fügt dem System des Continents sich ein. Dies ist nicht der Fall, wenn daneben in der Diöcese Britannien eine zweite Münzstätte bestand, wie v. Salis sie in Camulodunum ansetzt. Der Beweis aber dafür, dass in den Aufschriften SPCL — SPC — SMC — MSC — MC — QC — C der Buchstabe C also gefasst werden muss, scheint mir keineswegs erbracht. Diese wie die meisten andern Officinzeichen der englischen Münzen harren noch der Lösung.

2) Missong a. a. O. S. 292. Die thessalische Stadt wird nach Ptolemaeus 3, 12, 44 kaum auch nur genannt.

3) Alle älteren Gewährsmänner und noch Zosimus 1, 62 in dem Bericht über Aurelians Ende kennen die Stadt nur unter dem Namen Perinthos. *Heraclea Thracum* heisst sie in der Verordnung Diocletians vom J. 286 (fr. Vat. c. 284) und so oder mit beiden Namen bei den Späteren, so dass über Zeit und Ursache des Namenwechsels, wenn gleich darüber nichts gemeldet wird, kein Zweifel sein kann. Die Münzen Julians mit *Heracl.* (Cohen 6 p. 356 der ersten Ausgabe), auf welche Missong sich beruft, sind wohl aus derselben Officin hervorgegangen; es ist aber nichts im Wege auch sie dem thrakischen Herakleia beizulegen, das auch nach der Gründung von Constantinopel eine ansehnliche Stadt blieb.

Es springt in die Augen, dass die Münzstätten und die Diöcesen sich decken, oder, was auf dasselbe hinauskommt, dass Diocletian für jede Diöcese eine *moneta* eingerichtet und einen *procurator monetae* eingesetzt hat. Von der Regel begegnet nur eine einzige Abweichung: die Münzstätte der Diöcese Vienna fehlt und an deren Stelle hat die Diöcese Gallien zwei, Treveri und Lugudunum. Offenbar hat die letztere, welche Diocletian vorfand[1]), fortgefahren zu prägen als Münzstätte für die benachbarte Diöcese von Vienna, welche übrigens bald darauf unter Constantinus ihre eigene Münzstätte in AR(e)L(ate) erhielt. Die diocletianische Ordnung aber wird damit insofern durchbrochen, als seitdem in den beiden gallischen Diöcesen drei Münzstätten bestehen, wie dies die um das J. 400 abgefasste Notitia dignitatum bestätigt[2]). — Eine weitere Abweichung ist das Eintreten der Münzstätte SIRM(ium) unter Constantinus I, da diese Stadt wie Siscia zum occidentalischen Illyricum gehört. Indess kann es nicht befremden, dass das correlate Verhältniss der Diöcesen und der Münzstätten in seiner Reinheit nur bei der ersten Einrichtung auftritt; Ursachen mancher Art werden bewirkt haben, dass ohne Rücksicht auf die zu Grunde liegende Norm bestehende Münzstätten geschlossen oder neue eingerichtet wurden.

Diese Zusammenstellung hat ihren Zweck erfüllt, wenn sie die Numismatiker veranlasst bei der noch lange nicht abgeschlossenen Untersuchung über die Münzstätten die Diöceseneintheilung des Reiches und dessen *procuratores monetae* mehr, als bisher geschehen ist, zu berücksichtigen. Hinzuzufügen habe ich nur noch einige Bemerkungen über das Verhältniss der

---

1) Es giebt Münzen von Carinus mit dem Officinzeichen *Lug.* und auch die Aurelians mit *L.* werden auf Lugudunum bezogen.

2) In diesem Beamtenverzeichniss werden für den Occident (bei dem Orient sind nur c. 13 die *procuratores monetae* allgemein genannt) als Unterbeamte des *comes sacrarum largitionum* fünf *procuratores monetae* aufgeführt; es sind ausser den drei gallischen die beiden italischen in Rom und Aquileia und der pannonische von Siscia. Karthago und Tarraco fehlen ohne ersichtlichen Grund; vielleicht können die Numismatiker denselben ermitteln.

Metalle in den verschiedenen Münzstätten und über die Bildung der Münzstättenzeichen.

Die meisten Münzstätten prägen in allen drei Metallen; davon abweichend haben Herakleia nur Silber und Kupfer, Kyzikos und Lugudunum nur Kupfer geschlagen. Die Ursache ist vermuthlich, dass im Occident neben Maximians umfassender Prägung in Trier die Münze von Lyon, im Orient neben der umfassenden Prägung Diocletians in Nikomedeia[1]) die benachbarten Münzen von Herakleia und Kyzikos als Nebenmünzstätten behandelt wurden.

Die Buchstabensetzung ist offenbar aus einem Guss. Wo unter den funfzehn Münzstätten der erste Buchstabe zur Unterscheidung genügt, wird dieser allein gesetzt: H oder HT — N — R, nur dass bei dem Namen der Reichshauptstadt zuweilen nahezu Vollschreibung eintritt. Wo er nicht genügt:

A — ALE — AQ
K — KV
L — LG
SD — SC oder SIS
T — TR — TS

wird meistens der erste Buchstabe allein conventionell auf eine der Münzstätten beschränkt, vielleicht auf diejenige, die schon vor Diocletian im Betrieb war[2]). Die Ausnahme, dass das einfache L sowohl für Lyon wie für London vorkommt, darf

---

1) Die auf den Münzen mit dem Zeichen S(*acra*) M(*oneta*) N(*icomediensis*) häufige Aufschrift NK oder NK $\overset{V}{\text{LXC}}$ heisst wohl *Νικομηδεία lux c*(*ivitatium*), ähnlich wie Rom bei Cicero genannt wird *lux orbis terrarum*. Bekanntlich wollte Diocletian dieser Stadt die Stellung geben, die dann Byzanz durch Constantin erhielt.

2) Dies würde, da bei dem Zeichen L für London besondere Rücksichten obwalten (S. 244 A. 1), Anwendung finden auf Antiochia, Karthago, Lugudunum und Tarraco. Für Lugudunum steht die ältere Prägung fest (S. 242 A. 1); auch von Tarraco giebt es zahlreiche vordiocletianische Münzen mit dem Officinzeichen T. Dass die Reichsmünzstätte von Antiochia lange vor Diocletian in Betrieb war, ist ebenfalls gewiss, wenn gleich das Zeichen A erst mit ihm beginnt. Ob dasselbe auch für Karthago gilt, ist bis jetzt wenigstens nicht zu sagen.

auf die politische Trennung Britanniens vom Continente zurückgeführt werden[1]). Im Übrigen werden entweder die ersten zwei oder drei Buchstaben gesetzt, wie bei ALE — AQ — KV — SIS — TR, oder es wird nach dem (den Epigraphikern wohlbekannten) syllabarischen Abkürzungssystem dieser Epoche dem Initialbuchstaben der ersten der der zweiten Silbe hinzugefügt, wie bei LG — SD — SC — TS. Es scheint mir einleuchtend, dass die Fixirung dieser funfzehn Zeichen gleichzeitig stattgefunden hat.

Schliesslich entnehme ich der vortrefflichen Arbeit Hettners über die Trierer Münzen[2]) die Übersicht der Münzstätten der Emmersweiler Fundes. Dieser, vergraben nach Hettners Meinung 297 oder 298, sicher vor dem J. 305, bestand ausschliesslich aus Münzen Diocletians und seiner Collegen, sämmtlich mit der Aufschrift *genio populi Romani*; nach den Münzstätten theilt er sich folgendermassen:

TR(everi)	1141
L(ugudunum)	52
ohne Prägstätte vielleicht aus Londinium	23
T(arraco)	8
R(oma)	3
AQ(uileia)	1
	1228

Für die Verkehrsverhältnisse der Zeit ist es von Interesse, dass in dem Schatz nicht ein einziges Stück weder aus dem

1) Carausius und Allectus haben auf ihre Münzen nie ein anderes Zeichen gesetzt als das einfache L; gleichzeitig aber haben die Herrscher des Continents sich dieses Zeichens neben LG für Lyon bedient. Nachdem dann im J. 296 Britannien wieder zum Reich gekommen war, hat eine Zeitlang die Münzstätte von Lyon ohne Chiffre geprägt, dagegen die von Lyon das einfache L behalten (v. Salis numismatic chronicle 7, 58; Hettner westdeutsche Ztschr. 1887 S. 139). Die Chiffre LON oder LN beginnt, wie das folgende Verzeichniss zeigt, auch schon unter Diocletian, wird aber häufig erst unter Constantin.

2) Westdeutsche Zeitschrift 6 (1887) S. 131 fg.

Orient noch aus dem occidentalischen Illyricum auftritt, einige wenige aus Spanien und Italien, in stärkerer Zahl die von Lyon und von London, ganz überwiegend aber die der Münze von Trier. Allerdings sind alle diese Münzen nur wenige Jahre in Umlauf gewesen und hat der Verkehr noch nicht die Zeit gehabt die Produkte der Trierer Prägung mit dem übrigen Reichscourant zu mischen.

In England geprägte Kaisermünzen der Kabinette von London und Berlin[1]).

Britannia. Ungewisse Münzstätte.

			im Feld	im Abschn.
Carausius		PAX AVG	S C	
		SALVS AVG	S C	
		VIRTVS AVG	S C	
		PAX AVG	S P	
		VIRTVS AVG	S P	
	AV	† CONCORDIA MILIT		VM
		† PAX AVG		XX

London.

Carausius	LEG II AVG		ML
	LEG PARTH		ML
	LEG VIII AVG		ML
	LEG XXX VLPIA		ML
	PAX AVG	L	ML
	PAX AVG	F O	ML
	PAX AVG	S P	ML
	IOVI AVG	S P	ML
	PAX AVG	S P	MLXXI
	PAX AVGGG	S P	MLXXI
	SALVS AVG	S P	MLXXI
	PAX AVG	B E	ML
	* PAX AVG	B E	MLXXI
	SALVS AVG	B E	MLXXI
	TEMPORVM FELICITAS	B E	MLXXI(?)
	VICTORIA AVG	B E	MLXXI(?)

1) Die auch in Berlin vorhandenen Münzen des Londoner Kabinets sind mit *, die aus dem Berliner Kabinet zu dem Londoner Verzeichniss hinzugefügten mit † bezeichnet.

			im Feld	im Abschn.
Carausius		PAX AVG	B	MLXXI
		PROVIDENT AVG	B	MLXXI
	AV	CONSERVAT AVG		ML
	AV	CONSERVATORI AVGGG		ML
		GENIVS AVG		ML
		† LAETITIA AVG	F O	ML
		† AE[QVIT A]VG	F O	ML
	AR	ADVENTVS AVGG		RSR
	* AR, Æ	CONCORDIA MILIT		RSR
	AR	EXPECTATE VENI		RSR
	AR	FELICITAS		RSR
	AR	FIDES MILIT		RSR
	AR	LEG IIII FL		RSR
	AR	ORIENS AVG		RSR
	AR	RENOVAT ROMANO		RSR
	AR	ROMANO RENOV		RSR
	AR	VBERITA AV		RSR
	AR	VOTO PVBLICO		RSR
Diocletianus[1])		PAX AVGGG	S P	MLXXI
		SALVS AVGGG	S P	MLXXI
Maximianus		PAX AVGGG	S P	MLXXI
Allectus		PAX AVG	S P	MLXX
		* PAX AVG	S P	ML
	* AV	ORIENS AVG		ML
	AV	PAX AVG		ML
	AV	SALVS AVG		ML
	AV	VIRTVS AVG		MSL
		LAETITIA AVG	S A	MSL
		PAX AVG	S A	MSL
		MONETA AVG	S A	ML
		* PAX AVG	S A	ML
		PIETAS AVG	S A	ML
		* PROVIDENTIA AVG	S A	ML
		VIRTVS AVG	S A	ML
		* VIRTVS AVG		QL'
		† SALVS AVG	S A	ML

1) Eine Kupfermünze des Berliner Kabinets mit IOVI CONSER AVGG, im Felde A, im Abschnitt SML ist nicht aufgenommen, weil sie dem Stil nach sicher nicht nach Britannien gehört und also in Lyon geschlagen sein muss. Dasselbe gilt wahrscheinlich von einer anderen Maximians mit HERCVLI PACIFERO, im Feld B, im Abschnitt SML.

Camulodunum.

		im Feld	im Abschn.
Carausius	EXPECTATE VENI		MSC
	LEG I MIN		SMC
	CONCOR MILITVM		C
	FELICITAS AVG		CXXI
	FIDES MILIT		C
	HILARITAS AVG		C
	LIBERALITAS AVG		C
	PAX AVG		C
	PAX AVG		CXXI
	PROVID AVG		C
	SALVS AVG		C
	LAETITIA AVG		MC
	PAX AVG		MC
	PAX AVG	S P	C
	FIDES MILIT	S P	C
	FIDES MILIT		SPC
	LAETITIA AVG	S C	C
	MARTI INVICTO	S P	C
	MONETA AVG	S P	C
	MONETA AVGGG	S P	C
	ORIENS AVG	S P	C
	PAX AVG	S P	C
	PIETAS AVG	S P	C
	* PAX AVG	S P	C
	* PROVID AVG	S P	C
	PROVID AVGGG	S P	C
	SALVS AVGGG		SPC
	SPES PVBL	S P	C
	VICTORIA AVG	S P	C
Diocletianus	PAX AVGGG	S P	C
	SPES PVBL	S P	C
	VICTORIA AVGGG	S P	C
Allectus	ADVENTVS AVG		SPC
	LAETITIA AVG	S P	C
	LAETITIA AVG	S P	CL
	PAX AVG	S P	C
	PAX AVG		C
	PROVIDENTIA AVG	S P	CL
	* PROVIDENTIA AVG	S P	C
	PROVID AVG	S P	C
	VICTORIA AVG	S P	C
	* LAETITIA AVG		QC
	* VIRTVS AVG		QC

London.

		im Feld	im Abschn.
Diocletianus Augustus	GENIO POPVLI ROMANI		LON
Maximianus Augustus	GENIO POPVLI ROMANI		LON
Galerius Caesar	GENIO POPVLI ROMANI		LON
Diocletianus	QVIES AVGG		PLN
Maximianus	* GENIO POP. ROM		PLN
	HERCVLI CONSERVATORI		PLN
	MARTI PATRI PROPVGNATORI		PLN
	MARS VICTOR		PLN
	ROMAE AETER		PLN
Constantius	MEMORIA FELIX		PLN
Galerius Augustus	GENIO POP. ROM		PLN
Maximinus Caesar	GENIO POP. ROM		PLN
Constantinus Caesar	GENIO POP. ROM		PLN
	MARTI PACIF		PLN
	MARS VICTOR		PLN
	ROMAE AETER		PLN
Constantinus Augustus	* GENIO POP ROM		PLN
	* MARTI PATRI PROPVG		PLN
	* PRINCIPI IVVENTVTIS		PLN
	COMITI AVGG NN		PLN
	* VICTORIAE LAETAE PRINC PERP		PLN
	VICTORIAE LAETAE PRINC PERP		PL (2 Gef.)
Crispus Caesar	VICTORIAE LAETAE PRINC PERP		PL (2 Gef.)
	* VICTORIAE LAETAE PRINC PERP		PLN
Constantinus II Caesar	VICTORIAE LAETAE PRINC PERP		PLN
	VICTORIAE LAETAE PRINC PERP		PL (2 Gef.)
Constantinus Augustus	ADVENTVS AVGG NN		PLN
	ADVENTVS AVG		PLN
	* COMITI AVG NN		PLN
	COMITI AAVVGG		PLN
	* CONCORD MILIT		PLN
	FELICITAS AVGG NN		PLN
	† GENIO POP ROM		PLN
	* MARTI CONSERVATORI		PLN
	† MARTI CONSERVATORI	S F	PLN
	* PRINCIPI IVVENTVTIS		PLN
	ROMAE RESTITVTAE		PLN
	* SECVRITAS AVGG		PLN
	* SOLI INVICTO COMITI		PLN
	* SOLI INVICTO COMITI	T F	PLN
	SPES REI PVBL		PLN
Licinius Augustus	* GENIO POP ROM		PLN
	* SECVRITAS AVGG		PLN

		im Feld	im Abschn.
Maximinus Augustus	* GENIO POP ROM		PLN
Constantinus Augustus	ADVENTVS AVG N	S F	MLL
	* ADVENTVS AVG N[1])	S F	PLN
	MARTI CONSERVATORI	S F	MLL
	SOLI INVICTO COMITI	S F	MLL
	PRINCIPI IVVENTVTIS	S F	MLL
	SOLI INVICTO COMITI	S P	PLN
	SOLI INVICTO COMITI	F	PLN
	* SOLI INVICTO COMITI	S F	PLN
	SOLI INVICTO COMITI	S F	MLN
	* SOLI INVICTO COMITI	S F	MSL
	SOLI INVICTO COMITI	S P	MLN
	GENIO POP ROM	S P	MLN
Licinius Augustus	GENIO POP ROM	S F	MS
	GENIO POP ROM	S F	MSL
	* GENIO POP ROM	S F	PLN
	* SOLI INVICTO COMITI	S P	MSL
	SOLI INVICTO COMITI	T F	PLN
	* SOLI INVICTO COMITI (Sol in quadriga)	S P	MSL
Crispus Caesar	SOLI INVICTO COMITI	S P	PLN
	SOLI INVICTO COMITI		PLN
	PRINCIPIA IVVENTVTIS		PLN
	† BEAT TRANQLITAS (sic)		PLON
Constantinus II Caesar	SOLI INVICTO COMITI	S P	PLN
	SOLI INVICTO COMITI		PLN
Constantinus Augustus	VIRTVS EXERCIT		PLN
Crispus Caesar	VIRTVS EXERCIT		PLN
Constantinus II Caesar	* VIRTVS EXERCIT		PLN
Constantinus Augustus	BEATA TRANQVILLITAS		PLON
Constantinus Augustus	† BEAT TRANQLTAS (sic)		PLON
	BEAT TRANQVILLITAS	F B	PLON
Crispus Caesar	* BEATA TRANQVILLITAS		PLON
	BEAT TRANQVILLITAS	F B	PLON
	BEATA TRANQVILLITAS	P A	PLON
Constantinus II Caesar	VIRTVS EXERCIT		PLON
	BEATA TRANQVILLITAS	F B	PLON
	BEATA TRANQVILLITAS	P A	PLON
	† BEATA TRANQVILLITAS		PLON
	† BEAT TRANQLITAS (sic)		PLON
	† BEAT TRANQLITAS (sic)	F B	PLON
Constantinus Augustus	SARMATIA DEVICTA		PLON
	PROVIDENTIAE AVGG		PLON

1) Auf dem Berliner Exemplar fehlt SF.

		im Abschn.
Crispus Caesar	* CAESARVM NOSTRORVM	PLON
	* PROVIDENTIAE CAESS	PLON
Constantinus II Caesar	CAESARVM NOSTRORVM	PLON
	PROVIDENTIAE CAESS	PLON
Constantius Caesar	PROVIDENTIAE CAESS	PLON
Fausta Augusta	SALVS REI PVBLICAE	PLON
Helena Augusta	SECVRITAS REI PVBLICAE	PLON
Magnus Maximus	VICTORIA AVGG	AVG PS
	VOT X MVLT X	AVG

Th. Mommsen.

Equitius.

Nach Missongs schönem Nachweis[1]) ist den Stempelzeichen der Münzen des Kaisers Probus die Aufschrift AEQVITI oder AEQVIT oder EQVITI in ganz eigenthümlicher Weise eingeheimnisst. Es findet sich dieser Name auf einer Reihe, die der römischen Münzstätte angehört, unter deren sieben Officinen in folgender Weise vertheilt:

R	R	R	R	R	R	R
A	E	Q	V	I	T	I
A	B	Γ	Δ	Є	S	Z

Auf zwei anderen Reihen, die mit Wahrscheinlichkeit nach Tarraco gegeben werden, ist dieselbe um eine Stelle verkürzte Aufschrift unter sechs Officinen so vertheilt, dass daraus die folgenden zwei Reihen hervorgehen, von denen die zweite insofern eine zweifache Emission bezeichnet, als der Buchstabe theils ohne, theils mit Stern auftritt:

A	E	Q	V	I	T
P XX I	S XX I	T XX I	Q XX I	V XX I	VI XX I

E	Q	V	I	T	I
P XX I	S XX I	T XX I	Q XX I	V XX I	VI XX I

Aber dem feinen Beobachter, der dies ermittelt hat, wird man darin nicht beistimmen können, dass *Aequiti* Abkürzung sei für *aequitati*; der dafür angeführte Stempelfehler *coservati* für

1) Wiener numismat. Ztschr. 1873 S. 102fg.

conservatori kann jene unmögliche Abkürzung nimmermehr rechtfertigen. Mir scheint es evident, dass dies der Name des Beamten ist, welcher unter Probus das Münzwesen leitete. Equitius oder Aequitius — es finden sich beide Schreibungen, doch überwiegt die erste — ist im dritten und vierten Jahrhundert ein nicht ungewöhnliches Cognomen[1]), und es mag dieser Equitius ein Vorfahr des gleichnamigen Consuls des J. 374 sein.

1) *Sig(no)* — d. h. mit Beinamen — *Equitii* nennt sich ein Centurio auf einer Inschrift vom J. 244 (C. I. L. III, 2706). Als Cognomen *Equitia* C. VI, 22134; *Aequitius* C. I. L. VIII, 7092. X, 2117; *Aequitia* C. VIII, 4024. Auch für den Consul findet sich die Schreibung *Aequitius* (Rossi inscr. chr. urb. Romae n. 244); indess ist die in den öffentlichen Inschriften C. I. L. III, 3653. 5670a; Eph. epigr. II n. 718 angewandte mit einfachem Vocal besser beglaubigt.

Th. Mommsen.

NK und NKLXC auf Goldmünzen der Officin Nicomedia.

Kürzlich bot sich mir Veranlassung, mich mit Werthzahlen auf römischen Münzen zu beschäftigen, und so kam mir auch der Missong'sche Aufsatz: „Die Vorläufer der Werthzahl OB auf römischen Goldmünzen“ (Ztschr. f. Num. B. VII S. 240f.), den ich früher nur oberflächlich gelesen hatte, wieder vor Augen.

Der leider schon heimgegangene Missong erklärt in obigem Aufsatze die zur Zeit Diocletian's vorkommenden Zeichen O und ≩ für Werthzahlen, und zwar ersteres für 70, letzteres für 60. Nach dem grossen Material, das Missong aufführt, wie nach seinen gelungenen Beweisen lässt sich durchaus nicht an dieser Bestimmung zweifeln, und Friedländer's frühere Entdeckung der Werthzahl OB (72) wird dadurch vollends bestätigt.

Nun hat aber Missong noch ein anderes Zeichen gefunden, welches allerdings nur bei der Officin Nicomedia vorkommt. Hier machte ihm die Entzifferung Schwierigkeiten, wenngleich auch er derselben ziemlich nahe kam. Dieses Zeichen, NKLXC oder auch bloss NK erscheint nur bei Münzen, die im Abschnitt SMN (sacra moneta nicomedensis) haben. Das NK kommt vor bei Constantius Chlorus, Galerius Maximianus, Severus, Maximinus Daza als Caesar und bei Constantinus Magnus als Caesar. Das NKLXC kommt vor bei Galerius Maximianus, Severus (barbarische Fabrik), Galeria Valeria und bei Maximinus Daza als Caesar.

Missong sagt dazu: „Die Prägung der Münzen mit diesem Monogramm fällt in die kurze Spanne Zeit von Mitte 305 bis

längstens Mitte 307, da weder von Daza als Augustus (308) noch Constantinus Magnus als fil. Augg. (307) und auch später von denselben nicht ein Revers mit NK mehr vorhanden ist. Was die Deutung derselben betrifft, so haben wohl die gründlichsten Kenner dieser Münzepoche sich bis jetzt vergebens daran versucht.“ Missong trägt hierbei das Wenige, was sich darüber noch sagen lässt, nach und erwähnt auch Friedländer's Auffassung der (in Ztschr. f. Num. Bd. II S. 13f. „Ueber einige räthselhafte Buchstaben auf Münzen aus der Zeit Diocletian's“) das NK und NKVLXC bespricht und dort versucht, das LX des letzteren Monogramms als Werthzeichen für 60 zu deuten, wobei er freilich mit dem überflüssigen C und dem V über dem L nichts anzufangen weiss. Missong mag eine Deutung von L+V = 55, oder L—V = 45 (auf ein Pfund) nicht aufstellen, weil dies mit dem Gewichte dieser Goldstücke nicht übereinstimmen würde, wenn auch L—V = 45 die Hälfte des im Monogramm folgenden XC = C—X = 90 wäre. Ein schöner Aureus des Galerius Maximianus mit NK ergab ein Gewicht von 5,25 g, ein Aureus des Severus mit NK von 5,35 g; an ein $^1/_{55}$ Pfund wäre also nicht zu denken, weil das Gewicht von 5,95 g nicht erreicht wird, noch weniger an $^1/_{45}$ Pfund, wonach das Gewicht gar auf 7,28 g stiege. Das Gewicht der NK-Serie stimmt aber vortrefflich zu den $^1/_{60}$ Stücken, von denen die schönsterhaltenen bis zu 5,43 g wiegen.

Da die Goldstücke mit den betreffenden beiden Monogrammen in Nicomedia, der Residenz des Galerius geprägt wurden, so sind sowohl Friedländer wie Missong der Meinung, dass NK eine nicomedische Gold-Sigle ist, die eine Art tonangebendes Courant dieser Stadt bezeichnet, so dass die betreffenden Stücke dadurch als nach nicomedischem Fusse ausgeprägt erscheinen, was mit Rücksicht auf das spätere CONOB viel für sich hätte.

Aber hier bleibt Missong stehen, statt auf Grund der von ihm gefundenen Analogie weiter zu forschen. Es bedurfte nur noch eines Schrittes, und er hätte das Richtige getroffen; trotzdem gebührt ihm der Ruhm die Deutung herbeigeführt zu haben.

Bei dem NKLXC findet nämlich wie beim CONOB eine Zerlegung statt NK ist schon als nicomedisches Zeichen oder Gold-Sigle erkannt, L mit V erwartet noch eine Erklärung, während in der Fortsetzung XC die Zahl 90 hervortritt; man würde also vorläufig zu lesen haben: Nach nicomedischer Währung ein Neunzigstel. Das LV schien mir von Anfang an kein zusammengesetztes Zahlzeichen zu sein, weil man Zahlen deutlicher darzustellen pflegte, auch ist es wegen des L kein griechisches Monogramm, wie Missong schon andeutet, der das Ganze wegen des K auch nicht für lateinisch, sondern für eine Mischung hält. Darin hat er auch Recht, denn NK kann nur ein griechisches Monogramm für Nicomedia sein (das möglicherweise schon aus früherer Zeit stammt), oder hier speciell ein nicomedisches Goldwährungszeichen, wohl zu unterscheiden von der lateinischen Abkürzung des Stadtnamens N, womit nur die Münzstätte gemeint ist. Das LV ist nun weder Zahlzeichen noch griechisches Monogramm, daher kann es nur eine lateinische Zusammensetzung sein, welche das NK mit dem XC verbindet, zur grösseren Klarstellung beiträgt und dem Ganzen einen bestimmteren Ausdruck giebt. Ich betrachte L und V als Anfangsbuchstaben der Wörter *lege valente* und lese dementsprechend: Nicomedensi lege valente XC (ein Neunzigstel nach der in Nicomedien gesetzlich geltenden Goldwährung). Damit dürfte die richtige Lösung gefunden sein, die übrigens Missong bereits geahnt haben muss, da er am Schlusse seiner Abhandlung die Andeutung macht, dass das L in Ⱡ vielleicht auf das Wort lex zu beziehen sei. Nach der Lösung ergiebt sich nun, dass die römischen Goldstücke, von denen 60 auf das römische Pfund gingen, nach der in Nicomedien geltenden Währung nur Neunzigstel waren. Bei den damals schwankenden römischen Goldverhältnissen wird diese Klarstellung nöthig und Nicomedien zu derselben berechtigt gewesen sein. Diese mächtig aufblühende Stadt war von Diocletian zur Residenz des Ostens ersehen, Galerius hielt dort Hof und das NK würde vielleicht auf den Münzen dieselbe Rolle wie das spätere CON(OB) gespielt haben, wenn Constantin d. Gr. nicht vorgezogen

hätte, das schöner und jedenfalls auch strategisch besser gelegene Constantinopel zur Hauptstadt des Ostreiches zu erheben.

Ich bin nicht in der Lage, metrologische Untersuchungen über den römischen und kleinasiatischen Goldfuss anzustellen; was den letzteren betrifft, möchte ich aber glauben, dass er selbst in der diocletianischen Zeit noch der uralte kleinasiatische (lydische) Goldfuss gewesen ist, so dass man bei der Berechnung des nicomedischen Goldfusses wohl noch auf die alten kleinasiatischen Goldmünzen zurückgreifen kann. Von diesen, welche reichlich 8,1 g wiegen[1]) gingen 60 auf die Mine, die danach mindestens 486 g wiegt. Vom diocletianischen Sechzigstel zu 5,4 g sollen 90 gleich 60 nicomedischen Stücken sein; 90 × 5,4 g macht nun ebenfalls 486 g. Es erscheint danach als sicher, dass in Nicomedien, in Erinnerung an die alten kleinasiatischen Goldstücke, die längst aus dem Verkehr verschwunden waren, ein darauf basirendes Rechnungsgeld bestanden hat, welches, gegenüber der unter Diocletian im Uebergangsstadium begriffenen römischen Goldwährung, einen festen Cours gehabt und zu der in Rede stehenden Zeit um $^1/_2$ höher als das römische Gold gestanden hat. Der nicomedischen Währung hat also die alte Rechnung nach Minen und Talenten zu Grunde gelegen, und es ist anzunehmen, dass man auch in anderen bevorzugten Städten der Provinz Asia sich in so später Zeit noch danach gerichtet hat.

Dass die Bezeichnung der nicomedischen Goldwährung nach 307 nicht mehr vorkommt, mag daran liegen, dass Constantin d. Gr. eine Reform und Centralisation der römischen Münze erstrebte und zu dem Zwecke alle Nebenwährungen, so auch die von Nicomedien unterdrückt haben wird, bis er als Alleinherrscher die Macht erhielt, seine Pläne zur Ausführung zu bringen und die für das ganze Reich massgebende OB-Währung von Constantinopel einzurichten.

Zum Schlusse möchte ich aber noch einem Gedanken, der mir nachträglich gekommen ist, Raum geben. Sollte nämlich

---

1) Ein gleiches Gewicht zeigen die alten römischen Aurei, von denen 40 Stück auf das Pfund von 327,45 g gingen.

wohl Nicomedien selber an der Ausprägung der erwähnten Monogramm-Serie betheiligt gewesen sein und die Münze für kurze Zeit von Galerius in Pacht gehabt haben? Die Stellung Nicomediens und seine Bevorzugung unter Galerius liesse das wohl zu, um so mehr, da die Angabe einer städtischen Währung auf einer rein kaiserlichen Goldmünze, die im ganzen Reiche Umlauf hatte, nicht nur überflüssig, sondern geradezu widersinnig erscheint. Hat aber die Stadt die Münze in Pacht gehabt, so muss ihr daran gelegen haben, ihre eigene Währung statt der des Reiches auf den von ihr veranlassten Prägungen anzugeben. Dass Nicomedien in Bezug auf die Münzen eine Sonderstellung eingenommen hat, dürfte auch daraus hervorgehen, dass die den genannten Goldstücken genau gleichzeitigen Kupfermünzen dieser Officin dadurch merkwürdig sind, dass sie ebenfalls ein Monogramm zeigen, das aus C M H besteht und noch unerklärt ist. Für ein Zahlzeichen ist es nicht zu halten, wahrscheinlich steckt ein Beamtenname oder ein curator (resp. conductor) monetae H dahinter. Diese monogrammatischen Zusätze auf den Reversen der nicomedischen Gold- und Kupfermünzen deuten nach meiner Meinung sicher darauf, dass diese Stücke von den officiell kaiserlichen zu unterscheiden sind, und dass wir in ihnen Produkte einer communalen Prägung zu erkennen haben.

Max Schmidt.

Die Kretische Münze mit ΜΩΔΑΙΩΝ.

(An den Herausgeber.)





Im vorigen Jahre, während meines Aufenthaltes in Berlin, habe ich einen Aufsatz „Über einige unbestimmte kretische Münzen“ in die von Ihnen herausgegebene Zeitschrift (Bd. XIV, S. 77ff.) eingerückt. Da ich in der Zwischenzeit Berlin verlassen habe, um mich für fernere numismatische Studien nach London zu begeben, konnte ich Ihnen nicht die Fortsetzung meines Aufsatzes schicken, und da ich nun ausserdem bald mein Specialwerk über kretische Münzen herauszugeben hoffe, glaubte ich, dass es nicht von besonderem Interesse war.

Jedoch ist es mir jetzt sehr gelegen, Ihnen über einen Punkt meines Aufsatzes einen Nachtrag zukommen zu lassen, da ich gewiss bin, dass er Ihnen besonderes Interesse und Freude machen wird.

Wie Sie sich wohl erinnern, haben Sie in erwähnter Zeitschrift (1885, S. 395) ein Didrachmon der Pariser Sammlung, welches von Pellerin Pergamon, von Sestini Medeon in Phokis zugetheilt worden ist, als kretisch zu erkennen vorgeschlagen, indem Sie es gleichzeitig für der Stadt Matala zugehörig hielten. Indem ich in meinem Aufsatz dieselbe Münze behandelt habe, erachtete ich es für richtig, Folgendes zu schreiben:

„Das alte Didrachmon mit der Inschrift ΜΩΔΑΙΩΝ oder „ΜΩΔΑΛΩΝ, das so glücklich von Herrn von Sallet als kretischen „Ursprungs erkannt ist, gehört vielmehr einer bis jetzt unbe„kannten Stadt an, als der bekannten Matala, an welche Herr „von Sallet dachte. Alles, was wir über Matala wissen, be„schränkt sich darauf, dass es ein Hafenort (*ἐπίνειον*), erst der „Stadt Phaestos, dann, nachdem Phaestos von Gortyna erobert „war, der Stadt Gortyna war. Nun prägte aber keine kretische „Stadt, welche als Hafenort zu einer mächtigeren gehörte, „eigene Münzen. Die Münzen, welche von Arsinoë und Cher„sonesos geprägt sind, wurden geschlagen, als diese Städte selb„ständig und unabhängig von Lyttos waren. Es ist wahr, dass „Matala möglicher Weise eigene Münzen geprägt hat während „der Besetzung durch eine der Parteien in Gortyna, welche ver„bannt, sich im Jahre 220 v. Chr. der Stadt Matala bemächtigte, „aber das Didrachmon, um das es sich hier handelt, gehört „einer viel älteren Zeit an; Herr v. Sallet behauptet mit Recht, „dass sie [mindestens] dem vierten Jahrhundert angehört. Selbst „wenn die Lesung ΜΩΔΑΛΩΝ statt ΜΩΔΑΙΩΝ sicher wäre, würde „es dennoch sehr schwierig sein, es für eine dialektische Form „für *Ματαλαίων* zu halten. Der Buchstabe Δ verwandelt sich „im kretischen Dialekt in T (vgl. *Δῆν*, *Τῆν*, *Τᾶν* für Zeus, Berg„mann, d. inscr. Cret. und Voretzsch, Hermes IV, 282. *Τᾶν* auch „auf kretischen Münzen, Mionnet II, 257), aber wir haben, so „viel ich weiss, nirgends ein Beispiel, dass Ω durch A ersetzt „werde; ferner hat Matala natürlich, nach den kretischen Bei„spielen *Μάλλα*, *αίων*, *Φαλασάρνα*, *αίων*, *Ἀμφιμάλλα*, *αίων*, *Ἀπτά„ρα*, *αίων*, *Τάρρα*, *αίων*, *Ἐλευθέρνα*, *αίων*, *Λάππα*, *αίων* u. s. w.

„zum Gen. plur. *ΜαταλΑΙων*, was unüberwindliche Schwierig-„keiten für die Identificirung mit der Inschrift unserer Münze „mit sich bringen würde, welcher dann noch zwei Buchstaben „ΑΙ fehlen würden.“ (Zeitschrift für Num. XIV, S. 89 f.)

Nachdem ich London verliess, besuchte ich Herrn Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur, wo ich Gelegenheit gehabt habe, seine reiche Sammlung von kretischen Münzen und Abgüssen zu besichtigen; unter letzteren habe ich ein zweites Exemplar erwähnter Münze gesehen, deren Veröffentlichung sowie sämmtlicher kretischen Münzen seiner Sammlung mit seltener Bereitwilligkeit mir gestattet wurde.

Diese Münze, von der ich Ihnen den Abguss schicke, hat Herr Imhoof in der Florentiner Sammlung gefunden, als er sich mit der Abfassung seines reichen Katalogs der kretischen Münzen beschäftigte. Hier die Beschreibung.

Æ 31mm. — Bärtiger Kopf nach rechts (Zeus).

Rf. ΜΩΔΑΙΩΝ Stierkopf von vorn. Im Felde links Gegenstempel.

Gew. 11,50 Gr. — Florenz.

Diese Münze bestätigt erstens, dass Sie richtig das Pariser Exemplar als kretisch erkannt haben; erwähnter Gegenstempel[1]) kommt, soviel ich weiss, nur in Creta vor, und zwar auf Münzen mehrerer Städte, und zwar:

in Knosos: Londoner Münzkabinet = Wroth, Catalogue of the Greek coins of Crete S. 18, 4, Taf. IV, 10 und S. 19, 6 und 8. Taf. IV, 13;

„ „ Pariser Münzkabinet Nr. 2472 = Mionnet II, Knosos Nr. 52;

„ „ Sammlung Imhoof-Blumer;

---

1) Trotz meiner vielen Nachforschungen und der guten Erhaltung des Gegenstempels war es mir, wie allen Numismatikern, unmöglich, was sein Symbol vorstellt und welcher Stadt es angehört, mit Sicherheit zu erkennen. Kürzlich war ich so glücklich, es mit Bestimmtheit zu erklären, und ich werde bald darüber ganz besonders schreiben, denn es handelt sich um eine der wichtigsten Fragen in der kretischen Numismatik!

in Kydonia: Wiener Münzkabinet;
in Gortys: Cohen, Collection Greau 1867 Nr. 1567 Taf. V, 6 = Annuaire de la soc. de num. et arch. III, S. 30;
in Eleutherna: Pariser Münzkabinet Nr. 2594 = Pellerin, Recueil III, Taf. XCVIII, 15, = Mionnet II, Eleutherna Nr. 146.
in Lyttos: Berliner Münzkabinet = Friedlaender und v. Sallet, das Königl. Münzkabinet Nr. 45;
in Phalasarna; Londoner Münzkabinet = Wroth, l. c. S. 65, 3. Taf. XVI, 9.

Folglich bleibt wohl kein Zweifel mehr übrig, dass die Münze kretisch ist, wie Sie meinten.

Ferner bestätigt dieselbe, dass ich auch Recht gehabt habe ihre Zutheilung zu Matala nicht angenommen und vorgeschlagen zu haben, die Münze eher einer gänzlich unbekannten Stadt Modaia zuzutheilen. Sie sehen, dass dieses sehr gut erhaltene Exemplar die Aufschrift ΜΩΔΑΙΩΝ und nicht ΜΩΔΑΛΩΝ hat. Uebrigens habe ich kürzlich wiederum in Paris das Pariser Exemplar im Original betrachtet. Es trägt sicher ein etwas beschädigtes Ι und nicht Λ.

Nun haben wir wieder einen neuen Stadtnamen der „ἑκα, τόμπολις“ Kreta.

Da die Typen unserer Münze dieselben wie diejenigen von Polyrhenion sind, so muss man wahrscheinlich Modaia in der Nachbarschaft von Polyrhenion suchen.

Nachtrag.

Die Stadt Modaia, deren Typen genau diejenigen von Polyrhenion sind, ist höchst wahrscheinlich das heutige Dorf ΜΩΔΗ (=ΜΩΔΑ), in der Nähe von Polyrhenion, wo wir Ruinen einer alten Stadt fanden.

Rhithymna auf Kreta. S. N. Svoronos.

Die Münzen der Propstei Wildeshausen.



Das Städtchen Wildeshausen gehört gegenwärtig zum Grossherzogthum Oldenburg und liegt am linken Ufer der Hunte unmittelbar an der Grenze der Provinz Hannover.

Diese Eigenschaft als Grenzort hat Wildeshausen seit seinem ersten Erscheinen in der Geschichte besessen. Die Hunte schied in diesen Gegenden Westfalen von Niedersachsen und bildete auch die Trennungslinie zwischen den Diözesen von Bremen und Osnabrück. Zwischen diesen Städten liegt Wildeshausen so ziemlich in der geraden Verbindungslinie, jedoch von Osnabrück um etwa ein Drittel des Weges weiter entfernt. Seine merkantile Abhängigkeit von diesen zwei Handelsplätzen findet auch in den Typen seiner unten näher zu beschreibenden Münzen ihren Ausdruck.

Die erste Erwähnung des Ortes fällt in die Mitte des neunten Jahrhunderts und wurde dadurch veranlasst, dass Graf Walbert, ein Enkel des berühmten Sachsenherzogs Wittekind, auf seinem daselbst gelegenen Edelhofe eine Kirche erbaute und später mit derselben ein Benediktinerkloster verband. Um seiner Gründung besonderen Glanz zu verleihen, wusste Walbert sich in Rom vom Papste Leo IV die Reliquien des heiligen Märtyrers Alexander auszuwirken, worauf er dieselben im Jahre 851 wie im Triumphzuge nach der Heimath überführen liess.

Die Kunde von diesen Ereignissen haben die Mönche zu Fulda, Rudolf und Meginhard, in ihrer Translatio Sti Alexandri aufbewahrt (Mon. SS. II). Neben dieser Translatio ist die wichtigste Quelle für die Geschichte des Stiftes das Copiarbuch desselben aus dem 14. Jahrhundert, welches Sudendorf, mit ausführlicher Einleitung versehen, in Ehrbard und Gehrkens Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens Band VI veröffentlicht hat. Im übrigen fliessen die Nachrichten über Wildeshausen äusserst spärlich, denn vermöge seiner abgeschiedenen Lage zwischen Heide und Moor führte der Ort auch in den unruhigsten Zeiten des Mittelalters ein verhältnissmässig ungestörtes Dasein.

Eine zweite Abhandlung über die ältere Geschichte des Stifts findet sich bei Wilmans, die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen (Münster 1867); ein lückenhaftes Verzeichniss der Pröbste des Stifts gab Hodenberg, die Diözese Bremen, Theil III (Celle 1859). Weitere historische Nachrichten über Wildeshausen finden sich bei Vogt, Mon. Brem. ined. I und bei Oldenburg und Greverus, Wildeshausen in alterthümlicher Beziehung (Oldenburg 1839).

Die Stiftungsurkunde, welche Walbert für sein Kloster ausstellte, datirt erst vom Jahre 872; kurz zuvor, am 20. October 871, hatte der Graf für sich und seine Familie das Rectorat über das Kloster vom Könige Ludwig dem Deutschen bestätigen lassen. Nach Walbert's Verfügung sollte das Amt des Rectorats in seiner Familie erblich sein und allemal einem geistlichen Mitgliede derselben zufallen; erst nach dem etwaigen Aussterben

der Walbert'schen Nachkommenschaft sollten die Mönche sich aus ihrer Mitte in freier Wahl einen Abt wählen dürfen. Der Rector vereinigte die Fürsorge für die geistlichen Angelegenheiten des Stifts mit der Jurisdiction über die Stiftsleute und der Verwaltung der Güter desselben, soweit diese aus der Schenkung Walbert's stammten; daneben besass das Stift eine Anzahl eigener Güter, über die dem Rector keine Gewalt zustand.

Nachdem der Besitz des Klosters durch ein Jahrhundert in der Familie Walbert's fortgeerbt hatte, vertauschte einer seiner letzten Nachkommen, der Bischof Ludolf von Osnabrück, dasselbe an den Kaiser Otto II, und dieser schenkte es im Jahre 980 mit dem Zolle und Banne zu Wildeshausen an das Kloster Memleben.

Für die nächsten 150 Jahre nach diesem Acte beschränkt sich alle historische Kunde über Wildeshausen auf eine zweimalige gelegentliche Erwähnung bei Adam von Bremen, und erst vom Jahre 1135 ab besitzen wir bessere Nachrichten über seine Schicksale. Von der Abhängigkeit von Memleben ist nach der Schenkung vom Jahre 980 nirgends mehr die Rede. Dieselbe muss bald aufgehört haben: wir können dies daraus schliessen, dass Memleben „wegen grosser Armuth" 1015 vom Kaiser Heinrich II an den Abt von Hersfeld geschenkt wird (Stumpf Reichsk. II 1643). Im Laufe desselben Jahrhunderts muss das Wildeshäuser Stift eine Verfassungsveränderung erlitten haben, denn an der Stelle des von einfachen Mönchen besetzten Benediktinerklosters finden wir von nun ab ein Collegiatstift mit Kanonikern, und das alte Amt des Rectorats hat eine Zweitheilung erfahren: in Bezug auf die geistlichen Angelegenheiten stand das Capitel unter der Leitung eines Propstes, während der weltliche Besitzstand, soweit er aus der Schenkung Walbert's stammte, dem Schutze eines weltlichen Vogtes unterworfen war. Wohl zu bemerken ist übrigens, dass daneben das Capitel sowohl wie die Propstei jede für sich eine gewisse Anzahl von Gütern besassen, die der Verwaltung des Vogtes nicht unterlagen.

Wir kennen diese Verfassungsverhältnisse aus den Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts. Als „Praepositura" wird Wildes-

hausen zum ersten Male bei Adam von Bremen zum Jahre 1069 erwähnt (SS. VII, S. 359). Der Erzbischof Adalbert hegte den Plan, daselbst eines der 12 Suffraganbisthümer seines erträumten Patriarchats zu errichten (daselbst S. 347) und „nachdem er Plesse, Duisburg, Groningen und Sinzig erworben, hatte er auch Wildeshausen nahezu in den Händen“. Wilmans bei Gelegenheit seiner Besprechung der ältesten Wildeshauser Urkunden, hat es höchst wahrscheinlich gemacht, dass der letzte Billunger, Herzog Magnus von Sachsen, unsere Propstei besessen hat. Es scheint mir dies Resultat seiner Forschung jedoch durch die Annahme eingeschränkt werden zu müssen, dass Wildeshausen im Jahre 1069 als kaiserliche Abtei — durch den Tausch zwischen Ludolf und Otto II war sie das geworden — noch zum Reichskirchengut gehörte, denn Sinzig und Plesse und die andern Güter, mit denen Wildeshausen zusammen genannt wird, erhielt Adalbert durch kaiserliche Munifizenz, und mit den Billungern lebte er damals in erbitterter Feindschaft.

Wie dem nun sein mag, jedenfalls finden wir das Recht, die Propstei zu besetzen, während des 12. Jahrhunderts im Besitze der welfischen Herzöge von Sachsen, die den Billungern als Erben gefolgt waren. Die Würde des Vogtes war zu derselben Zeit bei den Grafen von Oldenburg erblich geworden, und später, als deren Familie sich spaltete, residirte ein Zweig derselben zu Wildeshausen.

Nur kurze Zeit blieb die Propstei von den welfischen Herzögen abhängig. Als Pfalzgraf Heinrich, der Sohn Heinrichs des Löwen, im Jahre 1219 nach langem Streite seinen Vergleich mit der Bremer Kirche schloss, verzichtete er zu Gunsten derselben u. a. auch auf den Besitz der „praepositura Wildeshusen“ (Hamb. U.-B. I, S. 375). Durch dies Ereigniss wurde die Propstei zu einer Würde der Bremer Kirche, nachdem sie bisher lediglich dem Osnabrücker Kirchenverbande angehört hatte. Erzbischof Gerhard verpflichtete sich dreimal durch ausdrückliche Beurkundung, diese Würde nur einem Mitgliede des Bremer Domkapitels übertragen zu wollen (1226, 1231, 1236, cf. Schmidt Bibl. hist.

Gött. I, Vorbericht S. 24; Lünig, Spic. eccl. cont. III, p. 949—950). Ein päpstlicher Legat bestätigte diese Verfügung im Jahre 1230. (Bremer Urk.-B. I, Nr. 157.)

Das Abhängigkeitsverhältniss zu dem eigentlichen kirchlichen Vorgesetzten des Stiftes, dem Bischof von Osnabrück, wurde laut derselben päpstlichen Urkunde derartig geregelt, dass diesem nur die „Präsentation" des neu zu ernennenden Propstes zukam, dagegen die endgültige „Collation" desselben dem Erzbischofe von Bremen. Durch die erwähnte Bestimmung, dass nur ein Bremer Kanonikus zum Propste ernannt werden durfte, sank dies Anrecht des Osnabrücker Bischofs zur leeren Formalität herab.

Vermöge der oben angeführten Urkunde des Pfalzgrafen waren offenbar auch dessen Anrechte auf den weltlichen Güterbesitz des Stiftes abgetreten; derselbe befand sich damals freilich noch unter der Botmässigkeit der Oldenburger Grafen. Endgültig gelangte das Erzstift erst 1270 in den Besitz der Vogtei, nachdem die Wildeshäuser Seitenlinie des Hauses Oldenburg in der Person Heinrich des Bogeners ausgestorben war. Der Oheim und der Vater dieses letzten Wildeshäusers, die Grafen Heinrich und Burkard, hatten 1229 die Vogtei vom Erzbischof Gerhard zu Lehn genommen. (cf. Vogt, Mon. ined. Brem. I, S. 418.) Die Gründe dieser Lehnsunterwerfung sind bestritten. Nach dem Aussterben der Billunger hatten auch die Askanier Ansprüche an Wildeshausen erhoben; sie leiteten dieselben wie die Welfen von ihrer Abstammung von einer der beiden billungischen Erbtöchter her. Albert, Herzog von Sachsen, der Enkel Albrechts des Bären, verzichtete 1228 zu Gunsten der Bremer Kirche auf diese Prätensionen. Wilmans nun hat sich auf diese Verhältnisse gestützt und behauptet, der Antheil der Oldenburger an Wildeshausen müsste ebenso wie die Besitztitel der Welfen und Askanier auf Erbschaftsansprüchen beruhen, und daraus wäre zu schliessen, dass die Oldenburger mit der Widekind-Walbert'schen Familie verwandt seien (a. a. O. S. 406). Diese Hypothese mag plausibel sein, sie verlässt jedoch den Boden der historischen Gewissheit und ermangelt jeglichen Beweises.

Wenn wir von den Askaniern absehen, da sie doch nur Prätendenten auf Wildeshausen waren, so bleibt noch immer die schwierige Frage zu erledigen, wie wir uns im Falle der Richtigkeit von Wilmans' Aufstellungen die welfischen Besitztitel mit den Oldenburgischen vereinbart denken wollen, und wie sollte es alsdann möglich gewesen sein, dass der Pfalzgraf unter der völligen Nichtbeachtung dieser Oldenburgischen Erbansprüche so schlechtweg die „praepositura Wildeshusen“ an Bremen abtreten konnte? Auch in den Urkunden der Erzbischöfe, die sich auf die Besitzergreifung von Stift und Vogtei beziehen, ist nie von einer besonderen Auseinandersetzung mit den Grafen die Rede, alle bremischen Anrechte auf die Wildeshauser Gesammterbschaft werden in diesen Urkunden nur auf die Verträge mit den Welfen und Askaniern begründet und dabei der mit den beiden Oldenburger Grafen abgeschlossene Lehnsvertrag nicht einmal erwähnt. So sagt Erzbischof Hildebold in seiner Besitzergreifungsurkunde, die er im August 1270 nach dem Tode des Grafen Heinrich erliess (Sudendorf U.-B. der Herzöge von Braunschw.-L. II, S. 153): nos ad consules et cives Wildeshusenses personaliter accedentes, cum ecclesia Wildeshusensis et civitas ad nos et nostram ecclesiam pertineret, tamquam ad temporalem dominum, pleno jure requisivimus, ut nobis et ecclesie nostre eandem civitatem cum omnibus juribus suis traderent, que per mortem dicti Comitis (Heinrich von Oldenburg) ad nos et nostram ecclesiam fuerat devoluta, prout in privilegiis illustrium principum Hinrici comitis palatini reni, et Alberti ducis Saxonie, ostendimus manifeste. Ganz dasselbe sagte schon Erzbischof Gerhard in den oben aus Lünig angeführten Urkunden von 1231 und 1236, dass er nämlich durch die Cession des Herzogs und des Pfalzgrafen Kirche und Stadt Wildeshausen erworben und damit als weltlicher Herr über das Stift („dominus temporalis“) auch das Recht der Collation des Propstes empfangen.

Nach diesem allen scheint die historische Ueberlieferung klar und bestimmt für Sudendorf's Auffassung zu sprechen, an

der wir Wilmans gegenüber festhalten: dass nämlich die Grafen von Oldenburg ihre Vogtei über die Walbert'schen Güter des Stiftes nur als welfisches Lehn besessen haben. Die Ereignisse folgten demnach in der Art auf einander: Pfalzgraf Heinrich blieb laut des Vertrages von 1219 bis zu seinem Lebensende im Niessbrauche aller seiner Abtretungen. Sein Tod erfolgte 1227. Damit gewannen die Ansprüche Bremens volle Rechtskraft, aber zunächst wurden sie noch vom Herzoge Albert auf Grund seiner oben erwähnten Billungischen Abstammung angefochten. Erst nachdem die ausdrückliche Verzichtleistung auch für diese Ansprüche erfolgt war (1228, cf. Pratje, Brem. Verd. VI, S. 110), bequemten sich die Oldenburger dazu, in dem Erzbischofe Gerhard ihren neuen Lehnsherrn über die Wildeshauser Vogteigüter anzuerkennen. (1229 März.)

Von 1270 ab teilte Wildeshausen einstweilen die Schicksale des Erzstiftes. 1376 wurde es vom Erzbischof Albert an das Domcapitel und den Rath zu Bremen verpfändet, diese verpfändeten es 1390 an Johann von Diepholz. Auf dieselbe Weise gerieth Wildeshausen endlich in längere Abhängigkeit zu Münster; es blieb bei diesem Stifte bis zum Jahre 1648, wo es als ursprünglich bremische Enclave mit dem Erzstifte an Schweden abgetreten wurde.

Die Münzstätte zu Wildeshausen findet sich urkundlich nur an einer Stelle erwähnt, und diese besagt, dass die Münzgerechtsame daselbst dem Propste gehöre. Nach dem im Jahre 1306 erfolgten Tode des Erzbischofs Heinrich vereinigten sich der Dompropst, der Domdechant und die einzelnen Domherren der Bremer Kirche, um eine ganze Reihe von Rechten des Capitels und der einzelnen Würden desselben zu beschwören, damit jeder unter ihnen, den die Neuwahl treffe, sie unverletzt lassen solle: „Nouerint vniuersi hanc literam inspecturj, quod prepositus Decanus et singuli canonicj ecclesie Bremensis prestituerunt Juramentum tactis sacrosanctis ewangelijs, quod quicunque futurus sit Archiepiscopus Bremensis ex eis compleat et obseruet Jura Capituli et articulos inferius notatos quorum tenor talis est.“

Unter diesen Artikeln findet sich auch folgender: „item prepositus wildeshusensis habebit in wildeshusen monetam liberam." Die Urkunde ist vom 16. Dezember 1306 datirt und findet sich gedruckt bei Hodenberg, das Stader Copiar (Hannover 1850) S. 110.

Es frägt sich, seit wann die Propstei diese Münzfreiheit („monetam liberam") besessen. Sicherlich schon vor 1306; die Rechte, welche das Capitel sich in der angezogenen Urkunde verbriefen lässt, erscheinen als altüberlieferte, und jedenfalls ist es unerfindlich, wesshalb unter den bremischen Pröpsten gerade der zu Wildeshausen diese Sedisvacanz benutzt haben sollte, um sich das Münzrecht auszubedingen, und wesshalb die übrigen Mitglieder des Capitels ihm diese Bevorzugung gegönnt haben sollten. Jedenfalls müssen wir annehmen, dass die Pröpste sich bereits vor 1270 im factischen Besitze des Münzregals befunden haben, und die aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts stammenden Münzen, die sich ihnen mit ausgiebiger Sicherheit zuweisen lassen, bestätigen diese Vermuthung.

Beschreibung der nach Wildeshausen zu weisenden Münzen.

1. *Hf.* Bischof mit zweispitziger Mitra, die mit langen Infeln versehen ist, rechts den Krummstab, links ein geschlossenes Buch haltend, auf einem mit Thierköpfen geschmückten Klappstuhle sitzend. ✠ LVDOL—F9 EPC.
   Rf. Zwillingsfadenkreuz, von Kugelkreuzchen umwickelt. ✠ OTTO PREPOSITVS.
   Gewicht: 1,3 Gr. Aus Erbstein, die Schellhass'sche Münzsammlung, Dresden 1870. Nr. 729.
2. Derselbe Typus.
   Hf. LVDOL—F9 EPC., statt des Kreuzes trennt eine fünfblättrige Rose die Inschrift.
   Rf. OTTO PREPOSIT9 ✠. Erbstein 730—732. 6 Expl.
   Gewicht: 1; 1,28; 1,1; 1,2; 1,07; 1,17 Gr. Zwei Exemplare dieses Typus im Berliner Kabinet, nach einem derselben die Abb. Nr. 2.

3. Derselbe Typus.
   Hf. vom Stempel von Nr. 2.
   Rf. OTTO PREPOSINV ✱ Erbstein 733. 2 Expl. 1,1; 1,2 Gr.
4. Derselbe Typus.
   Hf. Stempel von Nr. 2.
   Rf. MONETA OT PR · ✱ Erbstein 734—736. 4 Expl. Gew.: 1,15; 1; 1,1; 1,2 Gr.
5. Derselbe Typus.
   Hf. . . . = . . . COPV.
   Rf. ✱ · ONETA OTO Gew. 1,34 Gr., Dm. 17"; aus Grote, Osnabr. Mz. Tf. 1 Nr. 12 und Berichtigung zu S. 68.
6. *Hf.* vom Stempel Nr. 2.
   Rf. MONETA PREPO ✱.
   Erbstein Nr. 737—741, 15 Expl. zwischen 1,35 und 0,85 Gr.
7. *Hf.* Bischof mit zweispitziger Mitra, auf einem Klappstuhl sitzend, rechts den Krummstab, links ein Kirchenmodell haltend. ❀ OTTO P9 = . . .
   Rf. Kopf des heiligen Paulus im Heiligenschein: . . . CTVS PAV . . . Gew. 1,65 Gr.
8. Derselbe Typus. Auf der *Hf.* ist die Rose über dem Haupte der bischöflichen Figur grösser und dient nicht bloss als Trennungszeichen für die Inschrift, wie auf Nr. 7. OTT . . . REPOS ❀ (von dem R nur die untere Hälfte erhalten).
   Rf. . ANCTVS . . . . . .
   Durchmesser beider Exemplare 15—16 mm. Gew. 1,36 Gr. Beide Stücke im Berliner Kabinet befindlich, Nr. 7 aus Grote's Sammlung, abgebildet Münzstud. I, Taf. 17, Nr. 14; Nr. 8 s. Abb.

Otto Edelherr von der Lippe, dem diese vorstehend beschriebenen Münzen zugewiesen sind, gelangte zur Würde eines Propstes von Wildeshausen im Jahre 1231 (cf. Schmidt, bibl. Gött. I, Vorbericht XXVII). Als Propst von Wildeshausen wird er zum

letzten Male im Jahre 1243 erwähnt (Erh. u. Gehrken a. a. O. S. 249). Als „Otto prepositus“ ohne weitere Bezeichnung des Titels findet er sich zum Jahre 1246 im Hoyer U.-B. I, 54 als Parteigänger des Grafen von Tecklenburg in der Fehde desselben gegen den Grafen Otto von Ravensberg. Da er als Propst von Wildeshausen dem Bremer Domcapitel angehören musste, so ist er offenbar dieselbe Person wie der bremische Dompropst Otto von der Lippe; als solcher erscheint er zuerst 1241 (Vogt, mon. ined. II, 38. 40. 42), zuletzt 1248 kal. Jun. bei Ehrentraut, Fries. Archiv II, S. 351. Dürfen wir uns eine weitere Vermuthung erlauben, die sich nicht direkt auf urkundliche Beglaubigung stützt, so ist er es, der 1248 — nach Wilmans vor dem 5. Oktober — Bischof von Münster wurde und als solcher bis 1259 regierte. Wir haben uns in Bezug auf die ersten sechs Nummern der vorstehend beschriebenen Münzen mit drei verschiedenen Zutheilungen abzufinden.

Grote hat ein Exemplar von Nr. 4 in seiner Münsterschen Münzgeschichte besprochen und vermuthet in unserem „Otto prepositus“ einen Dompropst von Münster, dessen Name auf diesen Münzen neben dem des Bischofs Ludolf mit benannt sei.

Dagegen ist folgendes zu bemerken. Abgesehen von dem Umstande, dass auf Nr. 4—6 ausdrücklich der Propst Otto als der eigentliche Münzherr bezeichnet wird („moneta Ottonis prepositi“), so lässt sich urkundlich nicht begründen, weshalb unter dem Bischofe Ludolf von Holte ein Dompropst zeitweilig auf den Münzen seines kirchlichen Oberen mit benannt sein sollte. Es gab damals noch in Münster zwei verschiedene Domcapitel, das vom neuen Dom, der „ecclesia maior“, und das vom alten Dom, der „vetus ecclesia S. Pauli“. Von keinem dieser beiden Capitel wissen wir, dass es vorübergehend unter Bischof Ludolf etwa pfandweise im Besitz der Münzgerechtigkeit gewesen. Und wollte man sich selbst auf diese Annahme einlassen, so wäre es doch kaum wahrscheinlich, dass der Dompropst anstatt des Capitels sich als den Münzherrn hätte nennen lassen. Sodann ist während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts für

keines der beiden Münsterschen Capitel ein Dompropst Namens Otto urkundlich bezeugt; s. das annähernd vollständige Verzeichniss dieser Domprönste beider Kirchen bei Wilmans, regesta hist. Westf. Bd. III.

Erbsteins im Schellhass'schen Katalog suchen den Ursprung unserer Münzen im östlichen Frieslande. Doch ist ein Propst Otto für keine der neun ostfriesischen Propsteien urkundlich überliefert. Auch die gleichzeitige friesische Chronik des Emo von Witt-Werum erwähnt diesen Namen nicht. Der Dompropst von Utrecht, Otto von der Lippe (Mon. SS. 23, 410), der als solcher bis 1215 fungirte, kann auf keinerlei Weise in Betracht kommen. Die damalige Hauptmünzstätte im östlichen Frieslande, die zu Emden, befand sich nach den Ausführungen von Tergast bis 1253 im Besitze der Grafen zu Ravensberg und ging dann in die Hände des Bischofs von Münster über. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts haben einige friesische Pröpste ihre eigenen Geldstücke geschlagen — so viel wir wissen, nur die von Emden und Weener, — und zwar erst, seitdem die Gewalt des Bischofs von Münster in Friesland so gut wie vernichtet war, und das Land sich in eine Reihe von unabhängigen Häuptlingsherrschaften zersplittert hatte. Wir müssen ferner gegen Erbstein's Aufstellung anführen, dass Denare ähnlichen Schlages bisher sich aus Friesland nicht haben nachweisen lassen.

Die Erklärung, welche endlich Chautard, Mon. au type Est. Bd. I giebt, ist nur Nothbehelf. Er verweist die Münzen nach Osnabrück und redet von einem „Othon, qui gouvernat l'évêché en qualité de prêvot pendant un an 1226—1227". Allerdings wurde Osnabrück damals von einem Otto regiert, aber dieser Otto war Bischof und nennt sich auch in der einzigen von ihm erhaltenen Urkunde so (cf. Reg. Westf. Nr. 248). Es ist kein Grund ersichtlich, weshalb dieser Kirchenfürst sich auf seinen Münzen zum Propst hätte degradiren lassen sollen. Die Reg. hist. Westf. kennen auch keinen Osnabrücker Dompropst dieses Namens, der sich in Betracht ziehen liesse; Otto, Dompropst von 1216—1221, fällt ausserhalb aller Berücksichtigung, weil seine Amtszeit vor die des Bischofs Ludolf fällt.

Nach alle diesem dürfen wir uns bei der Zutheilung unserer Münzen an den Propst Otto von Wildeshausen um so eher beruhigen, als nach den obigen Ausführungen wenige Jahrzehnte später diese Pröpste im urkundlichen Besitz des Münzrechtes erscheinen. Die unter Nr. 1—6 beschriebenen Stücke entstammen fast sämmtlich einem Funde, der bei Brümmerlohe in der Grafschaft Hoya nicht weit von Wildeshausen entdeckt wurde. Die jüngsten datirbaren Stücke dieses bei Erbstein a. a. O. verzeichneten Fundes, von der Aebtissin Ida von Herford (1245—1264), liefern den terminus post quem für die Vergrabung des Fundes. Unsere Wildeshauser Münzen sind als genaue Nachahmungen von dem älteren Denartypus des Bischofs Ludolf von Münster (1226—1248) anzusehen. Die Hauptseite mit der Inschrift: „Ludolfus epc." ist die baare Copie des Münsterschen Typus. Ganz gleichartige Stücke liess Graf Otto von Ravensberg (1226—1245) in dem wenige Wegstunden südlich von Wildeshausen gelegenen Vechta prägen.

Die Nummern 7 und 8 sind ebenfalls unserem Propste Otto zuzuweisen und sind Nachahmungen des jüngeren dem Bischofe Ludolf zugehörigen Denartypus (cf. Grote, M.-M. Nr. 25, Cappe, Taf. II, 20, 21). Das Modell in der Hand des Bischofs deutet offenbar auf den Neubau des Domes zu Münster, der in seinen spätromanischen Theilen unter Ludolf's Regierung vollendet sein muss. Grote hat Nr. 7 a. a. O. beschrieben und dem Nachfolger Ludolf's in der Münsterschen Würde, dem Bischofe Otto II (1248—1259) zugewiesen. Als Inschrift der Hs. giebt G. „OTTO P9 = . . . EPC" an offenbar durch Ergänzung vermittels eines zweiten nicht hierher gehörigen Exemplars; auf seinem jetzt in Berlin befindlichen Exemplare fehlen die letzten drei Buchstaben vollständig; die Ergänzung dieser Inschrift zu „OTTO P9 = POSITVS" wird durch die Inschrift von Nr. 8 sichergestellt; von dem schliessenden S erscheinen auf Grote's Exemplar unverkennbare Spuren.

Eine besonders beachtenswerthe Erscheinung ist noch die, dass mit Ausnahme von Nr. 1 auf den Hauptseiten der sämmtlichen oben verzeichneten Wildeshauser Denare über dem Haupte der

bischöflichen Figur eine fünfblättrige Rose erscheint anstatt des Kreuzes, welches auf den Münsterschen Vorbildern als Trennungszeichen der Inschrift angebracht ist. Sämmtliche bei Grote, Cappe und Erbstein verzeichneten Münsterschen Stücke führen dies Kreuzchen. Was unsere Wildeshauser anlangt, so hat die Rose besonders auf Nr. 8 eine ganz augenfällige Breite erhalten, aller Wahrscheinlichkeit nach, um der Münze dadurch ein erkennbares Unterscheidungszeichen zu verleihen. Auf den gleichartigen in Vechta verfertigten Denaren erscheint an derselben Stelle statt der Rose ein kleines Schildchen mit den Ravensberger Sparren. Allenfalls dürfen wir in dieser Rose das Wappen der Edelherren von der Lippe erblicken, denen der Propst Otto durch seine Geburt angehörte. Indessen lässt die Rose eine andere wahrscheinlichere Erklärung zu. Sie erscheint auch auf dem ca. 1270 geprägten Stücke Nr. 9 und muss dort dieselbe Bedeutung haben, wie die Rose auf dem ältesten Wildeshauser Stadtsiegel. Grote a. a. O. beschreibt dies Siegel nach einem Exemplare vom Jahre 1295 folgendermassen: Rose zwischen Thürmen, darunter ein offenes Thor und ein Kopf mit Heiligenschein darin. Im Hinblicke darauf, dass Erzbischof Hildebold nach seiner Besitzergreifung im Jahre 1271 die Stadt Wildeshausen mit dem Rechte der Stadt Bremen bewidmete, bemerkt Sudendorf, dass Wildeshausen erst seit diesem Ereignisse einen Stadtrath besessen und ein eigenes Siegel geführt habe. Beides ist unrichtig. Vielmehr findet Hildebold bei seiner Besitzergreifung bereits eine Rathsverfassung vor (cf. Sudendorf, Br.-L. U.-B. II, S. 153: „nos ad consules et cives W. personaliter accedentes"). Aus dem Siegeltypus können wir zweierlei schliessen, erstlich, dass dasselbe spätestens 1234 angefertigt sein muss und ferner, dass somit auch die Stadtverfassung für Wildeshausen in diese Zeit zurückreicht.

Der Kopf auf dem Siegel der Stadt bedeutet den heiligen Alexander, den Schutzheiligen der Propstei, die Rose ist das Wappen des Landesherrn, d. h. des Besitzers der Vogteigerechtsame. Später, als die Landesherrschaft an das Erzstift Bremen übergegangen war, vertauschte die Stadt bei der gelegentlichen

Erneuerung ihres Siegels die Rose mit dem Bremer Schlüssel. Ein Exemplar dieses jüngeren Siegels an einer im Bremer Archive befindlichen Urkunde vom Jahre 1395 zeigt den Kopf und einen dreieckigen Schild mit dem Schlüssel, beides zu den Seiten eines Thurmes, der mit Zinnen und hausförmigen Gebäuden umgeben ist, Inschrift: ...... VM ⁑ OPIDANORVM ⁑ IN ⁑ VILDESHVSEN ⁑. Der Charakter dieser Majuskeln und die Doppelkreuzchen als Trennungszeichen, wie sie auf den gleichzeitigen Nachbarmünzen von Bremen, Hoya und Diepholz beliebt sind, lassen darauf schliessen, dass die Anfertigung dieses Petschaftes etwa in das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts fällt. Die Rose, das Wappen der früheren Vogteiherren, wird nur vom Grafen Heinrich III (—1234) und seinem jüngeren Bruder Burchard (—1233) geführt (cf. Grote, Mzst. VII, S. 492); sie hatten dies Wappenbild von ihrer Mutter Beatrix, einer Erbtochter der Grafen von Hallermund, überkommen. Der Nachfolger dieser beiden Grafen in der Vogtei zu Wildeshausen, der Sohn Burchards, Heinrich IV der Bogener, kehrte zu dem oldenburgischen Bindenschilde zurück, während auf Grund der Erstgeburt die Hallermundschen Rosen der von Heinrich's III ältesten Sohne gestifteten Linie zu Neubruchhausen verblieben. Es ist eben das von den Grafen Heinrich III und Burchard geführte Wappenbild, welches auch auf dem ältesten Stadtsiegel erscheint, und es muss dahingestellt werden, ob nicht auch die auf den Münzen des Propstes Otto erscheinende Rose in demselben Sinne zu erklären ist.

Im Hinblick auf die Bedeutsamkeit der Rose auf den Wildeshauser Typen ist möglicher Weise auch folgender von Erbstein im Schellhass'schen Katalog Nr. 969 beschriebene Typus nach Wildeshausen zu verlegen:

Hf. (Rose) S(AN)CT (9?) PAVLV' Pauluskopf von vorn mit Nimbus.

Rf. (Schildchen mit der lipp. Rose) MONA(ST)ERIVM Zwillingsfadenkreuz, in jedem Winkel eine sechsblättrige Rose.

Gr. 18″. 2 Expl. 1,04 und 1,11 Gr.

Erbstein's verweisen diese Denare an die Edelherren von der Lippe, bemerken aber dazu: „ganz ähnliche Sterlinge schlug Otto von Ravensberg in seiner Münzstätte Vechte.“ Dem ist hinzuzufügen, dass die Edelherren von der Lippe im allgemeinen nur selten und erst in späterer Zeit die Münsterschen Gepräge copirt haben, und dass deshalb die Wahrscheinlichkeitsgründe für die Zuweisung an Wildeshausen die grösseren sein dürften; der lokale Charakter dieses Typus scheint unverkennbar. Diese Wahrscheinlichkeit würde noch grösseres Gewicht erhalten, falls, wie ich vermuthen möchte, auch diese Stücke dem Brümmerloher Funde entstammten. Da auf dieser Münze kein Anzeichen vorhanden, dass der Propst sie hat prägen lassen, so könnte sie von den Grafen Heinrich und Burchard ausgegangen sein.

9. *Hf.* Geistlicher mit spitzer Mitra, auf einem Stuhle mit Thierköpfen sitzend, links ein kreuzförmig gestaltetes Szepter haltend, rechts einen nicht mehr zu erkennenden Gegenstand, nach Grote's Vermuthung einen Zweig. . . EVE=. . . . .

Rf. Dreifacher mit Perlen besetzter Bogen, darüber drei Thürme, darunter eine fünfblättrige Rose, von einem Kreise umschlossen. C . . . . DISH9 ·

Dm. 14 mm. Gew. 1,40 Gr.

Stammt aus dem Rentruper Funde, 1866; zum ersten Male besprochen und der Grafschaft Wildeshausen zugewiesen von Grote, Mzst. VII, S. 492. S. Abb.

Diese Münze ist eine genaue Nachahmung der zu Wiedenbrück geprägten Denare des Bischofs von Osnabrück, Widekind von Waldeck, 1265—1270 (cf. Cappe, Taf. VI 6, 7). Für die Inschriftsreste der Hauptseite lässt sich keine befriedigende Erklärung finden, statt der beiden E ist übrigens vielleicht je ein C zu lesen. Es ist nicht anzunehmen, dass auch der Name des Bischofs von Osnabrück auf diesem Stücke mit copirt sein sollte, wie auf den älteren Stücken des Propstes Otto; nach Grote lautet die Aufschrift auf diesen vorbildlichen Osnabrücker Denaren „Widekindus“ oder „Widecindus“. Pröpste zu Wildeshausen waren

zu dieser Zeit: Konrad von Rietberg bis 1270, dann Bischof von Osnabrück, zum ersten Male erwähnt 1260 (Ledebur Archiv XV, Heft I, 61); sein Nachfolger Dietrich wird zuletzt erwähnt 1290 (Hodenberg, Bücken 44); ihm folgte wahrscheinlich Moritz von Oldenburg, den wir 1301—1306 als Propst erwähnt finden.

Das Szepter, das der Geistliche auf unserem Denare führt, erscheint in dieser Form meines Wissens nur auf Osnabrücker Denaren und zwar zuerst bei diesem Bischof Widekind. Als Symbol des weltlichen Dominiums gebührt es nur einem gefürsteten Geistlichen, und ist mithin für einen Propst von Wildeshausen unpassend.

Die Inschrift der Rückseite ergänzt sich ohne Schwierigkeit zu „Civitas Wildish9". Die Rose innerhalb des Kreises ist offenbar dem osnabrücker Rade möglichst angeähnelt, welches auf Widekinds Denaren an eben derselben Stelle erscheint.

Die nächstfolgenden Wildeshäuser Typen fallen erst in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts und sind sämmtlich Nachbildungen des Denartypus, der zu Münster in der letzten Zeit des Bischofs Ludwig (1310—1357) aufkam. An der Unterweser wurde dieser Typus namentlich durch die ihm nachgebildeten, seit 1369 geprägten Bremer Schwaren weit verbreitet.

10. *Hf.* Kopf des hl. Paulus mit Heiligenschein, daneben zur Rechten seine Hand mit dem Schwerte, zur Linken *ein leeres dreieckiges Schildchen.* SANCTVSS × = × PAVLVS ×

Rf. Bischof, sitzend, mit spitzer Mitra, mit der Rechten den Segen ertheilend, in der Linken ein geschlossenes Buch haltend. MONETA × = × WILDES × (S. Abb. der Hs.)

Ein kleiner Fund dieser Münzen wird erwähnt im Auktionskatalog Garthe, Köln 1884, Nr. 6006. Zwei Exemplare daraus im Kabinet zu Münster (Dm. derselben ca. 15 mm, Gew. 0,83 Gr.), andere Exemplare im Berliner Kabinet (danach die Abb.), in der Sammlung Westermann zu Bielefeld und Grote in Hannover; dieselben ergeben in der Zusammenstellung die obigen Inschriften.

11. Derselbe Typus.

Hf. das Schildchen hat ein geometrisches Muster, schräg von links nach rechts, im Ganzen nicht völlig erkennbar. · REDER = ...

Rf. . . . . . . = WILDESH · Das Stück ist besonders kenntlich durch die Form der Spange auf der Casula des Bischofs, dieselbe bildet ein grosses vertieftes Kreuz.

Dm. 15 mm. S. Abb.

Im Besitz des Herrn Stud. Bäthgen in Göttingen. Das Stück wurde im Osnabrückschen gefunden, zusammen mit Denaren des Edelherrn Johann von Diepholz, 1377—1421 (cf. N. S. A. 1883, S. 48), und mit einigen nach Grote's Mittheilung zu Vechta nach dem Typus des Bischofs von Münster Florenz (1364—1379) geprägten Denaren (cf. Erbstein, Schellhass 2438), welche früher nach Vianen verlegt wurden.

12. Derselbe Typus.

Hf. Das Schildchen ist schräg gegittert, zwischen dem Schwerte und dem Kopfe des Heiligen ein kleines Kreuz. . . . E . . = WILDESHVS. Die Buchstaben sind unverkennbar jedoch alle nur in der unteren Hälfte erhalten.

Rf. . . . . E . . . .

Dm. 15 mm, Gew. 0,95 Gr.

Das Stück entstammt dem Funde von Osterholz bei Bremen und ist zuerst beschrieben im N. S. A. 1880, S. 60.

13. Derselbe Typus.

Hf. anscheinend leeres Schildchen neben dem Kopfe, stark verwischt. . . . . . . CVS = ...

Rf. . . . . . . = ... VS ·

Dm. 15 mm, Gew. 0,88 Gr.

Ebenfalls aus dem Funde von Osterholz und im Besitze des Verfassers.

Zu der Zeit, wo diese drei Münztypen entstanden sein müssen, waren Pröpste zu Wildeshausen: Hermann von Wersabe, zuerst 1315 erwähnt (Lisch-Maltzan I, 225), zuletzt am 13. April 1380 (Br. U.-B. III, Nr. 561); sodann Rudolf oder Ro-

land (Rolf) von Bordeslo, als Propst zu Wildeshausen erwähnt zum 26. Februar 1383 (Br. U.-B. IV, 19) und ferner Liborius von Bremen 1406 (Br. U.-B. IV, 351).

Offenbar stimmt keiner dieser Namen zu den auf Nr. 11 erhaltenen inschriftlichen Resten. Die bei Leitzmann im Wegweiser zur deutschen Münzkunde gegebene Notiz, dass die Präge zu Wildeshausen meist im Pfandbesitze der dortigen Vögte gewesen sei, hilft uns aus dieser Verlegenheit. Leitzmann unterlässt seine Quelle für diese Nachricht anzugeben, die Richtigkeit derselben wird jedoch durch den Befund des historischen Materials bestätigt.

Als erzbischöfliche Vögte zu Wildeshausen finden sich im Laufe des 14. Jahrhunderts erwähnt: Hermann von Apen, 1332 (Br. U.-B. II, 335), Liborius von Bremen, 1350 (Br. U.-B. II, 621, 625), dann Friedrich von Schagen, zuerst 1360, 18. Januar (Sudendorf Br.-L. U.-B. VI, 271, 1), zuletzt 1386, 13. April (Br. U.-B. IV, 60); ihm folgte sein Sohn Hugo, zuletzt erwähnt 1398, 4. Juli (Br. U.-B. IV, 219).

Vogt, mon. brem. ined. I, S. 432 weiss von der Eigenmächtigkeit dieses Vogtes Friedrich zu erzählen, er hat z. B. im Jahre 1367 aus eigener Willkür ein Privileg an die Stadt Wildeshausen ertheilt. Auch die oben beschriebenen Dickpfennige sind von diesem Vogte ausgegangen; die Inschriftsreste lassen sich ohne Schwierigkeit zu „Fredericus“ ergänzen.

Die Richtigkeit dieser Zuertheilung wird durch die Heranziehung der Siegel dieser beiden Vögte bestätigt. Ein Siegel des Friedrich von Schagen findet sich im Bremer Archive an einer Urkunde vom Jahre 1379 (Br. U.-B. III, 550); es zeigt einen Schild mit einer baumartigen Arabeske, der Helm darüber ist radförmig mit 12 Federn besteckt, Inschrift:

S' FREDERIC [⁝ DE ⁝ SCAGHEN ⁝ MILITIS ✠

Friedrich's Sohn Hugo führt an der Urkunde von 1395 (Br. U.-B. IV, 167) ein Siegel mit demselben Helme, der Schild darunter ist durch je vier horizontale und vertikale Striche gegittert. Inschrift: SI' HVGONIS DE SCA · EN (die beiden letzten Buchstaben ligirt).

Allem Anscheine nach haben die Schagen einen einfachen farbigen Schild geführt; derselbe erscheint auf den Münzen und Siegeln bald leer, bald mit einem beliebigen nichtsbedeutenden Muster ausgefüllt. An und für sich läge sonst die Vermuthung nahe, dass der Verfertiger des oben beschriebenen zweiten Siegels unter Anspielung auf den Familiennamen ein geschachtes Feld hätte darstellen wollen.

Die Zuertheilung von Nr. 12 an den Bischof von Münster, Johann von Virneburg (1363—1364), die ich a. a. O. versucht habe, lässt sich auf keinerlei Weise aufrecht erhalten, obwohl die Vermuthung nahe lag, dass durch das begitterte Schild das Rautenwappen von Virneburg ausgedrückt sein sollte. Es ist gegen diese Annahme auch der Umstand ins Feld zu führen, dass das Familienwappen des Bischofs auf den Münsterschen Denaren niemals neben dem Kopfe des Schutzheiligen, sondern stets auf der Brust des Bischofs erscheint.

Die Herkunft von Nr. 13 ist wegen der schlechten Erhaltung einigermassen fraglich; der einzige nordwestdeutsche Dynast, auf den den Inschriftsresten der Hauptseite nach diese Münze bezogen werden könnte, Erich von Hoya, kann wegen der Kürze seines Namens nicht in Betracht kommen, da der leere Zwischenraum vor den drei letzten Namensbuchstaben offenbar durch eine viel grössere Anzahl von Buchstaben ausgefüllt gewesen ist, als sie der Name Erich liefert.

Weitere Münzen, die sich mit einiger Sicherheit nach Wildeshausen verweisen liessen, sind mir nicht bekannt geworden, möglich ist es jedoch, dass bei fortgesetzter Aufmerksamkeit sich noch mehr von diesen schwer zu identifizirenden Geprägen werden auffinden lassen.

Dr. Heinrich Buchenau.

Drei Münzfunde aus dem X. und XI. Jahrhundert.

A. Der zweite Fund von Klein-Roscharden.

Schon S. 253 des vorigen Jahrgangs d. Ztschr. habe ich über zwei Funde berichtet, welche im Verlaufe dreier Jahre auf dem Klatte'schen Hofe der Bauerschaft Klein-Roscharden (bei Lastrup im Oldenburgischen) gehoben worden sind. Bezüglich des älteren, aus nur 73 Münzen bestehenden, habe ich jener Mittheilung nichts hinzuzufügen, dagegen bin ich hinsichtlich des später ausgegrabenen, jedoch etwas früher niedergelegten, viel beträchtlicheren Schatzes durch die Gefälligkeit des Hrn. W. A. Wippo in Münster, der denselben zur Untersuchung in Händen gehabt hat, zu folgenden näheren, über seine Zusammensetzung genügend aufklärenden Angaben in den Stand gesetzt[1].

Verdun.

1) Nachmünzen des Denars von Heinrich I. (Dannenberg 91), und zwar von der S. 89 a. a. O. beschriebenen kleinen, deutschen Art, von der Art also, welche Cappe in kühner Deutung und Umdeutung der sinnlosen Umschriften unter die Könige Arnulf, Ludwig IV. und Konrad I. vertheilt hat — 16 St.

Köln.

2) Otto I., Dbg. 331 (also mit OTTO REX) — 4 St.
3) Otto II., Dbg. 333 (also OTTO IMPERATOR) — 2 St.
4) Otto III., Dbg. 335 (also ODDO REX) — 101 St.

1) Inzwischen ist derselbe in das hiesige K. Münzkabinet gelangt, wo ich ihn habe prüfen können. Dadurch sind Zusätze nothwendig geworden und allerdings eine theilweise Formlosigkeit dieses Aufsatzes, wegen deren ich um Nachsicht bitte.

Selbstverständlich sind diese 101 Exemplare nicht aus Einem Stempel: zwei haben den Titel REI T, eine RE · T · geschrieben,

S S
2 den Prägort rückläufig (IIИOLOↃ), 60 haben ihn COLONII,
Λ Λ

S S S S
7 COLONIII, 1 COLONIIII, 2 COLOIIII, 2 andere COLOIIIII.
A A A A

Eine ganz genaue Wiedergabe dieser Inschriften muss als zwecklos abgelehnt werden.

5) Obol desselben Gepräges, Dbg. 336 2 St.
und zwar das eine Exemplar durch das + OD•DO + REX der

S
Hauptseite, das andere durch das COLONIA der Rückseite von
A

der angeführten Abbildung unterschieden.

6) Mit + ODDO + IMP — AVG, Dbg. 342 64 St.

Auch hier gilt das bei Nr. 4 Gesagte, die Stempelverschiedenheiten werden durch die Schreibung des Stadtnamens

S S S S S
(COLONI, COLONIA, COLONΛ, COLQNII, COLONIII), aus-
A A A A A

nahmsweise aber durch den des Kaisernamens (ein Stück hat + IVODDO + PIAIIꟼ) hergestellt.

Neu ist

7) ein Obol dieses Gepräges: + ODDO + IMP — AVG *Rf.*

S
COLONII 1 St.
A

Wie beschränkt erweist sich doch diese Obolenprägung hier in Köln gegenüber der Massenprägung von Denaren!

8) Kölner Nachmünzen 22 St.

Deventer.

9) Otto III., Nachprägung von Dbg. 560 (mit Kopf) 7 St.

10) Otto III., Dbg. 561 (mit ODDO und REX kreuzweis im Felde) 1 St.

11) DOEAVEN . . . Hand (zwischen entstelltem A und ω). *Rf.* AVENEИ . . . Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel 1 St.

Das Gepräge und die Fabrik lassen keinen Zweifel darüber, dass diese unedirte Münze auf jeder Seite den Namen Daventria, wenn auch wie in den meisten Fällen etwas entstellt trägt. Vielleicht ist sie kaiserlich und das Muster der unter Nr. 29 aufgeführten zahlreichen Gepräge der Gräfin Adela.

Herzogthum Sachsen.

12) Bernhard I., Dbg. 585 (mit Kopf) 3 St.

13) Bernhard II., Dbg. 587 (beiderseits mit Kreuz im Felde) 4 St.

Magdeburg.

14) Otto III., Dbg. 639 (Kreuz mit OTTO) 1 St.

15) Dbg. 643 (Magadaburg Kirche *Rf.* In nomine Dni amen. Kreuz) 1 St.

Mundburg.

16) . . . . COMIIE . . . die Hand Gottes zwischen A und ω *Rf.* ✠ WVNDBVRᴗC (Mém. St. Pet. IV, Taf. XIV, 4) 2 St.

Diese Münze ist a. a. O. unerklärt geblieben. Auch die vorliegenden Exemplare, deren Umschriften der *Hf.* vielleicht verderbt sind, lassen selbst auf der *Rf.* an Deutlichkeit viel zu wünschen übrig, doch haben mir die deutlichen Theile, welche mit der *Rf.* von Dbg. 719 auf das Genaueste übereinstimmen, zum Leitfaden gedient, um wenigstens den Prägort zu ermitteln. Aber auf der *Hf.* ist der Name des Hildesheimischen Bischofs Bernward nicht zu entziffern. Werden uns bessere Exemplare etwa gar den Namen eines Grafen enthüllen?

Dortmund.

17) Otto III., Dbg. 743 *Rf.* THERT — MANNI in zwei Zeilen 44 St.

18) Otto III., Dbg. 743 a (mit einer Figur gleich dem oberen Ende eines Bischofsstabes über, und ꓘ unter dem Stadtnamen) 3 St.
von denen eins + · + zwischen den zwei Zeilen hat.

19) Otto III., Dbg. 744 (ODDO IMPERATOR Kreuz) 4 St.

Mainz.

20) Otto III., Dbg. 777 oder 779 2 St.
schlecht geprägt, wie gewöhnlich, so dass sich die Umschriften nicht genau feststellen lassen. Dasselbe gilt von dem folgenden Denare:

Worms.

21) Otto III., etwa Dbg. 844 a 1 St.

Unbestimmter Prägort.

22) Otto III., Dbg. 1158 73 St.

Die Inschrift auf der *Rf.* lautet: IЯƎИAVO (§ über, A unter dem V), DVΛNEK (§ über, A unter dem Λ), DΛVNEK (§ über, A unter dem Λ), ЯƎИVΛD (S über, A unter dem Λ). Sonst tritt dieser Denar auch in grossen Funden nur vereinzelt auf; so zahlreich möchte er noch nicht gefunden worden sein. Daraus ergiebt sich aber leider noch nichts für seine Heimath, nur dürfte die Nähe des Fundortes und das zahlreiche Auftreten Deventerscher Gepräge (Nr. 9—11 und 29) für die (Dbg. 1158 ausgesprochene) Annahme zeugen, dass DAVNER mit zu ergänzendem T auf Daventer zu deuten sei.

Otto III. und Adelheid.

23) Dbg. 1166 (Di gra rex amen) 24 St.
von denen eins mit rückläufiger Umschrift der *Hf.*

24) Denare der gewöhnlichsten Art, Dbg. 1167 176 St.
in zahlreichen Stempelverschiedenheiten. Davon sind zu bemerken 13 mit einem kleinen T unter den beiden D des Königs-

namens (Dbg. 1167 d); die übrigen Abarten ergeben sich meist aus den Figuren neben dem Kirchengebäude und aus der Auszierung seiner Fläche.

25) Obol gleichen Schlages, Dbg. 1169 a — 1 St.

Otto III.

26) *Rf.* AMEN, Dbg. 1171 — 1 St.
27) *Rf.* TIBARRI, Dbg. 1174 — 4 St.
28) *Rf.* + • EDILAG, Dbg. 1175 — 3 St.

Gräfin Adela.

29) Dbg. 1237 — 33 St.

Die von mir (S. 473 a. a. O.) nur vermuthungsweise ausgesprochene Beziehung dieser Münze, auf der das Comitissa überall zweifellos ist, auf die berüchtigte Gräfin Adela, die am Niederrhein in der Gegend von Elten waltete, ist bereits durch zwei Exemplare des Fundes von Meisterswalde (S. 158, Bd. VII d. Z.) gesichert, welche deutlich Adala (AJAGA, rückläufig) haben. Hier ist auf den mir vorliegenden sechs Abdrücken meistens, wie auf den Exemplaren des Fundes von Witzmitz (s. a. a. O.) ATA zu lesen. Auf der Rückseite mit der Hand, scheint dem Kaisernamen Otto ein etwas entstelltes Daventria zugesellt. Sollte Deventer der Prägort sein? Von einer Entlehnung des Deventerschen Typus (Dbg. 563) kann füglich nicht die Rede sein, denn dieses Gepräge der Hand ist in Deventer erst unter Heinrich II., also nach Niederlegung unseres Fundes aufgekommen. Die grosse Anzahl dieser sonst seltenen Adela-Münzen erklärt sich durch die Nähe des Prägortes und wohl auch dadurch, dass sie zu den jüngsten des Fundes gehören.

Aus der nachträglich vorgenommenen Musterung der Münzen selbst haben sich folgende mittheilenswerthe Verschiedenheiten ergeben:

a. + ΛDΛTCONETIS . . . — *Rf.* + OTTO REX DOΛVEИI
b. ΛƧƧITƎMOϽΛTV + — *Rf.* + OTT . . . . OIEΛVE
c. ƧƧITƎMOϽΛTΛƎΛ + — *Rf.* + DOIEΛ . . . ENEOTT:X

d. + ADΛTCONE ..... Rf. + TTOREXDOΛ ....
e. ΛƧƧITEMOƆAΤΛ + Rf. + DOIEΛVENEOTT +
f. + ADΛTCOMETIƧƧΛ Rf. + DOΛVEᗡ . OTTOEL .
g. ΛƧƧITEMOƆAΤA + Rf. . OVENEOTT ....
h. ΛƧƧITEMOCΛΤAA + Rf. X DOIEAVENEOTT REX
i. AƧƧITEWOƆAΤA + Rf. X DOIIEAVNEOTT
k. AƧƧITEWOAΤA + Rf. X DOIEAVENTEOTT

Es ergiebt sich hieraus, dass die Umschriften Adala cometissa und Otto rex Daventer lauten sollen, mit mannigfaltigen, besonders den Namen der Gräfin angehenden Entstellungen und Umstellungen. Auch erhellt, wie in Berichtigung des Vorstehenden bemerkt wird, dass hiernach Adela den nachher unter Heinrich II. so verbreiteten Deventerschen Typus der Hand zuerst angewandt hat, möglicherweise in Nachfolge des vielleicht für rein kaiserlich zu erachtenden Denars Nr. 11. Endlich verdient hervorgehoben zu werden, dass diese bisher so seltenen und hier zuerst massenhaft aufgetretenen Münzen für das Auge sich in zwei Klassen sondern, die eine mit feinen, die andere mit groben Bildern und Buchstaben, so dass auf letzteren die Hand mehr wie eine Tatze aussieht.

30) Der Denar Dbg. 1309 mit langem Kirchengiebel 49 St.

Auch diese Münze kommt sonst wenig vor; ihr zahlreiches Auftreten hier lässt vermuthen, dass sie nicht weit vom Fundort zu Hause ist. Und weiter geben einige Exemplare der Annahme Raum, dass wir es mit Nachprägungen der Denare Ludwigs des Frommen mit XPISTIANA RELIGIO zu thun haben; die durch die Schriftzeichen unseres Alphabets allerdings nicht genau wiederzugebende Umschrift um den Kirchengiebel spricht dafür; ich behalte mir eine Abbildung für den beabsichtigten Nachtrag zu meinem Buche vor. Es läge dann hier derselbe Fall wie bei dem Verdüner Denar Heinrichs I. (Dbg. 91) vor, dass ein und dasselbe Vorbild für mehrere sehr verschieden aussehende Nachahmungen gedient hätte, denn auch die nachstehenden beiden Wendenpfennige führen bekanntlich auf dasselbe Urstück zurück.

31) Wendenpfennig der grössten Art, Dbg. 1325 5 St.

32) „ wenig kleiner und halbbrakteatenartig, Dbg. 1329 29 St.

33) „ vom Magdeburger Schlage, Dbg. 1330 1 St.

Böhmen.

34) Boleslaw II. oder III., mit rückläufigem OMERII PRAGA CIZ um das rechtsgewandte Brustbild *Rf.* Hand, wie Voigt I S. 123.

Normandie.

35) Richard I. 943—996 oder II. 996—1026. + IVARD : MVRCHSIS Kreuz mit 3 Kugeln in den Winkeln *Rf.* ROTOMA : ROMAR, im Felde EPS ähnl. Poey d'Avant I, 24, Taf. IV, 4) 1 St.

Diese seltene Münze ist ähnlich im Reichelschen Kataloge Bd. VII Nr. 2053 beschrieben und abgebildet. Unrichtig ist aber die Reichelsche Zutheilung an Richard III., 1026—1027, es kann ausweislich unseres Fundes nur Richard I. 943—996 oder II., 996—1026 in Frage kommen.

England.

36) Ethelred II. 4 St.
sämmtlich von Typ. B 1. Hildebrand (diademirtes Brustbild rechtshin. *Rf.* Hand zwischen A—ω) nämlich: ÆLFSTAN M-OEAXEC (Exeter)

PVLFMÆRM—OHEORT (Hertford)
ÆDEREDM—OLVNDONI und
INCLRI M—OPINTONI (Winchester).

37) Samaniden 3 St.
und zwar nach gefälliger Angabe des Hrn. Prof. Erman, von
Ismael ben Ahmed, geprägt in Nisabur, 293 d. H. (905/6 n. Chr.)
Nasr ben Ahmed, „ „ Samarkand, 318 d. H. (930 n. Chr.)
„ „ „ „ „ al Schasch, 322 d. H. (933 n. Chr.)

Was diesen Fund besonders schätzbar macht, ist, dass bisher erst so wenige in unserm Vaterlande selbst ausgegra-

bene aus dieser Frühzeit wissenschaftlich genügend verwerthet worden sind, und dass er bezüglich der Nachmünzen sich nicht anders verhält, als die im Auslande, namentlich in Polen gemachten, daher also, wie ich schon S. 255, Bd. XIV dieser Zeitschrift hervorgehoben habe, des Ferneren zur Widerlegung der Theorie dient, als wären diese Nachmünzen auf Rechnung ausländischer Nachahmer zu setzen, und nicht vielmehr so zu erklären, wie ich es S. 32 ff. meines Werkes gethan habe. Sollten auch wirklich, was ja möglich, einige nachweisbar im Auslande entstanden sein, die Mehrzahl jedenfalls sind als deutsche Arbeit zu betrachten, und zurückzuführen auf die geringere Geschicklichkeit und mangelhafte Schriftkenntniss der Stempelschneider.

In Einem Punkte unterscheidet sich auch dieser Fund ebenso wie die von Maestricht, Santersleben, Saulburg u. s. w. von den ausländischen, nämlich darin, dass er im Allgemeinen nur Münzen aus der Nähe des Fundortes enthalten hat, namentlich fast gar keine aus Süddeutschland und insbesondere keine der doch so häufigen Regensburger; die Beigabe des Normannen und der vier Engländer erklärt wohl der Schiffsverkehr; immerhin aber ist die Zusammensetzung eine etwas gemischtere als die der übrigen inländischen Funde, von denen z. B. der grosse Saulburger nichts als bairische Gepräge (denen die ganz verwandten des benachbarten Augsburg beizuzählen sind) umfasst hat.

Was die Vergrabungszeit angeht, so werden wir sie auf das Jahr 1000 etwa festsetzen dürfen, denn es fehlen Münzen Heinrichs II. ebenso wie alle diesem Kaiser gleichzeitigen.

Mindestens ebenso wichtig wie die Münzen dieses Fundes, ist sein anderweitiger Inhalt: von einigen Silberklumpen abgesehen, ein silberner Ohrring, 3 brochenartige, zum Theil emaillirte Schmuckstücke von 40, 40 und 57 mm Durchmesser, 2 Silbermedaillons und 14 Silberbarren[1]). Diese Barren, in der Länge von

---

1) In den Verhandlungen d. Berl. anthropolog. Gesellschaft v. 15. Januar 1887 S. 59 wird auch ein goldener Fingerring im Gewicht von 5,20 Gr. als Fundbestandtheil aufgeführt.

41 bis 83, in der Breite von 5 bis 23 Millimeter wechselnd, haben eine regelmässige Gestalt und zeigen mit ihren scharfen Kanten und ihrer glatt gehämmerten Oberfläche deutlich die Spuren einer Bearbeitung, daher denn die Annahme wohl ziemlich nahe liegt, dass sie, zumal zweien von ihnen ein Kreuz aufpunktirt ist, zur Vermittelung des grösseren Geldverkehrs bestimmt gewesen, ähnlich wie die gegossenen niedersächsischen Markstücke des XIV. Jahrhunderts[1]) oder die ältesten stangenförmigen Rubel[2]). Ihr Gewicht beträgt[3]) 59,30 Gr., 48,25 Gr., 37,70 Gr., 29,55 Gr., 28,95 Gr., 24,55 Gr., 23,75 Gr., 22,55 Gr., 18,50 Gr., 18,25 Gr., 17,65 Gr., 17,60 Gr., 15,85 Gr. und 13,72 Gr.

Näher ist noch auf die Medaillons einzugehen, da sie, wenn auch nicht Münzen, so doch münzähnlich sind. Beide, so äusserst verschieden sie auch hinsichtlich ihres Kunstwerthes sind, haben doch in ihrer Herstellungsweise das Gemeinsame, dass das brakteatenartig mit Einem Stempel erzeugte Mittelstück zierlich umgeben ist von einer Reihe dünner gewundener Silberfäden, denen ein Rand von dicken Silberperlen als Abschluss dient. Das kleinere Medaillon, mit einem Durchmesser von 23 und 42 Millimeter, zeigt einen nach rechts gekehrten diademirten Kopf von äusserst roher Arbeit und vor demselben die Buchstaben CX, deren Entzifferung (etwa durch Carlus rex?) man wohl nicht unternehmen wird. Das andere Stück misst 50, und in seinem Mittelstück 24 Millimeter, und letzteres führt uns ein ebenfalls nach rechts gewandtes diademirtes Brustbild mit der Umschrift HEGINRIC REX vor. Hier ist die Namensform Heginric merkwürdig, die sonst, wenigstens bei Foerstemann (altdeutsches Namenwörterbuch) nicht vorkommt, aber allerdings ganz so gebildet ist wie Egilbert für Eilbert, Eginhard für Einhard, Reginhard für Reinhard u. s. w. Noch interessanter ist

---

1) Bode, Münzwesen Niedersachs. Taf. X, 1, 2. Menadier, der Wetteborner Silbermarkfund in d. Zeitschr. d. Harzvereins 1883 S. 165.

2) Mém. St. Petersb. V Taf. VI, VII, Bd. VI Taf. XXII.

3) nach gefälliger Mittheilung des Hrn. Dr. Menadier.

das Brustbild, von schöner, noch an die Antike erinnernder Zeichnung, wie wir sie an einzelnen Werken der karolingischen Zeit sehen, so namentlich an den bessern der Goldmedaillons Ludwigs des Frommen mit munus divinum (Bd. XIV, S. 20 d. Z.) und einem unedirten Silbermedaillon desselben Kaisers (in meiner Sammlung). Der Dargestellte ist, worüber nach dem Voraufgeschickten kein Zweifel bleibt, kein Anderer als Heinrich I.[1]) und das macht das in Rede stehende Kunstwerk noch interessanter, denn auf Münzen haben wir bekanntlich kein Bildniss von ihm, nur auf seinen Siegeln (Götz, K. M. Taf. X; Stacke, Deutsche Gesch. I, S. 232, s. auch die photographische Wiedergabe desselben in den „Seals of Sovereigns etc.“ London 1872) kommt ein solches vor, und die Ähnlichkeit des Siegelbildes mit dem vorliegenden ist unverkennbar.

Bei der hohen Wichtigkeit eines guten Kaiserbildnisses aus dieser Urzeit wird die folgende Abbildung durchaus willkommen sein.



1) Durchaus verfehlt und unmöglich ist die in den Verhandl. d. Berl. anthropol. Ges. v. 15. Januar 1887 S. 59 versuchte Beziehung dieses irrthümlich als Münze bezeichneten Stückes auf Heinrich II. von England (1154—89!).

B. Der Denarfund von Polzin.

Im Juli 1886 ist auf dem Räuberberge bei dem pommerschen Städtchen Polzin (Reg.-Bez. Köslin, Kreis Belgard) eine rohe Urne unter Steinen verpackt zu Tage gefördert, in welcher sich neben den nachstehend verzeichneten, mir von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zur Untersuchung bereitwilligst überlassenen Münzen zwei grosse ziemlich gut erhaltene silberne Halsbänder nebst etwas Hacksilber befanden. Dem Gewichte nach stellen die Münzen etwa die Hälfte des Fundes dar. Der Schatz enthält zwar wesentlich Neues nicht, vermehrt aber die nicht grosse Zahl derjenigen, welche noch unter Otto III. verscharrt sind. Sein vollständiger Inhalt ist folgender.

Metz.

1) Karl der Einfältige, als König von Lotharingien, 912—923.

(+ GR)ATIA D—(IIIX) Monogramm Karolus. *Rf.* + METTIS (CIVITAS) Kreuz. (Robert, études num. sur une partie du Nord-Est de la France Taf. XV, 2) 1 St.

Robert bringt diese Münze unter Karl dem Dicken, während Longpérier (Cat. Rousseau Nr. 578) und Grote (Münzstud. I, S. 94/95) sie für ein Gepräge Karls des Einfältigen erklären. Und Letzteres scheint mir den Vorzug zu verdienen. Denn Karl der Dicke erbte Lotharingien 882 von seinem Bruder Ludwig IV. dem Jüngeren (oder de Saxe), nachdem er bereits ein Jahr zuvor die Kaiserwürde erlangt hatte. Daher ist sicher von ihm der Denar mit MIRERATOR—AV, den Robert S. 209 bringt, und man müsste sich wundern, wie dieser Schriftsteller es denn auch thut, dass seine übrigen, ebenda S. 210 und 211 unter Nr. 2—7 aufgeführten Münzen nur den Königstitel haben. Die Schwierigkeit löst sich, wenn wir diese Denare Karl dem Einfältigen geben, der bei Robert ohne Metzer Gepräge erscheint, und dazu fordert sowohl die weniger sorgfältige Arbeit als

auch der Umstand auf, dass dieser Denar in Funden dieses Zeitalters öfter auftritt[1]), was uns doch auch veranlassen muss, ihn so weit als möglich hinabzurücken.

Ähnlich verhält es sich mit den Kölner Münzen desselben Königs, von denen beim nächsten Funde die Rede sein wird.

Metz.

2) Bischof Adalbero II., 984—1005.

+ ADELBERO PRESVL Kopf links. *Rf.* + METTIS Kirche. 1 St.

(Dannenberg, Deutsche Mz. d. sächs. u. fränk. K. 16, aber mit PRERV).

Köln.

3) Otto I. + ODOO · EX. *Rf.* + S — COLONI — A (Dbg. 329 ähnlich).

4) Mit + OTTO REX (Dbg. 331) 3 St.

5) Otto III. + ODDO REX (Dbg. 335) 1 St.

6) Undeutliche Kölner Denare desselben Kaisers 4 St.

Quedlinburg.

7) Otto III. Mit rückläufigem SCS SERVACIVS (Dbg 613) 2 St.

Magdeburg.

8) Otto III. Vom Adelheidstypus (Dbg. 639) 1 St.

Dortmund.

9) Otto III. Mit zweizeiligem THERT — + — MANNI (Dbg. 743) 4 St.

Mainz.

10) Otto III. 1 St.

Sehr schlechtes Exemplar, ähnlich wie Dbg. 779.

Speier.

11) Otto I. OTTO RE .... Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. *Rf.* PIRACIV .... Kirche. (Dbg. 825) 1 St.

12) Ein ähnlicher, aber verwildeter Denar 1 St.

---

1) Bei Minsk (Berl. Bl. VI, S. 289) nicht weniger als 11 Exemplare.

Worms.

13) Otto III. 1 St.

Sehr schlecht ausgeprägter Denar mit Kirche und Kreuz, das in drei Winkeln je eine Kugel, im vierten aber das Wormser Münzzeichen (eine von einem Halbmonde umschlossene Kugel) trägt. Ähnlich wie der Heinrich II. Dbg. 842.

Würzburg.

14) Otto III. Heiligenkopf. *Rf.* OTTOREX (Dbg. 855) 2 St.

Strassburg.

15) Bischof Erkambold (965—991). + OTTO IMPE AVG Kopf Otto II. *Rf.* ERCHANBALD Kirche (Dbg. 932) 2 St.

Augsburg.

16) Herzog Otto von Baiern, 976—982. +∵ O•T• TODV • X ∵ Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. *Rf.* AVGVᔕTA CIVI⊥ Kirchengiebel mit ENCI. Gewicht 1,08 Gr. (D. 1040 hat nur AVIG CIVITAᔕ) 1 St.

Regensburg.

17) Herzog Heinrich I., 948—955. HEИRICVꝏ DVX Kreuz mit einer Kugel in drei (oder in allen vier?) Winkeln. *Rf.* E.. ΛCTᔕ, Kirchengiebel und VVOL (vgl. Dbg. 1057 und 1058) 1 St.

18) HEMCVꝏ DVX Kreuz mit einer Kugel in drei Winkeln. *Rf.* RENΛ CITΛᔕ und ELN (ähnlich Dbg. 1050). Obol von 0,62 Gr. 1 St.

19) Herzog Heinrich II., zum ersten Male 955—976 HE.....CVꝏ DVX Kreuz mit je zwei Kugeln in drei Winkeln. *Rf.* REGNΛ CIVITΛᔕ und MΛO (vgl. Dbg. 1063) 1 St.

Denare mit dem Münzmeister MAO kannten wir bisher nur aus Heinrichs II. zweiter Regierungszeit 985—995, und auch nur barbarische (s. unten Nr. 24).

20) HEMRCV∞ DVX Kreuz mit je drei Kugeln in drei Winkeln. *Rf.* RE∴ИΛϽITΛ∽ und EИC (ähnlich Dbg. 1064 a) 1 St.

21) Gleichen Gepräges, aber HEMRICV∞ DVX. *Rf.* REGNA CIVITI∽ (!) und VVO (Dbg. 1064 c mit CIVITΛ∽) 1 St.

22) Herzog Otto, 976—982.

Vom Münzmeister ELLN (ganz wie Dbg. 1065 b) 1 St.

23) + • OT • TOD • VX • *Rf.* RE • • ΓΛCIVITΛ∽ und VVO (Dbg. 1065 e, aber mit + • OT • TO • DVX •) 1 St.

24) Herzog Heinrich II. zum zweiten Male, 985—995. HINRICV∞ DVX Kreuz mit einem Ringel zwischen zwei Kugeln. *Rf.* IRIN ∴ ∩HIIV∞ Λ und MAO (vgl. Dbg. 1069 f) 1 St.

25) Denar gleichen Gepräges, mit richtigen Umschriften, vom Münzmeister ∞IC (ganz wie Dbg. 1069 g) 1 St.

26) HENRV∞ DVX Kreuz mit einem Dreieck in jedem Winkel. *Rf.* R • ONΛCVITΛ∽ und ECC (Dbg. 1070). Obol von 0,85 Gr. 1 St.

Unbestimmte Deutsche.

27) Otto III. *Rf.* ЯΞИVΛᗡ (Dbg. 1158) 1 St.

28) Otto III. u. Adelheid, mit Di gra rex amen (Dbg. 1166) 3 St.

29) Ohne das AMEN auf der Hauptseite (Dbg. 1167) 101 St.

30) Abart mit kleinem T unter den beiden D in ODDO (Dbg. 1167 d) 3 St.

31) Obol von Otto und Adelheid (Dbg. 1169) 1 St.

32) Der Breisacher (?) Denar (Dbg. 1271) 1 St.

33) Grösster Wendenpfennig, mit karolingischem Tempel (Dbg. 1325) 15 St.

34) Ähnlicher Obol (Dbg. 1326) 1 St.

35) Grosser Wendenpfennig mit ODDO im Tempel (Dbg. 1328) 1 St.

36) Etwas kleinere, halbbrakteatenartige Wendenpfennige (Dbg. 1329) 27 St.

Böhmen.

37) Herzog Boleslaw II., 967—999, oder B. III., 999—1002. ✠ OMЄRIꞮ · PRAGA · CIƆ (rückläufiges Brustbild rechts, vor demselben ein Kreuzstab. *Rf.* ✠ DVXBOLЄZLAVꝏ · Hand zwischen Ā und ω̄ (Voigt I, S. 123, Lelewel XXII, 2)

5 (etwas verschiedene) St.

38) ✠ V ✠ ĐI — VƎ ✠ V Kopf. *Rf.* ✠ VꓶΛVHƆVΘ Hand, neben derselben eine Pfeilspitze. (Grote's Bl. f. Münzkunde II, Taf. XX, 314) 1 St.

39) Entstelltes Bolezlaus dux, Kreuz mit je einer Kugel in drei Winkeln und einer Diadem-ähnlichen Figur im vierten. *Rf.* Praga civitas (rückläufig) Kirchengiebel mit ONO 1 St.

40) ✠ BOLEZLAV • DVX Kreuz mit einem Ringel zwischen zwei Kugeln. *Rf.* ✠ PPPAGIΛ CIV Kirchengiebel mit VV 1 St.

Dieser Denar hat ganz das Aussehen wie gewisse Augsburger von Luitolf, mit denen er ja auch wie mit dem Regensburger aus Heinrichs II. letzter Zeit (s. oben Nr. 24 und 25) die Figuren in den Kreuzeswinkeln gemein hat. Solcher Ähnlichkeiten zwischen böhmischen Denaren einerseits und Augsburger sowie Regensburger andererseits giebt es ja überhaupt sehr viele.

41) ✠ B • OL • EZL • AVꝏ Hand, neben welcher links ein Kreuzchen. *Rf.* ✠ . . . • AGA CIVIT Kreuz, in dessen Winkeln drei Kugeln, Pfeilspitze, Kugel und Ringel 1 St.

42) X DVX ĐOVЄƧΛ . . . Hand zwischen O und ✠. *Rf.* XVDƧCO-ĐPP . . . . . Hand zwischen drei Kugeln und Kreuzchen

1 St.

Verona.

43) Otto. OTTO INPERATOR, im Kreise ein Kreuzchen. *Rf.* VE—RO—N—A um ein von einem Kreise umschlossenes Kreuz (Lelewel XIV, 45) 1 St.

England.

44) Ethelred II., 978—1016. *Rf.* Hand TVMMEM — ΘEFERPIC (York) 1 St.

45) Hand LEOFRICM—OLVNDONI 1 St.

Polen. ?

46) Halbbrakteat, in Nachahmung der Dürstädter Denare Karls d. Gr. (Köhne, Zeitschr. II, Taf. IX, 3). Gewicht 0,29 Gr. 1 St.

47) Ein anderer Halbbrakteat mit Widerkreuz. *Rf.* eine Art breiten Kreuzes, dessen rechter und linker Arm aber abgerundet sind, mit einem Punkt in der Mitte und je einem in jedem Winkel. — Gewicht 0,22 Gr.

Byzantinisches Kaiserthum.

49) Johannes Zimisces (969—976) Milliaresion 1 St.

Khalifat.

49) Khalif Harun erraschid. Bagdad, 193[1]) 1 St.

Samaniden.

50) Ismail ibn Ahmed, esch Schâsch (heut Taschkent) 1 St.

51) Fragment eines Dirhems desselben Fürsten, Prägort und Jahreszahl nicht erhalten.

Bujiden.

52) Moizzeddaula, zu el Ahwaz, etwa 340 Fragment.

53) Adlud eddaula (zu Arragan?)

Hamdaniden.

54) Nasir ed daula und Seifeddaula (nach 344) 1 St.

Zijariden.

55) Waschmegir, 36. (letzte Zahl unleserlich) 1 St.

---

1) Für Bestimmung dieser und der folgenden Dirhems bin ich Herrn Prof. A. Erman zu Dank verpflichtet.

56) Jusuf ibn Diwdad, Fürst von Aderbeidschan, 292 1 St.

57) Ein wegen schlechter Erhaltung unbestimmbarer Dirhem.

Endlich vier zum Prägen zugerichtete Münzplättchen.

C. Der Hacksilber-Fund von Posen.

A potiori fit denominatio, daher meines Erachtens von einem Denarfunde nicht wohl zu sprechen ist. Denn unter den 950 Gramm Silber, welche im Februar 1887 dicht bei Posen in einer Kiesgrube kaum ½ Meter unter der Oberfläche in einem Töpfchen ausgegraben wurden, waren nur 25 Münzen; alles Übrige, also etwa 920 Gramm, war Hacksilber[1]). Diese wenigen Münzen thun dar, dass der kleine Schatz keinesfalls vor 1012, dem Regierungsantritt Ulrichs von Böhmen verscharrt sein kann, vielleicht gleich so vielen andern im dritten Jahrzehnt des elften Jahrhunderts.

Die Münzen sind aber, abgesehen von drei ganz undeutlichen, folgende:

Maestricht.

1) Heinrich II.? . . . . EX Kopf rechts. *Rf.* SC—AMA—RIA dreizeilig im Felde (vgl. Dbg. 244).

Köln.

2) Karl der Einfältige, 912—923. Obol von 0,65 Gr. mit ✛ KV(rolus re)X (Cappe, K. M. I, Taf. XVIII, 291).

Cappe und Andre (auch Longpérier, Cat. Rousseau Nr. 568, Gariel Taf. XL, 1) schreiben diese Münze und den entsprechenden Denar Karl dem Dicken zu; da aber, wie Grote (Mzstud. I, S. 89) bemerkt, dieser Köln nur als Kaiser besessen hat, so

---

1) Der Fund ist in die Hände des Herrn Rechtsanwalts v. Jaźdzewski in Posen gelangt, dem ich für die Ermöglichung seiner Beschreibung verbunden bin.

muss er ihm, gleich dem oben berührten Metzer abgesprochen und Karl dem Einfältigen zuerkannt werden. Damit erklärt es sich denn auch, dass diese jedenfalls zahlreich ausgeprägten Denare ab und zu in unsern älteren Funden von Ottonenmünzen angetroffen werden.

Sachsen.

3) Herzog Bernhard II., 1011—60. Denar mit Kreuz. *Rf.* Kugel. Sehr schlecht (Dbg. 589a).

Halberstadt.

4) Bischof Arnolf, 996—1023. Schlecht erhaltener Denar mit Kopf. *Rf.* Kirche (Dbg. 624).

Dortmund. ?

5) Heinrich? Anscheinend der Denar Dbg. 752.

Mainz.

6) Heinrich II. Denar mit Kreuz und Kirche (Dbg. 785).

Otto III. und Adelheid.

7) Der gewöhnliche Denar (Dbg. 1167) 5 St.

8) Wendenpfennige. Magdeburger Schlages (Dbg. 1330 bis 1332) 2 St.

9) „ mit Malteserkreuz. *Rf.* Kreuz mit zwei Kugeln und zwei Ringeln in den Winkeln (Dbg. 1347). 4 St.

10) Ein noch unbeschriebener Wendenpfennig. *Hf.* Kreuz mit zwei feinen Punkten, einem Ringel, abermals zwei feinen Punkten und einer Kugel in den Winkeln. *Rf.* Kreuz, in dessen Winkeln ein feiner Punkt mit drei feinen Punkten wechseln.

Böhmen.

11) Boleslaw II. (967—999) oder III. (999—1002). BOTEZTΛVƧDVX Kreuz mit Pfeilspitze, Y, drei Kugeln und einem Ringel in den Winkeln. *Rf.* • BOTEZTA • VƧ϶RIΛ Kreuz mit Pfeilspitze, Ringel, dre Kugeln und Ringel in den Winkeln (v. Jażdewski, Wykopalisko Jarocińskie Taf. III, 28).

12) Herzog Ulrich, 1012—1037. Der Denar Voigt I, S. 214, Nr. 6 mit vorwärtsgekehrtem Brustbilde des Herzogs. *Rf.* dem Brustbilde des Heiligen linkshin.

England.

13) Nachahmung eines Ethelred-Penny. + ƎO D⅄IIII ƆON Brustbild mit Scepter links. *Rf.* + EPAOEVISOVꟻ⅄ Doppelliniges Kreuz mit ᑕRVX in den Winkeln.

Wahrscheinlich ebenso wie das folgende Stück in Skandinavien entstanden.

14) ꟼIII⊣ƆONƉRIIOV Kopf rechts. *Rf.* ΛИIᗡ — OON— .... — DOV Viereckige Klippe im Gewicht von 3,79 Gramm.

H. Dannenberg.

Die fiesische Tuna; Tahnbir.

Bd. XII, S. 154 f. ist die friesische Münze Tuna von H. Jaekel in dem lehrreichen Aufsatze „Das friesische Pfund und die friesische Mark“ besprochen und als „Turnan“ auf die bekannten Tours'schen Groschen, „Tournoisen“ oder „Turnosen“ gedeutet. Die beiden S. 155 angeführten Parallelstellen ergeben 1 tuna = 1 Grote, d. h. 1 Groschen und deren 7 gehen auf das alte Pfund.

Ich glaube, das Wort lässt sich aus einem Vorkommnisse des Landes Wursten erklären, das mir freilich erst aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts bekannt, aber unfraglich viel älter ist; wie sich denn auf diesem jüngsten friesischen Boden rechts der Weser (Wührden und Wursten), der sein älteres sächsisches, nach Hadeln weisendes Element nie völlig verlor, gerade im Stammgegensatze viel altes Friesische erhalten hat. Volks- oder Gemeinde-Gerichte über kleine Polizeisachen und Heimathswesen haben sich auch nach der erzbischöflichen Unterwerfung und bis tief in die Schwedenzeit erhalten; sie hiessen „Intog“ (Einzug), weil sie über Aufnahme ins Domicil entschieden. Ihre Brüche wurden nach „Tahnbir“ à 6 Grote angesetzt; erst nach längerem Suchen ergab sich die Bedeutung = Tonne Bier als unzweifelhaft; das Wort wurde aber geradezu als Münzbezeichnung gebraucht. Tuna (mit kurzem u) ist aber die Tonne. Natürlich hatten die Werthe sich völlig verändert.

Von neuen Abschriften des 18. Jahrhunderts, welche alte wurstfriesische Münzverhältnisse z. Th. aufklären, sind zu nennen das „Hörmannsche“ Manuscript im Besitz des Vereins für Geschichte und Alterthümer zu Stade und ein anderes, welches ich 1863/64

aus dem damaligen Landdrostei-Archiv zu Stade (jetzt Archiv der Königl. Regierung) Archivfach 17, Nr. 20 für meine Wurster Urkunden in dem von mir herausgegebenen „Archiv des Vereins für Gesch. und Alterth. zu Stade" 2. (1864) benutzen konnte. Über Tahnbir s. das. S. 80 f. Die Sühnen sind in diesen Abschriften nach „Stiege friesische Mark" berechnet, das volle Manngeld war vor 1508 10 Stiege, nachher 20 Stiege. Das Landdrostei-Manuscript giebt dazu die Erklärung: „Ein Freesch Mark ist 9 gr. (= Grote) 1½ schw. (= Schware, deren fünf auf den Groten gingen). Liesse also 20 stiege (= 400) Freesch Mark 67 Thlr. 35 gr. à 55 gr. oder 51[1]) rthlr. 48 gr. à 72 gr. und 75 Thlr. 45 gr. à 49 gr. Die Rechnung: der Thaler = 55 Grote und = 49 Grote kommt 1544 vor, 1536 wird der Joachimsthaler genannt. 72 Grote war die Geltung des Bremer sog. Goldthalers bis auf die Zeit der deutschen Münzeinheit. Übrigens wurden die Brüche an die Obrigkeit (die Ratgeven), die neben der Sühne zu zahlen waren, in Gulden angesetzt; 1517 galt dieser 36 Grote Bremisch.

In Bezug auf die friesische „Wede" ist die Bemerkung vielleicht erwünscht, dass die nach Stade fahrenden Strandfrisii (1340) für ihre pannos griseos, albos atque pannos dictos Scordok der dortigen Wandschneider - Kumpanie gegenüber obrigkeitlich geschützt wurden (1311). S. (Pratje) Herzogthümer Bremen und Verden VI, S. 138. Archiv l. c. S. 81.

---

1) Im angeführten Archiv 2, S. 79, Anm. 32 ist dafür 57 rthlr. irrig (nach dem Manuscript) gedruckt. Über die nachfolgenden Währungen s. S. 87, 88, 111.

Rostock. K. E. H. Krause.

Der Sterling-Fund von Ribnitz.

(Hierzu Taf. VIII.)

Am 9. April 1887 wurde beim Ausgraben der Erde zur Aufschüttung auf den Eisenbahndamm durch die Recknitz-Wiesen in dem von diesen westlich gelegenen Striepingsberge bei Ribnitz (in Mecklenburg) ein in Leinwand gewickelter, gegen 1 Fuss hoher rothglasirter Topf mit rundem Bauche, kurzem, geradem Halse und zwei kleinen Henkeln gefunden, der ganz mit Silbermünzen und zwar 1845 an Zahl und 5 Pfund im Gewicht angefüllt war. Diese Münzen genau zu prüfen bin ich durch die gefällige Vermittlung Sr. Excellenz des Grossherz. Mecklenb. Gesandten Herrn v. Prollius in den Stand gesetzt, der den Magistrat zu Ribnitz zu deren Einsendung an mich bewogen hat. Sie bestehen, mit Ausnahme einiger Münsterländischen vom Wewelinghöfer Typus, in der überwiegenden Mehrzahl von über 1800 Stück nur aus Münzen von englischem, sogenannten Sterlings-Gepräge, denen ein paar irische und schottische beigemischt sind. Jene Sterlinge tragen durchweg auf der *Hf.* den Königskopf, theils mit, theils ohne Scepter, auf der *Rf.* aber ein langes, die Umschrift theilendes doppelliniges Kreuz. Indessen sind sie nur zum grösseren Theil wirklich auf englischem Boden und unter König Heinrich III. (1216—72) enstanden, während die kleinere Masse, theils sicher, theils vermuthlich festländischen, und zwar entweder niederländischen oder Lippischen Ursprungs ist. Dadurch erhält unser Fund Ähnlichkeit mit dem von Thomsen in Numismatic Chronicle XIII, S. 67 beschriebenen, jedoch ungleich kleineren Funde von Plaagendrup in Dänemark, und erhält eben dadurch auch seine numismatische Bedeutung, da diese Nachprägungen eben so selten als die englischen Originalgepräge häufig sind.

Bei der folgenden Beschreibung habe ich der vollkommenen Gleichheit aller dieser Sterlinge wegen nur den in dem Vorhandensein oder Fehlen der sceptertragenden Hand beruhenden einzigen Unterschied hervorgehoben.

England.

Bristol.

1) Ohne Scepter. IAC OBO NBR VST — 3 Expl.
2) „ „ WAL TER ON BRVS — 1 Expl.

Canterbury.

3) „ „ ✱HENRICVS REX·ANG *Rf.* LIE TER CI'. CAN[1]) — 1 Expl.

Hier wie auf Nr. 52 setzt sich die Umschrift der *Hf.* auf der *Rf.* fort, so dass also zu lesen: H. rex Anglie tercius, Can.

4) Mit Scepter. ALE IN' ONC ANT — 13 Expl.
5) „ „ GIL BER ONC ANT — 7 „
6) „ „ GIL BER TON CAN — 22 „
7) „ „ GIL LEB ERT OCA — 1 „
8) „ „ GIL LEB ET ONCA — 1 „
9) Ohne Scepter. GIL BER TON CAN — 3 „
10) Mit Scepter. IOH ANE SON (Can?) u. ähnlich — 3 „
11) „ „ IOH SON CAN TER — 8 „
12) „ „ ION ON CAN TER — 22 „
13) „ „ NIC OLE ONC ANT — 60 „
14) Ohne Scepter, sonst ebenso — 58 „
15) „ „ aber TERCI statt der Namenszahl III˘ — 1 Expl.
16) Mit Scepter. RIC ARD ONC ANT — 4 „
17) „ „ ROB ERT ONC ANT — 61 „
18) Ohne Scepter, sonst ebenso — 1 „
19) Mit Scepter. WAL TER (auch TER und TERI) ONC ANT — 11 Expl.
20) Mit Scepter. WIL LEM ONC ANT — 87 „

1) Beschreibung und Abbildung der Rs. stimmen nicht; erstere kann ich verbürgen, letzere habe ich nicht besorgt. Den Widerspruch vermag ich nicht aufzuklären. Auch sind die Rückseiten nicht immer richtig gestellt.

21) Mit Scepter. WIL LEV ONC ANT 1 Expl.
22) „ „ WID LEM ONC ANT 5 „
23) Ohne Scepter. WIL LEM ONC ANT 9 „
24) „ „ WID (auch WND) LEM ONC (auch ONE) ANT 9 Expl.

Carlisle.

25) Ohne Scepter. ION ON CAR LEL 1 „

Durham.

26) Mit Scepter. RIC ARD OND VRh 3 „

Diese und viele andere Pennies widerlegen Hawkins, wenn er (the silver coins of England S. 89) den Sceptertypus auf Canterbury und London beschränkt.

27) Mit Scepter. ROB ERT OND VRE 2 Expl.

St. Edmundsbury.

28) Mit Scepter. IOh' SON (SEIN) TED 1 „
29) „ „ IOh' (SON SEIN) EDM 1 „
30) „ „ ION ONS EIN TED, auch ION ONS EIN ED und ION ONS ENT EDI } 10 „
31) „ „ ION ONS' EDM VND 1 „
32) Ohne Scepter. ION ONS' EDM VND 1 „
33) „ „ ION ONS' EDM VND 2 „
34) Mit Scepter. RAN DVL FON S'ED 6 „

Exeter.

35) Ohne Scepter. ION ONE CCE TRE 1 „
36) „ „ PhI LIP ONE CCE 5 „
37) „ „ ROB ERT ONE CCE 4 „
38) „ „ WAL TER ONE CCE 2 „
39) „ „ WAT ERO NEC CET 1 „

Gloucester.

40) Ohne Scepter. ION ON GLO VCE 5 „
41) „ „ ION ONG (LOV) CET 2 „
42) „ „ LVC ASO NG LOV 10 „
43) „ „ ebenso, aber TERCI statt III' 1 „
44) „ „ RIC ARD ONG LOV 3 „

Hereford.

45) Ohne Scepter. hEN RIO NhE RE 1 Expl.
46) „ „ RICARD ONh ERE 1 „
47) „ „ ROG ERO NhE RE. 1 „

Ilchester.

47a) „ „ RAN DVL HON IVE 1 „

Lincoln.

48) „ „ ION ONL INC OLN 4 „
49) „ „ RIC ARD ONL INC 1 „
50) „ „ WAL TER ONL INC 9 „
51) „ „ WIL LEM ONL INC 2 „

London.

52) ✠hENRICVS REX·ANG gekrönter Kopf ohne Scepter.
Rf. LIE TER CI'. LVN 3 Expl.
53) Ohne Scepter. CIVI TAS LVN DON (auch DON) 14 Expl.
54) „ „ CIVI ATS LON DON 1 „
55) Mit Scepter. CIVI TAS LVN DON 3 „
56) „ „ CIVI ATS LON LON 1 „

Hawkins übergeht diese Münzen Nr. 53—56 mit Stillschweigen, Ruding kennt solche nur mit kurzem Kreuz (S. 188, Nr. 15 der ersten Supplementtafel). Die vorliegenden Exemplare scheinen aber Falschmünzerwaare, sie haben eine gewisse Verwandtschaft mit den unten aufgeführten Münzen von Kuinre, sind leicht und klein (12 von Nr. 53 wiegen nur 12,70 Gr.).

57) Mit Scepter. DAV ION (auch ON) LVN (auch VN) DEI (auch DEN) 23 Expl.
58) Mit Scepter. DAV ION LVN NDE 1 „
59) „ „ DAV IOA LVN DEN 15 „

Dasselbe OA statt ON finden wir auf dem Heinrich von Kuinre unter Nr. 195.

60) Ohne Scepter. DAV ION LVN DEN 4 Expl.
61) „ „ DAV IOA LVN DEN 21 „
62) „ „ DAV DLI A/OI . . . 1 „

Eine Nachmünze, vielleicht ausserhalb Englands geschlagen, die sich aber an die vorstehenden Davids eng anschliesst.

63) Mit Scepter. DIV ION LVN DЄI 1 Expl.

Der Name Divi kommt bei Ruding nicht vor, vielleicht steht er blos für Davi.

64) Mit Scepter. hЄN RIC NL (auch NIV) NDЄ 79 Expl.

Wichtig ist folgende Abart mit ausserordentlich schön gezeichnetem Kopfe und ohne Namenszahl.

64a) hЄNRICVS RЄX *Rf.* hЄN RIC NLV NDЄ 1 Expl.

Das Münzzeichen ganz wie auf Nr. 52. Dasselbe findet sich auch auf dem Lippeschen Sterling, Münzstud. V, Taf. II, 14, der dieselben schönen Buchstaben hat wie der vorliegende.

65)	Mit Scepter.	hЄN RIC LN VND	1 Expl.
66)	„ „	hЄN RIG NLV NDЄ	3 „
67)	„ „	hЄN RIC NLV RIC	2 „
68)	„ „	DЄN LN OIR NDN (also rückläufig.	1 Expl)
69)	Ohne Scepter.	hЄN RIC NLV (auch NIV) NDЄ	66 „
70)	Mit Scepter.	IOh' SON LVN DЄN	4 „
71)	„ „	IOh SON CNL VND	1 „
72)	„ „	ION ON LVN DЄN	1 „
73)	„ „	NIC (auch NIЄ) OLЄ ON VND	94 „

Eine dieser Münzen ist um deshalb bemerkenswerth, weil auf ihr die Umschrift der *Hf.* gerade so wie die der anderen, scepterlosen Art, mitten über dem Kopfe beginnt, nicht wie sonst stets, zu seiner rechten Seite.

74)	Mit Scepter.	OLЄ NIC ON(L) VND	1 Expl.
75)	Ohne Scepter.	NIC OLЄ ONL (auch ONL') VND	59 „
76)	ebenso, jedoch	TЄRCI an Stelle des III'	5 „
77)	Mit Scepter.	PhЄ LIP ON IIND	1 „
78)	„ „	RЄN AVD (auch AVD) ON VND	145 „
79)	„ „	RЄN NVC LVN DON	11 „
80)	Ohne Scepter,	sonst ebenso	1 „

81)	Mit Scepter.	REN AVD ON TLV	1 Expl.
82)	„ „	RIC (auch RIE) ARD (auch AND) OL VND	63 Expl.
83)	„ „	RIC ARD OD VND	1 „
84)	„ „	RIC ARD OL MVI	6 „
85)	Ohne Scepter.	RID ARD ONL (auch ON') VNE	2 „
86)	„ „	RIC ARD ONL VID	1 „
87)	„ „	RIC AND OL VND	1 „
88)	Mit Scepter.	ThO MAS OL VND	1 „
89)	„ „	WAL TER OL VND	9 „
90)	„ „	WIL LEM ONL VND	35 „
91)	„ „	WIL LEM LVN DON	30 „
92)	„ „	WIN LEM LVN DON	2 „
93)	„ „	WIL LEM DON LVN	4 „
94)	Ohne Scepter.	WIL LEM LVN DON	19 „
85)	„ „	WIL LEM LVN DON, mit TERCI'	4 „

Newcastle.

96)	Ohne Scepter.	hEN RIO NNE WEC	4 „
97)	„ „	ROG ERO NN WEC	2 „

Northampton.

98)	Ohne Scepter.	EDI . . I' OIN ERh	1 „
99)	„ „	ION ON NOR . . .	1 „
100)	„ „	LVC ASO NN ORh	2 „
101)	„ „	LVC ASO NNO RhA	3 „
102)	„ „	PhI LIP ONN ORh	
103)	„ „	TOM ASO NN ORh	1 „
104)	„ „	TOM (ASO) NNO RhA	1 „
105)	„ „	TOM ASO NNO RhA	1 „
106)	„ „	WIL LEM ONN ORh	8 „

Norwich.

107)	Ohne Scepter.	hVG EON NOR WIZ	2 „
108)	„ „	IAC OBO NNO RWI	3 „
109)	„ „	IAC OBO NN ORW	1 „

110) Ohne Scepter. ION ON NOR WIN 2 Expl.
111) „ „ WIL LEM ONN ORW 2 „

Oxford.

112) Ohne Scepter. ADA MON OXO NE 1 „
113) „ „ GE. . . . ONO XON 1 „

Ruding führt die Münzmeister GEFARD, GEFREI, GERARD auf; es scheint nach den Schriftresten eine Münze des GEFREI vorzuliegen.

114) Ohne Scepter. hEN RIO NO XON 2 Expl.
115) „ „ WIL LEM ONO XON 1 „

Southampton. ?

116) Mit Scepter. NIC hOL EON hAM 1 „

Da Southampton ehemals Hamtune hiess, so dürfte wohl diese Stadt als Prägort gelten, obwohl sie bei Ruding unter den Münzstätten dieses Königs nicht erscheint; er erwähnt diese Prägstätte zuletzt unter Stephan.

Wallingford.

117) Ohne Scepter. RIC ARD ONW ALI 3 Expl.

Diese Münze muss selten sein, denn Ruding hat nie eine gesehen (S. 186 Anm.).

Wilton.

118) Ohne Scepter. hVG EON WIL TON 2 Expl.
119) „ „ ION ONW ILT ONE 1 „
120) „ „ WIL LEM ONW ILT 1 „

Winchester.

121) Ohne Scepter. hVG EON WIN ChE 2 „
122) „ „ NIC OLE ONW IN. . 1 „
123) „ „ WIL LEM ONW INC 4 „

W. ?

124) „ „ ALI SAN DRE ONW 2 „

Wäre ein Name Sander, etwa wie der deutsche Geschlechtsname Zander als Abkürzung für Alexander nachweisbar, so würde

Sander on Wali zu lesen, diese Münze also bei Wallingford einzureihen sein. Allein Ruding führt nur ALISAND unter den Münzmeistern auf, und eben diesem Namen begegnen wir unten (Nr. 184) auf einem schottischen Penny. So bliebe denn der Name der Münzstätte zweifelhaft, obwohl doch Alisandre durch Unterdrückung des on sich hätte helfen können.

Worv. ?

125) Mit Scepter. ARL LEN ONW ORV 1 Expl.

Ruding hat weder diesen Münzmeister noch diese Münzstätte. Man möchte sie in Wôrcester suchen, allein es steht entgegen, dass diese Stadt damals Wihraceaster hiess, und daher auch als WIRI, WIRIA und WIRCE bei Ruding vorkommt. Dass man aber nicht ORVARLLEN ON W lesen darf, ist wohl nicht zu zweifeln.

Auch sei bemerkt, dass diese Münze von sehr schöner Arbeit ist und kein Grund vorliegt, sie für eine Nachahmung zu halten, wie solche demnächst zahlreich werden aufgeführt werden.

York.

126) Ohne Scepter. ALE INO NE VER 1 Expl.
127) „ „ IERE MIE ONE VER 2 „
128) „ „ ION ONE VER (auch VER) WIC 4 „
129) „ „ REN ERO NEV ERW 2 „
130) „ „ TOM ASO NE VER 4 „

Nachdem noch 4 einseitig ausgeprägte Fehlschläge erwähnt sind, ist ferner von zahlreichen Sterlingen desselben Gepräges zu sprechen, welche keine bestimmte Zutheilung erlauben, weil ihre Umschriften mehr oder weniger unrichtig sind, in den allermeisten Fällen auch gar keinen Sinn geben und nach der Absicht des Stempelschneiders auch wohl gar nicht haben geben sollen. Letztere sind jedenfalls auf Rechnung einer wahrscheinlich vorwiegend auf dem Festland schwunghaft betriebenen Falschmünzerei zu setzen. Grote hat in seiner Lippeschen Münzgeschichte (Münstud. V, 171) auf diese Thatsache aufmerksam gemacht, und mag er wohl Recht haben, wenn er wenigstens

für viele dieser Nachmünzen eine Heimath im Lippeschen sucht. Da wir aber demnächst sehen werden, dass auch in den Niederlanden, der bekannten Stätte üppig wuchernder Nachmünzerei, diese englischen Sterlinge vielfache Nachahmung erfahren haben, so ist doch deren Betheiligung an diesen Nachmünzen eben so gut wie bei Lippe vorauszusetzen, wie sie ja anch Grote späterhin (a. a. O. S. 490) angenommen hat. Ist es selbstredend auch nicht möglich, jedem seinen Theil auszusondern, so führt uns doch die Betrachtung der durch Schrift gesicherten Münzen dieser Art (s. Nr. 186 — 212) zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit: die Lippeschen zeichnen sich durch Grösse, sowie schönere, breitere Buchstaben vor den Niederländischen vortheilhaft aus.

Eine Schwierigkeit ergiebt sich bei der Beschreibung dieser Nachmünzen daraus, dass man bei den meisten nicht weiss, wo mit der Lesung zu beginnen ist, die Viertheilung durch das Kreuz lässt vier verschiedene Möglichkeiten zu.

131) Mit Scepter. ROG ER' OND VND 1 Expl.

Von schönem Stempelschnitt, wie auch die folgende. Beide wohl London, wenn man dem Eisenschneider einen Fehler nachsieht, wie er zu allen Zeiten überall vorkommt.

132) Mit Scepter. NIC OLE OD VNI 1 Expl.
133) „ „ RIO MRC ONC VND 1 „

Hier ist die Barbarei in der Inschrift bei übrigens trefflicher Arbeit schon grösser. Bemerkenswerth ist, dass überall, wo nicht das Gegentheil betont ist, die Umschriften auf der *Hf.* richtig sind. Es ist also dem Verfertiger nur darauf angekommen, die Herkunft der Münze zu verbergen; also etwa, um die Strafverfolgung zu erschweren. Das spräche dann für einheimische, englische Falschmünzerei. Aber wo ist hier Gewissheit zu erlangen?

134) Mit Scepter. ION ... NB ROC 1 Expl.
135) „ „ RII OND MRII VNE 1 „
136) „ „ WID NIE MRIE ONE 1 „
137) „ „ WND REI ONE MNT 1 „
138) „ „ MRIB CNC MRIL VNO 1 „

139)	Mit Scepter.	ARIE WIG ARIO TIE	2 Expl.
140)	„ „	ARIE WIG ARIC TNO	1 „
141)	„ „	ARIB ENO RIL VNO	1 „
142)	„ „	OLC ND ONL VND	1 „
143)	„ „	hEI TONL ENR BIL	1 „
144)	„ „	RID NIE LVN DOI	1 „
145)	„ „	hVG EOR WND TOR	2 „
146)	„ „	hVG ARIT ONB ARIC	1 „
147)	Ohne Scepter.	CIE NN LON DON	1 „
148)	„ „	ENC VNI INL VND	1 „
149)	„ „	OIT IIN LVN DEN	1 „

Dieses Stück ist eins der schlimmsten, es hat auf der *Hf.* N statt der Namenszahl.

150)	Ohne Scepter.	IOR NEN NW NN	3 Expl.
151)	„ „	NIE OLE ONC NR	6 „
152)	„ „	NIE OLE GIC EMT	1 „
153)	„ „	WIL LEM NIE RIN	13 „
154)	„ „	WIE ICON NIE RIN	1 „
155)	„ „	IEN WIE NIE RIN	1 „
156)	„ „	ION ANE NIE REN	1 „
157)	„ „	ION IEN WIN RIN	1 „
158)	„ „	OND RIE ONLV NIC	1 „
159)	„ „	RIC ARD OND IVE	1 „

Demselben Münzmeister Richard werden wir unten (Nr. 179) in Dublin (Divelin) begegnen.

160)	Ohne Scepter.	hEN CIR AM MEI	16 Expl.
161)	„ „	hEI RIO NLV RIE	1 „
162)	„ „	CIVI CTM NOI ION	1 „

Hier ist auch der Königsname zu hENRNVS REX TE . . I entstellt.

163) Ohne Scepter. REN ION ANE NIE mit TERCI auf der *Hf.* 5 Expl.

Man könnte beinahe, mit Rücksicht auf Nr. 211, 212 an Arnheim denken.

164) Ohne Scepter. . . . . . N DON WIN, hat ebenfalls TERCI' 1 Expl.

165) Ohne Scepter. hEN RIC VNI NEI 1 „

166) Mit Scepter, sonst ebenso 1 „

167) „ „ CON RAI WIL LEM 1 „

168) „ „ CON RAI NIE RIN 11 „

169) Ohne Scepter, sonst ebenso 1 „

Mit diesen Pennies 167—169 vergleiche man Nr. 153. Ist wirklich Conrad gemeint? Man wird fast an den Hue Walter und Raul Derlig auf den Münzen Wilhelms von Schottland, den Furitigher Biter auf Brakteaten von Saalfeld, den Erth Velmar auf Goslarischen, den Burchard Helt ducis Bern erinnert.

170) Ohne Scepter. ION VNC IDIC IVN 1 Expl.

Ganz die Buchstabenform der Lippeschen von Bernhard III, daher auch das IEN . . . VS REXIPE der *Hf.* nicht befremdet, ohne dass deshalb imperator gelesen werden müsste.

171) Ohne Scepter. RIE OILV NIE OND 1 Expl.

172) „ „ ✱hENRICVS REX · ANG *Rf.* OHC THO . . . OLT 1 Expl.

173) Mit Scepter. NIC OND OLE VON 1 „

174) „ „ NIE IND ONL VND 1 „

175) „ „ NO RIO hIE IIW 1 „

176) „ „ REN AVD OL TLV (vgl. Nr. 78) 1 Expl.

177) „ „ IO NV Nh AH 1 „

178) „ „ AMOR VMN IAVI NCIT 3 „

also: amor omnia vincit! Das klingt als hörten wir einen Troubadour, nicht einen Münzer.

Hiermit schliesse ich die lange Liste der Nachmünzen, obwohl noch etwa 30 Stück übrig sind. Aber theils sind diese nicht überall deutlich genug, theils werden die bereits vorgeführten zu dem Zwecke genügen, auf den es hier ankam, nämlich ein getreues Bild der Zusammensetzung dieses Schatzes zu geben; einige unvollkommene Stücke dieser Art mehr hätten statt Nutzen wohl nur Ermüdung geschafft.

Irland.

179) hƐRI — ƆVSR — ƐXIII Königskopf mit Scepter, im Dreieck. *Rf.* RIC ARD ON IVƐ dasselbe lange, doppellinige Kreuz mit Kugeln, wie bisher. 5 Expl.

180) Ebenso, aber *Rf.* hƐN RIO NLV NOƐ 1 „

Ein Seitenstück zu Nr. 159; zu der Münzstatt London passt der irische Dreieckstypus so wenig wie zu dem Prägort Dublin auf Nr. 159 der englische Typus. Vgl. übrigens Nr. 230.

Schottland.

Alexander II 1214—1249.

181) ALƐXANDƐR RƐX Königskopf mit Scepter linkshin. *Rf.* IOh AN ON BƐR (Berwick) langes, doppelliniges Kreuz mit einem Stern in jedem Winkel 3 Expl.

182) Ebenso, aber *Rf.* ALƐ XAN ONƐ DƐN (Edinburg) 1 „

183) „ „ *Rf.* AD AM ON RO (Roxburgh) 1 „

184) „ „ *Rf.* ALI SAN D'ON ... 1 „

185) ALƐXANDƐR RƐX gekrönter Kopf mit Scepter rechtshin. *Rf.* ION CO ON (?) PƐR (Perth) 1 Expl.

Gewöhnlich werden wohl diese Münzen unter Alexander II. aufgeführt, und seinem Nachfolger Alexander III. (1249 - 85) die mit REX SCOTORVM und einfachem Kreuz auf der *Rf.* beigelegt. Ob aber Letzterer nicht im Anfange seiner Regierung seines Vaters Gepräge beibehalten hat? Andrenfalls wäre in unserm Funde diese Lücke von etwa 30 Jahren einigermassen auffällig, obwohl nicht zu verkennen ist, dass der Zufall oder was uns so erscheint bei Münzfunden eine grosse Rolle spielt.

Niederlande.

Grafschaft Kuinre, Heinrich II., erwähnt 1263—1294.

186) Ohne Scepter. *Rf.* CIVI TAS (CVN) RE(H?) 1 Expl.

187) „ „ *Rf.* CIVI CVH REH CIS 2 „

(v. d. Chijs Overyssel Taf. I, 3; Chautard Type esterlin Taf. XXXII, 1; Plaagendrup Nr. 6).

188) Mit Scepter. *Rf.* CIVI ...... REH 1 Expl.

Dass auch diese 3 unedirten Sterlings den Grafen Heinrich zum Urheber haben, wird wohl durch die nachstehenden mit seinem Namen versehenen, sowie die am Schlusse zu besprechende Zusammensetzung des Fundes klargelegt.

189) Mit Scepter. *Rf.* hEN RICV S · CO MES 8 Expl. (v. d. Chijs Overyssel, Taf. I, 2; Chautard, Taf. XXXII, 2; Plaagendrup Nr. 4).

190) Mit Scepter. *Rf.* COM ESh ENR ICVS 76 Expl.

191) „ „ *Rf.* COM ESh ENR ICV' 2 „

192) Ohne Scepter. *Rf.* COM ESh ENR ICVS 26 „

193) „ „ *Rf.* hEN RICV S · CO MES 18 „

Diese Arten mit dem scepterlosen Königskopfe sind neu.

194) Mit Scepter. hENRICVS COM ES *Rf.* COM ES · h ENR ICVS 9 Expl.

Auch diese Münzen ebenso wie alle folgenden, bei denen sich kein Citat findet, bilden eine willkommene Bereicherung unserer Kenntniss dieser interessanten Nachprägungen. Nur wären wir dem Stempelschneider dankbarer, wenn er statt der unnützen Wiederholung des Henricus comes lieber den Namen der Prägstätte angegeben hätte. Dennoch ist wohl nicht zu zweifeln, dass, wie schon v. d. Chijs erkannt und Grote (Mzstud. V, S. 490) nach seinem Vorgange angenommen hat, Nr. 189 dieselbe Heimath hat wie Nr. 187, und dann ist auch als erwiesen anzusehen, dass die letzten vollständig fabrikgleichen Münzen ebendahin gehören. Von den gleichzeitigen Grafen des Namens Heinrich könnte wohl nur noch der Waldecker (1249—82) in Frage kommen; die Buchstaben aber auf den Münzen seines Vaters Volkwin III. sowohl und seines Bruders Wittekind wie auch seines Oheims Adolf, durch ihre Grösse und Breite charakteristisch (S. Mzstud. V, Taf. 3, Nr. 4 u. 5, 9 u. 10), sehen doch ganz anders aus, so dass an ihn gewiss nicht zu denken ist.

195) Mit Scepter. hENRICVS COM ES *Rf.* DAV IOA LVN DEN (Plaagendrup Nr. 3) 8 Expl.

196) Mit Scepter. hENRICVS COM ES *Rf.* WLL LEM LVN DON 1 Expl.

197) Mit Scepter. SΛLVE REGI NΛ VE *Rf.* CIVI TΛS CVN REN 4 Expl.

198) Mit Scepter. SΛLVE REGI NΛ VI *Rf.* Wie vorher 5 Expl.

Doch ist von einem dieser Exemplare nicht sicher, ob es zu dieser oder nicht vielmehr zur vorigen Art gehört. Das VI erklärt sich leicht durch Virgo, während ich dem VE keinen Sinn beizulegen weiss.

199) Ohne Scepter. SΛLVE REG(IN)Λ MΛƆ *Rf.* Wie vorh. 1 Expl.

(v. d. Chijs a. a. O. Taf. I, 4; Chautard Taf. XXXII, 9; Plaagendrup Nr. 7). Schon v. d. Chijs löst den Schluss der Inschrift durch mater Domini auf.

Die von ihm, nach Thomsen, ferner gebrachte Art mit COI (comitis) CVN REΛCIS ist leider in unserem Funde nicht vertreten.

Übrigens bieten diese Münzen mit der Marien-Umschrift, denen mit Henricus gegenüber, bei schlechter Erhaltung insofern eine Schwierigkeit, als bei ihnen unterschiedslos die Schrift mitten über dem Kopfe beginnt, was bezüglich der letzteren doch nur bei denen ohne Scepter der Fall ist.

200) Mit Scepter. SΛLVE RE . . . . Λ • *Rf.* . Θ IΘI IHI . . . 1 Expl.

Auch diese und die nächstfolgenden Münzen, wenngleich sie uns über ihre Prägstätte nicht aufklären, dürfen wir wohl unbedenklich hier einreichen, denn sie sind in der Fabrik den vorhergehenden durchaus ähnlich, namentlich kleiner als die englischen Sterlings, was auch, wie bemerkt bei Nr. 53—56 (CIVITΛS LONDON) zutrifft.

201) Mit Scepter. SΛLVΘREGI NΛ VΘ *Rf.* PI. ΘILV IIIΘ ΘID 1 Expl.

202) Ohne Scepter. SΛLVE REGINΛ MΛƆ *Rf.* CIVI TΛS CΛS TOR 2 Expl.

203) Ohne Scepter. SΛLVE REG(INΛ) MΛT *Rf.* REI (DΘN) ΘN LVN 2 Expl.

Das zweite Exemplar, welches das auf dem ersten nicht deutliche DEN der *Rf.* liefert, scheint das übliche MAD statt MAT zu haben.

204) Ohne Scepter. SALVE (RE)GIN... *Rf.* DVO RST S.. ... 1 Expl.

205) Ohne Scepter. SALVE....... *Rf.*........... DEN 1 Expl.

Zwoll.

206) Mit Scepter. CIVI TAS SVL LEN 2 Expl.

207) „ „ CIVI ATS LE..ON 1 „

Fehlt auch hier ein deutlicher Stadtname, so wird diese Münze doch der Stylgleichheit halber vorläufig hier anzuschliessen sein; Leodien(sis) wage ich nicht zu lesen. Englisch ist aber das Gepräge schon wegen seiner geringen Schwere jedenfalls nicht.

208) Mit Scepter. SALVE (REG)IN A *Rf.* IVI CIVI LON DON 1 Expl.

Hier hat sich der Stempelschneider schon von dem auf Nr. 53—56 noch erscheinenden Henricus rex III emanzipirt.

209) Ohne Scepter. SALVE REGINA MAD *Rf.* WIL LEM IVN DOI 2 Expl.

Das Bindeglied zwischen dieser Münze und Nr. 206, mit Salve regina ma D und civitas Sulien findet sich bei v. d. Chijs a. a. O. Taf. XVII, 1 und danach bei Chautard Taf. XXXII, 1 (hENRICVSREXIII' *Rf.* CIVICVNRENCIS).

Johann von Nassau, erwählter Bischof von Utrecht, 1267—1282.

210) Ohne Scepter. ✠IOh'ES ELECTVS *Rf.* (CIVI) TAS SVL LE 1 Expl.

Von diesem Bischofe, der wegen seiner ausserordentlichen Unwissenheit — er konnte nach Grote (Bl. f. Münzkd. IV, S. 172) weder lesen noch schreiben — die päpstliche Bestätigung nicht erhielt, sich aber gleichwohl lange zu behaupten wusste, kannten wir bisher nur Eine Münze (a. a. O. Taf. XVII, 368, v. d. Chijs, Utrecht Taf. IX), zwar auch von Zwoll und mit denselben Umschriften, aber von ganz abweichendem, spezifisch

Utrechtischem Gepräge und mit seinem eigenen Brustbilde. Vielleicht sind auch vorstehende Nrn. 206—209 auf ihn zurückzuführen.

Geldern, Graf Otto II. 1229—1261, oder Reinold I. 1271—1326.

211) Mit Scepter. *Rf.* WIL LEM ERII EMI 1 Expl. (v. d. Chijs, Geldern Taf. XXVIII, Suppl. 2; Chautard XXXI, 2; Plaagendrup Nr. 8).

212) Mit Scepter. ID✱DII .... REX III *Rf.* .... ERN EML 1 Expl.

So spät als v. d. Chijs Nr. 211 setzt, d. h. unter Reinold II. 1326—1343, sind diese Münzen selbstverständlich nicht, aber ob aus Otto's II. letzter oder aus Reinold's I. erster Zeit, das lässt sich nicht entscheiden.

Deutschland.

Lippe, Edelherr Bernhard III. 1229—1265.

Alle diese Münzen, von denen übrigens einige dem jüngeren Sohne dieses Herrn, Bernhard IV. (1265—1275), gehören mögen, tragen den Königskopf mit Scepter, zum Theil (Nr. 230) wie auf Heinrich's III. irischen Geprägen ein Dreieck. Mit kurzem Dreieck und mit scepterlosem Kopfe, wie Grote in seiner Lippeschen Münzgeschichte (Mzstud. V, S. 166 fg.) mehrere aufführt, waren keine vorhanden, was bei der Reichhaltigkeit dieses Theiles des Fundes auffallen könnte, wenn wir nicht solche einigermaassen befremdliche Unregelmässigkeiten bei fast allen Funden anzutreffen gewohnt wären.

213) BERNhARDV9 III' *Rf.* hEN RIO NLV IDE 2 Expl.
214) BERNhARDV III' *Rf.* hEN RIO NLV NDE 4 „
215) BERNh...... I' *Rf.* ... ... ONL VND 1 „
216) BERNhARD. III' *Rf.* ... ... RON pEI 1 „
217) B'ERNHARDV' *Rf.* hEN RIO NV NDE 1 „
(Münzstud. V, S. 169, Nr. 16.)

Dieser Sterling ist durch ein Röschen in der Mitte des Kreuzes noch besonders als Lippisch charakterisirt.

218) ..RNH✤ER III' *Rf.* hEN ... ... NDE 1 Expl.
219) BERNhARDV III' *Rf.* REN RIO NLV NDE 25 „

Bisher kannte man nur den entsprechenden Vierding mit diesem etwas entstellten Münzmeisternamen (Mzstud. V, Taf. II, 18). Schöne, breite, scharfbegrenzte Buchstaben sind allen diesen Bernhard-Münzen, besonders aber dieser Art eigen.

220) BENH✱ΛR (oder II?)T III *Rf.* NIC OLE ONE LVN 1 Expl.

221) BERNhΛRD9 III' *Rf.* Wie vorher. 2 „

222) BERNhΛRDV III' *Rf.* REI ΛVD OL VND 6 „ (Plaagendrup Nr. 5.)

223) BERNHΛRDV III' *Rf.* Wie vorher. 3 „ (ähnlich Münzstud. V, Taf. II, 17.)

224) BERNhΛRDV III' *Rf.* REI EVD OL VND 1 Expl. (ähnlich Münzstud. V, Taf. II, 17.)

225) BERNhΛRDSV . . . *Rf.* REI . . D OL VND 1 „

226) BERNhΛRDV III' *Rf.* RID ΛRD ONI VND 2 „

Von diesem Ricard hatten wir bisher so wenig als von dem Nicolè Nr. 220 und 221 Lippeschen Münzen. Wie zahlreich ihre englischen Gepräge in Deutschland Umlauf gehabt haben, lehrt ein Blick auf obige Nr. 75, 76 und 81—87.

227) BERNhΛRDV III' *Rf.* RIC OΛL ΛRD VND 1 Expl.

Hier ist wohl nur der zweite und dritte Theil der Rückseiten-Umschrift verstellt; wenn man RIC ΛRD OΛ(Λ statt des N)L VND liest, so ist der Sinn hergestellt.

228) BERNhΛRCV III' *Rf.* RIO REN NLV NDE 1 Expl.

RIO mag ein Anklang an RICΛRD oder aber der zweite Theil des hEN RIO NLV NDE sein, REN der Anfang von RENΛVD. Doch lohnt es wohl kaum, sich über diese Stempelschneiderlaunen den Kopf zu zerbrechen.

229) BERNhΛRDV III' *Rf.* WΛL TEM ONL VND 7 Expl.

Ein Münzmeister, dem wir in Lippe hier zuerst begegnen (s. oben Nr. 89), ebenso wie auch der Willem des folgenden Stückes neu ist.

229a) Ebenso, aber *Rf.* WII LEM OIL . . D 1 Expl.

Das Vorbild ist Nr. 90.

230) BERN hAR9 EXIII' gekrönter Kopf mit scepterhaltender Rechten in einem Dreieck, in dessen unterem rechten Winkel eine Rose. *Rf.* hEN RIO NLV NDE (Münzstud. V, Taf. II, 22). Eine Nachprägung von Nr. 180 2 Expl.

Hermann III., 1265—1273.

231) hERMANN.. III' Königskopf mit Scepter. *Rf.* HEI VID ONL VN 1 Expl.

Es fehlten uns noch Sterlinge dieses älteren Sohnes Bernhard's III. Der vorliegende, dessen Münzmeistername an Henri wie an Renaud anklingt, macht es um so wahrscheinlicher, dass auch sein jüngerer, gleichzeitig mit ihm zur Herrschaft gelangter Bruder Bernhard IV. diese Münzsorte hat schlagen lassen, die ja noch unter seinem Sohn und Nachfolger in Gebrauch gewesen ist.

Simon I., 1275—1344.

232) SIMO. DELIP IH Königskopf mit Scepter. *Rf.* WAL TEM ONL ... Das zweite Exemplar liest deutlich .. MON ... IPP IH 2 Expl.

Simon, der in seiner langen Regierung sich der verschiedenartigsten Gepräge bedient, hat bald nach den wohl in den Anfang seiner Herrschaft gehörenden reinen Sterlingen, von denen bis jetzt erst zwei (mit Henri on Lunde und mit verderbter Umschrift der *Rf.* Mzstud. V, S. 185 Nr. 35 und Taf. VIII 6), bekannt waren, den Typus insofern etwas geändert, als er die drei Kugeln der *Rf.* durch Rosen ersetzte (a. a. O. Taf. IV, 37, 38).

Ausser den vorstehend aufgezählten Münzen, die sämmtlich Sterlingsgepräge zeigen, hat der Fund nur noch folgende wenige andersartige, und zwar Wewelinghöfer[1]) geliefert. Auf diesen Münzen sind, da der Stempel grösser war als die Silberplatten, regelmässig die Umschriften sehr mangelhaft.

Münster. Bischof Eberhard v. Diest, 1275—1301.

· 233) (Eve)RH(ardus epc). Der Bischof mit segnender Rechten und Buch halb nach seiner rechten Seite gekehrt sitzend.

1) s. Grote Münzstud. I S. 232.

Rf. (Paulus) ĀPO(st.), dessen Brustbild. (Cappe, Westf., Taf. III, 36, 37; Münzstud. I, S. 242, Nr. 38) 19 Expl.

234) Ebenso, jedoch der Bischof mit segnender Rechten und Krummstab 14 Expl.

Diese Art ist neu, und trotz Fehlens der Umschriften, von denen nur auf einem Exemplar noch auf der *Rf.* . . . . . . STOL zu erkennen, ihre Zugehörigkeit an diesen Bischof wenigstens zum grössern Theil wohl nicht zu bezweifeln.

Grafschaft Recklingshausen. Erzbischof Siegfried v. Köln, 1275—1297.

235) ✱SIFR.., EPISCOP, wie 234. *Rf.* ✱RICL . . . . . IVIT Kopf des heiligen Petrus (Weingärtner, Mz. d. Hzgth. Westfalen, Nr. 156, Taf. IV, 51) 3 Expl.

236) Ebenso, aber . VERh . . . . . *Rf.* ✱C(ivitas Dors)TEN (Weingärtner a. a. O., Nr. 159) 1 Expl.

Mit dem Namen des Münsterschen Bischofs Eberhard, geprägt zu Dorsten.

Es drängt sich bei der Betrachtung dieses Schatzes zunächst die Frage auf: bildeten die in ihm enthaltenen Münzen Landesgeld in dem Sinne, dass sie zum Umlauf in Mecklenburg bestimmt waren? Man sollte zunächst meinen — nein, denn sonst hätten sich doch wohl wie bei Plaagendrup Landesmünzen beigemischt gefunden, und man möchte also eher an die Kasse eines fremden Kaufmanns oder an eine fremde Rimesse denken. Auch ist mir nicht bekannt, dass sonst englisches Geld in Mecklenburg ausgegraben wäre. Selbst das gelegentliche Vorkommen eines englischen Sterlings in Mecklenburg, wie es z. B. für Pommern festgestellt ist (Dannenberg, Pommern S. 77), wäre unerheblich. Bedenken erregt indess, dass in Mecklenburg häufig die Rechnung nach Sterlingen erscheint, wie nachstehende, dem Mecklenburgischen Urkunden - Buche entnommenen Urkundenstellen[1]) lehren:

1) Ich verdanke diese Belagstellen Sr. Excellenz Herrn v. Prollius.

1262. Mai 23, Rostock. Nr. 953.

Johannes de Nestwede, civis in Rozstock .... dabit Anglicis (Wilhelm. Prest et Adam Scheth) .... XI libras Sterlingorum.

1262. Septbr. 5, Rostock. Nr. 962.

Domina Ghefe de Brunswic et Ernestus Symeri concesserunt civitati XII marcas ponderatas Rozstoc. Stendal. et Meydeborg. argenti et XIIII marcas slavicalium denariorum ponderatas et Angliensium denariorum novorum ponderatorum XXXII marcas etc.

1281. Oct. 31, Rostock. Nr. 1590.

Dominus Heydhenricus sacerdos .... domui sancti Spiritus unum calicem X marcas valentem contulit, insuper et clenodia quaedam, quae III solidos Anglicos et dimidium constiterunt.

1290. Wismar. Nr. 2075.

Johannes Middelvare praestitit civitati XLV marcas sterlingorum ponderatas .....

1289. Rostock. Nr. 2008.

Consules civitatis Rozstoc susceperunt L talenta cum IIII talentis novorum sterlingorum .... quam summam Gotfridus dictus Scermere et Johannes .. ad altare quoddam construendum .... dereliquerant.

1288. Ibid. Nr. 2103 not.

Albertus de Cosfeldia promisit pro VIII talentis novorum sterlingorum quae recepit Henricus de Gandersem de dono Johannes Scermere. Item Arnoldus ... et Bertramus .... promiserunt pro II talent. novorum sterlingorum, quae dedit Johannes .... Item Bernardus .. et Henricus .... promiserunt pro XL talent. novor. sterlingorum pro Hermanno .....

1276. Wismar Nr. 2707.

Tidemannus Albus presentavit Uffoni et uxori Johannis Scelveschoren XIIII marcas sterligorum et IIII solidos, marcam pro X solidos. IIII denariis minus .....

1302. Stettin Nr. 2836.

Der Rath von Stettin verwendet sich beim Rath von Rostock für einen gewissen Gerardus: quem de Brabancia venientem juxta Renum Hermannus Rekelichusen despoliavit suis bonis, scilicet LX marcis anglicorum paratorum denariarum ....

1342. Wismar. Nr. 6247 A.

Der Rath von Wismar beschwert sich bei den Grafen von Holstein darüber, dass deren Vasallen seinen Bürgern plurima bona abstulerunt, u. a.

Item Everhardo de Stytende super LX marcas Lubicenses in grossis et sterlingis. — — —

1342. Rostock. Nr. 6251.

Desgleichen der Rath von Rostock:

Spoliavit in Vemersund Marquardum civem in Rostock bonis suis in tunnis, sale et aliis bonis valore LX marcarum Rostockensium et III solidorum sterlingorum.

1345—48. Rostock. Nr. 6602.

Aus einem Handelsbuch:

Item C marcae et XLVI marce pro VIII ₶ grossorum in den. sterling. quas cum Crumvote transmisi.

Vielleicht also wurden im Grosshandel das fremde werthvollere englische Geld angewandt, während der Kleinverkehr sich mit der geringwerthigen Landesmünze in Brakteatenform begnügte.

Auffallend mag bei Betrachtung der zahlreichen Engländer vielleicht erscheinen, dass auch nicht ein einziger mit kurzem Kreuze unter ihnen ist, das spricht doch wohl einigermassen gegen Ruding, der auch diese von Heinrich III., aber in den ersten 32 Jahren seiner Regierung geprägt glaubt, denn wenn man auch annehmen wollte, dass die ältere Art durch strenge Verbote im Lande selbst völlig aus dem Verkehr gedrängt worden, so konnte doch für das Festland, insbesondre für Westfalen, woher der Schatz nach seinem Vergrabungsorte gekommen sein muss, diese Annahme nicht Platz greifen. Wenn man dagegen die Sterlings mit kurzem Kreuze an Heinrich II. (1154—89) weist,

der sie von 1180 ab (durch Aymary von Tours) wird haben prägen lassen, so ist ihr Fehlen ganz natürlich, denn sie waren bei der Niederlegung des Schatzes fast ein Jahrhundert alt, wie dies die nothwendig nach 1275 geprägte Münzen von Simon, Eberhard und Siegfried (Nr. 232—236) unwiderleglich darthun.

Ruding's Ansicht ist aber auch von Akermann, Hawkins Grote u. A. bekämpft, und namentlich von Grote auf Grund des Daelie-Fundes (Mzstud. III, 251, 256, vgl. V, 482) erfolgreich bestritten[1]). Sollte indessen jemals ein Sterling mit kurzem Kreuze auftauchen, der aus zwingenden Gründen dem dritten Heinrich zugewiesen werden müsste, sollte dies etwa mit dem Mzstud. V S. 490 beschriebenen der Fall sein, so müsste man, was an sich so verwunderlich nicht wäre, annehmen, dass H. III. Anfangs noch H's II. Gepräge beibehalten hätte. Aber derartige auf H. III. hinweisende Münzen mit kurzem Kreuz würde man wohl immer für Nachmünzen erachten müssen, wie dies auch mit dem im Groschen-Kab., V. Fach, Taf. XVIII, 5 abgebildeten und dort für Richard (1189—99) erklärten Sterlinge mit durchgehendem doppellinigen Kreuze (REX RICHART III *Rf.* D . . . . . NVNDE) schon wegen des unmöglichen III und des fehlerhaften NVNDE der Fall ist.

Um festzustellen, wie sich im Gewicht die ächten zu den nachgeahmten Sterlingen verhalten, habe ich einige gewogen, von denen mehr als 12 Stück (Schillinge) zur Hand waren, denn Gewichte einzelner Stücke sind trügerisch. Danach wiegen: Nr. 23, 24 — 15,14 Gr., Nr. 53 — 12,70 Gr., Nr. 57 — 15,99 Gr., Nr. 64 — 15,88 Gr., Nr. 78 — 16,95 Gr., Nr. 91 — 15,34 Gr., Nr. 94 — 16,05 Gr., Nr. 153 — 15,90 Gr., Nr. 160 — 15,95 Gr., Nr. 190 — 15,11 Gr. und Nr. 219 — 15,50 Gr. Man sieht also, Nr. 53 ist offenbare (niederländische?) Nachmünze, was mit Ruding's An-

1) Nur darin geht G. fehl, dass er (a. a. O. S. 257) das Jahr 1177 als das späteste durch diesen Fund gelieferte Datum bezeichnet, er hat dabei die Münzen von Gerhard von Osnabrück und Ludolf von Magdeburg übersehen, die Beide erst 1192 zur Regierung gelangt sind: am Ergebniss ändert dies aber nichts.

gaben S. 184 stimmt: „The persons who had thus diminished the coins were chiefly merchants of those countries which bordered upon England, and more especially of Flanders.“ Und endlich hat ein Schilling von Nr. 233 ein Gewicht von 15,15 Gr., so dass die Umlaufsfähigkeit dieser so kleinen Werwelinghöfer neben den so viel gröfseren und soliden Sterlingen dargethan ist.

Die Zeit endlich der Verscharrung dieses Schatzes werden wir dem bereits Gesagten zufolge wegen Nr. 232—236 in die achtziger Jahre des dreizehnten Jahrhunderts zu verlegen haben.

H. Dannenberg.

Zum Curs der aegyptischen Drachme.

Zufällig kam mir ein Separatabzug einer Abhandlung von Louis Blancard in die Hand, die den Titel führt: „L'Aureus Romain se divisait en six-millièmes au milieu du IIIe siècle après J.-C.“[1]. Da sich mir bei der Lectüre die Ausführungen des Verfassers als völlig verfehlt ergaben, zugleich aber bei genauerer Durcharbeituug des von ihm behandelten Materials ein anderes neues Resultat sich herausstellte, so wird es nicht unangebracht sein, meine Beobachtungen nach der negativen und positiven Seite hin den Numismatikern vorzulegen.

M. Blancard geht von der Betrachtung der griechischen Inschriften C. I. Gr. 5008 und 5010 aus, zweier jener zahlreichen *προςκυνήματα*, mit denen im III. Jahrh. n. Chr. die *ἱερεῖς γόμου* die Front des Felsentempels von Kardassi in Nubien bedeckt haben, um damit Zeugniss von ihrer Verehrung des Gottes *Πουρσεπμοῦνις* abzulegen und zugleich auch häufig, um der Nachwelt mitzutheilen, welche Kosten ihnen aus ihrem Priesterthum erwachsen waren. So berichtet die erstgenannte Inschrift, dass der Priester *Ψεντονάξις* während seines Amtes im zweiten Jahre des Kaisers Philippus die Summe CKΦ — so nach der Publication im Corpus — aufgewendet habe, während die zweite, im fünften Jahre der Philippe abgefasste Inschrift, indem sie dieselbe That recapitulirt, angiebt, der

[1]) Leider habe ich nicht herausbekommen, in welcher Zeitschrift und in welchem Jahre der Artikel erschienen ist. Auf der letzten, der 10. Seite findet sich unten die Bemerkung: „Marseille. Typographie et Lithographie Barlatier-Feissat.“

Ψεντονάξις habe für seinen ersten *γόμος*, also eben jenen des zweiten Jahres des Philippus, 20 *χρυσᾶ* ausgegeben. Die aus dem Zusammenhalt der beiden Inschriften resultirende Gleichung „20 *χρυσᾶ* = CKΦ", hat nun verschiedene Deutungen erfahren. Cavedoni erklärte CKΦ als CK, d. h. 220, folles. Dies wurde schon von Mommsen mit Recht durch den Hinweis widerlegt, dass die Follarrechnung erst unter Constantin beginne. Die Deutung des CKΦ aber liess Mommsen in suspenso[1]).

Eine neue Erklärung bietet nun die angeführte Schrift von Blancard. Der Gang seiner Deduction ist kurz folgender: Statt CKΦ liest er schlankweg CMΦ und erkennt darin die Zahlen 240 und 500. Mit den 500 sind nach ihm Silberdrachmen gemeint, denn aus der Gleichung „20 Aurei = 500 x" folgt, dass „1 Aureus = 25 x". Nach Dio Cassius (55, 12) gehen aber 25 Silberdrachmen auf den Aureus. Die Zahl 240 soll weiter den Curs dieser Silberdrachme bezeichnen, so dass auf 1 Silberdrachme 240 kleinere Münzeinheiten gehen. Dies angenommen, gehen dann aber 25×240 oder 6000 solcher Einheiten auf den Aureus. Und hierin sieht er den Beweis für die Gültigkeit des Zeugnisses des Cassiodor „sex millia denariorum (veteres) solidum esse voluerunt" auch schon für das III. Jahrhundert erbracht. Dies das Resultat seiner Schrift, dem ich, auch wenn ich selbst keine Auskunft für die Erklärung des CKΦ wüsste, von manchem anderen abgesehen, schon wegen der darin befolgten Methode niemals beistimmen würde. Das ganze künstliche Gebäude steht und fällt ja mit der vollständig aus der Luft gegriffenen und offenbar aus dem Wunsche, den Anschluss an die Cassiodorstelle zu erreichen, entsprungenen Annahme, dass in der Inschrift statt K vielmehr M zu lesen sei. Auf die Weise liessen sich noch manche Systeme aufstellen. Dass die Annahme ausserdem unrichtig ist, wird sich aus dem Folgenden ergeben.

Ich wende mich nunmehr zu dem positiven Theil meiner Ausführungen, zur Erklärung der räthselhaften Gleichung „20

---

[1]) Geschichte des röm. Münzwesens, p. 729. A. 224: „Ob darin aber bloss *κ χρ* steht oder was sonst, weiss ich nicht."

Aurei = CKΦ". Die wahre Bedeutung derselben konnte allerdings auf Grund des bisher hierzu verwendeten Materials, d. h. der Publication im Corpus, unmöglich erkannt werden, wohl aber durch Benutzung der VI. Abtheilung des Lepsius'schen Denkmälerwerkes, die freilich, wiewohl seit einigen Decennien der gelehrten Welt zugänglich, bisher — abgesehen von der Verwerthung für die lateinischen Inschriften durch Mommsen und für die griechischen Epigramme durch O. Puchstein — wohl wegen des Ausbleibens jeglichen Commentares meist ignorirt worden ist. Und doch bieten die nach Abklatschen oder Copien, im Anschluss an die palaeographischen Formen lithographirten Texte bei Lepsius fast für jede einzelne Inschrift werthvolle Correcturen gegenüber den Publicationen im Corpus. So auch für unsere beiden Inschriften, die sich bei Lepsius „Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien", Abth. VI, Blatt 92, Gr. 328 (= C. I. Gr. 5008) und Gr. 325 (= C. I. Gr. 5010) finden. Bei exacter Untersuchung der gesammten Buchstabenformen der ersteren Inschrift stellt sich nun danach heraus, dass das erste der drei strittigen Zeichen, C, bedeutend gestreckter und gerader ist als die Sigmata der Inschrift, die sich mehr der Halbkreisform nähern, dass also < überhaupt kein Sigma ist; dass ferner das zweite Zeichen entschiedene Abweichungen zeigt von der Form der Kappa dieser Inschrift: Während bei diesen der obere der beiden auf den Vertikalstrich gesetzten Keile überall etwa im Winkel von 45° aufgesetzt ist (ᚴ), ist er es bei dem fraglichen Zeichen vielmehr im Winkel von fast 90°, d. h. er steht fast senkrecht auf dem Vertikalstrich (⊦). Ich bin nun in der glücklichen Lage, neben der Publikation auch den von Lepsius heimgebrachten und im Berliner Kgl. Museum aufbewahrten Papierabklatsch dieser Inschrift benutzen zu können, und hiernach ergiebt sich, dass jener obere Keil genau im rechten Winkel aufgesetzt ist, dass ferner der untere Keil — wie sonst bei keinem Kappa dieser Inschrift — mit dem oberen gar nicht zusammenstösst, sondern weiter unten aufgesetzt ist, dass endlich die Vertikallinie, was in der Publication nur schwach angedeutet

ist, an der oberen Spitze eine auffallende Verdickung zeigt. Kurzum, wir haben es weder mit einem Sigma, noch mit einem Kappa zu thun. Das erstere Zeichen ist vielmehr die unter dem Meissel des Steinmetzen ein wenig steif gerathene, aus der Papyruscursive dieser Zeit zur Genüge bekannte Sigle für die Drachme (ϛ)[1], und das zweite Zeichen ist nichts weiter als die in der Papyruscursive gleichfalls ähnlich gebildete Sigle für die Zahl 3000, d. h. es ist ein Γ mit nach oben verlängertem Vertikalstrich, der oben in der Papyruscursive gewöhnlich einen Haken (Ͱ), hier statt dessen jene erwähnte Verdickung zeigt. Hierbei bleibt noch unerklärt der untere Keil. Nach der oben gegebenen Beschreibung desselben zögere ich jedoch nicht, anzunehmen, dass er einem Versehen des Steinmetzen, dem diese Sigle in seiner Praxis wohl nicht oft vorkommen mochte, seinen Ursprung verdankt, eine Annahme, die dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass unser Steinmetz sich auch bei dem Worte *Φαρμοῦτ[ι]* auf der letzten Zeile verhauen hat (vgl. Lepsius l. c.).

Hiernach hat also der *Ψεντονάξις* im zweiten Jahre des Philippus ϛͰφ, d. h. 3500 Drachmen für sein Priesterthum verausgabt. Es ist das nicht der einzige Fall, in dem ein Priester von Kardassi statt nach Aurei nach Drachmen rechnet, wie denn ja auch die Talent- und Drachmenrechnung in Aegypten das Uebliche ist. Folgende Beispiele aus den *προςκυνήματα* von Kardassi: Lepsius, Gr. 344 (= C. I. Gr. 5001): *τάλαντον ἓν καὶ* ϛ *χ* (= *δραχμαὶ ἑξακόσιαι*; dafür im Corpus: ϛ̅ *χ[ρυσᾶ]*); ferner Lepsius Gr. 329 (= C. I. Gr. 5014): *τάλαντον ἓν καὶ δραχμὲ* [sic] *ἑπτακόσε* [sic] (*ἑπτα* durch L mit dem *κοσε* der nächsten Zeile verbunden; dafür im Corpus: *ἑπτὰ [εἴ]κοσε*); endlich Lepsius Gr. 348 (= C. I. Gr. 5006): ϛ *ἑχ* (= *δραχμαὶ πεντακιςχίλιαι ἑξακόσιαι*; dafür im Corpus: ΠΕΧ = *[ι]ε χ[ρυσᾶ]*).

Ziehen wir nun die Consequenzen aus der gewonnenen Lesung. Wir haben jetzt die Gleichung: 20 Aurei = 3500

1) Beweisend hierfür ist, dass eine Zeile vorher die in der Cursive formell hiermit identische Sigle für *ἔτος* (ϛ) noch steifer zu einem richtigen geraden Strich geworden ist (I). Vgl. Lepsius l. c.

Drachmen. Folglich ist 1 Aureus = 175 Drachmen. Diese Gleichung verhilft uns nun zu einer nicht uninteressanten Werthbestimmung der aegyptischen Drachme im Verhältniss zur attischen. Da nämlich der Aureus nach Dio Cassius l. c. gleich 25 Drachmen, d. h. attischen Drachmen ist, erhalten wir die Gleichung: 175 aegyptische Drachmen = 25 attischen Drachmen, oder: 1 aegyptische Drachme = $\frac{1}{7}$ attische Drachme. Dies Resultat schliesst sich passend dem an, was bisher über den Werth der aegyptischen Drachme bekannt war: Während die ptolemäische Drachme nach dem directen Zeugniss des Alterthums $\frac{1}{4}$ der attischen betrug[1]), wurde sie, wie Mommsen bemerkt hat[2]), von der römischen Regierung auf $\frac{1}{6}$ der attischen Drachme angesetzt. Wenn sich nun aus den Inschriften von Kardassi ergeben hat, dass die aegyptische Drachme in der Mitte des III. Jahrhunderts n. Chr. nur einem Siebentel der attischen gleichkommt, so ist daraus, wie Mommsen mir bemerkt, wohl weniger auf eine officielle Herabsetzung ihres Werthes als vielmehr auf eine in der Praxis eingetretene Devalvirung ihres Curses zu schliessen.

---

1) Vgl. Hultsch, Metrologie[2], p. 630.
2) Hermes V, p. 135 ff.

Berlin. Ulrich Wilcken.

Die Titulatur des Vaballathus.

Eine berüchtigte crux interpretum war lange Zeit die Deutung der Legenden auf den syrischen und ägyptischen Münzen des Vaballathus. A. v. Sallet, auf dessen grundlegende Arbeiten über diese und die verwandten palmyrenischen Münzen von vornherein verwiesen sei[1]), konnte aus den Untersuchungen seiner Vorgänger nicht weniger als neun verschiedene Erklärungen der lateinischen Münzlegenden notiren, die z. Th. ganz ungeheuerliche Phantastereien aufwiesen („Fürsten von Palmyra“ S. 17), und ähnlich stand es mit der Deutung der griechischen (ebend. S. 24 ff.). Die strittige Legende lautet auf den syrischen Münzen:

VCRIMDR,

auf den alexandrinischen:

YACP oder YAYTCPΩ.

Sallet und Mommsen haben zusammen die erste befriedigende Lösung gebracht, indem sie folgende Deutungen aufstellten, für die lateinische Legende: v(ir) c(onsularis) R(omanorum) i(mperator) d(ux) R(omanorum), und für die griechische: *ὑ(πατικὸς) αὐτ(οκράτωρ) σ(τρατηγὸς) Ῥω(μαίων)*. Die erstere Lesung wurde bald danach von Sallet durch Beobachtung des unter dem Lorbeerkranz versteckten Diadems auf den Vaballathmünzen dahin verbessert, dass er statt des ersten R(omanorum) vielmehr r(ex) las[2]).

---

1) „Die Fürsten von Palmyra“ 1866; ferner „Die Münzen des Vaballathus und der Zenobia“ in der Wiener Numism. Zeitschr. II, 1870, S. 31 ff. Vgl. noch v. Sallet „Die Daten der Alexandrinischen Kaisermünzen“ 1870, S. 84 ff.

2) Wien. Num. Zeitschr. II, S. 33.

Wiewohl die von Sallet und Mommsen angestellten Untersuchungen für Einsichtige[1]) schon an und für sich überzeugend sind, kommt es doch nicht unerwünscht, dass sie jetzt durch einen griechischen Papyrus, der kürzlich vom Berliner Kgl. Museum erworben wurde, eine glänzende Bestätigung erfahren. Auf diesem Papyrus, einem 9 cm hohen, 10,2 cm breiten, aus dem Faijûm stammenden Fragment, ist die Datirung einer Urkunde erhalten, die einst darüber stand und wohl ein Contract oder irgend ein amtliches Schriftstück war[2]). So sehr der Verlust des Urkundentextes zu bedauern ist, müssen wir doch dem Zufall danken, der gerade den unteren Theil rettete, denn dieser zeigt uns zum ersten Mal die voll ausgeschriebenen Titel des Vaballathus. Der Text des Papyrus lautet[3]):

∟ β || τοῦ κυρίου ἡμῶ[ν Αὐ]ρηλιανοῦ Σεβ[α]στοῦ
καὶ ε ∫[4]) || τοῦ κυρίου ἡμῶν Σεπτιμίου
Οὐαβαλλάθου Ἀθηνοδώρου τοῦ
λαμπροτάτου βασιλέως αὐτοκράτορος
στρατηγοῦ Ῥομαίων
Μεχεὶρ κ̄ς̄.

Von den dem Vaballathus hier gegebenen Titeln entspricht das *βασιλέως αὐτοκράτορος στρατηγοῦ Ῥομαίων* genau dem r(ex) i(mperator) d(ux) R(omarorum) der syrischen Münzen, wie es von Sallet und Mommsen aufgestellt war. Nur den Anfang ihrer Erklärung, das v(ir) c(onsularis) wird man nach dem Papyrus lieber in v(ir) c(larissimus) verändern, entsprechend dem *ὁ λαμπρότατος*[5]). Die Deutung v(ir) c(onsularis) stützte sich auf das

1) Vgl. dagegen die Polemik des Herrn Oberdick in „Zeitschr. f. d. österr. Gymnasium“ 1868, VI, S. 426—438.

2) In der gewöhnlichen Privatcorrespondenz pflegen nicht so ausführliche Datirungen gegeben zu werden.

3) Worttrennung, Accente, Spiritus, die hier wie gewöhnlich in der griechischen Cursive nicht ausgedrückt sind, habe ich hinzugefügt.

4) ∫ ist die neben ∟ häufig in der Cursive vorkommende Sigle für *ἔτος*.

5) *τοῦ λαμπροτάτου* bezeichnet die Rangklasse und ist wohl nicht mit *βασιλέως* zu verbinden. Vgl. die palmyrenische Inschrift Waddington n. 2611: „*Σεπτιμίαν Ζηνοβίαν τὴν λαμπροτάτην εὐσεβῆ βασίλισσαν*“, wo die Sonderstellung des *λαμπροτάτην* durch das folgende *εὐσεβῆ* gesichert ist. Daneben

ὑ(πατικὸς) der alexandrinischen Münzen. Aber eine volle Gleichheit der lateinischen und griechischen Legende ist ja doch nicht vorhanden, da in der griechischen das dem rex entsprechende βασιλεύς fehlt. So wird uns auch das ὑ(πατικὸς) nicht zwingen können, hierfür eine Analogie in dem lateinischen Text zu suchen. Vielmehr können wir jetzt die Verschiedenheit der syrischen und alexandrinischen Münzlegende mit Sicherheit constatiren. Bemerkenswerth ist es, dass Vaballathus in Aegypten trotzdem in der Sprache der Kanzleien oder des öffentlichen Verkehres genau dieselben Titel führt wie auf den syrischen Münzen[1]).

Auch für die Geschichte des Vaballathus ist der Papyrus nicht ohne Interesse. Das Datum, der 26. Mechir des 2. Jahres des Aurelian und des 5. Jahres des Vaballathus, d. i. der 20. Februar des Jahres 271 nach Chr., hilft uns nämlich zur genaueren chronologischen Fixirung der Dauer der palmyrenischen Herrschaft in Aegypten. Während Mommsen[2]) die Wiedereroberung Aegyptens durch Probus in den Ausgang des Jahres 270 su setzen geneigt ist, zeigt der Papyrus vielmehr, dass noch Ende Februar 271 die Herrschaft Vaballath's in Aegypten bestand. Aus dem Fehlen des Σεβαστοῦ in der Titulatur des Papyrus sowie der Nebenordnung des Aurelian wird man übereinstimmend hiermit entnehmen dürfen, dass Vaballathus den Augustustitel Ende Februar 271 noch nicht usurpirt hatte. Und daraus ist weiter zu folgern, dass die Usurpationsmünzen aus dem 5. Jahre des Vaballathus, die diesen als Augustus, den Aurelian aber garnicht anführen, erst nach dem Februar 271 geprägt worden sind. Man wird danach Sallet beistimmen, der schon früher die Eroberung Aegyptens in den Anfang des Herbstes 271 gelegt hat[3]).

Beiläufig noch eine Bemerkung zu der in diesem Zusammenhang viel besprochenen Inschrift von Byblos, in welcher nach

---

heisst Zenobia in einer andern Inschrift auch (Waddington l. c.) τῆς λαμπροτάτης βασιλίσσης.

1) Βασιλεὺς und rex heisst Vaballathus in Aegypten auch in der Inschrift Ephem. epigr. IV p. 25. Vgl. dazu Mommsen Röm. Gesch. V, S. 437, A. 1.

2) Röm. Gesch. V, S. 438, A. 1.

3) „Fürsten von Palmyra“ S. 71.

der Ergänzung von Henzen[1]) und Franz[2]) Vaballathus neben dem Aurelian den Augustustitel führen soll. Es heisst da nach ihrer Ergänzung von der Zenobia:

Σεβαστῇ [μ]ητρὶ τοῦ [Σεβασ-]
τοῦ ἀηττήτου [Αὐτο]
κράτορος Οὐαβαλλά[θου]
Ἀθηνοδώρου.

Schon Sallet hat aus historischen Gründen mit Recht die Ergänzung [Σεβασ]τοῦ verworfen („Fürsten von Palmyra", S. 23 ff.) und hat dafür [στρατη]γοῦ vorgeschlagen (a. a. O. S. 42). Waddington[3]) vermuthet [δεσπό]του oder [λαμπροτά]του oder dgl. Doch keine dieser Ergänzungen ist haltbar. Wirft man nämlich einen Blick auf die in Lepsius' Denkmälerwerk versteckte, bisher noch nicht verwerthete Publication des Steines[4]), die zwar viele wohl auf den Copisten zurückgehende Fehler enthält, aber doch von der Anordnung der Buchstaben auf dem Stein eine genauere Vorstellung giebt als die übrigen Publicationen, so sieht man, dass jegliche Ergänzung hinter μητρὶ τοῦ ausgeschlossen ist, da sonst die in der Inschrift übliche Zeilenlänge überschritten würde. Es bleibt demnach nichts übrig als die Annahme einer Dittographie, dass also der Steinmetz aus Versehen am Anfang der neuen Zeile das τοῦ wiederholte, das er schon am Schluss der vorhergehenden geschrieben hatte.

---

1) Bulletino del Inst. arch. 1847, S. 124.
2) CIGr. III 4503 b. S. 1174.
3) Unter n. 1611.
4) Lepsius, Denkmäler aus Aegypt. u. Aethiop., Abth. VI, Bl. 100. Gr. 588. Möglich, dass diese Copie identisch ist mit der von Abeken an Henzen geschickten (Bulletino l. c.). Abeken begleitete ja Lepsius' Expedition.

Berlin. Ulrich Wilcken.

Literatur.

Numismatic Commentary on Pausanias. By F. Imhoof-Blumer and Percy Gardner II, III. Reprinted from the Journal of Hellenic Studies. London 1886, 1887.

Der Pausanias-Commentar, auf welchen in Bd. XIII, S. 403 hingewiesen worden war, ist durch die inzwischen erschienenen beiden weiteren Hefte, von denen das zweite den Peloponnes mit Ausnahme der Argolis umfasst entsprechend den Büchern III—VIII des Pausanias, das dritte die nordgriechischen Landschaften des IX. und X. Buches sammt Attika enthält, zum Abschluss gelangt. Die Methode der Herausgeber ist im Wesentlichen die gleiche geblieben, wie sie früher dargelegt worden ist, ihr Material aus den Münzen der Kaiserzeit und nur ganz ausnahmsweise der früheren Zeit zu entnehmen. Eine hiervon abweichende Behandlung hat nur der Abschnitt über Athen erfahren, wo die späten Tetradrachmenreihen des 2. und 1. Jahrhunderts um ihrer Beizeichen willen in grösserem Umfang herangezogen sind.

Ein Paar Einzelheiten mögen aus der Fülle des von den Herausgebern Gebotenen wenigstens hervorgehoben werden. Tafel N, Nr. XIII wird auf lakedaemonischen Münzen aus Gallienus' Zeit die Athena Chalkioikos nachgewiesen, dargestellt als steifes Cultbild mit Helm, gezückter Lanze und vorgehaltenem Schild, das Gewand in seiner unteren Hälfte mit querlaufenden Streifen versehen, offenbar mit den von Pausanias III, 17, 3 erwähnten Reliefs. Den Amykläischen Apollon dagegen enthalten, wie Leake bereits angenommen, jetzt aber erst zur Gewissheit wird, das fälschlich dem Antigonos Doson beigelegte Tetra-

drachmon N, Nr. XVI; und wahrscheinlich in Einzelheiten getreuer Münzen aus der Zeit des Commodus und des Gallienus (N, Nr. XVII); der bei Pausanias so umständlich beschriebene Thron des Amykläischen Apollon ist auf Münzbildern nicht wiederzufinden. In Aegion werden von Damophon die Eileithyia (Paus. VI, 23, 5, R. VI, VII), sowie die als Gruppe gebildeten Asklepios und Hygieia nachgewiesen. In Patrae gewinnt besondere Bedeutung des Menaechmos und Soïdas Artemis Laphria, die Augustus aus Naupaktos entfernt und der neuen Colonie gegeben hatte. Auf einer Art von Homonoiamünze aus Commodus' Zeit (QX) erscheint sie als Vertreterin von Patrae neben die Aphrodite von Korinth gestellt, bezeichnend dafür, wie wenig wählerisch man auch auf altgriechischem Boden in den römischen Colonialstädten verfahren ist.

R. W.

Dr. Adalbert Düning: Übersicht über die Münzgeschichte des kaiserlichen freien weltlichen Stifts Quedlinburg. Festschrift zur Begrüssung der XVI. Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins. Quedlinburg, in Commission bei H. Huch, 1886. S. 35. 4°. Mit 3 Kupfertafeln.

Sollte den Besuchern des bezeichneten Geschichtstages eine literarische Arbeit über die Münzen des sie in seinen gastlichen Mauern empfangenden alten Quedlinburg in die Hand gegeben werden, so musste eine solche neu verfasst werden, denn Cappe's „Beschreibung der Münzen des Stiftes Quedlinburg" ist wegen seiner zahllosen Mängel dazu gänzlich ungeeignet, abgesehen von der Fülle neuen Stoffes, den insbesondere der Fund von Freckleben ergeben hat. Der dadurch gestellten dankbaren Aufgabe hat sich der Hr. Verf. unterzogen, und in Anbetracht der kurzen ihm gesteckten Frist etwas dem Zwecke wohl Genügendes und dem Titel Entsprechendes geliefert. Namentlich hat er die

Klippen zu vermeiden gewusst, an denen sein genannter Vorgänger so unendlich oft gescheitert ist, und nirgend, wie dieser so häufig etwas Unrichtiges behauptet, nirgends eine falsche Zutheilung vorgenommen. Freilich scheint er dieser Gefahr bisweilen nur durch zu grosse Ängstlichkeit entgangen zu sein, denn sonst wäre wohl auf den Brakteaten einzugehen gewesen, den Koehne (Reichel IV, 1875) der Osterlindis beilegt; ist es Cappe M. 28, so muss er ihr allerdings wohl abgesprochen werden. Auch die nach brandenburgischem Muster geprägten Denare der Bertradis II (1270—1286) oder wohl eher III (1286—1308) mit B und Q wären zu erwähnen uud wo möglich abzubilden gewesen, da ihre Zugehörigkeit an Quedlinburg wohl keinem Zweifel unterliegt. Ebenso vermisst man ungern den hochinteressanten Denar mit BEATRIX VA, den Cappe (II 19, S. 43) wunderlicherweise nicht der bracteatenreichen Beatrix II (1138—61), sondern der ebengenannten Bertradis III zuweist, während er umgekehrt in noch weniger zulässiger Weise dieser die ebengedachten Denare mit B und Q nimmt und jener ältern Beatrix II giebt. Vielleicht hat den Herrn Verfasser von Aufnahme dieser ebenso merkwürdigen als seltenen Münze die Nichtkenntniss eines Originals und Misstrauen in Cappe abgehalten, das, sonst so überaus gerechtfertigt, in diesem Falle zu weit gehen würde. Ebenso verhält es sich vielleicht mit der durch Koehne (Reichel IV, 3724) beglaubigten Margaretha v. Schrapelau, über die ich allerdings, Mangels Kenntniss auch nur einer Abbildung, nicht zu urtheilen vermag. Auch die Abbildung der so besonders wichtigen Gedenkmünze des Frecklebener Fundes welche die Äbtissin (Beatrix II) neben dem Bischof (von Halberstadt) darstellt (Stenzel Taf. III, 63), hätte der Leser gewiss gern gesehen. Zu erinnern wäre etwa noch, dass das S. 14 als befremdlich hingestellte Erscheinen Heinrichs V. neben der Äbtissin in jener Zeit nicht so beispiellos ist, da wir doch denselben Kaiser auf einem Denare des Bischofs Stephan v. Metz (Dbg. 59) sehen, und überhaupt sehr oft in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts Bild oder Name des Kaisers in solchen

Stiftern wiederkehrt, von deren wir ältere autonome Gepräge haben; bieten nicht selbst die Thaler der deutschen Landesherren mit Karls V. Namen eine Analogie für diese Erscheinung?

Aber bei dem Charakter des vorliegenden Werkchens als einer Gelegenheitsschrift haben die erwähnten Ausstellungen wohl nicht allzuviel zu bedeuten; dasselbe wäre angenehm, auch wenn es nicht einen Cappe zum Vorgänger hätte.

H. D.

Nekrolog.

Paul Lambros

ist am 12. October 1887 im 68. Lebensjahre in Athen gestorben. Lambros war einer der ausgezeichnetsten Kenner der antiken und mittelalterlichen Münzen seines Vaterlandes und hat sich durch zahlreiche Monographien und Abhandlungen über dieselben ein grosses Verdienst um die Münzkunde Griechenlands erworben. Auch unsere Zeitschrift verdankt Lambros eine Reihe der interessantesten Aufsätze, von denen ich nur an den längeren Artikel „Über die Werthbezeichnungen auf antiken Münzen und unedirte achäische Bundesmünzen“ erinnere. Unter Lambros' übrigen zum Theil umfangreichen Publicationen sind besonders hervorzuheben seine Arbeiten über die Mittelaltermünzen von Cypern, über die Münzen der Dynasten von Chios, die Münzen der Grossmeister von Rhodus und über die antiken Münzen der Insel Amorgos. Zu Schlumbergers grossem Werke „Numismatique de l'Orient latin“ hat Lambros den Abschnitt über die Münzen der Gattilusi, Herren von Meselin und Eno, bearbeitet; ausserdem lieferte er eine grosse Menge kleinerer Arbeiten in Zeitschriften, namentlich in der *Νέα Πανδώρα*, den Mélanges numismatiques, der Numismatischen (Wiener) Zeitschrift und, wie gesagt, in unserer Zeitschrift; eine Zusammenstellung der zahlreichen Aufsätze über das griechische Mittelalter giebt Schlumberger in der Vorrede seines angeführten Werkes S. IX und X. Alle diese Arbeiten von Lambros, die über antike wie über mittelalterliche Münzen, geben stets neue, oft die allerwich-

tigsten Entdeckungen, meistens völlig unbekannte Münzen, deren Erklärung und richtiges Erkennen nur die ganz ungewöhnliche numismatische Begabung, wie der rastlose Fleiss und Forschungseifer des Verstorbenen ermöglicht hat.

Die grossen Münzsammlungen der Welt, London, Paris und ganz besonders unsere Königliche Sammlung (seit 1846) verdanken Lambros' Fürsorge ihre schönsten und seltensten Münzen; Lambros' ältester, dem Vater an numismatischen Kenntnissen ebenbürtiger Sohn, Johannes Lambros, wird als jetziger Leiter des Hauses dem Eifer des Vaters, die herrlichsten und seltensten Münzen Griechenlands aufzusuchen und der Wissenschaft zu erhalten, nicht nachstehen.

A. v. Sallet.

Register.

A.

A. Münzbuchstabe von Antiochia. 240.
Abbaitae. Weihinschrift 213.
Abdera 6.
Abd al Melik 179.
Ἀβηνοι. Weihinschrift 210.
Äbtissin, unbestimmte. Bracteat 25.
Achelooskopf. Beizeichen: Stratos 41.
Adalbert I v. Mainz. Erfurter Denare 180 fg.
Adalbert II v. Metz 292.
Adalbert v. Trier 221.
Adela 285.
Adler. Elis 8 fg. Panticapaeum 5.
Adolf II v. Mainz. Goldgulden 199.
Ägyptische Drachme 325 fg.
Aeneas (mit den Zügen des Antoninus P.) das Schwein opfernd. Medaillon des M. Aurel 18.
AEQVIT AEQVITI 251.
Agreus. Corcyra 71.
Ähre. Cunobelinus 2.
Akamas, Kopf. Synnada 52.
Akd . . m makiis. Neapolis 35.
Albert v. Sachsen. Leipziger Goldg. 199. — Friedrich u. Johann v. S. Groschen 200.
Albert IV. v. Baiern. München 94.
Albrecht Achilles. Schwabacher Goldgulden 199.
ALE. Münzbuchstaben von Alexandria 240.
Alexander Severus. Neapolis Joniae 43.
Alexander II v. Schottland 313.
Alexandria Aeg. 90.
Alexandria Tr. 42. 84.
Alyzia 40.
Allectus. London 246. Camulodunum 247.
Altstargard 197.
Anazarbus 71.
Ancyra Gal. 87.
Andeda 84.
Andernach 221.
ἀνέθηκεν. Colossae 52.
Anhalt. Bracteat 194. 198.
Antiochia ad Or. 89.
Antiochia Pis. 71.
Antiochus IX Philopator 53.
Antoninus Pius. Alexandria 90. Tium 75. 76.
Anubis. Cius 74.
Apamea 49.
Apfel, Siegespreis der Pythien, in der Hand der Nike und zu Füssen der Nike. Thessalonice 70.
Aphilas 17.
Aphrodisias 83.
Aphrodite. Gordiutichos 44.
Apollo, Kopf: Alexandria Tr. 42. Apollonia Thr. 38. Axus 11. Catana 36. Neapolis 35. Panticapaeum 5. Phocis 41. — stehend: Apollonia Pis. 48. Beudos 50. Marcianopolis 68. — und Daphne. Alexandria Tr 42. Apollonia Car. 43.
ΑΠΟΛΛΩΝ(ΟΣ) ΙΑΤΡΟ(Υ) Apollonia Thr. 38.
ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ ΙΜΙΘΕΩΣ Alexandria Tr. 42.
Apollonia, alter Namen von Panticapaeum 39.
Apollonia Cariae 43.
Apollonia Lyciae 46.
Apollonia Pisidiae 48. 79.
Apollonia ad Rhyndacum 79.

Apollonia Thraciae 38.
AQ Münzbuchstaben von Aquileia 240.
Araxa 45.
Ariassus 47.
Ariobarzanes 212. 216.
Arkas, vom Hermes getragen. Pheneos 7.
ARL Münzbuchstaben von Arelate, als Prägestadt der Vienna unter Constantin 242.
Arnulf v. Baiern 158. 159.
Arnulf v. Halberstadt 298.
M. Arrius Secundus 204.
Artemis, Kopf: Apollonia Lyc. 46. — Ephesia: Neapolis Joniae 43 fg.
αρχ-πρω. Cidyessus 52.
Ascanius. Medaillon des M. Aurel 18.
Asklepios. Chersonesus Taur. 5. Sebaste Gal. 78.
Astarte. Esbus 80.
Athenais. Weihinschrift 212.
Athenische Tetradrachmen. Himjarische Nachprägungen 15. Phönicische Nachprägungen 14.
Attalos, pylaemenidischer Fürst Paphlagoniens 217.
Augsburg 106. 293.
Augustus. Cidramus 52.
Aurelia Neapolis 43.
M. Aurelius. Apollonia Pis. 79. Demetrias 73. Mitylene 76. Neapolis Joniae 43. Ninive 54 (und L. Verus:) Philippopolis Arab. 86. Tium 75. Medaillon 18.
Γ. ΑΥΡ. ΔΙΟΝΥϹΙΟΥ ΤΟΥ ΖΗΝΩΝΟϹ. Neapolis Joniae 43.
Aurunca 35.
Axum 15 fg.
Axus Cretae 11.

B.

Bachasa 17.
Bachus vrgl. Dionysos.
Βάκχιος τοῦ Λαμπρίον. Gesandter einer lycischen Stadt 211.
Baiersche Goldgulden 93 fg. Übersicht über die baierschen Ausprägungen 95. 96.
Balbura 46.
Barnim v. Pommern 194.
Barren des Fundes von Klein-Roscharden 288. des Fundes von Staro-Achtubinsk (russische Rubel) 26 fg.
Basel. Denar 118. Goldgulden Friedrich's III. 200.
Basilius II und Constantin XI 108.
Bernhard III v. Lippe 317 fg.
Bernhard I v. Sachsen (Lüneburg) 105. 283.
Bernhard II v. Sachsen (Lüneburg) 383. 298.
Bernhard v. Sachsen (Wittenberg) 26.
Berthold v. Hersfeld 189.
Berthold v. Mainz 199.
Berwick 313.
Beudos 50.
Biagota, Gemahlin des Boleslaus I v. Böhmen 158 fg.
BICIΔIMHΛH. Aphilas 15 fg.
Bistu ibn Waschmegir 108.
Bizya 89.
Bogislaus IX v. Pommern 195.
Boleslaus I v. Böhmen 148 fg. 179.
Boleslaus II v. Böhmen 106. 149 fg. 287. 295.
Boleslaus III. v. Böhmen 155 fg. 298.
Boleslaus Chrobry v. Polen 155.
Brabanter Patard Maximilian's 224 fg.
Bracislaus v. Böhmen 106.
Brandenburger Denare 194. Adlerpfennige 198. Groschen 200.
Bremer Schwaren 277.
Breslau. Denare des Boleslaus v. Böhmen 167. Heller 197.
Bristol 303.
Britannien. römische Münzen 245.
Brunnen 96.
Bruno v. Toul 21.
Bruno v. Trier (Golddenar) 21.
Bruttium 36.
Bujiden 296.
Burghausen 93.
Bütow. Siegelstempel 28.

C.

Caligula. Balbura 46.
Camillo v. Correggio. Ducat 32.
Camulodunum. Münze des Cunobellinus 2. Kaisermünzen 247.
Canterbury 303.
Caracalla. Alexandria Tr. 84. Cius 74. Colossae 52. Isaura 41. Magnesia Joniae 77. Pergamon 76. Tarsus 89. Tyrus 73.
Carausius. Münzen aus einer unbestimmten britischen Münzstätte 245. London 245 fg. Camulodunum 247.
Carlisle 304.
Catana 36.
Centaur, auf einem Horn blasend. Cunobelinus 2.

Cerberus, neben dem thronenden Sarapis. Cidramus 51. Cius 74. Tium 75.
Chartres. Denar Karl's d. Gr. 99.
Chersonesus Taur 5.
Choma 46.
Christi Monogramm auf dem Helme Constantins 19. im Felde einer Münze des Licinius jun. 20.
Christian v. Buche, Erzb. v. Mainz. 221.
Chulda 16.
Cibyra 51.
Cidramus 51.
Cidyessus 52.
Cius 54.
C. Clodius Vestalis 202 fg.
Cluses. Denare Karl's d. Gr. 99.
CMH (auf Goldmünzen von Nicomedia) = curator (conductor) monetae H. (Schmidt) 257.
Cnut v. England 107.
KOINON ΦOINIKHC-COENV (P)HOENICES - COMMV(ne) PHOENICES - COL· NV · PHOENICES. CORNV PH ENICES 72. 73.
Colberg 195.
Colossae 52.
Comana 84.
Comes sacrarum largitionum 242.
Commodus. Cyzicus 42. Tarsus 72.
Conana 84.
Constantin I. Münze mit Christi Monogramm 19. Münzen v. London 248. 249.
Constantin II. London 248.
Constantin X und Romanus II 179.
Constantin XI und Brasilius II 108.
Constantius. London 248. 250.
Constanz 118.
Corcyra 70.
Corinth 71.
Cöslin 195.
Crispina. Augusta Traiana 39.
Crispus. London 248 fg.
Cunobelinus 2.

D.

Daphne u. Apollo. Alexandria Tr. 42. Apollonia Car. 43.
Delphin. Neapolis 35.
Demeter, sitzend: Apollonia Pis. 48. — stehend: Demetrias 73. — Heilgöttin 71 fg. — und Telesphorus. Dionysopolis Phryg. 92.
Demetrias 73.
Demetrius, Sohn des Euthydemos 86.
Democrates. Ephesischer Gesandter 211.
Demole, Eugène histoire monétaire de Genève de 1535 à 1792 (Genf u. Paris 1887), angezeigt v. A. v. S. 228.
Demos, Kopf: Philadelphia 48. Titakazos 13. 49. von der Eleutheria bekränzt: Aphrodisias 83.
Denkmünzen Ludolfs v. Münster auf den Neubau des Domes 273.
S. Deodat, Denar Gerhard's v. Elsass 21.
Deventer, 105. 282. 284. 294.
Dietrich v. Mainz. Goldgulden 200.
Diöcesen Diocletian's und die Münzstätten 239 fg.
Diocletian. Camulodunum 247. London 246. 248.
Διονύσιος 211.
Διονύσιος Νεώνιος, athenischer Gymnasiarch 208.
Dionysos, stehend: Cidramus 51. — bärtiger Kopf: Apamea 49. — jugendlicher Kopf: Panticapaeum 6.
ΔIONYCOC KEΛAINEYC. Apamea 49.
Dioskuren vgl. Hellena.
Domitian 108.
Domna. Ancyra Gal. 87. Dionysopolis 92. Isaura 48.
Dorestat. Denare Karl's d. Gr. 99. polnische Nachahmungen 165.
Dorsten. Eberhard v. Münster 320.
Dortmnrd. ottonische Denare 105. 117. 283. 292. Heinrich II. 298.
Dreifufs. Axus 11.
Düning, Adalbert. Übersicht über die Münzgeschichte des kaiserlichen freien weltlichen Stifts Quedlinburg . . . angezeigt von Dannenberg 335.
Durham 304.

E.

Eberhard v. Münster 319.
Edinburg 313.
St. Edmundsburg 304.
Elagabal. Anazarbus 71. Cidyessus 52. Corcyra 70. Esbus 80. Marcianopolis (u. Maesa) 69. Nysa 83. Paelaeopolis 47. Tyrus 72.
Eleutherna 261.
Emma v. Böhmen 134 fg.
Engel, Arthur u. Ernst Lehr: numismatique de l'Alsace. Paris, Leroux 1887, angezeigt von Dannenberg 232.
Engelbert I v. Köln 221.

England, Kaisermünzen 245 fg.
Englisches Geld in meklenburgischen Urkunden 321 fg.
Ephesus. Weihinschrift 211.
Epictetes. Weihinschrift 213.
EQVITI. Equitius. Leiter des Münzwesens unter Probus 251.
Erfurt. Denare 180 fg. Bracteaten 185 fg. 190.
Erkambold v. Strassburg 293.
Ermisch, Hubert. Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen. II. Leipzig 1886, angezeigt von Friedensburg 229.
Eros von der Löwin gesäugt. Ancyra Gal. 88.
Eros und Aphrodite schwimmend 88.
Esbus 80.
Ethelred II v. England 107. 287. 286. Nachahmungen 299.
Eule. Athen 14.
Euthydem II 86.
Exeter 304.

F.

Fackel, schlangenumwunden, neben Men. Magnesia Joniae 77.
Fausta. London 250.
Faustina sen. 12.
Faustina jun. Cyicus (als Persephone) 12. Nicaea 41.
Fides. Macrinus 19.
Florakopf auf den Münzen des C. Clodius Vestalis 202.
Florens v. Münster 278.
Flussgott. Apollonia Pis. 48. Philadelphia 49. Tarsus 72.
Forum Clodii. Inschrift 202.
Frankfurt a. M. Goldgulden Friedrich's III 199 fg.
Frankfurt a. O. Helmpfennige 198.
Friedrich I Barbarossa. Bracteat (den Kaiser mit Schnurrbart darstellend) 24.
Friedrich III. Goldgulden 199. Baiersches Münzprivileg 93.
Friedrich I v. Brandenburg. Denare 197. Groschen 200.
Friedrich I v. Brandenburg-Ansbach. Goldgulden 199.
Friedrich u. Sigismund v. Br. Schwabacher Goldgulden 201.
Friedrich, Albert u. Johann v. Sachsen. Groschen 200.
Friedrich, Johann u. Georg v. Sachsen. Groschen 200.
Friedrich v. Schagen, Vogt v. Wildeshausen, übt das Münzrecht aus 278 fg.
Frundsberg. Margaretha. Medaille 28.
Fürer, Chr. Medaille 29 fg.

G.

Galerius. London 248.
Galerius Maximianus. Münzgussformen 20.
Gallienus. Comana 83. Conana Pis. 84. Metropolis Joniae 83. Tium 73.
Gambello 30.
Garz 195.
Gegenstempel: Kopf des Caracalla. Isaura 48. unerklärter auf kretischen Münzen 258 fg.
Geldern (Otto II oder Reinhold I) 317.
Gemilath 16.
Georg I v. Baiern. Landshut 94.
Georg v. Sachsen, Friedrich u. Johann. Groschen 200.
Georg Wilhelm v. Brandenburg. Doppelducat und goldene Medaille. 32.
Gera. Bracteat 185.
Gerhard v. Elsass. Herzog v. Lothringen 21.
Geta. Sebaste 80.
Gilow (Eule). Denar des Boleslaus III 156.
Glogau. Heller 197.
Gloucester 304.
Gnesen 165.
Goch. Denar Karls des Gr. 99.
Golddenar des Bruno von Trier 21 fg.
Gollnow 195.
Gordianus III. Antiochia Pis. 71. Aphrodisias 83. Ilium 43. Marcianapolis 68. Patara 46. Seleucia ad Calycadnum 71. Thessalonice 70. Tium 75. Tyrus 72. Viminacium 37.
Gordiutichos 44.
Gorgoneion (?) Palatium 3.
Gortys 261.
Goslar. Arnekopf 198. Groschen 200.
Göttingen. Körtlinge 201.
Greif. Abdera 6.
Groningen. Goldgulden Friedrich's III 200.
Gussformen römischer Kupfermünzen 20.

H.

H und HT. Münzbuchstaben von Heraclea Thracum.
Hacksilber 112.
Hadad. Hierapolis 91.
Hadran 91.
Hadrian. Alexandria 96. Apollonia ad Rhynd. 79 Araxa 45. Beudos 50. Corinth 71. Elis 10. Halicarnassus 31.
Hadrumetum 91.
Halicarnassus. Hadrian 13.
Hagenauer 28.
Halbmond, Beizeichen. Philipp III v. Mac. 40.
Hamburg. Goldgulden Friedrich's III 200 fg.
Hamdaniden 296.
Harpokrates. Tium 76.
Harun er raschid 296.
Havelberg. Groschen 200.
Head, Barcley v. Historia numorum, a manual of greek numismatik. London 1887, angezeigt von A. v. Sallet 236.
HEGINRIC REX. Aufschrift eines Silbermedaillons Heinrich's I 289.
Heinrich I. Verdun 281.
Heinrich IV. Kupferbracteat 22.
Heinrich I v. Baiern 293.
Heinrich II v. Baiern 293. 294.
Heinrich II v. Kuinre 313 fg.
Heinrich v. Virneburg, Bischof v. Münster 280.
Heinrich VI v. Herzfeld 189.
Heinrich III v. England 302 fg.
Helena. London 250.
Helena und Dioskuren: Ariassus, Akalissos, Kadroula, Termessos 47.
Helios. Brustbild. Cidramus 51.
Helm. Perdikkas II 7.
Hera, Kopf: Elis 10. Standbild: Cidramus 51.
Heraclea Lucaniae 4.
Heraclea Thracum, Münzstätte der Dioecesis Thraciarum 240 fg.
Herakles, Kopf: Alycia 40. Philipp III von Mac. 40. — stehend: Balbura 46. — Weinlaub bekränzt: Demetrias. Philadelphia Arabiae. 86. — berauscht neben einem Panisk und zwei Satyrn: Alexandria Tr. 85. — den nemeischen Löwen würgend: Heraclea Lucaniae 4. — am Scheidewege: Philipp II v. Spanien 30.
Heraclitus. Ephesischer Gesandter 211.
Hereford. Ethelred II 287. Heinrich III 305.
Hermann III v. Lippe 319.
Hermann v. Köln. Bonner Goldgulden 201.
Herme. Mitylene 76.
Hermes, stehend: Balbura 46. — sitzend: Patara 47. — den Arkas tragend: Pheneos 7.
Herodot, Idealkopf. Halicarnass 13.
Hersfeld 186 fg.
Hiadmerus. Denare 105.
Hierapolis ad Euphr. 90.
HIERVSALEM VISIO PACIS 23.
Hildesheim. Denare 105. 117.
Himjarische Nachprägungen athenischer Tetradrachmen und Drachmen 15.
Hitarcdenare 221.
Hirt eine Ziege melkend. Cyzicus 42.
Höchst. Goldgulden Konrad's III v. Mainz 199.
Hund neben Pan. Bruttium. Pandosia 36.
Hygiea. Chersonesus Taur. 5.

J.

Jaromir v. Böhmen 155.
Jaroslav Wladimirowitsch 108.
Jda von Herford 273.
Jena, Bracteaten 198.
Ilchester 305.
Ilium 53.
Imhoof-Blumer, F. and Percy Gardner. Numismatic commentary on Pausanias II. III. London 1886. 1887, angezeigt von R. Weil 334.
Ingolstadt 93. 96.
Joachim Friedrich v. Brandenburg. Doppelducaten 32.
Johannes Zimisces 179. 269.
Johann v. Sachsen, Friedrich und Albert-Friedrich u. Georg. Groschen 200.
Johann v. Hersfeld 187.
Johann v. Magdeburg 198.
Johann v. Nassau, erwählter Bischof v. Utrecht 316.
ΙΠΠΑΡΧΟΣ. Pallantium 3.
Irische Münzen Heinrichs III 313.
Isaura. 48.
Isis. Cius 74. Synnada 52.
Jubiläum der Stadt Rom durch Medaillen gefeiert 18.

K.

K. Münzbuchstabe von Karthago 240.
Kaiser, beim Zebuopfer: Pergamon 76. — reitend von Nike bekränzt: Viminacium 37.
ΚΑΝΔΙΔΟΥ. Neapolis Joniae 44.
Karl d. Grosse. Denare 99. 100.
Karl d. Einfältige. Köln 297. Metz 291.
Karthago. Münzstätte in der notitia dign. nicht genannt 242.
Kasimir IV v. Pommern. Stettin 194.
Keary. A catalogue of Englisch coins in the Britisch museum. Anglo-Saxon series. I, angezeigt von A. v. Sallet 227.
Κελαινεύς, Beinamen des Dionysos, Attis und Marsyas 49.
Keule. Choma 46 (u. Bogen u. Köcher:) Alycia 40.
Knossos 260.
ΚΟΓΑΜΙϹ. Philadelphia 49.
Köln. Denar Karl d. Einf. 297. — ottonische Denare 116. 117. 179. 281. 292. Goldgulden 201.
Königgrätz. Denar des Boleslaus II 196.
Konrad v. Wittelsbach, Erzb. v. Mainz 221.
Konrad III Erzb. v. Mainz. Höchster Goldgulden 199.
Konrad II v. Münster Goldgulden 199.
Kreuz über dem Vexillum. Licinius 20.
Kuinre, Heinrich III 313 fg.
Kupferbracteat Heinrich's IV 22.
ΚV, Münzbuchstaben von Kyzicus 240.
Kybele. Cidyessus 52.
Kydonia 261.
Kyzicus, Nebenmünze neben Nicomedia in diocletianischer Zeit, prägt nur Kupfer 243.

L.

L, Münzbuchstabe von London 240.
Lambros, P. Nekrolog 338.
Landshut 93. 96.
Langres. Denar Karl's d. Gr. 99.
Laodicea ad Lycum. Weihinschrift 210.
Laon. Denare Karl's d. Gr. 99.
Lauf 96.
Leipzig. Goldgulden Albert's v. S. 199.
Leo Leoni 30.
Licinius sen. Münze mit Kreuz über dem Vexillum 20. Londoner Münzen 148. 249. Münzgussformen 20.
Limburg. Denare Karl's d. Gr. 99.
Lincoln 305.
Lippe. Sterlings 317.
London. Kaisermünzen 245 fg. Ethelred II 287. 296. Heinrich III 305.
Löwe, Vortertheil: Panticapaeum 5. — Kopf: Samma 6. — Kopfhaut: Apollonia 39. — Löwin einen Knaben würgend.
Ancyra Gal. 86. — Zwei Löwen einen Wagen ziehend. Apamea 49.
Lübeck. Goldgulden Friedrich's III 200. Schilling 200.
Lubik 29.
Ludolf v. Münster. Wildeshauser Denare 269.
Ludwig d. Fromme. Denar 100.
Ludwig IX v. Baiern. Landshut 93.
Ludwig v. Münster 277.
L und LG und LVG. Münzbuchstaben von Lugudunum 240. 242.
Lüneburg. Goldgulden Friedrich's III 200.
Lupold v. Mainz. Erfurter Bracteat 185.
Lykier Weihinschrift 212.
Lyon. Lugudunum, Nebenmünze neben Trier, prägt nur Kupfer 243. — Denare Karl's d. Gr. 99
Lyra. Panticapaeum 5. Phocis 41.
Lyttos 261.

M.

Macrinus 19. Alexandria Tr. 42.
Μάης. Gesandter des Mithradates Philopator Philadelphos 209.
Maesa. Nysa Cariae 83.
Maestricht 106. 117. 297.
Magdeburg. ottonische Denare 116. 283. 292. — Bracteaten erzbischöflichen Gepräges 191 fg. — Moritzpf. 192 fg. — Städtische Nothmünzen 57. fg. — Gedächtnissmünzen auf die Belagerung 63 fg. — sog. Kapitelklippe 65 fg.
Magnesia Joniae 76.
Mainz. Denare Karl's des Gr. 99. ottonische Denare 106. 117. 179. 284. 292. — Heinrich II 298. — Goldgulden 199.
Malin 127.
Mamaea. Magnesia Joniae 76.

Maske. Palaitum 3.
Maslitzer, Joh. 28.
Marcianopolis 68.
Maximian. London 246. 248.
Maximinus. Andeda 84 (und Maximus:) Ninive 54.
Maximinus. London 248 fg. Münzgussformen 20.
Maximus. London 250. Neapolis Jon. 44.
Maximilian, Vormund Philipp's d. Sch. Brabanter Patard 224 fg.
Mecklenburg 197.
Meissener Groschen 198.
Melle. Denare Karl's d. Gr. 99.
Melnik 141. 134.
Men, stehend: Apollonia Pis. 79 ad Rhynd 80. — Beudos 50. Esbus (?) 80. Magnesia Joniae 76. — Kopf: Sebaste Gal. 78. — Siblia Phryg. 78. — bärtig: Sebaste 80. — mit dem Thyrsus 81. mit Dionysos vereint 82. — auf der linken Hand einer Frau. Nysa 83. — Heilgottheit 78. mit Sabazius identificirt 79 fg.
Μὴν τιαμου 81.
Mesembria 38.
Mesico I v. Polen 108.
Meta sudans 71.
Metropolis Joniae 83.
Metz. Denar Karl des Einfältigen 291.
Mikail ibn Gâfar 179.
S. Mir. Denar Karl's d. Gr. 99.
Mithradates IV 219.
Mithradates V. Euergetes 215.
Mithradates VI. Eupator 215 fg.
Mithradates Chrestos 208. 218.
Mithradates Philopator Philadelphos 207 fg. — Sohn des M. VI, Eupator (Mommsen) 218. — Vater des M. VI, Eupator, identisch mit M. V, Euergetes (Reinach, v. Sallet) 208 209. — Zwischen M. VI, Eupator und Pharnakes einzureihen (Meyer) 208.
Mitylene 76.
MIΣLETA. Prager Münzmeister 154. 155.
Mode, Dorf mit Ruinen in der Nähe von Polyrhenion auf Kreta 261.
Mohammed ibn Ahmed 108.
ΜΟΛΠΑΓΟΡΕΩ. Abdera 6.
Molpe. Abdera 6.
Mondsichel, Beizeichen. Panticapaeum 5.
ΜΟΥΣΑΙΟΣ ΚΑΛΛΙΚΡΑΤΟΥΣ Cidramus 52.
Mouzon. Denar Karl's d. Gr. 99.
Mühlhausen. Reiterbracteaten 183.
Mundburg 117. 283.
München 95.
Münster. Goldgulden 199.
Münsterberg. Bracteat 198.
Münzfunde, griechische: Peloponnes 7. Pyrgos 49. Sicilien 41. — Römische: Cajazzo 203. Carbonara 203. Emmersweil 244. Garlasco 203. Medinet el Fajum 20. Peccioli 203. Pievequinta 203. Vigatto 203. — carolingische: 97 fg. — der sächsisch-salischen Zeit: Althöfchen 173. Bielawe 179. Borzecice 174. Brodnica 171. Bromberg 171. Chelmce 178. Gera 180. Glogau 111. Gnesen 169. Gniechwitz 101. Grottkau 110. Jarutschin 172. Karowane 101. Kawallen 103. Klein Roscharden 166. 281. Labiscyn 177. Lacz Mühle 169. Leng 178. Liegnitz 109. Maestricht 288. Magnuschewitz 172. Meisterswalde 285. Miniszewo 171. Neuhof bei Dux 159. Obrzycko 169. Paradies 178. Parlin Colonie 176. Peisterwitz 100. 113 fg. Polzin 291. Posen 297 Psary 169. Rackwitz 174. Rudelsdorf 102. Santersleben 288. Saulburg 288. Schimmerau 104. Schrien 110. Tureff 190. Uscz 178. Wättrisch 105. Wilowies 176. Witzmitz 285. Polnisch Wartenberg 110. Wongrowitz 171. — Zabarowo 177. — Bracteaten: Freckleben 26. Grossehrich 182. Harleshausen 189. Hof Erzebach 186. Ilmersdorf 26. Klein Vach 182 fg. Odenwald 24. Trebitz 26. Zeitz bei Barby 190. — Denare des 13. Jhrdt: Brümmerlohe 273. im Osnabrückschen 278. Osterholz 278. Rentrup 276. Ribnitz 302. Plaagendrup 302. — des 14. und 15. Jhrdt: Arnswalde 194. Eifel 224 fg. Gardelegen 200. Güstow 201. Grünefeld 199. Wünstorf 198. — russischer Barren: Staro Achteebinsk 26.
Münzgussformen 20.

N.

N. Münzbuchstabe für Nicomedia 240.
Nabataeische Königsmünzen 16.

Nabburg 119.
Nachmünzen deutscher Denare 282. nicht im Auslande entstanden 288. der Sterlings Heinrichs III v. England 309 fg.
NACVB. Prager Münzmeister 153.
Ναιμάνης. Gesandter des Mithradates Philopator Philadelphos 209.
Neapolis Camp. 35.
Neapolis Joniae 43.
Nero. Cidramus 52.
Neuötting 96.
Newcastle 307.
Nezana 17.
Nicaea 41.
Nicomedes v. Bithynien 215 fg.
Nicomedia im Pachtbesitz der kaiserlichen Münze unter Galerius. (Schmidt) 257. —Nicomedische Goldwährung, um die Hälfte höher als die römische, auf der alten lykischen beruhend (Schmidt) 255 fg.
NKLXC = Nicomedia lux civitatium (Mommsen) 243. Nicomedens. lege valente XC. (Schmidt) 253 fg.
NIΓPOC. Stephanephor v. Colossae 52.
Nike, Kopf: Bruttium 36. — stehend mit Äpfeln in der Hand: —Thessalonice 70. — über einem Viergespann: Syracus 37.
Nimptsch (Henicis) Denare 168.
Ninive Claudiopolis 53.
Nomus Heracleopolites. Traian 17.
Nomus Saites. Hadrian 17.
Nordhausen. Bracteat königlichen Schlages 182. Adlerbracteat 198.
Nördlingen Goldgulden Friedrich's III 199 fg.
Northampton 307.
Norwich 307.
C. Numonius Vaala 204.
Nymphen. Augusta Traiana 39.
Nysa 83.

O.

Ochsas 16.
Ochsen im Joch. Ninive 54.
OMERIZ Prager Münzmeister 153. 287. 295.
Otto I. Medaillons eines hieratischen Beckens 23. Strassburger Denar 20.
Otto III u. Adelheid. 105. 112. 115. 284. 294. 298.
Otto IV. Mühlhauser Bracteat 183.
Otto, Herzog v. Baiern. Augsburg 293. Regensburg 294.
Otto d. Reiche v. Meissen 25.
Otto-Bezbriem, Herzog v. Prag 142 fg.
Otto v. Ravensberg, Vechter Denare 273. 276.
Otto prepositus. Probst v. Wildeshausen (Buchenau) 269. Domprobst v. Münster (Grote) 271. — Domprobst v. Osnabrück (Chautard) 272. — Friesischer Probst. (Erbstein) 272.

P.

Palaeopolis 47.
Palatia. Gigliato des Urchân-beg 57.
Palatium 3.
Pallantium 7.
Pallanum im Pelignerlande 3.
Pallas, Kopf: Alyzia 40. Athen 14. Heraclea Lucaniae 4. — Palatium 3. Stratos 40. — stehend: Neapolis Jon. 44. — Nicaea 41. — Nikephorus: Isaura 48. — Promachos: Mesembria 38.
Pan, Kopf: Panticapaeum 5. — stehend: Bruttium 36. — ruhend: Pandosia 36.
Panticapaeum 5.
Paphlagonien's Herrschaftsverhältnisse 215. Pontische Secundogenitur 218 fg.
Paris. Denare Karl's d. Gr. 99.
Parisurtheil. Alexandria. Ilium. Scepsis. Tarsos 43.
Pasewalk 196.
Patara 46.
Pavia. Ottonische Denare 108.
Pegasus, fliegend. Alycia 40. Stratos 40.
Perdiccas II v. Macedonien 7.
Pergamon 76.
Persephone, Brustbild mit den Zügen der jüngeren Faustina. Cyzicus 12.
Perseus. Tetradrachmon des Mithr. Philop. Philad. 207.
ΠΕΡCΩΝΟ. Erster Archon v. Cidyessus 52.
Perth 313.
Petrus. Golddenar v. Trier 21.
Pferd: Perdicas II 7. Titacazus 14. — Vordertheil: Panticapaeum 5.
Φαῖδρος τοῦ Παυσανίου. Gesandter einer lycischen Stadt 211.
Phalasarna 261.
Pharnaces I 208. 209. 219.

Pheneos 7.
Philadelphia Arabiae 86.
Philadelphia Lydiae 48.
Philipp III v. Macedonien 40.
Philippus u. Otacilia. Marcianopolis 69.
Philippus jun. Apollonia Pis. 48. Thessalonice 70.
Philipp II v. Spanien. Bleimedaille 30.
Philipp v. Heinsberg, Erzb. v. Köln 221.
ΦΛ ΒΑCCΟΥ γϱ. Magnesia Jon. 77.
Phocis 41.
Phönicische Nachprägung athenischer Tetradrachmen 14.
Polemo I v. Pontus 11.
ΠΟΛΕΜΟΝ CΕΛΕΥΚΟΥ. Cidramus 52.
Polnische Halbbracteaten 165 fg. 296.
Pontische Tetradrachmen, ältere und jüngere 219.
ΠΡ. ΜΕΣΣΑΛΕΙΝΟ. Marcianopolis 69.
Procuratores monetae 242.
Provinciale Reichsmünzstätten seit Gallienus 239.
ΠΥ(θια)ΚΥ(ζικηνῶν) 12.
Pylaemenes 210.

Q.

Quedlinburg. Ottonische Denare 117. 292. — Servatiuspfennig. Bracteat 198.

R.

R oder ROM. Münzbuchstaben von Roma.
Rathenow. Groschen 200.
Recklinghausen. Siegfried v. Köln 320.
Regensburg. Denare 95. 106. 118. 179. 293. — Städtisches Münzrecht 293.
Regina = königliche Princessin 139.
Reinhold v. Dassel, Erzb. v. Köln 221.
Reiter. Choma 46.
Rheinische Dynastenmünze 222. — Geistliche Münze 221.
Richard v. d. Normandie 287.
Roma-Statuen dem Jupiter Capitolinus von kleinasiatischen Königen und Städten geweiht 209 fg.
Rose auf den Wildeshauser Denaren, im Siegel der Stadt 274 fg.
Roxburgh 313.
Rudolf v. Magdeburg 191.
Rupert v. Magdeburg 191.

S.

S(acva) M(oncta) N(icomedensis) 253.
C. Salluius C. f. Naso, leg. propr. 213.
Samaniden 287. 296.
ΣΑΜΜΑ 6.
Sandon. Tarsus 89.
Sarapis, stehend: Cius 74. Tium 73. 75. — sitzend: Cidramus 51. — mit Blitz: Bizya 89. — über einem Adler mit Blitz: Alexandria 90.
Sayn 223.
Scepter, gebührt nur einem gefürsteten Geistlichen 277.
Scheurl, Chr. Medaille 28 fg.
Schlange, Beizeichen. Alycia 40.
Schwalenberg 222.
SC oder SIS Münzbuchstaben von Siscia 240.
SD Münzbuchstaben von Serdica 240.
Seleucia ad Calycadnum 71.
Senlis. Denar Karl's d. Gr. 99.
Septimius Severus. Ariassus 47. Cius 74.
L. Servius Rufus.
Severus Alexander. Alexandria Tr. 85. Cius 74.
Siblia 78.
Siegelstempel 28.
Siegfried v. Köln. Recklinghauser Denar 320.
Siegfried II v. Mainz. Erfurter Bracteaten 185.
Siegfried v. Herzfeld 186.
Sigismund v. Tirol. Goldgulden 199 fg.
Silen, Kopf. Catana 36.
Simon I v. Lippe 319.
SIRM. Münzbuchstaben von Sirmium 242.
Sittard 225.
Sixtus IV. Medaille 30 fg.
Sobeslaus v. Lubic 121 fg.
Sophie v. Quedlinburg. Geraer Bracteat 185.
Southampton 308.
Speier. Denar Karl's d. Gr. 99. Ottonische Denare 179. 292.
Sphinx. Apollonia Lyc. 46.
Ssaru-chân 27.
Standarten. Ninive 54.
Stargard 196.
Steffli, M. Medaille 28.
Stendal. Bracteaten 198.
Στεφανηφόρος. Colossae 52.

Stern. Polemo I 11.
Stettin 196.
Stolp 196.
Strassburg. Denare 20. 106. 117. 293.
СТРАТОΝΙΚΙΑΝΟΥ. Apamea 49.
Stratos 40.
Straubing 96.
Stymphalos 7.
Sulzbach 96.
Synnada 52.
Syracus 37.
Syrien. Römische Reichsprägung 239.

T.

T. Münzbuchstabe von Tarraco 240.
Tahnbir 300.
Tarraco, in der notitia dign. nicht genannt 242.
Tarsus. 72. 86. 89.
Tasciovanus 2.
Telesphorus. Siblia 68.
Tempel. Cibyra 51. Neapolis Joniae 51.
Tessera. 4.
ΘΕΟΥ ΕΥΧΑΡΙΣΤΙΑ. Ochsas 16.
Thessalonice 70.
Thiel 105.
Thüringer Reiterbracteaten 183 fg.
Titacazus 13. 49.
Titus. Apollonia Pis. 48.
Tium 73
ΤΟΥΤΟ ΑΡΕϹΗ ΤΗ ΧΩΡΑ. Ulzebas. 17.
TR. Münzbuchstaben von Trier 240.
Traian. Antiochia 89. Ninive 53.
Traianopolis 88.
Traiana Augusta 39.
Traianopolis 39. 88.
Trebonianus Gallus. Cius 74. Viminacium 38.
Treptow an d. Rega 196.
Trier. Golddenar 20 fg. Denar 105.
TS. Münzbuchstaben von Thessalonica 240.
Tuna 300.
Tyche. Antiochus IX 17. 53. Antiochia Pis. 71. Colossae 62. Palaeopolis 47. Titakazus 13. 49. — vom Kaiser bekränzt: Seleucia ad Calycadnum 71. — und Artemis Ephesia: Colossae 52. — und Zeus Nikephorus: Neapolis Jon. 34.

U.

Überprägung von Münzen Philipp's II oder III von Macedonien durch Alyzia 40.
Ulrich v. Böhmen 299.
Ulrich v. Wettin 25.
Ulzebas 17.
Urchân-beg. Gigliato 27.
Usedom 196.

V.

Vaballathus. Titulatur 330 fg. Dauer der Herrschaft in Ägypten 332.
Valerianus. Alexandria Tr. 85. Cius 74. Tyrus 72.
Vechta 273. 274. 276.
Vendome. Denar Karl's d. Gr. 100.
Q. Veranius. Cibyra 51.
Verdun. Denare Karl's d. Gr. 100. Heinrich's I 106. 281.
Verona. Ottonische Denare 108. 295.
L. Verus. Nicaea 41.
Viereck, vertieft: Axus 11. — mit Schrift: Apollonia 39. — mit Bild: Perdiccas II 2. Samma 6.
Viergespann. Syracus 37.
Viminacium. Medaillon Gordians 37. Trebonian 36.
Vogteimünzen 278 fg.
Volusian. Neap. Jon. 44.
Vulkankopf. Palatium 3.

W.

Wallingford 308.
Wede 301.
Weihinschriften kleinasiatischer Könige und Städte auf Basen von Statuen der Roma, veranlasst durch den ersten mithridatischen Krieg 209 fg.
Wendenpfennige 109. 112. 179. 287. 294. 298.
Wenzel I v. Böhmen 158.
Widekind v. Osnabrück. Wiedenbrücker Denare 276.
Widder zu Füssen des Hermes. Patara 47.
Wiedenbrück 276.
Wildeshausen, Probstei 362 fg. Grafen Heinrich u. Burghard 275. 276.
Wilhelm v. Jülich. Mühlheimer Goldgulden 201.
Wilton 308.
Winchester. Ethelred II 287. Heinrich III 308.
Wishegrad. Denare des Beleslaus III 156.
Wizlav II v. Rügen 194.
Wladivoi v. Böhmen 155.
Wolf, Tobias 28.

Wölfin mit Zwillingen (?). Ancyra Gal. 87.
Wolgast 196.
Wollin 197.
Worms. Ottonische Denare. 284. 293.
Worv ? englische Münzstadt 309.
Würzburg. Ottonische Denare. 118 293.

Y.

York. Ethelred II 296. Heinrich III 309.

Z.

Zeus, Kopf: Arkader 9. Choma 46. Elis 8 fg. Gordiutichus 44. — Aetophoros: Philipp III v. Macedonien 40. Traianopolis 88. — Nikephoros: Araxa 45. Isaura 48. — des Phidias, thronend: Elis 10.
Zijariden 296.
Zoilus 86.
Zwolle. Anglici 216. Goldgulden Friedrich's III 200.

Druck von W. Pormetter in Berlin.

VERHANDLUNGEN

DER

NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

ZU

BERLIN.

1887.

Sitzung vom 3. Januar.

Im Anschluss an die in der letzten Sitzung gelieferte Besprechung der moselländischen Münz- und Geldgeschichte, welche in Lamprechts deutscher Wirthschaftsgeschichte im Mittelalter enthalten ist, hob Herr Menadier die in demselben Werke (I. 2. 1441—1481) gegebene Darstellung der erzbischöflich trierischen Finanzverwaltung hervor. In derselben wird gelehrt, dass nach der Umwandlung der alten carolingischen Verwaltungsämter des Küchenmeisters und des Kämmerers in erbliche Ehrenämter und Würden, die sich bereits vor der Mitte des 13. Jahrhunderts vollzogen, zunächst geistliche Generalrezeptoren an der Spitze der Verwaltung gestanden haben, dass sodann neben diesen bereits unter dem Erzbischof Heinrich (1260—1286) jüdische Bankiers Einfluss auf dieselbe erlangt haben, und Erzbischof Balduin statt der geistlichen Herren mehrere Jahrzehnte jüdische Finanzminister und zwar 1323—1336 den Muskin, 1336—1341 den Jacob Daniels, 1341—1349 den Michael bestellt hat, dass endlich diese um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Folge der Judenverfolgungen wieder verschwinden und die Finanzverwaltung seit 1353 durch geistliche Rentmeister besorgt wird. Nach den erhaltenen Rechnungen bildet diese jüdische Geschäftsleitung, die mit einer jüdischen Kanzlei versehen war und hebräische Bücher führte, den Höhepunkt in der Trierischen Finanzgeschichte, durch die starke Kapitalkraft und den grossen Geldkredit, welchen die jüdischen Häuser der Verwaltung zur Verfügung stellten. Denn während das Gesammtbudget 1250 nach Lamprecht's Berechnung 480 000 Mark (im heutigen Gelde und bei heutiger Kaufkraft desselben) betrug, verwandten die Erzbischöfe Heinrich und Boemund (1260—1299) 4 000 000 M., d. h. jährlich 100 000 M. allein auf die Abrundung des Territoriums, vermochte Erzbischof

Balduin 1316 dem Reiche 3 150 000 M. zu borgen, und dürfte das Jahresbudget von 1339 bei einer bezeugten Ausgabe von 810 000 M. für den erzbischöflichen Haushalt und einem vermuthlichen Aufwand für das Land von 200 000 M. gegen 1 200 000 M. betragen haben. Diese Finanzstärke ist für die Ausbildung des Territoriums Triers von wesentlichem Einfluss gewesen. Dass sich eine gleichartige Entwicklung in irgend einem andern Territorium des deutschen Reiches mit derselben Genauigkeit werde nachweisen lassen, ist kaum zu erwarten, aber darin irrt Lamprecht gewiss nicht, dass er eine Einwirkung der Juden auf die Finanzverwaltung auch in andern Territorien annimmt und den Nachweis von Spuren davon erhofft. Einen monumentalen Rest derselben wenigstens vermag die Münzforschung nachzuweisen in einem Denar des Würzburger Bischofs Otto von Lobdeburg (1207—1223), der auf der Kehrseite ein Wort in hebräischer Schrift, und zwar nicht Jehovah, wie Mader (krit. Beitr. 5. 237. 72) vermuthet hat, sondern, wie Herr stud. Stern dem Vortragenden nachgewiesen hat, den Namen Jechiel, unzweifelhaft den des Münzmeisters, trägt und damit das Judenthum desselben bezeugt. Freilich ist dieser jüdische Münzmeister durch mehr als ein Jahrhundert von den jüdischen Finanzministern Triers getrennt, aber dennoch handelt es sich bei ihm um einen ähnlichen Vorgang und darf das frühe Auftreten eines Juden in solch hoher Stellung gerade in Würzburg um so weniger auffallen, als nach Ausweis noch erhaltener Urkunden (worüber zu vergleichen: Heffner, Die Juden in Franken. Rosenthal, Geschichte des Eigenthums in Würzburg. H. Bresslau, Zur Geschichte der Juden, in Benzian's hebräischer Bibliographie. 1870. X. 43 fg.) bereits 1119 ein Jude Jacob und seine Frau zwei dem Stift Neu-Münster in W. aufgelassene Hofstätten mit einem Hause zu Erbrecht erworben hat, 1169 dem Juden Walther ein Haus bestätigt wird, von dem er dem Domkapitel zinst, 1170 dem Juden Samuel ein an die Judenschule grenzender Platz ausgethan wird, 1180 Graf Ekhard mit einem jüdischen Nachbar sich des Fensterrechts wegen auseinandersetzt und der Jude Samuel von Rotenburg sein für 100 M. Silber gekauftes Haus dem heiligen Kilian zu Lehen aufträgt,

1181 der Jude Samson sich verpflichtet, dem ihm vom Domkapitel verliehenen Hause keine Fenster mit dem Blick auf das Nachbarhaus Walthers zu geben, 1184 Vives und Sara ihr Haus dem heiligen Kilian auftragen, 1188 der Bischof Gotfried dem Juden Meier den Besitz eines Hauses neben der bischöflichen Curie bestätigt, 1189 die Juden Jacob und Viskelin einen Hof kaufen und ein anderer sein Haus dem heiligen Kilian aufträgt, 1197 Vives einen Hof kauft, von dem er der Kirche jährlich 30 Pfennige zinst, 1200 Nathan seine Rechte an ein ihm verpfändetes Haus in der S. Georgstrasse seinen Verwandten verkauft, 1206 Sarah als Nachbarin des Christen Herold am Markt genannt wird, 1212 Joseph ein Haus in der Gerberstrasse erwirbt, 1212 zwei Judengassen erwähnt werden und ein Nathan magister Judaeorum und endlich 1218 Süsskind vom Trimberg ein Stück Land am Spital der Heiligen Aegidius und Theoderich erhält. Der würzburger Münzmeister Jechiel steht jedoch keineswegs vereinzelt da. Vielmehr begegnen wir (abgesehen von den polnischen Münzen) einer hebräischen Umschrift auch auf einem der Thurmbrakteaten des Nossener Fundes (Thomsen, VIII. 7380 a.), einem Löwenbrakteaten des Herzogs Bernhard v. Sachsen (Erbstein, der Münzfund von Trebitz, 4), sowie in späterer Zeit auf einem Thurmbrakteaten des Fundes von Sarbske (Z. f. N. XII, T. 12, 110), und gewiss greifen wir nicht fehl, wenn wir auch für diese jüdische Münzmeister voraussetzen. Ausserdem lernen wir einen Juden des Namens Shlom, den Herzog Leopold V von Oesterreich über die Münze zu Wiener-Neustadt gesetzt, aus zwei Urkunden der Jahre 1194 und 1195 kennen, in denen das Kloster Formbach sich über Vermögensschädigung durch denselben beklagt und Herzog Friedrich I zu Gunsten des Klosters entscheidet; und dass die Babenberger auch in den folgenden Jahrzehnten jüdische Finanzmänner, deren einer, Namens Techan, dem Herzog Leopold am 6. Juni 1225 gelegentlich des zu Grätz mit König Andreas von Ungarn geschlossenen Friedens für 2000 M. Silber Bürgschaft leistete, und von denen die Annales S. Rudb. Salisb. (Mon. Serm. II, 9, 786) zum Jahre 1235 berichten: „dux Austriae consilio Judeorum terram Austrie clausit nec per terram vel aquam annonam in partes superiores

ire permisit", in gleichen Stellungen des öftern verwandt haben, ergiebt sich aus einer Urkunde vom 5. Juni 1239, in welcher Herzog Friedrich II den Bürgern von Wiener-Neustadt verspricht, hinfort keinen Juden zu einem solchen Amte in Neustadt zu bestellen, wodurch die Bürgerschaft beschwert werden könnte (v. Meiller, Regesten z. Gesch. d. Markgr. u. Herz. Oesterr. u. d. Hause Babenberg. S. 76, 77, 136, 158), sowie daraus, dass sich die jüdischen Brüder Lublinus und Nekelo in einer Urkunde des Jahres 1257 als comites camerae illustrissimi ducis austriae bezeichnen (Meichelbeck, hist. Frisingensis II, 2, 23, vergl. Bresslau a. a. O.).

Eine zweite Erörterung des Vortragenden galt der Stadt Sinzig. Dieselbe war ursprünglich der Hauptort eines der grössten Reichsfisci, als solcher eine von den Kaisern vielfach besuchte Pfalz und mithin Münzstätte. Im Jahre 1065 wurde sie aber von dem umliegenden Bezirke getrennt und dem Erzbischof Adalbert von Bremen geschenkt; aus bremischem Besitze gelangte sie zwar an's Reich zurück und wird 1152 wieder als villa regia bezeichnet, aber ein Jahrhundert später wurde sie dem Reiche von Neuem entfremdet und in der Zeit von 1267 bis 1336 wechselnd an Köln und Jülich verliehen; 1367 erhielt das Haus Isenburg-Wied sie zu Lehen und 1376 fiel sie an Berg. Nach dieser Aussonderung des Pfalzortes wurde für den königlichen Fiskus eine neue Verwaltung erforderlich und dieselbe durch die Gründung der beiden Burggrafschaften Hammerstein und Landskron geschaffen. Die letztere wurde sehr bald in eine erzbischöflich trierische Beamtung umgewandelt; die Hammersteiner Burggrafen dagegen, zeitweilig zu den angesehensten Ministerialen des Reiches zählend, wussten dynastische Rechte zu erringen und haben daher auch das Münzrecht ausgeübt. Ein Sterling und verschiedene Tournosen des Grafen Wilhelm von Isenburg-Wied (Grote, Münzstudien VII.) und Tournosen der Burggrafen Johann IV von Hammerstein (1338—1357), seines Sohnes Wilhelm (1357—1419) in Gemeinschaft mit Ludwig V (1337—1362) (Bl. f. Mfr. 1881, 697), sowie die mit der Unterschrift: WILLEM BORCG'VE (Z. f. N. X, 231) sind seit langer Zeit als Münzen dieses Gebietes bekannt. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist ihnen aber als eine weit ältere Münze sinziger Ursprungs der

dem 11. Jahrhundert angehörende Denar (Dbg. 1238) mit einem Kreuz auf der einen und dem Namen des heiligen Petrus auf der anderen Seite anzuschliessen, da die Münze der Fabrik nach rheinischen Ursprungs ist und weder nach Köln noch Trier gehört, die Kapelle der Pfalz Sinzig aber dem Petrus geweiht war.

Herr Dannenberg legte zwei unedirte mecklenburgische Witten vor: einen Güstrower und einen der Herzöge von Mecklenburg. Ersterer hat auf der Rückseite CIVITAS COMINVS; um dies zu deuten, muss man sich der häufigen Vertauschung des C mit D und der ebenso häufigen Deklinationsfehler erinnern und erhält dann CIVITAS DOMINI entsprechend dem geläufigen CIVITAS · DNI · D · WERLE. Wichtiger ist das zweite Stück mit MONETA DVCVM um dem Büffelkopf mit MAGNOPOLENSIVM um dem Kreuze mit einem Greifenkopf in jedem Winkel. Seine Wichtigkeit erhellt daraus, dass es aus dem Anfang des 15. Jahrh. stammend, mindestens um 80 Jahre den ältesten Schriftmünzen Mecklenburgischer Herzöge, denen von Magnus und Balthasar voraufgeht; nur ein Denar mit NI . . . DVX, wenn wirklich von Niklot, würde noch älter sein.

Herr von Sallet gedachte eines höchst werthvollen Geschenks Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen, zweier, wie es scheint, noch gänzlich unbekannter Doppeldukaten der brandenburgischen Kurfürsten Joachim Friedrich von 1604 und Georg Wilhelm von 1620.

Herr von der Heyden zeigte einen Friedrichsdor, der auf die Anwesenheit unseres Kaisers in Düsseldorf im Jahre 1819 geprägt worden ist und auf der Hauptseite innerhalb der Umschrift: „Friedrich Wilhelm III König v. Preussen“ das Brustbild des Königs, auf der Kehrseite die siebenzeilige Aufschrift: „F. W. L. Willkommen, theurer Koenigs-Sohn an der Düssel 1819“ trägt. Die auch in Silber ausgeprägte Münze ist die älteste, welche den Namen des Kaisers trägt.

Herr Weil gab eine Übersicht derjenigen Bildwerke des Praxiteles, welche auf Münzbildern vorkommen. Die oft besprochene Münze von Knidos mit der stehenden Aphrodite hat ergeben, welcher der alten Aphroditetypen auf die berühmte knidische Statue zurückgeht. Daneben sind jetzt allmählich noch

eine ganze Anzahl anderer Werke des Künstlers nachgewiesen, welche lediglich in den Münzbildern uns erhalten sind, der Eros in Parion, der Dionysos in Elis, die Gruppe der Leto und Chloris in Argos, Leto mit Apollo und Artemis in Megara und die Artemis von Antikyra. Sie geben ein unzweideutiges Zeugniss, wie sehr bei den griechischen Stadtgemeinden der Kaiserzeit diese Kunstwerke in Ansehen gestanden haben.

Sitzung vom 7. Februar.

Herr Dannenberg nahm von dem Aufsatze des Herrn Dr. Sello „Jaczo, der Eroberer Brandenburgs, sein Doppelgänger Jaczo von Cöpenick und seine Gegner Erzbischof Wichmann und Markgraf Albrecht der Bär“ in Nr. 44—47 des Beiblatts zur „Magdeburger Zeitung“ von 1885 Veranlassung, auf die vielbesprochene Jakza-Frage zurückzukommen. Es ist richtig, dass, wie der Verfasser dieses wesentlich polemischen Artikels ausführt, viele Schriftsteller kritiklos und phantastisch die wenigen schwachen Züge des historischen Jakza durch willkürliche Zuthaten zu einem vollständigen Bilde herausgeputzt haben, in denen man das Beglaubigte kaum noch zu erkennen vermag. Nach unsern zwar späteren, aber auf gleichzeitige Quellen (der tractatus de urbe Brandenburgensi des Heinrich von Antwerpen und die chronica Brandenburgensis) zurückgehenden Überlieferungen hat sich, nach dem Tode (1150) des letzten Hevellerfürsten (ehedem Przibislaw) auf Betrieb seiner Wittwe Petrissa der von ihr zum Erben eingesetzte Albrecht der Bär in den Besitz seiner Hauptstadt Brandenburg gesetzt, Heinrich's Verwandter (avunculus) Jakza aber, der mit grosser Heeresmacht herangezogen, die Stadt durch Bestechung an sich gebracht; später (1157) jedoch hat Albrecht, unterstützt durch den Magdeburger Erzbischof Wichmann, die Stadt zurück erobert. Darauf beschränkt sich unser ganzes Wissen. Es war nun wohl gerechtfertigt, wenn Mader die ersten vor etwa 80 Jahren entdeckten Jakza-Münzen, Brakteaten mit JAKZA DE COPNIC, diesem Verwandten Heinrich-Przibislaw's beilegte. Hiergegen erhebt Herr Sello Einspruch. Allein derselbe stützt sich doch wohl nur darauf, dass unsere ged. Chroniken ihn als „dux Poloniae“ („principans tunc in Po-

lonia“) bezeichnen, und dass der Name Jakza öfter vorkommt. Aber letzteres ist kein selbstständiger Grund, und Polonia ist hier doch gewiss nicht in so eng geographischer Begrenzung zu nehmen, dass nicht auch ein etwa in der Mittelmark und Lausitz herrschender, dem deutschen Einflusse nicht unterworfener Fürst darunter verstanden werden könnte. Wenn das aber richtig ist, so spricht doch wohl die Wahrscheinlichkeit mehr für als gegen die Identität des historischen mit dem Münzen-Jakza. Denn wir haben einen stummen und sechs Schriftbrakteaten von ihm. Das ist viel, wenn wir daran denken, wie selten die Münzen seines Zeitgenossen und Nachbarn Otto's des Reichen von Meissen noch sind, und wie selten bis zu dem grossen Funde von Michendorf die von Albrecht dem Bären und seinem Sohn Otto I ausnahmslos waren. Danach müssen wir uns den Münz-Jakza als einen mächtigen Herrscher denken, gerade wie die Chroniken uns den Fürsten darstellen, der „valido exercitu congregato“ („manu valida“) zum Ersatze von Brandenburg heranzog. Köpenik, das auf fünf dieser Münzen genannt wird, kann nur unser Köpenik an der Spree sein, was für einen Münzkenner kaum der Erwähnung bedarf. Was liegt nun näher, als dass dieser Jakza, selbst wenn nicht Verwandtschaft ihm Erbrechte auf Heinrich's Lande gegeben hätte, nach dessen Tode dessen an sein Gebiet grenzenden Länder in seine Gewalt zu bringen versucht haben sollte? Ein Argument für die von Herrn Sello bestrittene Identität liefert vielleicht auch der gedachte Michendorfer Fund, der unter mehr als 1800 Brandenburgischen Münzen von Heinrich, Albrecht und Otto I keinen einzigen Jakza enthält; begreiflich, denn Jakza war nach einer Urkunde Bischof Wilmar's von Brandenburg von 1161, so lange er Brandenburg besass, noch Heide, und kann frühestens 1157 das Christenthum angenommen haben, nach einem bekannten Erfahrungssatze also auch erst von da ab, vermuthlich nach Verscharrung des Michendorfer Schatzes, gemünzt haben. Damit stimmt auch die einzige beglaubigte Nachricht über Auffindung von Jakza-Münzen, die ein bei Dahsau (Kreis Wohlau) entdeckter Schatz in geringer Zahl geliefert hat.

Der Vortragende besprach ausserdem die Anfänge der Prägung Heinrich des Löwen und legte dabei ein Exemplar des

seltenen Halbbracteaten mit der Umschrift HEINRICVS PVER vor, der während der Minderjährigkeit des Herzogs geprägt worden.

Herr Menadier legte den Abdruck eines Groschens vor, der auf der einen Seite laut Umschrift den heiligen Kilian unter einem gothischen Portal halben Leibes über dem Utrechter Schild darstellt und auf der anderen innerhalb der Umschrift: MONETA NOVA SIT BENEDICT den burgundischen Schild trägt. Derselbe erweist sich als eine betrügerische Nachprägung der Martinsgroschen des Utrechter Bischofs David von Burgund (1457—1496), denen er in den Münzbildern bis auf den silbernen Schildesfuss, das heraldische Kennzeichen der Bastardschaft gleicht, mit dem der bischöfliche Wappenschild auf den echten Groschen versehen ist. Die Umschrift auf der Kehrseite ist aus der Legende: MONETA NOVA EPIS TRAIECTEN, welche das Vorbild trägt, und anderen wie: BENEDICTVM SIT NOMEN DEI zusammengeflickt, und zwar mit einer unverkennbaren Bosheit, da die Münze äusserst geringwerthig ist. Der heilige Kilian ist dagegen noch nicht zu erklären und damit auch der Herr verborgen, dem der vorliegende Betrug zur Last zu legen ist.

Ein zweiter Abdruck, den derselbe Vortragende vorwies, war einem fränkischen Denar des 11. Jahrhunderts entnommen, der einem Münzfunde im Besitze des Herrn Alexi entstammt. Die Münze, welche auf der einen Seite einen nach rechts gewandten Kopf und auf der andern ein Kirchenportal trägt, ist bereits mehrfach bekannt gemacht worden (Berl. Bl. II, 19, 8, Thomsen 11953, Zeitschr. f. Num. XIII, 398 und 487), hat aber in Folge der mangelhaften Erhaltung der Umschriften bisher nicht bestimmt werden können. Auch das neue Stück lässt die Umschrift der Kehrseite räthselhaft, um so deutlicher ist jedoch auf der Hauptseite S. GEORGIUS zu lesen. Dadurch ist eine feste Bestimmung gegeben, denn unter den wenigen geistlichen Stiftungen, als deren Patron der heilige Georg erkoren, kann überhaupt nur das Bisthum Bamberg als Münzherrschaft in Betracht kommen, das vom König Heinrich II 1007 zu Ehren der Maria, des Petrus und der heiligen Märtyrer Kilian und Georg gestiftet worden ist. Dem Kilian, dessen Kopf ein Bamberger

Denar des Fundes von Kawallen trägt (Dbg. 867), tritt der heilige Georg somit auch hier als gleichberechtigt zur Seite. Zugleich ist dieser Denar die älteste Münze unter allen, welche Namen und Bild des heiligen Georg tragen.

An dritter Stelle legte der Vortragende das Werk des Dr. G. Jacob: Der Nordisch-baltische Handel der Araber im Mittelalter (Leipzig, G. Böhme 1887) vor, dessen erster die Seiten 29—71 umfassender Abschnitt den Münzfunden gewidmet ist. Seltsamer Weise betont der Verfasser die Wichtigkeit von Berichten über die äusseren Fundumstände gegenüber den Fundbeschreibungen, die immer hergestellt werden könnten, während die Erfahrung uns das Missliche solchen Vorgehens täglich lehrt, und ebenso seltsamer Weise verzichtet er wegen der grossen Zerstreuung des Materials und der solch einer Arbeit drohenden Gefahr, durch weitere Funde bald überholt zu werden, darauf, das vorhandene möglichst vollständig zu vereinen und im Druck festzuhalten, und begnügt er sich damit, einzelne aufgeraffte Notizen zusammenzustellen. Anstatt für alle Zeit diesem Zweige der Forschung eine feste Grundlage zu schaffen, die hinfort mit leichter Mühe zu ergänzen sein würde, arbeitet er selbst mit einem höchst lückenhaften Material und gelangt in Folge dessen vielfach zu falschen Ergebnissen. Hätte Verfasser, anstatt die Aufmerksamkeit der Grönländer und Nordamerikaner auf kufische Münzfunde rege zu machen, in Oldenburg Erkundigungen eingezogen, würde er das Vorkommen von Dirhems für die niederländisch-hannoversche Küste nicht geleugnet haben. Wäre er den durch Virchow und Schwartz an durchaus zugänglichen Orten angezeigten Funden in Posen, Schlesien und Böhmen nachgegangen, würde er schwerlich zu der absonderlichen Ansicht gelangt sein, dass, abgesehen von der Düna die Weichsel die Verkehrsstrasse von Süden zur Ostsee gebildet habe, die Oder hingegen nur von der Mündung aufwärts bis etwa nach Frankfurt befahren worden sei, und die genaue Durchsicht der Funde würde ihm gezeigt haben, dass die mit den kufischen zusammen gefundenen abendländischen Münzen nicht sämmtlich dem Todesjahre Konrad's II vorausliegen, sondern dass auch Denare Heinrich's III unter ihnen vertreten sind. Auch im übrigen begegnen

wir manchem befremdlichen. So wird trotz Soetbeer's Nachweis, dass die Münzreform Karl's des Grossen der betreffenden arabischen zeitlich voraufgeht und durch die Pipin's vorbereitet ist, an der Möglichkeit festgehalten, dass dabei das arabische Münzwesen bestimmend eingewirkt habe, und zwar soll die Reform Karls unternommen sein, um das Eindringen muhammedanischer Münze in christliche Länder zu verhüten; so werden die barbarischen Nachahmungen der Dirhems durch einen Handel mit Münzplatten erklärt und wird die Frage aufgeworfen, ob die Stadt Bulgâr im innern Russland ihre Münzen in Samarkand oder sonst wo habe schlagen lassen, wie jüngst Aegypten in Berlin. Ein Fortschritt ist demnach hinsichtlich der Münzfunde durch die Schrift nicht gewonnen.

Herr Weil sprach über einige Bildwerke des Skopas, welche sich in Kopien auf Münztypen vorfinden; für die Darstellung der Atalante, welche den Eber angreift, auf Kaisermünzen von Tegea, wird, wie der Vortragende ausführt, anzunehmen sein, dass dieselbe der Mittelgruppe des Ostgiebels am Tempel der Athena Alea entspricht.

Sitzung vom 7. März.

Herr Lawerenz legte eine Reihe von Medaillen auf das 200-jährige Jubelfest der Frankfurter Universität (1706) vor. Die Viadrina, gegründet 1506 vom Kurfürsten von Brandenburg Joachim I, wurde vom Papst Julius II und vom Kaiser Maximilian I bestätigt. Die feierliche Einweihung fand am 26 April desselben Jahres statt. Erster Rektor war der Prof. theol. Conr. Wimpina, welcher auf Befehl des Kurfürsten die Anstalt nach dem Muster des Leipziger Generalstudiums einzurichten hatte. Einer der ersten Studenten in Frankfurt war bekanntlich Ulrich von Hutten, welcher seinem Lehrer Rhagius dahin gefolgt war. Beide gingen jedoch schon 1507 nach Leipzig. Der heftige Ausbruch der Pest veranlasste bald darauf den Schluss der Vorlesungen. Nachdem die Anstalt wieder eröffnet worden war, schleppte sie sich nur mühsam fort. — Erst dem Prof. Georg Sabinus, der seit dem Jahre 1538 den Lehrstuhl für Dichtkunst und Beredsamkeit einnahm und den Joachim II

zum Rektor ernannte, gelang es, die Viadrina zum Ansehen zu bringen. Aber nachdem Sabinus 1544 als Rektor nach Königsberg gegangen war, verfiel die Schöpfung Joachims I mehr und mehr. Der grosse Kurfürst setzte die Universität wieder in den Stand, ihre humanistische Aufgabe erfüllen zu können. Er stattete sie mit reichen Geldmitteln aus, stiftete das grosse märkische Stipendium und setzte zu Bücherankäufen die Summe von 1000 Thlr. jährlich aus. In die Regierungszeit des Königs Friedrichs I fiel das 200 jährige Jubiläum. Friedrich beschloss mit seinem Hofstaat zur Feier in Frankfurt zu erscheinen und am 24. April 1706 zog er, begleitet von den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses unter grossem Pomp daselbst ein. Zu dieser Gelegenheit sind nicht weniger als 10 Medaillen geprägt worden, von denen der Vortragende 9 in sehr guten Original-Exemplaren vorzeigte. — Die zehnte wurde in einer Lichtdruckabbildung vorgelegt. Sie ist dadurch interessant, weil aus ihr hervorgeht, dass der Kronprinz Friedrich Wilhelm (nachmals König Friedrich Wilhelm I) von der Universität Oxford zum Dr. jur| promovirt worden ist. — Der Avers zeigt das geharnischte Brustbild des Kronprinzen mit der Umschrift: Frid(ericus) Wilh(elmus) Regni Et El(ectoratus) B(randenburgici) Haer(es). Der Revers enthält in 19 Zeilen die Inschrift: In | Doctorem | Juris | Promotus | Oxonii | Cum | Duce De Bedford | Comite A Pleymouth | Baronibus de Spanheim | Granen Et Granville | Domino Bonet Equite Baronetto | Et Quator Nobilibus | Senioribus | Parlamenti Assessoribus | Cum Encaenia Secularia | Celebrat | ACaDeMia FranCofUrtana.

Herr Weil sprach über die Darstellungen des Apollo auf den Münzen von Alexandria Troas und führte aus, dafs unter denselben zu unterscheiden sind das Kultbild des Apollo Smintheus und ein davon völlig abweichendes Apollobild, in welchem eine Kopie der von Skopas herrührenden Statue vorliegt.

Herr von Sallet gab einen kurzen Überblick über die Erwerbungen der königlichen Sammlung im verflossenen Jahre. Unter der grossen Anzahl vorzüglicher griechischer Münzen befand sich eine Reihe von grossen Silberstücken von Elis, aus einem vor wenigen Jahren im Peloponnes gemachten

Fund stammend, dessen Zusammensetzung und Erhaltungsgrad beweist, dass in der Zeit des Epaminondas, um 370 v. Chr., also während der Blüthezeit des Praxiteles, in Olympia das ältere, phidiassische Zeusideal mit kurzen Haaren und kurzem Bart dem moderneren mit langwallendem Bart- und Kopfhaar Platz machte. Die übrigen wichtigeren Stücke unter den neuen Erwerbungen des Museums hat der Vortragende grösstentheils schon im Laufe des vergangenen Jahres in den Sitzungen der Gesellschaft vorgelegt, genauere Beschreibung und Abbildung enthält das nächste Heft der Zeitschrift für Numismatik.

Herr Menadier legte einen kleinen gräflich diepholzischen Brakteaten des 15. Jahrhunderts, den die Münzsammlung des Herzoglichen Museums in Braunschweig besitzt, im Abdruck vor. Derselbe trägt gleichwie der von Grote (Münzstud. 4. 9. 2) herausgegebene Denar, den quergetheilten Diepholzer Schild mit einem Löwen oben und einem Adler unten innerhalb eines gestrichelten Randes. Er ist in Anlehnung an die gleichzeitigen niedersächsischen Brakteaten geprägt und ist ein neues lehrreiches Beispiel für den eigenartigen Münzbetrieb der Grafen, deren sämmtliche Münzen treue Nachahmungen irgend einer näherern oder fernern fremden Münzart sind.

Ausserdem besprach der Vortragende die Recension des Herrn Bardt über seine Abhandlung über Croppenstädt, in welcher derselbe zwar der Bestimmung der Halbbrakteaten mit den Aufschriften + SVTREBLEDA und S.VITVS als Croppenstädter beipflichtet, dagegen an der Erklärung der Brakteaten, auf denen Albrecht der Bär neben dem Bischof Ulrich oder dem heiligen Stephan erscheint, als Vogteimünzen festhält und belegte die Unhaltbarkeit derselben von neuem. Zwar sei es nicht unerhört, dass Stiftsvögte ihre Befugnisse derart überschritten und gewaltsam erweitert hätten, dass sie sich in den Mitgenuss des Münzrechts gesetzt (was übrigens in der Abhandlung nicht geleugnet), vielmehr durch zahlreiche Urkunden und Münzen selbst für jedermann unzweifelhaft belegt, aber stets handele es sich um Abteien, wie Helmstedt, Gandersheim, Quedlinburg (Gera), Pegau, Hersfeld (Arnstadt, Cölleda), Nordhausen, Eschwege, Herford, Limburg, Rheinau, und nicht in

einem einzigen Falle lasse sich dergleichen für ein Bisthum darthun, da der vermeintliche münstersche vogteiliche Denar längst eine andere zutreffende Bestimmung gefunden habe, und die burggräflich magdeburgischen Münzen ebenfalls nicht über allen Zweifel erhaben seien: der Vogt eines Bisthums habe eben eine andere Stellung der geistlichen Herrschaft gegenüber eingenommen, als der Vogt einer Abtei. Zudem aber stehe die halberstädter Vogteistellung Albrecht des Bären nicht nur nicht gänzlich unbezeugt dar, sondern seien uns auch die Grossvögte (die advocati maioris domus, advocati maiores, advocati summi, advocati Halberstadenses) in den Herren von Suselitz für die gesammte Dauer des zwölften Jahrhunderts und darüber hinaus urkundlich bezeugt, und zwar Beringerus I für die Jahre 1114—1121, Werner I 1123—1164, Ludolf I 1174—1202, Werner II 1212, Theodericus 1212—1232, neben denen oder über denen für Albrecht als Vogt überhaupt kein Platz sei. Gegen die Urkunden wäre es nur dann möglich, die Münzen ins Feld zu führen, wenn sie die Advocatur unzweifelhaft, das heisst durch den Titel in der Aufschrift bewiesen: da dieser jedoch nicht vorhanden, müsse man den Urkunden unweigerlich folgen und nach einer andern Erklärung der Münzen greifen.

Herr Dannenberg legte eine Auswahl schöner griechischer, namentlich grossgriechischer und sizilischer Gepräge, von Campanien, Neapel, Tarent, Metapont, Bruttii, Locri Epizephyrii, Rhegium, Terina, Agrigent, Panormus, Selinus, Syrakus, Tauromenium, der Königin Philistis u. s. w. vor.

Herr Alexi sprach über das Kreuz auf Magdeburger Brakteaten. Der endlosen Reihe von Moritzpfennigen, Magdeburgs gesammte Brakteatenprägung, mithin 300 Jahre umfassend, steht nämlich eine Anzahl von Pfennigen aus der Zeit von Wichmann bis Albert gegenüber, deren Münzbild ein Gebäude zeigt, in dessen Portal oder Mitte sich ein Kreuz befindet, und deren Umschrift — gewöhnlich „Sant. Mauricius, Magdeburgensis, Albertus“ oder minder gebräuchlich „Beneditta Madburgum, Wernerus civitas“ — Magdeburg als Münzstätte bezeichnet. Das Kreuz, wohl der Moritzfahne entlehnt, tritt auf den Pfennigen Albert's († 1234) dermassen in den Vordergrund, dass es als

Wappenschild anzusprechen ist, wie denn auch das erzstiftische Wappen, „das Kreuz in Fahne und Schild des heiligen Moritz“ in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf dem Kapitelsiegel ad causas und einem Scholastensiegel vom Jahre 1297 (cfr. Erath. T. XXX, N. 16.) erscheint. Dass jedoch eine frühere Wappenbildung, d. h. vor dem Jahre 1257 stattgefunden, zeigt das Siegel Ruprecht's von Querfurt, des Dekans und Scholasten und späteren Erzbischofs (cfr. v. Mülverstedt, Mittelalt. Siegel Magdeburgs); hier trägt der Schutzheilige bereits den Wappenschild des Siegelführers, den Querfurter Schild — diese Sitte der höheren Geistlichkeit ist doch nur mit einem erzstift. Vorbilde vereinbar.

Sitzung vom 4. April.

Herr Menadier besprach zunächst die Münzgerechtsame der Abtei Selz im Elsass. Dieselben gehen zurück auf eine Urkunde des Kaisers Otto III vom Jahre 993, in welcher dieser dem Abt gestattete „faciat mercatum et monetam publicam .... superscriptione utriusque monetae Argentinensis et Spirensis praefiguratam“ (Schoepflin, Als. displ. 172) und wurden der Abtei 1143 durch Konrad III bestätigt in der Weise, dass „moneta ibidem cuderetur, quae utriusque civitatis imaginem et titulum sine ulla ponderis et puritatis diminutione praeferret“ (Schoepfl. 282). Sicher sind sie auch ausgeübt worden, wie bestimmt aus der letzten Urkunde hervorgeht, die durch das Verbot der Selzer Münzen seitens des Strassburger Bischofs veranlasst worden. Engel (et Lehr. numismatique de l'Alsace) schlussfolgert aus ihnen, dass die Selzer Münzen auf der einen Seite das Speierer und auf der andern das Strassburger Gepräge getragen hätten, und erklärt einen Halbbracteaten mit dem Bilde einer Lilie innerhalb der Umschrift SPIRENSIS für eine auf Grund dieser Vorschrift geprägte Selzer Münze. Da eine ähnliche Münze, welche auf der einen Seite ein Kirchengebäude mit einer Lilie im Portal, auf der anderen das Brustbild eines Geistlichen mit Palme und Krummstab trägt, auf der letztern die „abbas venerabilis“ aufzulösenden Buchstaben AVAV zeigt, so gehören beide wohl sicher einer nach Speierer Währung prägenden Abtei an,

also entweder Weissenburg oder Selz. Der von Engel gegebenen Erklärung jedoch widerspricht die Münze entschieden, denn abgesehen davon, dass sie den Namen der einen und das Bild der anderen vorbildlichen Gattung auf einer Seite vereinen würde, wenn man überhaupt die Lilie als die Strassburger ansehen dürfte, ist die Lilie für die Mitte des 12. Jahrhunderts überhaupt nicht als Strassburger Emblem nachzuweisen und jedenfalls nicht das Prägebild der Strassburger Münzen gewesen. Zudem aber ist auch die Auslegung der Urkunden falsch, in der auch Hanauer fehl greift, denn es ist eine unmögliche Forderung, dass sich eine Münze dem Werthe und der äusseren Erscheinung nach zwei verschiedenen und von einander unabhängigen Münzgebieten anschliessen soll. Durchgehends wird bei Ertheilung des Münzrechts an einen kleinen Fürsten der Anschluss an nur eine Währung vorgeschrieben und der erfolgte Anschluss durch Beifügung des Namens bezeichnet. Wenn Selz mit Rücksicht auf seine Lage an zwei Währungen gewiesen wird, kann darunter nur verstanden sein, dass es berechtigt sein solle, Münzen sowohl nach der einen wie nach der andern Währung zu prägen. Und dass die Privilegia in der That in dieser Weise gehandhabt worden sind, ergiebt sich aus Satz 4 des Selzer Schöppenbriefes von 1313 (Grimm, Weisth. 1, 762—24), in dem es heisst: „Die Scheffen teilent ouch, daz ein abbet des closters zü Selse haben und slan süle vierde halbe münsse daz linen daz sind Selsburgern, Strasburgern, Spiresse rheinninge und Biegesse Schilbelinge zü rehte.“

Auf ein gleiches Verkennen des Charakters der Münze führte der Vortragende sodann die Ansicht Friedensburg's (Archiv für Brakteatenkunde 166) zurück, nach der die geistlichen Symbole auf den schlesischen Brakteaten des 13. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen sein sollen mit den von einigen geistlichen Stiftern aus herzoglichen Münzstätten bezogenen Renten und dem dem Breslauer Bischof im ganzen Lande gebührenden Zehnten auch von der Münze, und für diese Einkünfte bezw. Abgaben besondere Münzen geprägt sein sollen, wie man in England zur Zeit der Angelsachsen besondere Münzen mit der Aufschrift: SCI PETRI MO(neta) geprägt habe, um damit den nach Rom zu lei-

stenden Peterspfennig zu zahlen. Dass die Engländer diese Abgabe in ihrem gewöhnlichen Gelde zahlten, lehrt der 1883 im Vestatempel zu Rom gehobene Schatz von 830 englischen Sterlings und fünf fremden Münzen, den de Rossi mit Recht für einen Peterspfennig erklärt hat und dass der erwähnte Yorker Pfennig nichts mit S. Peter in Rom gemein hat, sondern den Namen zu Ehren des Stiftsheiligen von York trägt, lehrt ein genaues Gegenstück mit der Aufschrift: SCI MARTI(ni moneta) (vgl. Hawkins, The silver coins of England. S. 99)[1]. Für die deutschen Zahlungen nach Rom ist in dieser Beziehung die Quedlinburger Urkunde vom Jahre 1187 zu beachten. Wie nach diesen Zeugnissen für den Peterspfennig, sind gewiss auch für andere Kirchensteuern keine besonderen Münzen geprägt worden. Noch viel weniger jedoch ist eine derartige Möglichkeit für die Rentenbezüge gegeben. So wenig wie der heutige Staat seine verschiedenartigen Zahlungen in verschiedenen Münzprägungen bezahlt, so wenig hat der mittelalterliche Münzmeister, um den Zahlungsverpflichtungen seines Herrn nachzukommen, verschiedene Pfennige geprägt, je nachdem ein geistlicher oder weltlicher Herr, ein jüdischer oder christlicher Mann, der Gläubiger oder Rentenbezieher war.

Eine dritte Erörterung desselben Vortragenden galt dem zwischen dem Erzbischof Burchard von Magdeburg und dem edeln Herrn Albert von Barby 1315 der Münze halber geschlossenen Vertrage, und dem Nachweise, dass Herrn von Mülverstedt's Auslegung, dass der Herr von Barby zur Prägung magdeburgischer Pfennige verpflichtet werde, einen Irrthum einschliesse, und dass der Vertrag vielmehr um dem Magdeburger Gelde innerhalb der erzstiftischen und benachbarten Lande ungehinderten Umlauf zu sichern, den Herrn von Barby gegen eine Rente von 36 Pfund magd. pfenn. beziehungsweise 14 Mark Stend. Silber auf eine eigene Prägung in Barby, Schönebeck und jedem andern Ort seiner Herrschaft zu verzichten zwinge, wie in der gleichen Weise der 1317 zu Egeln zwischen dem Erzbischof Burchard und den Edeln Gardun, Otto, Werner und Otto von Hadmersleben geschlossene Vertrag

1) Vgl. auch den inzwischen erschienenen: Catalogue of english coins in the british museum. Anglo-saxon series I by Ch. Fr. Keavy, S. 239.

den Verzicht der letztern auf eine Prägung zu Egeln ausspreche und ihnen nur in betreff des in der Halberstädter Diözese gelegenen Hadmersleben Freiheit lasse. Es sei darin ein Moment der festeren Ausbildung der Territorialherrschaft seitens des Erzstifts zu erkennen, wie sie zu derselben Zeit auch in der Markgrafschaft Meissen erfolgt sei und in gleichen Massnahmen seitens des Markgrafen ihren Ausdruck gefunden habe, der unter andern 1319 den Burggrafen von Meissen gezwungen habe, auf das für die Grafschaft Hartenstein in Lössnitz ausgeübte Münzrecht Verzicht zu leisten. Auf gleiche Weise sei auch wohl der in dieselbe Zeit fallende Stillstand der gräflich blankenburg-regensteinischen und wernigerodischen Münzstätten im Halberstädter Gebiet zu erklären, in dem bereits 1257 die croppenstedter Münze vom Corveier Abt durch das Bisthum erworben sei. Auch zeige sich darin vielleicht bereits eine Folge des Auftretens der Prager und Thüringer Groschen, denen gegenüber die kleinen Herren ihr Münzrecht nicht mehr in nutzbringender Weise auszunutzen vermochten und zur Ablösung desselben sich um so bereitwilliger finden liessen.

Herr von Sallet legte den reich illustrirten Katalog der berühmten Sammlung Ponton d'Amécourt vor, welche nur römische Goldmünzen enthält, darunter die grössten Seltenheiten und Unica, sämmtlich in tadelloser Erhaltung. Der von der grossen Pariser Firma Rollin und Feuardent zu der am 25. d. M. stattfindenden Auktion ausgegebene Katalog enthält fast sämmtliche Münzen der Sammlung, ungefähr tausend Stück, in ausgezeichnet gelungenen Lichtdrucken und wird dadurch zu einem sehr nützlichen Handbuch für Sammler römischer Münzen.

Herr Richard von Kaufmann legt ein durch einen glücklichen Zufall von ihm erworbenes, sehr interressantes, silbernes Petschaft vom 1501 vor. — Mächtig wirkten bei der Verbreitung des Humanismus in Deutschland mit zwei am Schlusse des 15. Jahrhunderts begründete gelehrte Gesellschaften, die, neben den festgefügten Lehrkörpern der Universitäten, dazu bestimmt waren, die Errungenschaften der hereinbrechenden neuen Zeit dem gebildeten Laienpublikum zu vermitteln: die rheinische sodalitas literaria und die an der Donau. Deren unermüdlicher Förderer

und Führer war der Dichter Conrad Celtes, der kühne Wanderapostel des Humanismus, dem neben dem heiligen Ernst und der Begeisterung für seine grosse Sache Frohmuth und Genussfreudigkeit nie ausging. Unter die Leitung von Celtes stellte Kaiser Maximilian das 1501 von ihm in Anlehnung an die Donaugesellschaft und die Universität errichtete „Kollegium der Dichter und Mathematiker", dem die Aufgabe zufiel, „die Beredsamkeit der früheren Zeit wieder herzustellen"; das Kollegium erhielt das Privileg, die Studirenden der Dicht- und Redekunst, nach strengem Examen, zu Dichtern zu krönen. Auf einem äusserst seltenen, Albrecht Dürer fälschlich zugeschriebenen, Holzschnitt des hiesigen Kupferstich-Kabinets sind die Insignien abgebildet, die Maximilian Celtes bei Gelegenheit der Errichtung jenes „collegium poetarum" übergab. Es sind das 1. ein Szepter, der, bezeichnend genug, gekrönt ist vom Reichsadler, an seinem Schaft finden sich die Wappen des Kurfürsten; 2. ein Ring; 3. ein Hut; 4. ein goldener Lorbeerkranz, in dessen Mitte der Reichsadler unter der Kaiserkrone mit Apollo und Merkur als Wappenhalter; 5. ein Petschaft. Die Stücke 1—4 werden noch in Wien aufbewahrt, das vom Kaiser Maximilian Conrad Celtes verliehene Original-Petschaft ist das von Herrn von Kaufmann vorgelegte. Der Vortragende wies auf das grosse Interesse hin, das sich an dies bedeutungsvolle Denkmal eines der markantesten Abschnitte der Geschichte des Humanismus knüpft. Ein Stück, das aus der Hand des bedeutendsten Monarchen jener Periode in die des genialsten Dichters derselben gelegt wurde. — Herr von Kaufmann legte weiter Facsimileabdrücke jenes angeblichen Dürerblattes und eines gleichzeitigen Holzschnittes von Burgkmair vor, der, stets mit den genannten Insignien geschmückt, Porträts von Celtes zeigt. Das Petschaft selbst trägt auf der Abdruckfläche die Inschrift „sigillum collegii poëtarum viennae", in deren Mitte Apollo und Merkur unter dem Reichsadler. Auf der Handhabe des Petschafts ist, neben dem bekannten Monogramm von Celtes, zu lesen: Chun. Celtis anno M. D. et Pri.

Herr Alexi sprach über einen bis jetzt nicht bestimmten Pfennig, der häufig in Funden aus den Ostseeländern (d. d. 1050) enthalten ist (Grote, Bl. f. Mzk. II, S. 335, Dannenberg, d. deutsch.

Münzen, S. 481), dessen Rückseite „MAGADEDVIS“ Magdeburg (?) und dessen Hauptseite „IARDWVNCI“ Hartwig gelesen ward, während der Erzbischof Hartwig (1079—1102) wiederum nicht in die Fundzeit passte; ein scharfes Exemplar zeigt jedoch BARD...., also BARDWIINCI — und giebt mithin das erste numismatische Zeugniss des altehrwürdigen Bardewick. Die Nennung zweier Stadtnamen hat an sich nichts Auffälliges, „Magdeburg“ würde in diesem Falle die Währung bedeuten, wie c. p. Sancta Colonia auf Pfennigen von Remagen, Corvei, Fritzlar, Minden, Paderborn und Soest.

Herr Dannenberg setzte die Besprechung der antiken Münzen seiner Sammlung fort und legte als Erläuterung die Originale vor, unter denen schöne Kupfermünzen von Chersonesus Taurica, Silbermünzen von Larisa, Sicyon, Cnidus, Smyrna, von Antigonus Gonatas, Pyrrhus, Nicomedes von Bithynien, der pergamenischen Königsreihe, welche ihre Münzen stets mit dem Namen des Gründers Philetaerus bezeichnet, von Amyntas von Galatien, Antiochus I, III, Demetrius II und anderer syrischer Könige, endlich zwei sehr schöne Goldstateren von Philipp II von Macedonien und seinem Sohne Alexander dem Grossen hervorzuheben sind.

Sitzung vom 2. Mai.

Herr Dannenberg berichtete über drei in diesem und dem vorigen Jahre gemachte Funde von deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts. Der jüngste, dicht bei Posen im letzten Februar ausgegraben, enthielt nur 25 bis auf Herzog Ulrich von Böhmen (1012—1037) herabreichende Münzen, aber etwa 920 Gramm Hacksilber. Numismatisch bedeutender ist der im vorigen Sommer bei Polzin in Pommern gehobene, von zwei grossen Halsbändern und etwas Hacksilber begleitete Schatz von etwa über 200 Münzen, die mit Ottos III Kaiserzeit abschliessen, während die älteste ein Metzer Denar von König Karl ist, nach der herkömmlichen Annahme von Karl dem Dicken, richtiger aber wohl von Karl dem Einfältigen, der als König von Lotharingien die Stadt von 912—923 in Besitz hatte. Wie gewöhnlich den älteren Funden, so waren auch

diesem einige arabische Dirhems und ein byzantinisches Miliaresion des Kaisers Johannes Zimisces beigemischt. An Bedeutung werden aber diese Funde weit überboten durch den, welcher auf dem Klatteschen Hofe der Bauerschaft Klein-Roscharden bei Lastrup in Oldenburg gefunden und für das Königliche Münz-Kabinet erworben ist. In einer Entfernung von 50 Schritten war schon vor drei Jahren ein ähnlicher kleinerer Schatz zu Tage gefördert worden; während aber dieser ausser einer Beigabe von Silberstangen und Schmuck nur 73 bis auf Kaiser Heinrich II herabgehende Münzen enthielt, war unter den 693 Münzen des neueren Fundes, die bis auf neun sämmtlich deutschen Ursprungs sind, keine einzige, die nach



Ottos III Tode geprägt sein müsste. Ein besonderes Interesse besitzen diese Funde schon deshalb, weil bisher erst sehr wenige derart in unserm Vaterlande selbst beobachtet sind. Die Mannigfaltigkeit, welche derartige ausserdeutsche, zahlreich rings um das Becken der Ostsee gehobenen Funde meistentheils auszeichnet, zeigt der in Rede stehende Fund in seinen 684 deutschen Denaren nicht; vielmehr ist die Mehrzahl derselben in der Nachbarschaft zu Hause. Unter ihnen fällt besonders der in 34 Exemplaren vertretene, sonst selten vorkommende, in Deventer oder doch mit dem Namen dieser Stadt (und dem Ottos III) geschlagene Denar der berüchtigten Gräfin Adela, welche am Niederrhein herrschte, auf. Bemerkenswerth ist dieser Schatz aber zumeist durch seinen übrigen Bestand, gehämmerte

Silberbarren, welche wohl, ähnlich den späteren gegossenen niedersächsischen Markstücken und den ältesten russischen Stangen-Rubeln, als Zahlungsmittel im Grossverkehr gedient haben mögen, sowie zwei Schmuckstücke (Medaillons), beide mit einem brakteatenartigen Mittelstück, eingefasst von verschiedenen gedrehten Silberfäden und einem abschliessenden Perlenrande: das eine derselben ist von hervorragend schöner, noch an die karolingische Periode erinnernder Arbeit und stellt einen Königskopf in Seitenansicht dar mit der Umschrift: HEGINRIC REX, also dem Fundergebniss zufolge von Heinrich I, dessen Bildniss wir nur auf Siegeln, nicht auf Münzen haben.

Herr Weil sprach über die altarkadischen Gaumünzen und ihr Verhältniss zu denjenigen von Heraea. Imhoof-Blumer hatte mit vollem Rechte darauf hingewiesen, wie diese beiden Gruppen in technischer wie stilistischer Hinsicht oft überraschende Gleichförmigkeit zeigen. Voreilig ist es aber, wenn die neueste griechische Geschichtschreibung daraus den Schluss ziehen wolle, dass Heraea zeitweise Vorort der arkadischen Landschaft gewesen sei. Es widerspricht dies durchaus der antiken Ueberlieferung und ebenso wenig lässt es sich ableiten aus den numismatischen Beobachtungen, wie wir Euainetos Thätigkeit für Syracus, Katana und Kamarina nachweisen können, Prokles für Katana und Naxos, Pythodoros für Aptera und Polyrhenion, haben wir auch in Arkadien anzunehmen, dass die gleichen Künstler für verschiedene Orte, d. h. für verschiedene Prägestätten arbeiten konnten, und wie der Augenschein erweist, auch gearbeitet haben.

Im Hinblick auf den in der voraufgehenden Woche gefeierten hundertjährigen Geburtstag Uhlands machte Herr Menadier auf des Dichters Ballade „Der Ueberfall im Wildbad“ (1367) aufmerksam, dessen Endstrophe:

Als drauf der Graf gerettet zu Stuttgart sitzt im Saal
Heisst er 'ne Münze prägen als ein Gedächtnissmal . . .

von besonderem numismatischen Interesse ist. Mit dem Nachweis der Existenz derartiger Gedächtnissmünzen im Mittelalter einzig auf die Gepräge angewiesen, ohne Unterstützung durch das Wort zu finden, würden die Forscher jene Kunde als das

erste literarische Zeugniss freudig begrüssen, wenn sich die Ueberlieferung als wahrhaftig erwiesen. Allein die Annales Suevici des tübinger Professors Crusius, aus denen Uhland geschöpft, enthalten nicht nur diese knappe Nachricht, sondern beschreiben zudem die Denkmünze als mit einem Kreuze auf der einen und einer Hand auf der anderen Seite versehen, und da dies das Gepräge der schon ein Halbjahrhundert früher von Schwäbisch Hall ausgegangenen Häller ist, mithin das einer besonderen Denkmünze nicht sein kann, so zeigt sich die ganze Nachricht des Crusius als unzuverlässig und als nicht viel besser als des Corveyer Chronisten Schwartz Mittheilungen über die vorgeblichen Denkmünzen auf die Ueberführung der Nonnen von Brüggefeld nach Brinckhausen im Jahre 1248 und auf das die Ordnung der Freigerichte betreffende dem Abt Dietrich 1349 verliehene kaiserliche Privilegium.

Sodann legte der Vortragende die Gypsabdrücke eines Viergroschenstücks des Grafen Ernst von Schaumburg-Pinneberg vom Jahre 1621 vor, das wegen des burgundischen Kreuzes unter dem gekrönten Wappen der Kehrseite kürzlich von Hrn. v. Handelmann für einen Fünftelthaler erklärt ist, geprägt für den internationalen Verkehr auf dem Ochsenmarkte zu Wedel in Holstein, und hob hervor, dass 4 Groschen unter keiner Bedingung einen Fünftelthaler bilden können, dass man schwerlich für einen Ochsenmarkt Viergroschenstücke geprägt habe, und dass eine Kippermünze wie die vorliegende nur durch Zwangscours im eigenen Lande im Umlauf zu erhalten und weit davon entfernt sei, im internationalen Verkehr eine Rolle zu spielen.

Zu dritt besprach derselbe das Werk des Oberlehrers Knoke über die Feldzüge des Germanicus in Deutschland, rühmte ihm die sorgfältige Benutzung und zumeist zutreffende Beurtheilung der älteren Schriften und die vertraute Bekanntschaft mit den Bodenverhältnissen nach, die namentlich in den vortrefflichen Karten zur Geltung komme, sprach sich jedoch gegen die Ergebnisse derselben aus. Vor allem betonte er, was hier allein von Interesse, dass es nicht zulässig sei, die in Frage stehenden Münzfunde in zwei räumlich getrennte Gruppen zu zerlegen, sondern dass man durchaus an der Geschlossenheit

und Einheitlichkeit der Funde[1]) festzuhalten habe, da die dem anscheinend entgegenstehende Vertheilung der Funde auf verschiedene Aemter bei Wächter darauf zurückzuführen sei, dass

1) Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, dass es dem Herrn Sanitätsrath Hartmann in Lintorf gelungen ist, aus der: „Reise durch Osnabrück und Niedermünster, das Saterland, Ostfriesland und Gröningen von J. G. Hoche (Bremen, Fr. Wilmans. 1800) einen achten Aureus nachzuweisen, der dem Schlachtfelde entstammt. S. 467 heisst es daselbst: „Auf diesem Wittekindsfelde (Wittenfelde) müssen lange vor dem Wittekind die Römer ein Lager gehabt haben, weil man bisweilen römische Münzen hier gefunden hat. Vor wenigen Jahren wurde hier eine Goldmünze mit des Kaisers Augustus Bildnisse gefunden; ein Kaufmann in Venne kaufte sie dem Finder nach dem Gewichte des Goldes für sechs Thaler ab. Sehr deutlich liest man darauf die Inschrift: „Augusto imperante“ und auf dem Revers: „signis receptis“. Dies letzte zeigt die Zeit an, wo das Heer hier war, nämlich nach dem parthischen Kriege, in welchem die Fahnen, die Crassus verloren hatte, wiedererobert wurden... Wenn es nicht die Legionen des Varus, die hier umherschwärmten, ehe sie Arminius in den Teutoburger Wald lockte, so waren es doch die Cohorten des Germanikus, die den Deutschen die Beute und die römischen Fahnen wieder entrissen.“ — Dagegen hat sich die Nachricht in Betreff des Goldschmuckes, der in der Venner Gegend gefunden und durch den Grafen Knyphausen von Lodtmann erworben sein soll, als irrthümlich erwiesen.

Ausserdem sei hier auch der Schrift des Herrn H. Neubourg: Die Oertlichkeit der Varusschlacht mit einem vollständigen Verzeichnisse der im Fürstenthum Lippe gefundenen römischen Münzen (Detmold, Meyer. 1887) gedacht. Derselbe theilt nicht nur hinsichtlich der Barenauer Funde die Ansichten Veltmanns, sondern unternimmt es auch gegenüber der Besprechung in der Sitzung der Gesellschaft am 3. Mai 1886 die bona fides des Herrn Wasserbach und die Echtheit der von diesem als im Lippischen gefunden bezeichneten Münzen, einschliesslich der „Arminius- oder besser gesagt Heermannsmünze“ zu retten. Zu dem Behufe erklärt er, die „perrari nummi in Campo Winfeld ollim effossi“ seien innerhalb der zwölf Jahre gefunden, die zwischen der ersten und zweiten Ausgabe der Wasserbach'schen Schrift verstrichen sind, obschon Wasserbach selbst das „ollim“ der Tafel im Texte durch: „avorum nostrorum memoria“ paraphrasirt; zu dem Behufe erklärt er das „duplex numisma... cum inscriptione ab una parte HEERMAN, ab altera parte referebant militem armatum; utrumque ab iniuria temporis illaesum erat..“ für überaus lädiert in den Bildnissen und Aufschriften, so dass Wasserbach überhaupt keine kenntliche und anmuthende Abbildung seines verehrten Arminius habe geben können und sich daher mit Hilfe seiner Phantasie eine solche construirt habe, wohl wissend, dass das Bild eher „fictus“ als „verus“ er-

die beiden benachbarten, an den Funden betheiligten Gemeinden verschiedenen Aemtern (Kreisen) angehören. Unerfindlich sei es zudem, weshalb die Münzen wohl dem Heere des Germanicus, aber nicht dem des Varus sollen angehören können, da die Begründung doch wohl nicht ernsthaft zu nehmen sei, dass der vom Kameraden bestattete Krieger mit seinen Schätzen der Erde übergeben, der dem Feinde preisgegebene dagegen derselben beraubt werde. Es seien die Funde weder auf die Kämpfe des Caecina und Germanicus im Jahre 15 zu vertheilen, noch überhaupt mit dem Germanicus in Verbindung zu bringen, da die Niederlage desselben nur vermuthet, nicht überliefert sei, und alle Ansetzungen der varianischen Niederlage ausserhalb des Barenauer Engpasses sich immer von neuem als unhaltbar erweisen.

Sitzung vom 6. Juni.

Herr v. Sallet theilte mit, dass sämmtliche Zeitungsnachrichten über eine angebliche Betheiligung des Berliner Museums bei der Pariser Auktion Ponton d'Amécourt von Anfang bis zu Ende erfunden sind. — Sodann besprach derselbe die Münzen des syrischen Gegenkaisers L. Julius Aurelius Sulpicius Uranius Antoninus, welcher, wie Fröhner neuerdings überzeugend nachgewiesen hat, nicht unter Severus Alexander, sondern unter Philippus, bei dem von ihm auf seinen Münzen ebenso wie von Philipp in Rom gefeierten tausendjährigen Jubiläum Roms in Emisa in Syrien regiert und sich bis in Valerians Zeit gehalten hat. Von den äusserst seltenen griechischen Kupfermünzen dieses syrischen Gegenkaisers besass das Berliner Museum be-

---

scheinen werde. Da der hier hervortretende gänzliche Mangel historisch-philologischer Bildung sich auch in den übrigen Theilen der Schrift geltend macht, welche nicht von Münzen handeln, dürfte dieselbe — trotz des Nachweises eines Druckfehlers (falsus statt fictus) und des Übersehens einer im Lippischen gefundenen römischen Münze in der genannten Recension — in der an schlechten Erzeugnissen nur allzu reichen Litteratur über die Varusschlacht leicht den niedrigsten Platz einnehmen. Um so mehr ist zu bedauern, dass der um die Alterthumskunde seiner Heimath hochverdiente Herr Oberjustizrath Preuss die Widmung derselben angenommen und ihr dadurch ein Relief verliehen hat.

reits ein Stück, jetzt wird es durch die bereitwillige Fürsorge des Herrn Feuardent in Paris bald möglich sein, auch eine der neun bekannten nach römischem Fuss geprägten Goldmünzen des Uranius Antoninus zu erwerben, und zwar das prächtige Exemplar der Sammlung Ponton d'Amécourt, mit der Rückseite des in Emisa verehrten, von vier Pferden gezogenen Meteorsteins, des „Elagabal".

Ferner legte Herr v. S. den so eben erschienenen ersten Band des Katalogs der englischen Mittelaltermünzen des British Museum von C. F. Keary vor, ein mit dreissig prächtigen Lichtdrucktafeln ausgestattetes, allen numismatischen Bibliotheken unentbehrliches Werk. Die Reihen der englischen Könige beginnen mit den kleinen Silberstücken des Königs Pada von Mercia (655—657 n. Chr.), mit dem Namen des Königs in angelsächsischen Runen. Auch das Berliner Museum besitzt eines dieser seltenen Stücke (blasses Gold) mit der völlig deutlichen Inschrift „pada" in Runen. Das Werk von Kearyt beginn mit den inschriftslosen oder nur unerklärte Inschriften zeigenden sogenannten „sceattas", dann folgen die Münzen der Heptarchie (Mercia, Kent, East-Anglia, Northumbria), der Erzbischöfe von Canterbury, York, die norwegische Prägung u. s. w. Voran geht eine umfangreiche geschichtliche Einleitung, den Schluss bilden sorgfältige und praktisch eingerichtete Register.

Herr Dannenberg besprach einen im Original vorliegenden Denar, welcher auf der Hauptseite das Bild des Bischofs und die Umschrift LVPPOLDVSE und auf der Kehrseite um ein Thurmgebäude den Namen BISCOFEHAGUS ... trage. Letzterer bezeichne unzweifelhaft die erzbischöfliche mainzische Stadt Tauberbischofsheim, von der bisher nur ein Silberpfennig des Erzbischofs Adolf I von Nassau (1373—1390) bekannt sei, und somit sei in dem Münzherren Erzbischof Lupold (1200—1208) zu erkennen. Der Charakter der Münze sei so sehr der der würzburgischen Denare, dass man ihn ohne die Aufschriften sicher diesen zurechnen würde, und somit erweise sie sich als ein vorzügliches Gegenstück zu dem Denar mit dem Namen des Lupold und der Umschrift WIRCEBVRG auf der Kehrseite, der bisher räthselhaft gewesen und nunmehr dahin zu erklären, dass

Lupold in Bischofsheim nach der Währung des benachbarten Würzburg geprägt und diese anfänglich durch Beibehaltung des Namens kenntlich gemacht habe, während er sich später unter Nennung der eigenen Stadt auf die Wahrung des Typus beschränkt.

Herr Menadier besprach die in der seit 1583 oder auch 1462 landgräflich hessischen und vordem erzbischöflich mainzischen Stadt Hofgeismar, — dem seit 1155 mit einer erzbischöflichen Burg versehenen Hauptort des mainzischen Sachsen, — im 13. Jahrhundert geprägten Denare, die nur wenige Jahre von einander getrennt neben dem Erzbischof Werner von Mainz (1259—1284) auch die Bischöfe Simon (1247—1277) und Otto von Paderborn (1277—1307) und den Erzbischof Conrad von Cöln (1237—1261) als Münzherren nennen. Seit den Tagen Seeländers, der zuerst einen derselben herausgegeben, ist ihnen dauernd die Aufmerksamkeit der Münzforscher zugewandt geblieben, aber gleichwohl ist eine völlig genügende Erklärung noch nicht gegeben. Platos Herleitung der Münzgerechtsame des Paderborner Bischofs aus seiner Diözesangewalt verstösst dagegen, dass Hofgeismar stets zur Mainzer Diözese gehört hat. Leitzmanns Versuch, die betreffenden Münzen der Kölner und Paderborner Prälaten für Prägungen zu erklären, die von diesen für Besitzungen in der Nähe von Hofgeismar nach Geismarer Währung vorgenommen seien, scheitert daran, dass die Geismarer Prägung stets nur gering und sicher nie den Markt in einiger Ausdehnung beherrschend und infolge dessen vorbildlich gewesen ist. Weingärtners Zurückführung der Verschiedenheit des Münzstandes auf die Willkür und geschäftliche Spekulation eines erzbischöflichen Mainzer Münzpächters, der seine Pfennige in die umliegenden Herrschaften und Städte zu vertreiben bestrebt gewesen, berücksichtigt nicht die während des ganzen Mittelalters herrschende Schätzung des Prägebildes vor der Schrift und kommt zudem auf eine Bankerotterklärung der Forschung heraus. Den gesuchten Aufschluss gewährt jedoch eine Urkunde des Jahres 1353, in welcher Cuno von Falkenstein, Domprobst von Mainz und Verwalter des Erzstifts nach der Absetzung des Erzbischofs Heinrich II, dem Bischof Balduin von Paderborn das mainzische

Amt Geismar und den mainzischen Antheil an den festen Häusern Schonenberg und Krukenberg und der Stadt Helmarshausen für 520 Mark löthigen Silbers verpfändet, sowie eine zweite des Jahres 1354, in welcher Erzbischof Gerlach von Mainz sich ausser Stande erklärt, die Schuld zu zahlen und die Pfandschaft zu lösen und eine neue auf 600 Mark lautende Verschreibung ausstellt, aber eine Frist von 3 Jahren für die Wiedereinlösung in Aussicht nimmt, die dann auch schon 1356 erfolgt sein muss, da in diesem Jahre die Bürger von Geismar für den Erzbischof bereits wieder im Felde liegen. Gleichwie dem Bischof Balduin ist sicher auch seinen Vorgängern Simon und Otto Geismar zeitweilig verpfändet worden, und dass auch der Erzbischof von Köln gegebenen Falles geneigt sein konnte, eine derartige Pfandschaft zu übernehmen, ergiebt sich schon daraus, dass Köln sich seit dem Jahre 1220 im Besitz der einen Hälfte der Geismar benachbarten Stadt Helmarshausen befand, deren eines Viertel 1353 von Mainz zusammen mit Geismar an Paderborn versetzt wurde.

Herr Weil legte den ersten Theil der Friedensburg'schen Münzgeschichte Schlesiens im Mittelalter vor, der als 12. Band des codex diplomaticus Silesiae erschienen ist und die Münzurkunden enthält.

Sitzung vom 4. Juli.

Herr Dannenberg sprach über ein noch unbekanntes Kupferstück seiner Sammlung, das auf der Hauptseite einen weiblichen Kopf von der Seite, auf der Kehrseite die Aufschrift: + MENSE OCTVBR zeigt. Durch die letztere schliesst sich dasselbe an das früher irrig dem Vandalen Genserich beigelegte Stück mit stehender Victoria an, deren GENSER. AVGVST gelesene Aufschrift aber bereits von J. Friedländer mit vollem Rechte diesem Könige abgesprochen worden ist. Der Zweifel dieses Schriftstellers, ob mense Augusto zu lesen oder an die mensa Augusta zu denken sei, wird durch das vorliegende Gepräge im erstern Sinne entschieden, und wenn es auch an einer Erklärung sowohl des mense Augusto als des mense Octubro zur Zeit noch fehlt, so ist doch jedenfalls so viel sicher, dass wir

es in beiden Fällen mit süditalischen Marken, etwa aus dem 9. Jahrhundert zu thun haben.

Im Anschluss daran legte der Vortragende zwei merkwürdige französische Jettons des 14. Jahrhunderts vor und sprach sodann über die interessante, von Mr. Haigh und Mr. Aquilla Smith klargelegte Thatsache, dass König Johann (ohne Land) zwar auf seinen irischen Münzen mit dem Königstitel sein eigenes Bildniss angebracht hat, dass aber die Gepräge, welche er vor seiner Thronbesteigung unter der Regierung seines Vaters Heinrich II. und seines Bruders Richard als dominus Hiberniae in Dublin und Waterford hat ausgehen lassen, in dem vorwärts gekehrten, der Andeutung des Halses durchaus entbehrenden Gesichte nicht sein eigenes Bild, sondern das des Mondes tragen, der einerseits als Symbol des von Johann hochverehrten Johannes des Täufers erscheint, indem man den Mond als den Träger des Sonnenlichts und den Vorläufer der Sonne mit dem Täufer als dem Vorgänger des Heilandes, der Sonne der Gerechtigkeit, in Verbindung setzte. — Schliesslich legte dann derselbe P. v. Lehmanns eben erschienene Schrift: „Die Thaler und kleinern Münzen des Fräuleins Maria v. Jewer . . .“ vor.

Zum Beweise für die Richtigkeit der im vergangenen Jahre ausgesprochenen Vermuthung, dass das einseitige Kupferstück mit dem Königskopfe innerhalb der Umschrift: BENNO MEVECIT (Dbg. 756) nicht nach Dortmund, sondern nach Goslar zu verlegen und auf den 1067 zum Bischof von Osnabrück gewählten Probst der Reichsprobstei St. Simon und Juda zurückzuführen sei, legte Herr Menadier den Abdruck eines kürzlich für das Kgl. Museum erworbenen gleichartigen Kupferstückes vor, welches die Brustbilder der beiden Goslarer Heiligen und die Umschrift: HENRCVS REX trägt. Wenn auch die Buchstaben des letztern ein wenig dünner sind, als die des länger bekannten Stückes, so kann es dennoch nicht zweifelhaft sein, dass beide zusammengehören, was abgesehen von allem übrigem schon durch den Widerspruch hinlänglich bewiesen wird, der auf beiden zwischen Bild und Schrift besteht. Beide tragen auf der Kehrseite die Spuren einer früheren Löthung, so dass es ausgeschlossen bleibt, sie lediglich als Münzproben anzusehen,

und vielmehr die Annahme geboten ist, dass sie eine darüber hinausgehende Verwendung gefunden haben, etwa als Schmuckstück wie der ihnen gleichzeitige und gleichfalls aus Goslar stammende Kupferbrakteat mit dem Kopfe und Namen des Königs Heinrich. Gleichwohl stehen sie der Münzprägung näher wie dieser, da sie nicht mit eigens für sie geschnittenen selbstständigen, sondern für die beiden Seiten einer Münze bestimmten einander wechselseitig erklärenden Stempeln geprägt sind, so dass also in beiden das Bild einer Münze nach Haupt- und Kehrseite erhalten ist. Bei dem Zufall, der in der Erhaltung der alten Denkmäler, insonderheit der Münzen waltet, hat es demgegenüber nichts zu bedeuten, dass uns neben den beiden Kupferstücken keine einzige wirkliche Münze derart erhalten ist. Von grösserem Gewicht ist, dass wir keine weitere Kunde darüber haben, dass die Goslarer Pröbste das Münzrecht ausgeübt; allein schon die Brustbilder der Heiligen auf den Münzen bezeugen einen gewissen Zusammenhang zwischen der Goslarer Münze und Probstei, und die Zeit, der die in Rede stehenden Stücke angehören, die Anfänge Heinrichs IV, macht auch einen sonst unbezeugten Einfluss des Probstes auf die Münzprägung erklärlich. — In gleicher Weise belegte der Vortragende seine gleichfalls im Vorjahre ausgesprochene Ansicht, dass der auf drei verschiedenartigen Brakteaten in der Umschrift: LVTEGER ME FECIT genannte Luteger nicht als Stempelschneider, sondern als Münzherr und Graf aufzufassen sei, durch den Abdruck eines im Besitze des Herrn Maior v. Graba befindlichen Brakteaten mit dem Bilde eines Reiters, auf dem Luteger genannt wird ohne die Beifügung des „me fecit“.

Ausserdem legte der Vortragende die Schrift Jastrow's: „Ueber Welthandelstrassen in der Geschichte des Abendlandes“ vor, welche kürzlich in der Sammlung der volkswirthschaftlichen Zeitfragen, herausgegeben von der volkswirthschaftlichen Gesellschaft zu Berlin, erschienen ist. Derselben ist eine völlige Nichtachtung der erhaltenen Münzen und der gehobenen Münzfunde eigen, obgleich diese bei derartigen Untersuchungen vor allem andern verwerthet werden müssten und somit stehen ihre Ergebnisse zum guten Theil mit diesen im Widerspruche,

so dass sie als irrig zu bezeichnen sind. Zur Begründung dessen wird es genügen, einige wenige Sätze herauszuheben und zu beleuchten, in denen die Theorien des Verfassers am stärksten zur Geltung kommen. Zunächst wird gesagt: „Für die Welthandelstrassen des Mittelalters musste die Handelsherrschaft Konstantinopels den Ausgang bilden . . . (S. 19). So gingen von dem alten Stapelplatz am goldnen Horn nunmehr zwei grosse Strassen aus, die eine noch immer auf dem uralten Wege durch das mittelländische Meer hin bis an dessen spanisch-französischen Rand, die andere auf den neuen zu Wasser und zu Lande gesuchten Pfaden durch Meere, Ströme und Ebenen hindurch bis zu den Uferländern des Eismeeres und der Nordsee hin. Von diesen beiden Endpunkten an den Pyrenäen einerseits und am skandinavischen Gebirge anderseits bewegten sich nun neue Strassen nordwärts und westwärts, um sich an einem vierten Punkte zu treffen. . . . (S. 20). In dem Europa des 9., 10. und 11., ja auch noch des 12. Jahrhunderts geht der Verkehr zwischen dem Südosten und Nordwesten, zwischen dem Südwesten und Nordosten nicht in der Diagonale, sondern in den vier Seiten des Vierecks um den Erdtheil herum. Und eben hierdurch kam es, dass dasjenige Land, welches im Herzen Europas liegt, in dieser ganzen Zeit von dem grossen Weltverkehr weit weniger als die andern berührt wurde . . . (S. 22).“ Allein Konstantinopel kann mit nichten als Ausgangspunkt des Welthandels für die Zeit des Mittelalters bis zu den Kreuzzügen gelten; seit dem Erstarken der muhamedanischen Macht kann von einer Welthandelstellung Konstantinopels überhaupt nicht mehr die Rede sein, waren vielmehr die Mohamedaner die Träger des Welthandels, denn sie waren nicht nur im Besitz der südwestlichen Spitze des Handelsstrassenvierecks, sondern auch der Handel auf der östlichen Strasse war in ihren Händen und fand seinen Ausgangspunkt auf mohamedanischem Gebiet, in der Stadt Samarkand. Das beweisen die den im Norden gefundenen byzantinischen Münzen um das tausendfache an Zahl überlegenen muhamedanischen Münzen. Zudem aber hat dieser Verkehr keineswegs an den deutschen Grenzen Halt gemacht, sondern auch Deutschland ergriffen. Zeuge dessen ist der Araber Ibrahim Ibn Jacub, der

zur Zeit Otto's I Deutschland bereist und in Mainz samanidische Münzen im Verkehr getroffen hat, sind die im Oldenburgischen gefundenen Dirhems, sind die Denare, welche auf der einen Seite in Mainzer Weise um das Kreuz den Namen Heinrich's II, auf der andern den des Khalifen tragen, sind die zahlreichen grossen Funde deutscher Denare bis in die Mitte Russlands hinein. — Ferner wird gesagt: ,,Die Art, wie in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts über Deutschland der ganze breite Strom eines durchgehenden Geldverkehrs sich ergoss, geschah mit einer Plötzlichkeit, wie sie in der Geschichte unseres Volkes wohl schwerlich in irgend einem andern wirthschaftlichen Vorgange sich wiederholt hat . . . (S. 32)." Dem gegenüber ist hervorzuheben, dass die Zeit der sächsischen und salischen Kaiser bis zum Ausgange Heinrichs IV die erste Blüthezeit des deutschen Münzwesens bildet, dass derselben nach halbhundertjähriger Unterbrechung eine zweite in der Zeit der ersten Hohenstaufenherrscher folgt, dass dagegen mit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts ein langdauernder Verfall desselben eintritt, infolge dessen in weiten Gebieten der Geldverkehr im Grosshandel durch den Barrenverkehr ersetzt wird. — Endlich wird gesagt: ,,Der süddeutsche Kaufmann tritt, indem er die Alpen überschreitet, in das Gebiet der alten römischen Kultur, welche aus den Zeiten der Kaiser mit mannigfachen Abweichungen doch immer noch eine Art Goldwährung sich erhalten hat; in dem grossartigen Character, den dieser Verkehr angenommen hat, ist das Gold das gewöhnliche Zahlungsmittel. Bei dem norddeutschen Kaufmann aber bildet im Umgang mit den barbarischen Völkern die kleine Scheidemünze die Hauptrolle; von den Edelmetallen bedient er sich überwiegend des Silbers und trägt selbst, wohin er kommt, die norddeutsche Silberwährung. So zerfällt Europa in zwei verschiedene Währungsdistricte, in den südeuropäischen der Mittelmeerländer mit Goldwährung, in den nordeuropäischen der Nord- und Ostseeländer mit Silberwährung; jenem gehört der süddeutsche, diesem der norddeutsche Kaufmann. Südeuropa für sich und Nordeuropa für sich erscheinen in ziemlicher Geschlossenheit; Deutschland selbst aber hat kein einheitliches Zahlungsmittel, nicht einmal eine einheitliche Abrechnung . . . (S. 30). „Eine Art

Goldwährung hat auch Deutschland das ganze Mittelalter hindurch besessen, denn nicht wenige deutsche Urkunden erwähnen Goldmünzen, und wenn auch nur einzelne, so sind uns doch immerhin einige, ihrer Bedeutung nach nicht zu unterschätzende deutsche Goldmünzen des 11., 12. und 13. Jahrhunderts erhalten. Auch für die Folgezeit kann von einem durchgreifenden Unterschied zwischen Süd- und Nordeuropa, einige wenige Jahrzehnte vielleicht ausgenommen, die Rede sein, denn dem Aufkommen der ersten florentinischen Goldgulden im Jahre 1252 ist der erste Versuch in England Goldmünzen zu prägen 1279 auf dem Fusse gefolgt, während die venezianischen Dukaten erst 1284 geschlagen sind. Noch viel weniger hat die bezeichnete Zweitheilung Deutschlands thatsächlich stattgefunden, denn die bedeutendsten und ältesten Goldguldenfunde Deutschlands sind nördlich des Mains gehoben, Lübeck, der Böhmenkönig und die rheinischen Kurfürsten haben ungefähr gleichzeitig mit der Goldmünzenprägung begonnen, und bis zur Einführung der Thalerwährung hat seitdem durch das ganze Reich hindurch der Grosshandel und durchgehende Verkehr seine Abrechnungen in Gold vorgenommen. — Mag man immerhin auf andern Gebieten der Geschichtsforschung der Münzkunde entrathen zu können glauben: wer die Wirthschafts- und Handelsgeschichte erforschen und darstellen will, vermag es nicht.

Herr Weil legte die Abdrücke zweier in Alexandria geprägten Münzen des Kaisers Maximian vor, die in Ostpreussen gefunden sind.

Sitzung vom 3. Oktober.

Herr Weil sprach über die schriftlosen Münzen mit dem Vordertheile eines Stieres und eines Löwen, einander zugekehrt, und einem vertieften Viereck auf der Rückseite. Dieselben sind durch die wiederholten Auffindungen in der Umgegend des alten Sardes als die Münzen der Lyderkönige gesichert und werden auf Grund der aus dem Alterthum überlieferten Bezeichnung: *Κροισεῖοι* gemeiniglich dem Crösus beigelegt. Dergleichen Bezeichnungen pflegen indessen nicht auf die Münzen eines Fürsten beschränkt, sondern vielmehr auf die gleichartigen Münzen anderer ausgedehnt zu werden, wie z. B. die Gold-

stateren Alexander des Grossen als *Φιλιππεῖοι* umliefen. Der alte Münznamen nöthigt daher nicht zu der Annahme, dass die sämmtlichen derartigen Münzen von Crösus ausgegangen seien. Vielmehr erscheint dieselbe unräthlich in Anbetracht der verhältnissmässig kurzen Regierungszeit des Crösus von 16 Jahren, sowie der Stilverschiedenheit zwischen den einzelnen Stücken und der besonderen Alterthümlichkeit einzelner. Die Prägung dürfte daher auf den Alyattes, des Crösus Vorgänger, der das Lyderreich auf den Gipfel seiner Macht geführt, zurückzuführen und die Benennung nach dem jüngeren Herrscher durch die besonders enge Verbindung desselben mit den Griechen zu erklären sein.

Herr Lawerrenz besprach eine restituirte, dem 16. oder 17. Jahrhundert angehörende Medaille des Papstes Victor I, welcher zu Ende des zweiten oder Anfang des dritten Jahrhunderts lebte.

Herr von Sallet legte die Aushängebogen des im Druck fast vollendeten und nächstens zur Ausgabe gelangenden ersten Bandes der Beschreibung der antiken Münzen der Königlichen Museen vor, welcher die taurische Chersonesus, Sarmatien, Moesien, Thracien, die thracischen Inseln und die thracischen Könige enthält. Der Band wird auf etwa 350 Seiten die Beschreibung jedes einzelnen Stückes der Sammlung, sowie bei besonders wichtigen Typen eine kurze mythologische und historische Erläuterung geben und auf acht Lichtdrucktafeln und in etwa 50 Textabbildungen die durch Seltenheit, Schönheit oder merkwürdige Darstellung besonders wichtigen Stücke zur Anschauung bringen. Der Arbeit liegt ein Manuscript Friedländers zu grunde, welches etwa mit dem Jahre 1868 aufhört; alles andere, dabei die grossen neuern Erwerbungen der Sammlungen Fox und Prokesch, ist vom Vortragenden bearbeitet, auch das vorhandene Manuscript zum grossen Theile verändert und völlig umgearbeitet.

Herr Dannenberg sprach über Runenmünzen, von denen er eine reiche Reihe (12 Stück) von den dänischen Königen Magnus und Svend Estridson (1042—1076) zur Anschauung brachte. Ausser von diesen haben wir, abgesehen von

den älteren, einem anderen Runenalphabet angehörenden angelsächsischen Münzen, nur noch einige norwegische ebenfalls aus dem 11. Jahrhundert. Die Goldbrakteaten mit Runenschrift sind allerdings bedeutend älter, noch aus heidnischer Zeit (5. Jahrhundert), aber sie sind bekanntlich keine Münzen, sondern nur Schmuckstücke. Bemerkenswerth ist, dass auf den Geprägen von Magnus nur die den Namen des Münzmeisters und der Prägestätte angebende Rückseite (AILMER. LVNTI, ALFRIK. LVNT u. s. w.) Runen hat, während auf denen des Svend auch der Königsname in Runen ausgedrückt ist (SVEN·REX·TANORVM·). Auch ein Gemisch von Runen und lateinischer Schrift auf derselben Seite kommt vor (z. B. STYRKAR in Runen, IN LVNIVF in lateinischer Schrift). Übrigens bilden die Runenmünzen immer nur eine Ausnahme und sind viel seltener als die Münzen mit lateinischer Schrift.

Herr Menadier legte Gypsabdrücke einiger seltener Brakteaten auswärtiger Sammlungen vor, und zwar eines zierlichen Helmstädter Brakteaten aus der Zeit Heinrichs des Löwen mit der Unterschrift: HЄLMENSIDENSIS aus der Sammlung des Herrn Löbbecke in Braunschweig, eines Falkensteiner des Herzogl. Museums zu Braunschweig, der in der Umschrift den Titel „dominus" trägt und damit einen neuen Beweis dafür liefert, dass diese Brakteaten nicht nach Goslar gehören, aus derselben Reihe sodann einen Abdruck des bekannten DENARIVS HERODIVS der Leipziger Universitäts-Sammlung, sowie eines Schwarzburger Brakteaten mit dem Rechen in der Hand des gekrönten Fürsten, der ältesten Münze mit diesem Wappenstücke, ferner der dynastischen Brakteaten des Fundes von Hof Erzebach, für die er die Grafen von Ziegenhain vermuthungsweise als Münzherren aufstellte, und endlich eines Brakteaten des Markgrafen Conrad von Meissen (1130—1156) mit dem Bilde des mit Helm, Fahne, Schild und Schwert versehenen Fürsten und der Umschrift: MARHIO CON(RADVS), durch den die Dannenbergsche Zuweisung der überaus ähnlichen Brakteaten des Trebatscher Fundes nach Meissen als die richtige bewiesen wird und des Vortragenden Vermuthung, dass die Umschrift derselben MONETA MARCHIO

NIVEI M(ONTIS) zu lesen und die Münzen als die ältesten Schneeberger Pfennige, denarii nivales, anzusehen seien, neues Gewicht erhält.

Sitzung vom 7. November.

Herr Dannenberg berichtete über einen im Frühjahr dieses Jahres bei Ribnitz in Mecklenburg gehobenen reichen Schatz englischer Sterlinge im Gewichte von fünf Pfund. Unter den etwa 1850 Stück, welche derselbe enthielt, waren nur 37 Münstersche sogenannte Wewelinghöfer Denare, alle übrigen waren Sterlinge (oder Pennies) und zwar bis auf einige wenige schottische (von Alexander II) und irische, sämmtlich von König Heinrich III (1216—1272) mit dem gekrönten vorwärts gewandten Kopfe und dem langen Kreuze, oder doch Nachahmungen dieses Gepräges, das auch auf dem der englischen Küste gegenüberliegenden Festlande, in den Niederlanden und in Westfalen weite Verbreitung fand. Die englischen Originalmünzen, in 21 verschiedenen Städten geschlagen, nehmen mit wenigen Ausnahmen das numismatische Interesse nicht sonderlich in Anspruch, um so mehr jedoch die niederländischen und deutschen Nachprägungen, welche die Grafschaft Kuinre in Overyssel, Geldern und Zwolle, sowie die Edelherren Bernhard III, Hermann III und Simon von Lippe zu Urhebern haben. Unter diesen befinden sich nicht wenige bisher noch unbekannt gebliebene, als wichtigster wohl der Zwoller Sterling des Johannes electus (Johann von Nassau, erwählten Bischofs von Utrecht 1267—1282), jenes erst durch eine einzige Münze bekannten Fürsten, dem wegen seiner ungemeinen Unwissenheit die päpstliche Bestätigung versagt wurde. Nicht wenige der Nachgepräge geben sich als solche nur durch die fehlerhaften und theilweise gänzlich sinnlosen Umschriften der Rückseite zu erkennen, entziehen sich aber eben deshalb der näheren Bestimmung und mögen zum Theil noch in andern festländischen Münzstätten als den genannten erschienen sein. Auffallend und wohl beispiellos ist die Entdeckung so zahlreicher fremder Gepräge in Mecklenburg, die nur in dem viel kleineren Schatze von Raagendrup in Dänemark einen Vorgang hat. Man könnte an einen in Mecklen-

burg reisenden englischen Kaufmann denken, wenn nicht verschiedene mecklenburgische Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts die Vermuthung nahe legten, dass damals in Mecklenburg diese Sterlings Umlauf im Grosshandel gehabt und der hier gänzlich fehlenden kleinen Landesmünze der Brakteaten gegenüber die Stelle des groben Courants vertreten haben.

Herr von Prollius zeigte mehrere ihm neuerdings zugesandte mecklenburgische Stierkopfbrakteaten des zu Beginn des vergangenen Jahres besprochenen Fundes von Kannenberg.

Herr Menadier legte die Gypsabdrücke zweier in der Leipziger Universitätssammlung befindlichen Brakteaten des Magdeburgischen Erzbischofs Albrecht I von Käfernburg (1205 bis 1232) mit dem erzbischöflichen Titel vor, die im Gegensatz zu den spätern kleinen Münzen desselben noch vollständig denen seiner Vorgänger Ludolf und Wichmann der Grösse nach gleichen, gleichwie der bisher allein bekannte, vor der päpstlichen Bestätigung Albrechts geprägte Brakteat mit der Umschrift: ALBERTVS ELECTVS, und die den Beweis liefern, dass der Übergang von den grossen zu den kleinen Brakteaten etwas später erfolgt ist, als man bisher auf Grund der Vereinzelung der letztgenannten Münze angenommen hat.

Ein dritter von demselben Vortragenden vorgelegter Abdruck war der Kehrseite einer Medaille des Paduaner Arztes und Philosophen M. A. Passer († 1563) entnommen, in dessen bisher unerklärter Darstellung er den doppelgeschlechtigen mit vier Beinen und vier Armen sich radförmig fortbewegenden Urmenschen nachwies, den Aristophanes im Gastmahl des Platon (XIV, 189/90) mit den Worten beschreibt: *ἡ γὰρ πάλαι ἡμῶν φύσις οὐχ αὕτη ἦν, ἥπερ νῦν, ἀλλ᾽ ἀλλοία. Πρῶτον μὲν γὰν τρία ἦν τὰ γένη τὰ τῶν ἀνϑρώπων, οὐχ ὥσπερ νῦν δύο, ἄρρεν καὶ ϑῆλυ, ἀλλὰ καὶ τρίτον προσῆν κοινὸν ὂν ἀμφοτέρων τούτων, οὗ νῦν ὄνομα λοιπόν, αὐτὸ δὲ ἠφάνισται· ἀνδρόγυνον γὰρ ἓν τότε μὲν ἦν καὶ εἶδος καὶ ὄνομα ἐξ ἀμφοτέρων κοινὸν τοῦ τε ἄρρενος καί ϑήλεος, νῦν δ᾽οὐκ ἔστιν ἀλλ᾽ ἢ ἐν ὀνείδει ὄνομα κείμενον. ἔπειτα ὅλον ἦν ἑκάστου τοῦ ἀνδρώπου τὸ εἶδος στρογγύλον, νῶτον καὶ πλευρὰς κύκλῳ ἔχον, χεῖρας δὲ τέτταρας εἶχε, καὶ σκέλη τὰ ἴσα ταῖς χερσί, καὶ πρόσωπα δύ᾽ ἐπ᾽ αὐχένι κυκλοτερεῖ, ὅμοια*

πάντῃ. κεφαλὴν δ' ἐπ' ἀμφοτέροις τοῖς προσώποις ἐναντίοις κειμένοις μίαν, καὶ ὦτα τέτταρα, καὶ αἰδοῖα δύο, καὶ τἆλλα πάντα ὡς ἀπό τούτων ἄν τις εἰκάσειεν. ἐπορεύετο δέ καὶ ὀρθὸν ὥσπερ νῦν, ὁποτέρωσε βουληθείη· καὶ ὁπότε ταχὺ ὁρμήσειε θεῖν, ὥσπερ οἱ κυβιστῶντες εἰς ὀρθὸν τὰ σκέλη περιφερόμενοι κυβιστῶσι κύκλῳ, ὀκτὼ τότε οὖσι τοῖς μέλεσιν ἀπερειδόμενοι ταχὺ ἐφέροντο κύκλῳ. ἦν δὲ διὰ ταῦτα τρία τὰ γένη καὶ τοιαῦτα, ὅτι τὸ μὲν ἄρρεν ἦν τοῦ ἡλίου τὴν ἀρχὴν ἔκγονον, τὸ δὲ θῆλυ τῆς γῆς, τὸ δὲ ἀμποτέρων μετέχον τῆς σελήνης, ὅτι καὶ ἡ σελήνη ἀμφοτέρων μετέχει. περιφερῆ δὲ δὴ ἦν καὶ αὐτὰ ἡ πορεία αὐτῶν διὰ τὸ τοῖς γονεῦσιν ὅμοια εἶναι. ἦν οὖν τὴν ἰσχὺν δεινὰ καὶ τὴν ῥώμην, καὶ τὰ φρονήματα μεγάλα εἶχον, ἐπεχείρησαν δὲ τοῖς θεοῖς, καὶ ὃ λέγει Ὅμηρος περὶ Ἐφιάλτου τε καὶ Ὤτου, περὶ ἐκείνων λέγεται, τὸ εἰς τον οὔρανον ἀνάβασιν ἐπιχειρεῖν ποιεῖν, ὡς ἐπιθησομένων τοῖς θεοῖς. Wir haben also die Medaille als ein Denkmal des in Italien während des sechszehnten Jahrhunderts herrschenden Platonismus anzusehen und als ein Gegenstück zu der von Herrn Prof. v. Sallet erklärten Medaille auf den „Porus consilii filius“ (Z. f. N. VIII, 118), die gleichfalls in Anlehnung an Platon's Gastmahl entstanden ist.

Sitzung vom 3. December.

Herr v. Sallet machte auf einen im Monatsblatt der numismatischen Gesellschaft in Wien kurz erwähnten merkwürdigen Fund aufmerksam. Es sind dies vier Barren von feinem Golde mit aufgeprägten Stempeln, Bildnissen dreier byzantinischer Kaiser mit der Beischrift DDDNNN (domini nostri), dem Monogramm Christi und Namensinschriften, offenbar von Münz- oder Bergwerksbeamten, einmal mit Beifügung der Münzstätte SIRM(ium). Die merkwürdigste Inschrift — LVCIANVS·OBR·I·SIC. Das OBR kann nichts anderes als Obryzum bedeuten, die in den Urkunden der späteren Kaiserzeit offizielle Bezeichnung des reinen Goldes (solidi obryzati, später obryziaci). Ohne irgend wie die für unumstösslich gehaltene Deutung Pinders und Friedländers für die von Constantin und dann seit Valentinian und Valens angewendete Bezeichnung der Goldstücke mit OB als Zahl 72 ($^1/_{72}$ Pfund seit Constantin) bezweifeln zu wollen, muss

doch betont werden, dass wir durch den neuen Fund zum ersten Male die bisher nur in schriftlichen Denkmälern bekannte Bezeichnung des OBRyzum für ein doch sicherlich zur Vermünzung bestimmtes Stück als Gepräge nachweisen können. Auch das OB der Goldmünzen wurde früher (seit dem 16. Jahrhundert) Obryzum gelesen; die Goldmünzen Constantins (welcher den Münzfuss änderte) mit OB und mit LXXII, sowie das konstante Auftreten des OB unter Valentinian und Valens, welche das Gesetz der Prägung von 72 Solidi aus dem Pfund erneuerten, werden aber jetzt als sicherer Beweis für das Irrige der früheren Lesung OBryzum und für die Richtigkeit der Deutung Pinders und Friedländers OB = 72 betrachtet.

Herr Weil sprach über das Verhältniss Winckelmanns zur antiken Numismatik und wies nach, dass sein Verständniss für die Darstellungen auf griechischen Münzen trotz des geringen Materials, das ihm vorlag, ein durchaus richtiges war, wie es sich später in ähnlicher Weise bei Otfried Müller findet.

Herr v. Brakenhausen legte seine drei neuesten Medaillen, mit den Bildnissen seines Sohnes M. v. Brakenhausen, von H. v. Borwitz und C. Rackwitz vor, und bestimmte je ein Exemplar zum Geschenk für das Kgl. Münzcabinet.

Herr Dannenberg legte eine Anzahl Münzen des früheren Mittelalters vor, welche wegen ihrer künstlerischen Ausführung Beachtung verdienen. Die Reihe beginnt mit zwei Denaren Karls des Grossen und einem Silbermedaillon Ludwigs des Frommen, deren Brustbilder sich zwar noch spätrömischen Vorbildern anschliessen, jedoch bereits Darstellung des Individuellen anstreben. Die übrigen Stücke sind Denare der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, unter denen namentlich die von Köln (Brustbild Konrads II auf einer Münze des Erzbischofs Piligrim), Trier, Xanten und Duisburg hervorragen; ganz besonders bewundernswerth erscheint ein Duisburger Denar, der auf der Hauptseite das charakteristisch aufgefasste Brustbild König Heinrichs IV zeigt, auf der Rückseite das Bild der sitzenden Königin Bertha.

Herr Menadier besprach den im Abdruck vorliegenden thüringischen Reiter-Brakteaten mit der Umschrift: KOVNRAD

ME FECIT. Derselbe ist bereits mehrfach herausgegeben und von Cappe (K. M. III, 318 dem König Otto IV, von Leitzmann (N. Z. 1851, 35) und Dannenberg (Berl. M. Bl. 48, 49) dem thüringischen Landgrafen Heinrich Raspe zugeschrieben. Der letztern Deutung liegt eine zutreffende Beurtheilung der Ursprungszeit der Münze, die von Cappe verkannt ist, zu Grunde, beruht aber gleichwie die Cappe'sche auf der Voraussetzung, dass die Umschrift nicht den Münzherrn, sondern den Stempelschneider namhaft mache. Wie jedoch für den Denar mit der Umschrift: ODDV ME FIT (Dbg. 1288) von Hooft von Iddekinge Bernhard's II von Sachsen ältester Sohn Otto als Münzherr nachgewiesen ist, auf dem Erfurter Denar des Bardo von Mainz in der kehrseitigen Umschrift: BARTO ME FECIT (Dbg. 880) gewiss der Erzbischof zum zweiten Male genannt ist, für das einseitige Kupferstück mit der Umschrift: BENNO ME VECIT der Goslarer Propst und spätere Osnabrücker Bischof Benno und für die Brakteaten mit der Umschrift: LVTEGER ME FECIT der in der Gerinroder Urkunde Friedrichs Barbarossa des Jahres 1188 genannte Graf Luteger als Münzherr durch den Vortragenden wahrscheinlich gemacht sind (Verh. 1886, S. 10. 28. 1887, S. 30), so lässt sich auch im vorliegenden Falle ein Fürst des in der Umschrift enthaltenen Namens nachweisen, der durchaus geeignet ist, als Münzherr des Brakteaten zu gelten: nämlich der jüngere Bruder des 1227 auf dem Kreuzzuge Friedrichs II verstorbenen Landgrafen Ludwig des Heiligen, und des seitdem als Haupt der Familie geltenden und in erster Linie als Vormund des unmündigen Hermann II († 1242) regierenden Landgrafen Heinrich Raspe, der Landgraf Conrad, der neben Heinrich namentlich in Hessen Regierungsrechte ausgeübt hat. Dadurch gewinnt der Brakteat eine erhöhte Bedeutung, denn Landgraf Conrad, der 1234 dem deutschen Orden beitrat und 1239 zum Ordensmeister erhoben wurde, spielte als unentwegter Parteigänger des Kaisers eine hervorragende politische Rolle, zumal er auch auf den älteren Bruder bestimmend einwirkte, der sich nach dessen Tode (1240) bald von der päpstlichen Partei umgarnen und zum Gegenkönig aufstellen liess. Indessen ist der besprochene Brakteat nicht das einzige uns erhaltene Münzdenkmal Conrad's, sondern wir haben

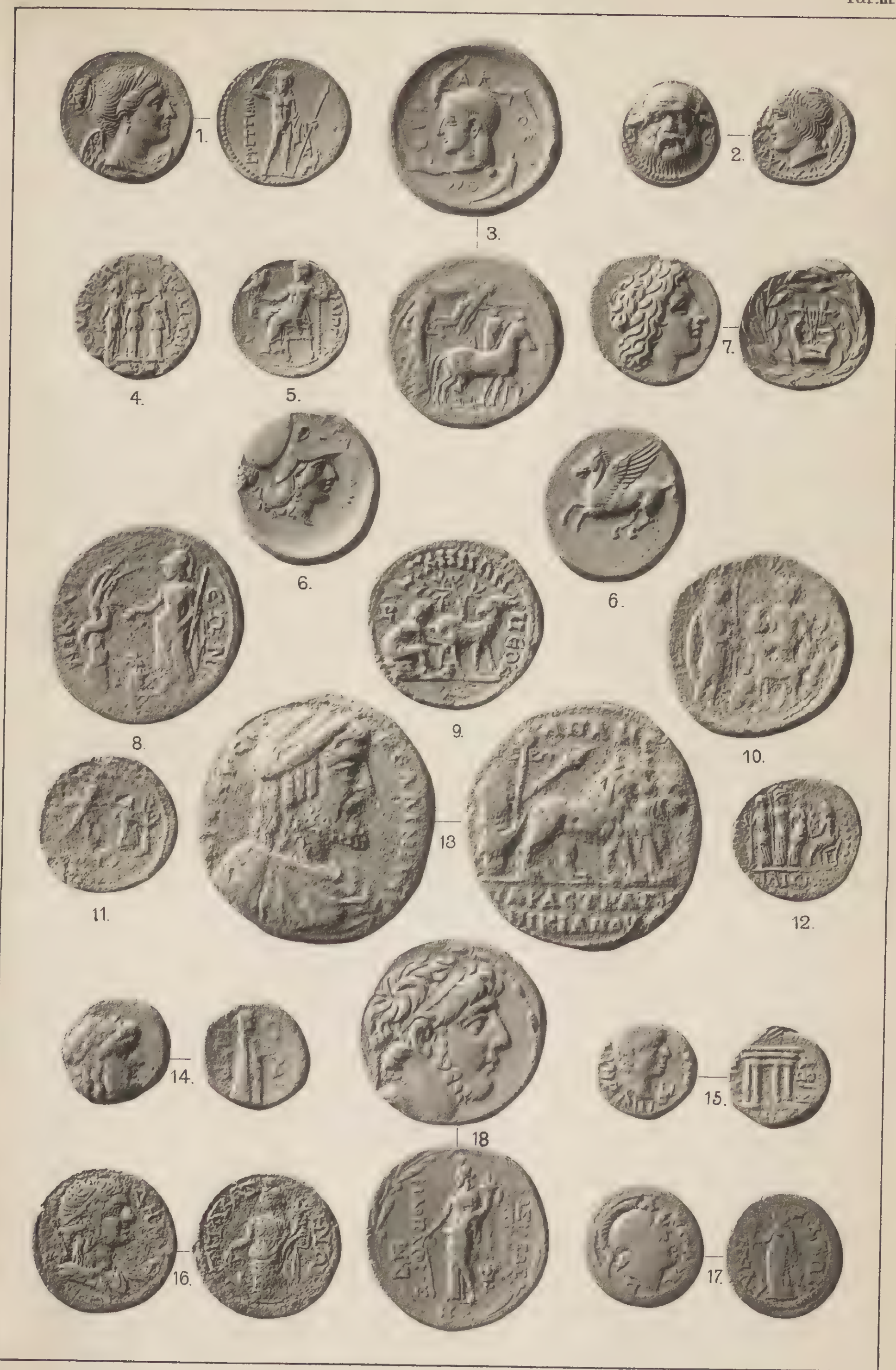
als Seitenstück zu diesem den von Bardt herausgegebenen mit zwei einander zugewandten Reitern und der Umschrift HENR versehenen Brakteaten (Archiv für Brakteatenkunde, T. I, 21) anzuerkennen. Denn bei der Vereinzelung dieses Stückes unter sämmtlichen thüringischen Reiter-Brakteaten ist die Erklärung, dass das Münzbild lediglich behufs leichterer Halbirung der Münze verdoppelt sei, durchaus hinfällig und muss man dieselbe nothwendig auf zwei Münzherren zurückführen; auch wird H. v. Mülverstedt das Stolberger Brüderpaar als Münzherren fallen lassen und darf man irgend ein anderes der vielen münzberechtigten Dynastengeschlechter Thüringens ebensowenig geltend machen da deren Münzen einen möglichst engen Anschluss an die landgräflichen und königlichen zeigen und eine selbstständige Typenbildung durchaus vermeiden, gegenüber den landgräflichen Brüdern Heinrich und Conrad, für deren einträchtige Regierung die Münze ein gleiches Zeugniss abgiebt, wie die zahlreichen gemeinsam ausgestellten Urkunden.



Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.



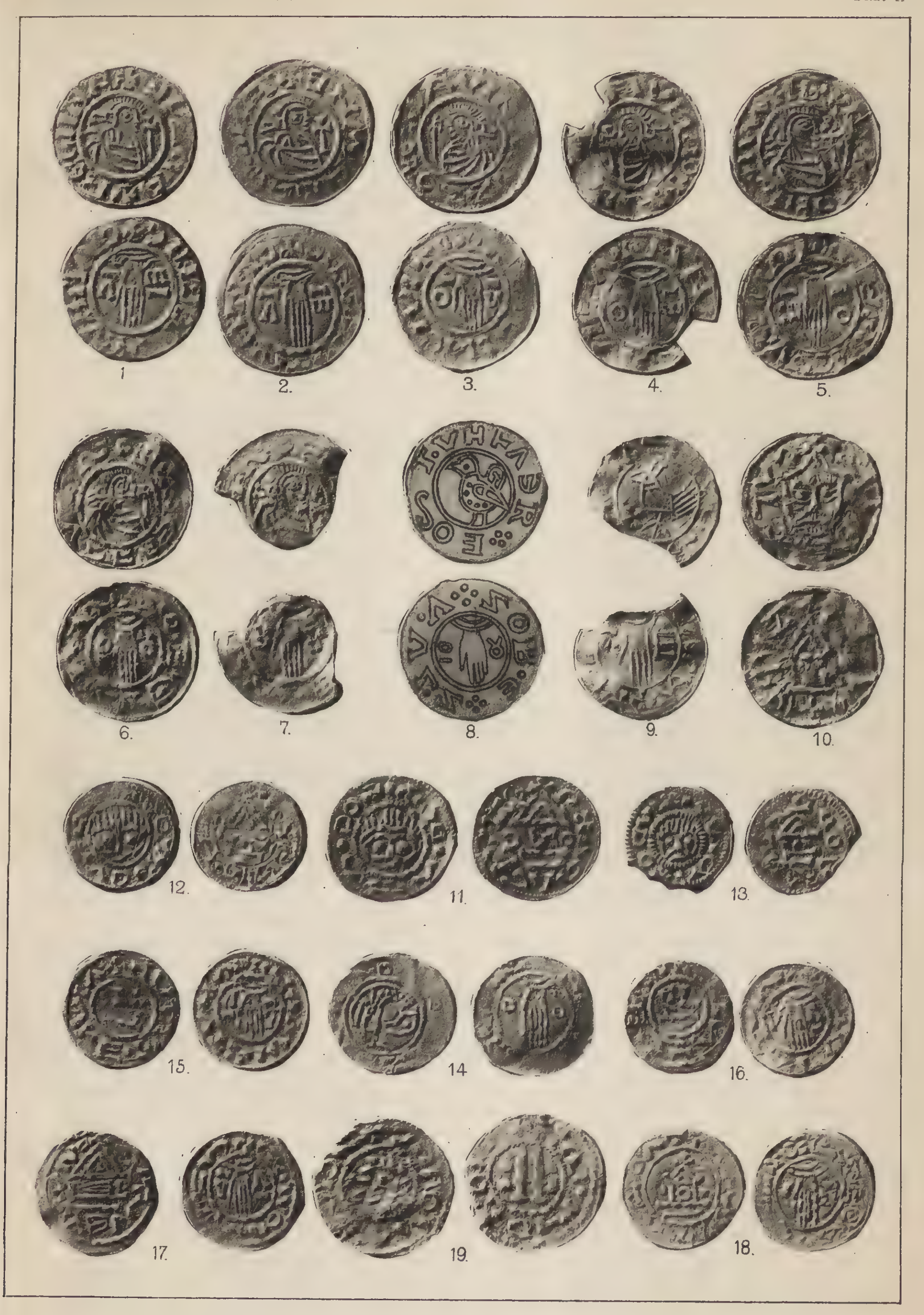
Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13
14.
15.
16.
17.
18



A. Lütke gez.

Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.



Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.

Lichtdruck v. A. Frisch Berlin. W.



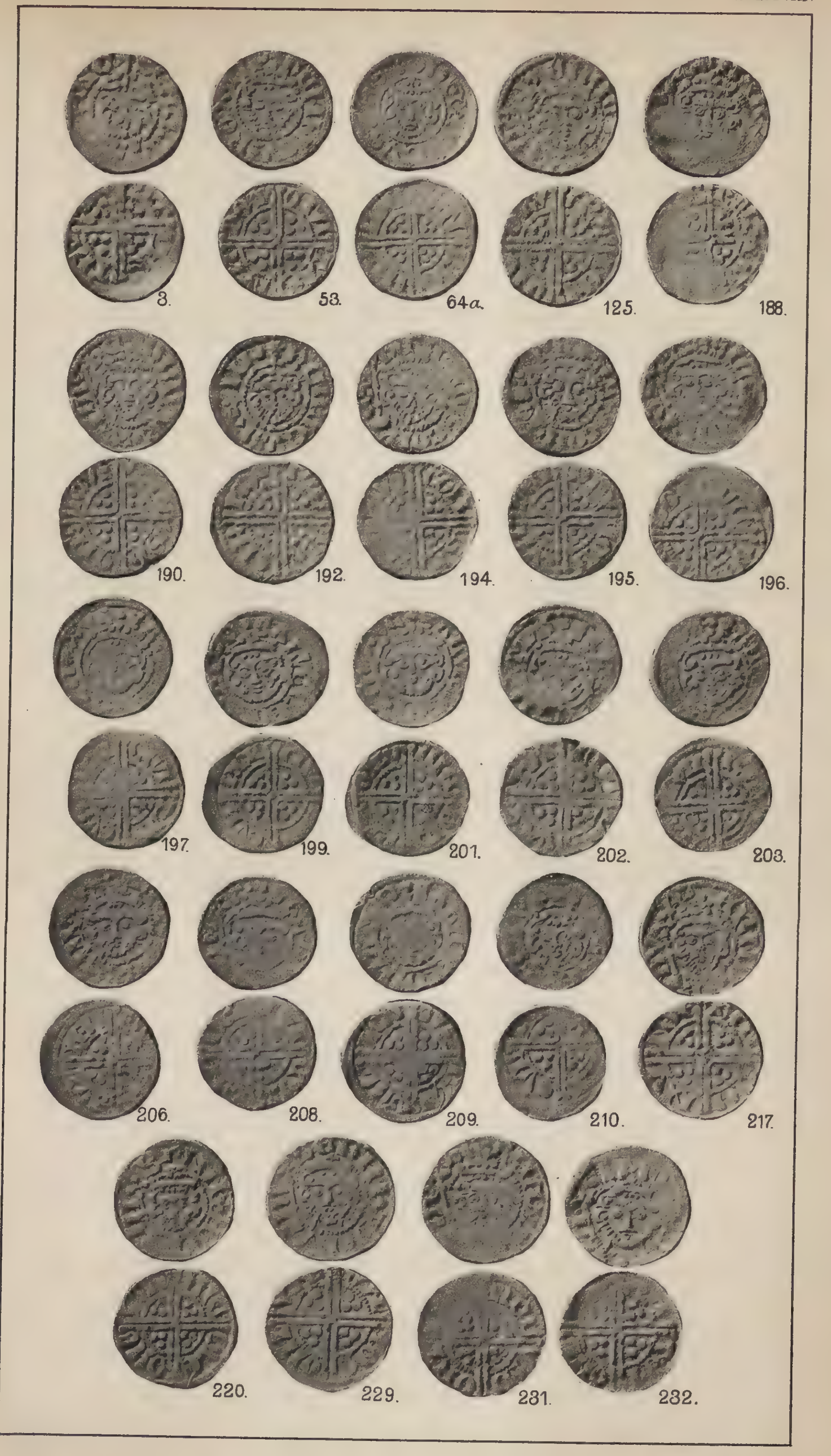
Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.

Lichtdruck v. A. Frisch. Berlin. W



1. 2. 10. 3. 6. 9. 7. 8. a. 5. b. 4.

Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.



Lichtdruck v. A. Frisch Berlin.

